

DAS EVANGELIUM NACH MATTHÄUS

EINFÜHRUNG

1. Technische Anmerkungen

Wenn heutzutage das Manuskript eines Autors auf einer hochmodernen elektronischen Anlage gesetzt worden ist, wird das Werk in einer Auflage von mehreren Tausenden gedruckt. Ein jedes Exemplar ist dabei vollkommen identisch; die Arbeit von Lektoren und Korrektoren wird zuvor dafür gesorgt haben, dass kein einziger Fehler sich in die gedruckte Auflage hat einschleichen können. In den frühen Jahren der christlichen Gemeinde hingegen war das Erstellen jeder einzelnen Abschrift eine mühsame und zeitraubende Angelegenheit.

Jeder Schreiber musste von Hand eine sorgfältige Abschrift einer zuvor gemachten Abschrift erstellen. Die ursprünglichen von den Autoren der neutestamentlichen Bücher erstellten Handschriften (die so genannten Autographen, d. Übers.) sind verlorengegangen. Das gleiche gilt für die ersten Abschriften der Autographen. Was uns heute verbleibt, sind daher Tausende von unvollständigen Manuskripten des griechischen NT und eine ganze Anzahl vollständiger Abschriften aus den ersten Jahrhunderten. Die Erforschung dieser Masse von Handschriften hat die Manuskripte in so genannte »Familien« unterteilen können, und aus den schier unzähligen Varianten haben Experten versucht, den Text zu rekonstruieren, der dem Urtext am nächsten kommt. Neben den griechischen Manuskripten existiert auch eine große Anzahl sehr alter Übersetzungen (ins Lateinische, Syrische, Koptische, Armenische, Äthiopische und Arabische), aus

denen abgelesen werden kann, was die Übersetzer vor Augen hatten, als sie ihre Versionen aus dem Griechischen erstellten. Und drittens können wichtige Belege aus den Schriften der so genannten Apostolischen Väter und der Kirchenväter gewonnen werden, da sie das NT häufig und ausführlich zitierten.

In ihren Forschungen mit dem Ziel, dem griechischen Urtext möglichst nahezukommen, haben verschiedene Fachgelehrte verschiedene Wege eingeschlagen und sind von verschiedenen Grundannahmen ausgegangen. Einige davon scheinen mir den fundamentalen Anforderungen der Logik nicht zu genügen. Einige dieser Textforscher sind gläubige Menschen gewesen, andere aber bloße Akademiker, die nicht an die göttliche Inspiration und göttliche Bewahrung der von Ihm eingegebenen Schriften im Lauf der Jahrhunderte glaubten. Immerhin hat Gott mit Hilfe des genetischen Codes all die Jahrtausende das Leben auf der Erde in all seinen vielfältigen Formen erhalten. Es wäre in der Tat sonderbar, sollte der gleiche Gott, der über allem gepriesen ist in Ewigkeit, nicht in der Lage gewesen sein, das Leben, das in Seinem Wort enthalten ist, zu erhalten und zu bewahren.

Verschiedene Herausgeber haben mithin verschiedene griechische Texte herausgegeben. Diese unterscheiden sich in der Orthographie, in der Reihenfolge der einzelnen Wörter, in der Wahl verschiedener griechischer Wörter, im Beibehalten oder im Auslassen gewisser Wörter oder kürzerer Wendungen, gewisser Sätze und sogar längerer Abschnitte. Der griechische Text, der Jahrhunderte lang der verbindliche blieb, war der von Stephanus (Etienne)

1550 in Paris gedruckte. 1663 wurde diesem Text ein lateinisches Vorwort vorangestellt, in welchem dem Leser gesagt wurde, es gehe im Folgenden »um den Text, der nunmehr von allen angenommen ist«, weshalb man vom Textus Receptus, dem »angenommenen Text«, (TR) spricht. Seither sind weitere Manuskripte gefunden worden, welche viele Veränderungen des TR veranlasst haben. Die Herausgeber haben die später gefundenen Textzeugen als die »besseren« bezeichnet, wobei »besser« meist eine Frage des Geschmacks und der persönlichen Überzeugungen ist, so dass nicht alle Christen im entsprechenden Urteil übereinstimmen. Solche Meinungen beruhen nicht auf objektiver Logik, und die Herausgeber müssen nach den Worten des Herrn beurteilt werden: »Der faule Baum bringt schlechte Früchte ... noch (kann) ein fauler Baum gute Früchte bringen« (Mt 7,16-20). Moderne Übersetzungen stützen sich gewöhnlich auf die neueren Korrekturen, während sich die AV wie Luther auf den TR stützten.

Die Übersetzungen unterscheiden sich nicht allein wegen der verschiedenen griechischen Manuskripte, die verwendet wurden, sondern auch, weil der Stil und die theologischen Überzeugungen eines jeden Übersetzers verschieden sind. In diesen modernen Übersetzungen wird die Person des Herrn nur zu oft herabgesetzt und nicht, wie es der Geist und das Wort Gottes wollen, erhöht. Die meisten Christen wissen nicht um die Probleme der Handschriften und deren Übersetzung, und sie sind nicht in der Lage, die verschiedenen Übersetzungen anhand sprachlicher und historischer Kriterien zu bewerten. Aber der Glaubende kennt zu seiner Orientierung weit gewichtigere Kriterien als die genannten Akademischen. Sie besitzen den Heiligen Geist, der sie in alle Wahrheit leiten will.

Wenn der Gläubige verschiedenen Versionen gegenübersteht, dann soll er sich fragen: Welche, Luther, Elberfelder, Schlachter, Rev. Elberfelder oder eine der modernen Übersetzungen, geben Christus den Rang, der Ihm allein zusteht? Welche Lesart stimmt besser mit der übrigen Bibel überein? Die Argumente der Akademiker vermögen solche Fragen nicht zu übersteigen, denn ihre Argumente beruhen bestenfalls auf zahlreichen Vermutungen und dem auf rationale Fähigkeiten beschränktem Abwägen von Wahrscheinlichkeiten. Der Glaube aber ergreift den Urheber aller Dinge, ist von dessen Geist genährt und reicht daher unendlich höher und weiter als alle modernen »wissenschaftlichen« Argumente. Der Glaube sollte stets das letzte Wort haben, obgleich der Glaube in den Arbeiten der meisten Herausgeber und Übersetzer nicht der höchste Richter war. Der schlichte Gläubige sollte angesichts all dieser textlichen Zweifel vertrauensvoll bekennen können: »Verständiger bin ich als alle meine Lehrer« (Ps 119,99). Wenn in einer modernen Übersetzung auch nur ein kleines Stück Sauerteig in Form von Irrlehre erscheint, sollte die ganze Übersetzung mit Vorsicht genossen werden, da »ein wenig Sauerteig die ganze Masse durchsäuert« (1Kor 5,6). Die Irrlehre, welche fast immer die Person Christi herabwürdigt, beweist, dass der Sinn der Übersetzer verderbt ist. Diese Beobachtungen haben mich beim Erstellen dieser Auslegung des Matthäusevangeliums geführt.

2. Erläuterungen des Autors

Ich habe versucht, ein Gleichgewicht zwischen erbaulichen und praktischen auf der einen und technischen Erörterungen auf der anderen Seite zu erreichen, besonders, wenn im gleichen Abschnitt beides vor-

kommt. Beim technischen Stoff geht es um Hintergrundinformationen sowie um dogmatische und sprachliche Erklärungen. Wenn griechische Wörter angeführt werden, dann stets in der lexikalischen, nicht in der flektierten Form; d.h. dass Nomina stets im Nominativ Singular, Verben in der 1. Person Singular Präsens zitiert werden. Einige wenige Ausnahmen von der Regel habe ich mir dort erlaubt, wo es vorteilhaft erschien. Der Herr sagte: »*Mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand*« (Mt 22,37), was gewiss eine ausgewogene Mischung von Erbaulichem, Praktischem und Technischem rechtfertigt.

Beim Umgang mit verschiedenen Lesarten im griechischen Text ist es üblich zu erklären, die »besten Texte« lauten im Gegensatz zum TR (der Grundlage von AV und Luther '12) so und so, wobei das Urteil bezüglich der »besten« Lesart häufig bloße persönliche Meinung ist und der Unterschied oft dem von Fleisch und Geist, Glaube und Unglaube in den widerstreitenden Parteien entspricht. Wo die Lesarten auseinandergehen, werden wir uns der Formulierung »einige griechische Texte bieten« bedienen. Es ist traurig, dass viel Arbeit über die griechischen Handschriften und über die verschiedenen Übersetzungen von Ungläubigen geschrieben worden sind. Es handelt sich dabei gewiss um Experten in den Sprachen und in theologischen Fragen, aber ihre Arbeiten sind tief davon geprägt, dass man nicht erkannt hat, dass die »Worte...Geist« sind (Joh 6,63), und dass es sich um »Worte, gelehrt durch den Heiligen Geist« handelt (1Kor 2,13). Ein wichtiger Prüfstein für die Bewertung der geistlichen Treue einer Übersetzung ist die Wiedergabe von Ps 2,7 und Hebr 1,5. Wenn die häretische Übertragung lautet: »Du bist mein Sohn, heute bin ich dein

Vater geworden«, dann muss man die ganze Übersetzung mit Argwohn behandeln. Sie ist für ernsthaftes Bibelstudium nicht zu gebrauchen.

Bei der Verfassung dieser Auslegung habe ich die Werke verschiedener Ausleger konsultiert, wiewohl ich nicht den Meinungen und Vorstellungen anderer sklavisch gefolgt bin. Es ist wichtig zu unterscheiden zwischen der dogmatischen Interpretation eines Verses oder Abschnittes und einer als möglich dargestellten Interpretation. Wenn die Bibel selbst eine Interpretation bietet, müssen wir uns an diese halten – das ist dogmatisch. Wenn keine Interpretation geboten wird, müssen wir nach Deutungen suchen, welche sich mit dem näheren Zusammenhang und dem biblischen Gesamtzeugnis vertragen. In solchem Fall können die Ausleger verschiedene Möglichkeiten präsentieren – hierin zeigt sich der Reichtum der Bibel – aber es hat unter diesen Umständen niemand das Recht, dogmatisch zu behaupten, seine Meinung sei die einzig richtige. Einige Autoren anerkennen diesen wichtigen Punkt nicht, und es mögen auch einige Leser den Unterschied nicht erkannt haben zwischen

1. Dingen, die mehrdeutig sind und als solche präsentiert werden
2. Dingen, die mehrdeutig sind, aber als dogmatisch und unwandelbar präsentiert werden
3. Dingen, die richtigerweise dogmatisch sind und nicht geändert werden können.

Das ist besonders wichtig, wenn man mit Gleichnissen zu tun hat und mit Typologie, in bildlicher Sprache präsentierter Prophetie, mit der »Vergeistlichung« historischer Abschnitte und sogar mit Aspekten der Lehre und der Praxis. Der Autor hofft, dass er nicht über das hinausgegangen ist, was man in diesem Zusammenhang als ehrlich bezeichnen kann.

Einige Gleichnisse sind schwierig. Es ist verhältnismäßig einfach, ein Gleichnis aus dem Zusammenhang herauszulösen und daraus geistliche und praktische Lektionen herzuleiten. Es ist weit schwieriger, das Gleichnis in seinem Zusammenhang zu belassen und es im Zusammenhang zu erklären. In einer Gesamtauslegung eines Evangeliums ist letzteres wichtiger als ersteres. Der Verfasser ist deswegen nicht notwendigerweise der Meinung anderer gefolgt, sondern hat versucht, die Gleichnisse zu deuten entsprechend der fortschreitenden Entfaltung der Wahrheit, die für Matthäus das Ziel hat Christus als König der Juden darzustellen.

Einige Teile der Bibel sind schwierig; viele sind wohlbekannt und haben ihre »Standarderklärungen«. Bei der Versum- Versauslegung des Matthäus-Evangeliums mussten alle diese Schwierigkeiten angegangen werden; der Verfasser ist keinen mit Absicht aus dem Weg gegangen. Er hat in einigen Fällen seine eigene Lösung präsentiert, dabei aber auch die Lösungen anderer nicht ignoriert.

Die schwierigste Entscheidung galt der Wahl des Namens an all den Stellen, wo vom Herrn Jesus Christus die Rede ist. Obwohl dies das Evangelium des Königs ist, hat Matthäus diesen Titel nur sparsam verwendet. Andere Ausleger haben in ihrem ganzen Werk den Titel »König« gebraucht, was etwas forciert erscheint. Wir haben in den Überschriften den Titel »König« verwendet, aber danach nur sparsam. Der Name, der in den Evangelien verwendet wird, ist natürlich »Jesus«, während die Verfasser der Lehrbriefe an eine christliche Leserschaft diesen Namen nur gelegentlich verwenden. Übereinstimmend mit dem Bekenntnis nach der Auferstehung, »Es ist der Herr« (Joh 21,7), haben wir uns dafür entschieden, von weni-

gen Ausnahmen abgesehen, den Titel »Herr« zu verwenden, wenn in historischem Zusammenhang von Ihm gesprochen wird. Wenn einige der Leser denken mögen, dies entspreche einer persönlichen Vorliebe, dann freut sich der Autor, wenn sie das still hinnehmen können, wenn sie auch anders denken, predigen, lehren und schreiben.

3. Religiöser und politischer Hintergrund

Die Wurzeln des Matthäus-Evangeliums finden sich im AT. Als Aaron Hoherpriester wurde und später David König, waren sie von Gott dazu auserwählt worden (Hebr 5,4; 1Sam 16,12). Es gab aber damals schon (wie heute noch) Kräfte, die sich der göttlichen Wahl widersetzen. So beginnt 1. Samuel mit Eli als Hoherpriester, der wohl ein Nachfahre Aarons war, freilich über dessen Sohn Ithamar, der nicht zum Hohenpriestertum berufen worden war. Mithin findet sich Elis Name nicht in der Liste der Hohenpriester in 1Chr 6,3-15. In den Tagen Davids war Zadok Hoherpriester, und er war ein direkter Nachfahre Eleasars, des anderen Sohnes Aarons (4Mo 25,11-13), und damit der von Gott dazu Berufene. Eine Ähnliche Situation entstand in Bezug auf das Königtum. Auf Salomo folgten zwei Könige, Rehabeam, Sohn des Salomo, als König über Juda, der Thronerbe Davids in der königlichen Linie, die auf den Messias führen würde. Der zweite König war Jerobeam (1Kö 12,16-33), der über die nördlichen Stämme regierte. Alle auf ihn folgenden Könige des Nordreiches waren Götzendiener; die Nation wurde schließlich in assyrische Gefangenschaft verschleppt (2Kö 17,1-41). In Jerusalem wechselten Treue und Untreue der Könige ab, bis zum babylonischen Exil, nach dem kein Nachfahre mehr auf dem Thron in

Jerusalem saß. Wie Eli und Jerobeam waren die Hohenpriester und Könige neutestamentlicher Zeit nicht von Gott erwählt, sondern letztlich von Satan.

Während der babylonischen Gefangenschaft gewährte Gott babylonischen Königen Einblick in die Zukunft, indem Daniel Träume und die Schrift an der Wand deutete. In seinem Alter empfing auch Daniel Nachtgesichte (Dan 7,2.14), in denen Gottes Vorkenntnis betreffs der Weltreiche zum Ausdruck kam (wobei die Ereignisse für Daniel noch zukünftig, für uns größtenteils vergangen sind).

Die Metalle in Dan 2,31-35 und 38-45 und die Tiere in 7,2-8 repräsentieren diese Reiche und ihre Könige. Obwohl die Juden nach dem babylonischen Exil nach Jerusalem zurückkehrten, waren sie nie mehr ihre eigenen Herren mit ihrem eigenen König über ihnen. Sie waren vom Wohlwollen der heidnischen Könige abhängig, die einander ablösten. Die vier Reiche waren die folgenden:

1. Das babylonische Weltreich unter Nebukadnezar; dieses endete in Dan 5,30-31, als Daniel ein alter Mann war.

2. Das medo-persische Weltreich; unter Kores kehrten die Juden nach Jerusalem zurück, um zunächst den Tempel und danach die Stadtmauern wieder aufzubauen.

3. Das griechische Weltreich unter Alexander dem Großen (Dan 8,21).

4. Das römische Reich, das beim Kommen des Herrn die Welt regierte. Nach etlichen Jahrhunderten ging es unter, wird aber wieder erstehen und dann das Tier von Offb 13,1 als sein Haupt haben. Dieses Reich wird umschrieben als: »Das Tier, welches du sahest, war und ist nicht und wird aus dem Abgrund heraufsteigen« (Offb 17,8).

Die entsprechenden Tiere sind ein Löwe, ein Bär, ein Pardel und ein namenloses

Untier »schrecklich und furchtbar und sehr stark, und es hatte große eiserne Zähne«. Dieses römische Reich, das zur Zeit des Herrn Jesus und der Apostel bestand, wird mitsamt seinem König auf immer zerstört werden, wenn der Sohn des Menschen kommt, um Sein Reich aufzurichten (Dan 7,9-14.22.27; 2,44-45).

Viele alttestamentliche Stellen beziehen sich auf diese Reiche. Die nachfolgende Auflistung ist nicht vollständig, aber sie gibt einen Eindruck des breiten Raumes, den das Thema im AT einnimmt. Das babylonische Reich wurde König Hiskia hundert Jahre vor dessen Aufstieg zum Weltreich angekündigt (2Kö 20,12-19). Dessen Belagerungen Jerusalems werden von 2Kö 24,8 an geschildert, während 25,1-21 die Zerstörung von Stadt und Tempel beschreiben. Siehe auch 2Chr 36,6-21; Jer 52. Spätere Ereignisse, die das Babylonische Weltreich betreffen, finden sich in 2Kö 25,22-30; Ps 137; Jer 38,17-28; 39-44; Kla 1-5; Hes 1-48; Dan 1-5; 7-8.

Ereignisse des medo-persischen Reiches werden beschrieben in Jes 44,28; 45,1-4; 2Chr 36,22-23; Dan 6,9-12; Esra, Nehemia, Esther, Haggai, Sacharja, Maleachi.

Das griechische Weltreich erstand und verging in der Zeit zwischen den Testamenten, so dass sich dessen Geschichte weder im AT noch im NT findet. Prophetisch wird es als das eiserne Reich (Dan 2,39) beschrieben, und als der Pardel (Dan 7,6) und der Ziegenbock (Dan 8,5), der den Widder, das medo-persische Reich, überwältigte. Der Ziegenbock ist Griechenland und dessen erstes Horn Alexander (Dan 8,21). Als er starb, zerfiel sein Riesenreich in vier Teile. Später stand Antiochos Epiphanes auf und entweihte den Tempel in Jerusalem (Dan 8,9-12). Während dieser ganzen Zeit lagen die Könige des Nordens (Syrien) und des Südens (Ägypten) im

Krieg miteinander, den sie auf dem Boden des Heiligen Landes ausfochten, was in Dan 11,3-35 prophetisch angekündigt wird (was inzwischen Geschichte ist, ist gleichzeitig ein prophetisches Vorbild noch zukünftiger Ereignisse nach der Entrückung der Gemeinde).

Das vierte Reich war das Römische Reich. In Dan 7,7-8 sehen wir, dass es bis zur Aufrichtung des herrlichen messianischen Reiches bestehen wird. Dem vierten Tier wird kein Name gegeben, da kein natürliches Tier die Grausamkeit dieses Reiches darstellen könnte. Dessen Brutalität und gewaltige Eroberungen unterscheiden es von allen vorangegangenen Reichen. Obwohl Rom in der alttestamentlichen Prophetie namentlich nicht erwähnt wird, muss dieses Reich doch Rom sein (das im NT so oft auftaucht), da es das Griechische Reich ablöste, welches im Jahrhundert vor der Geburt des Herrn als des Königs der Juden unterging. In Dan 2,44 und 7,8.9 wird kein weiteres Reich mehr gesehen; das Reich des Messias wird das Römische ablösen. Der Gott des Himmels wird ein Reich aufrichten, das von dem Stein regiert werden wird (Dan 2,44.45; Mt 21,42.44). Das letzte Tier wird getötet werden, damit es dem von Gott erwählten König Platz mache, dem in Herrlichkeit erscheinenden Sohn des Menschen (Dan 7,11-13). Es ging wesentlich um dieses Römische Reich, dass der Satan dem Herrn Jesus in der Versuchung in der Wüste anbot (Mt 4,8-10). Es war Rom, das Verbrecher kreuzigte, das den Herrn Jesus unter diesem ungerichten Statthalter Pilatus kreuzigte, das Paulus unter dem Kaiser Nero hinrichtete, das im Jahre 70 Jerusalem und dessen Tempel zerstörte, das Millionen von Juden umbrachte, die Christen verfolgte und viele von ihnen tötete. Die römischen Kaiser herrschten über Nordafrika, den Nahen

Osten und halb Europa. Am Ende verunreinigte Rom die christliche Kirche indem es zum päpstlichen Rom wurde. In den darauffolgenden Jahrhunderten dominierte das päpstliche Rom die Christenheit; in kommenden Tagen wird es freilich ein sowohl politisches als auch religiöses Rom sein, das die Welt dominieren wird.

Mit Beginn der neutestamentlichen Geschichte ist Rom Herrin über Juda, und die Menschen sehnten sich nach Gottes Eingreifen, um sie von diesem Joch zu befreien, so wie Er sie vor alters aus der Knechtschaft Ägyptens herausgeführt hatte. Die Juden sehnten sich nach dem Kommen des messianischen Reiches, das die Propheten mit seinen sittlichen Forderungen und in seiner herrlichen Manifestation angekündigt hatten. Sie »warteten auf Erlösung in Jerusalem« (Lk 2,38). Die Pharisäer wollten wissen: »Wann kommt das Reich Gottes?« (Lk 17,20). Gegen Ende Seines Lebens dachten einige »dass das Reich Gottes alsbald erscheinen sollte« (Lk 19,11). Die beiden Emmaus-Jünger hatten gehofft »dass Er der sei, der Israel erlösen solle« (Lk 24,21), und noch unmittelbar vor Seiner Himmelfahrt wollten die Apostel wissen: »Herr, stellst du in dieser Zeit dem Israel das Reich wieder her?« (Apg 1,6). Wir wissen, was die Jünger nicht wussten, als Er unter ihnen weilte: Das römische Joch würde verbleiben, und die Freiheit des herrlichen messianischen Reiches würde erst eintreten, nachdem die Gemeinde vollendet und in Seine Gegenwart berufen worden wäre.

Dieser Gegensatz zwischen dem Römischen und dem messianischen Reich gibt dem Evangelium nach Matthäus streckenweise ihre besondere Couleur, indem der verworfene König auf die Gerechtigkeit des herrlichen zukünftigen Reiches verweist, das nicht in den Tagen seines Fleisches erscheinen sollte. Sein Reich war »nicht

von dieser Welt« (Joh 18,36), und die Hohenpriester bezeugten offen: »Wir haben keinen König als nur den Kaiser« (Joh 19,15).

Die weltpolitische Szene war zu jener Zeit von römischer Oberhoheit bestimmt. Das römische Reich bestand aus Hunderten von Satellitenstaaten, von denen jeder durch einen gesondert ausgehandelten Vertrag mit Rom verknüpft war. Während der zweieinhalb Jahrhunderte v. Chr. wuchs die Anzahl dieser annektierten Staaten beständig, als sich die römischen Fangarme in alle Himmelsrichtungen ausstreckten. In der angeführten Reihenfolge fügten sich folgende Gebiete zum Reich: Sizilien, Sardinien, Korsika, Spanien, Nordafrika, Mazedonien, Achaia, Asien, Bithynien, Kyrene, Illyrien, Cilicien, Pontus, Syrien, Gallien, das Rheinland, Ägypten, Danubien, Galatien, Kappadozien, Judäa und Britannien. Viele dieser Namen kommen in der Apostelgeschichte vor. Zur Zeit des Neuen Testaments war der ganze Mittelmeerraum und das südliche Europa unter der Herrschaft Roms. Die genannten Länder wurden von römischen Statthaltern oder Prokonsuln verwaltet, zu deren Aufgaben gehörten:

1. öffentliche Ordnung und militärische Sicherheit (die Juden befürchteten eine römische Intervention, wenn ihre eigene Verwaltung das Volk nicht im Griff haben sollte; siehe Joh 11,48: »Und die Römer werden kommen und sowohl unseren Ort als auch unsere Nation wegnehmen«);

2. Steuern – diese wurden von den Publicani, den »Zöllnern« für Rom eingetrieben, welche daher eine von den Juden gehasste Gruppe darstellten;

3. Ausüben und Durchsetzen des römischen Rechts durch die Tribunale, von denen das im NT bestdokumentierte das Verhör des Herrn vor Pilatus ist.

Die Kaiser regierten von Rom aus. Die Cäsaren waren eine Familiendynastie, welche von Julius Cäsar bis Nero den Kaiserthron innehatte. Die im NT erwähnten Kaiser sind: Augustus (Lk 2,1), dessen Erlass dafür sorgte, dass die Geburt des Herrn in Bethlechem geschah und nicht in Nazareth im nördlichen Galiläa; Kaiser Tiberius (Lk 3,1), der während der Jahre des öffentlichen Dienstes des Herrn regierte; Nero (Apg 25,11.21.25; 2Tim 4,16-17), welcher der Grausamste von ihnen allen war.

Anmerkung: Das Wort »Augustus« in Apg 25,21 (*ho sebastos* = griech.: der zu Verehrende) ist nicht das gleiche wie in Lk 2,1 (*augoustos* = lat. »Erhabenster«). Nero ist unter *ho sebastos* zu verstehen, das Elberf und Rev Elberf mit »Augustus« wiedergibt, Schlachter mit »Kaiser«, Zürcher mit »kaiserliche Majestät«. *Sebastos* ist das griechische Äquivalent zum lateinischen Augustus und bedeutet »Verehrungswürdiger«, ein Titel, den viele Römische Kaiser gebrauchten.

Der Dienst Johannes des Täufers begann in Lk 3,1-2, als Pontius Pilatus »Landpfleger« von Judäa war. Kaiser Tiberius hatten ihn als fünften Prokurator Judäas eingesetzt. Er war uneingeschränkter Machthaber über die ganze Provinz und war auch Oberbefehlshaber der römischen Besatzungsarmee, welche bei Cäsarea an der Küste stationiert war. Dort stand ein heidnischer römischer Tempel. Auch in Jerusalem befand sich eine Garnison in der Burg Antonia am Nordrand des Tempelbezirks. Während der jüdischen Feste residierte Pilatus in Jerusalem, umgeben von zusätzlichen Truppen, welche die Ordnung in der Stadt garantieren sollten. Er setzte die jüdischen Hohenpriester ein und verfügte über die Tempelabgaben. Er machte sich durch verschiedene Taten bei den Juden äußerst verhasst; bei der Verurtei-

lung des Herrn freuten sich die Juden hingegen an seiner unrühmlichen Kooperation mit ihnen. König Herodes und Pilatus waren persönliche Feinde gewesen, bis zum Prozess gegen den Herrn, bei dem sie wieder Freunde wurden (Lk 23,12). Seiner Exzesse wegen wurde Pilatus nach Rom zurückbeordert, wo er gerade noch den Tod des Tiberius erlebte. Die Quellen berichten, dass Pilatus durch Selbstmord endete. Felix war acht Jahre lang Prokurator in Judäa, hauptsächlich während der Regierungszeit Neros (Apg 23,24); auf ihn folgte für zwei Jahre Festus (23,27; 25,1-27; 26,24-32).

Zusätzlich zur römischen Autorität durften die Juden ihre eigenen Geschäfte selbst regeln. Zuerst werden wir die Pseudoautorität der jüdischen Könige (die nicht aus dem Haus Davids stammten) diskutieren, und dann den jüdischen Rat, der als Sanhedrin bekannt ist. Herodes der Große wurde 73 v. Chr. geboren und regierte in den Jahren 40-4 v. Chr. Sein Vater Antipater war edomitischer Abstammung, Herodes war der Religion nach jedoch Jude. Antipater war Prokurator von Judäa, und er setzte seinen Sohn als Militärpräfekt über Galiläa ein. Danach machten ihn die Römer zum König über die Juden, und er blieb 33 Jahre auf dem Thron in Judäa, nachdem er drei Jahre Krieg um das Königtum geführt hatte. Die Juden hassten ihn. Er zeichnete sich durch große Bautätigkeit aus; er baute die Burg Antonia wieder auf am Nordrand des Tempelbezirks und er ließ an anderen Orten manche heidnische Tempel errichten. Er war für seine mörderischen Exzesse berüchtigt; kurz vor seinem Tod veranlasste er das Massaker der Knäblein in der Gegend von Bethlehem, dem der Herr durch göttliches Eingreifen entkam (Mt 2,12-18). Ihm folgte sein ältester Sohn Archelaus auf den Thron (Mt 2,22), der

seiner repressiven Politik wegen von den Römern abgesetzt wurde. Ein anderer Sohn Herodes des Großen, in Lk 3,19 Herodes »der Vierfürst« genannt, regierte damals über die Regionen von Galiläa und Perea, Teile des väterlichen Reiches. Dies ist der Herodes, der während des Dienstes Johannes des Täufers und des Herrn selbst vorkommt. Auch er war ein großer Bauherr. Tiberias am See Genesareth wurde im Jahre 22 von ihm erbaut, einige Jahre vor dem Dienstantritt des Herrn. Auch er wurde vom römischen Kaiser abgesetzt, und zwar im Jahre 36 n. Chr. durch Gaius. Ihm folgte sein Sohn »Herodes, der König« (Apg 12,1) auf den Thron, der über ein Gebiet verfügte, das annähernd so groß war, wie jenes seines Großvaters, Herodes des Großen. Sein plötzlicher Tod (Apg 12,23) brachte seinen Sohn Agrippa an die Regierung, dem der Kaiser Claudius den Königstitel verlieh. Sein Herrschaftsgebiet wurde später von Nero vergrößert. Er erscheint im NT in Apg 25,13-26,32. Er war es, nicht die römischen Prokuratoren, welcher die Hohenpriester einsetzte. Während jenes Krieges, der im Jahre 70 n. Chr. zur Zerstörung Jerusalems führte, blieb er Rom loyal. Darum wurde sein Reich wiederum vergrößert. Keiner dieser Herodes hatte göttliches Anrecht auf den Thron. Der Herr Jesus wird am Ende »den Thron seines Vaters David« einnehmen (Lk 1,32). Die Herrschenden fürchteten Seinen Titel »König der Juden«, aber sie höhnten ihn gleichzeitig mit diesem Titel.

Die jüdische Religion kann als ein System mit doppeltem Bezugspunkt angesehen werden, dem Tempel und der Synagoge. Dieses doppelte System erscheint allenthalben in den Evangelien und stand stets in Opposition zur Lehre des Herrn Jesus. Der Tempel Salomos war durch Nebukadnezar niedergebrannt worden (2Kö 25,9; 2Chr

36,19; Jes 64,11 prophetisch). Am Ende des Exils hatte Kores verfügt, dass der Tempel in Jerusalem wieder erbaut werden sollte (Jes.44,28; Esr 1,2-3); wie dies unter vielen Schwierigkeiten geschehen konnte, beschreibt Esr 3-6. Jener Tempel wird der Tempel Serubbabels genannt, da er der Führer der aus Babylon zurückgekehrten Juden war. Die Juden verweigerten den Samaritern die Mithilfe, welche in der Folge einen Gegentempel auf dem Berg Garizim errichteten (Joh 4,20). Herodes der Große erweiterte den Tempel auf dem Berg Moria und machte ihn noch größer und prächtiger als den salomonischen. Sogar nach sechshundvierzig Jahren Bautätigkeit war er nicht abgeschlossen (Joh 2,20). Die verschiedenen Vorhöfe wurden auf jeweils tiefer liegenden Ebenen angelegt, der Ölberg im Osten jenseits des Kidrontales bot einen trefflichen Aussichtspunkt über die gesamte Tempelanlage (Mt 24,1-3). Wie gesagt, wurden die Hohenpriester entgegen der einst von Gott festgelegten aaronitischen Ordnung von Pilatus gewählt. Annas war von Pilatus abgesetzt und durch Kaiphas ersetzt worden, die Juden aber anerkannten beide als Hohepriester (Lk 3,2), und beide beteiligten sich am Verhör des Herrn vor dem jüdischen Hohenrat (Joh 18,13.24). Der Tempeldienst war eine reiche Ausschmückung dessen, was im AT eingesetzt worden war. Es wurden während der Jahre des öffentlichen Dienstes des Herrn täglich die Abend- und die Morgenopfer dargebracht; dies geschah bis zum Vorabend der Zerstörung des Tempels durch die römischen Legionen im Jahre 70 n. Chr. Seither hat jeder Opferdienst vollständig aufgehört.

Die alttestamentlichen Opfer waren Schattenbilder auf den Opfertod des Herrn Jesus Christus; Gott anerkannte sie als solche, wenn immer sie von Männern des

Glaubens dargebracht wurden. Aber sie bedeuteten Gott nichts, wenn Männer des Götzendienstes und Unglaubens sie darbrachten (Jes 1,10-15; Kla 2,7; Mal 1,8.13.14). Nach der Rückkehr aus dem Exil kam kein Götzendienst mehr auf, aber ein lebloser Formalismus verdrängte bald den Eifer und die Treue der Rückkehrer und der Treuen, welche für ihren Glauben einstanden während der Verfolgungen durch Antiochos Epiphanes. Aber das Opfer des Herrn Jesus machte dem jüdischen Opferdienst aus göttlicher Sicht ein Ende. Dennoch setzten die Priester ihn auch nach Seinem Tod noch fort, und sogar Christen fielen zuweilen ins Opfern zurück. Aber im Jahre 70 n. Chr. hörte er vollständig auf. Jegliches rituelle Opfern in der jetzigen Zeit ist Gott ein Greuel, da es die alleinige Gültigkeit und Allgenugsamkeit des Opfers des Sohnes Gottes in Frage stellt.

Die zweite Komponente des jüdischen religiösen Systems war die Synagoge. Diese begann mit dem Ende des Exils und verfolgte in erster Linie den Zweck, das Volk im Gesetz zu unterweisen. Synagogen wurden erstellt, wo immer Juden sich niedergelassen hatten. Es gab auch Ausnahmen wie Philippi (Apg 16,13). Als Jerusalem im Jahre 70 zerstört wurde, mögen sich in der Stadt etwa 400 Synagogen befunden haben. Jede Synagoge wurde von Ältesten geleitet, welche Autorität hatten, ihre Mitglieder zu strafen (Joh 9,22; 12,42) sowohl durch Auspeitschung als auch durch Ausschluss. Eine »Lade« enthielt Schriftrollen der alttestamentlichen Bücher, die den öffentlichen Lesungen dienten. Hinweise auf die Synagoge und auf ihren Gottesdienst finden sich in allen historischen Büchern des Neuen Testaments. Ein typischer Gottesdienst an einem Sabbat beinhaltete Gebet, eine Lesung aus dem Gesetz

und aus den Propheten, eine Übersetzung aus dem Hebräischen ins Aramäische und einen abschließenden Segen. Solcher Formalismus wurde in der Urgemeinde nicht befolgt, wo geistliche Freiheit herrschte. Später führte jedoch auch die Kirche einen formal reglementierten Gottesdienst ein, wie wir es bis zum heutigen Tag aus den kirchlichen Systemen der Christenheit kennen, denn die Menschen lieben es so. Das zeigt, wie schnell man von den Grundsätzen der urchristlichen Gemeinde abwich, indem man den jüdischen Gottesdienst des Tempels und der Synagoge kopierte. Der Geist Gottes hatte hingegen etwas ganz Neues eingeführt. Hatte man aber einmal den Grundsatz des Kopierens eingeführt, konnte man ihn nicht mehr aufheben.

Die jüdische Religion äußerte sich in der jüdischen Verwaltung und in verschiedenen religiösen Gruppierungen.

Das **Synedrium** (Griechisch: *synhedrion*; Sanhedrin ist nichts anderes als aramisiertes ausgesprochenes Griechisch; das Wort bedeutet »Zusammensitz« = Rat, d. Ü.) war die höchste jüdische Autorität; es besaß religiöse und juristische Autorität. In neutestamentlicher Zeit erstreckte sich sein Einfluss auf Judäa, aber nicht auf Galiläa, wo der Herr den größten Teil Seines Dienstes tat. Man sagt, die Idee des Synedriums gehe zurück auf die sieben Ältesten, welche Mose beistanden (4Mo 11,16-24); die Ältesten der Zeit Esras und Nehemias sollen eine Körperschaft gebildet haben, aus welcher schließlich das Synedrium wurde. Zur Zeit der griechischen Oberhoheit existierte bereits eine repräsentative Körperschaft jüdischer Männer, aber erst unter römischer Herrschaft erlangte er den Status und die Autorität, der wir in den neutestamentlichen Büchern begegnen. Die Mitglieder setzten sich zusammen aus dem Hohenpriester, ehemaligen Hohenpriestern,

Pharisäern, Sadduzäern, Gesetzesgelehrten, die als Schriftgelehrte bekannt sind. Ihre religiösen Überzeugungen legten ihre Reaktionen auf die ihnen vorgelegten Fälle fest (Apg 23,7-10). Der Vorsitzende des Synedriums war der Hohepriester (Apg 5,17; 7,1; 9,1; 22,5; 23,2; 24,1). Der Rat durfte in Angelegenheiten des jüdischen Gesetzes Urteile fällen; Todesstrafen aber mussten vom römischen Prokurator bestätigt werden. Rom durfte in allen Angelegenheiten einschreiten. Das Vorgehen beim Fällen des Urteils eines Häftlings war reglementiert; es wurden Stimmen für Freispruch oder Verurteilung abgegeben.

Die **Pharisäer** waren Leute, die sich streng an den Buchstaben des mosaischen Gesetzes hielten und sich aus der Politik heraushielten, da sie die römische Regierung über das heilige Land verabscheuten und ebenso den König von Rom Gnaden, Herodes. Nach ihrer Auffassung enthielt das Gesetz Moses 613 Gebote, welche in aller Form eingehalten werden mussten. Für sie war das Gesetz nicht nur geschriebenes Gesetz, sondern zu ihm gehörte auch die mündliche Überlieferung der Auslegung des Gesetzes. Sie glaubten an die Auferstehung (Apg 23,8), freilich nicht so, wie Christen daran glauben. In Mt 23,13-33 brandmarkte sie der Herr als Heuchler: Ihre Auslegung des Gesetzes bemäntelte nur ihr gottloses Leben.

Die **Sadduzäer** waren im Synedrium zahlreicher vertreten als die Pharisäer. Es scheint, dass sie sich von Priesterfamilien herleiteten. Sie interessierten sich hauptsächlich für weltliche Macht und verwarfen die mündlichen Traditionen, an denen die Pharisäer hingen. In ihrer mehr materialistischen Betrachtungsweise waren sie auch strenger bei der Bestrafung von Verbrechen. Sie verwarfen den Glauben an die Auferstehung sowie jede Vorstellung von

Geistlich-Jenseitigem. Als Jerusalem im Jahre 70 zerstört wurde, verschwanden sie vom Schauplatz der Geschichte.

Schriftgelehrte und Gesetzesgelehrte.

Die Begriffe »Schriftgelehrter« (*grammateus*) und »Gesetzesgelehrter« (*nomikos*) sind synonym. Als Experten im Studium des mosaischen Gesetzes waren sie ursprünglich Priester wie »Esra, der Priester, der Schriftgelehrte« (Neh 8,9). Einige waren Mitglieder des Hohenrates; als solche vollstreckten sie das Gesetz. Zu ihren Pflichten gehörte das Wachen über die Einhaltung des Gesetzes gemäß ihrer mündlichen Überlieferungen. Sie unterwiesen Schüler im Gesetz, wobei sie den Tempelbezirk als Schule benutzten (Lk 2,46). Sie zählten sich zu den Pharisäern, bildeten aber unter ihnen eine eigene Gruppierung.

Die Herodianer (Mt 22,16; Mk 3,6; 12,13) bildeten eine mit den Pharisäern liierte Partei, um zusammen mit ihnen einen Angriff gegen die Lehre des Herrn vorzutragen. Sie waren Anhänger des Herodes und suchten jede Konfrontation mit Rom zu vermeiden.

Die Samariter wohnten im Gebiet zwischen Judäa und Galiläa. Nach dem Tode Salomos entstand das Nordreich Israels unter König Jerobeam. Er richtete ein götzdienenrisches System ein mit Tempel, Priestern und Festtagen (1Kö 12,26-33), um so zu verhindern, dass das Volk wieder nach Jerusalem zurückkehren würde. Etwa 250 Jahre später war der Götzendienst so schlimm geworden, dass Gott die Nation der Macht der Assyrer auslieferte (2Kö 17,23). Darauf wurde das Land von fremden Völkern bewohnt: »Und sie nahmen Samaria in Besitz und wohnten in seinen Städten« (V. 24). Samaria war die Hauptstadt des Nordreiches gewesen. Ein israelitischer Priester wurde wieder in seine Heimat zurückgeführt, um die neuen Be-

wohner seine besondere Art von Götzendienst beizubringen (V. 27-41). Diese Völker wurden zu den späteren Samaritern, die sich ausschließlich auf den Pentateuch beriefen und auf dem Berg Garizim einen Tempel hatten. In NT vernehmen wir, dass die Juden keinen Umgang hatten mit den Samaritern (Joh 4,9). Sie zogen es vor, nicht durch Samarien zu reisen, sondern es in einem Bogen zu umgehen, indem sie den Jordan in östlicher Richtung überquerten. Im Gleichnis hielten sich der Priester und der Levit an diese bequeme Haltung, unangenehmen Dingen aus dem Weg zu gehen (Lk 10,31-33), aber der gute Samariter machte nicht einen Bogen um den Mann, der unter die Räuber gefallen und verwundet war. Auch der Herr tat das nicht in Seinem Dienst! Wir lesen in Joh 4,3-5, dass Er durch dieses Gebiet reiste, weil Er wusste, dass Er dort der Frau und den Männern von Sichar begegnen würde. Wiewohl der Herr die Samariter aufgenommen hatten, nahmen diese Ihn nicht auf: Als Er aus dem Norden kommend sein Angesicht festgestellt hatte, um nach Jerusalem zu reisen, nahmen sie Ihn nicht auf (Lk 9,51-53). Später gab Er die Weisung, dass das Evangelium in Samarien verbreitet werden müsse (Apg 1,8). Entsprechend zog Philipus dahin und predigte Christus, und da war große Freude, als die Samariter gläubig wurden und sich taufen ließen (Apg 8,5.12).

Dies also war die komplexe religiöse Situation, in die der Herr eintrat.

4. Überblick über das Matthäus-Evangelium

Die Unterschiede zwischen den drei ersten Evangelien – Matthäus, Markus und Lukas – einerseits und dem Johannesevangelium andererseits sind sehr markant. Sie haben

sehr wenig Stoff gemeinsam. Das Studium der Ähnlichkeiten und Unterschiede der drei ersten Evangelien nennt man »das synoptische Problem«. Die diesbezüglichen theologischen Erörterungen klammern meist die alles durchdringende Inspiration durch den Heiligen Geist aus. Johannes schloss sein Evangelium mit der Feststellung, die ganze Welt würde die Bücher nicht fassen können, wollte man alles aufschreiben, was der Herr Jesus getan hat (Joh 21,25). Es ist also aus der Fülle aller Ereignisse sehr wenig aufgeschrieben worden; das genügt jedoch für die Leser aller nachfolgenden Zeiten. Die Auswahl und die Anordnung des Stoffes sowie die Festlegung der zu überliefernden Einzelheiten einer jeden Episode lagen in der Gewalt des Heiligen Geistes. Er bediente sich des Gedächtnisses, der Erfahrungen und der Nachforschungen der verschiedenen Autoren, ebenso ihres persönlichen Schreibstils, um die vier Evangelien hervorzubringen, welche uns die Einzelheiten über Leben, Tod und Auferstehung des Sohnes Gottes präsentieren.

Der Herr verbrachte die meiste Zeit in Galiläa, und die Schreiber der sogenannten »synoptischen« Evangelien legen das Schwergewicht auf Seinen Dienst dort. Das alttestamentliche Gesetz forderte, dass jeder männliche Jude zu den jährlichen Hauptfesten nach Jerusalem ziehe (2Mo 23,14-17). Das tat auch der Herr. Johannes legt in seinem Evangelium das Schwergewicht auf den Dienst des Herrn während Seiner Besuche in Jerusalem. Außer Joh 1 sprechen nur die Abschnitte 2,11-12; 4; 6; 21 von Ereignissen, die nicht in der unmittelbaren Nähe Jerusalems stattfanden. Das einzige Wunder, das in allen vier Evangelien überliefert ist, ist die Speisung der 5000 (Mt 14,15-21; Mk 6,32-44; Lk 9,12-17; Joh 6,5-14). Die verschiedenen

Besuche in Jerusalem, von denen Johannes berichtet, können nicht mit Sicherheit in den drei ersten Evangelien eingeordnet werden. Man muss zuweilen mutmaßen, besonders wenn man eine Karte zeichnen soll, welche alle Wege des Herrn während Seines Lebens und nach der Auferstehung festhält. (Es ist einfacher, die Reisen des Apostels Paulus auf einer Karte nachzuzeichnen.) Verschiedene Ausleger bieten verschiedene Routen. Der Heilige Geist erwartet von den Glaubenden indes nicht, dass sie sich mit Ungewissheiten herum-schlagen, wird doch der Glaube davon nicht berührt. Dieser ruht auf einem sichereren Fundament.

Die Tatsache, dass wir vier Evangelien haben – nicht drei, nicht fünf – hat seit frühester Zeit die Aufmerksamkeit der Glaubenden erregt. Bei Versuchen, die Zahl zu erklären, hat man sich auch zu viel Phantasievollem verleiten lassen. Der eine Fluss im Garten Eden wurde zu »vier Flüssen« (1Mo 2,10-14); ebenso bewässerte der Herr der Herrlichkeit aus dem Himmel die Erde mit vier Aspekten Seines Dienstes. Vier ist die Zahl weltweiter Bedeutung: Wir kennen vier Himmelsrichtungen, vier Jahreszeiten. In Dan 2,32.33.37-40 lesen wir von vier Weltreichen, die durch vier Metalle symbolisiert werden. In Dan 7,3-7 werden die gleichen Reiche – das babylonische, medo-persische, griechische und römische – durch vier Tiere dargestellt. Im Gleichnis vom Sämann haben wir vier Ackerböden, welche die Welt symbolisieren (Mt 13,3-8.18-23).

Die vier Evangelien sind oft mit den vier lebendigen Wesen von Hes 1,10 verglichen worden: »Und die Gestalt ihres Angesichts war eines Menschen Angesicht; und rechts hatten die vier eines Löwen Angesicht, und links hatten die vier eines Stieres Angesicht, und eines Adlers Angesicht hatten

die vier.« Das Gesicht des Löwen spricht vom Matthäus-Evangelium, das Evangelium des Königs: »Siehe, dein König« (Sach 9,9; Mt 21,5; Joh 19,14). Das Gesicht des Stieres spricht vom Markusevangelium, dem Evangelium des Knechtes: »Siehe, mein Knecht« (Jes 42,1; 52,13). Das Gesicht des Menschen spricht vom Lukasevangelium, dem Evangelium des Menschen Christus Jesus: »Siehe, ein Mann« (Sach 6,12; Joh 19,5). Das Gesicht des Adlers spricht vom Johannesevangelium, dem Evangelium des Himmlischen, des Sohnes Gottes: »Siehe, euer Gott« (Jes 40,9).

Die Struktur des Matthäus-Evangeliums kann auf verschiedene Weise dargestellt werden:

Die Kap. 1-4 sprechen vom ersten Kommen des Königs, bei dem er unerkannt blieb, und von Seiner Verwerfung. Wir finden das beiderseitige Zeugnis sowohl Johannes des Täufers als auch des Herrn selbst, dass das Reich der Himmel nahe herbeigekommen ist (3,2; 4,17). Buße führt zur Bergpredigt, Kap. 5-7, welches das Verhalten im Reich beschreibt auf der Grundlage der Gerechtigkeit im Gegensatz zur Gnade, welche die mit einem auferweckten und erhöhten Herrn verbundenen Gläubigen kennen.

Die Kap. 5-12 bestehen aus der Lehre des Herrn, welche von Wundern durchsetzt wird (aber nicht von Gleichnissen). Der eigentliche Gegenstand des Evangeliums beginnt mit Kap. 8. In den Kapiteln 8-12 (Mt 8-12) wird das Zeugnis des Reiches »den Verlorenen Schafen des Hauses Israels« verkündigt (10,6.7). Die Ablehnung der religiösen und politischen Führer in Israel wächst, in dem Maße wie die Ältesten, Priester und Pharisäer erkennen, dass eine überlegene Autorität in ihrer Mitte ist. Dieser Widerspruch gipfelt in der Lästerung, der Herr treibe die Dämonen aus

durch »Beelzebul, den Obersten der Dämonen« (12,24). Damit verurteilt sich eine Schlangenbrut durch ihre eigenen Worte (12,24.37), und der Herr zieht sich von dieser sündigen Szene zurück und besteigt ein Schiff.

In Mt 13,1-20,29 wird die Neue Ordnung durch den verworfenen Herrn eingeführt. Hier besteht Sein Dienst aus Lehre, zur Hauptsache durchsetzt von Gleichnissen (mit sehr wenigen Wundern). Das Reich wird in Kap. 13 in der Form des Geheimnisses gesehen, die Wahrheit kann nur durch Offenbarung erkannt werden und ist vor den Weisen und Verständigen verborgen (13,10-17). Neue Wahrheiten werden eingeführt, wie die Tatsache, dass Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist (16,16); die Einführung der Gemeinde als eines Baues Christi (16,18); die erste Ankündigung Seines bevorstehenden Sterbens und Auferstehens (16,21); der verherrlichte Christus wie Er in seinem zukünftigen Reich erscheinen wird, wenn dieses nicht mehr ein Geheimnis ist, und Er sichtbar regieren und von allen erkannt sein wird (17,2). Diese neuen Gedanken werden nur Seinen Jüngern mitgeteilt. Die Kapitel 18-20 führen Grundsätze ein, welche zu denen passen, die den Sohn Gottes bekennen. Die Gemeinde als heiliger Besitz des Herrn (16,18) wird in Kap. 18 als die örtliche Versammlung auf der Erde gesehen, weshalb dieses Kapitel mehrheitlich mit den gegenseitigen Beziehungen der Gläubigen in der örtlichen Versammlung spricht. Der Herr wird aber Seinen Platz der Ehre innehaben dadurch, dass Er abnimmt, um zuzunehmen. Mt 20,26-28 am Ende des Abschnittes handelt von der Neuen Ordnung und zeigt Sein Zunehmen in der Reihenfolge der Ausdrücke »groß«, »der Erste«, »der Sohn des Menschen«. Diesen Rang aber erreicht der Herr dadurch, dass Er immer

tiefer steigt, was an der Reihenfolge der Ausdrücke »Diener«, »Knecht«, »sein Leben zu geben« erkennbar wird.

Mt 20,30 kehrt wieder zur jüdischen Position zurück. Wenn man den Einschub der Neuen Ordnung entfernte, würde sich dieser Vers an das Ende von Kap. 12 anschließen. Daher wird der Herr bis zum Ende von Kap. 25 wieder in Beziehung zu den Juden gesehen. Der König kommt nach Jerusalem, der »Stadt des großen Königs« (5,35). Da der König damals von den Juden verworfen wurde – wie Er es auch heute wird – führt dieser Abschnitt bis zum Tag der Wiederherstellung aller Dinge bei seinem zweiten Kommen und zum Versammeln Seiner Erwählten (24,31) sowie zu Seinem Thron der Herrlichkeit und dem Gericht über die Nationen (25,31).

Die drei letzten Kapitel, Kap. 26-28, beschreiben den Höhepunkt des Hasses gegen den Herrn von seiten der jüdischen Obersten. Er wird verhört und zum Tode verurteilt und von Söldnern der Besatzungsmacht Rom gekreuzigt. Gottes Macht übersteigt das Vermögen der kleinen Menschlein bei weitem; der König wird auferweckt, um von Seinen jüdischen Untertanen nicht mehr gesehen zu werden, sondern nur noch von auserwählten Zeugen, welche die Wahrheit des Evangelium in der Folge in der ganzen Welt verkündigen würden.

Die Heilung der beiden Blinden in Mt 20,30-34 ist ein Wendepunkt im Handeln Gottes mit Seinem Volk. An diesem Punkt werden die jüdischen Bande wieder geknüpft, was am Ruf der beiden Blinden ersichtlich wird, anerkennen sie doch den Herrn als den »Sohn Davids« (V. 30). Dieser Titel zeigt den Herrn in Seiner Beziehung zu den Juden, als deren König aus dem Hause Davids. Man beachte, dass die beiden Blinden diesen Titel am Ende des Dienstes des

Herrn auf der Erde aufgreifen. Das erinnert an eine ähnliche Begebenheit zu Beginn des Dienstes des Herrn in Mt 9,27-31, wo wiederum zwei Blinde Ihn als den »Sohn Davids« bekennen. Diese Titel erscheinen in jenen Abschnitten des Matthäus-Evangeliums, wo der Herr insonderheit in Seiner Beziehung zu den Juden gesehen wird; siehe auch Mt 22,41-45.

Das Evangelium macht einen Unterschied zwischen dem Handeln des Herrn mit den Heiden und mit den Juden, sowohl damals als auch in der Zukunft. Jetzt hingegen, wo vor dem Kommen des Herrn auf die Erde Gnade regiert, ist kein Unterschied zwischen Juden und Heiden; beide sind unter der Sünde (Röm 3,9); in der örtlichen Versammlung ist »weder Jude noch Grieche ... ihr seid alle einer in Christus Jesus« (Gal 3,28). In der Errettung »ist kein Unterschied ... denn derselbe Herr von allen ist reich über allen, die ihn anrufen« (Röm 10,12). Später wird aber Prophetisches, das die Juden betrifft, in Erfüllung gehen; und diese Reihenfolge wird im Matthäus-Evangelium eingehalten, wo prophetische Dinge in den Kapiteln 24 und 25 (Mt 24; 25) detailliert behandelt werden.

Das Wunder der Heilung des Herrn an diesen Blinden spricht von jenem zukünftigen Tag der Wiederherstellung Israels. Der Schleier wird dann beseitigt werden (2Kor 3,16), worauf die Erwählten der Nation ihn werden sehen können (Offb 1,7). Blindheit ist Israel zum Teil widerfahren, bis die Vollzahl der Nationen eingegangen ist; aber dann werden sie Ihn sehen und gerettet werden (Röm 11,25.26). An jenem großen Tag, wenn die Wüste wie eine Rosen blühen wird, »werden die Augen der Blinden aufgetan« (Jes 35,5); der Knecht des Herrn wird dann »blinde Augen auf-tun« (Jes 42,7). Daher wird in Mt 20,30-34 dieses Wunder überliefert als ein Bild der

Nation, wenn sie einst den Herrn als ihren König erkennen wird. Der König betrat in Kap. 21 Jerusalem, und wiewohl er mit öffentlichem Jubel als König begrüßt wurde, wusste Er, dass mit Seinem Betreten der Stadt Seine Verwerfung und Sein Tod fast unmittelbar bevorstanden.

Einige Ausleger unterteilen das Evangelium nach Matthäus nach den fünf größeren Reden, die darin aufgezeichnet sind. Es sind diese:

1. Mt 5-7, die Bergpredigt, mit der abschließenden Wendung: »Als Jesus diese Reden vollendet hatte« (7,28)

2. Mt 10,5-42, die Anweisungen des Herrn an die Apostel, als Er aussandte zu predigen, mit der abschließenden Wendung: »Und es geschah, als er seine Befehle an seine zwölf Jünger vollendet hatte« (11,1)

3. Mt 13,1-52, die Gleichnisse vom Reich der Himmel in Gestalt des Geheimnisses; es wird nicht offenbar sein, was bedeutet, dass nur jene es verstehen, welchen es durch Offenbarung enthüllt worden ist, mit der abschließenden Wendung: »Und es geschah, als Jesus diese Gleichnisse vollendet hatte« (13,53).

4. Mt 18, Beziehungen zwischen den Glaubenden, mit der abschließenden Wendung: »Und es geschah, als Jesus diese Reden vollendet hatte« (19,1).

5. Mt 24-25, zwei prophetische Kapitel, welche von Ereignissen handeln, die nach der Aufnahme der Versammlung von der Erde stattfinden werden, wenn der König in Seiner Herrlichkeit wiederkehrt, mit der abschließenden Wendung: »Und es geschah, als Jesus alle diese Reden vollendet hatte« (26,1).

Die Ähnlichkeit dieser fünf abschließenden Wendung ist bemerkenswert; sie zeigen, dass Matthäus diese Reden als Bauelemente für den Gesamtaufbau seines Evangeliums verwendete.

Das Matthäus-Evangelium, die Apostelgeschichte, die Briefe an die Römer und an die Hebräer und das Buch der Offenbarung sind besonders reich an Zitaten und Anspielungen aus dem AT. Solche Zitate dürfen bei keiner Untersuchung eines neutestamentlichen Abschnittes unbeachtet bleiben, da sie oft den geistlichen Schlüssel zum Aufschließen der im Abschnitt verborgenen Schätze bilden. Oberflächliches Lesen übersieht solches oft. Alle solche Zitate werden in der nachfolgenden Auslegung gebührend hervorgehoben werden, und im Abschnitt 6 wird eine Aufstellung aller wichtigsten Zitate und Anspielungen aus dem AT im Matthäus-Evangelium geboten.

5. Gliederung

Kapitel 1-4: Der König kommt zu Seinem Volk

I. Das Geschlechtsregister des Königs (1,1-17)

1. Von Abraham bis David (1,1-6)
2. Von David bis zur babylonischen Gefangenschaft (1,6-11)
3. Von der Gefangenschaft bis auf den Christus (1,12-17)

II. Die Geburt von Jesus Christus (1,18-25)

1. Die Botschaft des Engels an Joseph (1,18-21)
2. Die Geburt des Königs – Prophetie und Erfüllung (1,22-25)

III. Die frühe Verwerfung des Königs (2,1-23)

1. Die Anbetung der Weisen (2,1-12)
2. Kurzer Aufenthalt in Ägypten (2,13-23)

IV. Der Dienst Johannes des Täufers (3,1-17)

1. Die Taufe der Volksmengen (3,1-12)
2. Die Taufe des Herrn Jesus (3,13-17)

V. Dienstantritt des Herrn Jesus (4,1-25)

1. Die Versuchung in der Wüste (4,1-11)

- a. Die erste Versuchung (4,1-4)
 - b. Die zweite Versuchung (4,5-7)
 - c. Die dritte Versuchung (4,8-11)
2. Der Herr beginnt Seinen öffentlichen Dienst (4,12-25)

Kapitel 5-12: Der Dienst des Königs – Lehre und Wunder

I. Die Bergpredigt: Teil I (5,1-48)

- 1. Die Seligpreisungen (5,1-12)
- 2. Salz und Licht – Wirkung auf die Welt (5,13-16)
- 3. Die Überlegenheit der Lehre des Herrn (5,17-46)
 - a. Nicht das Gesetz aufzulösen, sondern ... (5,17-20)
 - b. Nicht töten, sondern ... (5,21-26)
 - c. Nicht ehebrechen, sondern ... (5,27-32)
 - d. Nicht schwören, sondern ... (5,33-37)
 - e. Nicht Auge um Auge, sondern... (5,38-42)
 - f. ... den Nächsten lieben, den Feind hassen, sondern ... (5,43-48)

II. Die Bergpredigt: Teil II (6,1-34)

- 1. Nicht Almosen vor den Leuten (6,1-4)
- 2. Nicht Gebete vor den Leuten (6,5-15)
- 3. Nicht Fasten vor den Leuten (6,16-18)
- 4. Einfältiges Auge (6,19-24)
- 5. Prioritäten (6,25-34)

III. Die Bergpredigt: Teil III (7,1-29)

- 1. Heuchelei und Richten (7,1-5)
- 2. Merkmale des Verhaltens im Reich 7,6-14)
- 3. Falsche Propheten (7,15-23)
- 4. Grundlagen – Fels oder Sand (7,24-29)

IV. Werke der Autorität (8,1-34)

- 1. Die Heilung des Aussätzigen (8,1-4)
- 2. Die Heilung des Dieners des Hauptmannes (8,5-13)
- 3. Wunder und Jüngerschaft (8,14-22)
- 4. Die Bezwingung des Sturmes (8,23-27)
- 5. Die Bezwingung der Mächte der Finsternis (8,28-34)

V. Weitere Wunder und Lehre (9,1-38)

- 1. Die Heilung des Gelähmten (9,1-8)
- 2. Veränderung des Lebens (9,9-17)
- 3. Zwei Wunder mit der Zwölfzahl (9,18-26)
- 4. Die Blinden, Stummen und Umkommenden (9,27-38)

VI. Die apostolische Sendung an Israel (10,1-42)

- 1. Die Apostel befähigt und ausgesandt (10,1-6)
- 2. Die Sendung der Zwölf (10,7-15)
- 3. Evangelistisches Zeugnis durch die Zeitalter (10,16-23)
- 4. Allgemeine Grundsätze des Dienstes für alle Zeiten (10,24-42)

VII. Der Dienst des Herrn allein (11,1-30)

- 1. Das Zeugnis des Herrn an und über Johannes (11,1-19)
- 2. Die negative Reaktion der Städte (11,20-24)
- 3. Die Reaktion des Herrn in Gebet und Aufruf (11,25-30)

VIII. Zunahme der pharisäischen Opposition (12,1-50)

- 1. Die Pharisäer und der Sabbat (12,1-13)
- 2. Die Pharisäer und ihr Rat (12,14-21)
- 3. Die Pharisäer und ihre Lästerung (12,22-37)
- 4. Die Pharisäer und ihre Zeichenforderung (12,38-50)

Kapitel 13,1-20,29: Der Dienst des Königs – Lehre und Gleichnisse: die neue Ordnung

I. Die Gleichnisse vom Reich (13,1-58)

- 1. Das Gleichnis vom Sämann (13,1-9.18-23)
- 2. Ursachen für das Reden in Gleichnissen (13,10-17)
- 3. Das Gleichnis vom Unkraut (13,24-30.36-43)
- 4. Die übrigen Gleichnisse vom Reich (13,31-35.44-50)
- 5. Verständnis und Verwerfung (13,51-58)

II. Mord, Fürsorge und Schutz (14,1-36)

1. Der Tod Johannes des Täufers (14,1-14)
2. Die Speisung der Fünftausend (14,15-21)
3. Auf dem Wasser wandeln (14,22-36)

III. Gefahren traditioneller Religion (15,1-39)

1. Das Herz der Schriftgelehrten und Pharisäer (15,1-20)
2. Die Tochter der syro-phönizischen Frau (15,21-28)
3. Die Speisung der Viertausend (15,29-39)

IV. Die neue Offenbarung (16,1-28)

1. Endgültige Verurteilung der Lehre der Pharisäer (16,1-12)
2. Bekenntnis der Wahrheit Seiner Person (16,13-20)
3. Tod, Auferstehung, Herrlichkeit, Reich des Herrn (16,21-28)

V. Schwachheit des Glaubens, auf dem Berg und in der Ebene (17,1-27)

1. Die Verklärung des Herrn (17,1-13)
2. Fallsüchtiger geheilt, aber nicht durch Unglauben (17,14-21)
3. Weitere Schwachheiten der Jünger (17,22-27)

VI. Gegenseitige Beziehungen im Reich und in der Gemeinde (18,1-35)

1. Ärgernisse gegen die Größten (18,1-14)
2. Übertretung in der örtlichen Versammlung (18,15-20)
3. Vergebung gewähren (18,21-35)

VII. Alles aufgeben (19,1-30)

1. Heiraten oder nicht, aber nicht Scheidung (19,1-12)
2. Der reiche Jüngling und Lektion daraus (19,13-30)

VIII. Jene, die mehr wollen (20,1-29)

1. Unzufrieden mit einem Denar (20,1-16)
2. Größe des demütig Dienenden (20,17-29)

Kapitel 20,30-25,46: Das Kommen des Königs: das Vergangene und das Zukünftige**I. Die Ankunft in Jerusalem (20,30-22,14)**

1. Die Heilung der beiden Blinden (20,30-34)
2. Der Einzug des Herrn in Jerusalem (21,1-11)
3. Die Händler und Kinder im Tempel (21,12-17)
4. Fruchtlosigkeit und Buße (21,18-32)
5. Der Weinberg und der Stein (21,33-46)
6. Das Gleichnis vom Hochzeitsmahl (22,1-14)

II. Den religiösen Führern der Mund gestopft (22,15-46)

1. Die Herodianer und die Steuer (22,15-22)
2. Die Sadduzäer und die Auferstehung (22,23-33)
3. Die Pharisäer und das große Gebot (22,34-40)
4. Die Frage, um allen Fragen ein Ende zu machen (22,41-46)

III. Endgültige Verurteilung der Pharisäer (23,1-39)

1. Die Selbstgefälligkeit der Pharisäer (23,1-12)
2. Die sieben Weherufe über die Pharisäer (23,13-33)
3. Die Propheten und das verlassene Haus (23,34-39)

IV. Das zweite Kommen des Königs in Herrlichkeit (24,1-51)

1. Die Ölbergrede – Vergangenheit und Zukunft (24,1-3)
2. Ereignisse während der letzten sieben Jahre (24,4-28)
3. Das Kommen des Königs als Menschensohn (24,29-41)
4. Die Notwendigkeit des Wachens (24,42-51)

V. Gleichnisse zum Kommen des Königs in Herrlichkeit (25,1-46)

1. Das Gleichnis der zehn Jungfrauen (25,1-13)
2. Das Gleichnis der acht Pfunde (25,14-30)
3. Das Gleichnis von den Schafen und Böcken (25,31-46)

Kapitel 26-28: Die Kreuzigung und Auferstehung des Königs

I. Die Nacht vor dem Tod des Herrn (26,1-75)

1. Böses draußen und Anbetung drinnen (26,1-16)
2. Das Passah und das Brotbrechen (26,17-35)
3. Der Garten Gethsemane (26,36-56)
4. Das Verhör vor dem Synedrium und die Verleugnung des Petrus (26,57-75)

II. Das Verhör vor Pilatus und die Kreuzigung (27,1-66)

1. Der Selbstmord des Judas (27,1-10)
2. Das Gericht vor Pilatus (27,11-31)
3. Die Kreuzigung des Herrn (27,32-50)
4. Ereignisse zwischen Tod und Auferstehung des Herrn (27,51-66)

III. Die Auferstehung des Christus (28,1-20)

1. Der Auferstehungstag (28,1-10)
2. Ereignisse nach der Auferstehung (28,11-20)

6. Zitate aus dem Alten Testament

Es folgt eine Auflistung der wichtigsten Zitate und Anspielungen aus dem AT im Matthäus-Evangelium. Es wird auch vermerkt, wie und von wem das Zitat angeführt wird (in Klammern).

- Mt 1,23 / Jes 7,14 – »Auf dass erfüllt würde, was von dem Herrn geredet ist durch den Propheten, welcher spricht« (Matthäus)
- Mt 2,5 / Mi 5,2 – »denn also steht durch den Propheten geschrieben« (Priester und Schriftgelehrte)
- Mt 2,15 / Hos 11,1 – »auf dass erfüllt würde, was vom Herrn geredet ist durch den Propheten, welcher spricht« (Matthäus)
- Mt 2,18 / Jer 31,15 – »Da wurde erfüllt, was durch den Propheten Jeremia geredet ist, welcher spricht« (Matthäus)

Mt 2,23 / Jes 11,1 (?) – »damit erfüllt würde, was durch die Propheten geredet ist« (Matthäus)

Mt 3,3 / Jes 40,3 – »denn dieser ist der, von welchem durch den Propheten Jesaja geredet ist« (Matthäus)

Mt 4,4 / 5Mo 8,3 – »Es steht geschrieben« (der Herr)

Mt 4,6 / Ps 91,11-12 – »denn es steht geschrieben« (der Teufel)

Mt 4,7 / 5Mo 6,16 – »denn es steht wiederum geschrieben« (der Herr)

Mt 4,10 / 5Mo 6,16 – »denn es steht geschrieben« (der Herr)

Mt 4,15-16 / Jes 9,1-2 – »auf dass erfüllt würde, was durch den Propheten Jesaja geredet ist, welcher spricht« (Matthäus)

Mt 5,21 / 2Mo 20,13 – »dass zu den Alten gesagt ist« (der Herr)

Mt 5,27 / 2Mo 20,14 – »dass zu den Alten gesagt ist« (der Herr)

Mt 5,31 / 5Mo 24,1 – »es ist aber gesagt« (der Herr)

Mt 5,33 / 2Mo 20,7 – »dass zu den Alten gesagt ist« (der Herr)

Mt 5,38 / 2Mo 21,24 – »dass gesagt ist« (der Herr)

Mt 5,43 / 3Mo 21,24 – »dass gesagt ist« (der Herr)

Mt 7,23 / Ps 6,8 (der Herr)

Mt 8,17 / Jes 53,4 – »auf dass erfüllt würde, was durch Jesaja den Propheten geredet ist, welcher spricht« (Matthäus)

Mt 9,13 / Hos 6,6 – »was das ist« (der Herr)

Mt 10,35-36 / Mi 7,6 (der Herr)

Mt 12,3 / 1Sam 21,6 – »habt ihr nicht gelesen« (der Herr)

Mt 12,5 / 4Mo 28,9-10 – »habt ihr nicht in dem Gesetz gelesen« (der Herr)

Mt 12,7 / Hos 6,6 – »was es ist« (der Herr)

Mt 12,18 / Jes 42,1 – »auf dass erfüllt würde, was geredet ist durch Jesaja, den Propheten, welcher spricht« (Matthäus)

- Mt 12,40 / Jon 1,17 – »das Zeichen Jonas«
(der Herr)
- Mt 12,42 / 1Kö 10,1 – »(der Herr)
- Mt 13,14 / Jes 6,9,10 – »es wird an ihnen die
Weissagung Jesajas erfüllt« (der Herr)
- Mt 13,35 / Ps 78,2 – »damit erfüllt würde,
was durch den Propheten geredet ist,
welcher spricht« (Matthäus)
- Mt 15,4 / 2Mo 20,12 – »denn Gott hat
geboten und gesagt« (der Herr)
- Mt 15,4 / 2Mo 21,7 – »denn Gott hat geboten
und gesagt« (der Herr)
- Mt 15,8,9 / Jes 29,13 – »trefflich hat Jesaja
über euch geweissagt, indem er spricht«
(der Herr)
- Mt 17,11 / Mal 3,1 (der Herr)
- Mt 18,16 / 5Mo 19,15 (der Herr)
- Mt 19,4 / 1Mo 1,27 – »habt ihr nicht geles-
en« (der Herr)
- Mt 19,7 / 5Mo 24,1 – »Warum hat denn
Mose geboten« (Pharisäer)
- Mt 19,18 / 2Mo 20,12 (der Herr)
- Mt 19,19 / 3Mo 19,18 (der Herr)
- Mt 21,5 / Sach 9,9 – »die alles aber ist
geschehen, auf dass erfüllt würde, was
durch den Propheten geredet ist, welcher
spricht« (Matthäus)
- Mt 21,9 / Ps 118,26 (Volkmenge)
- Mt 21,13 / Jes 56,7 – »Es steht geschrie-
ben« (der Herr)
- Mt 21,13 / Jer 7,11 – »Es steht geschrie-
ben« (der Herr)
- Mt 21,16 / Ps 8,2 – »habt ihr nie gelesen«
(der Herr)
- Mt 21,24 / Ps 118,22,23 – »habt ihr nie in
den Schriften gelesen« (der Herr)
- Mt 22,24 / 5Mo 25,5 – »Mose hat gesagt«
(Sadduzäer)
- Mt 22,32 / 2Mo 3,6 – »habt ihr nicht gele-
sen, was zu euch geredet ist von Gott,
der da spricht« (der Herr)
- Mt 22,37 / 5Mo 6,5 (der Herr)
- Mt 22,39 / 3Mo 19,18 (der Herr)
- Mt 22,44 / Ps 110,1 – »wie nennt David
ihn denn im Geiste Herr, indem er sagt«
(der Herr)
- Mt 23,35 / 1Mo 4,8 (der Herr)
- Mt 23,35 / 2Chr 24,21 (der Herr)
- Mt 23,38 / Ps 69,25 (der Herr)
- Mt 23,39 / Ps 118,26 (der Herr)
- Mt 24,15 / Dan 9,27; 11,31; 12,11 – »von
welchem durch Daniel, den Propheten
geredet ist« (der Herr)
- Mt 24,29 / Jes 13,10; Joe 3,15; Hes 32,7
(der Herr)
- Mt 26,31 / Sach 13,7 – »denn es steht ge-
schrieben« (der Herr)
- Mt 26,64 / Dan 7,13 (der Herr)
- Mt 27,9.10 / Sach 11,13 – »Da wurde er-
füllt, was durch den Propheten Jeremia
geredet ist, welcher spricht« (Matthäus)
- Mt 27,35 / Ps 22,18 – »auf dass erfüllet
würde, was gesagt ist durch den Prophe-
ten« (Luther 1914; AV; Matthäus)
- Mt 27,46 / Ps 22,1 (der Herr)

7. Bibliographie

Bücher zum Matthäus-Evangelium

- Bellett, J.G. *The Evangelists: being Meditations upon the Four Gospels*. London: G. Morrish.
- Brown, David. *The Four Gospels*. The Banner of Truth Trust, 1969.
- Bullinger, E.W. *The Companion Bible. Part V. The Gospels*. Oxford University Press.
- Darby, J.N. *Synopsis of the Books of the Bible. Volume III. Matthew-John*. London: G.Morrish.
- Darby, J.N. *Notes on the Gospel of John*. London: G.Morrish.
- Dickson, David *A Brief Exposition of the Evangelium of Jesus Christ according to Matthew*. The Banner of Truth Trust, 1981.
- Hendriksen, William. *The Gospel of Matthew*. The Banner of Truth Trust, 1973.

- Henry, Matthew. *The Four Gospels*. London: Hodder and Stoughton, 1974.
- Henry, Matthew. *Commentary on the Whole Bible*. Marshall, Morgan and Scott, 1960.
- Ironside, H.A. *Expository Notes on the Gospel of Matthew*. U.S.A.: Loizeaux.
- Jamieson, R., Fausset, A.R. und Brown, D. *A Commentary, Critical and Explanatory, on the Old and New Testaments*. London: William Collins.
- Kelly, William *Lectures on the Gospel of Matthew*.
- Miller, Andrew *Meditations on the Beatitudes*. London: G. Morrish, 1878.
- Morgan, G. Campbell. *An Exposition of the Four Gospel Narratives*. London: Oliphants, 1956.
- Tasker, R.V.G. *The Gospel according to Matthew*, Tyndale New Testament Commentaries. Leicester: Inter-Varsity Press, 1961.
- Ryle, John Charles *Expository Thoughts on the Gospels. Volume I. Matthew and Mark*. London: William Hunt, 1887.
- Weitere nützliche Bücher**
- Arnot, William *The Parables of our Lord*. London: Nelson, 1874.
- Douglas, J.D. *The New Bible Dictionary*. London: Inter-Varsity Press, 1962.
- Edersheim, Alfred *The Temple*. London: James Clarke, 1959.
- Habershon, Ada R. *The Study of the Parables*. London: James Nisbet, 1904.
- Heading, J. *From Now to Eternity, the Book of Revelation*. Canada: Everyday Publications, 1978.
- Heading, J. *Understanding 1 & 2 Chronicles*. U.S.A.: Walterick Publishers, 1980.
- Heading, J. *The Book of Daniel*. Canada: Everyday Publications, 1982.
- Heading, J. / Hocking, Cyril (Hg.) *Treasury of Bible Doctrine*. Precious Seed Publications, 1977.
- Ironside, H.A. *Expository Notes on the Prophet Isaiah*. U.S.A.: Loizeaux, 1952.
- Josephus *The Jewish War*. Penguin Books, 1959.
- Kelly, William *An Exposition of the Book of Isaiah*. London: Weston, 1897.
- Naismith, Archie u. Naismith, W. Fraser *God's People and God's Purpose*. Kilmarnock: John Ritchie, 1949.
- Savage, John Ashton *The Kingdom of God and of Heaven*. London: G. Morrish.
- Souter, Alexander *The Text and Canon of the New Testament*. London: Duckworth, 1913, 2. Aufl., 1954.
- o. A. *The Treasury of Scripture Knowledge*. London: Samuel Bagster.
- Trench, Richard C. *Notes on the Parables of our Lord*. London: Kegan Paul, Trench, Trübner, 1898.
- Trench, Richard C. *Notes on the Miracles of our Lord*.
- Vine, W.E. *An Expository Dictionary of the New Testament Words*. London: Oliphants, 1940.
- Wilson, Walter *Lewis Wilson's Dictionary of Bible Types*. London: Pickering & Inglis, 1957.

AUSLEGUNG

Kapitel 1-4: Der König kommt zu seinem Volk

I. Das königliche Geschlechtsregister (1,1-17)

1. Von Abraham bis David (1,1-6a)

Der König war daran zu den Seinigen zu kommen in Übereinstimmung mit den Verheißungen des AT. Sie warteten sogar auf ihn; als Er aber kam, erkannten sie ihn nicht. Die römischen Söldner fragten ihn: »Bist du der König der Juden« (27,29)? Auf seinem Kreuz stand seine Schulterschrift: »Dies ist der König der Juden« (27,37). Den Juden sagte Pilatus, sie verspottend: »Siehe, euer König« (Joh 19,14), worauf die Hohenpriester antworteten: »Wir haben keinen König als den Kaiser« (Joh 19,15). Bei einer Gelegenheit versuchte das Volk ihn mit Gewalt zum König zu machen, aber der Herr weigerte sich, Ehre von Menschen zu nehmen (Joh 6,15). Er wartete auf den Zeitpunkt, an dem Gott sagen würde: »Habe doch ich meinen König gesalbt auf Zion, meinem heiligen Berg« (Ps 2,6). Wahrlich, »niemand nimmt sich selbst die Ehre, sondern als von Gott berufen« (Hebr 5,4).

Die Nation war blind für die Bedeutung der entsprechenden alttestamentlichen Weissagungen. Sie warteten natürlich auf den verheißenen Messias. Sie erwarteten ihn in Macht und Herrlichkeit und mit politischer Gewalt, in der Erwartung, der Angekündigte werde sie vom römischen Joch befreien, unter dem sie schmachteten (Lk 2,38; 24,21). Die Tatsache, dass ihr König dreimal kommen sollte, war ihnen aus ihrem Verständnis der alttestamentli-

chen Schriften vollständig fremd. »Dass einziehe der König der Herrlichkeit« (Ps 24,7) war vor alters der begeisterte Aufruf Davids gewesen, aber das Verständnis vom nachfolgend dargestellten dreifachen Kommen des Königs war den jüdischen Theologen nicht gegeben:

1. »Du, Bethlehem Ephrata ... aus dir wird hervorkommen, der Herrscher über Israel sein soll« (Mi 5,1), wurde von den Priestern und Schriftgelehrten in Jerusalem zitiert, wobei sie nicht ahnten, dass das Ereignis bereits eingetreten war.

2. Als der Herr zu Beginn seiner letzten Wochen seinen triumphalen Einzug in Jerusalem hatte, erfüllte sich teilweise die Weissagung: »Siehe, dein König kommt zu dir, sanftmütig und reitend auf einer Eselin und auf einem Füllen, des Lasttiers Jungen« (21,5; Sach 9,9). Er kam wahrlich in seine eigene Stadt, die Stadt des großen Königs, aber die Menschen hatten ihm ein Kreuz statt eines Thrones bereitet.

3. Erst am Ende, bei seinem zweiten Kommen, wird er offen als König manifestiert werden. Dann werden die Menschen »den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen sehen auf den Wolken des Himmels« (26,64). Dies ist der Zeitpunkt, an dem er als »König der Könige und Herr der Herren« (Offb 19,16) kommen wird; dann »wird der HERR König sein über die ganze Erde« (Sach 14,9). Dies ist die letzte und einzige Hoffnung einer von Sünde, Streit und Krieg zerrissenen Welt. In der gegenwärtigen Zeit aber hat der Herr keinen Thron auf der Erde, es sei denn in den Herzen derer, die ihm gehören und die seine Macht und Gewalt anerkennen.

Matthäus 1 legt die Beweise der wundersamen Herkunft dessen dar, der als König der Juden geboren werden sollte. Die Verse 1-17 verfolgen die königliche

Abstammung des Königs, Verse, welche die Wunder wirkende Macht Gottes zeigen, der trotz der Sünden Seiner erwählten Nation dafür sorgte, dass die Geschlechterfolge von Abraham anfangend über David auf den Christus führte, während an vielen Gelegenheiten Seine überströmende Gnade aufscheint. Die Verse 18-25 erzählen, wie ein Engel dem Joseph offenbart, dass in der Folge eines wunderbaren Empfängnisses »Immanuel ... Gott mit uns« (V. 23) geboren werden sollte.

In diesem ersten Kapitel werden die Namen »Jesus, Christus, Immanuel« verwendet, aber nicht der Titel »König der Juden«, obwohl dieser impliziert ist. Als »König« und »Sohn Davids« wird Sein Geschlechtsregister zurückverfolgt bis auf David; und als »der Juden« und »Sohn Abrahams« bis auf Abraham. Als »Sohn des Menschen« wird es bis auf Adam zurückverfolgt (Lk 3,38); und als »Sohn Gottes« wird Er als das ewige Wort gesehen (Joh 1,1.2), das ist die Welt kam und unter Menschen lebte. Als Sohn Gottes bedarf Er zum Beleg Seiner Herkunft aus der Ewigkeit keines Geschlechtsregisters.

1 Indem er schreibt »Buch des Geschlechts Jesu Christi«, will Matthäus natürlich nicht sagen, der Herr habe nur endliche Existenz. Indem Er den Familienbaum lediglich bis auf Abraham zurückführt, beweist Matthäus, dass der Herr Jesus ein Angehöriger der in Abraham erwählten Nation war. Aussagen wie »Ehe Abraham ward, bin ich« (Joh 8,58) und »weder Anfang der Tage habend« (Hebr 7,3) zeigen den Herrn in Seiner Präexistenz, d.h. Er war vor der Menschwerdung, ja, vor aller Schöpfung. Das Wort »Buch« (*biblos*) bedeutet im vorliegenden Zusammenhang nicht das ganze Matthäus-Evangelium, sondern

lediglich das Geschlechtsregister (man vergleiche den Gegensatz zu Mk 12,26; Apg 7,42, wo das Wort »Buch« in der Einzahl sich auf mehrere Bücher bezieht: auf Mose und auf die Propheten).

Matthäus unterteilt die Geschlechter von Abraham bis auf den Christus in drei Abschnitte. Das gesamte Geschlechtsregister des AT findet sich in den ersten Kapiteln von 1Chr. In Kap. 1,1-27 werden die Namen von Adam bis Abraham aufgelistet, welche Matthäus nicht angeführt hat, wohl aber Lukas (in aufsteigender Ordnung). Die drei Teile sind:

1. *Von Abraham bis David* (V. 2-6a) mit vierzehn Namen, wobei keiner fehlt, wie ein Vergleich mit 1Chr 1,34; 2,1-15 zeigt. Der Zeitraum war charakterisiert durch die Tatsache, dass in jener Geschlechterfolge kein wahrer König in Israel regierte. Die Erzväter waren gewiss Führer; Mose wurde sogar »König in Jeschurun« genannt (5Mo 33,5); da waren ein Josua, verschiedene Richter und Samuel, »ein Prophet des HERRN« (1Sam 3,20). Saul wurde von Gott als König erwählt, weil das Volk einen König wollte wie die ringsum wohnenden Nationen; er stand aber nicht in der Linie, die auf David führte, gehörte er doch zum Stamm Benjamin.

2. *Von David bis auf Jechonia* (V. 6b-11), d.h. bis zum Beginn der babylonischen Gefangenschaft. Jechonia ist der gleiche wie Jojakim oder Konja; siehe 2Chr 36,8.9; 1Chr 3,16.17; Jer 22,24.28. Es sind wiederum 14 Namen bis auf Jechonia. Die vollständige Aufzählung findet sich in 1Chr 3,1-16, aus der Matthäus etliche Namen ausgelassen hat, wie Ahasja, Joas und Amazja – zwischen »Joram ... Osia« (Mt 1,8). Mit der Zahl 14 vor Augen passte Matthäus unter der Inspiration des Geistes die Anzahl Namen in dieser Liste an, wobei zu bedenken ist, dass »zeugte« nicht immer

die unmittelbare Vater-Sohn-Beziehung bezeichnen muss. Dieser Zeitraum war charakterisiert durch Könige aus der Linie Davids, welche über Jerusalem und Juda regierten. Etliche waren gute Könige, einige waren böse wie Ahas und Manasse. Sie sollten alle von den ausnahmslos gottlosen Königen des Nordreiches unterschieden werden. Die Periode endete mit der Regentschaft Zedekias über Jerusalem; die babylonische Gefangenschaft markiert das Ende des Königtums (2Chr 36,11-21).

3. *Von Jechonia bis auf »Jesus, der Christus genannt wird«* (V. 12-16). Es finden sich hier erneut 14 Namen (ohne Maria). Den Anfang dieser Liste finden wir in 1Chr 3,17-19. Die Schwierigkeiten des Textes können nur versuchsweise erklärt werden. Den Rest der Liste finden wir nicht im AT; Matthäus muss Quellen aus der Zeit zwischen den Testamenten benutzt haben, um seine Geschlechterfolge zu vervollständigen. Dieser Zeitraum ist charakterisiert durch die Tatsache, dass kein wahrer König in Jerusalem war. Es fanden sich wohl Führer wie Serubbabel, Esra und Nehemia, wobei ersterer aus dem Haus Davids stammte und am Wiederaufbau des jüdischen Gemeinwesens nach dem Exil entscheidende Verantwortung trug (Esr 2,2; Hag 1,1; Sach 4,6-9). Später regierten Herodes und seine Söhne; aber diese gehörten nicht zum Haus Davids.

2 Das Wort »zeugen« (*gennaō*) wird im NT sowohl im natürlichen wie im geistlichen Sinn gebraucht. In der vorliegenden Namensliste bezeichnet das Wort gewöhnlich eine Vater-Sohn-Beziehung, obwohl da und dort ein oder mehrere Zwischenglieder ausgelassen sind. Das Wort wird in Vers 16 nicht verwendet, wo keine leibliche Beziehung zwischen Joseph und Christus besteht.

Liebe, Vorsatz und Gnade werden in der Wahl Abrahams offenbar, denn es ist deutlich, dass Satan die Linie zwischen Adam und Christus mit so vielen üblen Anschlägen wie nur irgend möglich zu unterbrechen suchte. Die exakte Linie war von Gott vorherbestimmt worden in Seiner Voraussicht über alle Wechselfälle im Laufe der Jahrhunderte. Adams Sünde des Ungehorsam war der erste Angriff Satans, aber Gottes Vorsatz blieb unverändert. Er sprach vom Samen des Weibes, der der Schlange den Kopf zertreten würde (1Mo 3,15). Wenn Abel zu dieser Geschlechterfolge der Glaubenden gehörte (Hebr 11,4), die zu Christus führte, dann musste er so bald als möglich ausgeschaltet werden, und zwar durch Kain als Mörder (1Mo 4,8). Aber die Linie der Erwählung verlief über Evas nachgeborenen Sohn, Seth, und Eva scheint das verstanden zu haben, als sie sagte: »Gott hat mir einen anderen Samen gesetzt ...« (1Mo 4,25). Wissend, dass der Tod unausweichlich war, sorgte Satan nachher dafür, dass »alles Fleisch« Gottes Weg »auf Erden verderbt« hatte (1Mo 6,12), in der Erwartung, er könne so die entscheidenden Personen der Verheißungslinie überlisten. Aber Noah »war ein gerechter, vollkommener Mann ... Noah wandelte mit Gott« (1Mo 6,9). Er und seine Söhne wurden durch die Flut gerettet. Satan wusste, dass die auf Christus führende Linie über Noahs Söhne verlaufen musste, weshalb er Noah zu Trunkenheit verleitete, in der Hoffnung, er würde auf diesem Weg einen Fluch auf den Träger der Verheißungslinie herabziehen. In der Folge wurde indes Sem gesegnet und Ham verflucht (1Mo 9,20-27).

Das Meisterwerk Satans war es, die ganze Erde mit Götzendienst zu verderben, denn diese vermochte selbst Abram und seine Väter mitzureißen. Josua bezog sich auf diese Tatsache, als er von »den Göttern,

welchen eure Väter gedient haben jenseits des Stromes« sprach (Jos 24,14-15). Dieser Zustand wird von Paulus in Röm 1,18-23 beschrieben. Abraham wurde ein Mann des Glaubens (Hebr 11,8-19), von dem im AT in 1Mo 15,6 gesagt wird: »Und er glaubte dem HERRN, und er rechnete es ihm zur Gerechtigkeit.« Und zwar galt der Glaube der Verheißung, dass er einen Sohn bekommen sollte. Sarah aber war unfruchtbar (1Mo 11,30). Ihre Aussage: »Siehe doch, der HERR hat mich verschlossen, dass ich nicht gebäre« (1Mo 16,2) scheint mehr ihre eigene Meinung als wahre Erkenntnis zum Ausdruck zu bringen. Es mag gar sein, dass Satan in den normalen Prozess der Fortpflanzung eingegriffen hatte, da dieser in der Geschlechterfolge auf Christus hin so wichtig war. Dass Abraham den Ismael auf einem anderen Weg bekam, war nicht aus Glauben (1Mo 16,1-4.15-16). Paulus deutet Ismael als »Knechtschaft« (Gal 4,22-25). Einzig Gottes Wunder wirkende Kraft, die an Abraham und an Sara in ihrem hohen Alter wirkte, befähigte sie, ihren Sohn Isak zu empfangen, über den die Linie auf Christus führen sollte (1Mo 15,15-21; 21,1-5; Röm 4,18-22; Hebr 11,11-12). Der Same Abrahams ist ein Thema, das durch das ganze NT hindurch vorkommt:

1. Die Pharisäer waren selbstzufrieden, wie ihr Anspruch »Wir sind Abrahams Same«, »Abraham ist unser Vater« (Joh 8,33.39) bezeugt. Zudem meinten sie: »Wir haben einen Vater, Gott« (V. 41). Aber der Herr entgegnete ihnen das exakte Gegenteil: »Ihr seid von dem Vater, dem Teufel« (V. 44).

2. Paulus war »vom Geschlecht Israel ... Hebräer von Hebräern« (Phil 3,5), betrachtete solches Vorrecht indes »um Christi willen für Verlust«.

3. Andere hatten den gleichen Status, wie die falschen Apostel und die Diener

Satans: »Sind sie Abrahams Samen? Ich auch« (2Kor 11,11-15.22).

4. Die heutigen Glaubenden sind geistlicherweise Same Abrahams – der Glaube, den sie mit Abraham gemein haben, macht sie zu solchen: »Die aus Glauben sind, diese sind Abrahams Söhne.« So wurde die Verheißung erfüllt: »In dir sollen alle Nationen gesegnet werden« (Gal 3,7-8; 1Mo 12,3). An anderer Stelle schrieb Paulus vom »Glauben Abrahams, der unser aller Vater ist« (Röm 4,16).

Zur Aussage »Abraham zeugte Isak« beachten wir: Gott hatte die Segnungen »deinem Samen auf ewig« verheißen (1Mo 13,15; 17,8). Der flüchtige Leser könnte meinen, dass sich dies ausschließlich auf die Nation bezog, die geboren werden sollte. Paulus aber deutet den Ausdruck anders: »Er sagt nicht: Und den Samen als von vielen, sondern als von einem: Und deinem Samen, welcher Christus ist« (Gal 3,16). Christus war »aus dem Samen Davids dem Fleische nach« (Röm 1,3), aber aus dem Samen Abrahams gemäß Gottes Vorsatz und Verheißung. Zudem heißt es: »Des Samens Abrahams nimmt er sich an« (Hebr 2,16).

1. damit er in den Tod gehen und so den zunichte machen könne, der die Macht des Todes hat (V. 14), und um

2. »ein barmherziger und treuer Hoherpriester« sein zu können (V. 17).

»Isak zeugte Jakob: Gott wusste die Reihenfolge, in der die Zwillingssöhne Esau und Jakob geboren werden würden; denn Er kündigte Rebekka an: »Der Ältere wird dem Jüngeren dienen« (1Mo 25,23). Es ist eine gefährliche Sache, Gottes Vorsatz auf eigenmächtige Weise erlangen zu wollen. Zuerst nützte Jakob Esaus körperliche Mattheit aus, um sich das Erstgeburtsrecht zu sichern (1Mo 25,29-34); und dann nützte er die Blindheit des Vaters aus, um

den Segen des Erstgeborenen zu erlangen (1Mo 27,1-29). Auf diese Weise wurde wohl Gottes Ziel erreicht, aber Gottes Wille wurde dabei nicht getan. Man beachte den Gegensatz zum Weg, auf dem der Herr den Willen Seines Vaters verwirklichte, indem Er sagte: »Dein Wille geschehe.«

»Jakob zeugte Juda und seine Brüder: Lea war Jakobs erste Frau, welche ihm der Reihe nach Ruben, Simeon, Levi und Juda gebar (1Mo 29,32-35). Es ist interessant festzustellen, dass der priesterliche und königliche Stamm von derselben Mutter stammte, welche die beiden Söhne hintereinander zur Welt brachte. Der Ausdruck »und seine Brüder« wird zweifelsohne hinzugefügt, weil alle Söhne Jakobs zur Nation Israel wurden, dies im Gegensatz zu den Söhnen Abrahams und Isaaks. Wir wissen nicht, wann in seinem bewegten Leben Jakob erkannte, dass Juda der Sohn war, den Gott dazu ausersehen hatte, Stammvater des Messias zu sein. Am Ende seines Leben aber sah sein Glaube die »künftigen Tage« (1Mo 49,1) und sagte über Juda: »Nicht weichen wird das Zepter von Juda ... bis dass Schilo kommt; und ihm werden die Völker gehorchen« (V. 10).

3-4 »Juda aber zeugte Phares und Zara von der Tamar.« Angesichts des sündigen und unruhigen Lebens Judas wissen wir nicht, ob er erkannte, dass Gottes Vorsatz bezüglich der messianischen Linie über einen seiner Söhne verlief. Seine Söhne waren auf alle Fälle geboren, bevor er sich selbst an Stelle Benjamins als Gefangener in Ägypten zur Verfügung stellte (1Mo 44,32). In seinen jüngeren Tagen muss Phares sich gewiss gewundert haben, wie Juda sowohl sein Vater als auch sein Großvater sein konnte. Lot stand in ähnlichem Verhältnis zu seinen Söhnen und Enkeln Moab und Ben-Ammi (1Mo 19,35-38).

Juda hatte nämlich drei Söhne: Gher, Onan und Schela (1Mo 38,1-11). Die ersten beiden starben ihrer Sünden wegen durch die Hand des Herrn; Ghers Frau, Tamar, sollte Witwe bleiben, bis Schela groß werden und sie heiraten würde. Aber Juda änderte seine Meinung über dieses Angebot. In der Folge bekam Juda durch Tamar, seine verwitwete Schwiegertochter, Zwillinge, indem sie sich (ohne dass Juda es damals wusste) ihm als Hure hingab (1Mo 38,13-30). Bei der Geburt schien es, als ob Zara der Erstgeborene sein sollte, aber es war dann doch Phares, dessen Name »Bruch« bedeutet. So gelangte Phares in die messianische Linie. Wahrlich: »Wo die Sünde überströmend geworden, ist die Gnade noch überschwinglicher geworden« (Röm 5,20). An Judas Sünde konnte nicht vorbeigesehen werden; Gott aber nahm in Seiner Gnade Phares an, damit die messianische Linie nicht durch die Torheit des Menschen und die Anschläge Satans zum Stillstand komme.

Die in den V. 3-4 verbleibenden Namen kommen nur selten in den Berichten der Wüstenwanderung der fünf Bücher Mose vor, aber sie entglitten dem göttlichen Vorsatz nicht, der ohne Unterlass über die Linie wachte, welche zum Christus führen sollte. Esrom kommt in 4Mo 26,21 als Hezron vor. Amminadab kommt nur im Zusammenhang mit seinem Sohn Nahasson vor (4Mo 1,7; 2,3). Nahasson wird als Haupt und Fürst des Stammes Juda vermerkt (4Mo 1,7.16; 2,3), als einer, der eine Opfergabe bei der Einweihung des Altars darbringt (7,12.17), als der Mann, der beim ersten Aufbruch des Lagers »über sein Heer« war (10,14).

5 »Salmon aber zeugte Boas von der Rahab.« Eine kurzes und klares Geschlechterregister dieser Zeit wird in 4,18-22 ange-

führt. Nahasson, den wir in der Wüstenwanderung als Stammesfürsten gesehen haben, hatte einen Sohn namens Salmon, der in den Tagen Josuas gelebt haben muss. Es ergeben sich einige Schwierigkeiten beim Erklären, wie die Generation zwischen Salmon und David (Boas, Obed und Jesse) die 450 Jahre umspannen können, welche gemäß Paulus zwischen dem Einzug ins Land Kanaan und Samuel dem Propheten lagen (Apg 13,20). Die Ausleger bieten verschiedene Erklärungen, deren wir uns keine aneignen müssen. Es ist klar, dass die »Rahab«, die Frau Salmons, die Rahab der Stadt Jericho aus dem Buch Josua sein muss. Diese Tatsache wird im AT nicht ausdrücklich erwähnt, aber das NT bietet wie so oft zusätzliche Information (z.B. Judas 1,14-15). Wir vertrauen dem Geist der Inspiration, der der Geist der Wahrheit ist, dass diese Aussagen zuverlässig sind.

Die Hure Rahab handelte »durch Glauben«, als sie die Kundschafter aufnahm und nicht mit den Ungläubigen in Jericho umkam (Hebr 11,31). Jakobus sagt von Rahab, sie sei »durch Werke gerechtfertigt« worden (Jak 2,25). Rahab wird in Jos 2,1; 6,17 eine Hure genannt. Matthäus wusste, dass er nachher die an die Hohenpriester und Obersten gerichteten Worte des Herrn zitieren würde, dass »die Zöllner und Huren euch vorangehen werden in das Reich Gottes« (Mt 21,32). Der Herr fügte dem hinzu, dass »die Zöllner und Huren Johannes glaubten« (V. 32). Daher nahm er Rahab ins Geschlechtsregister auf, um an ihr zu zeigen, wie Gottes Gnade sich an Huren mächtig erwies, die Buße taten und ihren Glauben in guten Werken unter Beweis stellten.

»Boas aber zeugte Obed von der Ruth«. Ruth war eine Moabitin (Rt 1,4), gehörte also zu einer Nation, welche aus der in-

zestuösen Verbindung zwischen Lot und seiner älteren Tochter hervorgegangen war (1Mo 19,37; 3Mo 18,6). Durch Mose hatte Gott es deutlich gesagt, dass die Töchter der umwohnenden Nationen den Söhnen Israels nicht zu Frauen gegeben werden sollten (2Mo 34,16). In 1Kö 11,1-2 wird dieses Verbot auch auf Moab angewandt. Heiraten durfte man mithin damals wie jetzt nur »in dem Herrn« (1Kor 7,39). Zudem sagte das Gesetz: »Es soll kein ... Moabiter in die Versammlung des HERRN kommen; auch das zehnte Geschlecht von ihm soll nicht in die Versammlung des HERRN kommen« (5Mo 23,3-4). Was soll man dann dazu sagen, dass Boas die Ruth heiratete? Offenkundig hatte sich Ruth durch Naomis Zeugnis bekehrt, wie durch ihr Bekenntnis deutlich wurde: »Wohin du gehst, will ich gehen, und wo du weilst, will ich weilen; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott« (Rt 1,16). Die Moab betreffenden Verbote galten darum für Ruth nicht mehr, hatte Er doch gesagt, dass Er »Güte erweist ... an denen, die ihn lieben« (2Mo 20,6). Sie war geistlich passend gemacht worden, um einen Platz zu finden sowohl im Geschlechtsregister der Königslinie als auch in dem der menschlichen Abstammung des Herrn (Lk 3,32).

6a »Jesse aber zeugte David, den König«: hier ist das einzige Vorkommen des Wortes König im Geschlechtsregister des Christus nach Matthäus. Samuel hätte Jesses ältesten Sohn Eliab ausgewählt (1Sam 16,6), da er in ihm »den Gesalbten des HERRN« wähnte. Gott aber offenbarte ihm David als den Mann Seines Vorsatzes, »rötlich, und dazu schön von Augen und von gutem Aussehen«, indem Er ihm befahl: »Auf! salbe ihn, denn dieser ist es« (V. 12). Satan war dann aktiv und wirkte oft durch Saul, um David umzubringen; denn er gehörte zur

Linie des Messias (1Sam 21-24). Aber Gottes Vorsatz konnte nicht vereitelt werden; denn »er verwarf das Zelt Josephs, und den Stamm Ephraim erwählte er nicht; sondern er erwählte den Stamm Juda, den Berg Zion, den er geliebt hat ... Und er erwählte David, seinen Knecht, und nahm ihn von den Hürden der Schafe« (Ps 78,67-70). Man beachte, dass David zuerst als König gesalbt wurde »inmitten seiner Brüder« (1Sam 16,13). Nachdem Saul gestorben war, heißt es: »Die Männer von Juda kamen und salbten daselbst David zum König über das Haus Juda« (2Sam 2,4). Schließlich vernehmen wir einige Jahre später: »Alle Ältesten Israels kamen zu dem König nach Hebron ... und sie salbten David zum König über Israel« (2Sam 5,3). David wurde demnach schrittweise König über alle Stämme. Danach nahm er die Festung Zion, die Stadt Davids, und richtete dort seinen Thron auf (V. 6-10); und indem er die Bundeslade da hinaufbrachte, richtete er dort auch die Mitte des israelitischen Gottesdienstes ein (2Sam 6,1-19). Prophetisch spricht der Thron Davids vom kommenden Reich des Messias: »Ich habe einen Auserwählten erhöht aus dem Volke. Ich habe David gefunden, meinen Knecht« (Ps 89,19-20). »Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben« (Lk 1,32).

2. Von David bis zur babylonischen Gefangenschaft (1,6b-11)

6b »David aber zeugte Salomo von der, die Urias Weib gewesen.« Einige griechische Handschriften haben vor oder nach David »der König«, wie das etwa in Luther 1912 ersichtlich wird. Die im Deutschen kursiv gedruckten Wörter haben keine Entsprechung in der griechischen Vorlage.

Im Griechischen stehen zwei bestimmte Artikel im Genitiv, wobei der erste weiblich, der zwei männlich ist, *tés tou*, (= von der des) was dem Sinn nach das bedeutet, was im Deutschen zum besseren Verständnis mit den hinzugefügten Wörtern umschrieben worden ist. Gemeint ist natürlich Bathseba, die vierte Frau im Geschlechtsregister. Die Sünden, die sich hinter diesen Worten verbergen, sind die hässlichsten, die im Hintergrund des gesamten Geschlechtsregisters stehen.

Davids erstgeborener Sohn in Hebron war Amnon (2Sam 3,2). Weder er noch andere, die in Hebron geboren wurden, waren dazu bestimmt, die messianische Linie weiterzuführen. Vielmehr war vor dem Geschehen der zweite Sohn der Bathseba von Gott dazu ausersehen und erwählt (2Sam 7,12-16; 1Chr 28,4-6). Durch ihn sollte Davids Thron auf immer befestigt werden (2Sam 7,16). Über diesen, der noch geboren werden sollte, hatte Gott zudem gesagt: »Ich will ihm Vater sein, und er soll mir Sohn sein« (V. 14), ein Vers, der in Hebr 1,5 auf den Sohn Gottes bezogen wird. (Es ist dies ein neutestamentliches Beispiel dafür, wie ein alttestamentliches Zitat in einem neuen Zusammenhang die Bedeutung ändert.)

Davids Sünde nahm ihren Anfang, als er anfing, sich für eine Frau zu interessieren, die »sehr schön von Ansehen« war. Das führte zu Ehebruch und zum genau geplanten Mord an ihrem Ehemann Uria (2Sam 11,2.4.15.17). Es ist ein Beispiel für die unselige Abfolge von »Lust ... Sünde ... Tod« (Jak 1,14-15). David bedurfte nicht allein der Gebote: »Du sollst nicht töten. Du sollst nicht ehebrechen« (2Mo 20,13-14; Mt 5,21.27), sondern auch der tiefergehenden Belehrung des Herrn: »Jeder, der ein Weib ansieht, ihrer zu begehren ...« (Mt 5,28). In 1Chr lässt die Gnade diese Sünde

unerwähnt; aber in 2Sam werden die Folgen in Gottes Regierungswegen dargelegt. Nachher bekannte David: »Ich habe gegen den HERRN gesündigt«, worauf Nathan antwortete: »So hat auch der HERR deine Sünde hinweggetan; du wirst nicht sterben« (2Sam 12,13). Dennoch würden die in den Versen 10-12 genannten Züchtigungen in Gottes Regierungswegen in Erfüllung gehen, so dass die Kapitel 13-19 uns all die Nöte beschreiben, welche David durch die Hand seines Sohnes Absalom erlitt, als er ihn vom Thron stieß. Welch großer Trost erreicht indes die Gläubigen heute. Davids großer Bekenntnis- und Bußpsalm beginnt mit der Seligpreisung: »Glücklich der, dessen Übertretung vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist! Glückselig der Mensch, dem der HERR die Ungerechtigkeit nicht zurechnet, und in dessen Geist kein Trug ist!« (Ps 32,1-2), Worte, die von Paulus für alle Glaubenden als Beispiel für Glauben »ohne Werke« zitiert werden (Röm 4,4-8).

Der erste Sohn, in Sünde und Ehebruch gezeugt, starb (2Sam 12,18). Der zweite aber wurde in legitimer Ehe gezeugt (2Sam 11,27; 12,24). Der Name Salomo bedeutet »friedevoll«, womit der Kontrast zu David markiert wird, der ein Mann des Krieges gewesen war (1Chr 28,3). Der Herr liebte Salomo und sandte Nathan zu David, damit er ihm den Namen gebe »Jedidjah, um des HERRN willen« (2Sam 12,25); Jedidjah bedeutet »Geliebter des HERRN«. Auf diesem Weg wurde die messianische Linie von David durch Salomo fortgesetzt.

7 Das Leben der Könige von Salomo an bis zur babylonischen Gefangenschaft wird ausführlich im Buch *Understanding 1&2 Chronicles: The House of God and its service – Book 2* vom gleichen Autor behandelt.

Salomo war »jung und zart« (1Chr 29,1), als er den Thron bestieg, und er war von Gott erwählt worden, das Haus des HERRN zu bauen (1Chr 28,6). Satan war auf allerlei Weise tätig, und er versuchte die messianische Linie, wenn möglich, zu unterbrechen. So trat denn Adonija auf, als David alt geworden war, und sagte: »Ich will König werden (1Kö 1,5). Sein Ansinnen scheiterte aber schnell. Zu Beginn seiner Regierung versagte Salomo geistlich, denn er führte das Volk zur Stiftshütte auf der Höhe von Gibeon, in welcher freilich keine Bundeslade mehr war; denn Gott hatte dieses Haus zuvor bereits verlassen (2Chr 1,1-6; Ps 78,60-61). Die Bundeslade, Symbol der Gegenwart Gottes, war damals auf dem Berg Zion in einem Zelt, das David ihr errichtet hatte. Danach heiratete Salomo eine Tochter Pharaos. Darüber hatte er offenkundig ein schlechtes Gewissen, sagte er doch: »Mein Weib soll nicht in dem Haus Davids, des Königs von Israel, wohnen; denn die Orte sind heilig, in welche die Lade Jahwes gekommen ist« (2Chr 8,11). Zudem schätzte Salomo religiöse Reliquien in heiliger Umgebung, denn bei der Einweihung des Tempels ließ er die verlassene Stiftshütte nach Jerusalem bringen, als ob dies die Würde des Tempels erhöhen würde (1Kö 8,4). Schließlich, als er älter war, liebte und heiratete er entgegen Gottes Willen und Gebot »viele fremde Weiber« (1Kö 11,1-8). Diese neigten sein Herz zum Götzendienst, und er baute götzendienerische Altäre auf dem Ölberg. Gottes Gericht schlug zu: Das Reich wurde seinem Sohn entrissen und einem Mann gegeben, der nicht in der messianischen Linie stand. Der Triumph Satans schien vollständig, aber Gott fügte dem Gerichtsspruch hinzu: »Nur will ich ihm nicht das ganze Königreich entreißen: einen Stamm will ich deinem Sohn geben,

um meines Knechtes David willen und um Jerusalems willen, das ich erwählt habe (1Kö 11,11-13).

Von diesem einen Stamm, Juda, sagte Gott später: »Und seinem Sohn will ich einen Stamm geben, auf dass mein Knecht David alle Tage eine Leuchte vor mir habe in Jerusalem, der Stadt, die ich mir erwählt habe, um meinen Namen dahin zu setzen« (1Kö 11,36).

Rehabeam (wir halten uns hier und im folgenden an die Schreibweise des AT) erwies sich bald als Diktator (2Chr 10,10-11). Gott verwendete diese Tatsache, um »sein Wort zu erfüllen«. Jerobeam scharte die nördlichen Stämme um sich und errichtete in Sichem ein götzendienerisches Königtum (1Kö 12,25-33). Ohne sein Wissen erfüllte Rehabeam Gottes Absicht mit der messianischen Linie, als er seinen Sohn Abija erhob und dessen Brüder im Land verteilte, um sie an der Ausführung unliebsamer Pläne zu hindern (2Chr 11,22.23). Später »verließ er das Gesetz Jahwes, und ganz Israel mit ihm. Und er tat, was böse war; denn er richtete sein Herz nicht darauf, Jahwe zu suchen« (2Chr 12,1.14).

Abija erkannte »dass Jahwe, der Gott Israels, das Königtum über Israel dem David gegeben hat ewiglich« (2Chr 13,5) und suchte daher, das Nordreich durch Krieg seinem Reich anzugliedern. Er errang einen großen Sieg, aber er vermochte nicht das zu vereinen, was Gott getrennt hatte.

Asa tat zu Beginn seiner Regierung, was »gut und recht« war, indem er »die Altäre der fremden Götter« entfernte und völlig auf Gottes Hilfe vertraute, als er einer äthiopischen Invasionsarmee von einer Million Mann entgegentrat (2Chr 14,2.3.9-12). Als Gegensatz dazu erfahren wir, wie er gegen Ende seiner Regierung mit dem

Tempelschatz die Hilfe Syriens gegen Israel erkaufte, das in Juda eingedrungen war (2Chr 16,1-3). Ein Seher rügte ihn, weil er nicht dem Herrn vertraute, der sich »kräftig erweist an denen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist« (2Chr 16,9). Im Zorn ließ Asa den Seher einkerkeren. In seiner letzten Krankheit »suchte er nicht den Herrn, sondern die Ärzte« (Verse 10.12). Dennoch stand dieser König, der von Treulosigkeit zu Treulosigkeit taumelte, in der messianischen Linie.

8 Von Josaphat wird gesagt, dass er »in den früheren Wegen seines Vaters David« wandelte (2Chr 17,3-4; 20,32), aber seine Treue war Schwankungen unterworfen. Er »verschwägte sich mit Ahab«, dem götzendienerischen König des Nordreiches (2Chr 18,1); und beide zogen gemeinsam ins Feld gegen Syrien. Er wurde durch den Seher gerügt, der ihn fragte: »Hilfst du dem Gesetzlosen, und liebst du, die Jahwe hassen? Und um deswillen ist Zorn über dir von Seiten Jahwes« (2Chr 19,2). Danach, als eine Invasion durch Ammon, Moab und die Bewohner des Berges Seir bevorstand, ging Josaphat ins Haus des HERRN und rief zu Ihm im Gebet (2Chr 20,5-13). Ein Seher stärkte ihn, indem er sagte: »Tretet hin, steht und seht die Rettung Jahwes an euch, Juda und Jerusalem!« (2Chr 20,17). Sie lobten den Herrn, und Sänger zogen im heiligen Schmuck vor dem Heer hinaus (V. 21). Gott sorgte dafür, dass die angreifenden Heere sich gegenseitig zerstörten, und Josaphat kehrte zurück zum Haus des Herrn (Verse 27-28). Wie schwankend ist das menschliche Herz! Abermals verband sich Josaphat mit dem König Israels, der »gesetzlos handelte«. Diesmal war es ein wirtschaftliches Unternehmen, aber der Seher sagte: »Der Herr hat dein Werk zerstört« (Verse 35-37). Trotz seiner Unbe-

ständigkeit wurde Josaphat in der messianischen Linie verankert.

Das Reich ging auf Joram, den Erstgeborenen, über (2Chr 21,3), einen Nachahmer des Götzendienstes des Nordreiches (V. 13). Um zu verhindern, dass das Königtum auf irgendeinen seiner Brüder übergehe, erschlug er sie alle mit dem Schwert (V. 4). Später kamen die Philister, Araber und Äthiopier und töteten alle Söhne des Königs außer den jüngsten, Joahas (V. 17). Er war ohne Brüder übriggeblieben, und der König stand kurz vor seinem Tod, so dünn war der Faden der messianischen Geschlechterfolge geworden, aber Gott hatte alles in Seiner Hand.

Die Tatsache, dass der jüngste Sohn Ahasja der einzige Überlebende war, wird in 2Chr 22,1 wiederholt. Dieser Name kommt in Mt 1,8 nicht vor; er wurde bei einer Reise ins Nordreich getötet, was »von Gott« ausging (2Chr 22,7-9). Damals wurden auch die Söhne der Brüder Ahasjas getötet. Darauf stiftete Satan Athalja, die Mutter Ahasjas, dazu an, »allen königlichen Samen vom Haus Juda« umzubringen (V. 10). Es sah aus, als wäre die messianische Linie vollständig abgeschnitten worden. Aber wiederum erwies sich der Herr als der Lenker aller Dinge; Ahasjas Schwester Josabath, die Frau des treuen Priesters Jojada, stahl das Söhnchen Ahasjas vor dem Blutbad und verbarg ihn sechs Jahre im Haus Gottes (Verse 11-12). Als er sieben Jahre alt war, wurde er zum König ausgerufen: »Es lebe der König!« (2Chr 23,11; 24,1-2). Der dünne Faden riss nicht.

Weder Joas noch sein Sohn Amazja werden in Mt 1,8 erwähnt. Wegen des Götzendienstes des Letztgenannten hatte Gott beschlossen, ihn zu vernichten (2Chr 25,16), aber der Same des Messias wurde bewahrt. Indem man die fünfzehn Jahre von 25,25 mit den sechzehn Jahren von

26,1 vergleicht, kann man erkennen, dass Ussija entweder kurz vor oder kurz nach Gottes Ankündigung der Ausrottung geboren worden war.

Ussija (Osia) wird am Ende von Mt 1,8 erwähnt. So lange er den Herrn suchte, hatte er Gelingen (2Chr 26,5). Aber er maßte sich auch den Priesterdienst an und »trat in den Tempel des HERRN, um auf dem Räucheraltar zu räuchern« (V. 16). Er wurde aussätzig und starb als Aussätziger, abgeschnitten vom Haus des Herrn. Niemand aus der messianischen Linie des Stammes Juda konnte Priester sein, war dieser Dienst doch den Nachkommen Aarons aus dem Stamm Levi vorbehalten. Erst Christus würde König und Priester sein in Ewigkeit gemäß der Ordnung Melchisedeks (Ps 110,2.4).

9 Ahas wurde geboren, bevor König Jotham den Thron bestieg (2Chr 27,1; 28,1). Ahas muss ihn beobachtet haben, wie er tat, »was recht war in den Augen des HERRN«; dennoch beschloss er, »auf den Wegen der Könige von Israel« zu wandeln, sobald er den Thron bestiegen hatte. Ahas war einer der verwerflichsten Könige in Jerusalem, und dennoch ließ Gott die messianische Linie über ihn verlaufen. Er befahl Uria, dem Priester, ein Abbild des großen heidnischen Altars zu errichten, den er in Damaskus gesehen hatte (2Kö 16,10-16), und er verschloss die Türen zum Haus des Herrn (2Chr 28,24). Hiskia war neun Jahre alt, als Ahas seine Regierung antrat, sah also alles, was dieser tat. Er nun beschloss, alles wieder ins Lot zu bringen, sobald er König wurde.

Hiskia stellte das Haus des Herrn wieder her, reinigte es, feierte das Passah und führte wieder die Abgabe des Zehnten zur Unterstützung der Leviten ein. Später vertraute er bei der Belagerung Jerusalems dem Herrn,

dass dieser ihn vom Assyrerkönig Sanherib befreie. Bevor aber sein Sohn zur Welt gekommen war, wurde Hiskia »krank zum Sterben«, und Jesaja sagte ihm: »Du wirst sterben und nicht genesen.« Er wurde indes geheilt und bekam noch einmal fünfzehn Lebensjahre geschenkt (V. 6), nicht allein seines Betens und Flehens wegen, sondern auch des göttlichen Vorsatzes wegen, dass er einen Sohn haben sollte, um die messianische Linie weiterzuführen.

10 Hiskia war geweissagt worden, dass sein ganzes Haus nach Babylon verschleppt werden und »nichts übrigbleiben« sollte (2Kö 20,17). Es war Manasse, der das bewerkstelligte. Er tat mehr Böses als die Nationen, die um ihn waren (21,10-16), obwohl er Zeuge des treuen Wandels seines Vaters gewesen war. Gott kündigte an: »Ich werde den Überrest meines Erbteils verstoßen« (V. 14). Was würde angesichts dieses Gerichts aus der messianischen Linie werden? Später tat Manasse Buße und erkannte, dass »der HERR Gott ist« (2Chr 33,13); allein, das vermochte nicht Gottes Urteil über die Nation rückgängig zu machen.

Amon trieb es noch ärger, und er demütigte sich nicht, wie sein Vater sich gedemütigt hatte (2Chr 34,1), obwohl er offenkundig Zeuge dieses Geschehens gewesen war.

Josia war nur acht Jahre alt, als er zu regieren begann, aber er war nicht von seinem Vater Amon zu Bösem verleitet worden (2Chr 34,1). Er begehrte, »auf den Wegen seines Vaters David« zu wandeln und reinigte deshalb den Tempel; er las aus dem Buch des Gesetzes, ließ die Bundeslade wieder an ihrem Ort hinter dem Vorhang bringen (35,3), und er führte das Passah wieder ein. Er war wahrhaftig ein würdiger Mann, um in der Geschlecht-

erfolge des Messias zu stehen; dennoch starb er in einer Schlacht, in die er sich nicht hätte einlassen sollen (Verse 20-24).

11 »Josia aber zeugte Jechonia und seine Brüder um die Zeit der Wegführung nach Babylon« ist voller Bedeutung, weil im Bericht des Alten Testaments noch weitere Könige im Geschehen einbezogen sind. Während wir die Namen durchgehen, meinen wir, die messianische Linie müsse rettungslos gerissen sein.

Josias Sohn Joahas wurde von Pharao Neko nach drei Monaten Regierungszeit gefangengesetzt; er blieb bis zu seinem Tod in Ägypten (2Kö 23,34). Er war nicht dazu bestimmt, in der Geschlechterfolge des Christus zu stehen.

Jojakim, Joahas' Bruder, wurde durch den König von Ägypten zum König über Jerusalem eingesetzt (2Chr 36,4). Das Gericht, das in den Tagen Manasses ausgesprochen worden war, begann in Erfüllung zu gehen (2Kö 24,3). Er wurde in Ketten in die babylonische Gefangenschaft verschleppt (2Chr 36,6).

Sein Sohn Jojakim (oder Jechonia) regierte drei Monate und wurde nach Babylon weggeführt (2Chr 36,9). Er wurde auch Konja genannt, und von ihm hatte der Herr gesagt: »Schreibt diesen Mann auf als kinderlos ... denn von seinem Samen wird nicht einer gedeihen, der auf dem Thron Davids sitze und fortan über Juda herrsche« (Jer 22,30). Es sieht also aus, als ob die messianische Geschlechterfolge nicht über Jojakim ging.

Schließlich machte der König von Babylon Zedekia zum König. 2Kö 24,17 sagt, dass er Jojakims Bruder war, und aus 1Chr 3,15 geht hervor, dass er Josias dritter Sohn war, was in Jer 37,1 bestätigt wird. (Es waren mithin drei der Söhne Josias Könige in den letzten Tagen Jerusa-

lems, was den Ausdruck »und seine Brüder« in Mt 1,11 erklärt.) Die Chaldäer aber töteten die Söhne Zedekias (2Kö 25,7) und deportierten den geblendeten Zedekia selbst nach Babylon, wo er bis zu seinem Tode im Gefängnis blieb (Jer 52,11). So war also in jeder Beziehung die messianische Linie an ihr Ende gekommen – so muss es wenigstens dem Menschen ohne göttliche Offenbarung erscheinen. Hatte Satan durch die götzendienerischen Sünden der letzten Könige über Jerusalem doch triumphiert?

3. Von der babylonischen Gefangenschaft bis auf Christus (1,12-17)

12 Die babylonische Gefangenschaft dauerte siebenzig Jahre. Ursprünglich war Daniel zusammen mit dem »königlichen Samen« nach Babylon entführt worden (Dan 1,1-3), nämlich mit den Söhnen Jojakims, die nicht bestimmt waren, in der messianischen Linie zu sein. Matthäus sagt uns jedoch, dass die Linie in Babylon fortgesetzt wurde, indem Jojakin Schealtiel zeugte (1Chr 3,17). Das ist bemerkenswert, da er in Jer 22,30 als »kinderlos« erklärt worden war. Er wurde nach 37 Jahren Gefängnis in Babylon freigelassen und auf einen Thron gesetzt, der über demjenigen anderer Könige in Babylon war, während er in Jerusalem keinen Thron mehr hatte (2Kö 25,27-30). Es muss nach seiner Freilassung gewesen sein, dass er seine Söhne bekam (1Chr 3,17-18), obwohl die Compiler der verschiedenen Bibellexika und Konkordanzen nicht zu sagen wissen, ob Schealtiel ein Sohn oder ein Enkel Jojakims war. Das bedeutet, dass wir Jer 22,30 auf besondere Weise deuten müssen. Gott meinte nicht »kinderlos« im absoluten Sinne; vielmehr bedeutete es, dass er niemanden haben würde, der auf dem Thron Davids in Jeru-

salem sitzen sollte. So wurde also die messianische Linie erhalten! Wir lesen in der Tat einige Verse weiter unten in Jeremia, wie Gott sagt: »Siehe, Tage kommen, spricht der HERR, da ich dem David einen gerechten Spross erwecken werde; und er wird als König regieren und verständig handeln, und Recht und Gerechtigkeit üben im Land ... und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: der HERR, unsere Gerechtigkeit« (Jer 23,5.6). Dies ist deutlich eine Weissagung auf Christus. Dass er »dem David« erweckt werden soll, bedeutet, dass Er als König aus der königlichen Linie Davids stammen musste.

Schealthiel kommt als Name nur noch in der Wendung »Serubbabel, der Sohn Schealtiels« vor (Esr 3,2; Neh 12,1; Hag 1,1). Auf diese Weise machte Gott deutlich, dass die messianische Geschlechterfolge ununterbrochen weitergeführt wurde.

Serubbabel war einer der von Gott erwählten Führer in Jerusalem, als die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt waren. Er wird »Landpfleger von Juda« (Hag 2,21) genannt. Er führte das Volk beim Errichten des Altars und beim Legen des Fundamentes für den Tempel (Esr 3,2.8.10) und auch des Baues desselben (nach erheblicher Verzögerung).

13-15 Die verbleibenden Namen finden sich nicht in den Büchern des Alten Testaments. Die bewahrende Hand Gottes war aber auf der messianischen Linie durch Zeiten von beträchtlicher Schwierigkeit hindurch. Einige der prophetischen Abschnitte des Buches Daniel beziehen sich auf diesen Zeitabschnitt, besonders die Umtriebe des Seleukidenkönigs Antiochos Epiphanes. Das wird in Dan 8 und Dan 11 detailliert beschrieben. Nachdem er in Ägypten besiegt worden war, kehrte Antio-

chos gedemütigt nach Syrien zurück. Er rächte sich an Jerusalem, wo er Tausende umbrachte, die Stadt in Brand setzte und den Tempeldienst einstellte (Dan 11,31). Er befahl den Juden, ausschließlich den griechischen Gott Zeus zu verehren. Er errichtete dieser heidnischen Gottheit einen Altar, und treue Juden, die ihm die Anbetung verweigerten, wurden gefoltert. Antiochos konnte einige abgefallene Juden auf seine Seite herüberziehen (V. 32), aber der treue Überrest blieb standhaft. (Ihre Drangsal wird im 1. und 2. Buch der Makkabäer beschrieben.) Hebr 11,35 bezieht sich auf diese Ereignisse, wo es heißt: »Andere aber wurden gefoltert, da sie die Befreiung nicht annahmen (Hebr 11,35).« Es ist dies damit ein Beispiel für den Geist der Inspiration, wie er sich außerbiblischer jüdischer Schriften bedient. Gemäß 2Makk 6,19 sollte der alte Mann Eleazar gezwungen werden, Schweinefleisch zu essen, um freigelassen zu werden. »Aber er wollte lieber ehrlich sterben, denn so schändlich leben, und spie es aus.« Er weigerte sich auch, reines Fleisch zu essen, und sich zu »stellen, als wäre es geopfertes Schweinefleisch ... dem König zuliebe« (V. 22).

In Kap. 7 wird von sieben Brüdern berichtet, die vor den Augen ihrer Mutter aus ähnlicher Ursache starben. Als ihnen Hände und Zunge abgeschnitten werden sollten, bezeugten sie in ihrem festen Glauben: »Diese Gliedmaßen sind mir vom Himmel gegeben; darum will ich sie gern fahren lassen um seines Gesetzes willen; denn ich hoffe, er werde mir sie wohl wiedergeben« (V. 11). Den siebten Sohn ließ Antiochos »noch härter martern denn die anderen«, aber dieser stellte »allen seinen Trost auf Gott« (Verse 39.40). Die Träger der messianischen Linie müssen dabei gewesen sein, als diese Greuel geschahen.

16 So wurde endlich Joseph erreicht, ungefähr 1900 Jahre nach Abraham, ungefähr 1000 Jahre nach David und über 500 Jahre nach der babylonischen Gefangenschaft. Das Geschlechtsregister ist ein sich über die Jahrtausende erstreckendes göttliches Wunder, welches zeigt, wie Gottes Vorsatz über alle Anschläge des Satans, das Kommen des Messias zu Seinem Volk zu vereiteln, triumphieren muss. Die Wortwahl in Vers 16 ist sehr behutsam und sehr genau. Anders als bei allen vorangegangenen Namen, heißt es nicht »Joseph zeugte«, sondern vielmehr wird Maria erwähnt, »von welcher Jesus geboren wurde, der Christus genannt wird«. Der Leser wird dadurch auf den Bericht des nachstehend geschilderten Wunders vorbereitet. Rechtlich, aber nicht leiblich war Joseph der Vater Jesu, und er wird in Lk 2,41 als ein Elternteil anerkannt, indem Maria ihn »dein Vater« nennt (V. 48). Joseph war der »Mann der Maria«. *Anêr* bedeutet in einem Zusammenhang wie dem vorliegenden Ehemann. Das Wort bezeichnet die nachmalige Beziehung Josephs zu Maria, nicht jene, auf die in Vers 18 hingewiesen wird.

Man beachte die Namen und die Titel, die dem Herrn in den ersten zwei Kapiteln dieses Evangeliums gegeben werden: Jesus, Christus, Immanuel, König der Juden, Führer, Nazarener. In Joh 1 sind die Namen und Titel noch zahlreicher: Wort, Gott, Licht, der Eingeborene des Vaters, Jesus Christus, Lamm Gottes, Sohn Gottes, Rabbi, Messias, der Christus, Jesus, Jesus von Nazareth, Sohn Josephs, König Israels.

17 Die Zahl 14, durch welche das Geschlechtsregister in drei Gruppen unterteilt wird, ist den verschiedenen Auslegern Anlass zu allerlei Erklärungen gewesen. Wir wollen uns auf keine festlegen. Als Beispiel sei die Bedeutung der Zahl 14

erwähnt: Sie diene als Gedächtnisstütze; die entsprechende Einteilung hebt den Namen Davids in jeder Gruppe hervor; und im Hebräischen ist die Summe des Zahlenwertes der einzelnen Buchstaben seines Namens auch 14. Jene, die in den Zahlen der Bibel ihre tiefe Bedeutung erkennen, weisen darauf hin, dass 14 gleich 2 mal 7 ist, Zeugnis verknüpft mit Vollständigkeit, und 14 ist die Summe von 10 und 4: die Erprobung des verantwortlichen Menschen.

Über die ganze Geschlechterfolge kann das Zeugnis gestellt werden: »Was er verheißt hat, vermag er auch zu tun« (Röm 4,21).

II. Die Geburt von Jesus Christus (1,18-25)

1. Die Botschaft des Engels an Joseph (1,18-21)

18 Diese Verse beinhalten Josephs Seite in der Geburtsgeschichte des Christus, während Lk 1,26-56 uns Marias Seite darlegt. Das Wunder wird mit der Erklärung eingeleitet: »Als Maria ... dem Joseph verlobt war.« Das Wort *mnêsteuô* ist nicht das gleiche, das Paulus in 2Kor 11,2 verwendet. Es kommt im Neuen Testament nur an dieser Stelle und in Lk 1,27; 2,5 vor, wobei es jedes Mal um Maria geht. Es bezeichnet das Geloben zur Ehe und geschieht eine Zeit vor dem Eheschluss. Die Wörter »Mann« (V. 19) und »Weib« (V. 20) müssen so verstanden werden, dass sie auf die Zeit vor der Ehe zu beziehen sind. Sie lebten damals nicht zusammen; wir erfahren vielmehr, dass Maria drei Monate im Haus von Elisabeth und Zacharias lebte (Lk 1,40.56), und dass sie dann »in ihr Haus« und nicht in Josephs Haus zurückkehrte. Das verstehen wir aus dem Ausdruck »ehe sie zusammengekommen waren«, wobei

das Verb *synerchomai* zwar jegliches sich Treffen bezeichnen kann (Mk 14,53), hier aber das Zusammenwohnen von Mann und Frau bezeichnet. Es entspricht dem Ausdruck »zu dir zu nehmen« (V. 20.24), nämlich in Josephs Haus. Einige griechische Schriftsteller verwenden das Wort im Sinne des ehelichen Beiwohnens; am besten verstehen wir aber unseren Vers so, dass das Paar noch nicht im gleichen Haus wohnte.

Während dieser Periode »wurde sie schwanger erfunden von dem Heiligen Geist«. Maria wusste selbstredend, was mit ihr geschah, denn Gabriel hatte ihr Gottes Absicht enthüllt, dass der Sohn des Allerhöchsten durch ihren Mutterleib in die Welt kommen sollte (Lk 1,28-33). Maria war eine Jungfrau, die durchaus nicht willens war, ihre Jungfrauschaft während der Zeit ihrer Verlobung zu brechen, was sie vor Gabriel mit den Worten bekannte, »dieweil ich keinen Mann kenne« (Lk 1,34). Das Wunder würde durch den Heiligen Geist geschehen, indem Er auf Maria kommen sollte, so dass das Heilige, das von ihr geboren werden sollte, Sohn Gottes genannt würde (V. 35). Offensichtlich behielt Maria dieses heilige Wissen für sich und erzählte Joseph nichts von der Botschaft des Engels. Während sie in ihrem Haus war, »wurde sie schwanger erfunden von dem Heiligen Geist«. Beide, Matthäus und Lukas erklären die wundersame Empfängnis durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes. Sie muss sich allerdings Elisabeth anvertraut haben, denn Elisabeth nennt sie »die Mutter meines Herrn« (Lk 1,43).

19 Maria war treu während der Zeit der Verlobung, und das war auch Joseph, der »gerecht« genannt wird. Das ist ein Vorbild für jüngere Gläubige heute, welche in einer Welt der Finsternis von entgegengesetzten

Kräften und Meinungen umgeben sind. Bei ihrer Rückkehr nach Nazareth muss Joseph sich gefragt haben, was Maria während der Zeit ihrer Abwesenheit getan hatte, und er verdächtigte sie offenkundig der Untreue. Hätte er sie öffentlich zur Schau gestellt, hätte sie gesteinigt werden können, besonders wenn die Juden so streng gewesen wären wie jene von Joh 8,5. Das Resultat seines Nachdenkens war der Entschluss, sie heimlich zu entlassen.

Nur Matthäus verwendet dieses Wort »entlassen« (*apolyō*) im Zusammenhang mit Josephs Verhältnis zu Maria. Es bezeichnet das formale Auflösen des verlobten Standes im Gegensatz zum ehelichen Stand. Es ist beachtenswert, dass einzig Matthäus jene Ausnahmeklausel »außer aufgrund von Hurerei« anfügt, und zwar tut er es zweimal (5,32; 19,9). Wir verstehen das, wie folgt: Ehescheidung ist nicht gemäß Gottes Willen, wenn aber Untreue (Hurerei) während der Verlobungszeit geschehen ist, dann kann die Frau entlassen werden.

20 Die Tatsache, dass Joseph solches dachte, lässt verstehen, dass er Maria seine Absichten nicht eröffnet hatte, so wenig wie Maria ihm von der Offenbarung durch Gabriel erzählt hatte, was ihren Zustand erklärt hätte. Wenn Gott Maria etwas offenbaren konnte, dann konnte Er es auch Joseph zeigen. So erschien im »ein Engel« (nicht »der Engel«) im Traum. Gott verwendete oft Träume, um sich Menschen mitzuteilen, sei es Heiden oder Heiligen. Einige Träume bedurften der Auslegung wie Pharaos (1Mo 41,1) oder Nebukadnezars Traum (Dan 2,1). Josephs vier Träume waren unzweideutig und bedurften keiner Auslegung (Mt 1,20; 2,13.19.22). Der Engel spricht ihn mit dem Titel »Sohn Davids« an, einem Titel, der auf den Herrn

Jesus übergehen würde. Es erinnerte Joseph daran, dass sein Stammbaum auf David zurückging, und bedeutete, dass der zur Welt kommen sollte, sowohl der Messias als auch der Retter sein würde. Die wunderbare Empfängnis durch die Macht des Heiligen Geistes wird durch das Wort »das ... Gezeugte« bezeichnet. Es ist dies ein passiver Aorist des Verbums *gennaō*, das im ganzen vorangegangenen Geschlechtsregister verwendet wird.

21 Der Sohn sollte nach weniger als sechs Monaten zur Welt kommen, denn mindestens drei Monate waren bereits verstrichen (Lk 1,56). die Tatsache, dass er »Jesus – Retter« heißen sollte, war zuvor bereits Maria angekündigt worden (Lk 1,31). Das sollte mit der Geburt Johannes' des Täufers verglichen werden. Bei ihm wussten beide Eltern, dass er Johannes heißen sollte (Lk 1,13.60-63). Sehr wenige Fälle finden sich in der Bibel, in denen Namen schon lange vor der Geburt bekannt waren, wie bei Josia (1Kö 13,2) und Kores (Jes 44,28; 45,1).

Es kann kein Zweifel bestehen, dass Joseph mit vielen anderen Juden auf den Messias wartete, der kommen sollte, um Sein Volk zu retten, denn die jüdische Nation litt unter der Bedrückung durch Rom. Viele warteten auf »Erlösung ... in Jerusalem« (Lk 2,38), nämlich auf Befreiung vom römischen Joch. Das wird erst bei Seinem zweiten Kommen geschehen (Mt 24,31), wenn die Macht des vierten Tieres von Dan 7 und des ersten Tieres von Offb 13 endlich niedergeworfen werden und der Messias Seine Regierung antreten wird.

Das erste Kommen war ganz anders; Er kam, um durch das Opfer Seiner selbst »sein Volk« zu »erretten von ihren Sünden«. Das zukünftige gemeinschaftliche Bekenntnis des Volkes wird gemäß Jes

53,4-9 sein: »Durch seine Striemen ist uns Heilung geworden.« In den Worten des Engels ist auch die frohe Botschaft an den Einzelnen enthalten, so wie sie auch Petrus und Paulus in der Apostelgeschichte verkündeten (2,21; 3,26; 10,43; 13,23.38). Welchen Gegensatz bildet dieser Retter zu den Rettern vergangener Zeiten, die Gott sandte, um Sein Volk aus der Macht ihrer Feinde zu befreien (Neh 9,27)!

2. Die Geburt des Königs – Prophetie und Erfüllung (1,22-25)

22 Hier ist das erste der zahlreichen alttestamentlichen Zitate, welche im ganzen Matthäus-Evangelium immer wieder vorkommen. Damit zeigt der Schreiber, wie die Geschehnisse im Leben des Königs bereits im Alten Testament standen. Wenn man alle alttestamentlichen Zitate der vier Evangelien zusammennimmt und ordnet, entsteht eine umfassende und vollständige Darstellung des Lebens Christi. Die Tatsache, dass man das tun kann, ist ein weiteres Beispiel für das Übernatürliche in Kap. 1. Es war »der Geist des Christus« in den Propheten, welcher von der Geburt und von den Leiden des Christus zuvor zeugte (1Petr 1,11). Sie waren »getrieben von dem Heiligen Geist« (2Petr 1,21).

23 In Jes 7,10-16 wollte der böse König Ahas kein Zeichen erbitten, als Gott ihn dazu aufforderte. Das bildet einen Kontrast zu den Pharisäern, die um ein Zeichen baten, als der Herr ihnen keines geben wollte (Mt 16,1-4). Ein Zeichen musste auch übernatürlich sein, sonst würde es unter den alltäglichen Geschehnissen auf der Erde oder am Himmel nicht auffallen. »Die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären, und wird seinen Namen Immanuel heißen« (Jes 7,14). Das ist

genau, was der Engel Joseph schilderte und was an seiner Frau Maria geschah. Einige Ausleger schwächen aber das Übernatürliche ab. Das griechische Wort für Jungfrau (*parthenos*) hat eindeutig diese Bedeutung, und die LXX für Jes 7,14 verwendet eben dieses Wort. Das hebräische Wort *betulah* (das nicht in Jes 7,14 steht), wird in der Lutherbibel mal mit »junge Frau« und mal mit »Jungfrau« übersetzt. Das hebräische Wort *almah* (das in Jes 7,14 verwendet wird) wird stets als »Jungfrau« übersetzt, nur einmal steht »Magd« (Ps 68,26). Das Ergebnis dieses Befundes ist, dass einige Ausleger und Übersetzer die Bedeutung von Jes 7,14 abschwächen und das Wort »junge Frau« verwenden. Damit hörte die Geburt auf, übernatürlich und damit ein Zeichen zu sein. Ironside schreibt in seinen *Expository Notes on the Prophet Isaiah*: »Es ist nur Unglaube, der die Bedeutung dieses Abschnittes zunichte zu machen sucht, indem er »junge Frau« statt »Jungfrau« liest. Damit versucht man, diese junge Frau zur Frau des Propheten und den Sohn als seinen Sohn durch sie zu erklären. Es ist absolut richtig, dass das mit *Jungfrau* übersetzte Wort auch *junge Frau* heißen kann, aber jede junge Frau ist normalerweise eine Jungfrau – wenn nicht, stimmt etwas sehr Schwerwiegendes nicht mehr – so dass der Prophet hier klar und eindeutig erklärte, dass eine unverheiratete Jungfrau Mutter eines Kindes werden würde und dass das Kind den Namen »Gott mit uns« tragen sollte.« William Kelly untersucht in *An Exposition of the Book of Isaiah* die Sache im Detail. Er schreibt: »Es ist wohlbekannt, dass die Juden verzweifelt versuchten, dieses helle Zeugnis von der Menschwerdung ihres eigenen Propheten zu umgehen ... Im vorliegenden Text verlangt der Zusammenhang die Bedeutung von Jungfrau; denn was für ein Wunder und Zeichen wäre

es, wenn eine junge verheiratete Frau einen Sohn zur Welt bringt?«

Der dem Sohn gegebene Namen »Immanuel – Gott mit uns« ist entscheidend bei der Anerkennung der vollen Gottheit des Christus. Solche grundlegende Wahrheit und jede sie stützende biblische Aussage wird durch Ketzer verdreht. Es ist für alle Gläubigen wichtig zu wissen, welche Bibelstellen die heilige Lehre von der Gleichheit von Vater und Sohn in der Gottheit bezeugen. Die folgenden Stellen sollte man auswendig lernen: »Jesus aber antwortete ihnen: Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke ... sich selbst Gott gleich machend« (Joh 5,17-18). »Ich und der Vater sind eins [...] weil du, der du ein Mensch bist, dich selbst zu Gott machst« (Joh 10,33). »Kind – Immanuel« (Mt 1,23; Jes 7,14) entspricht »ein Kind ist geboren ... starker Gott« (Jes 9,6). »Das Wort war Gott« (Joh 1,1) »Mein Herr und mein Gott« (Joh 20,28). »Aus welchen, dem Fleische nach, der Christus ist, welcher über allem ist, Gott, gepriesen in Ewigkeit« (Röm 9,5). »Die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus« (Tit 2,13). »In Bezug auf den Sohn aber: »Dein Thron, o Gott, ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, und ein Zepter der Aufrichtigkeit ist das Zepter deines Reiches«« (Hebr 1,8; Ps 45,6). »In seinem Sohn Jesus Christus; dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben« (1Jo 5,20). Alles andere ist böse Lehre, verkündigt »einen anderen Jesus, einen anderen Geist, ein anderes Evangelium« (2Kor 11,4). Irrlehrer weisen behende darauf hin, dass im Griechischen von Joh 1,1 »das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott« (*ho logos ên pros ton theon, kai theos ên ho logos*) kein bestimmter Artikel vor »Gott« steht; daher übersetzen diese: »Das Wort war ein Gott.« Das

ist eine falsche Schlussfolgerung, wie aus Joh 20,28 ersehen werden kann, wo für »Mein Herr und mein Gott« im Griechischen steht: *ho kyrios mou kai ho theos mou*, also bei Gott der bestimmte Artikel steht. Ähnlich auch in Mt 1,23 »Gott mit uns«, wofür im Griechischen steht *meth hêmôn ho theos*, wiederum mit dem bestimmten Artikel vor Gott.

Man beachte schließlich, wie das Matthäus-Evangelium mit der Erklärung beginnt: Gott mit uns (*meth hêmôn*), und wie es mit dem Wort des Herrn endet: Ich bin mit Euch (*meth hymôn*) (Mt 28,20).

24-25 Keine Fragen oder Einwände erheben sich in Josephs Gedanken, wie das bei Zacharias der Fall gewesen war (Lk 1,18). Der Engel hatte nur einen Befehl gegeben: »Fürchte dich nicht, Maria dein Weib zu dir zu nehmen«, und Joseph gehorchte, er »nahm sein Weib zu sich«. Das heißt, er nahm sie in sein Haus, damit sie als Ehemann und Ehefrau zusammenlebten, aber »er erkannte sie nicht, bis sie ihren erstgeborenen Sohn geboren hatte«. Das war kein Teil des Befehls durch den Engel, sondern zeigt wie tief Joseph das Wunder Gottes in diesem Seinen Wirken empfand. Es ist gefährlich, Dinge zu folgern, die nicht im Text stehen. Einige Ausleger sagen, dass die Bezeichnung »Erstgeborener«, die Jesus hier gegeben wird, bedeutet, dass Maria keine weiteren Kinder hatte, und dass Joseph und Maria auch nach der Geburt keine ehelichen Beziehungen pflegten. Damit wird ein alter Traditionsglaube an die ewige Jungfräulichkeit Mariens über die Aussage des Textes gelegt, der uns nötigt, die vier Männer, die als Brüder des Herrn bezeichnet werden (Mt 12,47; 13,55; Joh 7,3.5.10) entweder als Josephs Söhne aus einer früheren Ehe anzusehen oder als nahe Verwandte. Wir sollten aber dem Text

nie etwas hinzufügen, nur um den Erfordernissen der Tradition gerecht zu werden.

Das Adjektiv »Erstgeborener« wird hier von Marias Sohn im natürlich leiblichen Sinn gebraucht. Wenn hingegen ein gewöhnliches Wort in die christliche Lehre eingeführt wird, dann wird dessen natürliche Bedeutung meist zu einer geistlichen Bedeutung. Wenn »Erstgeborener« in Kol 1,15 auf Christus angewendet wird, dann bedeutet das in keiner Weise, dass der Herr vor undenklichen Zeiten ins Dasein trat. Vielmehr war Er all den Dingen, die Er selbst schuf, präexistent.¹

III. Die frühe Verwerfung des Königs (2,1-23)

1. Die Anbetung der Weisen (2,1-12)

1 Es waren dies »die Zeiten der Nationen« (Lk 21,24); es saß kein König aus dem Haus Davids auf dem Thron in Jerusalem. Die vier in Dan 7,4-7 durch die vier Tiere repräsentierten Weltreiche hatten eines das andere abgelöst. Das babylonische, das medo-persische und das griechische Weltreich waren untergegangen, und das vierte Tier – das römische Reich – regierte über die ganze Welt. Es wird beschrieben als »schrecklich und furchtbar und sehr stark, und es hatte große eiserne Zähne; es fraß und zermalmte« (Dan 7,7). Die römischen Herren setzten in den verschiedenen eroberten Gebieten Könige nach ihrem Geschmack ein. Zuerst war Herodes der Große Regent über Galiläa gewesen, aber im Jahr 40 v. Chr. wurde er König über Juda. Seine Stärke und seine Grausamkeit entsprachen der

Beschreibung der römischen Herrschaft in Dan 7,7, obgleich er den Bau am Tempel in Jerusalem begann, der zur Zeit des öffentlichen Dienstes des Herrn noch immer nicht vollendet war (Joh 2,20).

Herodes regierte zur Zeit der Geburt des Herrn (Mt 2,1); er hatte vier Söhne:

1. Archelaus (Mt 2,22), der für kurze Zeit während der Kindheit des Herrn regierte;

2. Philippus (Mt 14,3; Lk 3,1);

3. Herodes, der Vierfürst, der während der Jahre des öffentlichen Dienstes des Herrn regierte (Lk 3,19; Mt 14,1; Lk 13,31; 23,7).

4. Aristobul, dessen Sohn Herodes nach der Himmelfahrt des Herrn die Regierung antrat (Apg 12,1). Dessen Sohn war Agrippa II. (Apg 25,13-26,32).

Gott gab den römischen Behörden, dem gottlosen Herodes und seinen Söhnen und auch den jüdischen religiösen Führern und Lehrern in Jerusalem keine Offenbarung über die Geburt des Christus; sie war »vor Weisen und Verständigen« verborgen (Mt 11,25).

Da das Ziel der messianischen Geschlechterfolge endlich erreicht war, rührte sich der Satan wieder. Der König wurde fast unmittelbar nach Seiner Geburt angegriffen, wie es das Gesicht von Offb 12,1-5 zeigt: Das Weib (Israel) bringt den männlichen Sohn (den Messias) zur Welt, den der »große rote Drache« zu verschlingen sucht. Herodes der Große wurde von Satan beauftragt, diesen Plan auszuführen. Dessen unvermeidliches Scheitern führte zur nächsten Auseinandersetzung, der Versuchung in der Wüste (Mt 4,1-11), mit gleichem Ergebnis. Dann bewegte Satan die bösen Herzen der Menschen, den Herrn zu kreuzigen, und als Er starb, schien der Triumph total, aber die Macht Gottes in der Auferstehung zeigte, dass Satans Sieg nur ein scheinbarer war.

¹ Das Wort »Erstgeborener« bringt zum Ausdruck, dass Christus dasselbe Leben besitzt wie der Vater: Von Ewigkeit her und bis in alle Ewigkeit (Anm. des dt. Hrsg.).

Seither hat er die Gemeinde als den Leib Christi angegriffen, indem er körperliche und geistliche Mittel benutzt hat. Die Gemeinde steht aber noch und wartet auf die Entrückung. In der Zukunft wird der Satan, wissend, dass er nur noch wenig Zeit hat, die Menschen dazu anstiften, »mit dem Lamm Krieg zu führen« in ihrem wahnsinnigen Versuch, den Herrn bei Seinem Kommen in Macht und Herrlichkeit zu vernichten. Damit bereiten sie sich ihren eigenen Untergang (Offb 17,14; 2Thes 1,7-9). Satans letzte Revolte wird nach dem Tausendjährigen Reich sein. Er wird die Nationen versammeln wider »das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt«, vermutlich um dort den Herrn selbst angreifen zu können. Dort wird er sein endgültiges Urteil finden, den Feuersee (Offb 20,7-10). In allen Phasen des Kampfes hat der Satan keine Macht über Christus.

»Als aber Jesus zu Bethlehem in Judäa geboren wurde« ist in der Tradition mit dem 25. Dezember verquickt worden. Indem man vom chronologischen Fixpunkt des Dienstes von Zacharias in »der Abteilung Abias« (Lk 1,5) ausgegangen ist, hat man aber überzeugend argumentiert (siehe Anhang 179 in der *Companion Bible*), dass die Geburt Christi, unter Berücksichtigung der neuen Monate bis zur Geburt des Johannes und weiterer sechs Monate bis zur Geburt des Herrn, am Ende des Monats September gewesen sein muss.

Wichtig ist die Erkenntnis, wie die in Mt 2 festgehaltenen Ereignisse mit den Begebenheiten von Lk 2 übereinstimmen. Denn in Mt 2,23 kam die Familie nach dem Aufenthalt in Ägypten nach Nazareth, während in Lk 2,39 der Bericht von Jerusalem direkt nach Nazareth führt. Der Herr wurde wahrhaftig in eine Krippe gelegt, »weil in der Herberge kein Raum für sie war« (Lk 2,7). Es war aller Raum vom Andrang der

Leute belegt, die zur Einschreibung nach Bethlehem gekommen waren. Aber wir dürfen annehmen, dass sie in ein »Haus« umzogen (Mt 2,11), sobald wieder Platz für sie war. Die Zeit der Reinigung Marias dauerte nach dem Gesetz vierzig Tage (Lk 2,22; 3Mo 12,2-4). Danach gingen sie nach Jerusalem, wo die bewegenden Szenen mit Simeon und Anna stattfanden. Darauf kehrten sie nach Bethlehem zurück, und die in Mt 2 beschriebenen Ereignisse folgten dann, an deren Schluss die Familie nach Nazareth zurückkehrte.

Die Anzahl der »Magier« wird nicht genannt. Die Tatsache, dass sie drei verschiedene Gaben darbrachten, lässt den Schluss nicht zu, dass nur drei Weise gekommen waren. Die »Schriftgelehrten und Beschwörer, Zauberer und Chaldäer« (Dan 2,2) hatten ihre eigenen Methoden, um Träume zu deuten und die Sterne zu lesen. Sie waren hilflos, als sie Nebukadnezars Traum beschreiben sollten, etwas, das nur Daniel vermochte, weil ihm Gott den Traum enthüllte. Die hier genannten Weisen waren aber verschieden. Sie waren in der Tat heidnische Astrologen, aber ein übernatürliches Ereignis hatte sie bekehrt, den wahren König zu suchen und Ihm zu huldigen (man vergleiche Röm 10,20: »Ich bin von denen gefunden worden, die mich nicht gesucht haben.«). Da der natürliche Mensch nicht annimmt, was des Geistes Gottes ist (1Kor 2,14), wurde die Wahrheit der Geburt Christi Königen, Priestern, Pharisäern und Gelehrten vorenthalten. Nur Zacharias, Maria, Joseph, den Hirten, Simeon, Anna und den Weisen wurde etwas geoffenbart.

Man beachte, dass die Weisen »vom Morgenland nach Jerusalem« kamen. Sie hatten den »Stern im Morgenland« gesehen, als *sie nämlich östlich* von Jerusalem

waren. Der Stern selbst stand im Westen. Wir halten zunächst fest, dass der Stern sie nicht direkt und unmissverständlich nach Bethlehem wies. Er gab nur allgemeine Führung, und sie kamen nach Jerusalem, weil dies die Hauptstadt der Juden war. Ihre Reise begann, als der Herr geboren wurde, und sie wird recht lange gedauert haben, bevor sie Bethlehem erreichten. Wir erfahren von Esra, dass seine Reise von Babylon nach Jerusalem vier Monate dauerte (Esr 7,9).

2 Als die Weisen den Titel »König der Juden« gebrauchten, zeigten sie, dass sie über die Könige der Nationen und den Kaiser von Rom hinausblickten. Hätten sie Dan 9,24-25 gekannt, hätten sie, wissend, dass der »Messias, der Fürst« verheißen worden war, von den Zeiten der Nationen weggeschaut. Der Herr wird »König; König der Juden; König Israels« genannt: 9 Mal in Matthäus; 6 Mal in Markus; 5 Mal in Lukas; 14 Mal in Johannes. Es ist bemerkenswert, dass der Herr im Johannesevangelium, dem Evangelium des Sohnes Gottes, häufiger König genannt wird als im Matthäus-Evangelium, dem Evangelium des Königs der Juden.

Diese Männer erkannten, dass es »sein Stern« war (*autou ton astera*) im Gegensatz zu den Myriaden anderer Sterne. Spekulationen und Theorien helfen hier nicht weiter. Ein Komet sei es gewesen, der hell genug war, um ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, oder eine besondere Planetenkonstellation (man hat errechnet, dass Jupiter, Saturn und Venus 7 v. Chr. in Konjunktion standen), oder eine Supernova (ein Stern, der plötzlich hell erscheint). Aber alle diese drehen sich mit der Sonne und würden den Magiern keine Richtung haben weisen können, besonders nicht in der Weise, wie er ihnen auf den letzten

Kilometern von Jerusalem nach Bethlehem den Weg wies und genau über dem Haus, wo das Kind war, stehenblieb. Man hat in Anlehnung an die Orientierung von Zugvögeln sogar eine Theorie entwickelt, nach der man bei zusammen mit der Sonne rotierenden Sternen dennoch eine bestimmte Richtung einhalten kann. Wir glauben, dass »sein Stern« ein Wunder war, angemessen dem wundersamen Anlass, und dass er der Erde so nahe war, dass die Weisen es genau feststellen konnten, wann er direkt über dem Haus stehenblieb (Mt 2,9). Es kann also die »Wolke der Herrlichkeit« gewesen sein, die über der Stiftshütte ruhte, und welche den Kindern Israel in der Wüstenwanderung nach ihrem Auszug aus Ägypten den Weg wies. Bileam hatte geweissagt: »Es tritt hervor ein Stern aus Jakob, und ein Zepter erhebt sich aus Israel« (4Mo 24,17), wobei der Stern niemand anderes ist als der Messias, der über die Nationen regieren wird. Entsprechend heißt es in Jes 60,3: »Und Nationen wandeln zu deinem Licht hin, und Könige zu dem Glanz deines Aufgangs« (Jes 60,3). Uns ist der Herr »der glänzende Morgenstern« (Offb 22,16).

»Wir sind gekommen, ihn anzubeten« hat große geistliche Bedeutung. Solche Anbetung durch die Nationen war im AT angekündigt worden: »Und es wird geschehen an jenem Tag: der Wurzelspross Isaais, welcher dasteht als Panier der Völker, nach ihm werden die Nationen fragen« (Jes 11,10), was Paulus in verschiedenen Zitate in Röm 15,9-12 weiter ausführt; »Ihr Könige ... ihr Richter ... dient dem HERRN mit Furcht ... küsst den Sohn« (Ps 2,10-12). Gott wollte es, dass gleich in der Eröffnung der Erzählung des Evangeliums Heiden nach Jerusalem kamen um anzubeten, wie auch die Königin des Südens zu König Salomo nach Jerusalem hinaufgezogen war

(Mt 12,42). Auf der anderen Seite wurde dieser König durch Herodes von den Juden verworfen. Kaum geboren, widerfährt dem Herrn die Tragödie des Verworfenwerdens.

3-4 Machthaber werden stets alles tun, um ihre Position der Macht zu behaupten. Die Tiere von Dan 7,4-7 hielten so lange an der Macht fest, bis sie gewaltsam gestürzt wurden. Das zukünftige Tier »das aus dem Abgrund heraufsteigen wird« (Offb 17,8), wird danach trachten, durch die Schlacht von Harmagedon seine Macht zu halten oder gar auszuweiten. Darin wird er vom Anti-Christus unterstützt werden, der die Menschen dazu bringt, ein Bild des Tieres anzubeten (Offb 13,15). Kein Wunder daher, dass Herodes bei der Nachricht über den König der Juden bestürzt war. Ein so grausamer und böser König würde nicht vor einem Massenmord zurückschrecken, um seinen Thron zu verteidigen. Er war entschlossen, jeden aufkommenden Rivalen auszustechen, und wenn es lediglich ein neugeborenes Kindlein war. Und wie leicht kann ein Gewalthaber seine Untertanen beeinflussen, denn wir erfahren, dass »ganz Jerusalem« mit ihm bestürzt war. Wie leicht konnte ebenso Salomo »die ganze Versammlung« dazu bewegen, der Bundeslade in Jerusalem den Rücken zuzukehren, um ihm zur leeren Stiftshütte nach Gibeon zu folgen (2Chr 1,3), obwohl er das Volk offenbar nicht so leicht wieder zurückbringen konnte, denn nur er allein kehrte zur Bundeslade in Jerusalem zurück (2Chr 1,13; 1Kö 3,15). Die Haltung des Herodes vergiftete das Denken des ganzen Volkes. Obwohl sie auf das Kommen des Messias warteten, verwarfen sie den König der Juden. Später war »die ganze Stadt« beim Einzug des Königs in Bewegung, aber kurz danach klagte Petrus an: »alle, die ihr zu Jerusalem wohnt«, seien für den Tod des

Messias verantwortlich (Mt 21,10; Apg 2,14). Wie umsichtig und wie vorsichtig sollten die Führer in den örtlichen Gemeinden sein. So leicht geschieht es, dass sie schwach werden und die ganze Herde mit sich hinabziehen, indem sie »verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her« (Apg 20,30).

So wie Nebukadnezar und Belsazar ihre Astrologen konsultierten (Dan 2,2; 4,7; 5,7), so befragte Herodes seine religiösen Ratgeber, die Hohenpriester und die Schriftgelehrten. Die letztgenannten waren für die Abschrift der Heiligen Schriften des Alten Testaments verantwortlich, so dass sie jeden Vers kannten und mühelos ihr Wissen abrufen konnten. Aber formales und akademisches Wissen ist nicht geistliche Erkenntnis. »Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig« (2Kor 3,6), und gewiss veranlasste der Buchstabe des AT in diesem Fall den Herodes zum Mord. Man kann mit dem Inhalt des AT vertraut sein, ohne dessen geistlichen Gehalt zu kennen. Paulus hatte als Saulus der Pharisäer das AT gründlich gekannt, aber er musste nach seiner Bekehrung allein nach Arabien gehen, damit sein Wissen eine ganz neue Ausrichtung bekomme, um Christus in allen alttestamentlichen Schriften zu sehen (Gal 1,17). Viele studieren auch heute biblische Texte, aber sie glauben nicht. »Ihr irrt, indem ihr die Schriften nicht kennt«, sagte der Herr den Sadduzäern (Mt 22,29) trotz ihres immensen Wissens. Ebenso die Bewohner Jerusalems: »Denn die zu Jerusalem wohnen und ihre Obersten, indem sie diesen nicht erkannten, haben auch die Stimmen der Propheten erfüllt, welche jeden Sabbat gelesen werden, indem sie über ihn Gericht hielten« (Apg 13,27). Lesen heißt noch nicht glauben, obwohl es solchen, die geübt sind in ihren Herzen, Glauben weckt. Korrekt wusste man in den

Tagen des Herodes Micha 5,2 anzuführen und zu lesen; aber das befähigte sie nicht, den König der Juden, der in ihre Mitte gekommen war, zu erkennen. Später zitierten auch andere diesen Vers aus dem AT (Joh 7,40-43), da sie wussten, dass Jesus aus Galiläa kam, aber nicht wussten, dass Er in Bethlehem geboren worden war.

5-6 Ohne zu zögern antworteten sie: »Bethlehem« und gaben die richtige Stelle im Propheten Micha an. Sie glaubten aber nicht, denn sonst wären auch sie hingegangen, um den König anzubeten. Herodes aber glaubte genug, um alle Vorkehrungen zur Sicherung seines Thrones zu treffen; denn »auch die Dämonen glauben« (Jak 2,19). Hier haben wir nicht »Täter des Wortes und nicht allein Hörer« (Jak 1,22) vor uns, sondern Hörer und dann Täter des Widerstandes.

Es finden sich im ganzen Alten Testament Hinweise auf Bethlehem. Der Name bedeutet »Haus der Brotes«. Sein früherer Name lautete Ephrath (1Mo 35,19), und dieser bedeutet »Fruchtbarkeit«. Es war nahe bei Bethlehem, dass Rahel beim Gebären starb (1Mo 35,16-20), weckte also Erinnerungen an Tod und Tragödie. Hier wurde aber Tragödie zu Freude, wie wir im Buch Ruth nachlesen können. Und hier wurde David zum König gesalbt (1Sam 16,4.13). Als die Philister Bethlehem besetzt hielten, brachen Davids drei Helden durch, um Wasser aus dem Brunnen am Tor zu schöpfen (2Sam 23,14-17). Es war hier, dass David zum ersten Mal hörte, dass die Bundeslade in Kirjat Jearim war, und weil dies ein solches Verlangen in seinem Herzen weckte, gab ihm Gott die Verheißung: »Von der Frucht deines Leibes will ich auf deinen Thron setzen« (Ps 132,6.11). Und es war dies der Ort, an dem die wahre Frucht des Leibes Davids geboren werden

sollte. Gott erwählte Micha, dies in den Tagen der Könige Jotham, Ahas und Hiskias, in Juda zu verkündigen (Mi 5,2). Der Leser vergleiche Mi 5,2 mit den Worten und dem Zitat, das die Priester und Schriftgelehrten gebrauchten. Sie ließen die Worte aus »seine Ausgänge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her«, da dies auf die Gottheit des soeben Geborenen hinweist, und das suchten sie zu verdrängen, da es an Jes 57,15 erinnerte: »der Hohe und Erhabene, der in Ewigkeit wohnt«. Der Zusammenhang dieses Verses in Micha sollte beachtet werden. Die Nation sollte in die Gefangenschaft gehen, und viele Nationen hatte sich gegen sie versammelt. Aber der Herr würde Sein Volk befreien, das daraufhin die Nationen »dreschen« würde (Mi 4,10-13). Solches sollte durch die Geburt des Messias zustande kommen, obwohl sie in der Zwischenzeit »unter den Nationen« sein würden, bis ihre Hand über ihre Widersacher erhöht werden würde (Mi 5,7.8).

7-10 Herodes verließ sich auf das Zeugnis der Weisen was den Zeitpunkt der Geburt des Königs betraf (das heißt, als der Stern zuerst aufleuchtete, was vielleicht mit jener Herrlichkeit zusammenfiel, welche die Hirten in Lk 2,9 sahen), und auf die Schriften des Alten Testaments, was den Geburtsort des Königs betraf. Sein Plan war voller Trug, und die Weisen wurden gänzlich überlistet. Man beachte, dass Herodes das Wort »Kindlein« (*paidion*) gebrauchte, wie später der Engel (V. 13), dies im Gegensatz zum Wort *brephos*, Säugling, das der Engel in Lk 2,12 verwendete.

Herodes »erforschte genau«, und forderte die Weisen auf: »Forschet genau!« Der erste Ausdruck ist im Griechischen nur ein Wort, *akriboō*, und das bedeutet wörtlich »in etwas genau sein«, der zweite Aus-

druck besteht aus zwei griechischen Wörtern, dem Adverb *akribós* und dem Verb *exetazó*, also: »genau erforschen, untersuchen«. Herodes wünschte eine so vollständige Information wie möglich, um seine abscheuliche Tat zu vollbringen (nämlich das besondere Kind umzubringen), kaschierte seine böse Absicht aber mit der Beteuerung, er wolle dem Kind »huldigen« (*proskyneó*).

Anbetung ist falsch oder echt. In Mk 15,17-19 kleideten die römischen Söldner den Herrn zum Spott als König ein, mit Dornenkrone und allem. Sie redeten ihn mit »König der Juden« an und bespion ihn, beugten vor Ihm die Knie und »huldigten« Ihm. Zum äußerlichen religiösen Kult der Juden urteilte der Herr: »Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit entfernt von mir. Vergeblich aber verehren sie mich, indem sie als Lehren Menschengebote lehren« (Mt 15,8-9). Wenig bedachten diese Männer, dass der Tag kommt, an dem alle auf der Erde und unter der Erde werden bekennen müssen, »dass Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters« (Phil 2,10-11). Aber es gibt auch echte Anbetung »in Geist und in Wahrheit« (Joh 4,24). So beten Ihn an der Aussätzige (Mt 8,2), die Jünger im Schiff (14,33), das kanaänäische Weib (15,25), die Frauen, die Seine Füße umklammerten (28,9). Am kommenden Tag Seiner königlichen Macht werden die Menschen »den HERRN anbeten auf dem heiligen Berg zu Jerusalem« (Jes 27,13); und Gott verheißt: »Alles Fleisch komme, um vor mir anzubeten« (Jes 66,23). Siehe auch Sach 14,16-19.

Als die Weisen von Jerusalem weiterzogen, wurde die Führung durch den Stern genauer. Er »ging vor ihnen her« und führte sie nach Bethlechem, bis er »oben über dem Orte stand, wo das Kindlein war«. Der

Anblick des Sterns, der sie an ihr Ziel führte, weckte große Freude in ihnen. Es war dies eine andere Freude, als die fleischliche Freude der Welt (Joh 16,20). Sie muss ähnlich der Freude gewesen sein, welche die Hirten erfüllte, als diese Gott verherrlichten und priesen (Lk 2,20).

11 Als sie in das Haus eintraten, sahen die Männer sowohl das Kindlein als auch Maria, Seine Mutter. Wie klar drückt sich die Bibel aus, indem sie den Gegenstand der Anbetung nennt: »Sie huldigten *ihm*«, es wird kein Wort von Maria gesagt, womit das römische Dogma widerlegt ist. In Mt 14,33, nach dem Sturm und dem Versuch des Petrus, auf dem Wasser zu wandeln, huldigen die Jünger *lediglich für einen flüchtigen Augenblick*. In Mt 27,54 lesen wir, wie die Huldigung des Hauptmanns nach dem Erdbeben und dem Verschenden des Herrn ebenfalls eine Huldigung war, die wenige Augenblicke dauerte. Die Anbetung der Weisen ist aber eine Weissagung auf jene Zeit hin, in der der König *von Ewigkeit zu Ewigkeit angebetet werden wird*.

Die drei verschiedenen Arten von Gaben sind ein Hinweis auf die königliche Würde, die Gottheit und die Menschheit des Herrn. Das Gold war eine passende Gabe für den König und erinnert an Hoheit in der Stiftshütte und im Tempel. Der Weihrauch war ein Sinnbild göttlichen Wohlgeruchs in der Anbetung (2Mo 30,7; 3Mo 2,1-2). Die Myrrhe war ein Zeugnis auf Seinen Tod, wurde sie doch auch zur Einbalsamierung verwendet (Joh 19,39). Auch die falsche Religion kann sich mit solchem Glanz umgeben; »Gold, Räucherwerk und Weihrauch« bilden nach der Entrückung der Gemeinde einen Teil der Handelsware Babylons der Großen, des Geheimnisses, der Mutter der Huren.

Wir lesen von Gaben an vielen Stellen der Bibel. In Neh 8,10 sandten die Leute nach dem Verlesen des Gesetzes durch Esra in ihrer Freude einander »Teile«. Hier wurde das Wort erklärt. In Esther 9,19.22 war unter den Juden Freude, nachdem sie Hamans Söhne und alle ihre Feinde erschlagen hatten, und sie »sandten einander Teile«. Hier wurde die Welt besiegt. In Offb 11,10 werden die auf der Erde wohnen sich freuen, da die beiden Zeugen getötet worden sind, und sie werden »einander Geschenke senden«. Hier haben wir den Tod der Zeugen. Von den Weisen können wir sagen: Hier haben wir die Huldigung der Anbeter. Siehe auch 1Kö 10,25 (Geschenke an Salomo); 1Chr 16,3 (Geschenke Davids an das Volk); 2Chr 17,5 (Geschenke Judas an König Josaphat); 2Chr 17,11 (Geschenke von Feinden an Josaphat); Jes 39,1 (Geschenke Babels an Hiskia).

12 So wie Gott im AT die messianische Geschlechterfolge bewahrt hatte, so bewahrte er das Kind, den Messias, vor dem bösen Anschlag des Herodes. Aufgrund des Traumes erkannten die Weisen vielleicht nicht die Gefahr, die von Herodes ausging, aber sie waren der Stimme Gottes nicht ungehorsam. Vielleicht hatte nur einer von ihnen den Traum, und alle befolgten ihn, so wie in Apg 16,9-10 nur Paulus das Nachtgesicht hatte, aber die ganze Gruppe, dem Ruf »kommt herüber und helft uns« folgend, nach Mazedonien übersetzte. Es war für die Weisen nicht ohne Schwierigkeiten verbunden, »auf einem anderen Weg« in ihr Land zurückzukehren. Ein Blick auf die Karte mit den wichtigsten Verkehrswegen jener Zeit zeigt, dass die Hauptverbindung von Bethlehem über Jerusalem via Jericho weiter östlich führte und von jenseits des Jordan von der Nordspitze des Toten Mee-

res an in nördlicher Richtung. »Auf einem anderen Wege« an das Tote Meer zu gelangen, bedeutete, dass sie die unwirtliche Gebirgsregion östliche von Bethlehem durchqueren mussten. Gehorsam gegenüber Gottes Wort erweist sich nicht immer als ein sanftes Ruhelassen.

Andere in der Nacht zur Hilfe, zur Wegweisung und zur Stärkung gesprochene Worte lassen sich erwähnen: In Apg 18,10 sprach der Herr zu Paulus »in der Nacht durch ein Gesicht« und sagte ihm, dass ihm in Korinth keine Gefahr drohte. In Apg 27,23-24 sprach der Engel zu Paulus in der Nacht und verhiess ihm und seinen Mitreisenden auf dem Schiff, dass sie sicher durch den Sturm kommen würden.

2. Vorübergehender Aufenthalt in Ägypten (2,13-23)

13-15 Vergleichen wir V. 13 mit V. 16, so scheint es, dass der Engel Joseph warnte, *bevor* Herodes erkannte hatte, dass die Weisen nicht zu ihm zurückkehren würden und er vergeblich auf sie wartete. Der erste Traum enthielt die Anweisung, dass Joseph Maria zu sich nehmen solle (1,20); der zweite die Anweisung, nach Ägypten zu fliehen; der dritte, ins Land Israel zurückzukehren (2,20); und der vierte, nach Galiläa zu ziehen (2,22). Der erste, zweite und vierte Traum enthielt Informationen, welche alttestamentliche Schriften erfüllte. In 1Mo 12,10 hätte Abraham nicht nach Ägypten ziehen sollen; er wandte seinen Rücken dem Altar zu. In 1Mo 45,28 war es nicht verkehrt, dass Jakob nach Ägypten zog, denn auf diese Weise wurde jene Knechtschaft vorbereitet, welche der Erlösung aus Ägypten Platz machen sollte, Gottes großer Plan, die Erlösung durch das Blut Christi vorzuschatten. In 2Mo 16,3 und in 4Mo 11,5 ging das Verlangen des

Volkes wieder zurück nach Ägypten; im zweiten Fall wurde scheinbarer Segen in Fluch gewandelt (V. 33). Nach der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar suchten die im Land verbliebenen Juden dem Unglück durch Flucht nach Ägypten zu entkommen (Jer 42,14). Der Herr aber sagte ihnen: »Zieht nicht nach Ägypten!« (V. 19) Aber die ungehorsamen Leute »zogen nach Ägypten, denn sie hörten nicht auf die Stimme des HERRN« (43,7). Die Folge war Gericht. Wie anders lag der Fall bei Joseph, Maria und dem Kindlein. Anders als in den erwähnten Beispielen aus dem Alten Testament gehorchte Joseph einem göttlichen Befehl, als er nach Ägypten zog, um erstens den neugeborenen Messias zu bewahren, und zweitens um die Schriften zu erfüllen.

Das Zitat aus Hos 11,1: »Als Israel jung war, da liebte ich es, und aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen« mag zunächst sonderbar erscheinen. Der Zusammenhang spricht von der assyrischen Invasion im Nordreich Israels. Ein Teil der Israeliten würde nach Ägypten ziehen, ein anderer Teil würde nicht nach Ägypten ziehen, aber die Assyrer würden ihr Schicksal bestimmen (11,5). Inmitten dieser Kalamitäten rief Gott jene Zeit in Erinnerung, als er Israel zum ersten Mal aus Ägypten gerufen hatte (Hos 2,15; 11,1). Israel war damals ein Kind, von Gott geliebt und deshalb Sein Sohn genannt (2Mo 4,22), obwohl er später dem Götzendienst verfiel. Die Ähnlichkeit mit dem Herrn ist mithin sehr begrenzt. Dennoch wird hier ein Prinzip deutlich, das hinter vielen alttestamentlichen Zitaten im Neuen Testament steht, ein Prinzip, das vom Heiligen Geist autorisiert ist. Ein Satz kann aus seinem alttestamentlichen Zusammenhang herausgelöst und auf Christus angewandt werden. Wir brauchen nicht eigens zu betonen, dass wir diese

Freiheit im Umgang mit alttestamentlichen Aussagen nicht haben. »Mein Sohn« kommt hier zum ersten Mal vor im Matthäus-Evangelium. Damit wird eine Beziehung innerhalb der Gottheit ausgedrückt, welche wiederum in Mt 3,17 aufleuchtet. Die erste Erwähnung des »Sohnes« in den übrigen Evangelien finden wir in Mk 1,1; Lk 1,32; Joh 1,18.

Ebenso, wie der Herr für eine Zeit in Ägypten verborgen war, wurde auch Mose drei Monate vor den Ägyptern verborgen (2Mo 2,2); Joas wurde sechs Jahre im Haus des Herrn verborgen gehalten (2Chr 22,12); die Jünger waren im Obersaal versteckt (Apg 1,13); und unser Leben »ist verborgen mit dem Christus in Gott« (Kol 3,3).

16-18 Als er merkte, dass er vergeblich auf die Weisen wartete, steigerte sich das Fleisch des Herodes zu wahrer Raserei; er »ergrimmte sehr«. Um sich des einen Kindes zu entledigen, von dem er wusste, dass es ein göttlicher Rivale war, spannte er das Netz räumlich und zeitlich so weit als möglich: *räumlich*, nicht allein Bethlehem, sondern die ganze Umgegend; *zeitlich*, nicht allein Kinder von einigen Monaten, sondern von bis zu zwei Jahren. Sein Zynismus und seine Grausamkeit kannten keine Grenzen. Das Wort für »Kind« war in diesem Kapitel vorher *paidion* gewesen, eine sächliche Verkleinerungsform, das für Knaben wie auch Mädchen (Mk 5,39) verwendet werden kann. In unserem Vers aber steht das männliche Hauptwort *pais*, das darum ganz richtig mit »Knaben« übersetzt wird. Das Wort wird auch für den Herrn als Zwölfjähriger verwendet (Lk 2,43).

Das Zitat aus Jer 31,15 ist sehr interessant. Obwohl sich Jeremia größtenteils mit der Verschleppung Judas befasst, spricht er im einleitenden Teil des 31. Kapitels (Jer

31) vom Untergang des Nordreiches (Ephraims). Es wird in Vers 15 (und in Mt 2,18) sichtbar, dass das Klagen über *beide* Katastrophen beschrieben wird, denn Rama lag im Nordreich, und Bethlehem (nahe dem Ort, an dem Rahel verschied) lag im Südreich. Aber in Vers 16 wird dem Weinen ein Ende bereitet und es fließen keine Tränen mehr, denn es wird eine Wiederherstellung verheißen durch den neuen Bund, der mit *beiden* Häusern, Juda (V. 31) und Israel, geschlossen werden soll. Aber Matthäus zitiert nur den Vers des Weinens (V. 15) und nicht den des Jubels, denn den Müttern in Bethlehem widerfuhr nur Schlimmes. Die spätere Rückkehr des Messias aus Ägypten ging an ihnen vorbei, denn Er kehrte nach Nazareth zurück.

19 Herodes lebte nicht so lange, dass er seinen Fehler noch gemerkt hätte. Anstatt siegreich ohne Rivalen weiterzuleben, starb er an einer unangenehmen Krankheit. Gottes Gericht kam schnell über den Mann, der den König der Juden, den Sohn Gottes töten wollte. »Er fängt die Weisen in ihrer List« (Hi 5,13); und »der im Himmel thront lacht, der HERR spottet ihrer« (Ps 2,4), wenn die Könige der Erde gegen den Herr und Seinen Gesalbten auftreten. Gott kannte die Beweggründe im Herzen des Herodes. Er war zwar ein religiöser Mann, wie man daran sehen kann, dass er den Tempel bauen ließ; es war aber eine Religion ohne Gott, und er übersah die Tatsache, dass »alles bloß aufgedeckt ist vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben« (Hebr 4,13). Ähnlich wusste der Herr um die Beweggründe der Obersten der Juden, als Er sagte: »Was sucht ihr mich zu töten?« (Joh 7,19). Er wusste immer, was im Menschen war (Mt 9,4; 12,25; Lk 6,8; 9,47).

20-22 Gottes Auge wachte eifersüchtig über Seinen Sohn in Ägypten. Der Engel wusste genau, wohin sie gehen mussten, als er Joseph im Traum heimsuchte. Das Gericht war über Herodes gekommen, und die Gefahr war vorüber. Der Engel sagte: »Sie sind gestorben, die dem Kindlein nach dem Leben trachten«, wodurch deutlich wird, dass nicht allein Herodes, sondern andere mit ihm am üblen Plan beteiligt gewesen waren. Gottes Gericht war über sie alle gekommen; so wurde für die Sicherheit des Herrn Jesus gesorgt bis zu dem Tag, da Er sich selbst als Opfer hingab. Joseph wusste natürlich, wer das Kind war, und eine gewaltige Verantwortung lastete auf ihm. Wir können ihm keine Vorwürfe machen, weil er sich fürchtete nach Judäa zu gehen, so lange Archelaus dort herrschte. Nach zwei Jahren war Archelaus von den Römern abgesetzt worden, die Judäa Statthaltern unterstellten. Der nächste Herodes (Lk 3,1) regierte über Galiläa.

Eine weitere Weisung von Gott durch einen anderen Traum ließ Joseph nach Galiläa ziehen, wo der Herr während Seiner Kindheit und Seines frühen Dienstes sicher war, wie Er es auch in Judäa und Jerusalem war, als Er später dahin zurückkam.

23 Nazareth war die Stadt, in der Maria die Botschaft von Gabriel empfangen hatte (Lk 1,26), die Stadt, die sie vor der Geburt des Herrn verlassen hatten (Lk 2,4). Zuletzt kehrten sie mit dem Kind dahin zurück, damit Er Nazarener genannt werde. Gewöhnlich lautet der Name *nazôraio*, aber vier Mal wird er *nazarénos* geschrieben; beide werden im Titel »Jesus von Nazareth« verwendet. Sprachlich liegt die Sache etwas kompliziert, so dass der Leser auf gute Lexika und Wörterbücher verwiesen sei. Die geistliche Bedeutung des Namens verknüpft den Herrn mit verschiedenen

alttestamentlichen Stellen, die von Ihm als dem »Spross« sprechen, wie in Jes 11,1, wo es heißt: »Ein Reis wird hervorgehen aus dem Stumpfe Isais.« Das passt auf alle Fälle zum Geschlechtsregister von Kap. 1. Der Name Nazarener könnte vom hebräischen Wort für »Spross«, *naẓær* herrühren.

IV. Der Dienst Johannes des Täufers (3,1-17)

1. Die Taufe der Volksmengen (3,1-12)

1 Mt 3; Mk 1,1-11; Lk 1,5-25.40-48; 3,1-22; Joh 1,6-36; 3,22-36 und andere kürzere Abschnitte geben uns Kunde von der Geburt, dem Leben und dem Dienst Johannes des Täufers, während wir in Mt 14,3-12; Mk 6,14-29; Lk 9,7-9 Einzelheiten über seinen Tod und nachfolgende Ereignisse finden.

Streng genommen war Johannes ein Priester wie es sein Vater gewesen, Gott aber berief ihn zum Propheten und Prediger. Er ging nicht zu den Volksmengen in den Synagogen und den Vorhöfen des Tempels in Jerusalem, sondern wartete darauf, dass die in ihrem Herzen angesprochene Volksmenge zu ihm in die Wüste an den Jordan kämen.

2 Die Botschaft des Johannes: »Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe herbeigekommen« sollte mit dem eröffnenden Dienst des Herrn verglichen werden; Er begann mit den gleichen Worten (Mt 4,17). Das muss als eine Zusammenfassung angesehen werden, denn in Mk 1,15 lesen wir, dass der Herr mit den Worten begann: »Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe gekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium.« Buße ist der erste Schritt zur Errettung, ein Umkehren vom Willen des

Menschen zum Willen Gottes, von den Geschäften des Fleisches zu den Dingen des Geistes und des Wortes Gottes. »Tut Buße« sagte Petrus in Apg 2,38; »die Buße zu Gott und der Glaube an den Herrn Jesus Christus« war die Botschaft des Paulus (Apg 20,21).

»Das Reich der Himmel« ist die korrekte Übersetzung des griechischen *tôn ouranôn* (Genitiv Plural), eine Bezeichnung, die nur Matthäus verwendet. Denn andernorts wird der Ausdruck »Reich Gottes« *basileia tou theou* verwendet. Wo Matthäus »Reich der Himmel« verwendet, findet sich im Parallelabschnitt in Markus »Reich Gottes« (z.B. Mt 13,11 und Mk 4,11). Der Ausdruck »das Reich« allein wird von Matthäus 8 Mal verwendet, 5 Mal »Reich Gottes« (6,33; 12,28; 19,24; 21,31.43). Einige Ausleger sagen, dass dies eine rein sprachliche Eigenart sei und kein Unterschied zwischen »Reich der Himmel« und »Reich Gottes« bestehe. Damit ist aber nicht erklärt, warum Matthäus *beide* Ausdrücke im gleichen Zusammenhang gebraucht (Mt 19,23-24). Es wird damit deutlich, dass sie für Matthäus nicht dasselbe bedeuteten, und auch nicht für den Geist der Inspiration.

In der Bibel kommen mehrere »Himmel« vor. Im Englischen kann man den atmosphärischen Himmel durch das Wort *sky* von *heaven* unterscheiden. Ersterer gehört zur materiellen Schöpfung und letzterer gehört zur geistlichen Welt. Im Deutschen wie auch im Französischen (*ciel*), Griechischen (*ouranos*) und Hebräischen (*schamajim*) gibt es aber nur ein Wort für Himmel. Der erste Himmel bezeichnet die den Erball umgebende Atmosphäre (1Mo 7,11). Der zweite Himmel ist das Sternenall (Ps 8,1.3). Der dritte Himmel ist die ewige Wohnstätte Gottes (2Kor 12,2; Hebr 9,24).

Savage sieht in seinem Buch *The Kingdom of God and of Heaven* ein Reich mit vier Aspekten: 1. das Reich Gottes; 2. das Reich der Himmel; 3. das Reich des Sohnes; 4. das Reich des Vaters. Unter 1. wird das Reich in seinem weitesten Sinn und unter seinem umfassendsten Aspekt gesehen; es steht für Gottes gesamte Regierung zu allen Zeiten; es ist ein allgemeiner Begriff, der den 2. 3. und 4. Aspekt in sich beinhaltet. Zum Beispiel: »Dein, HERR, ist das Reich, und du bist über alles erhaben als Haupt« (1Chr 29,11). »Dein Reich ist ein ewiges Reich« (Ps 145,13; Dan 4,3). Unter 2. erkennen wir das Reich, dessen Herkunft der Himmel ist, und das von dort herniederkommt. Es ist in seinem Charakter himmlisch und unterscheidet sich damit von den Regierungen aller Könige auf der Erde. Zum Beispiel: »Der Gott des Himmels wird ein Reich aufrichten« (Dan 2,44; 4,26); »Der HERR hat in den Himmeln aufgestellt seinen Thron, und sein Reich herrscht über alles« (Ps 103,19). Es erstreckt sich über die Geschichte des Alten und des Neuen Testaments bis zur gegenwärtigen Regierung des Himmels im Leben des Volkes Gottes und bis zur kommenden tausendjährigen Herrschaft des Herrn Jesus.

3 Die Sendung des Johannes gründete sich auf Weissagungen des Alten Testaments (Jes 40,3-11), obwohl dieser Abschnitt vom Tausendjährigen Reichs handelt: »Und die Herrlichkeit des HERRN wird sich offenbaren ... Siehe da, euer Gott!« (Verse 5,9). Aber die Verse 3-4 beschreiben die Stimme in der Wüste, den Ort, an dem Rom herrschte, und wo der religiöse Greuel, das »Geheimnis, Babylon« herrschen wird (Offb 17,3-5). In einem modernen Bild ausgedrückt beschrieb Johannes den Bau einer Autobahn. Sie musste gerade und

eben sein, wobei man in weiter Ferne das Ende des Weges wahrnehmen können sollte. In Lk 3,5 wird beschrieben, wie Löcher gefüllt, Höcker abgetragen und Kurven begradigt werden. Mit diesem Vergleich ist das Entfernen jeder Form von Sünde gemeint, wie die Tiefen der Sünde und Satans (Offb 2,24), die Höcker des Hochmuts, die krummen Wege wie die des listigen Jakob. Mit der holprigen Oberfläche wird der Mangel an Liebe umschrieben. Wenn diese Dinge nicht durch Buße aus dem Weg geräumt würden, würden sie einem den Blick für »das Heil Gottes« verstellen (Lk 3,6).

4 Die Kleidung des Johannes war arm und frei von aller weltlichen Mode. Er war alles andere als »mit weichen Kleidern angetan ... in den Häusern der Könige« (Mt 11,8). Den Bedürfnisse des Herrn dienten in dieser Sache zahlreiche Frauen, die dem Herrn von ihrem Besitz gaben (Mt 27,55). Paulus arbeitete zur Deckung seiner Bedürfnisse mit seinen eigenen Händen (Apg 20,34), und wenn er kein Geld mehr hatte, litt er »Hunger und Durst ... Kälte und Blöße« (2Kor 11,27). Die Schwester, die sich mit »Gold, Perlen und kostbarer Kleidung« ausstaffiert (1Tim 3,10; 1Petr 3,3) hat wenig gemein mit dem Geist Johannes' des Täufers. Beachten wir, dass gute Werke aus dem verborgenen Menschen des Herzens vor Gott sehr kostbar sind (1Tim 3,10; 1Petr 3,4).

Dieses einfache Gewand mit dem »ledernen Gürtel um die Lenden« erinnert uns an Elia, wie er in 2Kö 1,8 beschrieben wird. Der Charakter des Johannes war dem des Elia sehr ähnlich; er wird auch mit ihm verglichen in Mt 17,11-13; Lk 1,17. Kein Wunder daher, dass die Juden meinten, Johannes sei Elia (Joh 1,21). Heuschrecken waren erlaubte Nahrung (3Mo 11,22); sie

waren sehr groß, rot-braun oder gelb. In der Tat, Johannes kam, »der weder aß noch trank« (Mt 11,18).

5 Volksmengen aus Jerusalem, Judäa und aus dem Jordankreis strömten in Scharen zu Johannes, um ihn zu hören, Söldner, Zöllner, Priester, Pharisäer und allerlei Leute. Die ersten drei in Lk 3,10-14 genannten Gruppen von Menschen werden von Johannes als selbstsüchtig gebrandmarkt. Alle bauten sie ihr Leben auf Geld auf. Einige ließen sich in ihrem Hängen am eigenen Besitz zu sehr gehen; andere zogen Geld im Auftrag der Römer ein, um sich selbst zu bereichern; dritte waren mit ihrem Sold nicht zufrieden. Die Priester kamen zu Johannes, um festzustellen, wer er wirklich sei (Joh 1,19), während die Pharisäer offenkundig nur kamen, um sich bei Johannes zu vergewissern, ob er nicht etwa ihre religiöse Vorrangstellung untergrabe.

6 Johannes taufte im Jordan; er hatte dabei einen Ort ausgesucht, an dem »viel Wasser« war (Joh 3,23). Er war von Gott gesandt worden um zu taufen; er tat das nicht aus einem eigenen Einfall heraus (1,33). Die symbolhafte Bedeutung hinter der Taufe des Johannes wird im Neuen Testament nicht erklärt. Von den acht verschiedenen Taufen im Neuen Testament wird nur der Symbolgehalt der Taufe der Gläubigen detailliert entfaltet. Sie spricht von Sterben und wieder Auferstehen (Röm 6,4-6). Die Taufe des Johannes war eine Taufe der Buße, welche zum Glauben an den, der kommen sollte, hinführen sollte (Apg 19,4). Die alttestamentliche »Lehre von den Waschungen« (Hebr 6,2) regelte die Waschungen der Priester und der Opfer, woraus wir erkennen, dass die Wassertaufe in allen Fällen (außer bei der Taufe

des Herrn) auch ein Bild der Reinigung war. Im wahren und endgültigen Sinn konnte Vergebung nur vom Kreuz hergeleitet werden, was das Volk damals noch nicht wusste. Die Taufe des Johannes wies vorwärts auf das Kreuz, als er sagte: »Siehe das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt« (Joh 1,29). Die Taufe selbst kann keine Vergebung erwirken; solche kann nur der Herr selbst gewähren (Lk 5,20; 7,48).

7 In seinen Worten an die Pharisäer und Sadduzäer war Johannes sehr deutlich: »Otternbrut!« Auch der Herr nannte die Pharisäer so (Mt 12,34). Er nannte sie auch »ein böses und ehebrecherisches Geschlecht« (16,4). Er hielt ihnen vor: »Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel« (Joh 8,44). Auf Zypern sagte Paulus zum Zauberer Bar Jesus: »Du Sohn des Teufels« (Apg 13,10). Als Johannes den Ausdruck »Ottern« gebrauchte, machte er deutlich, dass sie zum Samen der Schlange von 1Mo 3,1.15 gehörten. Er hatte sie auch nicht angewiesen, vor dem kommenden Zorn zu fliehen, denn sie waren nur gekommen, ihren religiösen Status zu sichern. Wir können nicht daran zweifeln, dass die Predigt des Johannes mit dem Zeugnis und den Warnungen der alttestamentlichen Propheten durchsetzt war. »Der Zorn« scheint sich auf das Gericht vor der Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches zu beziehen, welches die Welt für die Regierung des Königs reinigt.

8 Wenn die Buße echt war, würde sie sich an den Früchten als solche erweisen. Ein neues Leben musste einen Kontrast zu den alten Werken der Finsternis darstellen. »Tut Buße und glaubt an das Evangelium« (Mk 1,15) betont eher den Glauben als die auf die Buße folgende Frucht. In Apg 20,21

findet sich die gleiche Reihenfolge wieder. Paulus schrieb aber auch vom »Werk des Glaubens« (1 Thes 1,3), und vom »Glauben, der durch die Liebe wirkt« (Gal 5,6).

9 Frucht oder Glaube sonnt sich nicht in Selbstzufriedenheit. Hier haben wir die religiöse Einbildung von Leuten, die sich ihrer Herkunft von ihrem Stammvater Abraham rühmten. Ähnliche pharisäische Einbildung, wie sie sich in Joh 8,39 äußert, wird vom Herrn als gleichwertig mit Sohnschaft des Teufels bezeichnet (Joh 8,44). Sogar Steinen konnte leichter Leben gegeben werden, als diesen Juden (was vielleicht eine Anspielung an die steinernen Herzen der Heiden ist, die später zum Heil geführt werden sollten). Adam wurde aus Staub von dem Erdboden erschaffen (1 Mo 2,7); und das, was irdisch ist, wird dem weichen müssen, das himmlisch ist (1 Kor 15,48). Der Herr wollte nicht für Seinen eigenen Bedarf Steine in Brot verwandeln (Mt 4,4), aber die Steine würden schreien, wenn die Kinder schwiegen (Lk 19,40).

10 Bäume, die keine gute Frucht brächten, würden gefällt werden. Das war mit Israel bereits geschehen, wobei die assyrische Nation jene Axt war (Jes 10,15). Später würde die Gnade gegenüber den Juden langmütig harren; beim Hinausschieben dieses Gerichts (Lk 13,7-9) gab Gnade Gelegenheit, entsprechend zu reagieren, das heißt gute Frucht zu bringen (Mt 7,18).

11 Indem Johannes sagte »der nach mir Kommende« gab er Christus den höheren Rang und stellte sich auf die niedrigere Stufe und wünschte gar, noch niedriger zu werden. »Er muss zunehmen, ich aber muss abnehmen« (Joh 3,30). Später erhöhte der Herr den Johannes (Mt 11,9-11). Johannes stellte den Gegensatz seiner eigenen Per-

son, seiner Würde und seiner Taufe zum Herrn und dessen Werk in aller Klarheit heraus. Er war nicht einmal würdig, sich zu bücken, um Ihm die Riemen Seiner Sandalen zu lösen, denn »der von oben kommt, ist über allen« (Joh 3,31).

Die Wassertaufe des Johannes musste der Taufe durch die Jünger des Herrn weichen (Joh 3,22; 4,1-2); das geschah *vor* dem Kreuz, und war der Anfang dessen, was später zur Glaubenstaufe im Namen des Herrn *nach* dem Kreuz wurde (Apg 2,41). Johannes sah mehr als den bloßen Akt der Wassertaufe; er sah zwei weitere Arten der Taufe: 1. »mit (oder: in) dem Heiligen Geist«, welche Taufe der Herr in Lk,24,49 nach Seiner Auferstehung und unmittelbar vor Seiner Erhöhung bestätigt (Apg 1,5,8); 2. »mit (oder: in) Feuer«. Das bezieht sich nicht auf die zerteilten Zungen wie von Feuer von Apg 2,3, womit ein neuer Eifer im Zeugnis gemeint ist, sondern es bezieht sich auf das Gericht, auf das Feuer, dass die Spreu mit »unauslöschlichem Feuer« verbrennen wird (Mt 3,11-12; Lk 3,17). Diese beiden Taufen sind während der ganzen Gemeindezeit geschieden, während jener Zeit also, die man gewöhnlich einen »heilsgeschichtlichen Einschub« nennt, weil die alttestamentlichen Propheten von dieser Zeit nicht redeten.

Man beachte, dass die Taufe *in* und nicht *mit* geschieht. Die griechische Präposition *en* bedeutet zunächst »in«. Nur einige Male kann es mit »mit« übersetzt werden, wie in Lk 22,49: »mit dem Schwert«. Man vergleiche »Johannes taufte *in* der Wüste« (Mk 1,4); »und sie wurden *im* Jordanfluss von ihm getauft« (V. 5); und daher: »Ich habe euch *in* Wasser getauft«, nicht »mit Wasser« (V. 8). Die Übersetzung »mit Wasser« geht auf den unbiblischen Ritus der Besprengung von Säuglingen zurück, indem man die

Übersetzung jener biblisch unhaltbaren Gepflogenheit anpasste.

12 Die Worfsschaufel dient zum Trennen von Spreu und Weizen nach der Ernte. Gemeint ist mit dem Vergleich die Entrückung der Versammlung, die Schlacht von Harmagedon und die Wiederkunft des Herrn in Herrlichkeit. Das Schicksal der verschiedenen Menschen wird je verschieden sein – die Scheune oder das Feuer, der Himmel oder die Hölle. Der Herr begehrt für sich den Weizen; der Satan die Spreu, die er mit seinem eigenen Sichten zu bekommen sucht (Lk 22,31). Der Dienst des Johannes war ein Dienst des Warnens: »Zorn, Axt, verbrennen, Feuer«.

2. Die Taufe des Herrn Jesus (3,13-17)

13 Der Herr war »ungefähr dreißig Jahre alt« (Lk 3,23), als Er Galiläa verließ, um zu Johannes zu kommen, wo dieser taufte. Mit dreißig begannen die Leviten ihren öffentlichen Dienst am Zelt der Zusammenkunft in der Wüste (4Mo 4,3). Diese Reise von Nazareth wird an die 100 Kilometer weit gewesen sein und war die erste von vielen Reisen, die der Herr zwischen Galiläa, Samaria und Jerusalem machte. Nach dem Zeugnis des Täufers kannte er den Herrn nicht (Joh 1,33), bis er bei der Taufe sah, wie der Geist auf Ihn herabkam. Er hatte Ihn als einen Verwandten gekannt, aber erst nach Seiner Taufe erkannte er Ihn und proklamierte Ihn als das Lamm Gottes und als den Sohn Gottes (Joh 1,29.34) und als den, der in dem Heiligen Geiste taufen würde.

14 Johannes wusste um die sittliche Erhabenheit des Herrn, und dass Er darin vollständig anders war als er selbst und die vielen, die er zur Buße getauft hatte. Diese Taufe konnte doch nicht für den Herrn

sein! Und wer hätte Johannes taufen können, wenn nicht dieser Eine, der ihm weit überlegen war? Johannes war perplex, als er diese Person mit den verschiedenen Leuten, den Zöllnern, den Priestern und den Pharisäern verglich, die aus Jerusalem und Judäa zu ihm gekommen waren.

15 Der Herr enthüllte Johannes Seine Person noch nicht in offenen Worten; das würde kurz danach geschehen. Vielmehr sagte er: »Also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen«. Man beachte, dass er sagte »uns« – Er meinte sich und Johannes. Diese Erklärung befriedigte Johannes offensichtlich, obwohl die Ausleger in der Deutung derselben auseinandergehen. Einige sagen, Er sei gekommen, um »für uns zur Sünde gemacht« zu werden (2Kor 5,21), weshalb Er vollständig unseren Platz eingenommen habe, um in Seiner Person unsere Sünden zu tragen. Die Taufe des Johannes hatte aber nichts mit Tragen von Sünden zu tun, noch litt der Herr irgendetwas stellvertretend vor Seinem Opfer. Das gerechte Leben des Herrn war das gleiche vor wie nach der Taufe, im Gegensatz zum Leben der Volksmenge, welche aufgrund der Buße bei ihrer Taufe hätte verändert werden sollen. Als Er sich taufen ließ, wollte Er als Lehrer anerkannt werden; wäre Er nicht getauft worden, hätten sie Ihm vorgehalten, Er halte sich für gerechter als sie. Das würde Er ihnen durch Sein Leben und durch Seine Werke demonstrieren, aber der Herr wollte ihnen auch nicht einen ungerechtfertigten Anlass zur Klage geben. Er wollte als Lehrer angenommen werden, und diese Taufe eines gerechten Menschen förderte diesen Zweck.

16 Jesus verweilte nicht im Wasser der Taufe. Er stieg alsbald aus dem Wasser und

betete, wie Lukas hinzufügt (Lk 3,21), wie Er denn an allen entscheidenden Stationen Seines Lebens im Gebet gefunden wird. Dabei gingen »Ihm« die Himmel auf, und »Er« sah den Geist herniederkommen. Der Täufer sah das auch (Joh 1,33). Dieses Aufgehen des Himmel war das Zeugnis des unendlichen Wohlgefallens Gottes an jenem bisher in der Verborgenheit gelebten Leben Seines Sohnes auf Erden. Man vergleiche das mit dem geöffneten Himmel, den Hese-kiel sah: »Da taten sich die Himmel auf, und ich sah Gesichte Gottes« (Hes 1,1); »ihr werden den Himmel geöffnet sehen« (Joh 1,51); den geöffneten Himmel, den Petrus sah: »Und er sieht den Himmel geöffnet und ein gewisses Gefäß, gleich einem großen leinenen Tuch, herabkommen, an vier Zipfeln gebunden und auf die Erde herniedergelassen« (Apg 10,11); die dem Johannes geöffnete Tür im Himmel: »Nach diesem sah ich: und siehe, eine Tür war aufgetan in dem Himmel« (Offb 4,1); und den geöffneten Himmel beim Kommen des Herrn: »Und ich sah den Himmel geöffnet, und siehe, ein weißes Pferd« (Offb 19,11).

Der dreieine Gott offenbarte sich – drei voneinander zu unterscheidende Personen in vollkommenem Einssein: der Sohn wurde getauft, der Vater sprach, der Heilige Geist fuhr hernieder. Wir dürfen nicht denken, der Geist habe vor diesem Geschehen nicht im Herrn gewohnt. Er konnte ja nicht von geringerem Status sein als Johannes, der von Geburt an mit dem Geist erfüllt war (Lk 1,15). Vielmehr hatte der Sohn den Geist ohne Maß (Joh 3,34). Das Herniederfahren des Geistes war ein Zeugnis Seiner Identität – solches geschah an niemandem außer am Sohn (Joh 1,33). Es war zudem das Zeichen für den Beginn Seines öffentlichen Dienstes: »Er hat mich gesalbt, Armen das Evangelium zu predigen« (Lk 4,18; Jes 61,1). Die sichtbare

Manifestation des Geistes war »in leiblicher Gestalt wie eine Taube« (Lk 3,22). Dies bezeichnete den Herrn inmitten von Wölfen als jemanden, der »arglos wie die Tauben« war (Mt 10,16). Es zeigte ihn als jemanden, der in Seinem Leben harmlos war, der Menschen nichts Übles antat (Hebr 7,26). Die Taube war das Gegenteil des Raben, der sich am Treibgut der Flut sättigte. Die Speise des Herrn war, den Willen des Vaters zu tun.

17 Die Stimme aus dem »Himmel« zeigt den Rang, die Herkunft, die Autorität und die Wahrheit derselben an. In Mt 3,17; 17,5; Mk 9,7; Lk 9,35 sagte diese Stimme: »Dieser ist mein geliebter Sohn«, als sie zu Johannes und zu den Aposteln redete; aber in Mk 1,1; Lk 3,22 sind die Worte: »Du bist mein geliebter Sohn« an den Sohn selbst gerichtet. Bei Seiner Taufe war dies das Zeugnis des Vaters, wie groß Sein Wohlgefallen am Leben des Sohnes *vor* Seinem öffentlichen Auftreten war; auf dem Berg der Verklärung gab Er Seinem Wohlgefallen über das Leben des Sohnes *nach* Seinem Dienstantritt Ausdruck. Wir erinnern an Jes 42,1: »Mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat: Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt.« Der Herr hatte den Geist immer in sich; hier aber kam der Geist auf Ihn. Der Unterschied wird im Speisopfer auf folgende Weise deutlich gemacht: Dort musste das Öl teils *auf* das Speisopfer gegossen, teils mit dem Speisopfer *vermengt* werden (3Mo 2,1.4.5). Das mit dem Speisopfer vermengte Öl spricht von dem dem Herrn innewohnenden Geist; das aufs Speisopfer gegossene Öl spricht von Seiner Salbung zum besonderen Dienst.

Der Vater nennt diesen Hochgepriese- nen »meinen geliebten Sohn« (*ho huios mou ho agapêtos*). Die Bezeichnung »ge-

liebter« geht auf die Ewigkeiten zurück (Joh 17,24). Der Titel Sohn bezieht sich auf die ewige Beziehung zwischen dem Vater und dem Sohn. Er geht über die auf der Schöpfung beruhenden Beziehungen zu den Menschen (Lk 3,38) hinaus. Der erste Adam war Kraft der Erschaffung ein Sohn Gottes; aber der letzte Adam und zweite Mensch kam aus Gott hervor, in Seiner Person ungeschaffen, ungeworden, obwohl in der Zeit als Mensch geboren. Wer Ps 2,7 und Hebr 1,5 übersetzt: »Du bist mein Sohn; heute bin ich Dein Vater geworden« leistet bösen Lehren Vorschub. Zudem widerspricht sie der inspirierten Deutung von Ps 2,7, wie sie Paulus in Apg 13,22-27 gibt. Er sagt dort, dass die Aussage »heute habe ich dich gezeugt« sich auf das Auftreten des Herrn im öffentlichen Dienst nach der Taufe bezieht.

V. Der Anfang des Dienstes des Herrn (4,1-25)

1. Die Versuchung in der Wüste (4,1-11)

a) Die erste Versuchung (V. 1-4)

1 Bevor der öffentliche Dienst des Herrn anfang, mussten folgende Dinge geschehen sein:

1. Der Herr musste 30 Jahre alt werden, ehe Er von den Juden in einem öffentlichen Dienst hätte akzeptiert werden können.

2. Seine Taufe musste zeigen, dass Er auch in der Folge ein Leben offener Gerechtigkeit führen würde, nicht etwa, dass Er der Buße bedurft hätte.

3. Die Empfehlung des Vaters – über den Sohn und an den Sohn.

4. Seine Salbung zum besonderen Dienst.

5. Es musste dem Satan bewiesen werden, was der Himmel schon wusste: Der

Herr konnte nicht und der Herr würde nicht sündigen.

6. Wegen der Ihn von allen Seiten umgebenden Sünde und Schwachheit musste Er erfahren, was es hieß, in allem versucht zu werden wie wir, jedoch ausgenommen die Sünde (Hebr 4,15).

Wir wollen in knappen Zügen das Wirken des Geistes im Leben des Herrn Jesus bis zu Seinem Dienstantritt nachzeichnen. Maria wurde »schwanger erfunden von dem Heiligen Geist« (1,18). Simeon empfing eine Mitteilung »durch den Heiligen Geist«, dass er den Christus des Herrn sehen würde (Lk 2,25). Der Geist Gottes fuhr »wie eine Taube« auf Ihn hernieder (Mt 3,16). Der Herr wurde »von dem Geist in die Wüste hinaufgeführt« (Mt 4,1). In Mk 1,12 stehen hierzu die Worte: »Und alsbald treibt der Geist ihn hinaus in die Wüste.« Und danach heißt es: »Jesus kehrte in der Kraft des Geistes nach Galiläa zurück« (Lk 4,14). In der Synagoge in Nazareth schließlich bezeugte Er: »Der Geist des Herrn ist auf mir« (Lk 4,18).

Die Versuchung war nicht die erste Begegnung einer göttlichen Person mit Satan. In Hiob 1,6; 2,1 stellte sich Satan »vor den Herrn«. In Sach 3,2.3 wurde er vom Herrn gescholten. Satan wurde bei beiden Begegnungen zu Schanden, weil Gott die Geschehnisse auf der Erde lenkte. In Mt 4 wurde Satan eine noch größere Lektion erteilt. Hier war der göttliche Mensch auf der Erde mit einbezogen. In diesem Abschnitt wird der Böse genannt: »der Teufel, der Versucher, Satan«.

2 Fasten ist der Ausdruck der inneren Haltung, dass man nicht auf die notwendigen Dinge der Welt sein Vertrauen setzt noch mit diesen in Berührung steht. In Apg 13,2 fasteten die Propheten und Lehrer, während sie »dem Herrn dienten«. Als sie mit dem

Herrn in Berührung standen und nicht mit der Welt, wurden sie vom Geist gebraucht. In Mt 17,20.21 zeigte der Herr, dass Unglaube nicht anders überwunden werden könnte als durch Gebet und Fasten. Wenn man sogar auf Notwendiges verzichtet, beweist man, dass man zwar in der Welt, aber nicht von der Welt ist.

Der Herr fastete »vierzig Tage und vierzig Nächte«. Vierzig ist die Zahl der Erprobung. Umstände, die die Vollkommenheiten des Herrn unter Beweis stellten, würden den Menschen im Fleisch abwärts in die vollständige Niederlage führen. Die Kinder Israel waren 40 Jahre in der Wüste, und Abschnitte wie 4Mo 21,4-9; 25,1-18 zeigen, dass sie die entsprechenden Lektionen nicht gelernt hatten. Mose war während vierzig Tagen auf dem Berg (2Mo 24,18); das Volk wurde erprobt und fiel in Götzendienst (32,1-35). So wurde der Herr durch Seine Umstände erprobt und bewies, dass in Ihm nichts ermangelte. Er war auch gerüstet für die mancherlei Formen der Berührung mit dem Bösen während der Jahre Seines Dienstes, und Er blieb dabei stets unbefleckt.

Die Versuchung des Zweiten Menschen sollte der Versuchung des ersten Menschen Adam gegenübergestellt werden. Adam befand sich in weit besserer Lage: er war mit allerlei köstlicher Speise im Garten versorgt; der Herr hingegen befand sich in der Wüste ohne Nahrung. Die Versuchung des ersten Menschenpaares (die Erkenntnis des Guten und des Bösen zu erlangen) und die Versuchung des Herrn waren beides Angebote scheinbaren Gewinns. Evas Antwort »Gott hat gesagt« (1Mo 3,3) erwies sich als wirkungslos; die Antwort des Herrn: »Es steht geschrieben« erwies sich als vollkommen wirksam. Während Engel dem Herrn Jesus dienten, bewachten die Cherubim und ein

flammendes Schwert den Garten gegen menschliches Eindringen.

Aus all den vielen Abschnitten der Bibel, die der Herr dem Satan hätte entgegenhalten können, wählte Er nur einen kleinen Abschnitt im 5. Buch Mose, nämlich 8,3; 6,16.13. Diese Worte wurden von Mose am Ende der vierzig Jahre Wüstenwanderung gesprochen; nun sprach sie der Herr am Ende der vierzig Tage des Fastens in der Wüste. Am Ende der vierzig Jahre bedurfte Israel noch immer der Belehrung; am Ende der vierzig Tage siegte der Herr mit dem geschriebenen Wort gegen den Satan. Die drei Versuchungen stehen in Beziehung zum Missbrauch des Lebensunterhaltes, der Heiligen Schriften und des Gottesdienstes. Sie enthalten Lehren sittlicher, religiöser und nationaler Natur.

Erst zum jeweils gebotenen Zeitpunkt wollte der Herr

1. *vom Brot essen.* Er saß im Haus des Matthäus zu Tisch (Mt 9,10); Er kam und »aß und trank ... ein Freund der Zöllner und Sünder« (Mt 11,19); Er sehnte sich danach, mit den Jüngern das Passah zu essen, ehe Er litt (Lk 22,15); nach Seiner Auferstehung nahm Er Fisch und »aß vor ihnen« (Lk 24,43).

2. *zum Tempel kommen.* Nachdem Er im Triumph in Jerusalem eingeritten war, ging Jesus »in den Tempel Gottes« (Mt 21,12). »Plötzlich wird zu seinem Tempel kommen der Herr« (Mal 3,1).

3. *das Reich ererben.* Das würde nicht geschehen, indem die Menschen versuchten, Ihn mit Gewalt zum König zu machen (Joh 6,15). Vielmehr wird Gott Ihm an einem kommenden Tag die Nationen zum Erbteil geben und die Enden der Erde zu Seinem Besitz (Ps 2,8). Das Reich (Einzahl, nicht Mehrzahl) der Welt wird des Herrn werden (Offb 11,15), wenn die siebte Posaune ertönt.

Die Lektionen für uns sind die, dass die Gläubigen auf Gottes Zeit und Hand warten sollten, dass Er ihnen gebe, was sie für ihren Lebenserhalt und ihren Dienst in der örtlichen Versammlung brauchen, und dass Er die Demütigen zu Seiner Zeit erhöhe.

Es besteht ein interessanter Zusammenhang zwischen diesen drei Versuchungen und Jes 58. Das Volk fastete, um sich selbst zu gefallen (V. 3), zu ihrem eigenen Vergnügen (V. 13). Stattdessen hätten sie dem Hungrigen das Brot darreichen und die bedrängte Seele trösten (V. 7.10) und sich am Herrn erfreuen sollen (V. 14). Die Folgen werden in Vers 14 genannt: Gott würde sie dann nähren (was der ersten Versuchung entspricht); sie würden einhergehen »auf den Höhen« (was der zweiten Versuchung entspricht); das »Erbteil Jakobs« würde ihr Teil sein (was der dritten Versuchung entspricht). Zudem würden sie »sein wie ein bewässerter Garten« (V. 11), ebenso, wie die Engel kamen, um dem Herrn Jesus nach den Versuchungen zu dienen.

3 Der Herr nährte durch Seine Wundermacht andere, aber Er tat solches nicht für sich selbst. In Erbarmen und Gnade speiste Er die 4000 und die 5000; Er besorgte den Steuergroschen, nicht für sich selbst, sondern um des Petrus willen (Mt 17,27). Alle Werke des Herrn waren vom großen Grundsatz regiert: »Ein jeder sehe nicht auf das seine, sondern auch auf das der anderen. Diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war« (Phil 2,4-5).

Als Satan sagte »Wenn du Gottes Sohn bist«, steht im Griechischen *ei* für das »wenn« (auch in Vers 6), während in Vers 9 *ean* steht. Satan drückt keinen Zweifel aus, noch will er in dem Herrn Zweifel wecken. Die Bedeutung ist vielmehr die: »Da du nach der Taufe Sohn genannt wurdest, zeige doch durch ein Wunder, dass du es

bist.« Das gleiche kann von Lk 23,37.39 gesagt werden: »Wenn (*ei*) du der König der Juden bist, rette dich selbst«, und: »Wenn du der Christus bist, rette dich selbst und uns.« Das andere Wort für »wenn«, *ean*, das von den Schreibern der Evangelien weit häufiger gebraucht wird, drückt einen Zweifel oder eine Ungewissheit aus, wie in der dritten Versuchung: »wenn du niederfallen und mich anbeten willst«.

Der Herr weigerte sich, ein Wunder mit den Steinen zu tun, weil der Anstoß von Satan ausging. Man beachte, dass die Versuchung an und für sich keine Sünde ist; erst das Nachgeben ist Sünde. Die Versuchung kann entweder die Stimme Satans sein (wie der Herr erfuhr), oder die natürliche Neigung des menschlichen Herzens (welche beim Herrn nie Sünde war). Die Versuchung kann ein böser Same sein, den die Stimme Satans einstreut. Ein solcher Same aber konnte vom Herrn nicht aufgenommen werden, und so konnte er nicht in einem so vollkommenen, göttlichen und reinen Herzen keimen. Beim Menschen ist es hingegen so, dass die Lust, wenn sie empfangen hat, die Sünde gebiert, und die Sünde den Tod (Jak 1,15).

Wunder konnten an Steinen vollbracht werden, im übertragenen wie im wörtlichen Sinn. Wasser kam aus dem Felsen, um die Kinder Israel zu tränken; Davids Stein traf Goliath so genau, weil Gott ihn lenkte. Gott hätte dem Abraham aus Steinen Kinder erwecken können (Mt 3,9); die Steine hätten geschrien, hätten es die Kinder nicht getan (Lk 19,40).

4 Als Antwort zitierte der Herr das geschriebene Wort Gottes: »Es steht geschrieben«, *gegraptai*, ein mediales Perfekt, womit die fortdauernde Wirkung einer vergangenen Handlung bezeichnet

wird (das griechische Perfekt ist in der Bedeutung *resultativ*, d. Übers.), weshalb man es zu Recht auf Deutsch mit einem Präsens – »es steht geschrieben« – wiedergibt. Der Herr wollte damit sagen, dass das einst aufgeschriebene Wort noch immer die gleiche Macht und die gleiche Bedeutung hatte, ansonsten es von bloß akademischem Interesse gewesen wäre, es anzuführen. Die Antwort des Herrn aus 5Mo 8,3 – »um dir kundzutun, dass der Mensch nicht von Brot allein lebt, sondern dass der Mensch von allem lebt, was aus dem Mund des HERRN hervorgeht« – steht in einem interessanten Zusammenhang. Das Volk brauchte 40 Jahre, um die Lektion zu lernen (V. 2). Der Herr ließ das Volk hungern, damit sie lernten, was das Wichtigere sei, und dass Er alles und alle erhält nach Seinem Willen. Wenn sie nach den vierzig Jahren im Land ihr Brot äßen, würden sie entweder den Herrn preisen (V. 10), oder sie würden Ihn vergessen, indem sie Seine Gebote nicht beobachteten (V. 11). Aber nach vierzig Tagen zeigte der Herr den Weg eines Menschen, der alle Gerechtigkeit erfüllte. Für uns ist es wichtig, dass wir lernen, was das Wichtigere ist. Der Herr lehrte, dass das Leben mehr ist als die Speise, weshalb wir zuerst nach Gottes Reich und Seiner Gerechtigkeit trachten müssen; dann würden all die anderen Dinge uns zufallen (Mt 6,25.33). Martha war sehr beschäftigt mit vielem Dienen; Maria aber hatte »das gute Teil« erwählt (Lk 10,40-42). »Sucht was droben ist ... sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist« (Kol 3,1-2).

b) Die zweite Versuchung (V. 5-7)

5 In dieser Versuchung wird »die heilige Stadt« in Lk 4,9 »Jerusalem« genannt; andernorts wird sie genannt »die Stadt des

großen Königs« (Mt 5,33), und »Sodom und Ägypten, wo auch unser Herr gekreuzigt wurde« (Offb 11,8). Es ist bemerkenswert, dass der Herr sich in die Stadt und auf die Zinne führen ließ. Welch ein Gegensatz zu V. 1, wo Er vom Heiligen Geist in die Wüste geführt wurde. Satan erscheint als Priester, ähnlich dem zweiten Tier von Offb 13. In der dritten Versuchung erscheint er als König, ähnlich dem ersten Tier in Offb 13. In Lk 2,27 wurde der Herr als Kindlein in den Tempel gebracht; später war Er als Zwölfjähriger im Tempel (Lk 2,46). Bei dieser Versuchung wurde Er auf die Zinne jenes Tempels geführt, der als architektonisches Wunder seiner Zeit galt. Das sollte aber nicht mehr lange vorhalten; es würde vom Tempel bald nicht mehr ein Stein auf dem anderen bleiben (Mt 24,2). Dessen Gebäude waren eine geistliche Wüste, in der sich nichts fand, was Gott gefallen hätte, außer zuweilen treue Seelen eines kleinen Überrests wie Zacharias, Simeon und Anna.

Das griechische Wort für Zinne ist *pterygion*, eine Verkleinerungsform von *pteryx*, Flügel. JND übersetzt das Wort mit »Spitze«, andere englische Übersetzungen verwenden das Wort »Brüstung«. In den deutschen Übersetzungen steht überall »Zinne«, Menge gibt dazu in der Fußnote die Erläuterung: »Gemeint ist wahrscheinlich ein Balkon an der äußeren Mauer des Tempels.« Man weiß nicht genau, was mit der Zinne gemeint ist. Das hier für Tempel verwendete Wort *hieron* bezeichnet den gesamten Bau mitsamt Vorhöfen auf dem Berg Moria, die äußerlichen Bauwerke, in denen die Volksmengen sich einfanden. Wenn immer der Herr in den Tempel trat, trat er nur ins *hieron* (Mt 21,14; 24,1). Das zweite im NT verwendete Wort für Tempel ist *naos*, welches das innere Heiligtum bezeichnet, wohin allein die Priester

gehen durften (Mt 27,5.51). Paulus verwendete das Wort *naos*, als er schrieb, dass der Leib des Gläubigen »der Tempel des Heiligen Geistes« ist (1Kor 6,19), und dass die örtliche Versammlung »der Tempel Gottes« heißt (1Kor 3,16.17), und dass die weltweite Gemeinde wächst »zu einem heiligen Tempel in dem Herrn« (Eph 2,21).

6 Die Versuchung, sich von der Tempelzinne in die Tiefe zu stürzen, um von oben mit aufsehenerregendem Spektakel in Seinem Tempel zu erscheinen, wurde von Satan durch ein Bibelzitat untermauert – wobei das gesamte prophetische Programm des AT außer acht gelassen wurde. In Ps 91 heißt es, dass der Herr im Verborgenen des Allerhöchsten weilt (V. 1); der Ewige ist Seine Zuflucht und Seine Burg (V. 2); Er hat keine Angst auf Erden, da der Ewige Seine Wohnung ist (V. 5.9). Er empfängt in der Folge die Verheißung vollständiger Bewahrung (Verse 3.6.10. 11.12), wobei letzterer Vers sich nicht auf Bewahrung beim Sturz von der Tempelzinne bezieht, sondern auf die Bewahrung vor allen von Mensch und Teufel gelegten Anstößen. Weil der Herr Seinen Vater liebte, sagte Ihm Gott: »Ich will ihn erretten; ich will ihn in Sicherheit setzen.« Mit anderen Worten: Es war Gott, der Ihn aus dem Tod errettete und auferweckte: »indem er ihn aus den Toten auferweckte und er setzte ihn zu seiner Rechten in den himmlischen Örtern« (Eph 1,20). Der in Ps 91 beschriebene Dienst durch die Engel ist ein geistlicher; der Herr durchschaute die verdrehte Anwendung durch den Satan.

7 Die Antwort des Herrn: »Du sollst den Herrn, deinen Gott nicht versuchen« stammt aus 5Mo 6,16, wo gesagt wird, das Halten der Gebote vor Gott »wird unsere Gerechtigkeit sein« (V. 25). Der Zusam-

menhang enthielt auch eine Zurückweisung Satans: »Ihr sollt nicht anderen Göttern nachgehen« (V. 14). Der Herr belehrte auf diese Weise den Satan, 1. Gott unter Berufung auf Ps 91 nicht zu versuchen, wo keine Notwendigkeit dazu bestand, 2. nicht Christus zu versuchen, Ps 91 auf die-se Situation anzuwenden. Als Er, 5. Mose zitierend, auf »den Herrn deinen Gott« verwies, sprach Er von Sich selbst, womit Er Seine Gottheit bezeugte – eine Tatsache, um die der Satan weiß, dies im Gegensatz zu vielen religiösen Menschen heute, die diese herrliche Wahrheit verwerfen oder anzweifeln.

c) Die dritte Versuchung (V. 8-11)

8 Wie verschieden ist diese Szene von der in Mt 17,1 gezeigten! Hier führt der Satan den Herrn auf einen Berg um Ihm die Herrlichkeit der Reiche der Welt zu zeigen. Auf den Berg der Verklärung nahm der Herr die drei Jünger mit, damit sie Seine Herrlichkeit sähen. Die Tatsache, dass dem Herrn alle Reiche der Welt »in einem Augenblick« (*en stigmé chronou*, wörtl. in einem Stich der Zeit; Lk 4,5) gezeigt wurden bedeutet, dass es eine besondere Art der Schau war, die Ihm vom Berg gegeben wurde. Es gab keinen so hohen Berg in dieser Schöpfung, von dessen Spitze alle Reiche gesehen werden konnten. Satan, ein Lügner von Anfang, hatte keine Autorität, solche irdische Macht und Herrlichkeit zu verheißeln oder zu verleihen. Er zeigte dem Herrn nicht das babylonische Reich, sondern das römische, das dem vierten Tier von Dan 7 entspricht. Der Herr kannte dieses Reich wohl, und Er sah dessen Untergang voraus. Nebukadnezar umschrieb die Herrlichkeit seines Reiches mit den Worten: »Ist das nicht das große Babel, welches ich zum königlichen Wohnsitz

erbaut habe durch die Stärke meiner Macht und zu Ehren meiner Herrlichkeit?« (Dan 4,30). Später sprach er von der »Herrlichkeit meines Reiches« (V. 36), welches dem goldenen Haupt aus seinem Traum entsprach (2,32.37.38; 3,1). Aber in den Tagen des Herrn war die »Herrlichkeit« der Nationen kaum noch etwas Erstrebenswertes, wird doch jenes Reich beschrieben als ein Untier mit »großen eisernen Zähnen«, das »die ganze Erde« verschlang und alles niedertrat (Dan 7,7.23). Das war Rom, die als Herrin über die Völker regierte. Griechenland – das längst kein Weltreich mehr war – verkörperte die Weisheit und den Unglauben der Menschen. Der Charakter solcher Nationen ist das Gegenteil jener Nationen, welche ihre »Herrlichkeit und Ehre« während des Tausendjährigen Reiches zur heiligen Stadt bringen werden (Offb 21,24). Sowohl heute wie auch damals zieht die Aussicht auf Macht über die Menschen die niedrigsten der Menschen an und lässt sie zu machthungrigen Diktatoren werden. Im Gegensatz zu dem, was Satan Ihm anbot, wartet Christus, der König über Zion, auf den Tag, an dem Er aus der Hand des Vaters »die Enden der Erde« in Besitz nehmen wird (Ps 2,8; 82,8), wobei zuvor alle Fürsten und Könige gegen Ihn auftreten werden (Ps 2,1-2). Wir sollten darauf hinweisen, dass uns in Dan 2 die Reiche der Welt gezeigt werden, wie sie sich dem Auge Satans dartun, während dieselben Reiche in Dan 7 durch Gottes Augen gesehen werden.

9 Satan wollte persönliche Anbetung. Die Anbetung Satans und das Streben nach eigener Ehre sind die Ziele mancher weltlicher Herren. Viele der Könige im AT waren im Götzendienst verstrickt. Nebukadnezar stellte ein riesenhaftes Standbild

von Gold auf, und er befahl allen Völkern, es anzubeten (Dan 3,1-7).

10 In Seiner Antwort zitierte der Herr 5Mo 6,13. Es darf nur Gott der Herr Anbetung und Dienst empfangen. In jenem Kapitel wird das Volk davor gewarnt, ihren Gott zu vergessen. Sie sollten nicht fremden Göttern nachgehen (V. 12.14), sondern sie sollten den Herrn, ihren Gott lieben (V. 5). Diesen Vers hielt der Herr auch den Pharisäern entgegen (Mt 22,37). Mit dieser Liebe liebte der Herr Seinen Vater allezeit, weshalb Er gebot: »Geh hinweg, Satan!« Solcher Widerstand und solches Schelten Satans findet sich auch an anderen Stellen (siehe Sach 3,2; Mt 16,23; 1Petr 5,9). Das Wort für dienen ist hier *latreuô*, das an vielen Stellen im Neuen Testament für Dienst, der Gott gilt, verwendet wird. Paulus schrieb: »welchem ich *diene* in meinem Geist in dem Evangelium seines Sohnes« (Röm 1,9).

11 Der Satan musste vom Herrn weichen. Lukas fügt hinzu: »Als der Teufel jede Versuchung vollendet hatte« (4,13). Die Versuchung war vollständig und demonstrierte dem Satan seine Unfähigkeit vor dieser ihm unendlich überlegenen göttlichen Person in Menschengestalt. Aber die Versuchung hörte nur für eine Zeit auf. Indem er nachher die Jünger angriff, griff er tatsächlich den Herrn an. Satan versuchte Ihn durch Menschen, als sie sagten: »Rette dich selbst« (Mt 27,40); durch Petrus, als dieser sagte: »Dies wird dir nicht widerfahren!«; als Seine Brüder sagten: »Zeige dich der Welt« (Joh 7,4). Auf diese Weise verwendete der Satan Menschen, wo er selbst versagt hatte, aber auch alle weiteren Anschläge mussten scheitern.

Der Dienst der Engel war ohne Zweifel sowohl geistlich als auch leiblich. Engel

waren an entscheidenden Stationen im Leben des Herrn tätig: Bei Seiner Geburt, nach der Versuchung in der Wüste, in Gethsemane, bei Seiner Auferstehung und bei Seiner Himmelfahrt; nicht aber in den finsternen Stunden am Kreuz. Das hier verwendete Zeitwort für »dienen«, *diakoneô*, beinhaltet Arbeit. Es wird gewöhnlich verwendet für den Dienst der Heiligen aneinander in der örtlichen Versammlung.

2. Der Herr beginnt Seinen öffentlichen Dienst (4,12-25)

12-13 Bevor Johannes ins Gefängnis geworfen wurde, war manches geschehen, z. B. das Zeichen in Kana (Joh 2,1-11), der Besuch des Herrn in Jerusalem am Passahfest (Joh 2,13-25), das Gespräch mit Nikodemus (Joh 3,1-21); in Joh 3,23-36; 4,1 lesen wir, dass Johannes noch immer taufte und predigte. Dass Johannes Herodes mit den Worten scharf verurteilt hatte: »Es ist dir nicht erlaubt, sie zu haben« (Mt 14,3-4), hatte Herodes veranlasst, ihn ins Gefängnis zu werfen. Und er hätte ihn auch getötet, was bezeichnend ist für Diktatoren, deren Gewissen durch Menschen, die gerechter sind als sie, angerührt wird. Im Gefängnis fragte Johannes noch immer nach den Werken Christi (Mt 11,2-6), bis die Frau des Philippus seinen frühzeitigen Tod betrieb (Mt 14,6-11). Lukas fügt hinzu, dass Johannes mit seinen Worten auch »alles Böse« verurteilt hatte, dass er getan hatte (Lk 3,19-20). (Anmerkung: Die Darstellung der Ereignisse kann bei Lukas nicht chronologisch sein, denn die Einkerkung des Johannes wird vor der Taufe des Herrn genannt.) Es scheint auch einen tieferen Grund für das Verschwinden des Johannes von seinem öffentlichen Dienst zu geben. Gott wollte nicht, dass zwei Brennpunkte des Interesses, Johannes und

Christus, nebeneinander bestünden. Das Werk des Johannes war eigentlich abgeschlossen, als der Herr auftrat; um Ihm den Vorrang zu überlassen, musste Johannes aus der Öffentlichkeit zurücktreten: »Ihr habt zu Johannes gesandt, und er hat der Wahrheit Zeugnis gegeben. Ich aber nehme nicht Zeugnis von einem Menschen ... Jener war die brennende und scheinende Lampe; ihr aber wolltet für eine Zeit in seinem Lichte fröhlich sein« (Joh 5,33-35).

Der Herr »entwich nach Galiläa.« Woher?, fragen wir. Vielleicht aus dem Jerusalemer Land, da Er die meiste Zeit in Galiläa und Judäa verbrachte. Obwohl Er in Nazareth aufgewachsen war, wurde jener Ort ein Ort der Feindschaft wegen Seines unmissverständlichen Zeugnisses von der Wahrheit: »Kein Prophet ist in seiner Vaterstadt angenehm« (Lk 4,24). Der Herr lebte dann in Kapernaum ungefähr dreißig Kilometer nordwestlich von Nazareth nördlich des Sees Genezareth. Es war in dieser Gegend, dass »die meisten seiner Werke« geschahen (Mt 11,20-23). Von Kapernaum wird gesagt, es sei bis in den Himmel erhöht worden, dass es Sodom aber erträglicher ergehen werde am Tag des Gerichts.

14-16 Matthäus fügt hinzu »im Gebiet von Sebulon und Nephtali«, um die Erfüllung der Worte von Jes 9,1-2 zu unterstreichen. Dieses neutestamentliche Zitat sollte mit dem alttestamentlichen Text verglichen werden: »*Um die erste Zeit hat er das Land Sebulon und das Land Naphtali verächtlich gemacht; und in der letzten bringt er zu Ehren den Weg am Meer, das Jenseitige des Jordan, den Kreis der Nationen.*« Die kursiv hervorgehobenen Worte sind von Matthäus ausgelassen worden, ohne Zweifel mit guten Grund. Denn die Weissagung »in der letzten Zeit bringt er zu Ehren« wurde in den Tagen Jesajas noch nicht

erfüllt. Sie erfüllte sich erstmals durch die Gegenwart des Herrn der Herrlichkeit in den Tagen Seines Fleisches, und wird eine vollständigere Erfüllung beim zweiten Kommen des Herrn erfahren.

Zusammen betrachtet, beschreiben die Kapitel 8 und 9 in Jesaja den tiefsten und den höchsten Punkt. Die Assyrer waren durch das Nordreich und Judäa marschiert. Damals war der Herr »ein Stein des Anstoßes ... den beiden Häusern Israel« (8,14); es war damals »kein Licht« (8,20), denn man hatte das Wort Gottes verworfen. Solcherlei war die sittliche und religiöse Finsternis, welche in scharfem Kontrast steht zu den Aussagen wie »der Herr der Heerscharen, der da wohnt auf dem Berg Zion« (8,18), und: »Das Volk ... hat ein großes Licht gesehen« (9,2). Von der endgültigen Erlösung kündigt 9,6: »Die Herrschaft ruht auf seiner Schulter«, womit die messianische Regierung des Millenniums gemeint ist.

Das »große Licht« ist die Person Christi selbst. Die Bezeichnung kommt im Matthäus-Evangelium an keiner anderen Stelle mehr vor. Es war Johannes vorbehalten, insonderheit vom Herrn als dem Licht zu schreiben (Joh 1,9; 8,12; 9,5).

17 Die Eröffnung des Dienstes durch den Herrn geschah mit den selben Worten, die bereits der Täufer verwendet hatte: »Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen« (siehe 3,2). Für »ist nahe gekommen« steht *éngiken*, ein Perfekt von *engizô*, sich nähern. Das Perfekt drückt die Tatsache aus, dass das Reich nahe gekommen ist und folglich nahe *ist*. Die Gegenwart des Herrn unter ihnen, der sie ein Verhalten lehrte, das sich mit Seiner Gegenwart vertrug, zeigt, dass man das Reich im Glauben erkennen konnte, als Er auf Erden war. Dieses Lehren entspricht

gänzlich dem Zusammenhang der zitierten Stelle aus Jesaja 9, denn der Abschnitt spricht nachher von »Herrschaft« oder »Regierung« (V. 6), was ein notwendiger Bestandteil des Reiches der Himmel ist. Diese »Regierung« bezieht sich auf das zukünftige, das Tausendjährige Reich.

18-20 Der Name »Jesus« in Vers 18 wird in Elberf, Zürcher, Rev. Elberf anders als in Luther '12 und AV aufgrund der von ihnen benutzten griechischen Handschriften ausgelassen. Diese drei Verse bilden eine sehr knappe Zusammenfassung des ausführlicheren Berichts, den uns Lukas in 5,2-11 bietet. Der Herr wandelte »am See von Galiläa« mit ganz bestimmter Absicht – Er wusste, was Er dort tun und was dort geschehen würde. Der Jordan fließt durch diesen See, der sich vom nördlichen bis zum südlichen Ufer über etwa zwanzig Kilometer erstreckt. Er heißt auch See Genezareth, See von Tiberias, auf Hebräisch Kinnereth. Er war fischreich, und wurde oft von heftigen Stürmen aus den umliegenden Bergen heimgesucht.

Wir können verschiedene Stufen der göttlichen Berufung zum Dienst unterscheiden:

1. *Die Berufung zur Jüngerschaft* (Joh 1,35-42). Andreas und ein anderer hörte den Ruf Johannes' des Täufers: »Siehe, das Lamm Gottes«, und sie folgen mit Petrus dem Herrn. Die Ereignisse in Joh 2-4 (das Zeichen in Kana, Nikodemus, die Frau am Jakobsbrunnen) müssen in dieser einleitenden Phase stattgefunden haben.

2. *Die Berufung zu allgemeinem Dienst* (Mt 4,18-20; Lk 5,2-11). Die erste Phase führte nicht zu vollständiger Hingabe an den Herrn. Sobald sie wieder in ihren heimatlichen Gefilden waren, kehrten sie zu ihrem angestammten Fischereihandwerk zurück, so dass der Herr wieder allein

gewandelt sein muss. Nach Petrus' Bekenntnis seiner Sünde in Lk 5,8, erging an sie der Ruf, »Menschenfischer« zu werden. Man vergleiche das mit Jes 6, wo ein Bekenntnis der Sünde dazu führte, dass der Prophet gesandt wurde (V. 5.8).

3. *Der Ruf zur Apostelschaft* (Lk 6,13), das ist *der Ruf zu besonderem Dienst*. Aus *all* Seinen Jüngern erwählte der Herr zwölf, die Er auch Apostel nannte, das bedeutet Gesandte. Im Fall des Paulus finden sich diese drei Phasen in Apg 9,4-9; 9,17-22 und 13,1-4.

Die Bedeutung des Namens des Petrus muss in besonderer Weise beachtet werden. Sein ursprünglicher Name war Simon, »Erhörung«. Wie der Herr ihm einen neuen Namen gab, lesen wir in Joh 1,42: »Jesus blickte ihn an und sprach: Du bist Simon, der Sohn Jonas'; du wirst Kephas heißen (was verdolmetscht wird: Stein).« *Kephas* ist Aramäisch und bedeutet genau das: Stein, das entsprechende griechische Wort *petros* ebenso. Im NT steht *petros* ohne Ausnahme für den Apostel dieses Namens, nie für Steine, die mit *lithos* oder *psêphos* bezeichnet werden. Es sollte nie mit dem ähnlichen griechischen Wort *petra* verwechselt werden, das weiblich ist und Fels bedeutet. Es kommt im NT 16 Mal vor, und zwar im buchstäblichen (Mt 27,51.60) und im übertragenen Sinn (Mt 7,24). In 1Kor 10,4 steht es für Christus. Wir werden das wieder aufgreifen in Mt 16,18.

Petrus wurde der hervorragendste unter den Aposteln – seine Sendung war »das Apostelamt der Beschneidung« (Gal 2,8), zu welchem Gott in ihm wirksam war. Außer der erwähnten Stelle (Joh 1,42) kommt der Name Petrus in den verschiedenen Büchern des NT in der nachstehend genannten Häufigkeit vor: Mt (24), Mk (19), Lk (20), Joh (34), Apg (58), Gal (5), 1Petr (1), 2Petr (1), insgesamt 161 Mal.

Der Name Johannes' des Täufers kommt 92 Mal vor, Johannes' des Apostels 36 Mal, Johannes Markus 4 Mal und der Name Johannes', des Hohenpriesters einmal. Der Name des Apostels Paulus kommt 162 Mal vor, sein früherer Name Saulus 17 Mal.

Petrus' Bruder Andreas hatte eine andere Geschichte. Sein Name kommt 13 Mal vor. Anders als Petrus wird Andreas als ein Jünger Johannes' des Täufers beschrieben (Joh 1,35). Er kannte mithin die Lehre, die Johannes gepredigt hatte, auch die Weissagung Jesajas, auf die sich Johannes auch bezogen haben muss: »gleich dem Lamm, welches zur Schlachtung geführt wird« (53,7). Aufgrund solchen Wissens konnte Andreas den Herrn als »das Lamm« erkennen. Sowohl er als auch Petrus folgten dem Herrn nach, obwohl zunächst nicht mit absoluter Vorrangigkeit. Aber ihr Beruf wurde vom Herrn umgewandelt und führte zu ihrer geistlichen Beschäftigung. Aus »Fischern« wurden »Menschenfischer«. Zuerst mussten sie dem Ruf »Kommt mir nach« Folge leisten. Für »kommt« steht das gleiche *deute* wie in Mt 11,28. Wir lesen, dass diese beiden Männer Jesus »nachfolgten«. Hier steht das Verb *akolouthêô*. Es wird in den Evangelien 76 Mal für die Nachfolge des Herrn verwendet, und zwar im räumlichen wie im geistlichen Sinn. Es steht u.a. an folgenden Stellen der gleiche Befehl: Mt 8,22; 9,9; Mk 2,14; Lk 5,27. Der Befehl an Petrus und an Andreas wird durch den in diesem Zusammenhang einmaligen Gebrauch der Aufforderung *deute* als etwas Besonderes hervorgehoben, möglicherweise weil sie die beiden in Joh 1 genannten Jünger sind, an die dieser zweite Ruf erging.

21-22 Es ist nicht sicher, ob Jakobus und Johannes schon vor diesem Geschehen

Jünger des Herrn gewesen waren, da ihre Namen vorher nicht erwähnt werden. Es gibt keinen direkten Beleg dafür, dass sie unter den in Joh 2,2 genannten zur Hochzeit in Kana geladenen »Jüngern« waren. Etliche Ausleger nehmen aber an, dass Johannes der namentlich nicht genannte Jünger war, der zusammen mit Andreas das Zeugnis des Täufers hörte: »Siehe, das Lamm Gottes« (Joh 1,35-40), und zwar aufgrund der verhüllten Weise, in der Johannes stets von sich selbst spricht: »der Jünger, den er liebte« (Joh 19,26), »der es gesehen hat, hat bezeugt« (19,35). Wenn dem so ist, dann wäre Johannes auch in Kana dabei gewesen, und dann hätte er sich eingeschlossen, als er schrieb »da gedachten seine Jünger« (2,17.22). Der Ruf am See Genzareth wäre dann die zweite Berufung des Johannes gewesen; für Jakobus können wir das aus diesem Grund jedoch nicht auch folgern.

Jakobus wurde später zur Apostelschaft berufen (Mt 10,2). Petrus, Jakobus und Johannes waren die drei, denen das Vorrecht gewährt wurde, Zeugen der Auferstehung des Töchterleins des Jairus zu sein (Mk 5,37), mit dem Herrn auf den Berg der Verklärung zu steigen (Mt 17,19), und Ihn in den Garten Gethsemane zu begleiten (Mt 26,37). Die Mutter des Jakobus und Johannes wollte, dass ihre beiden Söhne die Ehrenplätze zur Rechten und zur Linken des Herrn in Seinem kommenden Reich hätten, aber sie wurde für ihre Bitte zurechtgewiesen, denn dieses Vorrecht kann nur denen gewährt werden, »denen es bereitet ist von meinem Vater« (Mt 20,20-23). Jakobus war der erste Märtyrer unter den Aposteln (Apg 12,1), während Johannes bis ins hohe Alter am Leben blieb.

Bevor sie berufen wurden, waren sie mit Dingen (Netzen) und mit Menschen (Zebedäus, ihrem Vater) befasst. Die Prioritäten

sollten sich ändern, seit sie dem Herrn nachfolgten. Nachdem sie die Hand an den Pflug gelegt hatten, gab es kein Zurückblicken mehr (Lk 9,62). Ihre Zuneigungen mussten auf das gerichtet sein, was oben ist und nicht auf das, was auf der Erde ist (Kol 3,1-2); sie mussten ihren Schatz im Himmel, nicht auf der Erde haben (Mt 6,19-20). Wenn dies tatsächlich die zweite Berufung des Johannes war, dann scheint es, dass er noch zu sehr an seinen Vater gebunden war, was uns an die Berufung Abrahams erinnert, der Haran erst verließ »nachdem sein Vater gestorben war« (Apg 7,4). Später konnte Petrus im Namen aller sich rühmen mit den Worten: »Wir haben alles aufgegeben und sind dir nachgefolgt« (Mt 19,27), wobei er augenscheinlich die verschiedenen Phasen in seiner Nachfolge vergessen hatte.

Das Zeitwort »flickten« in Vers 21 ist *katartizô*, es kommt 13 Mal vor im Neuen Testament. Zweimal wird ein hiervon abgeleitetes Hauptwort verwendet: »Um dieses bitten wir auch, um eure Vervollkommnung« (2Kor 13,9); und: »zur Vollendung der Heiligen« (Eph 4,12). Das Verb bedeutet »vollständig fügen/einpassen«. Die vielfältigen Übersetzungen des Wortes in Elberf geben einen Eindruck von seinem Bedeutungsumfang. Netze werden »gefflickt«; Lob wird »bereitet« (Mt 21,16); wer von einem Fehler übereilt worden ist, den soll man »zurechtbringen«; die Korinther sollten »völlig zusammengefügt« (1Kor 1,10) sein; dem Herrn wurde ein Leib »bereitet« (Hebr 10,5) – und zwar vollkommen – um ein vollkommenes Gefäß für den Sohn Gottes zu sein.

23-25 Das Wort »Synagoge« ist eine Transskribierung des griechischen *synagôgê*, das sich aus *syn*, »zusammen«, und *agô*, »führen, bringen«, zusammensetzt,

(also etwa: »Die Zusammengeführten-schaft«, d. Ü.). Es bezieht sich gewöhnlich auf das Gebäude, in dem die Juden ihre Zusammenkünfte hatten, während das Wort *ekklesia*, »Gemeinde«, sich im Neuen Testament *nie* auf ein Gebäude bezieht. Ursprünglich entstanden die Synagogen als Bethäuser für die Juden, die weit weg vom Tempel wohnten, aber eine große Anzahl entstand dann auch in Jerusalem. Im Vorhof des Tempels stand ein Altar, aber keine Kanzel; in der Synagoge hingegen stand eine Kanzel, von der gelehrt wurde, aber da war kein Opferaltar. Ein typischer Gottesdienst bestand aus einer kurzen Ermahnung, zahlreichen Gebeten und Lesungen aus Gesetz und Propheten, einer Ansprache und dem Segen. Die Synagogen hatten »Vorsteher« wie Jairus (Mk 5,22) und die Männer, die Paulus in Antiochien zum Predigen aufforderten (Apg 13,15). Ferner waren da auch »Diener« (Lk 4,20) und vor allem Rabbiner, die anerkannten Lehrer der Synagoge. Auch der Herr lehrte in Synagogen, bis Seine Lehre ihren Ohren unerträglich wurde und man Ihn hinausstieß (Lk 4,28-29). Paulus predigte ebenfalls in den Synagogen, bis seine Botschaft vom gekreuzigten Messias von den Juden wiederum verworfen wurde (Apg 13,44-52). Seine Absicht war es, aus den Zuhörern die Glaubenden aus der Synagoge in die Gemeinde des lebendigen Gottes zu rufen, sie vom *syn*, »zusammen«, der Synagoge zum *ek*, »heraus aus«, der Ekklesia zu führen, was einer radikalen Umkehrung gleichkam.

Der Herr predigte »das Evangelium des Reiches«. Das Wort *evangelion* bedeutet »gute Nachricht; frohe Botschaft«, und das Verb *euangelizō* bedeutet »die frohe Botschaft verkündigen«, oder »evangelisieren«. *angelos*, das griechische Wort für »Engel«, das eigentlich »Bote« bedeutet, hat natürlich

die gleiche Wortwurzel. Das Evangelium hat zwar viele *Aspekte*, aber für Paulus gibt es doch nur ein Evangelium (Gal 1,6-8). Es ist bemerkenswert, dass in den Evangelien das Hauptwort nur in Mt und Mk vorkommt, das Verb nur in Lk (und als Ausnahme einmal in Mt 11,5). Beide Wörter kommen dutzendfach in Apg und in den Lehrbriefen vor. Keine Klassifikation wie »der Himmel« oder »Gottes« wird hier dem Wort »des Reiches« beigefügt. Es bezeichnet die auf Erbarmen und Mitleid gegründete göttliche Regierung jenseits der kalten Starre des Gesetzes.

Die Wunder des Herrn waren von drei Dingen charakterisiert, welche sie von den Werken der Menschen unterscheiden: 1.) sie geschahen sofort; 2.) sie waren vollständig und vollkommen; 3.) sie waren in der Wirkung bleibend. Menschen, die sich heute der Heilungskräfte rühmen, sollten ihr Tun an diesen drei Merkmalen messen, ehe sie behaupten, sie würden göttliche Wunder wirken. Diese allgemeine Aussage über die Heilungstätigkeit des Herrn ist der erste Hinweis auf Seine Wunderkräfte in diesem Evangelium. Später werden einzelne Wunder detailliert aufgeführt. Der jeweils erste Bericht eines Wunders in Markus (1,23-27), in Lukas (4,33-36) und in Johannes (2,1-11) ist jedes Mal ein spezifisches Wunderwerk, nicht wie bei Matthäus eine allgemeine Aussage. Solche Wunder demonstrierten die Autorität des Herrn über Leib und Geist des Menschen.

Beachten wir die verschiedenen in Vers 23-24 gebrauchten Ausdrücke für Krankheiten:

1. Krankheit, *nosos*, kommt im Neuen Testament zwölfmal vor; es ist das gebräuchliche Wort für Krankheit im allgemeinsten Sinn.

2. Gebrechen, *malakia*, bedeutet »Schwachheit; Weichheit« und somit Mangel und Krankheit. Das Wort kommt im

Neuen Testament ganze dreimal vor, und zwar nur bei Matthäus. Es bezeichnet dabei jedes Mal irgendwelche allgemeinen gesundheitlichen Mängel, kein besonderes Krankheitsbild.

3. Leidende, *kakôs echô*, wörtlich: »(sich) schlecht haben«, wird in den Evangelien zwölfmal für Krankheiten verwendet.

4. Mancherlei Krankheiten, *nosos*, wie 1.

5. Qualen, *basanos*, das zunächst »Prüfstein« bedeutet, mit dem man Metalle auf ihre Härte hin prüfte, und von daher »Qual«. Es wird nur einmal für Krankheit verwendet, kommt aber noch zweimal vor und bezieht sich dort auf die Qualen im Hades (Lk 16,23.28). Das Zeitwort *basanizô* wird auch für Krankheiten verwendet (Mt 8,6), hauptsächlich aber für göttliche Gerichtsplagen (Offb 14,10 etc.).

6. Besessen, *daimonizomenos*, wörtlich »dämonisiert«, d.h. von einem Dämon befallen, kommt 13 Mal vor. Menschen können an Leib und Geist von Dämonen befallen, unter der Herrschaft Satans sein. Dämonen waren besonders aktiv, als der Herr auf Erden war. Das von Luther hierfür gebraucht Wort »Teufel« (Mehrzahl), sollte hier nicht verwendet werden, denn im Neuen Testament wird das entsprechende Wort *diabolos* nur für den Satan selbst, den Verleumder und Verkläger, gebraucht.

7. Mondsüchtige, *selêniazomenos*, wörtlich »bemondet«, das heißt, vom Mond betroffen. Die RV übersetzt *epileptic*, Menge »Fallsüchtige«. Es kommt nur zweimal vor (noch in Mt 17,15). Es ist von *selênê*, »Mond«, abgeleitet, das im Neuen Testament 9 Mal erscheint, davon einmal in Mt 24,29: »der Mond (wird) seinen Schein nicht geben.«

8. Gelähmte, *paralytikos*, bei Luther stets »Gichtbrüchige«, (wörtlich solche, deren Glieder »seitlich gelöst« [*para* und

lyô] sind, also schlaff herabhängen, d. Übers.). Als Verb kommt das Wort 5 Mal, als Hauptwort 10 Mal vor.

In all dieser Tätigkeit finden wir die Einführung und Vorstellung des Königs unter Seinem Volk. Gegen Ende Seines Lebens wurden die Wunder weniger. Sie dienten dazu, die Menschen auf die Botschaft aufmerksam zu machen, die Er brachte. Sie dienten nie der Unterhaltung oder der bloßen Demonstration der Macht. Den Bedürfnissen der Menschen zu dienen ist richtig, ihrer Vergnügungssucht entgegenzukommen hingegen nicht.

Der Ruf, *akoê*, des Herr verbreitete sich. Das Wort »Ruf« kommt in den Evangelien nur einmal vor (Elberf), häufiger steht »Gerücht«. Es sind im griechischen drei Wörter, welche jeweils so übersetzt werden:

1. *akoê*, bedeutet das »Hören«, »Gehörtes« und von daher »Kunde«, in Röm 10,17 mit »Verkündigung« (Elberf) übersetzt.

2. *phêmê*, bedeutet das »Sagen«, in Mt 9,26; Lk 4,14 mit »Gerücht« übersetzt. Es ist vom Verb *phêmi*, sagen, abgeleitet und besagt, dass die Leute über jemand oder etwas reden wie nach der Auferweckung des Töchterleins des Jairus.

3. *êchos* bedeutet »Schall; Hall« und kommt in Lk 4,37 vor, wo es mit »Gerücht« übersetzt wird. In Apg 2,2 steht für das gleiche Wort »Brausen«, in 1Kor 13,1 »tönendes Erz«, in Hebr 12,19 »Schall« (der Posaune); in Lk 21,25 »brausendes Meer«.

»Es folgte ihm eine große Volksmenge« (V. 25). Solches Folgen heißt noch nicht unbedingt Jüngerschaft; die Nachfolge muss zuerst einem Härtetest unterworfen werden: Nehmen die Leute auch Seine Lehre an und folgen sie Ihm weiterhin nach? Wenn nicht, geht es ihnen nur um leibliches Wohlbefinden, während das Herz

unberührt bleibt. Das sieht man deutlich in Joh 6,66. Nachdem die Menschen dort die wunderbare Speisung der 5000 erlebt hatten, mochten sie Seine Lehre nicht annehmen: »Von da an gingen viele seiner Jünger zurück und wandelten nicht mehr mit ihm.« Einzig die Zwölf blieben bei ihm, da sie (außer Judas) wussten, dass der Herr »Worte ewigen Lebens« hatte (V. 68). Wie wahr, dass nur wenige den schmalen Weg gingen!

Kapitel 5-12: Der Dienst des Königs – Lehren mit Wundern

I. Die Bergpredigt: Teil I (5,1-48)

1. Die Seligpreisungen (5,1-12)

Diese erste längere Rede des Königs ist eine Proklamation der sittlichen und geistlichen Verfassung Seines Reiches damals, heute und im kommenden Tausendjährigen Reich. Zu allen Zeiten unterwirft sich Sein Volk einer himmlischen Regierung, deren Grundsätze weit höher sind als die irgendeiner menschlichen Regierung.

Es bedarf indes des Unterscheidungsvermögens, wenn die Einzelheiten des himmlischen Manifests untersucht werden. Eine verallgemeinernde Anwendung muss notwendigerweise zu Verwirrung führen. Wir müssen stattdessen fragen, welche Einzelheiten Seinem Volk *damals* und welche Seinem Volk *jetzt* und welche endlich Seinem Volk im *kommenden Zeitalter* gelten. Der Raum ist zu begrenzt, um in jedem Vers die Antwort auf diese Fragen zu geben. Der Leser sollte die Grundsätze zu verstehen suchen, um in der Folge selbst auf diese Fragen antworten zu können.

Es ist offensichtlich, dass wir in Lukas 6,20-49 das haben, was man eine verkürzte Fassung der Bergpredigt nennen könnten.

Der Anlass ist eindeutig nicht der gleiche – in Mt 5,1 »stieg er auf den Berg«, in Lk 6,17 »stand er auf einem ebenen Platz«. Die Wahrheit ist es wert, bei verschiedenen Gelegenheiten verschiedenen Gruppen von Zuhörern verkündigt zu werden, sind doch die Bedürfnisse der Menschen überall die gleichen. Der 2. Petrusbrief und der Judasbrief haben vieles gemein, weil beide Schreiber verschiedenen Empfängern die gleichen Wahrheiten darlegen.

Das für »glücklich« verwendete griechische Wort ist *makarios*. Es ist ein Ausdruck, der vornehmlich die Glückseligkeit von Menschen bezeichnet, aber er kann auch auf Gott angewendet werden: »nach dem Evangelium der Herrlichkeit des seligen Gottes, welches mir anvertraut worden ist« (1Tim 1,11); und »der selige und alleinige Machthaber« (1Tim 6,15). Das Wort für »selig« ist jeweils *makarios*.

Man kann die Seligpreisungen auf verschiedene Arten studieren. Wenn wir uns vor Augen halten, dass die Verfassung des Reiches der Himmel in scharfem Gegensatz steht zur Regierung irdischer Könige und Herrscher, werden wir verstehen, dass die Seligpreisungen in ebenso scharfem Gegensatz zu den Zielen, Idealen, Mitteln der menschlichen Herrscher und ihrer Behandlung gegenüber ihren Untertanen stehen, wie es Daniel in der Gestalt des vierten Tieres gezeigt wurde, womit das römische Weltreich und seine Cäsaren gemeint ist (Dan 7,7). In neutestamentlicher Zeit war es dieses Tier, das den ganzen Mittelmeerraum, mithin auch Judäa und Galiläa, beherrschte. Rom war während der ersten Jahrhunderte der christlichen Kirche Herrin Nordafrikas und weiter Teile Europas. Später ist das Tier nicht (Offb 17,8), aber es wird nach der Entdeckung der Gemeinde und vor Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches wieder

zur Herrschaft gelangt sein (Offb 13,1-10). In diesem Sinn stehen die Seligpreisungen in Beziehung zu den Umständen, in denen Glaubende im Laufe der Jahrtausende immer wieder gestanden haben.

Zudem werden nicht allein der Charakter und die Umstände der Jünger des Reiches beschrieben, sondern die Wesenheiten des Königs selbst leuchten durch Seine eigene Lehre. Man beachte auch, wie den Seligpreisungen die Weherufe von Kap. 23 gegenüberstehen, wie auch im Lukasevangelium die Seligpreisungen von 6,21-23 ihr Gegenstück haben in den Weherufen der sich anschließenden Verse 24-26.

1-2 Die »Volksmengen« sind die in 4,25 erwähnten, welche von den Jüngern zu unterscheiden sind, die dem Herrn allezeit folgten. Daher sonderte der Herr Seine Jünger von der Volksmenge ab, um sie auf dem Berg gesondert zu lehren (siehe auch Mt 13,36, wo der Herr im Haus die Jünger gesondert unterwies). Er wollte mit anderen Worten nicht »das Heilige den Hunden geben« (Mt 7,6). Der Leser nehme sich die Mühe und suche die verschiedenen Bergszenen in den Evangelien.

Es war üblich, dass der Lehrende sitzend seinen Dienst tat (*kathizô; katezomai; kathêmai*), wie an folgenden Stellen ersichtlich ist: »An jenem Tage aber ging Jesus aus dem Haus hinaus und setzte sich an den See ... und er redete vieles in Gleichnissen zu ihnen und sprach« (Mt 13,1-3). »Als er auf dem Ölberg saß« (24,3), lehrte Er die Jünger; und »täglich saß ich bei euch, lehrend im Tempel« (26,55). In Lk 4,16.20 »stand (er) auf, um vorzulesen«, aber Er setzte sich nachher, um zu lehren.

3 Der Ausdruck »arm im Geist« ist eine innere Haltung, die Gott kennt, während

»sanftmütig« eine Haltung der Jüngerschaft ist, welche die Menschen erkennen. »Arm im Geist« zu sein, steht als Kontrast zur Anmaßung der Herren des Reiches während der Zeit der Heiden. Solche Anmaßung zeigte sich in Nebukadnezar, dem »Haupt von Gold« und »König der Könige« (Dan 2,37-38), dem »Baum ... dessen Wuchs bis an den Himmel reichte« (4,20), während er selbstgefällig über die Macht und Herrlichkeit seines Reiches nachdachte (4,30). Das dritte der vier Reiche Daniels, der Ziegenbock, war »groß über die Maßen und ... stark« (8,8). Dessen erstes Horn stand für Alexander den Großen (8,21). Dessen Selbstherrlichkeit ist das Gegenteil dessen, was der Herr von den Untertanen Seines Reiches verlangt. Einige der römischen Kaiser sonnten sich im Ruhm ihrer eigenen Errungenschaften; und »das kleine Horn«, das noch aufkommen wird, wird »die Heiligen der höchsten Örter vernichten« (7,25). Als der Herr auf Erden war, lebten Seine Jünger unter der anmaßenden Herrschaft der Pharisäer, des Herodes und des Kaisers von Rom, welche das Land unter ihrer Fuchtel hielten. Die Jünger konnten an deren Reich kein Teil haben; ihr ganz entgegengesetztes Wesen aber machte sie zu Erben des Reiches der Himmel.

4 Mit dem Beginn der Zeiten der Nationen begann auch das Weinen des Volkes Gottes: »An den Flüssen Babels saßen wir und weinten, indem wir Zions gedachten« (Ps 137,1). »Bitterlich weint sie des Nachts, und ihre Tränen sind auf ihren Wangen ... Die Wege Zions trauern« (Kla 1,2.4). Es ist das Klagen vergangener Sünden und gegenwärtiger Not wegen, aber es hat die Verheißung des Trostes: »Um den Trauernden Zions aufzusetzen und ihnen zu geben Kopfschmuck statt Asche ...« (Jes 61,3). Der Herr weinte über Jerusalem (Lk 19,41),

während der Apostel Paulus in seinem Dienst der weinende Apostel war: Er weinte als er arbeitete (Apg 20,19), als er warnte (V. 31), als er schrieb (2Kor 2,4), als er wandelte (Phil 3,17-18). Aber er wurde von Gott getröstet (2Kor 1,4).

5 »Die Sanftmütigen« stehen in Kontrast zur äußerlichen Demonstration der Macht und der Autorität heidnischer Herren. Durch sein Operieren gegen die jüdische Religion, den Tempel und die Opfer, tat Antiochos Epiphanes »groß« (Dan 8,11), während Rom beschrieben wird als »schrecklich und furchtbar und sehr stark; und es hatte große eiserne Zähne ...« (7,7). Obwohl das den zukünftigen römischen Herrscher beschreibt (Offb 13,1-10), so ist es doch auch eine treffende Schilderung der Aktivitäten Roms zu Lebzeiten des Herrn auf der Erde und danach (vgl. 2Tim 4,17, wo Paulus vom greulichen Kaiser Nero als von einem »Löwen« spricht). Die Jünger des Herrn aber kennzeichnen sich durch einen entgegengesetzten Wandel, wie auch ihr Herr, der sagte: »Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig« (Mt 11,29). Jünger mischen sich nicht in die irdische Politik, sie streben nicht nach Größe. Dienst im Reich der Himmel ist etwas ganz Anderes. Im kommenden Zeitalter wird Sein Volk zusammen mit Ihm über die Nationen regieren (Offb 2,27), indem sie Teil haben an Seiner Regierung über die Heilige Stadt (Offb 21,9-27). Auch heute noch sagen die meisten Menschen: »Wir haben keinen König außer dem Kaiser« (Joh 19,15), aber das Volk des Herrn unterwirft sich freudig der Wahrheit, dass alle Gewalt Ihm gegeben ist. Das ist wahre Sanftmut. Die Gläubigen des gegenwärtigen Zeitalters werden nicht »die Erde ererben«, denn ihr Erbe ist ein himmlisches (Eph 1,11). Sie werden mit Christus über der Erde herr-

schen, aber das wiederhergestellte Israel wird die Erde ererben während der tausendjährigen Regierung des Herrn.

6 Hungern und Dürsten »nach Gerechtigkeit« steht im Gegensatz zu den machthungrigen Herrschern, wie sie in Dan 7 beschrieben werden. Nebukadnezar hatte nach »Völkern, Völkern und Sprachen« (Dan 3,7) gedurstet; das medo-persische Reich hatte seine Grenzen »nach Westen und nach Norden und nach Süden« ausgeweitet (Dan 8,4). Das griechische Reich unter Alexander breitete sich aus »gegen Süden und gegen Osten und gegen die Zierde« (8,9) und erreichte sogar Indien. Später herrschte Rom über Süd- und den größten Teil Westeuropas und über Nordafrika. Solche Eroberungen waren ohne viel Ungerechtigkeit nicht möglich. Die Pharisäer waren nicht besser; ihre Verurteilung durch den Herrn in Mt 23 zeigt, dass ihnen praktische Gerechtigkeit fremd war. Wer wahre Gerechtigkeit sucht, kann sich daher mit solchen, die nach Macht, Besitz und Herrschaft über Länder und Nationen, ja, über die Welt trachten, nicht identifizieren, noch kann er solchen seine Hilfe anbieten. Ein wahrer Jünger sucht nicht »Schätze auf der Erde« (Mt 6,19), noch sucht er größere Scheunen für große Ernten, wie jener reiche Kornbauer, der »Schätze für sich« sammelte (Lk 12,16-21).

7 Manchmal müssen die Heiligen, die »barmherzig« sein wollen, unter diktatorischen Regimes leben, die alles andere als barmherzig sind. So hatte auch Nebukadnezar kein Erbarmen für die drei Freunde Daniels, als ihr Verhalten seine Autorität zu untergraben schien (Dan 3,13-23). In seinem hohen Alter fand Daniel keine Barmherzigkeit seitens der »Vorsteher und Satrapen« des medo-persischen Reiches

(6,7). Die mörderischen Aktivitäten des Antiochos Epiphanes sind wohlbekannt (8,11-12). Rom verschlang mit seinen eisernen Zähnen und ehernen Klauen die ganze Erde (7,19.23), und das kleine Horn wird gegen die Heiligen Krieg führen (V. 21). Wer kein Erbarmen zeigt, wird kein Erbarmen finden; das Ende des Tieres wird dementsprechend der Feuersee sein (Offb 19,20). In der christlichen Epoche erwies sich Nero als einer der grausamsten Verfolger der Gläubigen. Aber Gott ist reich an Barmherzigkeit gegen alle, die Ihn fürchten. Sein Volk erfährt das in geistlicher Weise, freilich nicht von den Menschen; aber sie folgen dem Beispiel des Christus und nicht dem der Welt: »Seid ihr nun barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist« (Lk 6,36).

8 Wie groß ist der Gegensatz zwischen denen, die »reinen Herzens sind«, und den Menschen, wie sie von Natur sind. Ihre Gedanken werden von Paulus in Phil 4,8 beschrieben: »Übrigens, Brüder, alles was wahr, alles was würdig, alles was gerecht, alles was rein, alles was lieblich ist, alles was wohlklinget, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob gibt, dieses erwägt« (Phil 4,8). Aber die bösen Herzen der Menschen sind bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben. Der Herrscher des vierten Weltreiches wird gemäß seinem verfinsterten Herzen »Worte reden gegen den Höchsten« (Dan 7,25); er wird seinen Mund auftun »zu Lästerungen wider Gott« (Offb 13,6). Den Heiligen, die ausharren, wird jedoch die Verheißung gegeben, dass sie »Gott sehen« werden. So bekam Daniel, der sich weder äußerlich noch innerlich verunreinigen wollte (1,8), das Vorrecht, »den Alten an Tagen« zu sehen, und »einen wie eines Menschen Sohn« (7,9.13).

9 Das Hauptwort »Friedensstifter« (*eirēnopoios*) kommt im Neuen Testament nur einmal vor. Es setzt sich zusammen aus *eirēnē* (Frieden) und *poieō* (tun). Während der ganzen Zeiten der Nationen sind die Führer der Nationen im wesentlichen Männer des Krieges gewesen, die wohl von Frieden geredet haben, aber gewöhnlich auf Eroberungen aus waren und so Reiche entstehen und untergehen ließen. Die vier großen Reiche in Dan 7 vergrößerten ihre Gebiete durch Krieg. Es ist kein Friede für den Gesetzlosen, wir aber müssen »dem nachstreben, was des Friedens ist« (Röm 14,19), und »dem Frieden ... mit allen« nachjagen (Hebr 12,14). Das entsprechende Verb lautet *eirēnopoieō*; es kommt nur einmal vor und hat Gott als Handelnden. In Kol 1,20 heißt es, Gott habe »Frieden gemacht durch das Blut seines Kreuzes«. Es wird hier von »Söhnen Gottes«, *hioi theou*, gesprochen. Wer an Seinen Namen glaubt, ist natürlich auch ein Kind Gottes, *teknōn theou*, (Joh 1,12), aber Sohnschaft kommt durch geistliche Annahme an Sohnes statt zustande (Gal 4,5-6). Wir meinen darum, dass der Herr hier sagen will, dass wir Sohnschaft erfahren, wenn wir Friedensstifter sind, indem der Ruf Gottes durch Seinen Geist uns befähigt, noch mehr in jene gesegnete Beziehung in der Familie Gottes einzutreten.

10-12 Verse, die von Verfolgung sprechen, erinnern uns an die für das christliche Zeitalter gültige Aussage des Paulus: »Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden« (2Tim 3,12); und: »wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen« (2,12). Unser V. 10 handelt von Leiden »um der Gerechtigkeit willen«, dann nämlich, wenn der sichtbare Wandel des Jüngers mit den vorher vom Herrn ausgesprochenen

Seligpreisungen übereinstimmt. Das ist Jüngerschaft im Wandel. Aber der V. 11 handelt von Verfolgung »um meinetwillen«, nämlich um des Zeugnisses Jesu willen. Solche Verfolgung wurde vom Herrn oft angekündigt, und Er war der Erste, der sie erlitt: »Gedenkt des Wortes, das ich euch gesagt habe: Ein Knecht ist nicht größer als sein Herr. Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen; wenn sie mein Wort gehalten haben, werden sie auch das eure halten« (Joh 15,20). So war gemäß Joh 8,59 der Herr der *Erste*, der hinausgeworfen wurde, dann erst wurde der von Ihm Geheilte hinausgeworfen (9,34), um vom Herrn außerhalb der Synagoge aufgesucht zu werden (9,35).

Hebr 11,35-38 gibt uns ein Bild von dem, was Heiden zu allen Zeiten Männern des Glaubens antun. Solche Verfolgungen kamen in der Zeit zwischen den Testamenten vor, und jetzt war Satan daran, Menschen gegen Christus anzustacheln, wie er sie danach auf die Gemeinde und in der Endzeit auf den treuen Überrest Israels hetzen würde (Offb 6,9-11; 11,3-13; 13,16-17). Solche Verfolgungen geschehen durch religiöse und politische Machthaber, welche jene Menschen aus der Welt schaffen wollen, die das Zeugnis Christi haben.

Eine »Belohnung im Himmel« wird verheißen, nicht notwendigerweise eine irdische Befreiung. In der ersten Zeit der christlichen Gemeinde wurden Stephanus und Jakobus nicht befreit (Apg 7,58-60; 12,2), und Paulus musste im Gefängnis bleiben bis zum Tag seines Abscheidens (2Tim 4,6). Alle diese treuen Diener durften auf einen reichen himmlischen Lohn warten; sie werden mit Christus regieren. Der Glaube an den kommenden Herrn brachte ihnen Trost (1Thes 4,14). Dort wird es keinen Tod mehr geben und kein Ge-

schrei und keinen Schmerz und keine Tränen, und sie werden in guter Gesellschaft sein; denn auch die Propheten des Alten Testaments hatten solches erlitten (Mt 23,31). Diese bilden eine große Wolke von Zeugen, deren Leben all jene stärken kann, welche durch ähnlich notvolle Umstände hindurchmüssen.

2. Salz und Licht: Auswirkungen auf die Welt (5,13-16)

13 Als die Jünger der Reiches ausgesandt wurden, um zu bezeugen, dass das Reich Gottes nahe herbeigekommen sei (Mt 10,7), waren sie wie »Schafe inmitten von Wölfen« (V. 16). Mit anderen Worten, diese Jünger sollten sich nicht wie die Einsiedler oder Mönche in Klöster einschließen, sondern ihr Charakter und ihr Leben sollten von allen Leuten gelesen werden können. Sie sollten in der Welt, obwohl nicht von der Welt sein. Aus diesem Grund wird ihr Leben verglichen mit Salz und mit Licht. Nicht, dass sie die jüdische Nation oder das römische Reich würden verbessern können; aber jedes Gute, das sie tun würden, würde dennoch seinen Wert haben.

Salz wird als jenes bewahrende Prinzip verstanden, das dem Fäulnisprozess der die Jünger umgebenden Welt entgegenwirkt. Der Herr dachte hier an eine Art salzhaltiges Gestein, dessen Salz mit der Zeit ausgewaschen werden konnte und damit nur einen geschmackfreien Mineralstoff zurücklassen würde. Das Salz ist etwas, das die Substanz des Gesalzenen durchdringt, und wir denken an das Zeugnis eines Jüngers durch Wort und Tat in der Kraft des Heiligen Geistes (Gal 5,22). »Ihr seid das Salz der Erde« bedeutet, dass Gott ein Werk in Seinen Jüngern tut, so dass sie unter den Menschen ein Zeugnis sein kön-

nen. Der Herr sagte auch: »Das Salz ist gut ... habt Salz *in* euch« (Mk 9,50). Damit ist ein göttliches Werk in jedem Jünger gemeint, das den Frieden fördert. »Eure Rede sei allezeit in Gnade und mit Salz gewürzt« (Kol 4,6). Die Gefahr ist, dass das Salz seinen Geschmack verlieren kann: Gottes Kraft kann aus dem Leben des Jüngers weichen, der Heilige Geist kann betrübt oder gedämpft werden. Die Galater hatten beispielsweise im Geist angefangen, und sie wollten im Fleisch vollenden (Gal 3,3). Gläubige, die zum Gesetz zurückkehren, können kaum ein Zeugnis sein in einer vom Gesetz geprägten religiösen Welt. Solches Salz ist nur noch dazu nütze, hinausgeworfen zu werden; denn wer auf das Fleisch sät, muss vom Fleisch Verderben ernten (Gal 6,8).

14-15 »Das Licht der Welt« zeigt, dass die Jünger ein leuchtender sittlicher und geistlicher Einfluss in einer Welt der Finsternis sind. Der Herr verwendet zwei Vergleiche, um das zu veranschaulichen: 1) eine Stadt auf einem Berg; 2) eine Lampe. Das eindrucklichste Beispiel einer solchen Stadt ist das himmlische Jerusalem, das aus dem Himmel herniederkommt, um das Regierungszentrum der Erde im Tausendjährigen Reich zu sein; ihr Licht und ihre Herrlichkeit werden in Offb 21,9-11.23.24 beschrieben, und die Nationen der Erde »werden in ihrem Lichte wandeln«. Niemand auf Erden wird die Wirklichkeit einer so erhabenen Autorität übersehen können, die dann über sie gesetzt ist. Aber in der gegenwärtigen Zeit lieben die Menschen die Finsternis mehr als das Licht, weshalb der Einfluss des von einem Gläubigen ausgehenden Lichtes minimal ist. Vom Herrn gilt: »Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst« (Joh 1,5).

Das Wort für Lampe ist *lychnos*, ein Öllicht, das man in der Hand tragen konnte. Es wäre ganz unsinnig, eine solche Lampe unter einen Scheffel zu stellen, ein Gefäß, das fast zehn Liter fasste. Das Licht würde dann nicht gesehen werden. In Lk 8,16 verwendet der Herr einen anderer Vergleich: »Niemand aber, der eine Lampe angezündet hat ... stellt sie unter ein Bett.« Wenn das Licht durch die Welt und das Fleisch verdeckt wird, dann wird es zu Finsternis, und kein Mensch wird von den segensreichen Wirkungen des Lichts erfasst.

Der Herr selbst sagte den Pharisäern: »Ich bin das Licht der Welt« (Joh 8,12). Aber nur wer Ihm folgte, konnte von den Segnungen des Lichts genießen. Wiederum sagte Er: »Ich bin als Licht in die Welt gekommen« (Joh 12,46), und fügte hinzu, dass nur die Glaubenden von diesem Licht profitieren würden. An einer anderer Stelle schränkte Er die Aussage ein: »So lange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt« (Joh 9,5), womit Er sagte, dass er nur während der Tage Seines Fleisches den *offenkundigen* Charakter des Lichtes hatte. Das wird in Joh 12,35 bestätigt: »Noch eine kleine Zeit ist das Licht unter euch; wandelt, während ihr das Licht habt, auf dass nicht Finsternis euch ergreife.« Als der Herr diese Erde verließ, wurde dieses direkte Licht weggenommen. *Jetzt* sind es Seine Jünger, welche das Licht der Welt sind. Durch ihren Wandel und ihr Zeugnis sehen die Menschen Christus in ihnen und durch sie. Sie gleichen darin dem Mond, der sein Licht von der Sonne bezieht und reflektiert. Er ist jetzt nicht hier, aber wir leben »inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechtes, unter welchem (wir) scheinen als Lichter in der Welt« (Phil 2,15).

16 Es ist offenkundig, dass die »Menschen« in diesem Vers nicht Jünger oder Gläubige sind. Der Herr Jesus sagt nicht »ihr« Vater, sondern »euer« Vater. Diese Vaterschaft ist nicht eine Vaterschaft des Glaubens, sondern der Vorsehung. Der Herr nennt einen zweifachen Gegenstand dieses sittlichen und geistlichen Leuchtens vor den Menschen:

1. »Damit sie eure guten Werke sehen.« Diese »Werke« sind hier eng umschrieben, denn nachher werden Werke wie Almo-sengeben, Gebete und Fasten ausgeschlossen (6,1.5.16) – diese müssen im Verborgenen geschehen. Er meint hier vielmehr jene Eigenschaften und gottgewirkten Charakterzüge und Aktivitäten, welche den Jünger von den Gottlosen dieser Welt unterscheiden. Die Menschen werden auf solche unübersehbaren Charaktereigenschaften aufmerksam, weshalb wir unseren Wandel »ehrbar führen unter den Nationen« (1Petr 2,12).

2. Auf dass sie »euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen«. Sogar die Ungläubigen können Gott Ehre geben, wenn sie von dem, was sie sehen und hören, bewegt werden. Paulus sagt, dass Ungläubige, die in die Gemeindegemeinschaften kommen, niederfallen und »Gott anbeten« (1Kor 14,24.25). Rahab legte ein solches Zeugnis ab, als sie den Kundschaftern sagte: »Der Herr, euer Gott, er ist Gott im Himmel oben und auf der Erde unten« (Jos 2,9-11). Petrus sagt, dass sie »Gott verherrlichen am Tag der Heimsuchung«, das ist an dem Tag, da Gott eingreift, sei es zum Segen, sei es zum Gericht (Lk 1,68; 19,44). Am Ende wird »jede Zunge bekennen, dass Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters« (Phil 2,11).

Man beachte, dass der Herr sagte »euer Vater«. Das bezieht sich streng genommen

nicht auf die christliche Stellung. Erst nachdem der Herr gekreuzigt und auferstanden war und den Geist gegeben hatte, konnte das zur geistlichen Wirklichkeit werden. Das wird durch das Johannesevangelium deutlich gemacht, wo es immer heißt »mein Vater« und »der Vater«, bis wir in 20,17 erstmals lesen: »zu meinem Vater und eurem Vater«.

3. Die Überlegenheit der Lehre des Herrn (5,17-48)

a) Nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern ... (V. 17-20)

17 Die Jünger des Reiches sollten ein Leben führen, das einen Kontrast bildete nicht nur zu den Methoden und Tätigkeiten des Römischen Reiches, sondern auch zu den religiösen Aktivitäten und Methoden der Pharisäer. Diese Pharisäer hatten das alttestamentliche Gesetz und ihre überlieferten Auslegungen und Anwendungen. Die Auslegungen und Anwendungen des Herrn waren unendlich höher. Seine Jünger mussten das wissen, weshalb der Herr einleitend diese erklärenden Aussagen machte, ehe Er die göttliche Auslegung und Deutung der Forderungen des Gesetzes gab, und von den inneren Beweggründen zum äußerlichen Tun zu reden anging. Die kalten, harten und starren Methoden der Pharisäer banden den Leuten »schwere und schwer zu tragende Lasten« auf (Mt 23,4). Sie machten Gesetze, die das Pflücken von Ähren am Sabbat verboten. Sie bestanden darauf, dass man den Zehnten gab von Minze, Kümmel und Anis (23,23). Sie liebten die Überlieferungen der Ältesten (Mk 7,3). Der Herr fasste das alles zusammen, als Er diese Heuchler schalt, dass sie Menschengebote als Lehren lehrten (Mt 15,9). Damit ließen sie die

wichtigeren Dinge des Gesetzes, Barmherzigkeit und Glauben beiseite (23,23). Gott hatte aber bei der Gabe des Gesetzes Barmherzigkeit eingeführt (2Mo 20,6). Solche Selbstzufriedenheit führte dazu, dass sie das Gesetz brachen und damit Gott entehrten (Röm 2,23). Die Jünger des Reiches mussten höheren Maßstäben als denen von Heuchlern genügen. Die Jünger sollten daher verstehen, dass der Herr, wo Er von V. 21 an das Gesetz auslegte, nicht auflöste (*katalyô*, bis auf den Grund auflösen oder abrechnen, wie in Mt 24,2, wo es vom Tempel gebraucht wird), was Gesetz und Propheten geboten – obwohl das der pharisäischen Auslegung, mit der sie aufgewachsen waren, so erscheinen musste. Vielmehr kam Er, um zu erfüllen. Besonders in den Dingen, die Ihn betrafen (die Forderung des Gesetzes nach einem Leben der Heiligkeit, die Schattenbilder der Stiftshütte und der Opfer, die prophetische Ankündigung von Seinem Geborenwerden, Leben, Dienen, Sterben, Auferstehen und Wiederkommen in Herrlichkeit), würde Er alles erfüllen.

18 Die Wendung »wahrlich, ich sage euch« kommt häufig vor in den drei synoptischen Evangelien, während es in Johannes stets heißt: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch.« Der Unterschied ist bezeichnend für die jeweilige Botschaft der Evangelien. So verwenden die synoptischen Evangelien stets das Wort »Wunder«, *dynamis*, während Johannes »Zeichen«, *sêmeion*, gebraucht. Das Wort »wahrlich« ist im griechischen Text *amên*. Das ist ein hebräisches Wort, das »wahr, treu, gewiss« bedeutet. Die Doppelform »wahrlich, wahrlich« kommt im Johannes-evangelium 25 Mal vor. Am Ende von Gebeten und Doxologien steht jeweils auch das Wort Amen.

Der Herr macht deutlich, dass kein Mensch das Gesetz antasten darf. Es wird in seiner geschriebenen Form bleiben, solange Himmel und Erde bestehen. Das »Jota« (griechisch *iôta*, hebräisch *jod*) ist im hebräischen Alphabet der kleinste Buchstabe. Das »Strichlein« (griechisch *keraila*, Hörnchen) ist ein kleines Zusatzzeichen bei gewissen hebräischen Buchstaben. Die Bewahrung auch dieser kleinen Zusatzzeichen zeigt, dass Gott darüber wacht, dass das ganze geschriebene Gesetz erhalten bleibt, obwohl die ganze Menge pharisäischer Zusätze und Erklärungen weggefegt werden muss. In Lk 16,17 wird diese Wahrheit in folgenden Worten ausgedrückt: »Es ist aber leichter, dass der Himmel und die Erde vergehen, als dass ein Strichlein des Gesetzes wegfalle.« Im Mt 24,35 geht der Herr noch weiter: »Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen.«

Gottes Wort bleibt ewiglich. Alles in ihm Geschriebene muss erfüllt werden, ehe Himmel und Erde verschwinden (Hebr 1,10-12; 2Petr 3,10; Offb 20,11).

19-20 Es scheint dem Verfasser, dass der Herr in diesen Versen vier Klassen von Menschen beschreibt. Er beschreibt nicht die christliche Stellung; denn die damit zusammenhängenden Wahrheiten sollten erst nach Seiner Verherrlichung geoffenbart werden. Daher sprach Er hier von »eurer Gerechtigkeit«, nicht von der »Gerechtigkeit Gottes«, die, wie Paulus im Römerbrief darlegt, den Glaubenden angerechnet wird.

1. Der »Geringste im Reich der Himmel« – aufrichtig, ehrlich, irrend, vielleicht irregeführt, so dass er einige Gebote nicht hält, die ihm unerheblich erscheinen, und der es entsprechend lehrt. In der christlichen Heilszeit scheint Apollos ein solcher

gewesen zu sein, bis er von Aquila und Priscilla zurechtgebracht wurde (Apg 18,24-26). Man muss die Stellung dieses Geringsten unterscheiden von der Stellung Johannes' des Täufers: »Der Kleinste aber im Reiche der Himmel ist größer als er« (Mt 11,11). Es besteht zwischen diesen Abschnitten kein Zusammenhang, war doch Johannes jemand, der das Gesetz sowohl hielt als auch lehrte. Es gibt aber eine Anwendung für uns heute, denn es gibt Leute, die lehren, dass manches im Neuen Testament geschriebene für uns heute nicht mehr gelte.

2. Der »Große im Reich der Himmel« – das ist die Bewertung des Herrn für diejenigen, die »tun und lehren«. Jakobus hat diese Wahrheit mit Nachdruck gelehrt: »Seid Täter des Wortes und nicht allein Hörer« (Jak 1,22). Ein besonderer Segen wird jenen verheißen, die »lesen, hören und bewahren« (Offb 1,3). Diese Empfehlung des Herrn schließt jedes sich selbst Großmachen aus. Paulus sagte von sich: »Obwohl ich nichts bin.« Seine Größe lag in jenem Dienst, den der Herr durch ihn wirkte (2Kor 12,11).

3. Die Pharisäer und Schriftgelehrten, welche »die Gerechtigkeit Gottes nicht erkannten«, und daher danach trachteten, »ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten« (Röm 10,3). Solche hatten keinen Platz im Reich der Himmel.

4. Jene, deren Gerechtigkeit diejenige der Pharisäer nicht übertraf – die sittlich Verworfenen, die Gott dahingegeben hat, wie sie von Paulus in Röm 1,18-23 beschrieben werden.

b) Nicht töten, sondern ... (V. 21-26)

21 »Zu den Alten gesagt« wird in der AV übersetzt: »durch die Alten gesagt«. Das griechische *tois archaiois* ist ein Dativ

Plural, der auf beiderlei Weise übersetzt werden kann. Aber »zu den Alten« ist besser, da es Gott gewesen war, der in 2Mo 20,15 und in 5Mo 5,17 gesagt hatte: »Du sollst nicht töten.« Wer wider das Gesetz sündigt, wird durch das Gesetz gerichtet werden (Röm 2,12). Ein solcher ist »dem Gericht verfallen«.

22 Es ist aber nicht allein eine Frage des Buchstabens des Gesetzes, sondern des Geistes. Der Herr meint hier einen Juden, der an einem anderen Juden sündigt, wenn er sagt: »jeder, der seinem Bruder ohne Grund zürnt«. Einige griechische Handschriften lassen »ohne Grund«, *eikê*, aus. (Das Wort kommt im Neuen Testament 6 Mal vor und wird gewöhnlich mit »vergeblich« übersetzt); in RV steht es am Rand, JND hat es wie Elberf und Rev.Elberf im Text. Zorn, *raka*, Narr markiert den zunehmenden Verlust der Selbstbeherrschung bei der Anrede des Nächsten. In der Tat: Es wird der Charakter des Nächsten ermordet! *Raka* drückt Verachtung aus, bedeutet es doch »Hohlkopf«. Im Alten Testament finden sich Beispiele in Ri 9,4; 2Sam 6,20. »Du Narr« ist noch eine Stufe tiefer. Ein *môros* ist ein böser, gottloser, der Gnade ermangelnder und von Gott preisgegebener Schuft, ein im Herzen wertloser Lump. Das Wort wird im NT 13 Mal gebraucht. In den Evangelien kommt es nur noch in Matthäus vor, wo es den Mann bezeichnet, der sein Haus auf den Sand baute (7,26), und die Pharisäer (23,17.19). Im AT wird Amnon so genannt (2Sam 13,13).

Die Wörter »Gericht, Synedrium, Hölle des Feuers« bezeichnen drei verschiedene Grade der Strafe, wie sie von den Juden anerkannt wurden. Das Synedrium war der jüdische Hoherat, der die Vollmacht hatte, über Verbrechen zu Gericht zu sitzen.

»Hölle des Feuers« ist *gehenna*, welches der Name eines Tales südlich von Jerusalem war, wo die Leiber der Gesteinigten verbrannt wurden. Daher wird der Name auch für den Ort ewiger Strafe, für den Feuersee, verwendet (Offb 20,15). *gehenna* sollte nie mit dem griechischen Wort *hadês* verwechselt werden, das von Luther fälschlicherweise mit »Hölle« übersetzt wird (AV ebenso: »hell«); denn der Hades ist nicht der Ort ewiger Pein, sondern das Totenreich, in dem die Geister der Verlorenen den Tag des Gerichts erwarten. Vor der Himmelfahrt des Herrn waren dort auch die Seelen der Gerechten.

23 Solcher Mangel an Selbstbeherrschung hat schwerwiegende Folgen. Der Herr spricht von einer typisch jüdischen Situation, in der ein Mann sein Opfer zum Altar bringt gemäß den Vorschriften des 3. Buches Mose. Der Mann, der die Opfergabe darbringt, ist der Mann, der in Vers 22 so schlecht behandelt wurde; »dein Bruder« ist der Mann, der die tadelnswerten Worte gebraucht hatte. Dieser könnte schließlich auch ein Opfer bringen; Gott aber wird all die Dinge, die Er einst befohlen hatte, abweisen, wenn sie aus falschen Beweggründen und mit Feindseligkeit im Herzen dargebracht werden (Jes 1,12-18; Mal 1,6-14).

24 Dieser Rat wird dem Mann gegeben, der gelästert und verleumdet worden war, nicht dem Mann, der gelästert hatte, obwohl auch er solchen Rat nötig hatte. Wir können das auf die Gläubigen, die in der örtlichen Gemeinde miteinander Gemeinschaft haben, anwenden. Es kommt immer wieder vor, dass zwischen Geschwistern und Familien böse Worte oder Gedanken stehen. Alle beteiligen sich am Mahl des Herrn, aber das ist keine wahre Gemeinschaft, solange in den Herzen Missstim-

migkeiten gegenüber anderen sind. »Einerlei gesinnt zu sein« (Phil 4,2) bedarf der Aussöhnung unter den Heiligen. Im vorliegenden Vers wird die Versöhnung durch den Leidtragenden bewirkt, nicht durch den Leidwirkenden. Dies ist die Verfassung des Reiches der Himmel; die Menschen in der Welt denken, es müsse doch umgekehrt sein. Gott ist durch Sünde gelästert worden, aber Er ist es gewesen, der uns den Weg der Versöhnung durch den Herrn Jesus bereitet hat. (Anmerkung: Hier wird für »versöhnen« *diallassô* verwendet, das im NT nur hier vorkommt; das übliche Verb hierfür ist *katallassô*. In *diallassô* steckt der Gedanke der gegenseitigen Aussöhnung, während *katallassô* einseitig ist, da Gott nicht mit den Menschen versöhnt werden muss.)

25 Das Wort »Gegenpartei«, *antidikos*, wird in forensischem Sinn gebraucht. Der Mann wird immer noch als Beleidigender angesehen. Wenn der unschuldige Teil keinen Ausgleich erwirken kann, dann mag die Gelegenheit, zum Altar zurückzukehren und Gott die Opfergabe darzubringen, auf immer verloren sein; denn der Gegner wird vielleicht versuchen, sich zu rechtfertigen und den Schuldlosen als den Schuldigen anzusehen. Das ist eine Vorgehensweise an Gerichten: Die Verteidigung versteht es, die Zeugen durch Fragen als die Schuldigen erscheinen zu lassen, um so den Richter zu verwirren. Asaph machte nicht ohne Ursache die Beobachtung, dass »die Gesetzlosen« in der Welt gediehen (Ps 73,12). In unserem Vers ist das einzige Zukurzkommen des Mannes jenes, dass er keine Versöhnung suchte. Er findet sich vor dem Richter, vielleicht mit falschen Zeugen, die ihn anklagen, und wird verurteilt. Dann wird er dem »Diener«, *hyperêtês* (wörtlich »Unterruderer«, das ist einer, der in der griechischen Triere auf der untersten Ru-

derbank saß, d. Übers.; von daher auch für den Diener, der über sich einen Vorgesetzten hatte, für den Diener in der Synagoge, Lk 4,20; für den Gerichtsdienner und für den »Diener Christi«, 1Kor 4,1). So wird also der Mann ins Gefängnis geworfen, und die Gelegenheit, die Opfertgabe darzubringen, ist vertan. Es können, mit anderen Worten, die Auswirkungen von Zwietracht in den Herzen der Geschwister katastrophal sein!

26 Das bezieht sich nicht auf die »Hölle des Feuers«, aus der es kein Entrinnen gibt. Die Gefängnisstrafe war einmal abgebußt, obwohl »der letzte Pfennig« hatte bezahlt werden müssen. Im Gesetz gab es so manches Jota und Tüttelchen, und im Gefängnis war entsprechend so mancher Pfennig zu bezahlen. Niemand konnte geschont werden. Im christlichen Sinne heißt das, dass es gut ist, wenn Brüder ausgesöhnt werden können und die Gemeinschaft in Anbetung und Dienst wieder aufgenommen werden kann.

*c) Nicht ehebrechen, sondern ...
(V. 27-32)*

27 In diesen Versen spricht der Herr von der Beziehung zwischen den Geschlechtern. Sünde hat die Schönheit und typologische Bedeutung dieser Beziehung verdorben. Seit die Sünde in die Welt gekommen ist, haben sexuelle Sünden überhand genommen. Der vorliegende Vers, der aus 2Mo 20,14 zitiert, meint was er sagt: »Du sollst nicht ehebrechen.« Der Herr setzt seinen Jüngern den Maßstab nicht herunter, im Gegenteil, er setzt ihn herauf. Es ist gut, dass die Gläubigen von Jugend auf gelehrt werden, und zwar zu einer Zeit, da ihr Gefühlsleben noch stabil ist, bevor die gefährlichen Zeiten emotionaler Belastung kommen. Denn dann wird es schwierig sein,

sachlich und vernünftig über diese Dinge nachzudenken. Die Ehe muss »in dem Herrn« (1Kor 7,39) geschlossen werden. Die Partner müssen nicht allein gläubig sein, sondern müssen auch eins sein in Lehre, Gemeinschaft und Dienst. Wie krass unterscheidet sich das von dem, was wir in 2Sam 11,2 lesen. David sah eine schöne Frau, erfuhr, dass sie verheiratet war, und ließ sich dann in schreckliche Sünde gehen. Die Folgen hatte er bis an sein Lebensende zu tragen. Wahrlich: »Was der Mensch sät, das wird er ernten« (Gal 6,7). Heute sind wir von allen Seiten von Verderbnis und Versuchung umgeben. Das heilige Band der geschlechtlichen Beziehungen wird missbraucht für finanziellen Gewinn, für Unterhaltung und zum Befriedigen niederer Triebe. Der natürliche Mensch gibt nach, ohne sittliche oder rationale Bedenken, aber der Gläubige wird hier auf eine höhere Ebene des Urteilens und Benehmens gehoben.

Gottes Ordnung ist klar. In 1Mo 1,26-28 finden wir den natürlichen Zweck der Geschlechtlichkeit, wie er im Anfang gegeben wurde: Mann und Frau sollten fruchtbar sein und sich mehren. In 1Mo 2,23-24 finden wir den Zweck der Geschlechtlichkeit in der gegenseitigen Liebe und in der typologischen Bedeutung. Diese beiden Abschnitte werden vom Herrn angeführt in Mt 19,4-5, in einem Kapitel, das dieses Thema unter verschiedenen Gesichtspunkten behandelt: »Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.« Die Verse 7-8 beziehen sich auf die Anweisung die Mose zur Scheidung gab. Er gab kein Gebot. In Vers 9 nennt der Herr das wichtige Prinzip bezüglich der Entlassung, ähnlich wie in Mt 5,32. In den Versen 10-12 lesen wir von solchen, die um ihres Dienstes willen nicht heiraten; ihr Stand ist ihnen vom Herrn gegeben. In den

Versen 13-15 werden Kinder, welche die Frucht der Ehe sind, gesegnet. In den Versen 16-22 wird das Gesetz über Ehebruch zitiert sowie die Notwendigkeit, Vater und Mutter zu ehren. In den Versen 27-30 schließlich erfahren wir, dass dem Jünger weder Vater noch Mutter noch Kinder größerer Liebe wert sein dürfen als der Herr und Sein Name.

28-30 Der Herr spricht das Herz der Sache an, ohne dass es deshalb den Ernst buchstäblichen Ehebruchs abschwächen würde. Es wird dennoch der V. 28 heute als unwichtig angesehen, und was in Vers 27 steht, wird als unterhaltsames Abenteuer akzeptiert. Im Herzen beginnt alles: »Denn aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerungen« (Mt 15,19). Der Gläubige stellt seine Glieder nicht dar »zu Werkzeugen der Ungerechtigkeit« (Röm 6,13), vielmehr stellt er seine Glieder Gott dar.

Das rechte Auge und die rechte Hand sind kostbare und notwendige Besitztümer, wenn aber das Auge nicht durch den Glauben regiert wird, und wenn die Hand nicht das Wort des Lebens anfasst (1Jo 1,1), dann werden Auge und Hand dem Weg in die Tiefe folgen. Diese Körperteile können »dich ärgern«, *skandalizô*, das heißt, sie können zur Schlinge und zum Stein des Anstoßes werden. Der Herr spricht in übertragener Weise, wenn er sagt »reiß es aus« und »hau sie ab«; denn Er würde ganz gewiss keine Anweisungen geben, den Leib zu verstümmeln, der beim Gläubigen ein Tempel des Heiligen Geistes ist (1Kor 6,19). Wenn aber Freunde, Beschäftigungen, Interessen, Talente oder Aufgaben von Ihm und von den wahren Grundsätzen der Jüngerschaft wegführen, dann müssen sie aufgegeben werden, damit der Jünger Gott

in seinem Leibe verherrliche (1Kor 6,20). »In die Hölle geworfen« wird der Ungläubige werden, der die Worte des Herrn hört, und sie nicht tut, der dem törichten Mann gleich sein Haus auf den Sand baut. Die Winde des Gerichts werden es zum Einsturz bringen, und der große Fall wird das ewige Schicksal und unwiederbringliche Ende des Gottlosen sein (Mt 7,26-27).

31-32 Vers 31 ist ein Hinweis auf 5Mo 24,1-4 und Jer 3,1. In Mt 19,7-8 macht aber der Herr deutlich, dass solches »im Anfang« nicht gewesen sei, und dass Mose lediglich eine bereits existierende Praxis regulierte. Es war dies eine Folge der Sünde, nicht eine ursprüngliche Einrichtung Gottes. Scheidung war verboten,

1. wenn ein Mann eine Frau zu Unrecht der vorehelichen Untreue bezichtigte (5Mo 22,13-19); dann durfte er sie sein ganzes Leben lang nicht hinwegtun.

2. wenn ein Mann und eine nicht verlobte Jungfrau vor der Ehe untreu waren, und wenn ihr Vater sie zu heiraten nötigte (5Mo 22,28-29), dann durfte er sie alle Tage seines Lebens nicht entlassen.

Bei den aus dem Exil Zurückgekehrten aber wurde darauf bestanden, dass sie heidnische Frauen entließen, die sie geheiratet hatten (Esr 9-10; Neh 13,23-30). Mit dieser Aussage anerkannte der Herr, dass die Juden verschiedene Gründe für Scheidung zuließen. Aber in Seiner Antwort in Vers 32 macht er den Pfad des Jüngers enger als den des Gesetzes. Das wird in Mt 19,4-9 ausführlicher erörtert, wo der Herr auf eine Frage der Pharisäer antwortete.

Ehebruch (Zeitwort: *moichaô*, Hauptwort: *moicheia*) bezieht sich auf ille-gitimen Umgang mit der Ehefrau eines anderen. Hurerei bezeichnet alle anderen Arten

sexuellen Tuns außerhalb der Ehe. Einige Wörterbücher sagen, dass es auch Ehebruch beinhalte. Wo aber beide Wörter im gleichen Zusammenhang vorkommen, bezeichnen sie doch wohl verschiedene Dinge. Der Herr impliziert, dass Scheidung die Frau (Mt 5,32) und den Mann (19,9) dem möglichen Ehebruch aussetzen. Die Ausnahmeklausel »außer wegen Hurerei« hat den Auslegern große Schwierigkeiten bereitet, welche von Vorurteilen befangen waren und ihre eigenen sittlichen und sozialen Ansichten bestätigen wollten.

1. Einige sagen, dass eine Ursache für Scheidung Untreue innerhalb der Ehe sei, wobei sie Hurerei und Ehebruch einander gleichsetzen. Beide Vorstellungen werden in Jer 3 und in Hes 23 verwendet im Zusammenhang mit Juda und dem Haus Israel und ihrem Hängen an den Götzen.

2. Einige sagen, die Aussage beziehe sich auf Ehen innerhalb der verbotenen Grenzen der Blutsverwandtschaft gemäß 3Mo 18,6-20.

3. Im Licht der Tatsache, dass die Ausnahmeklausel sich in Lk 16,18 nicht findet, und dass sie sich ausschließlich in Mt findet, muss eine Erklärung im Matthäusevangelium gefunden werden. Wären 1. und 2. zudem korrekt, hätte der Herr Altes Testament lediglich wiederholt und nicht in ein neues Licht und auf eine höhere Ebene gerückt. Genau das aber will Er hier tun, wie das Wort »aber« verdeutlicht. Der Schlüssel liegt in Mt 1,19-20, wo Joseph, ein gerechter Mann, Maria, »seine angetraute Gattin« der Untreue verdächtigte, und zwar unter vorehelichen Zuständen, die aber ehelichen entsprachen. Das scheint der Belehrung des Herrn gerecht zu werden.

In individuellen Fällen war Gnade stärker als die festgelegte Regel. In Joh 4,16-26 offenbart sich Christus der Frau, die

zuvor fünf Männer gehabt hatte. In Joh 8,11 wurde die Frau nicht verurteilt: »Gehe hin und sündige nicht mehr.« In Lk 7,48-50 wurde der Sünderin im Hause des Pharisäers Vergebung zugesagt mit den Worten: »Dein Glaube hat dich gerettet, gehe hin in Frieden.« Das aber rechtfertigt ein christliches Paar nicht, das auf Scheidung zusteuert. Sie sollten an die Folgen ihres Tuns denken, und an die schwierige Verantwortung, die sie den Ältesten ihrer örtlichen Versammlung auferlegen. Man kann schlecht auf Barmherzigkeit pochen, wo man bewusst einen sündigen Weg einschlägt gegen alle bekannten göttlichen Grundsätze.

d) Nicht schwören, sondern ... (V. 33-37)

33 Dies ist das dritte Mal, dass der Herr sagt: »Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist«. »Du sollst nicht schwören« ist nicht ein wörtliches Zitat, sondern eine Anspielung auf 3Mo 19,12: »Und ihr sollt nicht falsch schwören bei meinem Namen, dass du den Namen deines Gottes entweihst. Ich bin der HERR.« Und es ist eine Anwendung des Gebotes: »Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen« (2Mo 20,7). Beim Schwören ruft man Gott als Zeugen an, sei es, dass man damit seine Aussage oder ein Versprechen bekräftigt. Ein Eid ist natürlich nur dann sinnvoll, wenn der Schwörende glaubt, dass Gott ist, ansonsten missbraucht er Gottes Namen. Man muss befürchten, dass dies heute bei Gerichtsverhandlungen üblich ist. Fälschliches Schwören geschieht dann, wenn jemand unter Eid eine bewusste Lüge ausspricht. Das Verb *epiorkeô* (aus *epi*, auf, und *orkos*, Eid), kommt im Neuen Testament nur einmal vor, aber das Hauptwort kommt in 1Tim 1,10 vor, wo Paulus

sagt, dass das Gesetz für »Meineidige« sei. Kaiphas stellte den Herrn Jesus unter einen Eid (Mt 26,63). Bis dahin hatte der Herr geschwiegen, aber in Übereinstimmung mit 3Mo5,1 antwortete er hierauf dem Kaiphas, indem Er die Wahrheit über Seine Person und die Herkunft Seiner Vollmacht sagte.

34-36 »Aber«, sagt der Herr, »schwört überhaupt nicht«. Wer meint schwören zu müssen, zeigt damit, dass er nur mit Mühe die Wahrheit sagt. Der Herr lehrt, dass der Jünger des Reiches Besseres vermag, als was das Gesetz erlaubte. Er verbietet tatsächlich das Schwören, wie es auch Jakobus tut, der die fast gleichen Worte und Beispiele gebraucht (Jak 5,12). Viele versuchen heute, das Gebot des Herrn durch Ausnahmen abzuschwächen, aber der Herr gab keine Ausnahmen. Das Gesetz unseres Landes besteht darauf, dass man vor Gericht oder bei Amtseinsetzungen schwört. Es erlaubt aber dem Schwörenden auch, ohne Berufung auf Gott oder auf die Bibel zu schwören. Der Eid konnte auch unter Anrufung auf anderes als auf den Namen Gottes geschehen; der Herr verbietet aber auch dies alles:

1. Bei dem Himmel schwören, da dieser Gottes Thron ist, weshalb dies nahezu gleichbedeutend ist mit dem Anrufen des Namens Gottes.

2. Bei der Erde schwören; diese ist so weit unten, dass sie keine höhere Instanz darstellt als der Schwörende selbst.

3. Bei der heiligen Stadt schwören, welche die einzige von Gott erwählte Stadt auf Erden ist; denn sie ist Seine Stadt, die Stadt des großen Königs. Bei ihr zu schwören wäre fast das gleiche, wie bei dem König selbst zu schwören.

4. Bei dem eigenen Haupt, dem Sitz des persönlichen Zeugnisses, schwören; denn

es besitzt keine höhere Autorität als der Schwörende selbst. Das Haupthaar bleibt weiß oder schwarz, so wie Tatsachen unverändert positiv oder negativ bleiben.

37 Das Beste ist, entweder Ja oder Nein zu sagen, das heißt, die Fakten so zu nennen, wie sie sind. Was darüber hinausgeht, kann nicht recht sein. Paulus verwendet in 2Kor 1,17 einen ähnlichen Ausdruck, wie der hier gebrauchte. Ja hieß bei ihm Ja, und Nein hieß Nein.

e) Auge um Auge, ich aber ... (V. 38-42)

38 »Auge um Auge und Zahn um Zahn« stammt aus 2Mo 21,22-25; 3Mo 24,17-20; 5Mo 19,21. Der Herr nennt nicht einzelne Fälle (ein Mann stößt eine schwangere Frau, und daraus entsteht ein Schaden), sondern formuliert den allgemeinen Grundsatz. In diesen Versen findet sich kein Befehl zu vergelten, sondern es wird das Maß der Vergeltung genau festgelegt: Es darf nicht größer sein als der erlittene Schaden. Die Juden sahen hierin eine Legitimation, Wiedergutmachung in die eigene Hand zu nehmen und es nicht den Behörden zu überlassen.

39 Aber der Grundsatz des Reiches ist: »Widersteht nicht dem Bösen.« Es darf keine Rachedgedanken oder Rachehandlungen geben. Wie gesegnet ist es, das Beispiel Christi zu sehen, der »uns ein Beispiel« hinterlassen hat; denn als er gescholten wurde, schalt er nicht zurück (1Petr 2,21-23). Die andere Wange hinhalten heißt, dass man sich nach einer ersten Demütigung auch eine zweite gefallen lässt, sollte sie folgen. Es heißt allerdings nicht, man müsse das bewusst suchen. In Joh 18,22-23 wurde der Herr auf die Wange geschlagen. Seine demüti-

ge Antwort entspricht Seiner Aufforderung, die andere Wange hinzuhalten.

40 Der Leibrock, *chitôn*, war das Untergewand, das weniger Wert hatte als der Mantel, *himation*. Es geht hier um einen Fall, wo gegen jemanden zu Unrecht Klage eingereicht wird. Es gibt auch Fälle, wo man zurecht etwas Geschuldetes einklagt. Aber laut 2Mo 22,26-27 durfte man dem Armen sein Obergewand nicht nehmen, da es gleichzeitig die Decke war, in die er sich nachts zum Schlafen hüllte. Der Herr will hier sagen: Gib das Bessere und Nützlichere der beiden Sachen her.

41 Nach persischer und römischer Sitte konnte man genötigt werden, eine Meile zu gehen. Die Behörden konnten von den Untertanen verlangen, dass sie sich wie Sklaven verhielten, indem sie Amtsträger auf ihren Reisen begleiteten und ihnen aufwarteten. Wir sollen weiter gehen, als von uns verlangt wird, uns sogar unter unverhältnismäßige Forderungen beugen.

42 Hier spricht der Herr von unverhältnismäßigen Bitten, sei es zum bleibenden Besitz, sei es zum Borgen, vielleicht durch einen Bettler. Wir sollten nicht unbarmherzig einen Bedürftigen abweisen. Der Gelähmte in Apg 3,3 bettelte um Almosen. Petrus gab ihm mehr als das Erwartete, die Kraft Christi statt Silber oder Gold.

Die Gesamtlektion ist: Bestehe nicht auf deinen Rechten; gehe weiter als von dir gefordert und folge so dem Beispiel Christi.

f) *Den Nächsten lieben, den Feind hassen, aber ... (V. 43-48)*

43 Welche Sorgfalt gebraucht doch der Herr! Er sagt nicht »es steht geschrieben«,

wo er sagt: »Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.« Der erste Teil des Satzes ist ein Zitat aus 3Mo 19,18, von welchem Gebot der Herr sagt, es sei das zweite (Mt 22,39). Aber »deinen Feind hassen« ist ein von den Juden gemachter Zusatz, der eigentlich in Widerspruch steht zum vorangegangenen Vers (3Mo 19,17): »Du sollst deinen Bruder nicht hassen.« Viele meinen, die Juden hassen zu müssen; Gottes Sache aber ist es, sich ihrer anzunehmen; es ist niemals Sache der Kinder des Reiches, Gleiches mit Gleichem zu vergelten (5Mo 30,7).

44 Der Text dieses Verses verdient Beachtung. Die Worte »segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, und betet für die, die euch beleidigen« stehen in TR, fehlen aber in vielen Manuskripten. Daher werden sie in RV ausgelassen. Elberf und Luther '12 haben den volleren Text, die späteren deutschen Übersetzungen nicht. Das griechische Zeitwort für »lieben« ist hier *agapaô*, das vom anderen Wort für »lieben«, *phileô*, unterschieden werden sollte. Ersteres wird verwendet, wenn es um geistliche, um christliche Liebe geht (obwohl es auch für Liebe zum Geld, Liebe zu den ersten Plätzen in den Synagogen und ähnliches Böse gebraucht wird; d. Übers.), das zweite enthält zusätzlich den Gedanken der auf einer persönlichen Beziehung beruhenden Liebe (*philos* bedeutet ursprünglich »eigen«, darum heißt die Liebe zu den Brüdern *philadelphia*, nicht etwa *agapadelphia*, d. Übers.). Liebe wird an den entsprechenden Früchten erkannt. Die innere Motivation muss im Umgang mit Feinden und in der Haltung gegenüber Verfolgern sichtbar werden. Der gute Samariter bewies solche Liebe an dem Mann, der unter die Räuber gefallen war (Lk 10,25-37). Gottes Liebe zu Sündern, wie sie

im Evangelium zum Ausdruck kommt, ist weit höher und tiefer: »Denn also hat Gott die Welt geliebt« (Joh 3,16); »Gott aber erweist seine Liebe gegen uns« (Röm 5,8); »nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat« (1Joh 4,10). Daher sollten wir einander lieben.

45 Der Ausdruck »Söhne eures Vaters« kann sich hier nicht auf die in den Lehrbriefen geoffenbarte christliche Stellung beziehen. Es geht hier vielmehr darum, dass man Gottes reiche Vorsorge für alle Menschen anerkennt. Die Güte Gottes erreicht alle Menschen (Sonne und Regen), und es wird kein Unterschied gemacht zwischen guten und bösen Menschen (außer in Zeiten des Gerichts, wo Völker heimgesucht werden, besonders im Alten Testament). Gottes Fürsorge zeigt sich in der Verheißung von 1Mo 8,22: »Forthin, alle Tage der Erde, sollen nicht aufhören Saat und Ernte, und Frost und Hitze, und Sommer und Winter, und Tag und Nacht.«

»Mögen sie den HERRN preisen wegen seiner Güte und wegen seiner Wundertaten an den Menschenkindern!« (Ps 107,8). »Obwohl er sich doch nicht unbezeugt gelassen hat, indem er Gutes tat und euch vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gab und eure Herzen mit Speise und Fröhlichkeit erfüllte« (Apg 14,17). »Noch wird er von Menschenhänden bedient, als wenn er noch etwas bedürfe, da er selbst allen Leben und Odem und alles gibt« (Apg 17,25).

46-47 Siehe auch Lk 6,3-35. Wenn ein Jünger jene liebt, die ihn lieben, wenn er nur seine Mitjünger grüßt, wenn er nur denen Gutes tut, die ihm Gutes getan haben, wenn er nur denen gibt, von denen er wiederzubekommen hofft, dann unterscheidet er sich nicht wesentlich vom Benehmen der Menschen dieser Welt. Die Zöllner,

telônai, waren verachtet, da sie im Dienste Roms Abgaben einzogen, aber auch sie hielten sich an die Normen des allgemeinen menschlichen Umgangs. Der Jünger bedarf der Selbstzucht, dass er sich nicht gehenlasse, und muss daher den Herrn als sein vollkommenes Vorbild vor Augen haben. Wir müssen, so oft wir Gelegenheit dazu haben, allen Menschen Gutes tun (Gal 6,10).

48 Dadurch wird der Jünger »vollkommen«, *teleios*, sein; vollkommen nicht in dem Sinn, dass er ohne Sünde oder sittlich ohne Tadel sei, aber vollständig in jedem verantwortlichen Bereich seines Lebens. Der himmlische Vater stellt das Vorbild dar, und der Jünger unterschlägt keine Einzelheit dieses Vorbildes. Lukas nennt nur diese eine Seite des Vorbildes: »Seid nun barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist« (Lk 6,36).

Man beachte, dass in Elberf steht »euer himmlischer Vater«, während AV »euer Vater, der im Himmel ist« hat. TR hat *ho en tois ouranois*, (der in den Himmeln ist) während andere Texte bieten: *ho ouranios* (der himmlische). TR bietet aber in Mt 6,14.26.32; 15,13 ebenfalls *ouranios*.

II. Die Bergpredigt: Teil II (6,1-34)

1. Almosen nicht vor den Menschen (6,1-4)

Dieses Kapitel handelt vom Lohn für einem dem Reich angemessenen Wandel. Der Jünger sucht nicht Anerkennung von den Menschen, sondern will aus dem Mund des Herrn das Urteil »Wohl getan!« hören. In den Versen 2-18 wird vom Lohn gesprochen, den der Vater gibt, wenn der Jünger im Verborgenen Almosen gibt, fastet und betet. Der »offene« Lohn ist nicht unbedingt zu erwarten in dieser gegenwärtigen Zeit; hin-

gegen wird der Lohn insonderheit in »Schätzen im Himmel« bestehen (V. 20). Umgekehrt weiß Gott um die Bedürfnisse der Jünger nach Speise und Kleidung, und er versorgt sie offen in dieser Welt, wenn sie nach Gott und Seinem Reich trachten (V. 34). »Mein Gott aber wird all euren Bedarf erfüllen« (Phil 4,19).

1 Dieser Vers stellt ein allgemeines Prinzip dar, das danach anhand von drei Beispielen veranschaulicht wird. Anstelle von »Almosen« (Elberf, Rev.Elberf, AV) hat RV »Gerechtigkeit«. JND setzt »Almosen« in den Text, und »Gerechtigkeit« in die Fußnote, wo er einräumt, dass letzteres wahrscheinlich korrekt ist. Im Zusammenhang erkennen wir, dass der V. 2 wenig sinnvoll ist, wenn bereits in Vers 1 »Almosen« steht. Die Jünger müssen ihre Beweggründe zu ihren gerechten Handlungen hinterfragen. Geschehen sie vor Gott oder vor den Menschen? Jedes öffentliche Werk muss vom Diener selbst streng geprüft werden. Die Haltung des Paulus, dass er »nicht um Menschen zu gefallen, sondern Gott« (1Thes 2,4) sein Werk tat, steht in krassem Gegensatz zu den Pharisäern, die »alle ihre Werke tun, um von den Menschen gesehen zu werden« (Mt 23,5)

2 Das Wort »Heuchler«, *hypokritês*, bedeutet Schauspieler. Die Verwendung des Wortes geht auf die Gepflogenheit zurück, dass man im Altertum auf der Bühne Masken trug. Ein Heuchler ist also jemand, der etwas spielt, was er in Wahrheit nicht ist. Das Blasen der Posaune in den Synagogen und auf den Straßen diente vielleicht dem Zweck, die Armen zusammenzurufen, aber die Heuchler machten daraus einen Anlass eitler Selbstdarstellung. Alles geschieht unter dem Auge Gottes. Laut Mk 12,41 sah der Herr die Reichen, wie sie ihre großen Beträge in den

Opferstock warfen. Das sollte gesehen werden, und der Herr sah das auch. Aber die Witwe warf ihre beiden Scherflein ein, nicht um gesehen zu werden. Aber der Herr sah auch das und rühmte ihre Tat. Heute erscheinen die großen Spenden der Wohltäter in den Schlagzeilen. Der Jünger des Herrn will aber, dass seine Gabe außer ihm nur dem Herrn bekannt sei. Die Heuchler haben »ihren Lohn« bereits auf der Erde. Die Aufmerksamkeit, die sie von den Menschen bekommen, das ist ihr Lohn. Nichts bleibt für den Himmel.

3-4 Dass die Linke nicht wisse, was die Rechte tut, ist eine drastische Redensart, die besagen will, dass etwas vollständig im Verborgenen geschieht. Für uns in der Gemeinde heißt das, dass ein Bruder nicht weiß, was der andere gibt. Sollte es der Kassier aus irgendeinem Grund zu wissen bekommen, dann behält er es für sich. Die »guten Werke« die vor den Menschen geschehen (Mt 5,16) sind sicher nicht diese im Verborgenen dargebrachten Gaben. In 2Kor 8,1-5 rühmt sich Paulus gegenüber den Korinthern der Freigebigkeit der Mazedonier, und in 9,1-5 rühmt er sich gegenüber den Mazedoniern der korinthischen Freigebigkeit. Dabei sprach er aber nicht von einzelnen Gläubigen, und die Größe der Gabe wurde nicht genannt. In den Versen 4.6.18 wird wie in RV und JND auch in Elberf »offen« ausgelassen. Wenn es auch auf der Erde geschieht, so wird die Welt doch nichts darum wissen. Wenn es im Himmel geschieht, wird es die Herrlichkeit Christi mehren. In den nachstehenden Stellen wird von Lohn gesprochen: »er wird hundertfältig empfangen« (Mt 19,29). »Geben ist seliger als nehmen« (Apg 20,35). »Gott aber ist mächtig, jede Gnade gegen euch überströmen zu lassen, auf dass ihr in allem, allezeit alle Genüge habend,

überströmend seid zu jedem guten Werk« (2Kor 9,8). »Seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit« (V. 9); »reich geworden zu aller Freigebigkeit« (V. 11). Der gleiche Grundsatz gilt für die Zeit, die der Gläubige dem Dienst des Herrn widmet: Entweder arbeitet einer als ein »Unbekannter« (2Kor 6,9), oder aber er arbeitet, um sich selbst in den Vordergrund zu stellen und für sich etwas zu gewinnen.

2. Gebete nicht vor den Menschen (6,5-15)

5 In den Versen 5-8 achte man auf den Wechsel zwischen Einzahl und Mehrzahl: »du, ihr, du, euch«; man vergleiche auch Mt 23,37; 26,64.

Wie in Vers 2 bereits deutlich wurde, so auch hier: Die Synagoge und die öffentlichen Plätze wurden für eitle Selbstdarstellung gebraucht. Solche Heuchler liebten es, auf einem Podest zu stehen, um so ihre Überlegenheit über ihre Zeitgenossen zu demonstrieren. Gott hörte sie nicht, die Menschen aber wohl. Das war ihr Lohn, und das war es, was sie begehrten. Der Name und die Sache Gottes wurden dazu missbraucht, ihre eigene Ehre zu suchen. Der Herr verurteilt hier nicht das öffentliche Beten als solches. Ein Salomo betete vor dem versammelten Volk in den Vorhöfen des Hauses Gottes (1Kö 8,12.54.55; 2Chr 6,12.13); ebenso Esra und Nehemia. Auch Paulus betete vor einer großen Ansammlung von Geschwistern, indem er am Meeresufer niederkniete (Apg 21,5).

6 Der Jünger des Reiches betet ganz anders. Sein Gebet ist eine private Angelegenheit zwischen ihm und dem Vater. Der Herr stellt uns das Heim vor Augen, in dem wir ein Kämmerlein mit verschlossener Tür aufsuchen; Gott sieht auch im Verborgenen. Paulus (damals noch Saulus) war nach

seiner Bekehrung in einem Haus in Damaskus, aber der Herr sah, was er dort tat: »Siehe, er betet« (Apg 9,8-17). Wir sollten das Beispiel des Herrn zur Kenntnis nehmen: »Und frühmorgens, als es noch sehr dunkel war, stand er auf und ging hinaus und ging hin an einen öden Ort und betete daselbst« (Mk 1,35). Im Garten Gethsemane ging der Herr »ein wenig weiter«, um allein zu sein (Mt 26,39). Dieses Prinzip widerspricht nicht der Gepflogenheit Daniels, der dreimal des Tages mit geöffneten Fenstern Richtung Jerusalem betete und dabei von seinen Berufskollegen gesehen wurde (Dan 6,10). Nehemia arbeitete in der Öffentlichkeit, aber er betete im Verborgenen (Neh 2,4). Alle treuen Gebete werden ihren Lohn empfangen; Gebet wird erhört, wie die Männer des Glaubens aus biblischer und nachbiblischer Zeit mannigfaltig zu bezeugen wissen.

7 Wenn der Jünger des Herrn betet, muss es ein ganz anderes Beten sein als das der Heiden, *hoi ethnikai*, der Nationen (Elberf). In den Versen 5-6 geht es um den Ort, hier um die Art des Betens: »nicht plappern wie die von den Nationen«. Wir finden ein sprechendes Beispiel dafür in 1Kö 18. Die Baalspriester riefen zu Baal: »Und sie riefen mit lauter Stimme und ritzen sich nach ihrer Weise mit Schwertern und mit Lanzen, bis sie Blut an sich vergossen. Und es geschah, als der Mittag vorüber war, da weissagten sie bis zur Zeit, da man das Speisopfer opfert; aber da war keine Stimme und keine Antwort und kein Aufmerken« (1Kö 18,28-29). Ganz anders als Elia betete. Er wurde sogleich erhört, und das Feuer fiel vom Himmel als Antwort auf sein Gebet des Glaubens. Ein Beispiel aus dem Neuen Testament findet sich in Apg 19,34. Zwei Stunden lang wiederholten die Epheser den Ruf »Groß ist die Artemis der

Epheser!« Paulus hingegen betete dreimal, dass ihm der Dorn aus dem Fleisch genommen werde, und das war kein eitles Plappern, kein sinnloses Wiederholen frommer Floskeln, denn der Herr antwortete: »Meine Gnade genügt dir« (2Kor 12,8.9). Der Herr betete dreimal im Garten Gethsemane »und sprach dasselbe Wort« (Mt 26,44). Ein Engel erschien und stärkte Ihn (Lk 22,43).

8 Die Gläubigen sollten nicht den Heiden gleichen, deren Beweggründe falsch sind. Denn der Vater weiß schon, und er vermag zu antworten, *während* wir noch beim Beten sind; siehe Dan 9,20.23: »Während ich noch redete und betete ... im Anfang deines Flehens«. In der Christenheit bestehen die Gebete trotzdem zum größten Teil aus endlosen Wiederholungen. Vorgedruckte Formulierungen werden abgelesen, so dass sowohl dem sogenannten Klerus als auch den sogenannten Laien kein Freiraum für persönliche Empfindungen und Bewegungen des Herzens bleiben. »Betet ohne Unterlass« forderte der Apostel Paulus (1Thes 5,17), womit er aber nicht endlose Wiederholungen meint.

9 Das Mustergebet in den Versen 9-13 ist oft falsch verstanden worden. Man hat es zu einem rituellen Gebet gemacht, das endlos wiederholt wird. Die im Gebet ausgedrückten Gedanken stimmen mit der heilsgeschichtlichen Lage überein, in der das Gebet gesprochen wird. Sie entsprechen dem Offenbarungsstand, zu dem Gott Sein Volk geführt hat. Wenn wir diese Verse lesen, müssen wir die darin ausgedrückten Gedanken untersuchen und uns fragen: Beziehen sie sich auf die Zeit vor oder auf die Zeit nach dem Kreuz? Entsprechen sie dem alttestamentlichen Gesetz, oder der verschärften Sittlichkeit der Bergpredigt, oder der Zeit der Gnade,

welche auf Kreuzigung und Erhöhung des Herrn folgte? Das Gebet wurde nicht gegeben, damit man es blind nachahme, sondern damit man dessen Aufbau, dessen Schlichtheit, dessen Inhalt, dessen Geistlichkeit und dessen dispensationellen Charakter beachte.

Im Gebet werden zuerst Worte an Gott gerichtet – »dein«; danach Worte, die den Menschen gelten – »uns«. Es geht im Gebet um Gottes Person, Absicht, Fürsorge, Vergebung und Bewahrung. Die Wortwahl entspricht der damaligen Situation. Heute formulieren wir ähnliche Gedanken in Worten, welche der Tatsache des vollbrachten Opfers des Herrn und der Gabe des Heiligen Geistes gemäß sind.

Mit der Anrede »unser Vater« ist noch nicht die Höhe der Vaterschaft Gottes, wie sie uns in den Lehrbriefen enthüllt wird, erreicht. Der Gott der Herrlichkeit, der Vorsehung, der Güte und des Erbarmens, ja, aber nicht der »Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus«, zu dem wir durch den Geist »Abba, Vater« rufen (Röm 8,15).

Der Ausdruck »der du bist in den Himmeln« zeigt, dass der Vater über Seiner eigenen Schöpfung steht (1Kö 8,27). Von der Erde aus betrachtet, drückt dies Distanz aus. Paulus verwendet den Ausdruck nicht, denn wir sind nahegebracht worden, und Gott hat uns mitsitzen lassen in himmlischen Örtern in Christus (Eph 2,6).

»Geheiligt werde dein Name« bedeutet, dass der Vater von allem geschieden ist, das Seinem Charakter der Vollkommenheit und Gütigkeit widerspricht. Er ist abgesondert von allem Gemeinen der Menschen. Daher durfte dieser Name nicht zu Eitlem ausgesprochen werden (2Mo 20,7). Der Sohn redete Gott mit »heiliger Vater« (Joh 17,11) an, während der Lobpreis im Himmel lautet: »Heilig, heilig, heilig« (Offb 4,8). Es ist der Heilige Geist, der

heute einen Gläubigen befähigt, diesen Namen zu gebrauchen (Gal 4,6; Röm 8,15).

10 »Dein Reich komme« drückt die Sehnsucht aus, dass die Herrschaft Gottes aufgerichtet werde in Übereinstimmung mit dem Charakter der Heilszeit, in der die Bitte ausgesprochen wird. Es bezog sich insonderheit auf die Aussage des Herrn, dass das Reich »nahe herbeigekommen« war, bis in Mt 13 das Reich als Geheimnis eingeführt wird, weil der König durch die lästernden Worte der Menschen abgewiesen worden war. In Lk 17,20 wollten die Pharisäer wissen, wann das Reich Gottes komme. Aber es sollte noch nicht in sichtbarer Gestalt aufgerichtet werden. Heute ist das Reich sittlicher Natur (Röm 14,17). Das zukünftige Reich wird durch Gerichte und durch Macht aufgerichtet werden (Offb 2,27; siehe auch 11,15).

»Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auch auf Erden«. Im dritten Himmel bewegt sich alles nach dem Willen dessen, der auf dem Thron sitzt. Im atmosphärischen Himmel ist es ebenso: »Feuer und Hagel, Schnee und Nebel, du Sturmwind, der du ausrichtest sein Wort« (Ps 148,8). Als der Herr hier war, war Sein Weg durch den Willen Seines Vaters festgelegt (Hebr 10,7; Joh 5,30; Mt 26,39). Für Christen heute ist der Wille Gottes das alles Entscheidende. Wir müssen sagen: »Wenn der Herr will und wir leben, so werden wir auch dieses oder jenes tun« (Jak 4,15). Es bestimmt unseren Dienst: »Ich werde, wenn Gott will, wieder zu euch zurückkehren« (Apg 18,21). »Gott ist es, der in euch wirkt, sowohl das Wollen als auch das Wirken seines Wohlgefallens« (Phil 2,13; Hebr 13,21; 1Petr 4,2). Aber die Menschen werden Gottes Willen nicht unterworfen sein, bis Er alles niederwirft und wegfegt, das Ihm trotzt; dann wird Gottes Wille auf Erden geschehen.

11 »Unser nötiges Brot gib uns heute« (Elberf), oder: »Unser tägliches Brot gib uns heute« (Rev.Elberf). Nachdem zuerst die Bitten auf Gott gerichtet waren, weichen sie jetzt Bitten, die unsere persönlichen Bedürfnisse betreffen. Um das für heute nötige Brot hat Gott schon zuvor gewusst (V. 8), und es wird dem Jünger hinzugefügt werden, wenn seine Prioritäten recht sind (V. 33). Vom Manna in der Wüste sagt der Psalmist: »... und Manna auf sie regnen lassen, damit sie äßen, und ihnen Himmelsgetreide gegeben« (Ps 78,24), selbst wenn das Volk murrte. »Du sättigst alles Lebendige ...« (Ps 145,16), auch die Heiden. Solches Brot dient aber nur zeitlichen Bedürfnissen: »Eure Väter haben das Manna in der Wüste gegessen und sind gestorben« (Joh 6,49). Wer vom Brot des Lebens isst, wird geistlich nie sterben (V. 50). Wenn wir täglich das gewöhnliche Brot brauchen, wieviel mehr das geistliche (Apg 17,11). Paulus lehrt, dass alle Speise »mit Danksagung« genossen werden soll (1Tim 4,3-4).

12 Der Bitte »vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldner vergeben« entspricht in Lk 11,4: »und vergib uns unsere Sünden, denn auch wir selbst vergeben jedem, der uns schuldig ist«. Der Jünger schuldet seiner Sünden wegen Gott etwas, aber nichts kann Ihm gegeben werden, das die Vergebung verdienen würde. »Vergib uns« ist eine Bitte zu Gott, dem Menschen seine Sünde nicht zuzurechnen, die ihn ins Gericht bringen müsste. Im Alten Testament bekannte David seine Sünde, und er wusste: »Du hast vergeben die Ungerechtigkeit meiner Sünde.« Die Sünde wurde zugedeckt; sie wurde nicht zugerechnet (Ps 32,1-5). Er flehte um Reinigung, um Tilgung seiner Sünde (51,2.7.9). Es scheint, dass die Bitte um

Vergebung, wie wir sie in den Evangelien finden, etwas war, das vor dem Tod des Herrn am Kreuz geschah. Wir beten heute nicht um Vergebung aufgrund der Tatsache, dass wir auch anderen vergeben. Das wäre soviel wie Werkgerechtigkeit. Wir bekennen unsere Sünden, und Er ist treu und gerecht, dass Er uns die Sünden vergibt (1Jo 1,9). Die gegenwärtige Ordnung der Gnade kehrt die Ordnung von Mt 6,12 um, was von solchen, die dieses Gebet einfach hersagen, gänzlich übersehen wird: »... einander vergebend, gleichwie auch Gott in Christus euch vergeben hat« (Eph 4,32; Kol 3,13). Wir vergeben also, weil wir Vergebung empfangen haben, nicht damit wir Vergebung empfangen.

13 »Führe uns nicht in Versuchung«. Die Bedeutung des griechischen Wortes für Versuchung (*peirasmos*) hat mannigfaltige Schattierungen. Es kann für eine Prüfung stehen, die Gott sendet oder zulässt. Solche Prüfungen stellen den Glauben auf die Probe (1Petr 1,6-7). Abraham wurde erprobt, als er Isaak opfern sollte (1Mo 22,1; Hebr 11,17), und sein Glaube hielt stand. In solchen Fällen wäre es nicht richtig zu beten »führe uns nicht in Versuchung«, denn es ist zuweilen Gottes Wille, dass solche Erprobungen geschehen. Ebenso sollte die Gemeinde in Smyrna erprobt werden, wobei Gott Satan dazu benutzte; sie aber sollten treu bleiben bis in den Tod (Offb 2,10).

Wir nehmen an, dass die Bitte mit Mt 4,1 zu tun hat. Dort wurde der Herr vom Geist in die Wüste geführt, um vom Satan versucht zu werden. Er war siegreich, aber solche Versuchung wäre dem Jünger zu groß, weshalb wir beten, dass sie nie über uns kommen möchte.

In der Bitte »errette uns von dem Bösen« steht auch im Griechischen der be-

stimmte Artikel, *apo tou ponêrou*. Das kann sich beziehen auf

1. die böse Religion und das böse Geschlecht;

2. den Satan (1Jo 2,13-14; 3,12; 5,19). Der Herr betete so für die Seinen (Joh 17,15).

Obwohl die Doxologie »denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen« in TR, in Luther '12 und in AV steht, fehlt es in RV, Elberf, Rev.Elberf, Zürcher. Es scheint eine Zusammenfassung von 1Chr 29,11 zu sein, aus dem großen Lobgebet Davids: »Dein, HERR, ist die Größe und die Stärke und der Ruhm und der Glanz und die Pracht.«

14-15 Sowohl der Grund für die Vergebung als auch die Ordnung, in der sie gewährt wird, waren charakteristisch für die Höhe, die in der Offenbarung der Wege Gottes erreicht worden war. Vergebung oder Nicht-Vergebung war das Teil eines Menschen, je nachdem ob er anderen vergeben mochte oder nicht. Dass dies für die Zeit kennzeichnend war, die unmittelbar bis ans Kreuz reichte, wird in Mk 11,24-26 deutlich, wo der Herr die gleichen Aussagen machte während der letzten Woche davor. Eine ähnliche Aussage wird in Lk 6,37 gemacht. Nach dem Kreuz beruht unser Segen auf freier Gnade, nicht auf Leistungen unsererseits. Wir vergeben einander, wie uns Gott in Christus vergeben hat (Eph 4,32). Wir sind verantwortlich, in dieser Sache Nachahmer Gottes zu sein (Eph 5,1). Wenn wir anderen vergeben, bedeutet es, dass wir unserem Bruder gegenüber tun, als ob seine Sünde gegen uns nie begangen worden wäre; obwohl wir zu Recht erwarten mögen, dass er sie nicht wiederhole. Wird sie aber wiederholt, vergeben wir bis »siebzimal siebenmal« (Mt 18,23).

3. Nicht vor Menschen fasten (6,16-18)

16 Fasten war im AT eine wichtige Sache, besonders am großen Versöhnungstag, wo der Ausdruck »die Seele kasteien« (3Mo 16,29.31) fasten meint. Nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil wurden andere jährliche Fastentage eingeführt. In neutestamentlicher Zeit fasteten die Pharisäer jeden Montag und Donnerstag (Lk 18,12). In Jes 58 ist von falschem und von wahren Fasten die Rede. Das Volk klagte, Gott nehme ihr Fasten, das sie einen dem Herrn wohlgefälligen Tag nannten (V. 5), nicht zur Kenntnis (V. 3). Wahres Fasten wird dort hingegen als gute Werke beschrieben (Verse 6-7); würden solche geschehen, dann sollte »dein Licht hervortreten wie der Morgen«, und das Volk würde wie »ein bewässerter Garten« sein (Verse 8.11). Die Heuchelei bestand nun darin, dass die äußeren Merkmale des Fastens hervorgehoben und vor den Menschen demonstriert wurden; der Lohn der Heuchler war die Ehre, die sie dafür von den Menschen bekamen.

17-18 Wenn man fastet und dabei nur daran denkt, es so schnell wie möglich hinter sich zu bringen, um wieder zum gewohnten Lebensstil zurückkehren zu können, hat es keinen großen Wert. Wahres Fasten wird nicht äußerlich eingehalten. Jemand hat einmal richtig gesagt: »Tue offen, was offen zu tun befohlen ist, damit die Menschen Gott die Ehre geben; tue im Kämmerlein alles übrige, damit die Menschen dich nicht ehren.« In der christlichen Heilszeit gibt es keine Fastengebote, noch auch Fastenzeiten wie ihn der Kirchenkalender kennt. Es ist eine Sache persönlicher Führung, wenn ein Gläubiger eines besonderen Anliegens wegen fastet (Apg 13,2). Paulus und Barnabas »beteten mit

Fasten« als die ersten Ältesten am Ende ihrer ersten Missionsreise eingesetzt wurden (14,23). Fasten drückt eine beständige Grundhaltung aus, eine Bereitschaft zum Verzicht. Die Apostel hatten »alles verlassen«, und der Herr lobte jene, die »Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Äcker« um Seines Namens willen verlassen hatten (Mt 19,27.29).

4. Ein einfältiges Auge (6,19-24)

19 Zweifelsohne beziehen sich diese »Schätze auf Erden« zum Teil auf das Verlangen, »von den Menschen« geehrt zu werden (V. 2), indem man Almosen gibt und vor den Leuten betet und fastet. Ihr Lohn ist ihr Schatz auf Erden, ein Schatz, der niemals in den Himmel gelangen wird. Das Verb »sammelt«, *thêsaurizô*, ist das gleiche wie in Lk 12,21 »der für sich Schätze sammelt«. Der Wortstamm findet sich im deutschen Fremdwort Thesaurus, ein Schatz an Wissen. Wörtlich steht hier: »Schatzsammelt euch nicht Schätze« (*mê thêsaurizete hymin thêsaurous*). Motte und Rost können materiellen Besitz zunichte machen, und wenn jemand meint, Edelmetall sei vor Rost sicher, dann vergesse er nicht die Diebe, die ihm alles nehmen können. Nichts ist sicher in dieser Welt, und nichts wird vor dem letzten großen Brand bewahrt werden, der am Ende diese Welt auflösen wird (2Petr 3,7.10.11). »Dein Geld fahre samt dir ins Verderben« (Apg 8,20) sagte Petrus zu Simon dem Zauberer. Plötzliches Gericht kam über Ananias und Sapphira, weil sie sich Geld beiseite geschafft und den Heiligen Geist belogen hatten (Apg 5,1-10). Der reiche Kornbauer sammelte sich seine Schätze, aber unverhofft suchte ihn eines Nachts das Gericht heim, als Gott ihn fragte: »Was du

aber bereitet hast, für wen wird es sein?« (Lk 12,20). In 1Kö 10,14-29 werden die immensen Reichtümer Salomos beschrieben. Er nahm nichts mit in die Ewigkeit, nur seine von Götzendienst beschwerte Seele; und sein Schatz wurde von seinem Sohn Rehabeam verspielt (1Kö 14,26).

20-21 Auch hier steht die (im Griechischen) doppelte Redewendung: »Schatz sammelt für euch Schätze«. Wir können das unter anderem tun, indem wir, eingedenk der Tatsache, dass wir nichts in den Himmel mitnehmen können (1Tim 6,7), materiellen Besitz für den Dienst des Herrn verwenden. In alttestamentlicher Zeit achtete Mose »die Schmach Christi für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens« (Hebr 11,26). Als das Volk die Ägypter um »silberne Geräte und goldene Geräte und Kleider« beraubte (2Mo 12,35), taten sie es, um es danach für den Bau des Zeltes der Zusammenkunft herzugeben (35,5). Alles wurde »willigen Herzens« gegeben (35,4.21.26). Der Zehnte war obligatorisch, er musste dem Priester und den Leviten gegeben werden, damit der Dienst am Haus Gottes geschehen könne. Diese waren nämlich »dem HERRN, ihrem Gott geheiligt« (2Chr 31,6). Wenn Maleachi fordert, dass aller Zehnte ins Vorratshaus gebracht werde (Mal 3,10), dann entspricht das im Neuen Testament dem Sammeln von Schätzen im Himmel; denn es heißt dort, die Fenster des Himmels würden aufgehen und Segen würde herabgeschüttet werden. Alle Beute, die David im Krieg machte, wurde dem Herrn geweiht (1Chr 18,11); und von seinem eigenen Besitz hatte er für das Haus des HERRN aufgehäuft (1Chr 29,2-5). Paulus achtete um Christi willen für Verlust, was ihm früher Gewinn gewesen war (Phil 3,7). Die Gabe der Philipper war »Frucht ... überströmend ... für eure

Rechnung« (4,17), denn es war gleich »einem duftenden Wohlgeruch, einem angenehmen Opfer, Gott wohlgefällig« (V. 18). Paulus suchte keine Ehre von den Menschen, die Thessalonicher aber würden sein Schatz im Himmel sein, eine »Krone der Freude« (1Thes 2,6.19). In Mt 6,19-20 werden die Prioritäten eines Jüngers unmissverständlich festgelegt. »Sucht, was droben ist, nicht, was auf der Erde ist« (Kol 3,2).

22-23 In Vers 22 steht für »Lampe« des Leibes *lychnos*, Lampe, und für »licht« steht *phôteinos*. In Vers 23 steht das entsprechende Hauptwort »Licht«, *phôs*. Der Herr verwendet diesen Vergleich, um den sittlichen Zustand eines Menschen zu bezeichnen. Das Auge (Lampe) ist die Quelle dessen, was das Innere des Menschen anfüllt. Ein einfältiges Auge oder ein böses Auge lassen den Menschen sittlich entweder »licht« oder »finster« sein. Wie ist das möglich? Was wir hier vor uns haben, ist das paradoxe Phänomen, dass Licht, welches sich gegen Licht sträubt, zu Finsternis wird. Das ist nicht ein mit gängigen Mitteln zu beobachtendes Phänomen. Der Herr wusste selbstredend darum, was Jahrhunderte später erst ein Newton entdeckte. Man lege eine Linse auf ein flaches Stück Glas, und sogar im grellsten Licht wird ein kleiner dunkler Kreis um den Berührungspunkt entstehen. Diese Entscheidung nennt man »Newtons Ringe«. Unser Menschenverstand sagt uns, es müsse an einem solchen Punkt Licht sein. Was aber geschieht, ist, dass zwei gegenphasige Lichtwellen sich gegenseitig aufheben und so Kreise von Dunkelheit entstehen. Es ist, als ob zwei Kinder eine Schaukel in entgegengesetzte Richtungen stoßen wollten; die Schaukel bliebe stehen.

Der Herr beschreibt ein geistliches Prinzip. Ein Jünger wird durch seine Motive bewegt, sich entweder auf eine Richtung zu konzentrieren, oder er versucht in zwei einander widersprechenden Richtungen zu gehen. Wenn das Auge einfältig ist, wird das Herz einfältig auf Geistliches und Himmlisches gerichtet sein. Wenn es böse ist, wird es schielen. Es wird versuchen beiden Welten gerecht zu werden und wird so weder dem einen Herrn noch dem anderen dienen können. Der Herr hat zwei Beweggründe beim Almosengeben, Fasten und Beten genannt: Man kann dabei sich selbst, oder aber auch Gott zu gefallen suchen. Wer beides gleichzeitig versucht, wird erleben, dass er nichts von beidem erreicht; es bleibt nichts als große Finsternis. 1Tim 6,17-19 beschreibt einen Menschen von einfältigem Auge, die Verse 9-10 hingegen einen Menschen mit bösem Auge. Jakobus sagt, dass ein wankelmütiger Mann unstedt ist in seinen Wegen (Jak 1,8). Nach der ersten Berufung durch den Herrn suchte Petrus dem Herrn zu folgen und zu fischen. Das war die Finsternis des »sündigen Menschen«, als den er sich in Lk 5,8 erkennt. Aber Paulus hatte stets ein einfältiges Auge. Es schielte nicht nach weltlichen Zielen und weltlicher Ehre. »Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt« (Gal 6,14).

24 Hier wird der Vergleich anhand von zwei Herren gemacht, Gott und Mammon. Es ist unmöglich beiden zu dienen und beide zu lieben. Der Versuch wird dazu führen, dass einer die Oberhand bekommt, und Finsternis ist das Ergebnis. Mammon steht für Reichtümer. Es war ein damals gebräuchlicher aramäischer Ausdruck. Der Beweggrund des Herrn in Seinem Dienst

war *einer*: »Ich habe den HERRN stets vor mich gestellt« (Ps 16,8). Am Ende des Lebens Josuas bezeugte das Volk: »Fern sei es von uns, Jahwe zu verlassen, um anderen Göttern zu dienen!« (Jos 24,16). Für den Gläubigen besteht allezeit die Gefahr, dass seine Zuneigungen von anderen als göttlichen Dingen beansprucht werden. Lieben, hassen, das bedeutet größere und kleinere Liebe, wie in Lk 14,26 deutlich wird. An vielen Stellen wird diese Gefahr der Zwiespältigkeit genannt. In Jes 26,13 bekennt das Volk: »HERR, unser Gott, über uns haben Herren geherrscht außer dir«; aber es war fortan entschlossen, nur dem Herrn zu dienen: »Durch dich allein gedenken wir deines Namens« (Jes 26,13). Die Gemeinde in Laodizäa wollte reich werden, indem sie das Beste aus beiden Welten begehrte. Der Herr verabscheut eine solche Haltung (Offb 3,17). Jakobus fasst zusammen: »Freundschaft der Welt ist Feindschaft wider Gott« (Jak 4,4).

5. Eine Frage der Prioritäten (6,25-34)

25 Dieser Abschnitt beginnt mit einer einleitenden Aufforderung, (V. 25), daran schließen sich Illustrationen an (Verse 26-30) und Folgerungen beschließen den Gegenstand (Verse 31-34). Das Zeitwort »besorgt sein« (*merimnaō*) kommt in diesen Versen sechsmal vor. Gewiss treffen wir gemäß Gottes Willen auch Vorbereitungen für die Zukunft, aber wir sorgen uns nicht, als ob wir ohne Gott etwas vermöchten.

Die Wörter »essen« und »trinken« verdeutlichen, was hier unter »Leben« (*psyché*) zu verstehen ist. Das Wort wird auch mit »Seele« übersetzt, hat also einen weiten Bedeutungsumfang. Hier geht es um das Funktionieren des Lebens, etwas weiter

unten hingegen um dessen äußere Gestalt (wie an der dort erwähnten »Kleidung« deutlich wird). Die Wichtigkeit des irdischen Lebens ist nur relativ; die Erfordernisse des ewigen Lebens übersteigen die zeitlichen Bedürfnisse des irdischen Lebens: »Wirkt nicht für die Speise, die vergeht, sondern für die Speise, die da bleibt ins ewige Leben, welche der Sohn des Menschen euch geben wird; denn diesen hat der Vater, Gott, versiegelt« (Joh 6,27). Er reichte 5000 Menschen in der Tat Brot zur Speise dar, aber noch vielmehr reicht Er sich selbst als das Brot des Lebens dar (Joh 6,35). In Joh 4,8.31-34 waren die Jünger weggegangen, um Essen zu kaufen. Die Speise des Herrn aber war, den Willen des Vaters zu tun. In Lk 10,38-42 war Martha um vieles besorgt, Maria hingegen saß zu Füßen des Herrn und hörte Sein Wort. Der gleiche Grundsatz lässt sich auf den Leib anwenden. Unser Leib ist der Tempel des Heiligen Geistes (1Kor 6,19). Sind wir geistlich gesinnt, können wir daher sagen: »Wenn wir aber Nahrung und Bedeckung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen« (1Tim 6,8). Paulus arbeitete mit seinen eigenen Händen für seine Bedürfnisse (Apg 20,34), es gab aber auch Zeiten, in denen er »Hunger und Durst ... Kälte und Nacktheit« erfuhr (2Kor 11,27). Er klagte nicht, denn das Werk der Apostelschaft hatte Vorrang. Aus Stellen wie Eph 4,24; Kol 3,12; 1Tim 3,9-10; 1Petr 3,3-4 lernen wir, dass das geistliche Gewand wichtiger ist als das zeitliche.

26-30 Der Herr fügt nun einige Illustrationen aus der Schöpfung an. Im Anfang schuf Gott alle Lebewesen und sorgte für ihren Fortbestand. Es musste alles Lebendige, von dem 1Mo 1 berichtet, ernährt und erhalten werden. Gott gibt »dem Vieh sein Futter, den jungen Raben, die da rufen« (Ps

147,9; 145,16; Hi 38,41). Für den Menschen änderte sich das mit dem Sündenfall. Der Erdboden wurde verflucht, und der Mensch muss arbeiten, um ihm Speise abzugewinnen (1Mo 3,17-19). Gott sorgte in Seiner Regierung dafür, dass der sündige Mensch sich in täglicher Arbeit um sein Brot mühen muss. Das gilt auch für die Gläubigen neutestamentlicher Zeit, obwohl sich diese um nichts Sorgen machen, sondern mit Gebet und Danksagung ihre Anliegen Gott kundmachen (Phil 4,6). Wir sind mehr als die Vögel des Himmels und die Tiere des Feldes, denn der Herr hat uns mit Seinem Blut erkaufte, was von keinem anderen Geschöpf, das sich auf dem Erdboden regt, gesagt werden könnte.

Das in Vers 27 verwendete Wort »Größe« (*hēlikia*) kann sowohl Körpergröße als auch »Lebenslänge« bedeuten. Wir essen um zu leben, aber wir können nicht länger leben, als Gott uns verordnet hat. Er mag eingreifen wie in 2Kö 20,5-6; wir sind aber völlig von Ihm abhängig. Warum sollten wir uns dann so gebärden, als wären wir es nicht?

Auch »Kleidung« braucht der Mensch nur wegen des Sündenfalls. Die vorzüglichere Kleidung der Blumen existierte bereits vor dem Fall; Blumen haben weder Mittel noch das Bedürfnis, sich zu mühen und zu spinnen. Ihr vollkommener Bau, sowohl in ihrem mikroskopischen Inneren als auch in ihrem prächtigen Äußeren, lässt uns etwas von der Herrlichkeit des Schöpfers sehen. Damit verglichen, sind alle Menschenwerke armselig, seien es Häuser oder Geräte oder Kleider.

Als der Herr von den »Lilien des Feldes« und vom »Gras des Feldes« redete, meinte Er wildwachsende Blumen. Solche wurden mit dem Gras gemäht und verbrannt. Wenn Gott Seine Werke, die der Mensch verbrennt, so prächtig kleidet,

sollte Er nicht vielmehr die Seinen, die Erben des ewigen Lebens sind, kleiden und versorgen? Der Glaube allein vermag diese Belehrung in erlebte Wirklichkeit umzusetzen. Von Natur aber sind wir »Kleingläubige«, wie wir wiederholt sogar an den Jüngern sehen (siehe Mt 8,26; 14,31; 16,8; 17,20).

31-34 Der Herr schließt mit Folgerungen, die sich für die Jünger ergeben. Wir sollten uns nicht Sorgen machen über diese Dinge, als ob wir zwei Lebensziele hätten, die miteinander um die Oberhand kämpfen. »So seid nun nicht besorgt«:

1. Wegen Gottes Vorsorge in der Schöpfung.

2. Weil solche Sorge bezeichnend ist für die Menschen in der letzten Zeit (1Kor 15,32; Mt 24,38).

3. Weil Jünger sich von Heiden unterscheiden müssen, sich »von der Welt unbefleckt erhalten« (Jak 1,27).

4. Weil der Vater in Seiner Vorsehung und Voraussicht um alle Bedürfnisse der Seinen weiß.

Statt all dieser Dinge muss »das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit« unsere oberste Sorge sein. Jüngerschaft heißt, alles verlassen, was man besitzt (Lk 14,33); nicht unbedingt allen persönlichen Besitz hergeben, aber ihn als Gottes Besitz ansehen und entsprechend gebrauchen: Für Seine Sache und nicht für eigene Befriedigung. Wir lesen in Apg 2,45; 4,32-37 wie die ersten Christen in Jerusalem allen Privatbesitz verkauften und alles mit allen Glaubenden gemein hatten. Gott sorgte für sie, indem Er aus Antiochien Hilfe sandte (Apg 11,29) und die Gemeinden in Galatien, Mazedonien und Korinth bewegte, die Geschwister in Jerusalem zu unterstützen (Röm 15,25-27; 1Kor 16,1-3; 2Kor 8,9). Jüngerschaft kann auch bedeuten,

dass man auf die Ehe verzichtet (Mt 19,10-11), dass man seine Arbeit aufgibt, wenn der Ruf zum Dienst es fordert, oder christliche Grundsätze sie verbieten. Gott hat verheißen, der kleinen, für Gott lebenden Herde das Reich zu geben (Lk 12,32).

Vorbereitung? Ja, aber nicht unter Sorgen. Der Jünger kann allezeit bekennen, dass es ihm genügt, nur den nächsten Schritt zu wissen. Wir sollten mit Ernst unsere Beweggründe prüfen, die uns im Arbeitsleben bestimmen. Zwiespältige Motive sind böse. Wir wollen unsere Arbeit nicht in Augendienerei und Menschengefälligkeit tun, sondern in Einfachheit und in Gottesfurcht (Kol 3,22). Die Sorge des morgigen Tages wird sich erledigen, wenn der morgige Tag gekommen ist, sofern unser Glaube auf Gott ruht und Seine Wahrheit uns regiert. Glaube und Sorgen sind einander widersprechende Gegensätze. Der Herr aber will uns mit diesen Seinen Belehrungen von aller Widersprüchlichkeit befreien.

III. Die Bergpredigt: Teil III (7,1-29)

1. Heuchelei und Richten (7,1-5)

1 Die Leute, welche weniger in der praktischen Gerechtigkeit, die der Herr in der Bergpredigt lehrt, wandeln, werden ihr Zukurzkommen dadurch zu entschuldigen suchen, dass sie die Geistlicheren und Gehorsameren richten. Kleine Dinge können über die Maßen aufgeblasen werden. Das suchten die Pharisäer mit dem Herrn zu tun, nur dass sie bei ihm nicht einmal Kleinigkeiten fanden, die sie angreifen konnten. Daher mussten sie falsche Klagen gegen ihn erfinden.

»Richtet nicht« bedeutet, dass man nicht jemanden hart und lieblos richten darf. Wenn unsere Augen nicht verschlossen

sind, dann können wir Fehler bei anderen erkennen, aber unsere Haltung darf nie die des überlegenen Richtens sein. »Auf dass ihr nicht gerichtet werdet« kann zwar auch bedeuten, dass Gott den richten wird, der andere richtet. Der Grundsatz reicht aber weiter. Wer andere hart verurteilt, wird auch von Gott ähnlich beurteilt werden. Wer den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben (1Kor 3,17). Was der Mensch sät, das wird er ernten (Gal 6,7). Man vergleiche auch Mt 18,33; Jak 2,13; 4,11-12.

2 Hier zeigt der Herr, dass Gleiches mit Gleichem vergolten werden wird. »Gericht« bezieht sich auf das Tun, »Maß« auf die Menge. Die Wortwurzel *kri* (richten) kommt in der ersten Vershälfte dreimal vor, die Wortwurzel *metr* (Maß) kommt in der zweiten Vershälfte ebenfalls dreimal vor. Dass das Maß dem Tun entsprechen wird, sehen wir auch im Gleichnis vom Schalksknecht: »Und sein Herr wurde zornig und überlieferte ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt habe, was er ihm schuldig war« (Mt 18,34). Paulus fasst den Grundsatz zusammen, wo er vom selbstgerechten Menschen spricht: »Deshalb bist du nicht zu entschuldigen, o Mensch, jeder der da richtet; denn worin du den anderen richtest, verdammt du dich selbst; denn du, der du richtest, tust dasselbe. Wir wissen aber, dass das Gericht Gottes nach der Wahrheit ist über die, welche solches tun« (Röm 2,1-2).

3-4 Der Herr verwendet eine Übertreibung, um die genannte Wahrheit zu illustrieren. Der »Splitter« ist ein kleines Körnchen, das jemandem durch den Wind ins Auge getragen werden kann. Der »Balken« (*dokos*) ist ein wuchtiges Stück Holz, das zum Beispiel ein Dach tragen kann. Der

Unterschied zwischen den beiden Dingen ist immens. V. 3 spricht von Erkenntnis von Sünde, V. 4 hingegen von Zurechtweisung wegen dieser Sünde. Der Herr dachte ohne allen Zweifel an die Pharisäer. Diese waren schnell im Verurteilen der Fehler anderer, während sie kein Auge für ihren Zustand vor Gott hatten. Sie suchten »ein Licht derer, die in Finsternis sind« zu sein (Röm 2,19), während sie selbst blind waren (Joh 9,40-41). Sie lehrten andere, man solle nicht stehlen, stahlen aber selbst. Sie rühmten sich des Gesetzes, verunehrten aber Gott durch die Übertretung des Gesetzes, so dass ihretwegen der Name Gottes unter den Heiden gelästert wurde (Röm 2,21-24).

5 Solche Menschen sind Heuchler; sie geben vor, etwas zu sein, was sie nicht sind. Sie präsentieren sich als gerecht, verdammen aber gleichzeitig solche als Ungerechte, die gerechter sind als sie. Es ist eine ernste Sache, wenn etwa Älteste in einer örtlichen Versammlung Vergehen in einem Bruder feststellen und dann durch öffentliche Zucht den Übertreter zurechtweisen müssen. Daher müssen die Aufseher »nüchtern, sittsam, nicht dem Wein ergeben, kein Schläger ... nicht geldliebend« sein (1Tim 3,2-3). Diese Reihe von Negativ-Qualifikationen will besagen, dass der Älteste nicht selbst einen Balken im Auge haben darf, während er doch Entscheidungen in Zuchtfragen fällen muss.

Wir müssen hier betonen, dass der Herr nicht das Erkennen und Abweisen von Sünde verbietet. Nathan sagte zu David: »Du bist der Mann« (2Sam 12,7), und er war sittlich dazu qualifiziert und durch göttlichen Auftrag dazu auch legitimiert. Paulus verurteilte die Bosheit Elymas' des Zauberers in den schärfsten Worten: »O du, voll aller List und aller Bosheit, Sohn des

Teufels, Feind aller Gerechtigkeit! Willst du nicht aufhören, die geraden Wege des Herrn zu verkehren?» (Apg 13,10). Ein weiteres Beispiel findet sich in 1Kor 5,3.

2. Merkmale des Benehmens im Reich (7,6-14)

6 Der Herr lehrte manches in der Öffentlichkeit, manches aber war den Ohren der Jünger vorbehalten. Das gilt besonders für Dinge, welche die Gemeinde betreffen. So bedarf es des Unterscheidungsvermögens, um zu erkennen, was heilig ist, und welches »Hunde« sind. Das Wort »heilig« (*hagios*) ist das Gegenteil von gemein. Das Heilige ist für Gott abgesondert und daher von den Dingen der Menschen geschieden. Das Wort Heiliger, heiligen, Heiligung, Heiligkeit, geheiligt hat immer diese Grundbedeutung. Mit Hund ist im Gegensatz dazu etwas Unheiliges gemeint. Hunde sind nach alttestamentlicher Lehre unreine Tiere, die man mit unreinen Dingen füttern konnte (2Mo 22,31; 1Kö 14,11; 22,38). (Mit dem Hündlein in Mt 15,26; Mk 7,27 scheint ein kleines Schoßhündchen gemeint zu sein; das Wort kommt nur in der Geschichte mit der Syrophönizierin vor.) Der Hund repräsentiert daher Unreines, wie die Heiden (Mt 15,26) – dem Evangelium feindliche Juden (Phil 3,2-3) – religiöse Menschen, die rückfällig geworden sind (2Petr 2,22) – Christen, die statt die Brüder zu lieben, sie beißen und fressen (Gal 5,15) – alle, die vom Himmlischen Jerusalem ausgeschlossen bleiben: »Draußen sind die Hunde« (Offb 22,15). Es ist wichtig, dass die Gläubigen zwischen dem Heiligen und den Hunden unterscheiden können (vgl. 3Mo 10,10). Die Schweine waren ebenfalls unreine Tiere (3Mo 11,17); sie durften nicht gegessen und konnten dem Herrn nicht geopfert werden.

Das Heilige und die Perlen sind die den Heiligen Gottes anvertrauten Wahrheiten. Diese gehören ausschließlich ihnen; der Herr wollte es nicht anders haben. Im Alten Testament hatten nur die Priester das Vorrecht, in das Heiligtum eintreten zu dürfen, weil es eben heilig war. In Ps 137,3-4 wollten die nach Babylon verschleppten Juden kein Lied des Herrn singen auf fremder Erde; denn diese Lieder gehörten nach Zion und ließen sich nicht mit dem »Gesang der Zecher« (Ps 69,12) in Verbindung bringen. Der Sinn der Himmelreichsgleichnisse musste den Juden verborgen bleiben (Mt 13,11-15), sie wurden aber den Jüngern besonders erklärt (13,34-36). Die Geheimnisse, die den Vater und den Sohn betreffen, waren »vor den Weisen und Verständigen« verborgen (11,25-27). Die Endzeitrede von Mt 24 wurde nur den Jüngern gehalten (24,1). Die Abschiedsreden des Herrn konnten erst an die Jünger gerichtet werden, nachdem Judas gegangen war (Joh 13,30; 14-16). Ungläubige werden Wahrheiten dieser Art nur zu ihrem eigenen Verderben verdrehen (2Petr 3,16) und dabei auch die Gläubigen zu zerreißen suchen.

7-8 Wenn uns befohlen ist, das Heilige nur Heiligen zu geben, wieviel mehr wird Gott denen, die heilig sind, die notwendigen Segnungen darreichen. Daher wird in den Verse 7-8 von unserer Aufgabe, zu bitten, und in den Versen 9-11 von der Freundlichkeit des Vaters im Geben gesprochen. Die Ausdrücke Suchen, Anklopfen und Bitten markieren eine wachsende Dringlichkeit im Gebet. Wenn man bittet, steht man direkt vor dem Geber und wartet unmittelbar auf Seine Antwort; beim Klopfen muss man noch eine Weile auf die Antwort harren; beim Suchen dauert es noch eine Weile, bis man seine Bitte vorbringen kann. Man beachte folgende Beispiele:

1. Petrus schrie: »Herr, rette mich!«, als er anfang zu sinken (Mt 14,30). Er bekam auf seine Bitte eine sofortige Antwort.

2. Die Lehrer in Antiochien verharteten im Gebet; daraufhin zeigte der Heilige Geist, dass Er Paulus und Barnabas zum missionarischen Dienst ausgesondert hatte (Apg 13,1-3). Paulus klopfte dreimal beim Herrn an, als er Ihn bat, Er möge ihn von seinem Dorn im Fleisch befreien. Daraufhin bekam er eine Antwort auf seine Bitte, die freilich nicht so ausfiel, wie er es erwartet hatte (2Kor 12,8-9).

3. David sagt: »Beharrlich habe ich auf den HERRN geharrt, und er hat sich zu mir geneigt und mein Schreien gehört« (Ps 40,1). Er musste geduldig warten, bis der Herr antwortete. Ein ähnliches Beispiel findet sich in Neh 1,4-6.

Im Neuen Testament sind eine Reihe von Bedingungen für erhörliches Beten genannt. Man tut gut daran, sich diese aufzulisten und zu merken. Man muss um etwas Gutes bitten (Mt 7,11); zwei oder drei müssen übereinstimmen (18,19); wir dürfen nicht zweifeln (21,21), sondern müssen glauben, dass wir das Erbetene empfangen haben (Mk 11,22-24); der Glaube muss mindestens so groß sein wie ein Senfkorn (Lk 17,6); wir müssen in Seinen Namen bitten (Joh 14,13-14); wir müssen in Seinen Worten bleiben (Joh 15,7) und bleibende Frucht bringen (Joh 15,16); wir dürfen nicht übel bitten (Jak 4,3); der Betende muss ein Gerechter sein (Jak 5,16), muss seine Gebote halten und das tun, was vor Gott wohlgefällig ist (1Jo 3,22) und nach Seinem Willen bitten (1Jo 5,14). Das ist eine eindrückliche Liste, mit der Mt 7,7-11 in Verbindung gebracht werden muss.

9-10 In der Schöpfung sind Menschen, Tiere und Vögel so geschaffen, dass sie

instinktiv die richtige Art Nahrung für ihre Jungen besorgen. Die natürliche Zuneigung zeigt sich darin, dass man den Kindern nicht »einen Stein« oder »eine Schlange« gibt. Lukas fügt noch hinzu, dass kein Vater dem Kind, das um ein Ei bittet, einen Skorpion geben werde (Lk 11,12). Das Brot und der Fisch nehmen die Speisung der 5000 vorweg (Mt 14,15-21). Der Herr gab den Menschen in der Wildnis, was sie brauchten, so wie Er dem Volk Gottes in der Wüste das Manna gegeben hatte. Man beachte, dass der Herr Steine nicht in Brot verwandelte, als Er in der Wüste war (Mt 4,3-4), aber dass Er den 5000 Brote gab und nicht Steine. Ein Vater würde seinen Sohn niemals zum Narren halten und ihm auf seine Bitte um Brot hin einen Stein reichen der wie ein Brot aussieht. Sollte dann der himmlische Vater die Seinen enttäuschen oder gar täuschen und ihnen statt des Erbetenen Nutzloses oder Irreführendes geben?

11 Der Herr vergleicht einen irdischen Vater mit dem Vater im Himmel. Wenn der Mensch, der durch die Sünde böse geworden ist, seiner Natur folgend, sich den Seinen freundlich und fürsorglich erzeigt, sollte dann der himmlische Vater nicht auf unsere Gebete angemessene Antworten geben? Er kennt die Bedürfnisse Seiner Kinder ehe sie Ihn bitten; Er gibt ihnen, was nach Seiner Weisheit gut ist, sowohl für die täglichen Bedürfnisse als auch für den Dienst als Christen. Jakobus sagt: »Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei welchem keine Veränderung ist, noch eines Wechsels Schattens« (Jak 1,17).

12 In diesem Vers findet sich der sittliche Grundsatz, der die ganze Lehre von Gesetz

und Propheten zusammenfasst: Man tue anderen nur an, was man gerne hätte, dass diese einem antun. Obadja sagt von Edom: »Wie du getan hast, wird dir getan werden; dein Tun wird auf dein Haupt zurückkehren« (Ob 15). Unser Umgang mit anderen kann wie ein Bumerang sein. Erziehe deine Kinder, indem du grobe und ungepflegte Sprache benützt – das wird die Sprache sein, in der die Kinder dir erwidern werden. Oder sprich eine beherrschte und gepflegte Sprache, und du wirst Gleiches zu hören bekommen. Das gilt auch für den sittlichen Bereich in unserem Umgang mit den Menschen. Unsere Taten fallen auf uns zurück, seien sie gut oder seien sie schlecht. Es ist dies eine andere Art, das zweite große Gebot auszusprechen: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (Mt 22,39). Es ist interessant, dass in einigen griechischen Handschriften im Beschluss der Apostel von Apg 15,20 der Satz angefügt wird: »Füge anderen nicht zu, was Du nicht willst, das man Dir zufüge.« Die entsprechenden Handschriften haben so geringes Gewicht, dass diese Lesart in den griechischen Textausgaben nicht berücksichtigt wird, aber sie findet sich in der gängigen Übersetzung des russischen Neuen Testaments. Dieser Zusatz drückt negativ aus, was der Herr positiv formulierte.

13-14 Die enge Pforte und der schmale Weg werden in RV vertauscht in schmale Pforte und enger Weg. »Eng« ist *stenos*, das nur dreimal vorkommt in Neuen Testament; außer hier noch in Lk 13,24. Der Eingang in den Stand des Heils und des ewigen Lebens ist eng, weil Gottes Weg ein einziger Weg ist. Die Pforte ist der Beginn, darauf folgt der Weg. Durch die Pforte geht man einmal, aber auf dem Weg bleibt man das Leben lang. Man verpasst die Pforte sehr leicht, es sei denn, dass der

Sünder mit allem Ernst nach ihr sucht. Sie wird mit einem Nadelöhr verglichen (Mt 19,24). Der reiche Jüngling hatte den Eingang gesucht, ihn aber nicht gefunden. Das Leben, an dem er hing, hinderte ihn daran, die Pforte zu erkennen, die der Herr ihm zeigte. Der Herr lehrte, dass es für den Menschen unmöglich sei, durch die enge Pforte einzugehen, was aber bei den Menschen unmöglich ist, ist möglich bei Gott. Die wenigen, die den Eingang finden, sind die Bekehrten. Sie finden die offene Pforte durch Gottes Gnade. Danach ist der Weg schmal. Das Wort ist ein Passiv-Partizip im Perfekt des Zeitwortes *thlibô*, das im Neuen Testament 10 Mal vorkommt. Davon ist das Hauptwort *thlipsis* abgeleitet (Drangsal, Trübsal), das ein Dutzend Mal vorkommt. Das Verb bedeutet drängen, einengen, drücken. In Mk 3,9 wird es mit »drängen« übersetzt. Auf diesem engen Weg finden die Jünger Gemeinschaft mit ihrem Herrn, der selbst diesen Weg ging. Er stellte sein Angesicht fest nach Jerusalem (Lk 9,51), wissend, dass am Ende des Weges das Kreuz stand. Es ist Gottes Gnade und Führung, welche die Seinen drängt, diesen schmalen Weg zu betreten: »Mich hat der HERR geleitet auf den Weg zum Haus der Brüder meines Herrn« (24,27).

Die weite Pforte und der breite Weg bilden einen scharfen Kontrast zum Gesagten. Das Wort für »weit« ist *platys*, ein Wort, das für zweidimensionale Ausdehnung steht; das Wort für »breit« ist *eurychôros*, und das bezeichnet räumliche, also dreidimensionale Weite. Es ist leicht für die Menschenmengen, hier einzugehen und in ganzen Schwärmen diesen Weg zu beschreiten. Das Ende ist aber »Verderben«; große Zahlen bedeuten noch keine Sicherheit. Das Hauptwort *apôleia* kommt zwanzigmal vor im Neuen Testament. Es wird mit Verderben oder Verlust übersetzt. Es

bedeutet nicht Verlust der Existenz, sondern Untergang und Verlust von Wohlbe finden. Im Matthäus-Evangelium werden jene, die den breiten Weg gehen, genannt: »Otternbrut« (3,7); »die Söhne des Reiches« (8,12); solche, die die Worte der Apostel nicht aufnehmen (10,24); Kaper naum und andere Städte (11,21-24), ein böses und ehebrecherisches Geschlecht, welches ein Zeichen begehrt (12,39); das Unkraut im Acker (13,30); die schlechten Fische (13,48); die Nation, die über den Stein fiel (21,44); die heuchlerischen Phari säer (23,33); die Böcke (25,46).

3. Falsche Propheten (7,15-23)

15 Wo immer Licht auf der Erde ist, wird auch Finsternis sein, und zwar im physika lischen, sittlichen und geistlichen Sinn. Überall, wo Gottes Wort gelehrt wird, werden falsche Lehrer dagegen auftreten. Wir lesen in den Evangelien, in der Apostelgeschichte und in den Lehrbriefen von Menschen, die gegen den Herrn und gegen die Apostel auftraten. Es gibt Leute, die dabei gleichgültig bleiben, andere hingegen nehmen die Aufforderung des Herrn ernst: »Hütet euch!« Mit den falschen Propheten meinte der Herr solche, die vorgaben, in Namen Gottes zu reden (siehe V. 22); aber es gibt auch andere Arten von Verführern. Im nächsten Abschnitt folgt eine Auflistung. Es gibt Männer, die offenkundig falsch sind, und die man bald erkennt. Aber es gibt viel subtilere Leute, die man nicht so schnell durchschaut. Wir müssen die Wahrheit tief und gründlich kennen, um den Irrtum zu erkennen. Eine Spielzeug- oder Schokoladenmünze erkennt man sofort, aber von professionellen Fälschern hergestelltes Falschgeld ist nicht so leicht zu erkennen. Nur ein Experte erkennt es, und doch ist es vollständig falsch. Die

falschen Propheten, die im Schafspelz kommen, scheinen echt. In Mt 23,25-29 nannte der Herr die Pharisäer getünchte Gräber. Sie erschienen von außen weiß, gerecht, aber inwendig waren sie voller Heuchelei und Ungerechtigkeit. Wir werden nicht aufgefordert, diese Leute zu entlarven, sondern vielmehr, für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen (Jud 3). Der Herr sendet Seine Knechte wie Schafe mitten unter die Wölfe (Mt 10,16); die Wölfe inmitten der Schafe hingegen versuchen, den Glauben der Christen zu zerstören. Paulus warnt uns, dass die Diener Satans wie »Diener der Gerechtigkeit« erscheinen können, wie auch Satan selbst sich verstellt in einen »Engel des Lichts« (2Kor 11,14-15).

Die Bibel warnt uns vor falschen Chris tussen (Mt 24,23-24; 1Jo 2,18), falschen Aposteln (2Kor 11,13; Offb 2,2), falschen Propheten (5Mo 13,1-5; Jes 30,10; Hes 13,16-17; Mt 7,15; 24,11); falschen Lehrern (1Tim 4,1-5; 2Petr 2,1; Jud 4); falschen Hirten (Hes 34,1-10); falschen Ältesten (Apg 20,30); falschen Brüdern (Gal 2,4; 2Kor 11,26). Es ist dies eine schreckliche Liste. Aber wir empfehlen dem Leser, diese Stellen aufzuschlagen. Alles, was Gott in der örtlichen Versammlung angeordnet hat, ist subtilen Attacken ausgesetzt; indes wissen wir: »der in euch ist, ist größer, als der in der Welt ist« (1Jo 4,4), und »die Pforten des Hades« werden die Gemeinde des Herrn nicht überwinden (Mt 16,18). Wir erkennen diese Männer nicht allein an ihrer Lehre, sondern auch an ihren Früchten.

16-20 Der Herr gebrauchte oft Bilder aus der Landwirtschaft, um Wahrheiten zu illustrieren. Diese konnten die Zuhörer verstehen, weil sie damit vertraut waren. Der Herr verwendete aber auch Vergleiche,

als Er von Dingen redete, die die Volksmenge nicht verstehen sollte (Mt 13,10-17). Im vorliegenden Abschnitt steht zu Beginn und am Ende der Satz: »An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.« Auf wen sich das bezieht, steht in der Mitte. Gemäß 1Mo 1,12 trug eine jede Pflanze Samen und Frucht nach ihrer Art; daher kann man von Dornen keine Trauben und von Disteln keine Feigen lesen. Jede Natur bringt die ihr entsprechende Frucht hervor, das ist ein zwingendes Gesetz.

Diese Wahrheit wird in Vers 17 positiv und in Vers 18 negativ formuliert. Im Griechischen stehen jeweils verschiedene Worte für den »guten« Baum und für die »gute« Frucht. Das erste ist *agathos*, und das bezeichnet die gute Beschaffenheit einer Sache; das zweite ist *kalos*, und das bezieht sich auf ästhetisch Gutes und heißt daher auch schön. Beide Wörter kommen immer wieder nebeneinander vor, zum Beispiel in Lk 8,15; Röm 7,18. Ähnlich verhält es sich mit »schlecht« und »faul«. Ein Baum ist entweder alt und morsch und trägt deshalb keine Frucht mehr, oder aber er ist von schlechter Art, vielleicht ein giftiges Gewächs. Wir denken an Jes 5,2, wo wir von einem Weinberg lesen, der Herlinge statt süßer Trauben trug. Paulus unterscheidet zwischen den Werken des Fleisches und der Frucht des Geistes (Gal 5,19-23). Der Herr will sagen, dass ein falscher Prophet vom Wesen her böse ist. Er mag eine noch so ansprechende Maske tragen, seine Werke werden zwangsläufig seiner Natur entsprechen. Die Jünger des Herrn sollten daher achthaben auf verdächtige Werke und entsprechend handeln. In der Landwirtschaft werden schlechte Bäume umgehauen und ins Feuer geworfen. Bereits Johannes der Täufer hatte diesen Vergleich verwendet (Mt 3,10), und der Herr führt ihn in 7,21-23 noch weiter.

21-23 V. 21 bezieht sich wohl auf den Tag, an dem der Herr redete, der V. 22 hingegen spricht vom kommenden Tag des Gerichts. »An jenen Tag« werden die falschen Propheten und Wundertäter gerichtet werden. In Lk 6,46 kommt eine verkürzte Form dieser Aussage vor, wobei aber das doppelte »Herr, Herr!« auch dort steht. Es erscheint wieder in Lk 13,25, wo der bis V. 29 reichende Zusammenhang zeigt, dass der Herr vom Gericht redete, das der Aufrichtung des Millenniums vorausgeht. Zu allen Zeiten anerkennt der Herr nur solche, die Ihn durch den Heiligen Geist »Herr« nennen (1Kor 12,3). Aller andere Gebrauch Seines Namens ist eitel. Die auf dem schmalen Weg sind, lieben es, Seinen Namen im Gebet, in Anbetung und im Dienst zu nennen. Aber am kommenden Tag der Verzweigung werden die Menschen, die den breiten Weg gegangen sind, Seinen Namen ebenfalls anrufen. Der Herr, der gerechte Richter, kann nicht getäuscht werden. Er wird weder Zeugen noch Geschworene brauchen, denn »die Augen des Herrn sind an jedem Ort, ausschauend auf Böse und auf Gute« (Spr 15,3). Die Herzen der Menschen sind bloß und aufgedeckt vor dem Angesicht dessen, der Augen hat wie eine Feuerflamme (Hebr 4,12; Offb 1,14). Ihr Leben lang haben diese Menschen Gelegenheit, Buße zu tun und auf den schmalen Weg zu kommen; nur können sie nicht mit Gottes Güte, die sie zur Buße leitet, spielen. Der Herr macht eines Tages die Tür zu, und kein Klopfen und Rufen wird sie dann mehr öffnen (Lk 13,25). Falsche Lehren zu verbreiten und falsche Wunder zu tun, sind Werke der »Gesetzlosigkeit« (*anomia*). Einige dieser Werke werden in 1Tim 4,1-3; 2Petr 2,1-3 beschrieben. Allzu leicht wird etwas, das den Rahmen des Gewöhnlichen sprengt, als von Gott gewirktes Wunder bezeichnet. Es

können aber keine göttlichen Wunder durch Menschen geschehen, die Grundwahrheiten der Bibel verdrehen. Wie ernst ist der Ausspruch des Herrn: »Ich habe euch niemals gekannt.« Das kann für Christen nie gelten, denn Er wird uns vor dem Vater bekennen (Mt 10,32); Er kennt Seine Schafe (Joh 10,14.27). »Der Herr kennt die sein sind« (2Tim 2,19).

Der Leser beachte die verschiedenen Namen, die im Alten und im Neuen Testament doppelt genannt werden: »Jerusalem, Jerusalem« wird bei der Ankündigung des Gerichts gerufen (Mt 23,37); »Saul, Saul« wird zum Heil gerufen (Apg 9,4); »Simon, Simon« hat mit der Sicherheit des Angesprochenen zu tun (Lk 22,31-32); »Martha, Martha« betrifft Dienst (Lk 10,41). Zu diesen gesellen sich »mein Gott, mein Gott«, Worte, die der Herr am Kreuz rief (Ps 22,1; Mt 27,46). Andere Beispiele sind »Abraham, Abraham« (1Mo 22,11); »Mose, Mose« (2Mo 3,4); »Samuel, Samuel« (1Sam 3,10); »Ariel, Ariel« (Jes 29,1). Jedes Mal war die doppelte Nennung des Namens ein Zeichen der Dringlichkeit.

4. Grundlagen – Fels oder Sand (7,24-29)

24-25 Im Verlauf der ganzen Bergpredigt hat der Herr immer wieder durch Kontraste seine Lehren veranschaulicht. Es folgt hier der letzte dieser Kontraste, der zwischen dem klugen und dem törichten Mann besteht. Auch die zwei Gruppen von Jungfrauen in Mt 25,2 werden mit diesen beiden Wörtern umschrieben. Für »klug« steht jeweils *phronimos*, nicht *sophos*, was eher dem deutschen »weise« entspricht. *phronimos* kann auch mit »vernünftig« übersetzt werden und bezeichnet eher den praktischen Verstand, während *sophos* mehr den intellektuellen oder theoretischen Verstand

meint. Der Mann, der sein Haus mit Verstand baut, heißt daher passenderweise »klug«. Er hört die Worte des Herrn und tut sie. Jakobus umschreibt diesen klugen Mann als den, der in das vollkommene Gesetz der Freiheit genau hineingeschaut hat (Jak 1,23-25), während der Mann töricht ist, der sein natürliches Gesicht im Spiegel betrachtet hat und alsbald vergessen hat, wie er beschaffen ist. Hören und Tun ist nach neutestamentlicher Lehre äußerst wichtig. In Offb 1,3 wird denen ein Segen verheißen, die die Worte der Weissagung hören und bewahren.

Die Schrift spricht oft von Grundlagen, welche dem darauf errichteten Bau Festigkeit geben, sei es im materiellen oder im geistlichen Sinn. 2Mo 26,19.21.25 beschreibt die 96 Silberfüße, welche die 48 Bretter der Stiftshütte trugen. In 1Kö 6,37 wird beschrieben, wie Salomo den Grund zum Tempel legte, während wir in Esra 3,10 lesen, wie die aus Babylon zurückgekehrten Juden für das Haus Gottes einen neuen Grund legten. In Mt 24,2 sagte der Herr voraus, dass sogar die Grundsteine des herodianischen Tempels abgebrochen werden würden. Das geschah im Jahre 70. Die Grundlagen des himmlischen Jerusalem werden in Offb 21,14 beschrieben. Zweimal verwendet Paulus den Ausdruck, die Gläubigen seien »gewurzelt und gegründet« oder »aufgebaut« (Eph 3,17; Kol 2,7). Die Wurzeln eines Baumes und der Grund eines Hauses bilden ein doppeltes Bild der Festigkeit. Christus, die Liebe und der Glaube bilden hier die Substanz der Grundlage. Der Grund der Versammlung ist Christus (1Kor 3,11); zur Heiligkeit dieser Grundlage passt nur entsprechendes Baumaterial: Gold, Silber und Edelsteine.

Einige Ausleger sehen im Felsen in Mt 7,24 Christus. Vielleicht sollten wir etwas vorsichtiger sagen: Seine sittlichen und

geistlichen Lehren bilden die Grundlage, auf der allein sicher gebaut werden kann. Hat sich Seine Lehre fest in Herz und Sinn gesenkt, besteht keine Einsturzgefahr, wie widrig die Umstände auch werden mögen. Paulus beschreibt in Eph 4 den Weg, auf dem die Gemeinde so fest werden kann, dass die Gläubigen nicht »hin- und hergeworfen (werden) von jedem Wind der Lehre durch die Betrügerei der Menschen, durch ihre Verschlagenheit zu listig ersonnenem Irrtum« (V. 14).

26-27 Den Grund eines Hauses oder einer Brücke kann man nicht sehen. Trotzdem würde kein Baumeister versuchen, bewusst irreführen, um etwa Kosten einzusparen. Gut gebaute Brücken, deren tragende Elemente unter schwierigsten Bedingungen erstellt werden mussten, stehen während Generationen und legen so Zeugnis vom Geschick ihrer Erbauer ab. Die falschen Propheten hingegen täuschen nach außen vor, dass sie guten Grund legen. Im Licht des Herrn aber werden sie als Leute überführt, die selbst keinerlei Grundlage besitzen. Sand wird von Wind und Wasser weggetragen; alle Werke der falschen Propheten werden zusammen mit ihnen einstürzen. Als Paulus den Korinthern seinen ersten Brief schrieb, waren etliche der Gläubigen dort nicht fest auf den Felsen gegründet. Sie leugneten die Auferstehung; ihr Glaube ruhte nicht auf dem Tod und der Auferstehung des Herrn. Daher musste so manches schief gehen, sowohl sittlich (Kap. 5) als auch im geistlichen Dienst (Kap. 12-14). Erst nachdem die Grundlage der Lehre neu gelegt worden war, konnte Paulus Festigkeit und Stärke erwarten: »Seid fest, unbeweglich, allezeit überströmend in dem Werk des Herrn, da ihr wisst, dass eure Mühe nicht vergeblich ist in dem Herrn« (15,58).

28-29 »Als Jesus diese Worte vollendet hatte« ist eine Wendung, die bei Matthäus so oder ähnlich an mehreren Stellen vorkommt. Er markiert damit jedes Mal das Ende einer längeren Rede des Herrn; wie hier nach der Bergpredigt, so nach Seiner Rede bei der Aussendung der Jünger: »Und es geschah, als Jesus seine Befehle an seine zwölf Jünger vollendet hatte, ging er von dannen hinweg, um in ihren Städten zu lehren und zu predigen« (11,1); nach den Himmelreichsgleichnissen: »Und es geschah, als Jesus diese Gleichnisse vollendet hatte, ging er von dannen hinweg« (13,53); nach Seiner Rede über die Beziehungen der Geschwister zueinander: »Und es geschah, als Jesus diese Reden vollendet hatte, begab er sich von Galiläa hinweg und kam in das Gebiet von Judäa, jenseits des Jordan« (19,1); und schließlich nach Seiner langen prophetischen Rede in den Kapiteln 24 und 25: »Und es geschah, als Jesus alle diese Reden vollendet hatte, sprach er zu seinen Jüngern« (26,1). Zweimal steht im Deutschen »Reden«, einmal »Worte«, das jedes Mal dem gleichen Griechischen Ausdruck *logoi* entspricht. Einige Ausleger teilen das ganze Evangelium nach diesen Reden mit ihrem jeweils charakteristischen Abschluss ein.

Das Wort, das mit »erstaunte« übersetzt wird, ist *ekplēssō*, das ein starkes Erschüttern bezeichnet. In 5,1 erfahren wir, dass die Volksmenge unten am Fuß des Hügels blieb, während die Jünger mit dem Herrn hinaufstiegen. Am Ende der Rede stand die Volksmenge noch immer dort (8,1). Während der Herr lehrte, müssen sicher einige zu den Jüngern hinaufgestiegen sein. Kein Wunder, dass sie sich über Seine Lehre verwunderten. Alles war so neu, von solcher Vollmacht begleitet, so anziehend. Es stellte alles in den Schatten, was sie von den Schriftgelehrten gewohnt waren.

IV. Werke der Autorität (8,1-34)

1. Die Heilung des Aussätzigen (8,1-4)

In Übereinstimmung mit den alttestamentlichen Weissagungen wird der König im Matthäus-Evangelium dreimal vorgestellt:

1. wurde er als Kind vorgestellt: »Aus dir wird ein Führer hervorkommen« (Mi 5,2; Mt 2,6).

2. bei Seinem Erscheinen als Licht in Sebulon und Naphtali (Jes 9,1-2; Mt 4,15-16).

3. bei Seinem triumphalen Einzug als König in Jerusalem (Sach 9,9; Mt 21,5).

Nach jeder dieser Vorstellungen des Königs folgte eine Verwerfung. Die Verwerfung des Königs wird durch das ganze Evangelium hindurch systematisch dargestellt. Der König passte Seinen Dienst und Seine Lehre stets dem jeweiligen Grad der Ablehnung an.

So folgen den wundersamen *Worten* der Kapitel 5-7 die wundersamen *Werke* der Kapitel 8 und folgende. Er sprach mit Vollmacht, und Er handelte mit Vollmacht. Die Kapitel 8-12 zeigen, wie der Widerstand gegen den König und Seinen Dienst stetig wuchs. Man vergleiche das mit der Darstellung des Johannes-Evangeliums, wo der Widerstand gegen den Herrn mit Seiner Heilung des Lahmen an einem Sabbat und Seinem Bekenntnis der Gottessohnschaft und damit der Gottheit begann (Joh 5,16-18).

Bis Mt 12 lehrte und manifestierte der Herr das Reich offen; danach wurde es in der Form des Geheimnisses gelehrt. Die Kapitel 8-12 wollen darlegen, welche Auswirkungen die Lehren der Kapitel 5-7 hatten. Gleichzeitig zeigen sie die Bosheit des Volkes und die Verwerfung des Königs durch das Volk. Die hier beschriebenen Wunder – Gleichnisse fehlen noch – ent-

halten sittliche und geistliche Belehrungen, und zwar sowohl für damals, wie auch für heute und für die Zukunft. Zunächst freuten sich die Volksmengen, aber die Schriftgelehrten und die Pharisäer wurden in ihrer Ablehnung des Herrn immer entschlossener, bis sie am Ende das Volk auf ihre Seite herüberziehen konnten. Die aus der wachsenden Ablehnung folgende Kreuzigung des Herrn ist nie zurückgenommen worden. Wir leben in einer Welt, die noch heute in Feindschaft gegen Christus verharrt. Darum können wir nicht leben, als seien wir von der Welt, sondern wir leben abgesondert von der Welt für einen verworfenen Herrn.

In diesen Kapiteln lesen wir von einer ersten offenen Verwerfung des Herrn durch die Bewohner am Ostufer des Sees Genezareth (8,34). Die Pharisäer beschuldigen den Herrn der Gotteslästerung (9,3); die Schriftgelehrten hinterfragen Ihn, weil er mit Zöllnern und Sündern zu Tisch sitzt (9,34). Wie die galiläischen Städte die Apostel behandelten, so behandelten sie den Herrn selbst (10,25). Dem Reich der Himmel wurde von Seiten der religiösen Führer Gewalt angetan (11,12). Die Menschen warfen Ihm vor, er sei »ein Fresser und Weinsäufer« (11,19). Als Er schließlich gelästert wurde, Seine Werke geschähen durch Beelzebub, wandte sich der Herr einer neuen Art des Lehrens zu: durch Gleichnisse (Kap. 13). In den Gleichnissen werden weitere Wahrheiten über das Reich, Seine Person, die Gemeinde, Seinen Tod und Seine Auferstehung und prophetische Wahrheiten in vielen Einzelheiten dargelegt. Dies alles war insonderheit für die Apostel bestimmt, nicht mehr für die Allgemeinheit.

1 Auf dem Berg selbst hatte der Herr nicht geheilt. Ebenso heilte der Herr erst, nachdem Er vom Berg der Verklärung in die

Niederungen hinabgestiegen war (17,14). Gewöhnlich gelten die Worte und Werke des Herrn auf Bergen der Seele und nicht dem Leib, obwohl wir in 15,29-31 als Ausnahme lesen, dass der Herr auf dem Berg die Menschenmengen heilte. Die Volksmengen folgten dem Herrn gewiss deshalb, weil hier Einer war, der sich von den Schriftgelehrten so krass abhob (7,29). Weil diese Masse von Nachfolgern das Werk des Herrn eher hinderte, gab Er die Anweisung, von der wir in Vers 4 lesen.

2 Im Neuen Testament finden sich zwölf Fälle von Aussatz. Dieser trat häufig auf, und er wird im alttestamentlichen Gesetz gründlich behandelt. Fachkundige sagen uns, dass der in der Bibel beschriebene Aussatz nicht die gleiche Krankheit ist, wie die heutige Lepra. Der damalige Aussatz war ein schuppige Hautkrankheit; Lepra, wie wir sie heute kennen, kann aber das Nervensystem befallen, das Gesicht entstellen und als sekundäre Folge der Krankheit zum Verlust von Gliedmaßen führen. Solches lesen wir in den biblischen Beschreibungen der Krankheit nicht.

Der Aussatz ist ein Bild für die Sünde oder die Wirkung des Fleisches. Miriam wurde mit Aussatz geschlagen (4Mo 12,10), weil sie sich im Fleisch gehen ließ und sich gegen Mose erhob. Gehazi wurde aussätzig, weil er aus dem Gottesdienst Kapital schlagen wollte (2Kö 5,27). An König Ussias Stirn brach Aussatz aus, als er sich das Priestertum anmaßen wollte, und er wurde vom Haus Gottes ausgestoßen (2Chr 26,19-21). In 3Mo 13 wird dem Priester gründliche Erkenntnis des Aussatzes vermittelt, während in Kap. 14 die Reinigung des Aussatzes und die dazugehörigen Opfer beschrieben werden. Aussatz spricht von der Wirksamkeit der Sünde. Reinigung kann es nur für den

geben, der sich dem prüfenden Auge und Urteil des Priesters stellt und für den, der der Sünden und Sündhaftigkeit überführt, an das Ende eigenen Wollens und Wirkens gelangt ist. Der Aussätzigte wird somit passend für die Gnade Gottes. Der Gelähmte stellt einen Menschen dar, der zu jedem Guten unfähig ist (Mt 8,6); Fieber (8,14) ist ein Hinweis auf die Rastlosigkeit, welche die Sünde bewirkt.

Dieser Aussätzigte »huldigte« dem Herrn. Das Zeitwort *proskyneō* kommt in Matthäus, Johannes und Offenbarung häufig vor, fehlt aber nahezu gänzlich in den Lehrbriefen. Gott wird angebetet (Mt 28,9; Joh 4,21-24; 9,38; Offb 4,10); der Drache wird angebetet (Offb 13,4); die Juden übten ihre formale Anbetung aus (Joh 12,20; Apg 8,27). Der Herr wurde oft von Menschen angebetet, welche Ihn auf Grund Seiner Werke ehrten, ohne dass sie die Wahrheit Seiner Person erkannt hatten. Der Aussätzigte war wohl ein solcher Mann, wie auch der Synagogenvorsteher (Mt 9,18). Schließlich wurde der Herr auch zum Spott angebetet (Mk 15,19).

Die Verwendung der Anrede »Herr«, *kyrios*, muss noch nicht heißen, der Heilige Geist habe dieses Bekenntnis eingegeben (1Kor 12,3). In den Evangelien wird die Anrede oft verwendet als Ausdruck des Respekts für einen Übergeordneten wie hier, im Munde des Hauptmannes (8,6), der zwei Blinden (9,28) usw. Es wird daher in der englischen Bibel zuweilen mit »Sir« übersetzt (Joh 4,11). Der Aussätzigte aber erkannte, dass die Macht des Herrn zu reinigen von dessen Willen abhing. Als er zudem das Wort »reinigen« gebrauchte, zeigte er, dass er seine Unreinheit erkannt hatte. Die Heilung von Aussatz wird immer mit »reinigen«, *katharizō*, umschrieben, außer in Lk 17,15, wo »heilen«, *iaomai*, steht. Das ist bedeutungsvoll, wenn wir

bedenken, dass Johannes das Verb *katharizō* verwendet, wenn er schreibt: »Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, *reinigt* uns von aller Sünde« (1Jo 1,7).

3 Die Antwort des Herrn: »Ich will«, *thelō*, zeigt, dass die Bitte des Aussätzigen Gottes Willen entsprach. Das sollte alles Beten der Gläubigen bestimmen: »Und dies ist die Zuversicht, die wir zu ihm haben, dass, wenn wir etwas nach seinem Willen bitten, er uns hört« (1Jo 5,14; Jak 4,15). In dieser Weise betete der Apostel Paulus am Ende seiner zweiten Missionsreise, wissend, dass er nach Ephesus zurückkehren werde »wenn Gott will« (Apg 18,21), wie es denn auch geschah (19,1). Man vergleiche auch Apg 21,14 und 1Kor 16,7. Gottes Wille geschieht, wenn der Glaube diesen Willen ergreift. Die Antwort des Herrn: »Ich will«, *thelō*, zeigt, dass die Bitte des Aussätzigen dem Willen des Herrn entsprach: Er reinigte den Aussätzigen; das Wunder der Reinigung wird durch den Ausdruck »alsbald«, *eutheōs*, hervorgehoben. Die Wunder des Herrn geschahen immer alsbald, waren vollständig und in der Wirkung bleibend. Die Dinge, die heute als Wunder ausgegeben werden, müssten diese drei Eigenschaften haben, ansonsten verdienen sie nicht diese Bezeichnung. Nennt man gewisse Heilungen dennoch Wunder, muss das als Anmaßung gelten; leider kennt die Anmaßung keine Grenzen, wo es darum geht, Menschen in die Irre zu führen.

4 »Siehe, sage es niemandem«, wies der Herr ihn an. Sein Ruf weckte Neugier, aber Seine Wunder geschahen nicht, um Neugier zu befriedigen. Er wollte mit diesem Befehl der Neugier entgegenwirken, denn die Menschen sollten Ihn nicht allein durch Seine Machttaten, sondern insbesondere durch die geistliche Kraft Seines Wortes

erkennen. In Joh 6,26 lesen wir, dass die Volksmengen dem Herrn nur deswegen folgten, weil sie satt geworden waren. Die Auferweckung des Lazarus machte erneut viele Menschen neugierig (Joh 12,18). Herodes war begierig, ein Wunder vom Herrn zu sehen (Lk 23,8); als seine Begierde nicht gestillt wurde, schickte er den Herrn wieder weg und ging selbst leer aus. Mk 1,45 sagt uns, dass dieser Aussätzige gegen die Weisung des Herrn anfang, »es viel kundzumachen«, so dass der Herr an öden Örtern blieb und nicht in die Städte hineinging. Ungehorsam kann tatsächlich die Gegenwart des Herrn vertreiben.

Der Aussätzige war noch unter Gesetz. Er musste nach dessen Vorschrift handeln, sich dem Priester zur Bestätigung zeigen und das in 3Mo 14,4-32 Gebotene opfern. Es wird uns nicht gesagt, ob das auch geschah, auch nicht, ob der Gereinigte »mit lauter Stimme Gott verherrlichte« wie der aussätzige Samariter (Lk 17,15-16).

2. Die Heilung des Knechtes des Hauptmannes (8,5-13)

5 Der Herr war zuvor bereits in Kapernaum gewesen (4,13), und jetzt kehrte Er in diese Stadt am nördlichen Ufer des Sees Genezareth zurück, eine Stadt, die »bis in den Himmel erhöht« wurde, da der Herr dort viele Seiner Wunderwerke tun sollte (11,23). Die Bezeichnung »Hauptmann« (*Centurio*) ruft in Erinnerung, dass das vierte Tier die Welt regierte (Dan 7,7). Die Autorität, die ein römischer *Centurio* ausübte und unter der er stand, soll diese Tafel veranschaulichen:

10 Hundertschaften = 1 Kohorte

10 Kohorten = 1 Legion

Jede »Hundertschaft« bestand aus 60 bis 100 Mann, und sie wurde von einem *Centurio* (Hauptmann) befehligt. Die Kohorten

(lat. *cohors* = Haufe) werden im Bibeltext »Schar« (*speira*) genannt (Mt 27,27; Apg 10,1; 27,1). Eine Legion enthielt rund 6000 Mann. Im Griechischen werden zwei Wörter für »Hauptmann« verwendet:

1. *hekatontarchos* (in Mt, Lk und Apg), und die Variante *hekatontarchês* (nur Apg.), wörtlich: Hundert-Führer

2. *kenturiôn* (nur in Mk), welches eines der wenigen lateinischen Wörter im griechischen Text des Neuen Testaments ist; es ist die griechische Schreibweise des lateinischen *Centurio* (von *centum* = Hundert).

In Lk 7,5 hören wir von einem Hauptmann, der nach dem Zeugnis der Juden »unsere Nation liebt, und er selbst hat uns die Synagoge gebaut«. Wir dürfen daraus schließen, dass er ein jüdischer Proselyt war. Er muss sich aufrichtig an die jüdische Religion gehalten haben, und er glaubte offenbar an die Macht des Herrn und vertraute Ihm, als die Not es erforderte. Der Hauptmann von Cäsarea war gottesfürchtig, gab Almosen, betete allezeit (Apg 10,2) und war reif, die Botschaft des Heils zu empfangen.

6-7 Die Geschichte wird in Lk 7,1-10 ausführlicher erzählt. Dort erfahren wir, dass der Hauptmann sich für unwürdig hielt und daher die jüdischen Vorsteher und dann seine Freunde sandte, um seine Bitte zu übermitteln. In Mt 8,6-13 bekommen wir den Eindruck eines persönlichen Gesprächs zwischen dem Herrn und dem Hauptmann, aber Lukas zeigt uns, dass das Gespräch über Boten abgewickelt wurde, obwohl der Hauptmann zugegen sein mag, als der Herr die in Vers 13 genannten letzten Worte sprach.

In Vers 6 wird die Not geschildert: »Mein Knecht liegt zu Hause gelähmt und wird schrecklich gequält.« In Lk 7,3 findet sich die Bitte, dass der Herr kommen und

ihn heilen möchte. Sein Erbarmen zeigte sich Juden wie Heiden, wo immer Glaube vorhanden war, daher antwortete Er: »Ich will kommen und ihn heilen.«

8-9 Der Hauptmann war ein Mann von Autorität, aber er wusste auch, was sein Rang vor dem Herrn war: Er war nicht würdig, dass der Herr in sein Haus eintrete. Wir lesen in Vers 14 nicht, dass Petrus ähnlich empfunden hätte. Der Glaube dieses Mannes war tief. Er wusste, dass der Herr seinen Knecht nicht berühren müsse, wie Er den Aussätzigen berührt hatte, sondern dass ein Wort genügte. Der Herr hat Macht zu wirken, auch wenn Er nicht im Leib gegenwärtig ist. Sein Wort schuf die Welten, und durch das Wort Seiner Macht trägt Er jetzt alle Dinge (Hebr 1,3). Sein Wort stillte den Sturm (Mt 8,26) und rief Lazarus ins Leben zurück (Joh 11,43). Der Hauptmann wusste das und illustrierte sein Wissen anhand seiner eigenen Position. Er hatte Gewalt zu befehlen, und seine Kriegsknechte gehorchten ihm aufs Wort. Der Herr hatte Gewalt über die Schöpfung, weshalb alles Erschaffene sich Seinem Befehl beugen musste. Heute befiehlt Er allen Menschen Buße zu tun, aber das Herz des Menschen ist das einzige Ding, das sich göttlichem Befehl widersetzt.

10-12 Der Glaube eines Heiden war dem Herrn Anlass, eine prophetische Aussage zu machen. Unter den Juden würde sich solch großer Glaube nicht finden, unter Heiden aber wohl. Diese würden daher zuvor ins Reich Gottes eingehen. Der Vorläufer zu allen diesen war Abraham, als Er im Glauben an ein von Gott verheißenes Erbe auszog (Hebr 11,8-16). In den Evangelien war das Reich mit dem Kommen des Herrn nahe herbeigekommen. In der Apo-

stelgeschichte erfahren wir, wie die Heiden kommen und aufgrund ihres Glaubens ins Reich Gottes eingehen. Dieses besteht indes noch nicht in Macht und Herrlichkeit, sondern in »Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist« (Röm 14,17). Wenn der Herr als »König der Könige und Herr der Herren« erscheint, wird mit Ihm Sein Reich in Macht erscheinen. An jenem Tag werden auch »Abraham, Isaak und Jakob« dabei sein, ebenso »eine große Volksmenge ... aus jeder Nation und aus Stämmen und Völkern und Sprachen« (Offb 7,9).

Die »Kinder des Reiches« rühmen sich zwar der Tatsache, dass sie Abrahams Same seien, aber der Herr muss ihnen sagen, sie seien »aus dem Vater, dem Teufel« (Joh 8,33.44). An jenem kommenden Tag werden nur die Auserwählten aus der großen Drangsal versammelt werden »von den vier Winden, von einem Ende der Himmel bis zu ihrem anderen Ende« (Mt 24,31). Sie alle werden zu Tische liegen mit denen, die ihnen im Glauben vorausgegangen sind.

Die Juden waren trotz aller alttestamentlichen Verheißungen immer träge zu begreifen, dass auch Heiden ins Reich eingehen würden. Die in 1Mo 12,3 an Abraham gemachte entsprechende Verheißung wurde von den Propheten bestätigt: »Der Wurzelspross Isaais ... nach ihm werden die Nationen fragen« (Jes 11,10). Der Herr sollte »zum Licht der Nationen« sein (42,6); und »die Nationen wandeln zu deinem Licht hin« (60,3). In der Tat: »Das Reich Gottes wird von euch weggenommen und einer Nation gegeben werden, welche dessen Früchte bringen wird« (Mt 21,43). Die Kinder des Reiches aber würden straucheln und zerschmettert werden. Denn »die äußere Finsternis« ist das Teil derer, die im Unglauben verharren, ungeachtet nationaler

Vorrechte (Röm 9,4-5). Den Ungläubigen aller Zeiten gilt, was Judas sagt: Ihnen ist »das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit aufbewahrt« (Jud 13).

13 Die prophetische Lektion wurde zuerst gegeben; das Wunder kam an zweiter Stelle. Der Glaube empfing sein Begehren, denn dieses war mit Gottes Willen im Einklang. Das ist ein wunderbares Beispiel für ein Wunder, das der Herr auf Distanz tat, denn es illustriert schön, wie Sein Wort die Heiden erreichte, die einst »ferne waren« (Eph 2,17).

3. Wunder und Jüngerschaft (8,14-22)

14-15 In Mk 1,29 erfahren wir, dass sie die Synagoge verließen und dann »in das Haus Simons und Andreas« kamen. Sie waren einst in das Haus eingetreten, in dem der Herr wohnte (Joh 1,41), und jetzt kam Er in ihr Haus. Die meisten Reden und Wunder des Herrn geschahen in der Öffentlichkeit, aber einige Wunder (Mt 9,23-25) und Reden (13,36) geschahen im kleineren Kreis in einem Haus. Petrus war damals schon verheiratet, und später einige der übrigen Apostel sowie die Brüder des Herrn« (1Kor 9,5). Wir sind frei »im Herrn« zu heiraten (1Kor 7,17), obwohl wir auch frei sind, nicht zu heiraten wie Paulus. Petrus konnte aus der eigenen Erfahrung von Ehefrauen und Ehemännern schreiben (1Petr 3,1-7). Paulus hingegen konnte, durch Gottes Geist gelehrt, auch ohne persönliche Erfahrung über diesen Gegenstand schreiben (Eph 5,22-33).

Als das Wunder geschehen war, begann die Schwiegermutter des Petrus Ihm zu dienen. Damit nahm diese Frau den Platz zusammen mit anderen ein, die regelmäßig dem Herrn dienten (Mt 27,55; Lk 8,3), indem sie Ihm von ihrem Besitz gaben, was

Ihm nottat. Das Wort für »dienen« ist *diakoneô*, ein Diener ist ein *diakonos*. Es ist dies Dienst im weitesten Sinne, nicht nur Dienst während der Zusammenkünfte der Versammlung; also auch Dienst in den Häusern, Dienst an bedürftigen Geschwistern. Von solchem Dienst sagt der Herr, dass er Ihm selbst gelte, denn: »insofern ihr es einem der Geringsten dieser meiner Brüder getan habt, habt ihr es mir getan« (Mt 25,40). Haben jüngere Geschwister den Eindruck, sie hätten keinen Dienst in der örtlichen Versammlung? Wenn sie die Augen auf tun, werden sie manche Gelegenheit finden, Geschwistern praktische Handreichung zu tun. Es gibt doch Geschwister, die nicht aus dem Haus können. Welch segensreicher Dienst kann hier getan werden: im Haushalt, Einkaufen gehen, Reparaturen besorgen, im Garten arbeiten usw. Auf diese Weise können wir »Gutes wirken ... gegen die Hausgenossen des Glaubens« (Gal 6,10).

16-17 Es war dies ein hektischer Abend, denn Mk 1,33 sagt uns, dass die ganze Stadt sich an der Haustür des Petrus versammelte. Der Herr war das Zentrum der Aufmerksamkeit. Wie anders aber war diese Szene als einst in Sodom, wo böse Männer das Haus Lots umringten (1Mo 19,4-11). Hier wurden alle, die krank waren, vor der Haustür des Petrus geheilt; dort wurden sie mit Blindheit geschlagen. Aber wir müssen auf noch einen Gegensatz aufmerksam machen: Es wird dem Sodommer Land erträglicher ergehen am Tag des Gerichts als Kapernaum (Mt 11,23-24). Beides waren Abendszenen, womit ein Hinweis auf den sittlichen Zustand der beiden Städte gegeben wird. Es finden sich in den Evangelien zahlreiche Abendszenen des Herrn, und der Leser sei ermuntert, sie aufzusuchen und zusammenzutragen.

Als Matthäus sein Evangelium schrieb, fügte er ein Zitat aus Jesaja an: »Er selbst nahm unsere Schwachheiten und trug unsere Krankheiten« (Mt 8,17). Im Alten Testament ist der Wortlaut: »Fürwahr, er hat unsere Leiden getragen, und unsere Schmerzen hat er auf sich geladen« (Jes 53,4). Oft zitierten die Schreiber des Neuen Testaments aus der griechischen LXX, aber hier ist das nicht der Fall, denn LXX von Jes 53,4 lautet wörtlich: »Er trägt unsere Sünden und wird unseretwegen gepeinigt.« Die Schreiber des Neuen Testaments wussten natürlich, dass Jes 53 sich auf den Herrn Jesus und Sein Werk am Kreuz bezieht (1Petr 2,22-24). Dennoch führte Matthäus diese Stelle aus Jesaja an und wendete sie auf den Dienst des Herrn während Seines Lebens an. Manchmal haben alttestamentliche Weissagungen mehrere Erfüllungen, und hier haben wir einen solchen Fall. Da das Neue Testament uns nirgends sagt, der Herr habe buchstäblich die Krankheiten der Geheilten auf sich genommen, deuten wir die Stelle so, dass der Herr Trauer und Mitleid über das Ihm beegnende menschliche Leid empfand. Andere Stellen wie »er ward innerlich bewegt« (Mt 9,36; 14,14) und »er seufzte im Geist ... Jesus vergoss Tränen« (Joh 11,33.35) bestätigen diese Deutung. Uns ist der Herr Jesus der himmlische Hohepriester, der »Mitleid zu haben vermag mit unseren Schwachheiten« (Hebr 4,15).

18-22 Hier begegnen wir »einem Schriftgelehrten« und einem »anderen von seinen Jüngern«. Im Parallelabschnitt von Lk 9,57-62 (nach der Verklärung angeführt) sind es drei Männer. Der Schriftgelehrte scheint aufrichtig zu sein, aber der Herr prüft seine Aufrichtigkeit. Der zweite ist nicht ganz aufrichtig in seinem Wunsch,

aber der Herr fordert ihn zu größerer Aufrichtigkeit auf. Der Schriftgelehrte war offensichtlich von der Lehre und von den Werken des Herrn bewegt worden. »Ich will dir nachfolgen«, war in dieser Phase des Lebens des Herrn leicht gesagt, aber der Mann ahnte nicht, wie weit Jüngerschaft gehen würde, wollte er Ihm folgen »wohin irgend du gehst« – nach Jerusalem und in den Tod. Später zeigte sich Petrus sehr selbstbewusst: »Herr, mit dir bin ich bereit ... in den Tod zu gehen« (Lk 22,33). Das war zu viel gesagt, denn es ist schon schwierig, dem Herrn im Leben zu folgen (wie Mt 8,20 zeigt), wie viel schwerer erst in den Tod! Petrus wurde zwar später gekreuzigt. Der Herr bereitete den Tieren und den Vögeln Höhlen und Nester, aber für sich selbst bereitete Er nichts. Es müssen die Jünger und die Ihm folgenden Frauen gewesen sein, die ihm beispielsweise das Kissen im Boot gegeben hatten (Mk 4,38); und Jünger öffneten Ihm ihr Haus, wie in Bethanien, wo Er Seine letzte Woche vor der Kreuzigung verbrachte.

Würde der Schriftgelehrte ihm folgen? Der reiche Jüngling wollte nicht (Mt 19,22). Petrus und die Jünger waren bereit gewesen, alles aufzugeben und dem Herrn zu folgen (19,27). Ebenso die Gemeinde in Jerusalem (Apg 2,44-45; 4,34-37). Das heißt nicht, dass der Christ all seine Besitztümer verkaufen müsse, denn sonst könnte er anderen nicht Gutes tun, wie das die Gemeinden aus den Nationen taten, als sie den Geschwistern in Jerusalem unter die Arme griffen (Apg 11,27-30; Röm 15,25-27; 2Kor 8; 9). Wir müssen aber bereit sein, alles herzugeben, wenn Gott dazu beruft.

Der zweite wird »ein anderer«, *heteros*, das ist ein der Art nach anderer, genannt. Das Begräbnis und die darauffolgende Klage würde mehrere Wochen dauern. Der

Herr aber duldet keinen Aufschub, wenn Er in die Nachfolge ruft. Wie war es bei Abraham? Er zog erst dann in das von Gott gewiesene Land, nachdem sein Vater gestorben war (Apg 7,4). Vor dem Herrn gelten keine Ausreden. Man muss alle natürlichen Bande durchtrennen, wenn sie uns in der Jüngerschaft hindern. Die Antwort des Herrn, die Toten sollen die Toten selbst begraben, muss in übertragenem Sinn verstanden werden: Menschen, die keine Jünger sind, sollen die ihnen entsprechenden Werke tun. Nach dem Gesetz macht die Berührung eines Toten für sieben Tage unrein (4Mo 19,11), während ein Nasir sich keinem Leichnam nahen durfte (4Mo 6,6).

4. Die Stillung des Sturms (8,23-27)

Die Reihenfolge der Ereignisse ist in den drei synoptischen Evangelien nicht identisch. Der Platz der Ereignisse sollte zu zwei anderen wichtigen Ereignissen in Beziehung gesetzt werden:

1. Das Gleichnis vom Sämman (Mt 13,1-23; Mk 4,1-20; Lk 8,4-15).
2. Die Verklärung (Mt 17,1-13; Mk 9,1-13; Lk 9,27-36).

Die Stillung des Sturmes findet sich in Mk 4,36-41 und in Lk 8,22-25, das heißt jeweils *nach* dem Gleichnis vom Sämman, während sie in Mt. *vorher* steht. Das passt zur Absicht der Schreiber. In Matthäus stehen die meisten Wunderwerke vor dem Gleichnis vom Sämman, in Mk und Lk aber vor der Verklärung. Die Absicht, die Matthäus damit verfolgt, wird sich bei der fortlaufenden Betrachtung seines Textes erweisen.

Das Meer spricht von den Nationen, welche in steter Unruhe waren. Das nie ruhende Meer bildet einen Gegensatz zum gläsernen Meer von Offb 4,6 welches fest

ist, weil im Himmel alles dem Thron Gottes unterworfen ist. Die Gottlosen sind wie das aufgewühlte Meer (Jes 57,20); »Die Wasser, die du sahst, wo die Hure sitzt, sind Völker und Völkerscharen und Nationen und Sprachen« (Offb 17,15). Das Tier wird aus dem Meer aufsteigen (Offb 13,1). Das Wunder ist die erste Demonstration der Macht des Herrn über die Kräfte der Schöpfung und zeigt, dass Er Herr ist über alles. Es ist dabei auch ein prophetisches Bild von jenem Tag, an dem sich der Herr durch Seine Macht die Völker unterwerfen wird.

23 Es ist dies eine der Gelegenheiten, bei denen sich der Herr von den Volksmengen zu trennen suchte. In Mk 4,36 sandte Er sie weg. Das Schiff war ein Ort der Ruhe, auf dem der Herr für kurze Zeit von der Rastlosigkeit der Welt geschieden war.

24 Der Herr schlief, woraus wir ersehen, dass es Schlaf nicht erst seit dem Sündenfall gibt, sondern dass er zur ursprünglichen Schöpfung gehörte. Gott steht über der Schöpfung, weshalb er weder schläft noch schlummert (Ps 121,3-4). Unser hochgepriesener Herr aber wurde im Fleisch geoffenbart. »In Frieden werde ich sowohl mich niederlegen als auch schlafen; denn du, HERR, allein lässtest mich in Sicherheit wohnen« (Ps 4,8). Gott weckte Ihn jeden Morgen (Jes 50,4). Der Herr schlief, während ein Sturm tobte. So kann auch kein Toben der Nationen Seinen Frieden stören. Überdies bildet der Herr hier einen eindrücklichen Gegensatz zu Jona, der im Bauch des Schiffes schlief, nachdem er im Ungehorsam vor seinem von Gott gegebenen Auftrag geflohen war. Hier konnten die Wellen den Herrn nicht überspülen; am Kreuz aber geschah, wovon der Geist Christi in den Psalmen zuvor geredet hatte: »Alle deinen Wogen

und deine Wellen sind über mich gegangen« (Ps 42,7). Dann konnten die Könige und die Fürsten wider den Christus Gottes auftreten (Ps 2,1-2).

25 Der Schrei der Jünger: »Herr, rette uns« zeugt von einem Glauben, der sich auf einen sichtbaren Menschen stützt, sich aber nicht auf den unsichtbaren Gott stützen mochte. Der Herr nennt die Jünger daher »Kleingläubige«. An anderer Stelle fragt er: »Wo ist euer Glaube« (Lk 8,25); oder »Warum zweifeltest du?« (Mt 14,31). Des Unglaubens wegen vermochten die Jünger den Mondsüchtigen nicht zu heilen (Mt 17,20), und der Herr schalt ihren Unglauben (Mk 16,14).

26 Indem der Herr Sturm und See bedrohte, offenbarte Er Seine unumschränkte Macht über die ganze Schöpfung. Er hatte nicht nur Macht über den menschlichen Leib und Geist, sondern auch über die unbelebte Schöpfung. Er ist der große Gott, der »den Sturm in Stille« verwandelt (Ps 107,29) und »des Meeres Toben« beherrscht (Ps 89,9). In Ps 46,3 lesen wir von Wasser, welche »tobten und schäumten«, und in Vers 6 von den Nationen, die »toben«, woraus ersichtlich wird, dass hier die Wasser ein Bild sind für die Nationen. Die Winde sprechen von den Mächten der Finsternis, denn Satan ist »der Fürst der Gewalt der Luft« (Eph 2,2); seine falschen Lehren werden mit Winden verglichen (Eph 4,14), welche die Unbefestigten hin- und herwerfen wie ein Schifflein im Sturm. Die Zeit der Drangsal wird umschrieben als »Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei brausendem Meer und Wasserwogen« (Lk 21,25); das Kommen des Herrn wird allem Toben ein Ende bereiten und Ruhe und Friede werden herrschen (Jes 2,2-4; Mi 4,3).

27 Mit der Frage: »Was für einer ist dieser?« beginnt eine Reihe von Bekenntnissen der Jünger zur Person des Herrn (im Johannesevangelium wird diese Reihe anders entfaltet). Die Dämonen nannten Ihn »Jesus, Sohn Gottes« (V. 29); die beiden Blinden kannten Ihn als »Sohn Davids« (9,27; siehe auch 12,23; 15,22). Die Apostel nannten Ihn später »Sohn Gottes«, nachdem Er abermals den Sturm gestillt hatte (14,33); und schließlich bekannte Petrus: »Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes« (16,16).

Mit welcher Zuversicht wird der Glaubende angesichts der Macht Seines Herrn erfüllt, so dass er mit David bekennen kann: »Gott unseres Heils, du Zuversicht aller Enden der Erde und der fernsten Meere ... der da stillt das Brausen der Meere, das Brausen ihrer Wellen und das Getümmel der Völkerschaften« (Ps 65,5-7).

5. Das Niederwerfen der Mächte der Finsternis (8,28-34)

28 Das Land der Gergesener ist das gleiche wie das der Gadarener (Mk 5,1; Lk 8,26). In Mk 5,1-20 findet sich eine ausführlichere Schilderung des gleichen Geschehens. Das Land lag am Ostufer des Sees Genezareth und Satan hatte hier besondere Macht über die Menschen. Wir müssen Besessenheit durch Dämonen unterscheiden von mentalen Störungen, welche auf organische Schäden zurückgehen. Die beiden Besessenen versperrten jedem Durchreisenden den Weg; insonderheit suchte der Satan, den Sohn Gottes auf Seinem Weg aufzuhalten. Später verwendete er Petrus, um das gleiche zu bewirken (Mt 16,21-23), indem dieser dem Herrn riet, er solle nicht den Weg des Kreuzes und des Todes gehen.

29 Das Bekenntnis der Dämonen lautete »Jesus, du Sohn Gottes« (AV, Luther '12). Der Herr befahl den Dämonen zu schweigen (Mk 1,34), die Ihn wohl erkannten und auch glaubten (Jak 2,19). Die Tatsache der Gottessohnschaft sollte verborgen bleiben, bis die Zeit reif war, sie zu bekennen. Die Herkunft des Bekenntnisses war entscheidend; der Herr nahm das Zeugnis von Dämonen nicht an. Indem sie fragten: »Was haben wir mit dir zu schaffen?« zeigten sie, dass sie mit Gottes Tun nichts gemein haben. Sie haben Angst vor dem kommenden Gericht, und wissen wohl, dass ihr Ende »das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln« ist (Mt 25,41). Von anderen Engeln lesen wir, dass sie »zum Gericht des großen Tages mit ewigen Ketten unter der Finsternis verwahrt« werden (Jud 6).

30-32 Die Schweine bildeten einen unreinen und damit passenden Aufenthaltsort für die Dämonen. Es scheint, dass diese Dämonen einen Leib als Aufenthaltsort brauchten. 5Mo 14,8 sagt uns, dass Schweine unrein waren. Das Volk Gottes sollte ihr Fleisch nicht essen, und es durfte nicht geopfert werden. Jes 66,3 vergleicht das Darbringen von Schweineblut mit dem Preisen eines Götzen. Der Herr selbst sagte, dass das Heilige und die Perlen nicht zu den Schweinen passten (Mt 7,6). Im Gleichnis vom verlorenen Sohn bildet der Schweinetrog den gewaltigen Gegensatz zum Vaterhaus. Als die Dämonen in die Schweine fuhren, ersoffen diese alsbald. Zerstören und morden ist ihr Werk. Das durfte der Satan Hiob hingegen nicht antun. Hiob litt zwar, aber er blieb unter Gottes Schutz.

33-34 Man vergleiche das Zeugnis der Hüter und die Auswirkung auf ihre Stadt

mit dem Zeugnis der Samariterin und den anschließenden Ergebnissen (Joh 4,28-42). Dort bekannten die Männer den Herrn als »Retter der Welt«. Die Wunderwerke des Herrn bewirkten oft Furcht: »Sie fürchteten sich mit großer Furcht« (Mk 4,41); »und sie fürchteten sich« (Mk 5,15). Das zeigt, dass sie sich damals noch der Liebe des Christus versperrten, welche alle Furcht austreibt. Die Furcht Gottes ist etwas Gesegnetes; hier aber führte die Angst der Leute dazu, dass der Herr zum ersten Mal offen abgewiesen wurde und gehen musste. Aber das Zeugnis blieb zurück; denn der Mann wurde zu seinen Angehörigen gesandt, dass er ihnen verkünde »wieviel der Herr an (ihm) getan« habe (Mk 5,19). In Mt 12,43-45 greift der Herr das Thema von Dämonen und Besessenheit in einem prophetischen Sinn wieder auf.

V. Weitere Wunder und Lehre (9,1-38)

1. Die Heilung des Gichtbrüchigen (9,1-8)

Das vorliegende Kapitel spricht in prophetischer Weise von der Gefangenschaft Israels in den väterlichen Überlieferungen und der notwendigen Befreiung, die allein durch das Werk Christi geschehen würde. Gleichzeitig enthält das Kapitel auch sittliche und geistliche Belehrungen für den Christen.

1-2 In Mk 2,3-12 finden sich weitere Einzelheiten. Der soeben abgewiesene Herr überquert den See Genezareth und kommt nach Kapernaum, »in seine eigene Stadt«. »Sie brachten einen Gelähmten zu ihm«, was einen Gegensatz bildet zu Mt 8,2, wo der Mann selbst kommen musste. So müssen Sünder zum Herrn kommen. Petrus wurde zum Herrn gebracht (Joh 1,41); Cornelius kam, ohne dass jemand ihn

gebracht hätte (Apg 10); der Herr aber sandte jemanden zu ihm. Andere wiederum fand der Herr, ohne dass diese Ihn gesucht hätten, wie Matthäus (Mt 9,9).

Der Mann lag gelähmt auf seinem Bett. So ist der Sünder in seinen Sünden gefangen, gänzlich unfähig, etwas zu tun, das Gott gefiele. In Lk 5,18 heißt es, dass die Männer einen Weg »suchten«, auf dem sie den Gelähmten zum Herrn tragen könnten. So wird auch der Evangelist verschiedene Möglichkeiten und Wege suchen, um den Sünder zum Herrn zu führen – immer vorausgesetzt, dass es sich um geistliche Mittel handelt, wie in 1Kor 2,12-13 beschrieben. Diese Männer wussten, dass sie den Mann nicht zu retten vermochten. Sie konnten ihn nur vor den Herrn bringen. Aber da war eine Schranke zwischen diesem Mann und dem Herrn. Diese Schranke (hier ein Dach) musste beseitigt werden, damit der Kranke in die Tiefe herabgelassen werden konnte. Die Demütigung des Sünders, indem er noch tiefer gesenkt wurde, war notwendig. Der Herr anerkannte ihren Glauben, und anders als bei den vorangegangenen Wundern ging Er unmittelbar zur Wurzel der Sache: »Deine Sünden sind vergeben.« Er wusste dabei wohl, dass dies den Widerspruch der Pharisäer erregen würde (siehe Lk 5,21). Nur zweimal lesen wir in den Evangelien, dass der Herr ausdrücklich Sünden vergab:

1. Im vorliegenden Zusammenhang, wo es eine Sache des Glaubens war.

2. In Lk 7,48, wo es eine Frage von Buße und Liebe war.

Das Verbum vergeben (*aphiêmi*) bedeutet »entlassen; entsenden; wegsenden«. Am Sündenbock wurde das Wegsenden der Sünden den Israeliten sinnfällig vor Augen gestellt (3Mo 16,21). Natürlich war das Kreuz notwendig, obwohl die Menschen das nicht wussten, als der Herr sagte, »dei-

ne Sünden sind vergeben«. Wir hingegen wissen, dass wir in ihm »die Erlösung haben, die Vergebung der Vergehungen« (Eph 1,7).

3 Die Pharisäer konnten nur an das Alte Testament gedacht haben, wo sie gelernt hatten, dass die Vergebung ein Werk Gottes ist: »der HERR ... der Güte bewahrt auf Tausende hin, der Ungerechtigkeit, Übertretung und Sünde vergibt« (2Mo 34,7); »du vergabst die Ungerechtigkeit meiner Sünde« (Ps 32,5). Sie begehrten indes kein weiteres Licht über Gottes Weg, diese Vergebung zu bewirken, daher protestierten sie: »dieser lästert«, und »wer kann Sünden vergeben als nur Gott?« (Lk 5,21). Das Zeitwort *blasphêmeo* wird in Elberf fast immer mit »lästern« übersetzt, außer in Röm 14,13; 1Tim 6,1; Tit 2,5; 1Petr 4,14; 2Petr 2,2, wo das gleiche Verb jeweils mit »verlästern« übersetzt wird. Wörtlich bedeutet das Wort »schlecht reden«, sei es von Gott oder sei es von Menschen. Den Pharisäern war das Reden des Herrn Lästerung, da sie in Ihm nicht den Christus, Gott geoffenbart im Fleisch, erkennen konnten. Dieses Urteilen war ein Same des Widerspruchs, der stetig wachsen würde (Mt 9,34; 12,24).

4-5 Der Herr hatte die göttliche Fähigkeit, jeden Gedanken zu erkennen, weshalb Er sie fragte: »Warum denkt ihr Arges in euren Herzen?«, worauf die Pharisäer nicht zu antworten wussten. Im Alten Testament lesen wir: »Der HERR kennt die Gedanken des Menschen« (Ps 94,11); und im Neuen Testament: »Das Wort Gottes ist ... ein Beurteiler der Gedanken und Gesinnungen des Herzens« (Hebr 4,12). Der Herr fragte weiter: »Was ist leichter ... ?«, aber Er gab die Antwort nicht. Im Neuen Testament werden Wunder nicht als schwer bewertet,

Errettung hingegen wohl: »Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr eingehe, als dass ein Reicher in das Reich Gottes eingehe« (Mt 19,24); »wenn der Gerechte mit Not errettet wird« (1Petr 4,18). Indem der Herr sagt: »Deine Sünden sind vergeben«, tat der Herr ein verborgenes Werk, das die Pharisäer nicht sehen konnten.

6 Der göttliche Sündenerlasser nannte sich selbst »Sohn des Menschen«; das war Seine übliche Selbstbezeichnung. Der Titel spricht von Seiner Gewalt über alles im Himmel und auf Erden, wie wir aus dem Alten Testament erfahren (Ps 8,4; Dan 7,13). In den vier Evangelien kommt der Titel jeweils zum ersten Mal vor in Mt 8,20; Mk 2,10; Lk 5,24; Joh 1,51.

Der Geheilte musste drei Dinge tun:

1. aufstehen
2. sein Bett aufnehmen (*klinê*, wörtlich »Liege«)
3. nach Hause gehen.

Diese Handlungen zeigten, dass das Wunder wirklich war; der Mann wurde auf der Stelle wiederhergestellt, und er wurde vollständig wiederhergestellt (wie in Apg 3,7-8).

7 Das Haus des Gelähmten wurde zu einem Ort, an dem die rettende Gnade Gottes sich in geistlichem Leben offenbarte. Man beachte, wie oft in den Evangelien Ereignisse beschrieben werden, die in Häusern stattfanden (Mt 13,36; Mk 5,19; 7,17; Lk 10,38; 19,5; Joh 12,2). Wenn in Häusern Dienst an den Heiligen und Gottesdienst geschieht (Phim 1,2; Apg 10,23), dann darf kein verborgenes Übel im Hause sein. Salomo merkte, dass seine ägyptische Frau nicht zur Heiligkeit des Hauses passte, in dem die Lade des Herrn stand (2Chr 8,11). In Lk 5,25 lesen wir, dass der Geheilte den dreifachen Befehl des Herrn

befolgte, »indem er Gott verherrlichte«. Er anerkannte den Urheber seiner Heilung; seine Erkenntnis reichte jedoch nicht so weit wie die des Blindgeborenen, der den Sohn Gottes erkannte und Ihm huldigte (Joh 9,35-38).

8 Die Reaktion der Leute war zwar anders als die der Pharisäer; aber auch sie vermochten den Urheber des Wunders nicht als den Messias zu erkennen, sondern begriffen nur, dass Gott »den Menschen« diese Gewalt gegeben hatte. Aber immerhin, sie »verherrlichten Gott«, wie der Geheilte. Später lesen wir, dass die Volksmenge »den Gott Israels verherrlichte« (Mt 15,31). Zur gleichen Zeit wurden sie (gemäß Lk 5,26), von Furcht ergriffen, denn das Geschehen war so außergewöhnlich. Der Herr sagte aber trotzdem nicht »fürchtet euch nicht«, wie Er es so oft bei den Jüngern tat. Wie blind ist der natürliche Mensch: Als Paulus ein Wunder tat, wurde er als einer der zu den Menschen gekommenen Götter gefeiert (Apg 14); als der Herr ein Wunder tat, vermochte man in Ihm Gott in Menschengestalt nicht zu erkennen.

2. Verändertes Leben (9,9-17)

9 Hier wird der Zöllner Matthäus, »Gabe Gottes«, genannt, während er in Lk 5,27 Levi heißt, was ungefähr »angeschlossen« bedeutet. Der Herr rief die Jünger einzeln und mit Namen, nicht in Massenaufrufen. Er demonstrierte mit Seiner Berufung der Jünger, dass Er Menschen verwandeln konnte, von denen man es zuletzt erwartet hätte, indem Er sie unmittelbar aus ihrer zweifelhaften Beschäftigung herausrief. Matthäus war ja bekanntlich ein Zöllner (Lk 5,27), das heißt ein Zolleinzieher im Dienste Roms. Diese Zöllner nützten ihre

Position häufig aus, um sich selbst zu bereichern. Sie waren unter den Juden verhasst und galten als exemplarische »Sünder«. Einige waren Oberzöllner wie Zachäus und ließen andere unter Vertrag für sich arbeiten (Lk 19,2). Johannes hatte sie ermahnt, nicht mehr einzufordern, als was recht war (Lk 3,13). Der Ruf des Herrn lautete: »Folge mir nach!« Das bedeutet, dass ein so verhasster Mann wie dieser fortan im Dienst des Evangeliums gebraucht werden sollte. Nicht viel anders verhielt es sich mit Paulus (1Tim 1,15). Matthäus reagierte sofort und radikal: »Er stand auf und folgte ihm nach.« In Lk 5,28 heißt es noch »alles verlassend«. Manchmal muss man bei der Bekehrung Beschäftigungen aufgeben, wenn sie sich mit dem Bekenntnis zum Glauben an den Sohn Gottes nicht vertragen.

10 Die Gastfreundschaft war ein sofortiges Zeichen des veränderten Lebens des Matthäus. Christen werden ermuntert: »Seid gastfrei ohne Murren« (1Petr 4,9), und Aufseher einer Gemeinde müssen »gastfreundlich« sein (1Tim 3,2). Maria, Martha und Lazarus verwendeten ihr Haus in Betanien, um dem Herrn Gastfreundschaft zu erweisen; andere Beispiele sind Cornelius (Apg 10,24), Lydia (Apg 16,40), Aquila und Priscilla (Apg 18,2.3.26; 1Kor 16,19). Matthäus schreibt bescheiden, dass der Herr »zu Tische lag«, während Lk 5,29 uns informiert, dass er »ein großes Mahl« veranstaltet hatte. Es war nicht lediglich ein gemütliches Zusammensein, sondern ein Anlass, an dem der Herr zu Sündern reden konnte.

11 Die Anwesenheit von Zöllnern und Sündern erregte wiederum den Widerspruch der Pharisäer, die beständig auf entsprechende Gelegenheiten lauerten. In

Lk 5,30 steht, dass sie die Jünger kritisierten, hier aber war ihnen »euer Lehrer« ein Anstoß. Sie konnten es mit ihren Vorstellungen von Reinheit und Absonderung nicht vereinbaren, dass der Herr sich ihrer Meinung nach unter ein ungleiches Joch begab (2Kor 6,14).

12-13 Beweggründe sind entscheidend; mit unwissenden und harten Herzen verurteilen die Pharisäer den Herrn, indem sie sich anmaßen, die Beweggründe des Herrn zu kennen. Ihnen nun antwortet der Herr, indem er das Alte Testament zitiert und einen bildlichen Vergleich verwendet. Er lag nicht zu Tische, um ein Fest zu genießen, sondern Er war als der Arzt zu den Kranken gekommen. In Anlehnung an Jes 1,5-6 sprach er von Sündern als von Kranken: »Das ganze Haupt ist krank, und das ganze Herz ist siech. Von der Fußsohle bis zum Haupt ist nichts Gesundes an ihm: Wunden und Striemen und frische Schläge; sie sind nicht ausgedrückt und nicht verbunden, und nicht erweicht worden mit Öl« (Jes 1,5-6). Er war nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Buße. »Gerechte« sind selbstverständlich solche, die sich für Gerecht halten und daher meinen, sie bedürfen des Arztes nicht; denn »da ist kein Gerechter, nicht einer« (Röm 3,10). Buße ist die Abkehr weg von der Sünde und Hinkehr zum Herrn; es ist ein unverzichtbarer Bestandteil des Evangeliums (Apg 20,21).

Der Herr wies die Pharisäer an, vom Alten Testament zu lernen: »Ich will Barmherzigkeit, nicht Opfer« (Hos 6,6). Es scheint, dass der Herr hier nicht an Forderungen an die Menschen dachte, sondern an sich selbst. Er zeigte Sündern Barmherzigkeit, indem Er an einem gemeinsamen Mahl mit ihnen teilnahm. Solches war mehr wert, als aller bloß äußerliche Tempeldienst.

14-15 Der V. 14 zeigt, dass wir oft in einem der vier Evangelien nur einen Aspekt des Geschehens vorfinden. Hier sind es die Jünger des Täufers, welche fragen, warum sie und Pharisäer oft fasten. In Lk 5,33 sind es die Pharisäer, die fragen; aber in Mk 2,18 bekommen wir das vollständige Bild: Die Johannesjünger und die Pharisäer fragen beide. Die Frage macht auf einen Unterschied zwischen dem Dienst des Johannes und dem des Herrn aufmerksam. Sowohl Johannes und seine Jünger als auch die Pharisäer fasteten; Johannes in der Wüste und die Pharisäer unter ihren Anhängern. Bei Johannes war es ein Ausdruck der Buße und daher etwas Echtes; bei den Pharisäern war es eine eitle Äußerlichkeit.

Der Herr sagt in Seiner Antwort, dass die Gegenwart des Bräutigams doch alle glücklich machen muss; aber Er gibt einen Hinweis auf Seinen Tod, indem er sagt »solange der Bräutigam bei ihnen ist ... da der Bräutigam von ihnen weggenommen sein wird«. Als Er von ihnen genommen wurde, fasteten sie und »trauerten« sie (Joh 16,20), obwohl die Welt sich dann freute. Johannes hatte etwas ganz Ähnliches gesagt: »Der Freund des Bräutigams freut sich« (Joh 3,29), wobei er an die Gegenwart des Herrn dachte. In Joh 16,19-22 spricht der Herr davon, wie die Jünger sich abermals freuen werden, nämlich nach der Auferstehung und Erhöhung des Herrn. Aber nach dem Tod und noch vor der Auferstehung war die Zeit, die der Herr hier ankündigte: »Dann werden sie fasten.«

16-17 In Lk 5,36-39 werden diese beiden bildlichen Vergleiche »ein Gleichnis« genannt. Matthäus aber verwendet dieses Wort an dieser Stelle noch nicht, und das mit gutem Grund; denn im Aufbau seines Evangeliums kommen die Gleichnisse erst in Kapitel 13.

Das neue Tuch ist die Botschaft des Evangeliums, die der Herr verkündigt. Es kann nicht dazu benutzt werden, die Unzulänglichkeit des Gesetzes, »ein altes Kleid«, zu flicken. Viele versuchen das Evangelium auf das Gesetz aufzuflicken, wie uns in Apg 15 und im Galaterbrief deutlich wird; aber beider Stoff ist zu verschieden, als dass sie sich miteinander vertragen. Wenn der Neue Bund kommt, kann der Alte nicht bleiben (Hebr 8,1-10,18). Hätte das Gesetz noch Gültigkeit, wäre Christus umsonst gestorben (Gal 2,21). Das Evangelium aber heißt, dass der Hörende den Geist »aus der Kunde des Glaubens« empfängt (Gal 3,2), dass der Geist nun in ihm als einem Sohn wirkt (4,6), und dass der Geist den Glaubenden führt und er die köstliche Frucht des Geistes bringt (5,18.22).

Der »neue Wein« ist ein Typus für die Freude im Heiligen Geist von Menschen, die in Christus neu geworden sind. Der Geist kommt nur auf solche, die unter den Segnungen des Neuen Bundes stehen, nicht auf solche, die noch unter dem Alten Bund sind. Die alten Schläuche würden bersten und der Wein würde verschüttet werden. Der neue Wein in den neuen Schläuchen kündigt das Geschehen von Pfingsten an. Der Geist Gottes wohnt in allen, die eine neue Schöpfung in Christus sind; der Leib des Gläubigen ist der Tempel des Heiligen Geistes (1Kor 6,19). Der Geist der Wahrheit wohnt in den Glaubenden und wird ihn ihnen bleiben (Joh 14,17; 7,38-39). Lk 5,39 ergänzt, dass die Menschen gewöhnlich den neuen Wein nicht begehren, indem sie sagen: »Der alte ist besser.« In Joh 2,10 aber erfahren wir, dass der neue Wein der bessere ist. Die alte Natur begehrt den alten Wein; so wollten die Pharisäer bei den alten Überlieferungen und beim Gesetz bleiben. Wer bekehrt ist, weiß, dass der

neue Wein besser ist; er sehnt sich nicht nach dem alten Wein des alten Lebens zurück (4Mo 11,4-6). Wer den neuen Wein gekostet hat, strebt nach den besseren Gaben des Geistes (1Kor 14,1), strebt nach der Frucht des Geistes (Gal 5,22) und freut sich an geistlichen Liedern (Eph 5,18-20). Wer zum Gesetz zurückkehrt, sagt mit anderen Worten: »Der alte Wein ist besser.« Zum »alten Wein« gehören auch die Relikte aus alttestamentlicher Zeit wie eine besondere Priesterklasse, Altäre, Vorhänge, Räucherwerk, heilige Gewänder usw.

3. Zwei Wunder mit der Zahl zwölf (9,18-26)

Einen vollständigeren Bericht dieser beiden Wunder finden wir in Mk 5,22-43 und in Lk 8,41-56. »Als Jesus zurückkehrte, nahm ihn das Volk auf« (Lk 8,40). Dies ist ein prophetisches Bild Israels. Da mit beiden Wundern die Zahl zwölf verbunden ist, gehören sie zusammen. Israel, eine Nation im Unglauben und im geistlichen Tod, wartet auf den Erretter, der aus Zion kommen soll, und wenn der Messias mit Heilung kommt, wird Glaube in den Herzen wachwerden.

18-19 Jairus wird in Markus und Lukas »Vorsteher« (*archôn*) genannt. Aber sein gewiss eifriger Dienst in der Synagoge konnte weder Heil noch Leben geben. Sein Glaube und seine Demut zeigten sich aber, als er dem Herrn zu Füßen fiel und Ihm huldigte. Der Vorsteher wusste durch Glauben, dass der Herr die Toten auferwecken konnte. Die Zahl zwölf erinnert hier auch an die Zwölf Stämme Israels, an etwas, das sich Gott aus dieser genommen hat; wir denken auch an die zwölf Apostel. Matthäus berichtet kürzer, denn er sagt, das Töchterlein sei »verschieden«, während in

Mk und Lk das Mädchen im Sterben lag. Es handelt sich um zwei Botschaften; zuerst, dass sie im Sterben lag, dann dass sie gestorben war.

Der Herr folgte ihm; in Vers 9 folgte Matthäus dem Herrn.

23-26 Es durften nur fünf Personen dem Wunder des Herrn beiwohnen. Als Petrus um die Auferweckung Tabithas betete, war er allein (Apg 9,40). Elisa war allein, als das Kind zum Leben zurückkehrte (2Kö 4,33). Mose und Josua stiegen allein auf den Berg, um Einzelheiten des Gesetzes und Anweisungen über die Stiftshütte zu empfangen (2Mo 24,13); Abraham und Isaak gingen allein auf den Berg Moria (1Mo 22,2); Petrus, Jakobus und Johannes waren allein mit dem Herrn im Haus des Jairus, auf dem Berg der Verklärung (Mt 17,1) und im Garten Gethsemane (26,37). Diese drei der Apostel sahen mithin die Macht, die Herrlichkeit und die Leiden des Herrn.

Im Haus waren »Pfeifer«, (*aulêtês*, Flötenspieler). Vor dem Haus war »ein Getümmel und Weinende und laut Heulende« (Mk 5,38). Das war die jüdische Art der Klage. Man stellte Klageweiber und Pfeifer an, die Lärm zu veranstalten hatten. Es gibt zwei griechische Wörter, die mit »schlafen« übersetzt werden. Hier steht das Verbum *katheudô*, das im Neuen Testament 22 Mal vorkommt. Damit ist hauptsächlich der körperliche Schlaf gemeint, manchmal aber auch der Tod (wie in 1Thes 5,10). Das andere Wort ist *koimaomai*, das 18 Mal vorkommt und auch den Tod meint (Mt 27,52; Joh 11,11; Apg 7,60; 1Kor 15,6; 1Thes 4,13.14.15). Der Herr sagt zwar, »das Mägdlein ist nicht gestorben«, aber es war doch tot, wie Lukas, der Arzt, feststellt: »Sie wussten, dass sie gestorben war« (8,53). Die lärmende Menge »verlachte ihn«, wobei für »verlachen« *katagelaô*,

wörtlich »niederlachen« steht (*kata* heißt »herab«; der Gedanke ist der, dass der Lachende von oben herab den andern verlacht, d. Übersetzer). Das Wort kommt im Neuen Testament nur jeweils in dieser Geschichte in Mt, Mk und Lk vor.

Die Leute wurden »hinausgetrieben«, denn kein ungläubiges Auge sollte das Wunder sehen (man vergleiche hiermit Mt 21,12 und Joh 2,15 wo der Herr Menschen aus dem Tempel vertrieb). Der Herr berührte die Hand des Mägdleins, und damit floss dem toten Kind Leben aus einem unerschöpflichen Reservoir zu. In Lk 8,54 spricht er das Mädchen direkt an. Den toten Jüngling von Nain sprach er ebenso mit »Jüngling, ich sage dir!« an, und Lazarus rief er mit Namen aus dem Grab. Nur wer von Ihm angesprochen wurde, wurde aufgeweckt. Nach dem Wunder befahl der Herr den Eltern, dass sie niemandem etwas sagen sollten (Lk 8,56). Den Ungläubigen sollte kein direktes Zeugnis gegeben werden. Aber die Menschen würden bald genug davon erfahren, aber nicht von den Eltern, die sonst ähnlich ausgefragt worden wären wie die Eltern des Blindgeborenen (Joh 9).

20 Während das tote Mädchen nichts von ihrem Zustand wusste, haben wir hier eine Frau, die über ihren Zustand bestens Bescheid wusste. Die Tatsache, dass kein Mensch sie von ihrer Krankheit heilen konnte (Lk 8,43), erinnert an die Tatsache, dass Errettung nicht vom Menschen ist. Die geistliche Geburt geschieht nicht durch den Willen des Menschen (Joh 1,13); die Errettung ist »nicht aus Werken, auf dass niemand sich rühme« (Eph 2,9); nicht »nach unseren Werken, sondern nach Seinem eigenen Vorsatz und der Gnade« (2Tim 1,9). Viele denken, sie können etwas leisten, um gerettet zu werden; daraus er-

wächst aber nur Enttäuschung wie bei dieser Frau, die ihren ganzen Lebensunterhalt an Ärzte ausgegeben hatte. Niemand aber hatte sie von ihrem Blutfluss heilen können.

21 Die Frau wollte nicht, dass der Herr oder irgendjemand etwas von ihrer Plage zu wissen bekomme. Aber sie glaubte, und der Glaube handelte, so bald sich die Gelegenheit bot: »Wenn ich nur sein Kleid anrühre, so werde ich geheilt werden.« Die Kleidung an sich besaß natürlich keine Heilungskraft. Das Gewand des Herrn lässt uns an Jes 6,1 denken, wo wir lesen, dass die Schleppen des göttlichen Gewandes den Tempel füllten. Als die Frau den Saum Seines Kleides im Glauben erfasste, ging Kraft vom Herrn aus. Wer im Glauben den Herrn erfasst, erfährt Seine rettende Kraft.

22 Das Zeitwort »heilen« (*sozô*) kommt in diesen Versen dreimal vor. Es ist das Verb, das auch immer für »retten« steht. Zuerst gebraucht es die Frau (in der Zeitform der Zukunft); dann gebrauchte es der Herr (im Perfekt); schließlich verwendet es Matthäus als Erzähler (im Aorist). Das Perfekt bedeutet, dass die Handlung geschehen war und die Wirkung fort dauerte. Sie war geheilt und blieb heil und erlebte keine Rückfälle. Göttliche Heilung ist stets unmittelbar, vollständig und in der Auswirkung bleibend.

Der Herr hatte auch ein Wort für das Gemüt der Frau: »Sei gutes Mutes«, und das brauchte sie, denn sie zitterte vor Furcht und Befangenheit. »Dein Glaube« ist ein Wort, das sich an den geistlichen Zustand der Frau richtet; »hat dich geheilt« ist ein Wort, das sich auf ihr leibliches Wohl bezieht. Eine Krankheit, die sie zwölf Jahre lang geplagt hatte, war auf der Stelle

verschwunden. Das lässt uns an 1 Thes 5,23 denken: »Der Gott des Friedens heilige euch völlig; und euer ganzer Geist und Seele und Leib werde tadellos bewahrt bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.« Ist jemand durch den Glauben wieder heil geworden, stellt sich die Frage von Jak 2,14: »Kann der Glaube ihn retten?« Es geht um die Echtheit des Glaubens; ist er tot, wird er keine nachfolgenden Werke zeitigen; ist er echt, wird er entsprechende Werke haben. Wer könnte gerettet sein und unverändert bleiben?

4. Die Blinden, Stummen und Verschmachtenden (9,27-38)

27 In den synoptischen Evangelien kommen drei einander sehr ähnliche Wunder vor, die aber nicht miteinander verwechselt werden sollten. Das hier beschriebene Wunder geschah in der Nähe von Kapernaum, und es geschah an *zwei* Blinden. Das zweite Wunder geschah, als der Herr in die Stadt Jericho hineinging; *ein* Blinder wurde dort geheilt (Lk 18,35-43). Das dritte Wunder geschah als der Herr Jericho verließ. Mk 10,46-52 berichtet dabei von nur *einem* Blinden namens Bartimäus, während der Parallelbericht in Mt 20,30-34 von *zwei* Blinden berichtet. Die Ähnlichkeiten sind auffällig; aber sie lassen sich auf sehr natürliche Weise erklären. Die Nachricht der Heilung eines Blinden breitete sich mit Windeseile aus (Mt 9,31); andere Blinde erfuhren davon und rechneten sich aus, dass Er, was Er *einmal* getan hatte, wieder tun könne. Ihr Glaube ließ sie auf Ihn warten, und sie verwendeten gleiche Worte, um Seine Aufmerksamkeit und Sein Erbarmen zu erregen. Im vorliegenden Vers rufen die Blinden: »Erbarme dich unser, Sohn Davids!«; in Mt 20,31 rufen sie: »Erbarme dich unser, Herr, Sohn Davids!« In

Mk 10,47 sagt Bartimäus: »O Sohn Davids, Jesu, erbarme dich meiner!« Der Blinde in Lk 18 ruft, nachdem er gehört hatte, dass »Jesus, der Nazaräer, vorübergehe ... Jesu, Sohn Davids, erbarme dich meiner!« In den auf Mt 9 folgenden drei Berichten wird deutlich, dass die Blinden erfuhren, dass Jesus vorübergehe; dann riefen sie zum Herrn als dem Sohn Davids. Das war ein messianischer Titel, der auf den Herrn in Seiner besonderen Beziehung zum Haus Israel hinwies. Der Titel war natürlich allgemein bekannt, aber nur der Glaube erkannte in Jesus von Nazareth den rechtmäßigen Träger dieses Titels und konnte ihn mit der rechten Ehrfurcht gebrauchen. Leider geschieht es bei uns, dass Seine göttlichen Titel oft ohne gebührende Ehrfurcht gebraucht werden!

28-31 Diese Männer wussten, was ihnen fehlte, und sie hatten den Glauben, dass der Herr es ihnen geben könne. Sie hatten größeren Glauben als die Jünger im Tal nach dem Berg der Verklärung, denen der Herr sagen muss, sie hätten den Dämon wegen ihres Unglaubens nicht austreiben können (Mt 17,20). Auf solchen Glauben hin reagierte der Herr. Er rührte ihre Augen an, wie Er es bei vielen Heilungen tat, und so vollbrachte Er nach Seinem Willen das Wunder. Man sollte die Einzelheiten dieser Heilung mit der Heilung des Blindgeborenen von Joh 9 vergleichen. Dieser schien zunächst keinen Glauben gehabt zu haben, bat auch nicht um Heilung. Er befolgte lediglich die Anweisungen. In seinem Zeugnis sagt er danach: »Dieser Mann könnte nichts tun, wenn er nicht von Gott wäre« (V. 33). Aber am Schluss, nachdem der Herr sich ihm als der Sohn Gottes geoffenbart hat, bekennt er: »Ich glaube« (Verse 35-37). In geistlicher Übertragung geschieht beim Verkündigen

des Evangeliums das Gleiche (Apg 26,18). Das Zeichen ist auch eine prophetische Ankündigung dessen, was geschehen wird, damit Israel von seiner Blindheit für den Messias befreit werde: »Dann werden die Augen der Blinden aufgetan ... werden« (Jes 35,5; siehe auch 42,7). Man beachte, dass der in der Synagoge in Nazareth gelesene Satzteil »und Blinden das Gesicht« sich nicht im hebräischen Text von Jes 61,1 findet.

32-33 Während das vorhergehende Wunder im Haus geschehen war (V. 28), geschah das Wunder am Stummen in der Öffentlichkeit vor aller Augen. »Besessen« ist griechisch *daimonizomenos*, »dämonisiert; von einem Dämon befallen«. Dämonische Besessenheit manifestierte sich auf vielerlei Art. Hier bewirkte sie Stummheit. Es war dies nicht ein bloß leibliches Gebrechen, denn sonst wäre es nicht als Besessenheit bezeichnet worden (siehe Mk 7,32). Als er vom Dämon befreit war, konnte er wieder reden. Das Volk staunt, solches habe man in Israel nie gesehen. Damit hatten sie wohl recht; erst nach dieser Heilung lesen wir von weiteren solchen Wundern (Mt 12,22; 15,30).

34 Hatten die Schriftgelehrten den Herrn der Lästerung geziehen (9,3), lästern sie nun selbst in schlimmster Weise. Das wiederholt sich in 12,24, worauf der Dienst des Herrn markante Veränderungen erfährt.

35 Der Herr wendet sich aber nicht alsbald von ihnen ab, wie auch in den Tagen Noahs die Langmut Gottes geharrt hatte (1Petr 3,20). Der Leser vergleiche diesen Vers mit Mt 4,23, und er wird feststellen, dass sie nahezu identisch sind. Der Herr fuhr fort, wie er angefangen hatte: Er lehrte und tat Wunder, bis Er nach dem

Geschehen von Kap. 12 die Art Seines Dienstes bewusst ändert.

36 Aber auch nachdem der Herr Seinen Dienst geändert hatte, blieb das liebende Herz des Herrn dasselbe. Der gleiche Ausdruck »innerlich bewegt« findet sich wieder in Mt 14,14, worauf Er die 5000 mit Brot speist, und zwar nach dem Wechsel in Seinem Dienst, der in Kap. 13 beschrieben wird. Das gleiche Ereignis wird in Mk 6,34 beschrieben, wo der Herr ebenfalls »innerlich bewegt war« und danach die Volksmenge sättigte. Aber der Ausdruck, das Volk sei »wie Schafe ohne Hirten« steht in Mt 9,36 vor der »Wasserscheide« zwischen Kap. 12; 13; in Mk 6,34 aber danach. Das Volk war ohne Führer oder Hirten. Die Herodes, die Pharisäer und die Priester suchten nur ihren eigenen Nutzen und kümmerten sich nicht um das Volk, dem sie politisch und religiös vorstanden. Später würde sich der Herr diesem Volk als der gute Hirte (Joh 10,14), der große Hirte (Hebr 13,20) und der Erzhirte (1Petr 5,4) erweisen.

37-38 Sein Mitgefühl galt allen »verlorenen Schafen des Hauses Israel« (Mt 10,6); denn der Dienst des Herrn war während der Tage Seines Fleisches nach Gottes Vorsatz begrenzt auf Sein Volk. Der Herr geht vom Bild des Hirten auf ein anderes Bild über. Er spricht von einer großen Ernte. Er gebrauchte in Joh 4,34-38 ein ähnliches Bild. Er war es, der gesät hatte, während Seine Jünger nun ernten durften. Der Herr forderte die Jünger auf, Ihn zu bitten, dass Er Arbeiter in die Ernte sende. Das gleiche wird in Lk 10,2 in einem anderen Zusammenhang gesagt. Arbeiter braucht es auch in der Gemeinde, wie Paulus sagte: »Wir sind Mitarbeiter« (1Kor 3,9).

VI. Die apostolische Sendung an Israel (10,1-42)

1. Die Apostel werden bevollmächtigt und ausgesandt (10,1-6)

1 Die Entstehung der Gruppe der Zwölf und die Titel, welche ihnen gegeben wurden, verdienen gesonderte Aufmerksamkeit. Der Titel »Apostel« oder »zwölf Apostel« kommt erstmals in Mt 10,2; Mk 6,30; Lk 6,13 vor. Im Johannesevangelium fehlt der Ausdruck ganz. Die Bezeichnung »Apostel«, *apostolos*, kommt von *apostellô*, senden, entsenden, aussenden. Es ist ein technischer Terminus; nur wenige Männer bekamen diese Bezeichnung, unter ihnen auch der Apostel Paulus (von Apg 14,4 an). Apostel waren eine geistliche Gabe (1Kor 12,28; Eph 4,11); es gab auch falsche, nämlich selbsternannte Apostel (2Kor 11,13; Offb 2,2). Die Gruppe der Apostel wird zuweilen auch »die Zwölf« genannt (Joh 6,67-71; 20,24). Sie werden manchmal auch als »die zwölf Jünger« bezeichnet (Mt 10,1; 11,1; Lk 9,1; nicht in Johannes). Die Bezeichnung »Jünger«, *mathêtes*, ist von *manthanô*, lernen, abgeleitet. In einem allgemeineren Sinn wird sie für alle Nachfolger des Herrn verwendet; mit Apg 21,16, wo von einem »alten Jünger« die Rede ist, hört dessen Gebrauch im Neuen Testament plötzlich auf. Daraus haben einige schließen wollen, man solle die Bezeichnung heute nicht für Christen verwenden.

Manchmal sandte der Herr auch Männer aus, die keine Apostel waren. In Lk 10,1 lesen wir: »Nach diesem aber bestellte der Herr auch siebenzig andere und sandte sie zu je zwei vor seinem Angesicht her in jede Stadt und jeden Ort, wohin er selbst kommen wollte« (Lk 10,1). Sie waren gleichzeitig Arbeiter, die in Seine Ernte gesandt wurden (V. 2). Die den Siebzig erteilten

Anweisungen (Lk 10,1-12) waren ähnlich denen, welche er den Zwölfen gab (Mt 10,5-15). Beiden Gruppen gab der Herr die Vollmacht, unreine Geister und Dämonen auszutreiben (Lk 10,17); hingegen hatten ausschließlich die Apostel die Vollmacht »jede Krankheit und jedes Gebrechen zu heilen«. Nicht alle Jünger haben jede Art von Gaben (1Kor 12,7-31).

Mt 10,1 ist nicht die erste Gelegenheit, bei der die Zwölf zusammengerufen wurden. Gemäß Lk 6,13-16 war das bereits früher bei einer anderen Gelegenheit geschehen. Wir können von vier Phasen sprechen, in der ein Gläubiger zu seiner besonderen Aufgabe gerufen wird, wie sie sich am Beispiel von Petrus und Paulus darstellen lassen:

Art der Berufung	Petrus	Paulus
1. Ruf zu Christus	Joh 1,42	Apg 9,1-9
2. Ruf zu allgemeinem Dienst	Lk 5,10	Apg 22,17-21
3. Ruf zu besonderem Dienst	Lk 6,13-14	Apg 11,25-26
4. Ruf zu einzigartigem Dienst	Mt 10,1-5	Apg 13,1-4

2-3 Der Herr rief eine große Anzahl von Jüngern, aber nur eine kleine Anzahl von Aposteln; denn »viele sind berufen, aber wenige auserwählt« (Mt 20,16). In der vorliegenden Liste der Apostel steht Petrus zuerst, während Judas, der Verräter, zuletzt genannt wird. Petrus erscheint interessanterweise in allen Listen der Apostel zuerst, Apg 1,13 eingeschlossen. Es war dem Schreiber einfach, den Verräter als letzten anzuführen, denn Judas hatte inzwischen sein böses Werk längst getan. Der Herr aber konnte ihn hier schon als Letzten erwähnen, denn Er wusste von Anfang an, wer ihn verraten würde: »Jesus antwortete ihnen: Habe ich nicht euch, die Zwölfe, auserwählt? Und von euch ist einer ein Teufel« (Joh 6,70). Es konnte niemand verloren gehen, außer dem Sohn des Verderbens, auf dass die Schrift erfüllt würde (Joh 17,12; Ps 109,7-8).

Es würde den Rahmen dieses Buches sprengen, wollten wir die Eigenschaften und das Werk eines jeden der Zwölf untersuchen. Der interessierte Leser sei auf das Werk *God's People and God's Purpose*

von A. Naismith & W.F. Naismith hingewiesen. Beachten sollten wir auch »Simon, den Kanaanäer«, der in Lk 6,15 als »Simon, genannt Zelotes« (*zêlotês*, Eiferer) aufgeführt ist.

5-6 Die Zwölf wurden in sechs Gruppen ausgesandt »zu zwei und zwei« (Mk 6,7), wie später die Siebzig (Lk 10,1). Das geschah ohne Zweifel um der Gemeinschaft und der gegenseitigen Unterstützung willen, aber es hatte auch geistliche Bedeutung, da »das Zeugnis zweier Menschen wahr ist« (Joh 8,17). Daher waren auch Petrus und Johannes zusammen (Apg 3,1), wie auch Paulus und Barnabas (Apg 13,2), Paulus und Silas (15,40). Johannes der Täufer war eine Ausnahme; er war die Stimme eines einsam Rufenden in der Wüste. Der Herr war auch eine Ausnahme, waren doch Sein und des Vaters Zeugnis genügend (Joh 8,16). Die Apostel bekamen die Anweisung, nicht zu den Heiden und nicht zu den Samaritern zu gehen. Die Sendung galt der erwählten Nation, deren Vorrecht es war, Christus in die Welt zu

bringen. Zu deren »verlorenen Schafen« war Er gesandt worden. Auch nach Pfingsten hielten sich die Jünger zunächst an diesen begrenzten Auftrag. Das Evangelium musste »dem Juden zuerst« gepredigt werden, dann »den Griechen« (Röm 1,16). Das war die Reihenfolge, bis Paulus in Apg 13,46 sagte: »Zu euch musste notwendig zuerst das Wort Gottes geredet werden; weil ihr es aber von euch stoßt und euch selbst nicht würdig achtet des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Nationen.« Wie Paulus an anderer Stelle schrieb, war das Fallen der Juden der Reichtum der Nationen (Röm 11,12). Die Reihenfolge entsprach auch dem Befehl des Herrn von Apg 1,8: »sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.« Dennoch wurden die Nationen und Samariter auch vorher nicht gänzlich sich selbst überlassen; denn der Herr brachte der Samariterin am Brunnen und ihrer Stadt Errettung, und Er heilte die Tochter der Kanaanäerin (Mt 15,21-29). Die Juden wurden aber auch nach dem Geschehen von Apg 13,46 nicht sich selbst überlassen; denn Paulus ging auf seinen Reisen auch danach in ihre Synagogen (Apg 14,1; 17,1.2; usw.) Bis heute geht der Evangelist dahin, wo der Herr ihn sendet. Es wäre verkehrt zu sagen – wie es einige tun –, der Evangelist müsste auch heute stets zu »dem Juden zuerst« gehen.

Das Neue Testament macht immer einen Unterschied zwischen den Samaritern und den Heiden. Sie stammten von jenen Völkern ab, die nach der assyrischen Eroberung des Nordreiches dort angesiedelt wurden (2Kö 17,24). Ihre Religion entwickelte sich unter dem Beistand eines israelitischen Priesters, den man aus der Verbannung zurückgeholt hatte (V. 27). Sie hatten ihren eigenen mit Jerusalem rivalisierenden Tempel, anerkannten nur das

Gesetz Moses, nicht aber die übrigen Bücher des Alten Testaments. In Christus ist aber jeder Unterschied zwischen Juden, Samaritern und Heiden überwunden; das Evangelium geht hinaus zu aller Kreatur, und »die Zwischenwand der Umzäunung« ist niedergerissen (Eph 2,14).

Man beachte, wie der Rest des Kapitels aufgebaut ist:

Verse 7-15: Einzelheiten zu jener besonderen Missionsreise unter den Städten Israels und zu den dazugehörigen besonderen Umständen.

Verse 16-23: Der Beginn evangelistischer Arbeit in der Apostelgeschichte, der bis zum Zeugnis des Überrestes während der großen Drangsal reicht (man vergleiche V. 22 mit 24,13).

Verse 24-42: Allgemeine Grundsätze des Dienstes, die für alle Zeiten gelten.

2. Die Sendung der Zwölf (10,7-15)

7 Die Botschaft war immer noch die gleiche, die Johannes der Täufer angefangen und der Herr fortgeführt hatte (Mt 3,2; 4,17). Das Reich der Himmel war »nahe gekommen« (*ēngkiken*), denn es wurde den Juden das Reich angeboten, da der König des Reiches zu ihnen gekommen war. Ab Kap. 13 würde sich das indes ändern; dann würde ihnen das Reich nicht mehr in dieser direkten Weise angeboten werden.

8 Diese besonderen Gaben wurden damals und in der Übergangszeit der Apostelgeschichte gegeben, bevor die sichtbaren Manifestationen des Geistes, welche die Sinne ansprachen und den Leib betrafen, dem verborgenen Wirken an Herz und Gewissen weichen mussten. Die Gaben zu heilen, zu reinigen, Tote aufzuwecken und Dämonen auszutreiben, waren frei, oder »umsonst« gegeben worden. Das gilt dem

Grundsatz nach auch für die Gemeinde, wo »Diener« ihre verschiedenen Dienste tun, »wie der Herr einem jeden gegeben hat« (1Kor 3,5). Der Dienst eines Jüngers des Herrn muss frei getan werden; denn sonst müssten all jene im Dienst übergangen werden, die es sich nicht leisten könnten, den Dienst zu bezahlen. In Jes 55,1 heißt es: »Ihr Durstigen alle, kommt zu den Wassern; und die ihr kein Geld habt, kommt, kauft ein und esst! ja, kommt, kauft ohne Kaufpreis Wein und Milch!« Paulus machte »das Evangelium kostenfrei« (1Kor 9,18), obwohl das einigen Korinthern Anlass war, seine apostolische Sendung in Abrede zu stellen. Die »Herde Gottes« darf »nicht aus Zwang« geweidet werden, »sondern freiwillig, auch nicht um schändlichen Gewinn, sondern bereitwillig« (1Petr 5,2). Gewiss müssen die Diener des Herrn unterstützt werden; denn »der Arbeiter ist seines Lohnes wert« (Mt 10,10; Lk 10,7). Der Evangelist sollte »vom Evangelium leben« können, wenn das Werk dadurch nicht gehindert wird (1Kor 9,12.14). Diese Bibelverse sind aber keine Berechtigung für einen fest bestellten Dienst mit zugesichertem Einkommen, denn solches schmälert unsere Abhängigkeit vom Herrn in Seinem Werk und das Vertrauen auf Ihn.

9-10 »Verschafft euch nicht Gold noch Silber« bedeutet nicht, dass sie nichts für die Reise mitnehmen sollten. Das Verbum *ktomai* bedeutet »erwerben«. Die Jünger sollten also nicht einem Erwerb zur Sicherung des Lebensunterhalts nachgehen, während sie diesen Dienst taten. Mk 6,8-9 sagt, dass sie »nichts« mitnehmen sollten außer einem Stab, Sandalen und einem Mantel. Gewiss hatten Petrus und Johannes weder Silber noch Gold (Apg 3,6), denn in der ersten Gemeinde hatte niemand privaten Besitz. Für »Röcke« steht hier *chitôn*, »Untergewand«.

Der Herr will sagen, dass die Jünger nichts Überflüssiges mitnehmen sollten. Die Reise sollte alsbald beginnen, ohne Vorbereitungen. Keine »Sandalen« heißt, dass sie kein zweites Paar mitnehmen sollten, sondern sich mit den Schuhen begnügen sollten, die sie anhatten (Mk 6,9). Ebenso sollten sie keinen zweiten Stab mitnehmen, sondern nur den einen, den sie schon hatten, wie wir aus Mk 6,8 schließen müssen.

Wie weit können diese Anweisungen auf evangelistische Aufgaben im allgemeinen angewendet werden? Lk 22,35-35 ruft diese Aussendung der Zwölf in Erinnerung, bei der ihnen nichts gefehlt hatte. Dann aber fügt der Herr hinzu: »Aber jetzt, wer eine Börse hat, der nehme sie und gleicherweise eine Tasche.« Es ist daher gewiss legitim, dass man in der Gemeindezeit für missionarische Unternehmungen Vorsorge trifft. Aber eine Lektion wollen wir herzerzigen: Man vermeide in allem Dienst den Eindruck, man sei reicher als die Menschen, denen man dienen will.

Der Arbeiter ist seiner Nahrung wert. Die Apostel mussten auf Gottes Versorgen hoffen. Der Herr öffnet dazu die Herzen der Menschen, dass diese die Arbeiter ernähren; aber das heißt nie, dass der Arbeiter auf die Menschen schaut statt auf Ihn. Wenn Missionare im Glauben ausziehen, dann sollten wir für sie beten, dass sie nicht von den Gebern, die sie regelmäßig unterstützen, abhängig werden, sondern in der lebendigen Abhängigkeit vom Herrn bleiben, auch wenn sie mit einiger Sicherheit damit rechnen können, wann die Gaben der Geschwister eintreffen werden. Man lese in 1Kor 9,7-14 nach, wo Paulus diese Grundsätze einzeln erörtert. Dabei gebrauchte Paulus dieses Vorrecht nicht einmal, sondern arbeitete mit seinen eigenen Händen, um selbst für seinen Unterhalt aufzukommen (Apg 20,34).

11-13 In jeder »Stadt«, *polis*, und in jedem »Dorf«, *kômê*, mussten die Apostel ein Haus und eine Person suchen, die würdig war, das heißt, bereitwillig, die Botschaft aufzunehmen. Vielleicht fanden sich Jünger in der Ortschaft. Es ist immer gut, an einem fremden Ort das Volk des Herrn ausfindig zu machen. Paulus suchte Aquila und Priscilla, als er in Korinth war (Apg 18,2); er fand in Tyrus Jünger (21,4), und auch in Sidon (27,3). Dabei können die am Ort wohnenden Geschwister den durchreisenden Dienern des Herrn den Segen der Gemeinschaft gewähren. Paulus schloss sich den Jüngern in Jerusalem an (Apg 9,26-28); Petrus kam zu den Heiligen in Lydda herab (9,32); Petrus blieb in Cäsarea, zweifelsohne bei Cornelius (10,48); Paulus hielt sich im Heim des Gaius in Korinth auf (Röm 16,23). Ein »würdiges« Haus war ein Haus, das die Botschaft und die Boten willig aufnahm. Dieses konnten die Boten als Stützpunkt für ihre evangelistische Arbeit am Ort verwenden. Zudem würde der Friede, der in den Herzen der Apostel ruhte, auch auf das Haus übergehen. Sollte sich aber ein Haus als unwürdig erweisen, würde ihm auch kein Friede zukommen, er würde aber auch den Boten bleiben. Sie konnten ihren Weg ungetrübt und im gleichen Frieden fortsetzen, mit dem sie angekommen waren.

14 Wenn die Apostel und ihre Worte verworfen wurden, dann sollten sie das Haus verlassen. Es hatte seine Gelegenheit vertan, es würde von den Aposteln nichts mehr hören. Ähnlich war Gott mit dem Volk Israel im AT verfahren. Er hatte zuerst durch die Propheten gesprochen, dann durch Johannes den Täufer, dann durch den Herrn und schließlich durch dessen Apostel. Aber er wird nicht endlos mit den Menschen rechten. Spr 1,24-33

zeigen uns, welches die Folgen der Ablehnung sind. Als Nation hatten sie das gute Wort Gottes gekostet, waren aber dennoch abgefallen, hatten die Gelegenheit vertan (Hebr 6,5-6). Ach, dass die Apostel den Staub von ihren Füßen schütteln und die Stadt damit so verlassen mussten, als hätten sie sie nie betreten! Wie anders aber lautet Röm 10,15: »Wie lieblich sind die Füße derer, die das Evangelium des Friedens verkündigen.« In Apg 13,52 lesen wir, dass Paulus und Barnabas den Staub von ihren Füßen wider die Bewohner von Antiochien schüttelten. Sie kamen zwar wieder, aber diesmal, um die Jünger zu befestigen (Apg 14,20-23).

15 Nach menschlichem Maßstab wäre eine Stadt, die lediglich die Apostel nicht aufgenommen hatte, gewiss weniger schlimm als Sodom und Gomorra. Aber Gott urteilt anders. Die Sünde jener Städte war »sehr schwer« (1Mo 18,20). Sie besaßen zwar das Zeugnis der Schöpfung (Röm 1,20), und zudem das Zeugnis des »gerechten Lot« (2Petr 2,7.8). Aber die Bewohner der Städte, die von den Aposteln besucht wurden, hatten größere Vorrechte; und die Wunderwerke des Herrn waren deutlichere Zeugnisse. Das Gericht wird gemäß den begangenen Sünden sein, aber die Schwere der Strafe wird auch dem Grad des Wissens und der damit verbundenen Vorrechte entsprechen. Je größer die Vorrechte, desto größer die Schuld und desto unerträglicher der Tag des Gerichts. Dieser Gedanke wird in Mt 11,20-24 weiter entfaltet.

3. Evangelistisches Zeugnis durch die Zeitalter (10,16-23)

16 Diese Verse führen uns von der apostolischen Zeit, als der Herr auf Erden war, zur Zeit des Zeugnisses des Überrestes

Israels, vor dem Kommen des Herrn in Macht und Herrlichkeit. Die Knechte des Herrn würden wie Schafe unter den Wölfen sein – jedoch nicht als Schafe ohne Hirten (Mt 9,36), sondern unter dem sanften Stab des großen Hirten der Schafe, den Gott wiederbrachte aus den Toten (Hebr 13,20). Wölfe würden allezeit auf der Pirsch sein und versuchen, in die Herde einzudringen und das Volk und Zeugnis Gottes zu verderben (Mt 7,15) und in die örtlichen Versammlungen einzudringen (Apg 20,29). Sie würden als Haupt *den* Wolf, Satan selbst (Joh 10,12) haben. Dieser »geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge« (1Petr 5,8). Paulus war vor seiner Bekehrung ein solcher Wolf gewesen (Apg 9,1; 26,9-11). Diese Schafe mussten beides sein – ohne Falsch und klug. Das miteinander zu verbinden, ist gar nicht leicht. Für »klug« steht hier *phronimos*, das ist praktischer Verstand im Gegensatz zu geistlicher Einsicht in lehrhafte Wahrheiten. Man kann auch in übler Weise klug sein, wie wir am Wirken Satans lernen. Daher müssen wir uns in unserem Leben und Wandel unter den Wölfen sehr in acht nehmen, damit wir weder selbst Schaden leiden noch auch das Zeugnis unter den Wölfen schwächen. Paulus sagt den Philippern entsprechend, die Glaubenden müssen »tadellos und lauter (sein) ... inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts« (Phil 2,14). Dort werden uns als Vorbilder dazu der Herr, Paulus, Timotheus und Epaphroditus vor Augen gestellt.

17-18 »Hütet euch aber vor den Menschen«, welche voller Religion, aber gleichzeitig voller Feindschaft gegen das Evangelium sind (2Tim 4,15). An anderer Stelle schrieb Paulus: »Seht auf die Hunde, seht auf die bösen Arbeiter« (Phil 3,2). Sowohl Juden wie Heiden erwiesen sich als

Feinde des Evangeliums. Solche Menschen schleppen die Knechte des Herrn vor die Synedrien. In Jerusalem war das der jüdische Hoherat, der Sanhedrin, der aus einer großen Anzahl von Priestern, Ältesten und Schriftgelehrten bestand, welcher das Recht hatte, über strafrechtliche Fälle zu befinden. Petrus und Johannes mussten sich vor diesem Rat in Jerusalem verantworten (Apg 4,5-22; 5,27-41), wo man ihnen drohte und sie prügelte. Paulus musste ebenfalls vor dem Sanhedrin erscheinen (Apg 23,1-19). Prügelstrafe kam in alttestamentlicher Zeit immer wieder vor (Mt 21,35). Paulus bezeugt, dass er immer wieder Streiche erhielt (2Kor 11,24-24); die Zeugen des Evangeliums wurden in der Reformationszeit gefoltert und auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Oft geschah all das im Namen der Religion, »in ihren Synagogen«, wie der Herr sagte. Wie oft hat die Religion als Deckmantel für das Austoben aller Lust und Grausamkeit in den Herzen der Menschen gedient! Der Herr kündigte aber wiederholt an, dass solches zumindest während bestimmten Zeiten des Zeugnisses des Herrn auf Erden geschehen würde: »Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen« (Joh 15,20). »Sie werden euch aus der Synagoge ausschließen ... jeder, der euch tötet, wird meinen, Gott einen Dienst darzubringen« (Joh 16,2). Die beiden Zeugen von Offb 11 werden in der großen Stadt, die geistlicherweise Sodom und Ägypten heißt, wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde, überwunden und getötet werden (Offb 11,7-8).

Man würde diese Schafe unter den Wölfen um des Herrn willen vor die höchsten Behörden des Landes stellen, vor »Statthalter und Könige«. Jakobus wurde von Herodes umgebracht, Petrus wurde ins Gefängnis geworfen (Apg 12,1-4). Paulus musste in dieser Weise den Namen des

Herrn vor Nationen und Könige tragen (Apg 9,15). Er stand vor Sergius Paulus, Gallio, Felix, Festus und Agrippa, am Ende seines Lebens gar vor dem grausamen Kaiser Nero in Rom. Hierin aber folgten die Apostel lediglich den Fußstapfen des Herrn, gegen den sich die Könige und Fürsten versammelt hatten (Ps 2,1-2; Apg 4,27). Diese Verse haben auch prophetische Bedeutung und werden sich in der letzten Zeit erfüllen (Offb 17,14). Gott aber verwendet alle Verfolgung »ihnen und den Nationen zum Zeugnis«. Das Böse der Menschen muss so zur Gelegenheit werden, dass der Wahrheit eine Gelegenheit zum Zeugnis geöffnet wird, wie im Falle von Felix (Apg 24,25) und König Agrippa (26,12-23).

19-20 Wenn die Jünger vor solchen Widersachern der Wahrheit standen, sollten sie nicht besorgt sein, »wie oder was« sie reden sollten. Sie sollten sich also gemäß Mt 6,25 keine Sorgen machen. So wie der Vater für die leiblichen Bedürfnisse derer sorgt, die zuerst nach Gottes Reich trachten, so sorgt Er auch in der Not für die richtigen Worte. In einem ähnlichen Abschnitt in Mk 13,9-11 stehen die in anderem Zusammenhang gesprochenen Worte: »Bereitet euch auch nicht vor.« In 2Mo 4,12 verspricht Gott, dass Er dem Mose zum Mund sein und ihn lehren werde, was er sagen müsse. Der Herr berührt Jeremias Mund und sagt: »Ich habe meine Worte in deinen Mund gelegt« (Jer 1,9). Solche Worte werden durch Gottes Geist eingegeben und ausgesprochen. Petrus war »erfüllt mit Heiligen Geiste«, als er vor dem Hohenrat stand und sich zum ersten Mal verantworten musste (Apg 4,8). Die heiligen Schriften wurden niedergeschrieben, indem heilige Männer Gottes getrieben waren vom Heiligen Geist (2Petr 1,21).

Das alles bedeutet aber nicht, dass die Verkündiger des Evangeliums und die Lehrer des Wortes Gottes sich nicht vorbereiten sollen. Lukas schrieb sein Evangelium durch Inspiration, aber er setzte sich nicht einfach hin und schrieb drauflos, im Vertrauen, dass der Heilige Geist ihn schon lenken würde. Vielmehr informierte er sich zuerst gründlich, erst dann schrieb er Theophilus seinen sorgfältig verfassten Bericht (Lk 1,1-4).

21 Wie von religiösen Führern, so wird auch aus den Familien der Glaubenden Verfolgung erwachsen. Der Herr sagte Ähnliches in Lk 21,16 voraus. Das scheint sich dort nicht auf die Endzeit zu beziehen, denn in Lk 21,24 wird von der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr. gesprochen. In der Apostelgeschichte lesen wir von keinerlei solchen Begebenheiten. Es kommt aber in Ländern mit fremden Religionen sehr häufig vor. Wenn jemand sich zu Jesus Christus bekehrt und sich taufen lässt, wird er deswegen häufig verfolgt, oft gar umgebracht. In unseren behaglicheren Weltgegenden äußert sich die Verfolgung in der Weise, dass der Jungbekehrte von Eltern oder Geschwistern belächelt wird, wenn er ihnen vom Herrn und von der Errettung durch den Glauben an Sein Blut Zeugnis gibt. Niemand lasse sich dadurch entmutigen; denn viele solche Eltern haben sich später bekehrt!

22 Dieser Vers zeigt, wie die Verfolgung ihren Höhepunkt erreicht; die Jünger werden »von allen« gehasst. Die Gläubigen dürfen nicht die Freundschaft der Welt suchen, aber sie suchen auch nicht die Verfolgung, wenn keine da ist. Es sind verschiedene Meinungen darüber vorgebracht worden, was hier mit dem »Ende« gemeint sei. Einige meinen, es sei persön-

lich zu verstehen, es beziehe sich auf das Ende der Versuchung, durch die der Gläubige gehen muss (1Petr 1,4-7). Andere wiederum beziehen es auf die Belagerung und Zerstörung Jerusalems durch die römischen Legionen im Jahre 70. Mich befriedigen diese Erklärungen nicht, ist doch der nächste Vers prophetisch: Er spricht vom Kommen des Menschensohnes in Seiner Herrlichkeit. Daher nehme ich an, das Ende beziehe sich auf die Zeit der großen Drangsal nach der Entrückung der Gemeinde. Auf alle Fälle bezieht sich Mt 24,9.13 auf jene Zeit. Dann werden die Gläubigen des Überrests gehasst werden von allen Nationen, aber wer ausharrt bis ans Ende, wird errettet werden.

23 Unter solchen Umständen soll man nicht endlos mit denen Streiten, die Christus verwerfen. Das Zeugnis wird nicht aufgegeben, aber es wird andernorts fortgesetzt. Paulus verließ Antiochien, Ikonium und Lystra (Apg 13,51; 14,6.20) und lehrte, als er wieder dahin zurückkam, die Jünger, dass »wir durch viele Drangsale in das Reich Gottes eingehen müssen« (14,22). Als der Herr sagte: »Ihr werdet mit den Städten Israels nicht zu Ende sein« sprach er von einer Zeit, die noch weit weg von der damaligen Aussendung der Zwölf lag. Die Zeit der großen Drangsal wird auf dreieinhalb Jahre begrenzt sein, und der Widerstand gegen das Zeugnis der Treuen wird so groß sein, dass es sich nicht über das ganze Gebiet des Feindes erstrecken können. Der Großteil der Bevölkerung wird vom Antichristen verführt sein, der als der Mensch der Sünde im Tempel sitzen und sich selbst als Gott darstellen wird. Wir werden das Kommen des Menschensohnes in Herrlichkeit ausfühlicher behandeln, wenn wir zu Mt 24,30 gelangen. Dieses Ereignis wird die Ausbreitung des Zeugnis-

ses in jener Zeit der Verfolgung und Verwerfung beschließen.

4. Allgemeine Grundsätze des Zeugnisses, die für alle Zeiten gelten (10,24-42)

24-25 Mehrere Male zitierte der Herr etwas, das wie ein Sprichwort aussieht: »Ein Jünger ist nicht über den Lehrer.« Hier steht es im Zusammenhang mit einer schrecklichen Anklage; in Lk 6,40 ist der Zusammenhang sittliche und geistliche Vollkommenheit; in Joh 13,16 Demut im Dienst an den Geschwistern; in Joh 15,20 Hass und Verfolgung. Drei verschiedene Beziehungen werden in diesem Bild erwähnt: Schüler – Lehrer; Diener – Herr; der Haushalt und der Hausherr (*oikodespotês*), wobei alle drei geistlich angewendet werden können. Wurde der Herr gelästert, wird man auch Seine Nachfolger lästern. Beelzebub war der Name eines von den Philistern verehrten Götzen (2Kö 1,2), und er wurde von den Juden für den Satan verwendet. Hier spricht der Herr das aus, was die Pharisäer in ihren Herzen dachten; der Gedanke würde bald ausreifen und offenbar werden (12,24). In Joh 8,48 klagten sie den Herrn ins Angesicht an: »Du hast einen Dämon.« In beiden Fällen reagierte der Herr ähnlich. Nach der Lästerung von Mt 12 *blieben die Pharisäer in ihrer Unwissenheit*, denn die Gleichnisse von Kap. 13 hatten den Zweck, solchen die Wahrheit zu verbergen. In Joh 9 heißt es entsprechend, dass *die Blindheit der Pharisäer blieb*. Die Jünger konnten nicht erwarten, besser behandelt zu werden als ihr Herr. Paulus trachtete danach, »die Gemeinschaft seiner Leiden« kennenzulernen (Phil 3,10).

26-27 Trotz solcher Anklagen und Verfolgungen soll der Jünger den selbstzufriedenen religiösen Heuchler nicht fürchten. Die

beiden vorliegenden Verse können auf zwei Arten verstanden werden:

1. Die Anstrengungen der Menschen können den Fortgang des Evangeliums nicht aufhalten, auch wenn diese für eine gewisse Zeit glauben mögen, sie hätten die Oberhand. Die Worte, die der Herr den Jüngern ins Ohr geredet hatte, konnten offen proklamiert werden, auch wenn die Umstände schwierig sein sollten. Es sind diese Freimütigkeit und dieser Glaubensmut gewesen, die bewirkten, dass das Christentum nicht längst in Vergessenheit geraten ist.

2. Die verborgenen Gedanken, Ratschläge und Leiden der Menschen werden im Gericht enthüllt werden, und zwar gilt das für die Gläubigen (1Kor 4,5) wie auch für die Feinde der Gläubigen, welche Gedanken der Feindseligkeit und Gotteslästerung gegen den Herrn in ihren Herzen tragen.

28-31 Wenn wir auch die Menschen nicht fürchten sollen, die lediglich den Leib töten können, so sollen wir doch den fürchten, »der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle«. Die Ausleger haben sich verschiedene Gedanken gemacht über die Identität dessen, den wir fürchten sollen. Menschen können nur den Leib »töten«, dieser aber kann Seele und Leib »verderben«, *apollymi*. Das griechische Zeitwort bezeichnet nicht ein Vernichten, sondern ein Verderben, einen Untergang, ein Verlorengelien. Es wird beispielsweise für die alten Weinschläuche verwendet (9,17). Man beachte auch, dass der Ort des Verderbens »Hölle«, *gehenna*, das ist der Feuersee, genannt wird, nicht »Hades«, der gegenwärtige Aufenthaltsort der nicht geretteten Toten. Einige haben gemeint, es handle sich hier um den Satan, aber dieser wird selbst in den Feuersee geworfen wer-

den, dahin auch jede Menschenseele geworfen wird, deren Namen nicht im Buch des Lebens steht (Offb 20,10-15). Daher ist Gott dieser oberste Richter, den der Verkündiger des Evangeliums fürchten soll. Mit »fürchten« ist jedoch nicht gemeint, dass er Angst haben muss, Gott könnte auch ihn verderben, sondern Er soll sich vor dem scheuen, der solche Macht hat, dass er alle, die das Evangelium verwerfen, richten kann und richten wird.

Ein weiterer Grund, die Menschen nicht zu fürchten, ist die Macht Gottes, die Seine Knechte von allen Seiten bewahrt und umgibt, selbst wenn sie leiden müssen, wie auch Paulus (Apg 9,16). Zwei Sperlinge (zwei, zweifelsohne, weil die Apostel zu zwei und zwei ausgesandt wurden) mögen verkauft und getötet werden, aber selbst darum weiß Gott, obwohl sie lediglich einen »Pfennig« wert waren, oder ein *assarion*, das ist der sechzehnte Teil eines römischen Denar (der normale Tagelohn eines Arbeiters; Mt 20,2). Das Scherflein der Witwe war ein achtel eines *assarion*. Der Wert eines Sperlings ist wahrlich gering, aber wenn Gott selbst auf einen solchen aufpasst, wieviel mehr auf die Seinen! So verhält es sich auch mit den Haaren auf unserem Haupt: So dünn und so zahlreich sie sind, so unbeachtet sie ausfallen und so achtlos wir sie abschneiden, sind sie doch alle gezählt. In Lk 21,18 und in Apg 27,34 finden sich ganz ähnliche Formulierungen. Wie viel kostbarer aber sind Gott Seine Knechte!

32-33 Obwohl jeder Gläubige die teure Verantwortung hat, den Namen des Herrn vor den Menschen zu bekennen, scheint es, dass der Herr hier nicht die Evangelisierenden meint, sondern die Evangelisierten; denn der Herr wechselt von »ihr« auf »sie«. Die Auswirkungen im Zeugnis und Leben

derer, die das Evangelium aufnehmen, werden in mehreren Versen dieses Kapitels erwähnt. Das Leben des Christen wird nicht in einem stillen Winkel gelebt, als ob ein solches Leben nicht würdig und nicht tauglich wäre, von den Menschen gesehen zu werden. Nein, dieses Leben muss im Wandel und im Wort »vor den Menschen« bezeugt werden. Wir haben hier wiederum den Grundsatz des doppelten Zeugnisses: Das persönliche Bekenntnis des Gläubigen zusammen mit dem Zeugnis des Herrn im Himmel genügt, damit der Bekennende an jenem Tag vom Vater anerkannt werde. »Siehe, ich und die Kinder, die Gott mir gegeben hat« (Hebr 2,13) wird Sein Bekenntnis sein, wenn Er uns in die Gegenwart des Vaters einführt. Er sagt hier nicht, Er werde all jene vor dem Vater verleugnen, die in einem Augenblick der Schwachheit es versäumt haben, den Herrn vor den Menschen zu bekennen. Er spricht vielmehr von jenen, die die Botschaft und die Boten nicht aufnehmen, wie in den Versen 14-15. Die Verleugnung durch den Herrn wird am Tag des kommenden Gerichts geschehen. Die »Befleckten und Ungläubigen« mögen in diesem Leben vortäuschen, sie könnten den Herrn, während sie »greulich und ungehorsam und zu jedem guten Werke unbewährt« sind (Tit 1,15). Sie mögen an jenem Tage sagen: »Herr, Herr« (Mt 7,21), aber es wird das nur ein einseitiges Zeugnis sein, während ein doppeltes Zeugnis gefordert ist. Daher wird der Herr sie verleugnen: »Ich habe euch niemals gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!« (7,23).

34-36 Diese Scheidung zwischen Gläubigen und Ungläubigen geht auch durch die Familien. In Vers 35 ist von einer Familie von fünf Personen die Rede, von zwei Männern und drei Frauen. Ein in ökume-

nischen Zirkeln oft zitiertes Schlagwort ist »Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen« (Lk 2,14). Damit ist aber der Friede des Millenniums gemeint; denn in der gegenwärtigen Zeit ist *kein* Friede den Gottlosen, wie die Propheten mehrfach bezeugen (Jes 48,22; Jer 6,14; Hes 7,25). Der Slogan, der Politiker und religiöse Führer vereint, ist »Friede und Sicherheit« (1Thes 5,3), aber was kommen wird, ist »plötzliches Verderben«. Der Herr kam nicht, um den gottlosen Träumen nach Frieden Nahrung zu geben, sondern Er fragt vielmehr: »Denkt ihr, dass ich gekommen sei, Frieden auf der Erde zu geben« (Lk 12,51). Es gibt nur eine Art von Frieden, den wir jetzt finden können, das ist »der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt« (Phil 4,7). Den gibt Er, und das ist etwas anderes, als was die Welt gibt (Joh 14,27). Das Neue Testament kennt diesen Christus nicht, von dem die Welt so leichtfertig redet. Der Christus Gottes bringt nicht Frieden, sondern Entzweiung in die Familien; denn die Feinde des Evangeliums und des Herrn werden auch zu Feinden derer, die an Ihn glauben. Darum kann in einer solchen Familie kein Friede und keine Einigkeit unter den Familienmitgliedern sein. Der Herr selbst hat diesen Unfrieden ins Haus gebracht, indem Er dafür sorgte, dass das Evangelium Einzug hielt. Die Ungläubigen sind die »Feinde« der gläubigen Familienmitglieder. Das heißt nicht, dass sie immer offene Feindschaft beweisen müssen, aber deren Interessen, Beschäftigungen, Zuneigungen und Lebensinhalte stehen in unversöhnlichem Gegensatz zum Evangelium und damit zum Christen. Siehe Micha 7,6.

37-39 Es finden sich hier weitere Charaktereigenschaften des wahren Jüngers Christi. Der Herr nennt die entsprechenden

Negativa; d.h. er sagt, wer nicht Sein Jünger sein kann: Wer die Angehörigen mehr liebt als Ihn, wer das Kreuz nicht aufnimmt, wer sein Leben finden will. In Vers 37 finden wir Liebe in beiderlei Richtungen: Nach oben zu den Eltern, nach unten zu den Kindern. Dem Herrn muss aber die erste und oberste Liebe gelten. Wir finden ein schönes Beispiel hierfür in 5Mo 33,9. Er muss in allen Dingen den Vorrang haben. In der Versammlung in Ephesus hatte man die erste Liebe verlassen (Offb 2,4). Nach Seiner Auferstehung prüfte Er die Liebe des Petrus mit den Worten: »Liebst du mich mehr als diese?« (Joh 21,15).

In Lk 14,26 ist im gleichen Zusammenhang von »hassen« die Rede. Nach biblischem Sprachgebrauch kann jemanden »hassen« bedeuten, jemanden weniger lieben als einen anderen. In Röm 9,13 wird Lieben und Hassen genau so gebraucht: Der Herr liebte Esau weniger als Jakob.

Die Verse 38-39 werden in Mt 16,24-25 wiederholt. In Mt 10 ist das Kreuz des Herrn noch nicht geoffenbart worden, aber in 16,24 wird die gleiche Wahrheit dadurch bekräftigt, dass drei Verse zuvor Sein Kreuz angekündigt worden ist. Die Jünger waren natürlich mit der römischen Art der Hinrichtung vertraut. Sie wussten, dass die Verbrecher ihre Kreuze eigenhändig an die Richtstätte tragen mussten. Der Jünger muss alles, das ihn im Dienst und in der Hingabe an den Herrn hindern könnte, aus dem Weg räumen. Er muss seinem Herrn nachfolgen, der nach Seiner Taufe alle an sich legitimen Beschäftigungen der verflorenen Jahre aufgab. Als sich die Jünger in die Nachfolge des Herrn begaben, wussten sie nicht, dass das Kreuz am Ende Seines Dienstes stand. Später aber sagte Petrus, er sei bereit mit dem Herrn »in den Tod« zu gehen (Lk 22,33); und da wusste Petrus, dass dies

die römische Art der Hinrichtung bedeutete: die Kreuzigung.

In Vers 39 ist mit »Leben« nicht das physische Leben gemeint, sondern das sittliche. Der Knecht, dessen Leben von den Geschäften, den Freuden und Genüssen dieser Welt dominiert ist, wird kein Leben mehr haben, mit dem er dem Herrn dienen kann. Gläubige, die nach der Bekehrung weiterleben wie zuvor, werden es je länger je schwieriger finden, jemals dem Herrn zu dienen, auch wenn veränderte Umstände es ihnen plötzlich abverlangen sollten. Die Zubereitung zum Dienst beginnt in jungen Jahren; man muss dann bereit sein, auf alle Aussicht auf Erfolg und diesseitige Vorteile zu verzichten. Ein Leben, das man dergestalt verloren hat, wird ein fruchtbares Leben sein; denn es ist für den Dienst gerüstet an dem Tag, da Gott es in besonderer Weise für Seine Sache beschlagnahmen wird. Timotheus ist ein Beispiel hierfür. Er hatte ein gutes Zeugnis unter den Brüdern; er war bereit, als der Ruf an ihn erging, den Apostel Paulus auf seinen Reisen zu begleiten (Ap 16,1-3).

40-42 Hier haben wir das Prinzip der Aufnahme. Wer die Diener des Herrn aufnimmt, nimmt den Herrn Jesus auf und damit den, der Ihn gesandt hat. Die Diener heißen hier »Prophet«, »ein Gerechter«, »einer dieser Kleinen«. Wer die Botschaft und die Sittlichkeit der Boten aufnimmt und wer ihren Bedürfnissen dient, zeigt damit, dass er den aufgenommen hat, der sie gesandt hat. Ihr Lohn wird ihren Werken entsprechen. Sie werden dann belohnt werden, als wären sie selbst Propheten und Gerechte. (In Kap. 25 wird das Thema der Belohnung ausführlicher erörtert.) Es kann nicht jeder ein Prophet sein, aber jeder Gläubige sollte in der Verbreitung der

Botschaft der Errettung mitarbeiten, und jeder ist gerufen, in praktischer Gerechtigkeit zu leben, damit der Wandel auch dem Glauben entspreche, den die Botschaft geweckt hat. Und alle Gläubigen sind gerufen, den Knechten des Herrn Gastfreundschaft zu gewähren. Ob einer nur einen Becher kalten Wassers anbieten oder ein »großes Mahl« (Lk 5,29) veranstalten kann, gilt vor dem Herrn gleichviel. Der Herr wird nach dem belohnen, was einer vermag.

VII. Der Dienst des Herrn allein (11,1-30)

1. Das Zeugnis des Herrn über Johannes den Täufer (11,1-19)

1 Dies ist nach 7,28 das zweite Mal, dass der Herr eine längere Rede abschließt; wir werden in 13,53 einen ähnlichen Abschluss nach einer weiteren Rede finden. In 10,5 hatte der Herr die Zwölf ausgesandt; der Rest des 10. Kapitels (Mt 10) waren göttliche Anweisungen für ihre Reisen und ihren Dienst. In 11,1 begannen sie ihre Sendung wahrzunehmen, während der Herr »von dannen hinweg(ging), um in ihren Städten zu lehren und zu predigen«. Die Rückkehr der Apostel wird in Mk 6,30 und Lk 9,10 geschildert, während Matthäus nichts dazu sagt. Aber wir finden die Jünger in 12,1 wieder zusammen mit dem Herrn, und wir nehmen an, dass der Herr während der in Kap. 11 beschriebenen Geschehnisse allein war und Seinen Dienst in Galiläa fortführte.

2-3 Johannes der Täufer war von Herodes gefangengenommen und ins Gefängnis geworfen worden, weil er die ehelichen Geschäfte zwischen Herodias und Herodes Bruder Philippus verurteilt hatte (Mt 14,3-

4). Während Johannes im Gefängnis saß, versuchte er über die Geschehnisse um Jesus auf dem Laufenden zu bleiben und wurde offenkundig von seinen Jüngern besucht; siehe Mt 25,36. Er sandte »zwei« seiner Jünger zum Herrn, wiederum gemäß der Mindestzahl hinreichenden Zeugnisses. Johannes wollte wissen: »Bist du der Kommende, oder sollen wir auf einen anderen warten?« Um die Frage zu verstehen, müssen wir beachten, welche Wahrheiten Johannes kannte. Er wusste, dass in Jesus »alles Fleisch das Heil Gottes« sehen wird (Lk 3,6); dass »er mit Heiligem Geiste und mit Feuer taufen« wird (3,16); dass er »das Lamm Gottes (ist), welches die Sünde der Welt wegnimmt« (Joh 1,29); dass »dieser der Sohn Gottes ist« (Joh 1,34); dass »der von oben kommt, über allen« ist (Joh 3,31), und dass »Gnade und Wahrheit durch Jesus Christus« geworden ist (Joh 1,17). Er wusste zudem, dass der Herr von Gott gesandt war (Joh 3,34). Johannes zweifelte nicht an diesen Wahrheiten an; seine Fragen aus dem Gefängnis zeugen nicht von irgendeinem Zweifel an einer dieser Tatsachen. Vielmehr gaben Berichte wie »ein großer Prophet ist unter uns erweckt worden« (Lk 7,16) Anlass zu seiner Frage. War Er derjenige, von dem Mose gesprochen hatte: »Einen Propheten, gleich dir, will ich ihnen aus der Mitte ihrer Brüder erwecken« (5Mo 18,18). War das Lamm, der Sohn, der Christus auch dieser Prophet? Johannes wollte seine Erkenntnis ausweiten und seinen Glauben mehren, nicht (wie einige meinen) seinen Glauben stützen, der als Folge seiner Haft daran war einzubrechen.

4-6 Die Antwort des Herrn mag dunkel scheinen, aber sie genügte vollständig, um um die Fragen des Johannes zu beantwor-

ten. Die beiden Jünger sahen in eben diesen Augenblicken die Wunderwerke des Herrn. Das wird aus Lk 7,21 deutlich, wo Wunder vollbracht wurden, *nachdem* die Jünger des Johannes seine Frage an den Herrn gerichtet hatten, aber *bevor* Er Seine Antwort darauf gegeben hatte. Diese Wunder beantworteten die Frage des Johannes nach der Identität dessen, der kommen soll. Johannes kannte den Propheten Jesaja gut. Dieser hatte ihn darüber aufgeklärt, dass er selbst die Stimme dessen war, der in der Wüste ruft (Mt 3,3; Lk 3,4; Joh 1,23; Jes 40,3). Er kannte auch andere Stellen, wie vom »Lamm, welches zur Schlachtung geführt wird« (Jes 53,7), und besonders: »Dann werden die Augen der blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden; dann wir der Lahme springen wie ein Hirsch, und aufjauchzen wird die Zunge des Stummen« (Jes 35,5.6), Worte, welche das im vorhergehenden Vers Gesagte erläutern: »Er selbst kommt und wird euch retten« (35,4). Der Verheißene war also Gott, der Wunder unter ihnen tat. Johannes würde »glückselig«, *makarios*, sein, wenn Er diese Wahrheiten zu seinem bereits bestehenden Glaubensschatz hinzufügte. Der Beweis lag für Johannes darin, dass die Wunder vollbracht wurden, welche Jes 35,5.6 angekündigt hatten. Der Herr war also tatsächlich derjenige, der kommen sollte. Es würde kein »anderer« (*heteros*, ein anderer von unterschiedlicher Art) kommen. Der Herr fügte dem hinzu, dass der Glaube sich an Ihm nicht »ärgern« dürfe. Das Zeitwort *skandalizô* bedeutet »einen Anstoß in den Weg legen«. Der Glaube darf sich nicht stoßen am Menschen Jesus Christus, als ob Er nicht der im Alten Testament Verheißene sei. Der Beweis des Herrn endet mit einer kostbaren Feststellung: »Und Armen wird gute Botschaft verkündigt.« Das geht über das in Jes 35,6

Gesagte hinaus, aber es ist eine deutliche Anspielung auf Jes 61,1: »um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen« (Lk 4,18). Mit anderen Worten, die körperlichen Wunderwerke des Herrn waren von Seinem geistlichen Werk begleitet.

7-9 Nachdem der Herr die Fragen dieser beiden Jünger beantwortet hatte, gab Er vor der Volksmenge Zeugnis ab über Johannes den Täufer. Unter ihnen befanden sich sicherlich auch Jünger des im Gefängnis schmachtenden Täufers, was der Frage entnommen werden kann: »Was seid *ih*r in die Wüste hinausgegangen zu sehen?« Unter den Volksmengen, die hinausgegangen waren, um von Johannes getauft zu werden (Mt 3,5-6) waren auch Jünger. Der Herr fragt nun nach den Beweggründen, warum sie zu Johannes hinausgegangen seien. In Lk 3,10 vernehmen wir, dass sie hinausgingen, ihn zu fragen, was sie denn müssten; und gemäß 3,15 wollten sie wissen, ob Johannes der Christus sei. Der Herr nennt drei mögliche Beweggründe für ihr Hinausgehen:

1. um »ein Rohr vom Winde hin und her bewegt« zu sehen. Am Jordan, wo Johannes taufte, wuchs solches Rohr. Sollte Johannes ein schwacher und seiner Sache unsicherer Mann sein, dessen Glaube von jedem Wind der Lehre hin und her geworfen wird? (vgl. Eph 4,14; Hebr 13,9; Judas 1,12).

2. um »einen Menschen, mit weichen Kleidern angetan« zu sehen, einen Mann also, der allen Pomp und Luxus genießt, den die Macht ihm ermöglicht, und der auf Kosten der Untertanen lebt. Solcherlei »Gottseligkeit« wird vom Herrn verurteilt. Dessen Gepränge wird vergehen wie alle Herrlichkeit Babylons (Offb 17,4.16.17). Johannes war hingegen in rauhe Kleider gehüllt, wohnte in der dürftigsten Bleibe

und aß einfachste Kost (Mt 3,4), wie später auch ein Paulus, der Hunger und Blöße litt und »keine bestimmte Wohnung« hatte (1Kor 4,11; 2Kor 11,27).

3. um »einen Propheten« zu sehen. Das war er gewiss: »Du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten genannt werden« (Lk 1,76). Er war ein Mann, der auf Grund besonderer Offenbarung das Wort Gottes an seine Zeitgenossen richtete. Das Volk wusste das auch, denn sie hielten »ihn für einen Propheten« (Mt 14,5; 21,26).

Der Herr aber ging über dieses Zeugnis hinaus und nannte ihn »mehr als einen Propheten«. Man vergleiche den Ausdruck mit Phim 1,6, wo Paulus von Onesimus sagt, Philemon werde ihn nun haben als »mehr als einen Sklaven, als einen geliebten Bruder«.

10 Johannes war der letzte der alttestamentlichen Propheten, der die besondere Berufung und das besondere Vorrecht hatte, als einziger den Herrn von Angesicht sehen zu dürfen. Er war zudem ein »Bote«, *angelos* (das Wort, das meist »Engel« bedeutet) entsprechend der Weissagung: »Siehe, ich sende meinen Boten, dass er den Weg bereite vor mir her« (Mal 3,1). Der Gegenstand dieses Verses geht dann in die ferne Zukunft über. Johannes hatte eine besondere Geburt; er war ein Nasir (und er blieb als solcher fleckenlos bis an sein Lebensende), und der Geist und die Kraft Elias waren auf ihm. Kein anderer der alttestamentlichen Propheten vereinte all diese Eigenschaften auf sich.

11 Bis auf seine Zeit war keiner der »von Weibern Geborenen« größer als er. Zwar war seine Geburt eine natürliche gewesen, aber ein Wunder hatte seine Eltern erst zu Zeugung und Empfängnis befähigt. Mit

diesen Worten schließt der Herr sich selbst aus, denn der Herr war kein in diesem Sinn »von Weibern Geborener«. Vielmehr heißt es von Ihm, Er ist »geworden« (so buchstäblich) »von einem Weibe« (Gal 4,4). Joseph hatte kein Teil an der Zeugung des Herrn. Obwohl er solche Größe besaß, machte Johannes sich selbst klein und bekannte: »Ich muss abnehmen« (Joh 3,30), was natürlich für alle Glaubenden gilt. »So demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf dass er euch erhöhe zur rechten Zeit« (1Petr 5,6). Mit dem Wechsel der Haushaltungen aber ändert sich etwas. Johannes war zu seiner Zeit der Größte aller, die auf natürlichem Wege geboren worden waren. Aber zum »Reiche der Himmel« (oder »Reich Gottes«, Lk 7,28) zu gehören ist größer, denn das ist nur durch geistliche Geburt möglich. Ohne diese Geburt kann niemand das Reich Gottes sehen (Joh 3,3). Wer heute zur Gemeinde gehört, ist größer als die Propheten; der Bräutigam (der Herr) hat die Braut (die Gemeinde), während der Freund des Bräutigams (Johannes) sich freut (Joh 3,29). Die »Geringsten« sind Sünder, die nach dem Tod und der Auferstehung des Herrn durch Gnade gerettet und nach Gottes Vorsatz zu solch hoher Berufung bestimmt sind.

12-13 Die Substanz der Botschaft von Gesetz und Propheten – typologisch, sittlich und prophetisch – war das Kommen des messianischen Reiches. Die Weissagungen von Seiner Geburt und von Seinem Leben gehen in Ankündigungen Seiner herrlichen Zukunft über. Dabei wird die ganze Gemeindezeit von Pfingsten bis zur Entrückung ausgelassen. Die Botschaft des Johannes war, dass das Reich nahe gekommen sei; denn der König war gekommen. Das Reich sollte

indes noch nicht aufgerichtet werden (obzwar den Jüngern ein Blick in dieses kommende Reich gewährt wurde: Mt 17,1-13), denn ihm »wird Gewalt angetan, und Gewalttuende reißen es an sich«. Wir meinen, dass die Gewalttuenden die religiösen Führer waren, welche herrschen wollten, aber durchaus nicht willens waren, sich unter die ungewünschte Botschaft und Vollmacht Johannes' des Täufers zu beugen. Menschen mögen behaupten, dass ihre Werke ihnen den Eingang ins Reich verschaffen (Mt 7,21-23), aber sittlich und geistlich sind sie deswegen nicht qualifiziert. Sie gleichen dem Unkraut, das der Feind unter den Weizen sät. Beides wächst nebeneinander bis zur Zeit der Ernte (Mt 13,24-30).

Man beachte, dass diese Aussage im Parallelabschnitt in Lk 7,28 fehlt; er steht dafür in Lk 16,16 in einem anderen Zusammenhang. Der von Lukas verwendete Ausdruck »dringt ... hinein« spricht nach *Vine* von Menschen die »sich trotz heftigen Widerstandes anstrengen, in das Reich einzugehen«. Was aber die Gemeinde betrifft, ist es nicht der Mensch, der sich selbst zur Gemeinde hinzutut, sondern Gott tut hinzu (Apg 2,47; 5,13-14).

14-15 Der Hinweis auf Elia konnte nur geistlich erkannt und verstanden werden; der natürlich Mensch nimmt nämlich nicht an, was des Geistes Gottes ist. »Wenn ihr es annehmen wollt« bedeutet gleich viel wie: »Wer Ohren hat zu hören, der höre.« Es geht auch hierbei um geistliches Hören. In Offb 2 und Offb 3 kehrt die Wendung »wer ein Ohr hat, höre« siebenmal wieder. Die Einzahl »Ohr« will besagen, dass das Gehör noch schärfer auf den einen Gegenstand gerichtet sein muss, damit man die Botschaft an die jeweilige Gemeinde verstehe.

Elia, der in der *letzten* Botschaft der alttestamentlichen Propheten verheißen wurde (Mal 4,5), hängt mit der *ersten* Botschaft im Neuen Testament aus dem Munde Johannes des Täufers zusammen. Die in der Schrift Gelehrten jener Tage warteten auf Elia und hielten daher Ausschau nach einem ungewöhnlichen Mann. Als sie Johannes sahen, hielten sie ihn für Elia (Joh 1,21); später dachten einige, der Herr sei Elia (Mt 16,14). Die Aussage des Herrn über Elia in Mt 11,14 muss auf geistlich taube Ohren gefallen sein. Die drei Apostel Petrus, Johannes und Jakobus bewiesen etwas später auch kein größeres Verständnis. Nachdem Elia zusammen mit dem Herrn auf dem Berg der Verklärung erschienen war, fragten sie ihn: »Was sagen denn die Schriftgelehrten, dass Elia zuerst kommen müsse« (Mt 17,10). Man beachte, dass sie sagen »die Schriftgelehrten«, nicht »die Schrift«. Der Herr gab ihnen auf diese Frage eine zweifache Antwort:

1. Elia »kommt zuerst«, womit Er sich auf die prophetische Zukunft bezog. Einige Ausleger meinen, dass einer der zwei Zeugen von Offb 11,3-12 Elia ist.

2. dass »Elia schon gekommen ist«, womit Er sich auf die Vergangenheit bezog.

Der Herr fügte dort hinzu, dass die Menschen ihn nicht erkannten, »sondern an ihm getan, was irgend sie wollten«, das heißt, dass sie ihn töteten. Erst dann begriffen die Apostel, dass der Herr von Johannes dem Täufer redete. Johannes war natürlich nicht Elia in Person! Die Lösung des Problems findet sich in den Worten Gabriels an Zacharias: »Er wird vor ihm hergehen in dem Geist und der Kraft des Elia, um der Väter Herzen zu bekehren zu den Kindern« (Lk 1,17; Mal 4,6). Johannes repräsentierte mithin den »Geist und die Kraft« Elias.

16-19 Sowohl die Botschaft des Johannes als auch die Botschaft des Herrn konnten bei den religiösen Führern von damals nichts anderes als Kritik hervorrufen. Wir werden in Mt 12 sehen, wie dieser Widerspruch ihren Höhepunkt erreicht und der Herr in der Folge Sein Urteil über sie ausspricht. Die religiösen Führer sollten stets vom gewöhnlichen Volk unterschieden werden, welches Ihm aufmerksam zuhörte (Lk 19,47-48). Der Herr verwendet eine einfache Illustration, in der er »dieses Geschlecht« mit Kindern vergleicht, die auf dem Markt und auf der Gasse spielen. Diese spielten manchmal Hochzeit, dann spielten sie Begräbnis, aber andere Kinder wollten ganz einfach nicht mitspielen. So hatten diese Leute auf zwei sehr verschiedene Arten des Dienstes jedes Mal nicht reagiert. Der Dienst des Herrn war von der Freude des Heils geprägt, indem Er Heilung und Trost brachte, der Dienst des Johannes war ein Dienst des Gerichts und der Strafpredigten gewesen. Der V. 18 sagt uns, was die religiösen Führer von Johannes wirklich dachten: Er habe einen Dämon. Böse Menschen tun das gerne. Sie beurteilen und kommentieren die größte Treue einzelner Gläubiger nach ihrem ganz privaten Verständnis. Später sollten die gleichen Leute den Herrn ähnlich wie Johannes einstufen (Mt 12,24). Es verhielt sich aber in Tat und Wahrheit umgekehrt: Sie waren vom Vater, dem Teufel (Joh 8,44).

Dass der Herr sich unter die Leute mischte und mit ihnen aß und trank, behagte ihnen aber auch nicht; er sei »ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder«. Ja, der Herr ging in das Haus des Zöllners Matthäus (Mt 9,10) und des Pharisäers Simon (Lk 7,36), in das Heim in Bethanien (Lk 10,38) und in das Haus des Oberzöllners Zachäus (Lk 19,5). Daran nun

nahmen die Pharisäer willentlich Anstoß. Die Weisheit aber »ist gerechtfertigt worden von ihren Kindern«: Die Früchte des Dienstes sowohl des Täufers als auch des Sohnes Gottes bewiesen, dass sie das taten, was vor Gott recht war. Die Buße und die Errettung würden bleibende Frucht bringen, und zwar dreißig-, sechzig- und hundertfältig (Mt 13,8). Selbst die Pharisäer mussten schließlich befürchten, dass »alle an ihn glauben« (Joh 11,48).

2. Die negative Reaktion der Städte (11,20-24)

20-24 Die religiösen Führer waren für die Ausbreitung des Unglaubens in den Städten verantwortlich. In den Versen 16-19 kritisierte der Herr die Pharisäer; hier verurteilte er die Städte, welche sich von ihnen hatten beeinflussen lassen. Der Herr »fing an, die Städte zu schelten«. Er hatte noch zugewartet, während Er Seine Wunderwerke in ihnen tat, indem Er ihnen Zeit und Gelegenheit zur Buße gab. Das Verb »schelten« (*oneidizô*) ist ein starker Ausdruck, der zum Umstand passt, dass der Herr Gericht ankündigen muss.

Chorazin und Bethsaida waren Städte, welche die größten Gelegenheiten gehabt hatten, und deshalb war ihre Verantwortung auch am größten. Er verglich sie mit den beiden phönizischen Küstenstädten Tyrus und Sidon. Hesekiel beschreibt sie als Städte voller Hochmut und Geldgier (Hes 26-28). Diese Städte Galiläas aber hatten die großen Werke des Herrn gesehen und für nichts geachtet, weshalb es ihnen im Gericht schlimmer ergehen würde als Tyrus und Sidon; diese hätten nämlich Buße getan, wären dort die gleichen Werke geschehen. In Sack und Asche hätten sie sich vor Gott gedemütigt wie einst Ninive (Jon 3,5-8). Später finden

wir in Tyrus und Sidon Versammlungen, in denen Paulus und seine Reisebegleiter gastfreundlich aufgenommen wurden (Apg 15,3; 21,2-7; 27,3).

Kapernaum war »bis zum Himmel erhöht worden«, als der Herr mit Seinen Machttaten unter seinen Einwohnern weilte; aber es würde seines Stolzes und Unglaubens wegen »bis zum Hades hinabgestoßen werden«.

In Jes 14,12-15 wird Babylon mit ähnlichen Worten verurteilt. Die Stadt wird mit Luzifer verglichen, der in den höchsten Himmel auffahren und seinen Thron über den Sternen Gottes aufrichten wollte, deswegen aber »in den Scheol hinabgestürzt« wurde. Auch Tyrus ließ sich wie der Satan zu solch maßlosem Hochmut hinreißen: »Ich bin ein Gott, ich sitze auf einem Got-tessitze« (Hes 28,2). Seines Reichtums wegen erhob sich sein Herz (V. 5), aber das wurde ihm zum Gericht: »In die Grube werden sie dich hinabstürzen« (V. 8). Wer sich selbst erhöht, wird stets erniedrigt werden (Mt 23,12).

Kapernaum wird mit Sodom verglichen, denn Kapernaum hatte überaus zahlreiche Gelegenheiten zur Buße bekommen. Wie anders war Sodom! Wir lesen in 1Mo 13,12, dass Lot seine Zelte aufschlug »bis nach Sodom«. Er bat seine Mitbürger: »Tut doch nicht übel, meine Brüder!« (19,7), und er bot ihnen seine Töchter zur Befriedigung ihrer Lüste an. Er zögerte noch, die Stadt zu verlassen, als er das Urteil über die Stadt schon vernommen hatte (V. 16). Das bedeutet, dass sein Zeugnis nahezu inexistent war, obwohl er als »der gerechte Lot« aus der Umkehr Sodoms herausgerettet wurde (2Petr 2,7). Sodom hatte kein wirkliches Zeugnis gesehen und gehört, weil Lot deren Bewohnern so sehr glich. Sodom erlitt zwar seiner Sünden wegen »des ewigen Feuern Strafe« Judas 1,7),

aber es wird an jenem Tag verschiedene Grade der Strafe geben.

3. Die Antwort des Herrn in Gebet und Einladung (11,25-30)

25-26 In diesen Versen findet sich eines der wenigen Beispiele in den Evangelien für den innigen Umgang des Herrn mit Seinem Vater im Himmel. Joh 17 ist ein weiteres Beispiel. Der Herr wandte sich von den düsteren Umständen der Erde zum ewigen Sonnenschein Seines Vaters im Himmel. Es finden sich hier vier Titel: Vater (zweimal), mein Vater, der Vater. Der Titel »mein Vater« kommt in den Evangelien über 50 Mal vor; »der Vater« kommt ebenfalls häufig vor, während »heiliger Vater« und »gerechter Vater« nur in Joh 17,11.25 vorkommen. Wer die göttlichen Titel recht gebraucht, beweist damit geistliches Verständnis und Ehrfurcht. Der Heilige Geist befähigt uns, »Abba, Vater« zu rufen (Röm 8,15; Gal 4,6). Häufige und sinnlose Wiederholungen können hingegen nicht vom Geist sein, sondern zeugen von Gedankenlosigkeit und mechanischem Beten. Der Titel »Vater« spricht von Gemeinschaft, »mein Vater« von der Beziehung und »der Vater« von anerkannter Urheberschaft.

Als »Herr des Himmels und der Erde« regiert Er vom Himmel her über alles und lenkt alles in der ganzen Schöpfung. In Lk 10,21 lesen wir, dass der Herr bei dieser Gelegenheit »im Geiste frohlockte«. Er frohlockte über die Tatsache, dass der Vater nach Seinem Wohlgefallen die Wahrheit verbirgt und offenbart. Gott nötigt sich keinem widerwilligen Herzen auf, aber Er offenbart sich suchenden und verlangenden Herzen. Dieser Abschnitt bereitet auf Mt 13 vor.

»Dies« könnte sich zwar auf das Vorher-

gehende beziehen, aber es passt eher zur unmittelbar nachher erwähnten Erkenntnis des Vaters und des Sohnes (V. 27). Die »Weisen und Verständigen« sind zu sehr von ihren eigenen Gedanken eingenommen, als dass sie nach himmlischer Erkenntnis fragen könnten. »Weise« (*sophos*, theoretische Einsicht in die Beschaffenheit der Dinge besitzend) und »verständlich« (*synētos*, kritisches Unterscheidungsvermögen besitzend) sind hier natürliche Eigenschaften. Beide Wörter werden in 1Kor 1,19 verwendet: »Ich will die Weisheit der Weisen vernichten, und den Verstand der Verständigen will ich hinwegtun.« Solche Weise können die stille, sanfte Stimme nicht hören; es sind denn auch nicht viele dem Fleische nach Weise berufen (1Kor 1,26). Der Herr offenbart hingegen durch den Heiligen Geist Seine Wahrheiten den Unmündigen, den Schwachen in dieser Welt, auf dass Er das Starke zu Schanden mache (1,27; 2,10). Der Herr nennt solche »Unmündige«, weil sie in ihrer Hilflosigkeit und Schwachheit nichts wissen, aber willig sind zu lernen (1Petr 2,2).

27 Der Sohn bekennt, dass ihm alles von Seinem Vater übergeben sei. Man vergleiche hiermit Joh 3,35; 8,28.54; 10,29; 10,17; 20,21; Offb 2,27. Der Vater ist auch der, der den Seinigen gibt, wes sie bedürfen: Mt 16,17; 18,19; 20,23; Joh 6,32.65; 14,21.

Hier nun vernehmen wir, dass niemand den Sohn erkennt als nur der Vater, der in Seiner Person unerkennbar und unzugänglich ist, »den keiner der Menschen gesehen hat noch sehen kann« (1Tim 6,16). Die Tatsache, dass der Vater den Sohn offenbart, wurde bereits in Vers 25 genannt; wir erfahren es wiederum in 16,17. Vom Vater sagt der Herr: »Die Welt hat dich nicht erkannt« (Joh 17,25); denn nur der Sohn erkennt den Vater: »gleichwie der Vater

mich kennt und ich den Vater kenne« (Joh 10,15), und solche, denen der Sohn den Vater offenbaren will (*boulomai*, wollen). Der Sohn will den Vater den Seinigen offenbaren: »Ich habe deinen Namen geoffenbart den Menschen, die du mir aus der Welt gegeben hast« (Joh 17,6). Das zeigt, dass kein Mensch mit seinen natürlichen Veranlagungen Gott erkennen kann. Vielmehr führt das, was der Mensch von Natur erkennen kann, ihn zu Abgötterei (Röm 1,21-23).

28 Die zuvor genannten Städte wähten, sie könnten tun wie ihnen beliebt. Sie warfen das, was ihnen als lästige Bande und Seile galt, von sich (Ps 2,2), nicht ahnend, dass sie sich damit nach Gottes Urteil erst recht und endgültig der Sklaverei ergaben. War aber jemand willens, ein »Unmündiger« zu werden, würde er wahre Freiheit finden: »Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kindlein, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen« (Mt 18,3); denn »solcher ist das Reich der Himmel« (19,14). Mit solchen Gedanken im Herzen ruft der Herr: »Kommt her zu mir«, damit ihr von Knechtschaft zur Freiheit, vom Gesetz des Alten Testaments zur Gnade des Neuen Testaments gelangt.

29-30 Ein Joch kann Knechtschaft bedeuten, wie es das Gesetz bewirkte (Apg 15,10; Gal 5,1). Aber ein Joch, das man mit dem teilt, der allmächtig ist, ist ein unaussprechlicher Segen; und es kann nicht schwer sein. Der Herr trug ein Joch und eine Last. Als Er sich zum Brandopfer machen ließ und in völliger Ergebenheit unter den göttlichen Willen sich selbst Gott opferte, nahm Er ein Joch auf sich. Als Sündopfer ließ Er sich mit »unser aller Ungerechtigkeit« beladen (Jes 53,6); das

war eine Ihm von Gott auferlegte Last. »Nicht wie ich will, sondern wie du willst«, das war Sein Joch; »meine Seele ist sehr betrübt, bis zum Tode« war Seine Last (Mt 26,38.39). Jetzt, da Er das Opfer gebracht hat, ist das Joch und ist die Last, die wir zu tragen haben, leicht. Das Joch: Wir sind bereit Ihm zu folgen, wo irgend Er uns hinführen mag; die Last: Wir sind bereit, die Arbeit zu tun, die Er uns irgend auferlegen mag. Sanft und leicht, so müssen wir doch die Freiheit der Kinder Gottes nennen, die wir durch Gottes Gnade nun befähigt worden sind, nach Gottes Willen zu leben und zu wandeln. Diese Freiheit wirkt der Heilige Geist, denn »wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit« (2Kor 3,17). Freiheit ist indes nie ein Deckmantel für die Sünde (1Petr 2,16), vielmehr finden wir unsere Wonne darin, in Seinen Wegen zu wandeln. Hüten wir uns, Sein Joch gegen ein fremdes Joch tauschen zu wollen, an dem wir mit Ungläubigen Gemeinschaft haben (2Kor 6,14).

Die hier genannten Grundsätze finden sich an vielen Orten in den Lehrbriefen:

1. »Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht; stehet nun fest und lasst euch nicht wiederum unter einem Joch der Knechtschaft halten« (Gal 5,1). Wir sollen nicht zur Knechtschaft jener Religion zurückkehren, in der wir als Ungläubige noch gefangen waren, indem wir wieder aufbauen, was wir einst niedergerissen hatten (Gal 2,18).

2. »Denn ihr seid zur Freiheit berufen worden, Brüder; allein gebraucht nicht die Freiheit zu einem Anlass für das Fleisch, sondern durch die Liebe dient einander« (Gal 5,13).

3. »als Freie, und die nicht die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit haben, sondern als Knechte Gottes« (1Petr 2,16). Wir missbrauchen die Gnade nicht, um unseren

bösen Neigungen zu folgen und um Dinge zu tun, welche sich mit der Jochgemeinschaft mit dem Herrn im Dienst des Herrn nicht vereinbaren lassen. Man kann nicht zwei Herren dienen; der eine macht uns wahrhaftig frei, der andere macht uns zu Knechten.

VIII. Zunahme der Opposition der Pharisäer (12,1-50)

1. Die Pharisäer und der Sabbat (12,1-13)

Dieses Kapitel beschließt den längeren Teil, in dem die Lehren des Herrn mit Wundern durchsetzt sind, Wundern und mächtigen Taten, welche die Städte Galiläas und die Pharisäer so leichtfertig abwiesen. Wir unterteilen das Kapitel in vier Abschnitte:

1. Die Pharisäer und der Sabbat (Verse 1-13).

2. Die Pharisäer und ihr Rat (Verse 14-21).

3. Die Pharisäer und ihre Lästerung (Verse 22-37).

4. Die Pharisäer und ihre Zeichenforderung (Verse 38-50).

Es werden keine Zeichen verheißen, vielmehr ändert sich danach der ganze Charakter des Dienstes des Herrn, indem Er anfängt, in Gleichnissen zu lehren, damit die Wahrheit vor ungläubigen Herzen verborgen bleibe.

1 In Joh 5,16 erfahren wir, wie die Juden den Herrn töten wollten, weil Er am Sabbat einen Gelähmten heilte. Auch im vorliegenden Abschnitt geht es um Angriffe der Pharisäer auf den Herrn, weil Er am Sabbat etwas duldete, was ihnen nicht behagte. Das Wort Sabbat bedeutet Ruhe; im Griechischen steht das Wort hier in der Mehrzahl: *ta sabbata*, aber an anderen Stellen

steht die Einzahl *to sabbaton*. Die drei ersten Evangelien verwenden beide Formen, Johannes nur die Einzahl.

Die Jünger hatten zwar Hunger, aber einfache Speise war zur Hand, und deshalb wirkte der Herr nicht ein Wunder wie bei der Speisung der 5000 und der 4000. In einer Welt, in der Gott in Fülle alles wachsen lässt, erwartet er, dass wir durch die Arbeit unserer Hände uns selbst versorgen. Der Herr tut keine überflüssigen Wunder und unterstützt gewiss nicht Faulheit.

2 Diese einfache Handlung erregte die Feindschaft der Pharisäer. Es war erlaubt, auf diese Weise in einem fremden Feld Ähren auszuraufen (5Mo 23,24-25); und gewisse Arbeiten beim Zubereiten von Essen waren auch am Sabbat erlaubt: »Keinerlei Arbeit soll an ihnen getan werden; nur was von jeder Seele gegessen wird, das allein soll von euch bereitet werden« (2Mo 12,16), was sich auf die besonderen Sabbate beim Passahfest und dem Fest der ungesäuerten Brote bezieht. Die Pharisäer aber fügten dem alttestamentlichen Gesetz ihre Menschengebote bei, was der Herr mit den Worten verurteilte: »Ihr habt so das Gebot Gottes ungültig gemacht um eurer Überlieferung willen« (Mt 15,6). Nach pharisäischer Auslegung war Ausraufen von Ähren so viel wie Ernten, und das Reiben der Ähren galt als Dreschen. Daher konnten sie nicht anders, als die einfachen Handlungen der Jünger als Arbeiten am Sabbat zu verurteilen. Diese Leute achteten auf den Buchstaben, nicht aber auf den Geist des Gesetzes. Die Forderungen der Gesetzlichkeit waren ihnen mehr als Barmherzigkeit.

3-4 Der Herr wusste immer auf solche unbegründeten Anklagen zu antworten. Die Schriften des Alten Testaments, zu denen

sich die Pharisäer selbst bekannten, genügten, um sie zu widerlegen. Der Herr führt eine Begebenheit aus dem Leben Davids an, die sich in 1Sam 21,1-6 findet. David war zur Stiftshütte in Nob gekommen und hatte etwas zu Essen verlangt, worauf der Hohepriester ihm von den Schaubrotten gegeben hatte, die streng genommen niemand außer den Priestern essen durfte. Daraus können zwei Lektionen gewonnen werden.

1. Das Haus, das Mose errichtet hatte, war in den Tagen Davids nicht mehr wirklich das Haus Gottes, denn Gott hatte es schon zuvor verlassen, als die Philister die Bundeslade entführt hatten (Ps 78,60). Nur solange Gott in diesem Haus wohnte, waren die Schaubrote ausschließlich den Priestern vorbehalten. Ebenso war der Tempel zur Zeit des Herrn nicht mehr das Haus Gottes. Die Umstände der beiden Epochen entsprachen einander hierin. David verstieß also nicht gegen die Heiligkeit des Hauses Gottes, wie sich später Ussija an der Heiligkeit des Heiligtums versündigte (2Chr 26,16-20).

2. Der Herr sagte, dass es nur den Priestern erlaubt war, das Schaubrot zu essen. Aber zur Zeit Davids waren die Hohenpriester Ahimelech und Abjatar nicht die eigentlichen Priester, da sie von Aarons Sohn Ithamar abstammten, der Elis Stammvater war. Keiner dieser Namen erscheint in der Geschlechterfolge der Hohenpriester in 1Chr 6,3-15. Es verhielt sich in der Zeit des Herrn ebenso: Annas und Kaiphas waren keine wahren Hohenpriester, denn sie waren von Rom eingesetzt worden, nicht von Gott.

David handelte im Licht der Tatsache, dass die Schaubrote ihren Sinn verloren hatten, so wie der Tempel später ihre Bedeutung verlieren würde, nachdem »der

Herr hat seinen Altar verworfen« hatte. (Kla 2,7). Auch der Herr handelte im Licht der Tatsache, dass das Sabbatgebot seinen Sinn eingebüßt hatte; denn

1. Der Herr wollte Barmherzigkeit, nicht Opfer;

2. Der Sabbat sollte mit dem Kommen Christi durch den ersten Tag der Woche ersetzt werden. Dies würde der Herr Jesus als Herr des Sabbats erwirken.

5 Um Sein Argument zu unterstreichen, führt der Herr ein weiteres Beispiel aus dem Alten Testament an, bei dem der Sabbat entheiligt (*bebêloô*, eigentlich: für jedermann zugänglich machen, d. Übers.) wird. Der Herr verwies auf Werke, welche die Priester an jedem Tag verrichten mussten, auch an den Sabbaten, wie beispielsweise das Darbringen des täglichen Brandopfers (4Mo 28,9-10). Dieses wird von den übrigen Opfern, die an den anderen Wochentagen dargebracht werden mussten, besonders unterschieden (Verse 2-8), damit ganz deutlich werde, dass das tägliche Brandopfer auch am Sabbat geopfert werden musste.

6 Der Herr hat zwei Beispiele angeführt, die beide mit dem Tempel oder Haus Gottes zu tun hatten. In beiden Fällen könnte man sagen, Gebote seien übertreten worden. Der Herr zeigte und gab zu verstehen, dass das Gesetz *nicht* gebrochen worden war. Er war überdies größer als der Tempel; was Er Seinen Jüngern erlaubte, musste darum legitim sein. Das Wort, das hier zweimal für Tempel verwendet wird, ist *hieron*, das äußere des Heiligtums, das im Gegensatz steht zu *naos*, das innere des Heiligtums. Letzteres wird in Joh 2,19 gebraucht, wie auch in den Lehrbriefen, wenn es als Metapher für die Gemeinde steht. Man beachte, wie der Herr hier sagt,

dass Er größer ist als der Tempel; Er ist auch größer als Jona (12,41), größer als Salomo (V. 42), größer als Jakob (Joh 4,12) und größer als Abraham (Joh 8,53).

7-9 Der Satz »Wenn ihr erkannt hättet« bedeutet, dass die Kenntnis des Alten Testaments die Pharisäer davor bewahrt hätte, einen solch unbegründeten Vorwurf zu machen. Nachdem Er bereits in 9,13 den Satz aus Hos 6,6 zitiert hatte, tut Er es hier abermals. Die mit unbeteiligtem Herzen dargebrachten alttestamentlichen Opfer waren Gott nicht angenehm; Gott hatte Gefallen an einem mitfühlenden Herzen, das den Menschen zugeneigt war.

Im Zusammenhang mit dem nachstehenden Wunder, das an einem Sabbat geschah, können wir uns folgende Gründe merken dafür, dass der Herr auch an diesem Tag Gutes tat.

1. **Not:** David aß von den Schaubrotten, wozu ihn das Gesetz nicht berechnete. Ein Ochse oder ein Esel muss auch am Sabbat zur Tränke geführt werden (Lk 13,15).

2. *Gehorsam:* Die täglichen und die besonderen Opfer mussten am Sabbat dargebracht werden. Ein Knäblein musste auch an einem Sabbat beschnitten werden, wenn der achte Tag gerade ein Sabbat war (Joh 7,22-23).

3. *Der Sohn des Menschen ist Herr:* Man muss sich solcher Autorität unterwerfen, auch wenn das gegen die religiösen Traditionen geht.

4. *Das Leben erhalten und Mitgefühl:* »Ich will Barmherzigkeit, und nicht Schlachtopfer.« Zieht man schon am Sabbat ein Schaf oder einen Esel aus der Grube, dann erst recht einen Menschen (Lk 14,1-6).

In Joh 9,14 wurde keine Begründung mehr gegeben, denn die Pharisäer hatten den Herrn bereits aus dem Tempel hin-

ausgeworfen (Joh 8,59). In Mt 12,9 hatte die Ablehnung ihren Höhepunkt noch nicht erreicht, weshalb der Herr »in ihre Synagoge« ging. Es war noch immer Sabbat, und Er wusste, dass die nächste Klage gegen Ihn vorgebracht werden würde.

10-13 Auf offenem Feld oder in der Synagoge, allenthalben wurde er von den Pharisäern angegriffen. Hier fragten sie: »Ist es erlaubt, an den Sabbaten zu heilen?« In 15,2 lautet die Frage: »Warum übertreten deine Jünger die Überlieferung der Ältesten?« In 19,3 versuchen sie Ihn mit der Frage: »Ist es einem Manne erlaubt, aus jeder Ursache sein Weib zu entlassen?« In 22,17 fragen sie: »Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu geben, oder nicht?« Alle diese Fragen hingen mit ihrer Auslegung des Gesetzes zusammen und zeigten, wie gefangen ihr Denken in deren gesetzlichen Konstruktionen war.

In Lk 6,6 lesen wir, wie dem Herrn Gelegenheit gegeben wurde, am Sabbat in der Synagoge zu lehren und ein weiteres Wunder an einem Sabbat zu tun. Der Mann mit der verkrüppelten Hand war gänzlich unfähig zum Dienst, wie es die Pharisäer sowohl geistlich als auch sittlich waren. Ihnen lag nichts am Ergehen der Menschen, sie waren einzig darauf aus, den Herrn in Seiner Rede zu fangen. Wie schlicht ging der Herr mit solchen Leuten um! Er stellte als Antwort nur zwei Fragen, wobei die erste sich um ein Schaf in Not drehte und die zweite wissen wollte, ob ein Mensch wertvoller sei als ein Schaf. Die Frage der Pharisäer erwies sich als ein Bumerang, der zu zwei an sie gerichtete Fragen führte. Hätten sie auf diese geantwortet, hätten sie sich selbst verurteilt. Der Herr zog die einzige logische Schlussfolgerung: »Also ist es erlaubt, an den Sabbaten Gutes zu tun.« Ein zwar besiegt aber nicht überzeugter Gegner der Wahrheit kann

gefährlich werden! Der Herr heilte aber den Mann mit der verdorrten Hand, wohl wissend, was die Folgen sein würden. In Joh 5,18 steht: »Darum nun suchten die Juden noch mehr, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat brach, sondern auch Gott seinen eigenen Vater nannte, sich selbst Gott gleich machend.« Das selbe geschieht nun auch hier. Der Herr wusste, wohin der Hass der Pharisäer am Ende führen würde: zum Tod am Kreuz. Der Herr aber war der treue Zeuge, der die Wahrheit nie verleugnete, damit Er den Pharisäern gefallen könne. So musste die Auseinandersetzung mit Seinem gemäß Gottes Willen verordneten Tod enden.

2. Die Pharisäer und ihr Rat (12,14-21)

14 Die Pharisäer müssen gedacht haben, ihre Autorität sei vor den Besuchern der Synagoge untergraben worden. Wollten sie ihre Position behalten, musste dieser Lehrer und Wundertäter vernichtet werden. Ihr Beraten und Pläneschmieden würde nicht aufhören, ehe der Herr am Kreuz hing. In Joh 11,47 heißt es: »Da versammelten die Hohenpriester und Pharisäer ein Synedrium«, und in 11,53: »Von jenem Tage an ratschlugen sie nun, auf dass sie ihn töteten.« Obwohl Ps 2,1-3 sich auf die noch zukünftigen Tage bezieht, in denen die Könige und Nationen gegen das Lamm Krieg führen werden (Offb 17,14), so wird doch Ps 2 in Apg 4,25-28 auf den Rat von »Herodes und Pontius Pilatus mit den Nationen und den Völkern Israels« geben den Herrn angewendet. Dort wird ausdrücklich gesagt, dass diese erfüllten, was Gottes »Ratschluss«, *boulê*, zuvorbestimmt hatte (v.28). Daraus schließe nun niemand, dass Gottes Ratschluss auch nur im geringsten den Rat der Pharisäer rechtfertigte!

15-16 Der Herr kannte die Absichten der Pharisäer, und Er ließ es nicht zu, dass sie sie durchführen konnten, denn Seine Stunde war noch nicht gekommen. Daher »entwich er von dannen«. Das Verb *anachoreô* kommt im Neuen Testament 14 Mal vor und wird meist mit »entweichen« übersetzt, was den Sinn des griechischen Wortes gut trifft. Der Herr konnte indes nicht lange allein sein, denn »eine große Volksmenge« folgte Ihm, und diese hatten ganz anderes im Sinn als die Pharisäer. Wie so oft trug der Herr ihnen auf, »dass sie ihn nicht offenbar machten«. Diese Bitte um Verschwiegenheit charakterisierte den früheren Teil des Dienstes des Herrn. Es scheint, dass der Herr nicht wollte, dass die Nachrichten über Seine Wunder und über Seinen Aufenthaltsort zu sehr publik würden, damit böse Menschen nicht Gelegenheit hätten, Ihn zu töten, bevor Seine Stunde gemäß göttlichem Vorsatz gekommen war.

17 Matthäus sah in der Anweisung des Herrn, Seine Wunder nicht bekannt zu machen, eine Erfüllung von Jes 42,1-3. Im alttestamentlichen Text steht »das Recht«, wo in Mt »Sieg« steht, und das hebräische »und die Inseln werden auf seine Lehre harren« lautet im Griechischen »und auf seinen Namen werden die Nationen hofen«.

18 Dieses Zitat zeigt

1. wie der Vater den Sohn als Knecht anerkennt,
2. was Er nicht tun würde,
3. was Er tun wird.

Man beachte das vierfache »mein« in Vers 18: »mein Knecht«, »mein Geliebter« beziehen sich auf den Sohn, während »meine Seele« und »meinen Geist« sich auf Gott beziehen. Dass der Herr der kommende Knecht ist, wird in den späteren Kapi-

teln von Jesaja besonders deutlich hervorgehoben. Es ist dies auch das besondere Merkmal des Markus-Evangeliums, wo uns insonderheit derjenige vorgestellt wird, der von sich sagen konnte: »Ich komme ... um deinen Willen, o Gott, zu tun« (Hebr 10,7). In Apg 4,27 nennen Ihn die Apostel »deinen Heiligen Knecht Jesus«. Nur Er konnte Gott genügen und deshalb »auserwählt, kostbar« heißen (1Petr 2,4). »Mein Geliebter« erinnert an das Zeugnis, das der Vater bei der Taufe und auf dem Berg der Verklärung Seinem Sohn gab (Mt 3,17; 17,5). Der Sohn spricht von dieser Liebe in Seinem Gebet zum Vater: »Du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt« (Joh 17,24). »Ich werde meinen Geist auf ihn legen« lässt uns auch an Jes 61,1 und Lk 4,18 denken: »Der Geist des Herrn ist auf mir.« Man unterscheide sorgfältig zwischen dem Geist, der ewig *in* Ihm war, und dem Geist, der *auf* Ihm war und Ihn mit Kraft salbte für Seine besonderen Dienst auf Erden. Die gleiche Unterscheidung findet sich in den Schattenbildern des Speisopfers. Die Fladen wurden mit Öl gesalbt: das Öl war »auf« ihnen; und das Feinmehl wurde gemengt mit dem Öl: das Öl war »in« dem Mehl (3Mo 2,4-6). »Er wird den Nationen Gericht ankündigen« bedeutet, dass Er eine Scheidung machen würde zwischen Heiden, die glaubten, und Heiden, die nicht glaubten. Die Botschaft an das Haus Israel würde auch zu den Nationen hinausgehen, die auf Seinen Namen vertrauen würden. Der verworfene König wird auf diesem Weg andere finden, die sich Ihm als Untertanen beugen.

19 Dieser Vers: »Er wird nicht streiten noch schreien, noch wird jemand seine Stimme auf den Straßen hören« scheint den Auftrag des Herrn an die Geheilten, Seine Wunder nicht kundzumachen, zu bestäti-

gen. Daher entwich Er, damit Seine Stimme nicht gehört werde. Er würde Seine Lehren nicht widerwilligen Menschen aufnötigen, so wenig, wie Er für sich Werbung machen wollte durch Predigen, das das sich am Geschmack der Leute ausrichtete oder das durch effektiv inszenierte Wundertaten Aufsehen erregte.

20-21 Die Hinweise auf das geknickte Rohr und den glimmenden Docht hat bei den Auslegern zu zahlreichen Erklärungen geführt. Im Kommentar von Jamieson, Fausset und Brown lesen wir: »Ein brüsker Griff würde ein geknicktes Rohr brechen und einen glimmenden Docht auslöschten, Er aber wollte mit unvergleichlicher Behutsamkeit, Liebe und Geschicklichkeit die Sanftmütigen aufrichten, die schwachen Hände stärken und die wankenden Knie befestigen ...« Ein anderer Ausleger hat das Rohr als Metapher für den unter der Sündenlast zusammenbrechenden Menschen gesehen, während der Docht einen Menschen repräsentiert, in dem das Feuer der Gnade ganz schwach brennt und dessen Glaube und Liebe gerade noch vor sich hin glimmen. Der Herr aber war gekommen, um das geknickte Rohr zu verbinden und mit sanften Worten das fast sterbende Feuer zum Leben zu erwecken. All das ist wahr, aber mir scheint, dass im vorliegenden Zusammenhang das Rohr und der Docht etwas anderes sind. Das Rohr ist ein Hinweis auf die Pharisäer, die durch den Wind ihrer eigenen falschen Lehren geknickt waren (wie in Mt 11,7); der Herr aber würde sie nicht vor Seinem endgültigen Sieg im Richten. Der glimmende Docht repräsentiert die bereits Verurteilten, und nach Mt 13 bleibt dieses glimmende Urteil und wird nicht gelöscht bis zum Tag des kommenden Gerichts. All das passt zum Umstand, dass der Herr entwich, so

dass die Pharisäer die Worte der Gnade, die aus Seinem Munde kamen, nicht mehr hören konnten.

3. Die Pharisäer und ihre Lästerung (12,22-37)

22 Die Pharisäer hatten den Herrn inzwischen wieder eingeholt und lauerten erneut auf Ihn. Der Dämon, der diesen Mann überwältigt hatte, machte ihn sowohl blind als auch stumm. Er war damit auch ein Bild auf die jüdische Nation, von der der Herr kurz danach sagte: »Mit Gehör werdet ihr hören und doch nicht verstehen, und sehend werdet ihr sehen und doch nicht wahrnehmen ... und mit den Ohren haben sie schwer gehört, und ihre Augen haben sie geschlossen, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören« (Mt 13,14-15); und an anderer Stelle: »Zum Gericht bin ich in diese Welt gekommen, auf dass die Nichtsehenden sehen und die Sehenden blind werden« (Joh 9,39). Paulus ergänzt, David zitierend, das Urteil: »Gott hat ihnen einen Geist der Schlafsucht gegeben, Augen, um nicht zu sehen, und Ohren, um nicht zu hören, bis auf den heutigen Tag« (Röm 11,8), womit »Verstockung (oder: Blindheit) Israel zum Teil widerfahren ist« (Röm 11,25).

Der Besessene erhielt seine vollkommene Gesundheit wieder, als der Herr den Dämon ausgetrieben hatte. Wir dürfen deshalb aber nicht schließen, Blindheit und Taubstummheit sei immer durch dämonische Besessenheit bewirkt. Das wäre ein ganz abwegiger Gedanke. Christen können von körperlichen Leiden befallen sein, weil aber der Geist Gottes in ihrem Leib wohnt, kann kein Dämon gleichzeitig Zugang finden. Die Heilung dieses Mannes ist gleichzeitig ein Bild auf die Bekehrung, welche dem Menschen die Augen öffnet,

den Sohn Gottes im Glauben zu sehen und den Mund öffnet, Ihn im Glauben als Herrn zu bekennen (Röm 10,9). Die Heilung ist überdies ein Bild auf die zukünftige nationale Bekehrung Israels.

23-24 Das Wunder löste drei unterschiedliche Reaktionen aus:

1. Die Leute (die Mehrheit) waren erstaunt und fragten: »Ist dies nicht der Sohn Davids?« Sie kannten Sein Geschlecht, und ahnten vielleicht, dass Er der rechtmäßige Messias und König der Juden war.

2. Einige der Pharisäer unterstellten Ihm Gotteslästerung.

3. Die religiöseren unter den Pharisäern forderten ein Zeichen (V. 38). In Lk 11 erfolgt die Zeichenforderung unmittelbar nach dem Zeichen (V. 16).

Die Anklage, dass Er die Dämonen »durch den Beelzebub, den Obersten der Dämonen« austreibe, war nicht allein Gotteslästerung, sondern es war auch widersinnig, wie der Herr alsbald zeigte. Ein andermal sagten sie Ihm: »Du hast einen Dämon« (Joh 7,20; 8,48). Der Herr gab Ihnen aber darauf die Antwort: »Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel« (Joh 8,44).

25-26 Wenn die Worte dieser Männer auch nicht gehört wurden, so hörte der Herr doch, was sie in ihren Herzen sagten. Jedes Herz ist nackt und bloßgelegt vor Ihm (Hebr 4,13). Als Er Mensch wurde, legte Er Seine göttlichen Attribute wie das der Allwissenheit nicht ab. Im V. 25 finden sich zwei einfache Bilder, die der Herr verwendete, um den Pharisäern zu zeigen, wie unsinnig ihr Anwurf war.

1. Ein Reich mit zwei gegeneinander kämpfenden Königen kann keinen Bestand haben. Die Beispiele von Korah und Mose, Absalom und David, Salomo und Adonija

zeigen uns, dass kein zweiter gegen den jeweiligen Führer oder König aufstehen durfte, ansonsten jede Führung zusammengebrochen wäre. Das Tier und die Hure wollen beide zuoberst sein; am Ende müssen beide fallen (Offb 13-19). Israel zerfiel zweier rivalisierenden Könige wegen in zwei Reiche (Rehabeam und Jerobeam). Sie verfolgten verschiedene Ziele und lagen immer wieder miteinander im Krieg (1Kö und 2Kö).

2. Das gleiche gilt für »jede Stadt oder jedes Haus, das wider sich selbst entzweit ist«. Es kann nicht bestehen. Im Jahre 70 n.Chr. waren die Juden, die in Jerusalem wohnten, in verschiedene rivalisierende Parteien gespalten; die Stadt musste daher vor dem belagernden Titus fallen. In den Familien geschieht das gleiche, wenn keine gegenseitige Unterordnung da ist, wie das heute so oft der Fall ist: Die Familien brechen auseinander. Wenn die Ältesten einer örtlichen Versammlung unter sich entzweit sind, ist die Katastrophe unabwendbar. In Korinth hielten sich die einen zu Apollos, die anderen zu Petrus und wieder andere zu Paulus; das Ergebnis war Zerwürfnis und Unruhe (1Kor 1,12).

Wenn der Satan Besessenheit verursacht und Satan die Besessenheit beseitigt, dann ist er gegen sich entzweit. Er sendet nicht mit der linken Hand einen Dämon in einen Menschen, um diesen mit der rechten Hand wieder wegzusenden. Die Pharisäer konnten die Frage des Herrn nicht beantworten: »Wie wird denn sein Reich bestehen?« Ihre gotteslästerlichen Anklagen verpufften wirkungslos.

27-28 Das gleiche Prinzip müsste man auch auf »Söhne« anwenden. Die zwölf Apostel und die weiteren Siebzig waren mit göttlicher Befähigung ausgesandt worden, die unreinen Geistes auszutreiben (Mt 10,1;

Lk 9,9; 10,1.17). Wenn die Pharisäer den Herrn beschuldigten, dann mussten sie auch die Jünger der gleichen Sache zeihen; denn »wenn die Welt euch hasst, so wisset, dass sie mich vor euch gehasst hat« (Joh 15,18).

Es konnte nur eine Schlussfolgerung richtig sein: Der Herr trieb die Dämonen durch den Geist Gottes aus. Die Pharisäer sahen in Ihm nur den Menschen Jesus, aber der dreieine Gott war hier am Werk. Der Geist des HERRN war auf ihm, um den Blinden das Gesicht zu geben (Lk 4,18). So war denn wahrhaftig das Reich Gottes gegenwärtig, und das allein konnte die Erklärung dafür sein, warum solche Kräfte wirkten, welche die Mächte des Bösen zuschanden machten.

29 In diesem Vers wird der Kampf des Herrn wieder den Satan umschrieben. Der »Starke« ist der Satan mit seinen Mächten. »Das Haus« ist der Bereich seiner Macht; er ist der Gott dieser Welt und der Fürst der Gewalt der Luft. Sein »Hausrat« sind die Seelen, die er für seinen Willen gefangen hat. Babylon die Große wird ebenso über »Menschenseelen« verfügen (Offb 19,13). In Lk 11,22 umschreibt der Herr sich selbst mit dem Ausdruck »ein Stärkerer als er«. Er war dieser Eine, der die Fürstentümer und Gewalten überwinden und öffentlich an den Pranger stellen konnte (Kol 2,15) und der durch den Tod den zunichte machen würde, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel (Hebr 2,14). Einst wird der Satan in den Abgrund eingeschlossen, und am Ende wird er in den Feuersee geworfen werden (Offb 20,3.10). Der Herr bezwang den Satan in scheinbarer »Schwachheit«; die Offenbarung Seiner Macht ist noch zukünftig. Der Herr kündigte an: »Jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen« (Joh 12,31); und Er sagte,

dass »der Fürst dieser Welt gerichtet« ist (Joh 16,11). »Seinen Hausrat rauben« bedeutet, dass der Herr Seelen aus der Gewalt des Teufels befreit und zu Gottes Eigentum macht.

30 Entweder gehört man zum Reich des Satan oder zum Reich Gottes. Wer von Satan regiert ist, muss »wider« den Herrn sein, wie es im vorliegenden Zusammenhang die Pharisäer in besonderer Weise waren. In Joh 8,44 sagt der Herr von ihnen: »Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun.« Wer zerstreut, gleicht dem Mietling, durch den die Herde zerstreut wird; wer sammelt, gleicht den Arbeitern, welche die Ernte einsammeln (Mt 9,36-38).

31-32 Diese beiden Verse müssen in ihrem Zusammenhang gedeutet werden, wie wir am Wort »deshalb« erkennen können. Der Herr sagt hiermit, dass es zwei Möglichkeiten gibt:

1. »Jede Sünde und Lästerung ... ein Wort ... wider den Sohn des Menschen«;
2. »die Lästerung des Geistes ... wer aber irgend wider den Heiligen Geist reden wird«.

Der Anlass für solche ernsten Worte war die blasphemische Behauptung der Pharisäer gewesen, der Herr treibe die Dämonen durch den Obersten der Dämonen aus (V. 24), während Er sie in Wirklichkeit durch den Geist Gottes austrieb (V. 28). Menschen sündigen und reden unverständige Worte gegen den Menschensohn, wenn sie die Wahrheit über Seine Person nicht kennen, nicht erkennen, dass Er der Sohn Gottes und damit Gott selbst ist. Es gab immer ein Sündopfer für Sünde »aus Versehen« (3Mo 4,2); und solche Sünde konnte vergeben werden, wo Buße, Bekenntnis, und Glauben vorhanden waren. Saulus

hatte vieles wider den Namen Jesu von Nazareth getan und hatte die Heiligen gezwungen zu lästern (Apg 26,9-11). Dennoch fand er Vergebung. Wenn Menschen aber die Wahrheit über die Identität des Menschensohnes erkannt hatten, und ihn dennoch verwerfen, obwohl der Geist Gottes Zeugnis von Ihm gegeben hatte, dann war das Lästerung, die nicht vergeben werden konnte. Die Sünde war hartnäckig, sie war zu weit gegangen, und Gottes Geist würde nicht allezeit mit solchen rechten. Die Gelegenheit zur Buße würde nicht mehr gewährt werden. Ihnen wurde die Wahrheit nur noch in Gleichnissen verkündigt, und sie würden nichts mehr hören und sehen (Mt 13,14-15). Im vorliegenden Zusammenhang werden die Pharisäer als solche deklariert; in Mt 23 werden sie unwiderruflich verurteilt. Sie würden der Verdammnis der Hölle nicht enttrinnen. Das meinte Johannes, als er schrieb: »Es gibt Sünde zum Tode; nicht für diese sage ich, dass er bitten solle« (1Jo 5,16).

33 Dieser Vers bezieht sich auf das unausweichliche Geschick, das die Menschen sich bereiten. In Mt 7,17-20 unterschied der Herr zwischen guten und faulen Bäumen. Der Befehl »macht« ist hier auffällig; er zeigt, dass die Menschen dafür verantwortlich sind, zu welcher Sorte Baum sie werden. Wenn einem Menschen das Evangelium gepredigt wird, ist er »neutral« in dem Sinne, dass er noch in beide Richtungen gehen kann. Entweder er tut Buße und glaubt und geht in die Richtung des ewigen Lebens; oder aber er tut das, was die Pharisäer hier taten: Er verwirft die Wahrheit, indem er wider sie lästert. Das bloße Abweisen der Wahrheit heißt noch nicht, dass die Gelegenheit zur Buße für immer vertan ist; wer aber gegen den Heiligen Geist gelästert hat, wird nie mehr Gelegenheit

zur Buße haben. Wann ein Mensch so weit ist, können wir nicht erkennen; Gott aber weiß es; Er erkennt jeden Menschen an dessen Frucht. Der Unglaube kann schließlich unumkehrbar werden, weshalb Evangelisten die Verantwortung haben, die Zuhörer davor zu warnen, damit sie die Wahrheit nicht wieder abweisen.

34-35 Mit der »Otternbrut« sind noch immer die Pharisäer gemeint. Johannes der Täufer nannte sie bereits so (Mt 3,7); und der Herr wird sie in 23,33 noch einmal so bezeichnen. Sie waren wie die unvernünftigen Tiere, bereitet zum Verderben, die aber zuvor noch so viele andere wie möglich durch ihre Lehren vergiften wollten. Von der Metapher des Baumes wechselt der Herr auf das Herz des Menschen über. Das Herz des Menschen macht den Menschen aus. Das, was der Mund redet, zeigt, was bereits im Herzen ist. Der Christ wird Worte reden, die seiner Berufung entsprechen. Der Ungläubige wird Dinge reden, die zu seinem Unglauben passen. »Der von oben kommt, ist über allen; der von der Erde ist, ist von der Erde und redet von der Erde« (Joh 3,31). Der Herr hat diese Wahrheit in Mt 15,11-20 weiter ausgeführt. Wer »böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerungen« (Mt 15,19) im Herzen hat, wird davon reden. Paulus bietet einen weiteren Katalog von Lastern in Gal 5,19-21. Das Herz des Gläubigen aber ist mit einem anderen Inhalt gefüllt, mit einem Schatz. Paulus nennt ihn »die Frucht des Geistes« (Gal 5,22-23). Nur ein Herz, in dem solcher Schatz ist, kann der Aufforderung des Paulus nachkommen: »Übrigens, Brüder, alles was wahr, alles was würdig, alles was gerecht, alles was rein, alles was lieblich ist, alles was wohlklingend, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob

gibt, dieses erwägt« (Phil 4,8). Wenn in einem Herzen Hass auf den Herrn haust, dann wird sich das auch in leichtfertigen Worten äußern, in welchen der Name des Herrn zu Eitlem missbraucht wird. Wenn aber Liebe zum Herrn im Herzen wohnt, dann wird sich das in ehrfurchtsvoller Sprache und sorgfältig gewählten Worten äußern. Es ist nicht überkritisches Richten, das uns diese Unterschiede im Reden der Leute erkennen lässt.

36-37 Ein Mensch spricht wohl mehrere Millionen von Wörtern in seinem Leben, und ein jedes wird bei Gott verzeichnet. Das Wort für »unnütz« ist *argos*, das aus *a* (= »un-«) und *ergon* (= »Werk«) zusammengesetzt ist. Unnütze Worte richten nichts Nützliches aus bei denen, die sie hören. Es können Worte des Unglaubens und der Gotteslästerung sein (wie im vorliegenden Zusammenhang), anstelle von Worten, die voller Leben und zur Erbauung sind. Das Verzeichnis der Taten, Gedanken und Worte eines Menschenlebens wird lückenlos sein, so sehr der Ungläubige jeden Gedanken an einen Tag des Gerichts von sich weisen mag. Der Herr aber sagt hier, dass ein jeder Rechenschaft geben wird. Das wird vor dem geschehen, der auf dem großen, weißen Thron sitzt. Keine Verteidigung, kein Anwalt und keine Geschworenen werden mitreden und verwirren, denn der Richter weiß alles und wird vollkommen gerecht richten. Das Gericht wird den Worten folgen, die in diesem Leben gesprochen wurden; denn diese enthüllen den Zustand des Herzens. Das Gleiche gilt für die Gläubigen. Diese werden »gerechtfertigt« erscheinen; nicht vor dem großen, weißen Thron, sondern vor dem Richterstuhl des Christus. »Denn mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit, und mit dem Munde wird bekannt

zum Heil« (Röm 10,10). Gerechtfertigt werden heißt, nicht schuldig gesprochen werden. Das ist das Teil des Gläubigen, denn unser Bekenntnis zeigt, dass wir durch Gnade (Röm 3,24), durch Glauben (V. 28) und durch Sein Blut (5,9) gerechtfertigt worden sind.

4. Die Pharisäer und ihre Zeichenforderung (12,38-50)

38 Die Schriftgelehrten finden sich jetzt zusammen mit den Pharisäern, und gemäß v.46 und 13,1 müssen wir annehmen, dass der Herr diese Worte in einem Haus redete. Später finden wir die Pharisäer zusammen mit den Sadduzäern, wie sie ein Zeichen fordern (16,1), obwohl man die beiden selten zusammen sah, hatten sie doch sehr verschiedene theologische Ansichten (Apg 23,6-9). Matthäus plaziert das vorliegende Geschehen unmittelbar vor die Gleichnisse, Lukas hingegen ein Stück nach dem Berg der Verklärung (Lk 11,29).

Ihres Unglaubens wegen genügten den religiösen Führern die Zeichen des Herrn nicht. Sie wollten etwas noch Spektakulärer sehen. Sie wären, wie sie später behaupteten, willens gewesen zu glauben, wäre der Herr vom Kreuz herabgestiegen (Mt 27,42). Die einzigen Zeichen, die der Herr ihnen gewähren würde, waren Zeichen, die sie nicht begehrten. Sie standen mit Seinem Tod und mit Seiner Auferstehung in Zusammenhang. Als die Juden Ihn fragten: »Was für ein Zeichen zeigst du uns«, antwortete Er: »Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten« (Joh 2,19). Dieses Begehren von Zeichen beweist den Unglauben der Leute. Sie meinen, erst spektakuläre Zeichen würden genügende Grundlage für den Glauben bieten. Aber der Herr ging nicht auf ihre Erwartungen ein.

39-40 Der Herr nennt dieses Geschlecht »ehbrecherisch«, da sie an Lehren festhielten, die Gott nicht gutheißen konnte. Der Herr ging nicht auf ihre Erwartungen ein, sondern verwies auf ein alttestamentliches Beispiel. Diesem gleich würde der Herr ihnen ein Zeichen sein. Er würde noch weiter gehen und in Gleichnissen zu ihnen reden um so ihre Verwirrung noch größer zu machen. Jona und der Fisch ist das Zeichen, auf das Er verweist. Der »große Fisch«, *kétos*, ist ein nicht näher bestimmtes großes Wassertier, ein Seeungeheuer, offensichtlich eine besondere Schöpfung Gottes, um einem besonderen Zweck zu dienen. Das Geschehen von Jon 2 war also ein Typus oder ein Zeichen vom Tod und von der Auferstehung des Herrn. Der Herr sagt, er werde »in dem Herzen der Erde« sein. Einige Ausleger sagen, das beziehe sich auf das Grab, in das Er gelegt wurde; andere sehen darin den Hades, der Ihn nicht behalten konnte, nachdem seine Zeit abgelaufen war (Apg 2,27). Wir unternehmen es hier nicht, zu entscheiden, welche Erklärung richtig ist. In Lk 11,30 wird das Zeichen des Jona etwas anders formuliert: »Denn gleichwie Jona den Niniviten ein Zeichen war, so wird es auch der Sohn des Menschen diesem Geschlecht sein« (Lk 11,30). Jona war den Niniviten ein Zeichen, als sie ihn sahen, wie sein Aufenthalt im Innern des Fisches ihn verunstaltet hatte, und dieser Anblick brachte sie zur Buße. Der Herr hatte in der Auferstehung einen herrlichen Leib, den Ungläubige jedoch nie sehen konnten. Nur der Geist konnte sie von Seiner Auferstehung überführen. Seine Auferstehung sollte den Juden, die ein Zeichen fordern (1Kor 1,22-24), in der Predigt zum Zeichen werden.

41 Die Tatsache, dass »Männer von Ninive« im Gericht aufstehen werden, hat wich-

tige Konsequenzen, die im nachfolgenden Vers erklärt werden. Zwei Prediger werden einander gegenübergestellt: Jona, und einer, der größer ist als Jona. Zwei unterschiedliche Ergebnisse werden einander gegenübergestellt: Die Buße Ninives und die Weigerung der Pharisäer, Buße zu tun.

42 Die hier genannten werden »aufstehen im Gericht« vor dem großen, weißen Thron, vor dem Johannes »die Toten, die Großen und die Kleinen ... stehen« sah (Offb 20,12). Wie ist das möglich? Die Königin von Saba hatte Glauben, wie ihre Worte »Gepriesen sei der HERR, dein Gott, der Gefallen an dir gehabt hat, dich auf den Thron Israels zu setzen ... weil der HERR Israel ewiglich liebt« (1Kö 10,9) zeigen. Die Frage ist: Wann werden gläubige heidnische Männer und Frauen wie die Königin von Saba im Gericht aufstehen? Da sie nicht Glieder der Gemeinde sind, werden sie nicht zusammen mit der Gemeinde bei der Entrückung auferstehen, noch werden sie bei der »ersten Auferstehung« auferweckt werden, um in das auf Erden aufgerichtete Reich einzugehen oder um an der himmlischen Regierung über die Erde teilzuhaben (Offb 20,6). Der Herr sagt, dass sie »mit diesem Geschlecht« auferstehen werden, also mit den ungläubigen Schriftgelehrten und Pharisäern, welche von den bußfertigen Männern Ninives und der gläubigen Königin von Saba verdammt werden müssen. Wir meinen, dass diese Gläubigen, vom großen, weißen Thron herkommend, zum Leben eingehen werden; denn Offb 20,11-15 sagt es nicht und deutet es auch nicht an, dass nur Ungläubige dort erscheinen werden. Gewiss, kein Glied der Gemeinde wird dort sein. Da der Herr größer war als Salomo, sollten die Menschen größeren Glauben haben als die Königin von Saba. Sie sollten Seine Lehre

annehmen, ebenso wie sie auf die Weisheit Salomos gehört hatte. Und wenn die Ninitiven Buße taten, als sie das Zeichen des Jona sahen und die Worte eines ungehorsamen Propheten hörten, wie viel mehr müssten dann die Juden an die Person, das Werk und die Lehren des Herrn glauben. Am großen, weißen Thron wird diese Stadt Zeugnis davon geben, wie groß der Unglaube der Juden war.

Wenn wir diese Meinung darlegen, anerkennen wir gleichzeitig, dass verschiedene Ausleger Offb 20,11-15 und damit auch diese Verse in Mt 12 anders verstehen.

43-44 Diese drei Verse folgen unmittelbar auf V. 30 im entsprechenden Abschnitt in Lk 11,23-26. Diese Geschichte, in der ein unreiner Geist einen Menschen verlässt und später mit sieben anderen zurückkehrt, hat für die Juden prophetische Bedeutung. Einige Auslegen meinen, dass das gekehrte und geschmückte Haus einen einzelnen Menschen bezeichne, der sich selbst gebessert hat. Das passt aber schlecht zum Zusammenhang. Die Geschichte zeigt vielmehr, wie die religiöse Judenheit von Satan befallen wurde. Der unreine Geist steht für den Götzendienst, der der Nation bis zur Zerstörung des Tempels durch Nebukadnezar (2Chr 36,14) anhaftete. Nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil fasste der unreine Geist des Götzendienstes nie wieder Fuß. Die Nation war »gekehrt und geschmückt«. Nach der Erweckung unter treuen Männern wie Esra und Nehemia wurde die Nation indes bald wieder ein »leeres« Haus.

45 Der unreine Geist kehrt zurück »und nimmt sieben andere Geister mit sich, böser als er selbst« und macht die Nation schlimmer als zuvor. Oder war ihr Widerstand gegen den Herrn und ihre Verwer-

fung des Herrn nicht schlimmer als der ehemalige Götzendienst? Es war zwar nicht handgreiflicher Götzendienst wie einst, aber es war die Heuchelei einer Gesetzesreligion, die zwar hohes Ansehen genoss in den Augen der Menschen, bei Gott aber ein Greuel war (Lk 16,15). Die Phariseer waren nicht gegen den Tempel in Jerusalem, aber gegen den Tempel, der unter ihnen war, gegen den Herrn selbst. Die religiösen Führer hielten auch dann an der alttestamentlichen Gesetzesreligion fest, nachdem Gott sie nach dem Tod und der Auferstehung Seines Sohnes als veraltet beiseitegesetzt hatte. In alttestamentlicher Zeit hatten die Juden viele der Propheten getötet; und jetzt waren sie daran, den wahren Propheten zu töten. Damit würde die Nation beiseitegesetzt, und die Heiden würden zum Gegenstand der Gnade Gottes werden (Röm 11,17-22).

46-47 Der Herr war in einem Haus, während Seine Mutter und Seine Brüder draußen standen. Wie verschieden war Seine Mutter von Seinen Brüdern. Seine Mutter hatte eine Offenbarung von Gott empfangen (Lk 1,28), weshalb sie um die Identität ihres Sohnes wusste. Aber gemäß Joh 7,5 glaubten Seine Brüder nicht an Ihn (auf alle Fälle nicht vor App 1,14). Diese versuchten Ihn zweifelsohne aus rein menschlichen Empfindungen heraus zu überzeugen, auszuruhen und etwas zu essen, wie in Mk 3,20-21. Auch die Jünger hatten einmal den Herrn in dieser Weise aufgefordert: »Rabbi, iss« (Joh 4,31), und nicht begriffen, dass Seine Speise war, den Willen des Vaters zu tun (V. 34). Es kommt ein von Seinen Brüdern Gesandter und lässt Ihn ausrichten: »Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und suchen dich zu sprechen« (Mt 12,47). »Suchen« kann mit zwei verschiedenen Herzenshaltungen geschehen

1. Man kann etwas über Seine Person wissen, jedoch ohne zu glauben, wie es bei Seinen Brüdern war. Auch Herodes hatte geraume Zeit gesucht, den Herrn zu sehen (Lk 23,8). Auch heute ist es so: Nicht jeder, der Interesse an Jesus Christus bekundet, tut das aus Glauben und aus geistlichen Beweggründen.

2. Ein wahres Verlangen, Ihn zu finden und von Ihm zu lernen. Das war bei jenen Griechen der Fall, die sagten: »Wir möchten Jesus sehen« (Joh 12,21). Und David sagte: »Eines habe ich von dem HERRN erbeten, nach diesem will ich trachten: zu wohnen im Hause des HERRN alle Tage meines Lebens, um anzuschauen die Lieblichkeit des HERRN« (Ps 27,4).

48-50 Die Antwort des Herrn spiegelte die Tatsache wider, dass die Pharisäer sich selbst jeder Beziehung zum Herrn entfremdet hatten, und dass Er eine neue Ordnung einführen würde, die nicht auf natürlichen sondern auf geistlichen Beziehungen beruhen sollte.

In Seiner Antwort verwendet der Herr das Wort »Vater« nicht, obwohl Er von »Mutter« und »Brüdern« spricht. Er vermied es, irgendetwas zu sagen, das Seine Aussagen über den himmlischen Vater verdunkeln und so von Ihm wegführen könnte. Wir versuchen nicht, »Mutter« und »Brüder« zu vergeistlichen, da der Herr damit nur die Worte aufnimmt, die der zu Ihm Gesandte verwendet hatte. Er weist hier auf jene Beziehung zu Ihm hin, die dann geknüpft wird, wenn man Gottes Wort hört und tut. Solches ist »der Wille meines Vaters«, nämlich das Wort aufnehmen, damit es Frucht bringe (Mt 13,8), oder auf das Wort aufbauen wie auf einen Felsen (7,24), oder das Wort hören und sich taufen lassen (Apg 18,8), oder das Wort hören und danach zu einem Täter des

Wortes werden (Jak 1,22). Und doch liegt auch eine tiefere Bedeutung darin, dass Er die Jünger »meine Brüder« nennt (Mt 28,10; Joh 20,17; Hebr 2,11-13). Der Ausdruck entspricht jenem Stand, in den die Gnade die Glaubenden versetzen würde, jener erhabenen Beziehung, die in den Worten zum Ausdruck kommt: »Mein Vater und *euer* Vater«.

Kapitel 13,1-20,29: Der Dienst des Königs – Lehren mit Gleichnissen / die neue Ordnung

I. Die Himmelreichsgleichnisse (13,1-58)

1. Das Gleichnis vom Sämann (13,1-9.18-23)

1 Nachdem die Pharisäer den Herrn wie im vorhergehenden Kapitel dergestalt gelästert haben, verändert sich der Dienst des Herrn erheblich. So hat auf alle Fälle Matthäus unter der Führung des Geistes Gottes die Ereignisse dargestellt. Der offene Dienst, der von zahlreichen Wundern begleitet war, tritt vor einer anderen Art des Dienstes zurück. Der Herr führt Gleichnisse ein, um die Wahrheit vor den Weisen und Verständigen zu verbergen. Im V. 3 dieses Kapitels erscheint im Matthäus-Evangelium zum ersten Mal das Wort »Gleichnis«. Im gesamten von Kapitel 13-20 reichenden Teil dieses Evangeliums werden uns viele neue, heilige Dinge eingeführt, die über den Dienst des Herrn gegenüber den Juden hinausgehen. Mit 20,3 setzt wiederum der Dienst ein, der in engerem Sinn den Juden gilt. Es geht im dort anhebenden Abschnitt um die Rückkehr des Königs.

2 Um den Wechsel in Seinem Dienst hervorzuheben, ging der Herr aus dem Haus hinaus, ging an Seiner Mutter und an

Seinen Brüdern vorbei und setzte sich an das Ufer des Sees Genezareth. Es waren noch immer Volksmengen da, aber den meisten von ihnen war das, was Er nun zu sagen anfing, unverständlich. Er war jetzt in einem Schiff auf dem See, das will im Bilde besagen: unter den Nationen, die danach das Wort aufnehmen würden und denen Er weitere Geheimnisse würde enthüllen können. Die Volksmengen auf dem Land sind ein Bild auf die Juden, welche sich durch ihren Unglauben von Ihm entfemt hatten.

3.18 Das Wort Gleichnis (*parabolê*, von *paraballô*, danebenlegen) bezeichnet den Vorgang, bei dem man eine Sache neben eine andere stellt oder legt, um Unbekanntes mit Bekanntem zu vergleichen. Manchmal sollte das eine sittliche Frage verständlicher machen oder klären; manchmal diene es aber dazu, allen außer den Eingeweihten geistliche Wahrheiten zu verbergen. Gemäß Lk 8,11 ist der Same Gottes Wort, der Sämann wird aber in der Auslegung des Herrn nicht erläutert. Er stellt zuerst denn Herrn, und dann auch Seine auf Ihn folgenden Knechte dar. Im zweiten Gleichnis erklärt der Herr, dass der Sämann »der Sohn des Menschen« und dass »der Acker ... die Welt« ist (Mt 13,37-38). Er kam mit dem Wort Gottes in die Welt und lehrte von dem Tag an, da Er in der Synagoge von Nazareth anfing, bis zu seinen letzten öffentlichen Reden im Vorhof des Tempels vor Seiner Kreuzigung. Der Same wurde auch von den von Ihm erwählten und auf das Feld gesandten Knechten wie Johannes dem Täufer, den Zwölf Aposteln und Paulus gesät (1Kor 3,6; Joh 4,36-38), sowie von den in der Apostelgeschichte erwähnten Lehrern und Evangelisten. Wie ein Same so hat das Wort Gottes Leben in sich und die Macht, Leben zu zeugen (Jak

1,18; 1Petr 1,23). Es ist tragisch, dass falsche Lehrer sich der gleichen Methode bedienen, um ihre falschen Lehren zu verbreiten. Ein Feind säte Unkraut unter den Weizen (Mt 13,25); und der Wind trägt die üblen Samen der Irrlehren in alle Himmelsrichtungen (Eph 4,14).

4.19 Der Herr hatte ein Feld vor sich, das bis ans Ufer reichte; es war umgeben von einem Streifen Landes, das Menschen und Tiere hartgetreten hatten. Da waren wohl auch Felsbrocken, die aus dem Boden schauten, und andere Felsen, die lediglich von einer dünnen Erdschicht bedeckt waren. Und es ließen sich die Stümpfe von abgehauenen Dornsträuchern ausmachen, deren Wurzeln im Boden geblieben waren. Das übrige war guter Boden. Der Same wurde überall ausgestreut, das Heil wurde allen angeboten, und das »bis an das Ende der Erde« (Apg 1,8).

Der Same fiel »an den Weg«, *para tèn hodon*, auf den hartgetretenen Streifen, der den Acker umgab. Der Ausdruck »am Weg« kommt wieder in Mt 20,30 vor. Hier steht der Weg für das harte Herz, das nicht glauben will. Das Wort kann nicht eindringen, es wird nicht mit Glauben vermischt. Die Vögel, das ist »der Böse« (Mt 13,19), »Satan« (Mk 4,15), »der Teufel« (Lk 8,12) verschlingen alsbald, was an der Oberfläche liegen bleibt. So erging es zuweilen auch den Jüngern. Sie vermochten sich Seiner Worte nicht mehr zu erinnern, bis Er aus den Toten auferstanden war (Joh 2,22); die offenkundige und schlichte Wahrheit von Seinem Tod und Seiner Auferstehung »war vor ihnen verborgen«, offensichtlich durch Satan, bis ihnen der Geist gegeben wurde. Der Leser beachte, dass die vier Böden das Wirken Satans, des Ich, der Sünde und des Geistes widerspiegeln.

5.6.20.21 Das Wort für »das Steinichte« ist *petrôdês*, Steine oder Felsen, die unter dünner Erdschicht liegen. Lk 8,16 verwendet das Wort *petra*, Fels. Das spricht von einem oberflächlichen Herzen, dem Ernsthaftigkeit mangelt. An der Oberfläche mag Gläubigkeit liegen, darunter aber ist hartes Eigenleben verborgen. So kann niemand in Liebe gegründet werden (Eph 3,17), im Glauben gegründet und fest werden (Kol 1,23), Wurzeln abwärts treiben und Frucht nach oben tragen (2Kö 19,30). Das Wort wird gewisse Auswirkungen haben, aber nicht zur Errettung führen. Es mag eine Zeit lang Freude wecken, wenn etwa Gruppenbegeisterung erzeugt wurde und die Gefühle angesprochen wurden statt das Gewissen, oder wenn spektakuläre Zeichen und Wunder anstatt der Botschaft die Seelen anziehen. Der Fels blockiert jedes wahre Wachstum von Glauben, sogar wenn Menschen »für eine Zeit glauben« (Lk 8,13). Es ist dies aber kein rettender Glaube, sondern nur eine verstandesmäßige Zustimmung, welche durch die nachfolgenden Prüfungen bald verfliegt. Wir erinnern uns an die Jünger, die Anstoß nahmen und sich vom Herrn wieder abwandten (Joh 6,66), und an Simon den Zauberer, der glaubte und doch ins Verderben fuhr (Apg 8,13.20). Die Empfänger des Hebräerbriefes waren anders gelagert. Sie suchten in ihrer Drangsal Hilfe in den hilflosen Ritualen des Alten Testaments; sie waren aber dennoch Glaubende, wie sich an den mit der Errettung verbundenen Dingen zeigte (Hebr 6,9), die bei ihnen vorhanden waren.

7.22 Einige der ausgestreuten Samenkörner fielen unter die Dornen, die zwar nicht gesehen wurden, wenn die Sträucher vor dem Säen gekappt worden waren. Dornen sprechen von einem weltlich ge-

sinnten Herzen. Sorgen, Reichtümer und die Vergnügungen der gegenwärtigen Welt ersticken den Samen, so dass er nie Frucht bringen kann. Nur wahrer Glaube kann die Welt und dessen Verlockungen überwinden; nur der Glaube befähigt uns, die Welt und was in der Welt ist, nicht zu lieben (1Jo 5,4; 2,15). Sorgen können sich auch so äußern, dass man zu rührig ist und zu wenig vor dem Herrn stille wird und zu Seinen Füßen sitzt (Lk 10,39). Viele finanziellen Dornen finden sich im Lukasevangelium: Der reiche Kornbauer ließ sich durch sie täuschen und ging verloren (12,16); der Mammon hielt die Menschen davon ab, dem Herrn allein zu dienen (16,13); der Reiche lebte alle Tage fein lustig und in Prunk (16,19), um später seine Augen am Ort der Qual aufzuschlagen; der reiche Jüngling ging traurig von dannen (18,23). Solche Dornen schossen auch in der ersten Gemeinde auf (Apg 5,1-2; 6,1; 8,18).

8.9.23 Es war Gottes Schöpfungsabsicht, dass guter Boden gute Frucht bringen sollte. Von Isaak vernehmen wir, dass er »in selbigem Lande (säte) und gewann in selbigem Jahre das Hundertfältige« (26,12). Der gute Boden entspricht einem aufrichtigen Herzen. Dieser Boden war kein natürlicher Boden, denn der natürliche Mensch nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist (1Kor 2,14). Dieses Herz war durch Gnade zubereitet worden; das Harte war aufgeweicht, das Oberflächliche durch Tiefe ersetzt, dem Leben hinderliche Wurzeln waren entfernt worden. Ein solcherlei zubereiteter Boden konnte Frucht bringen. Die Frucht des Geistes »besteht in aller Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit« (Eph 5,9). Das ist ein starker Gegensatz zu den »unfruchtbaren Werken der Finsternis« (Eph 5,11). Wie der Same so bringt auch

das Wort Frucht »nach seiner Art« (1Mo 1,11). In Gottes Schöpfung durfte es keine Vermischung geben, so wie auch in der geistlichen Schöpfung keine Vermischung sein darf. Genmanipulation ist ein Verwischen von Grenzen, die Gott in der Schöpfung gesetzt hat; ebenso verwischen Pseudo-Evangelisten durch ihr Wirken die Grenzen, die Gott in der Erlösung gezogen hat. Gott aber will nur echte Frucht haben, welche einzig durch göttliche Gnade gewirkt werden kann: »Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin; und seine Gnade gegen mich ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir war« (1Kor 15,10). Paulus war gewiss einer, der hundertfältige Frucht brachte; weniger große Evangelisten bringen vielleicht dreißigfältige Frucht. Doch auch diese ist dem Herrn genau so wohlgefällig. Solche Frucht sucht Er.

In den den drei synoptischen Evangelien wird in diesem Gleichnis jedes Mal ein anderes Wort mit dem Hören verknüpft: hören und verstehen in Mt 13,23; hören und aufnehmen in Mk 4,20; hören und bewahren in Lk 8,15. Man vergleiche das mit dem Lesen, Hören und Bewahren von Offb 1,3. Indem der Herr Sein Gleichnis mit den Worten beschließt: »Wer Ohren hat zu hören, der höre«, zeigt Er, dass der Hörende die Verantwortung hat, auf das Gehörte zu reagieren. Das muss man beim Lesen des nächsten Abschnittes berücksichtigen, wo es heißt, dass die Hörenden nicht hören, während die Ohren der Apostel glückselig geheißen werden, weil sie hören.

2. Ursachen, in Gleichnissen zu reden (13,10-17)

10 Es ist gut, Fragen zu stellen, wenn wir unwissend sind, insonderheit, wenn wir

bedenken, wie wichtig es gemäß V. 23 ist, dass wir das Wort verstehen, wenn es Frucht bringen soll. Uns erscheint das Gleichnis recht leicht verständlich; denn Jüngern erschien es damals aber nicht so. Daher nahmen sie sie sonderbare Haltung ein, der Herr müsse *ausschließlich* zu den Volksmengen reden und nicht zu ihnen, weil *sie* Seine Worte nicht verstanden. Man beachte das Wort »ihnen« im vorliegenden Vers, das einen Gegensatz bildet zum »ihr« in der Antwort des Herrn im nächsten Vers. Die Jünger waren über die neue Art des Herrn zu reden verwundert. So geht es wohl manchem Gläubigen, wenn er zum ersten Mal beispielsweise den Propheten Hesekiel liest. Der Herr aber gibt solchen, die Ohren haben zu hören, Verständnis. In Mk 4,10 vernehmen wir, dass die Jünger den Herrn über die Bedeutung des Gleichnisses erst fragten, als sie mit Ihm allein waren. In Lk 8 gibt nur ein Vers darüber Auskunft, warum der Herr in Gleichnissen redete; hier aber sind sieben Verse dieser Erklärung gewidmet (V. 11-17).

11-13 Der Herr hatte bereits vorher Dinge über das Reich der Himmel gelehrt, von jetzt an aber würde Er Geheimnisse über das Reich entfalten, die nur von Jüngern verstanden werden sollten. Nach Vine bedeutet Geheimnis (*mystêrion*), »etwas, das dem natürlichen Verstehen unzugänglich ist und nur durch Offenbarung bekannt werden kann. Es wird dabei in der von Gott bestimmten Art und in der von Ihm bestimmten Zeit kundgemacht, und nur solche verstehen es, die durch Seinen Geist erleuchtet worden sind.« Geheimnisse blieben so lange verborgen, bis Gott sie enthüllte. Das Geheimnis der Gemeinde als eines Leibes, der aus Juden und Heiden besteht (Eph 3,1-11), ist ein aus unserer

Heilszeit genommenes Beispiel. Mit einer Konkordanz kann man alle Stelle des Neuen Testaments zusammentragen, in denen »Geheimnis« vorkommt. Der Herr sagt hier, dass die Geheimnisse des Reiches der Himmel deshalb in Gleichnissen gelehrt wurden, damit sie denen, die außerhalb des Reiches sind, verhüllt blieben. Nur die Jünger sollten die Dinge verstehen, die Gott vor den Weisen und Verständigen verborgen hielt (Mt 11,25). Die Wahrheit sollte nur von den Eingeweihten verstanden werden. Paulus schrieb: »Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat ... uns aber hat Gott es geoffenbart durch seinen Geist« (1Kor 2,9).

Der in 13,12 genannte Grundsatz kann auch auf die Welt der Finanzen übertragen werden. Wer viel Geld hat, hat damit die Voraussetzungen, noch mehr Geld zu machen, während der Arme auch das wenige, das er hat, hergeben muss, um seinen bloßen Lebensunterhalt zu bestreiten. Das ist vielleicht nicht fair, denn der Arme ist nicht immer schuld an seiner finanziell schlechten Lage. Im Geistlichen ist der Grundsatz aber immer fair, denn wer hat oder nicht hat, ist für seinen Stand selbst verantwortlich. Wer Wahrheit besitzt, besitzt sie, weil er sie begehrt; wer keine Wahrheit besitzt, ist darum ohne, weil er sie nicht begehrt. Amos 8,11-12 sagt entsprechend: »Siehe, Tage kommen, spricht der Herr, Jahwe, da werde ich einen Hunger in das Land senden, nicht einen Hunger nach Brot und nicht einen Durst nach Wasser, sondern die Worte des HERRN zu hören. Und sie werden umherschweifen von Meer zu Meer und vom Norden bis zum Osten; sie werden umherlaufen, um das Wort des HERRN zu suchen, und werden es nicht finden.«

Den gleichen Grundsatz sprach der Herr nach der Heilung des Blindgeborenen

gegenüber den Pharisäern aus : »Zum Gericht bin ich in diese Welt gekommen, auf dass die Nichtsehenden sehen und die Sehenden blind werden« (Joh 9,39). Siehe auch Mt 25,29.

Der Herr bestätigte lediglich den Herzszustand der Pharisäer, der schon längst bestanden hatte. Sie sahen und hörten die Wunder und Lehren des Herrn, aber sie waren geistlich blind und taub. Die Gleichnisse sollten diese Blindheit und Taubheit verfestigen. Später sagte der Herr den gleichen Pharisäern: »Warum versteht ihr meine Sprache nicht? Weil ihr mein Wort nicht hören könnt« (Joh 8,43).

14-15 Um Seine Aussage zu untermauern, zitierte der Herr aus Jes 6,9-10. Paulus zitierte die gleichen Verse am Anfang seiner ersten Römer Gefangenschaft und antwortete damit den ungläubigen Juden aus ihrem eigenen Gesetz: »Trefflich hat der Heilige Geist durch Jesaja, den Propheten, zu unseren Vätern geredet« (Apg 28,25-27). Das Zitat beurteilt die Weigerung, auf die Worte des Herrn zu hören. Als Er es gebrauchte, bezog Er sich auf die Lästerung, welche die Pharisäer soeben ausgestoßen hatten (12,24). Dabei änderte Er den letzten Satz des Zitates und sagte: »damit sie nicht etwa ... sich bekehren, und *Ich* sie heile.« Mit anderen Worten, in diesem Zitat ist der Herr selbst der Redende. Dass der Herr Jesus mit Jahwe im Alten Testament identifiziert wird, wird auch in Joh 12,39-41 bestätigt, wo es von Jesaja heißt, er habe solches gesagt, »weil er *seine* Herrlichkeit sah und von *ihm* redete«. Es wird mithin in ganz Jes 6 der Herr Jesus gesehen. In Apg 28,25 stellen wir endlich fest, dass der Heilige Geist in Jes 6 der Redende war. So sehen wir also die drei Personen der Gottheit mit diesem Zitat verbunden. Das ist eine bemerkenswerte

Tatsache, die der Glaube freudig aufgreift, dies umso mehr, als in unseren Tagen die Dreieinigkeit und die Tatsache, dass der Heilige Geist eine Person ist, von vielen angegriffen wird.

Paulus wendete dieses Zitat nicht so sehr auf den einzelnen als vielmehr auf die gesamte Nation an. Der Ausdruck »damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren und ich sie heile« bedeutet, dass die Juden als Nation sich nicht mehr bekehren und geistlich geheilt werden würden. Es wird dies freilich in der Zukunft noch ihr gesegnet Teil sein, aber das ist nicht das Thema von Mt 13 und Apg 28. Wir müssen Röm 11 aufschlagen, um diese Wahrheit zu finden. Paulus wollte sagen, dass die Juden als gesamte Nation ihre letzte Gelegenheit verpasst hatten. Das war bereits in Antiochien geschehen (Apg 13,46), und es wiederholte sich in Rom. Das Wort galt jetzt den Heiden insgesamt sowie einzelnen Juden. Paulus äußerte gegenüber den Juden in Rom seine Überzeugung: »Sie (die Nationen) werden auch hören.« Den Römern hatte er, dies bestätigend, aus Jes 52,12 zitiert: »sondern wie geschrieben steht: »Denen nicht von ihm verkündigt wurde, die sollen sehen, und die nicht gehört haben, sollen verstehen« (Röm 15,21).

16-17 Den Aposteln hingegen war diese Art des Reden sehr nützlich. Sie vermochten die Bedeutung des Gleichnisses zu verstehen, weil ihnen Ohren und Augen zu verstehen gegeben worden waren und weil der Herr ihnen persönlich das Gleichnis auslegte. Das Wort »glückselig«, *makarios*, kommt in Matthäus 17 Mal vor, am häufigsten in den Seligpreisungen.

Die Apostel waren glückseliger zu preisen als manche Propheten und Gerechte, die entweder prophetisch vom Christus

gesprochen oder die Ihn im Glauben vorhergesehen hatten wie Abraham (Hebr 11,13-19). Die alttestamentlichen Propheten hatten »geforscht auf welche und auf welcherlei Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, hindeutete, als er von den Leiden, die auf den Christus kommen sollten, und von den Herrlichkeiten danach, zuvor zeugte« (1Petr 1,10-11). Da sie aber »nicht für sich selbst die Dinge bedienten«, konnten sie noch nicht die volle Erkenntnis erlangen, die den Aposteln gewährt wurde. Diese hatten »nicht gesehen« und »nicht gehört«, was die Apostel sahen und hörten: den Herrn im Fleisch unter ihnen geoffenbart. Die Apostel waren darin besonders privilegiert und dazu ausersehen, das Zeugnis von der Gegenwart des Herrn in ihrer Mitte für alle nachfolgende Geschlechter zu abzulegen und schriftlich festzuhalten (2Petr 1,16-18; 1Joh 1,2). Das einzige, was die Pharisäer, die ja zur gleichen Zeit lebten, der Nachwelt bezeugen konnten, war ihr Unglaube, der Jesus, den Christus verwarf (Apg 4,18; 5,40).

3. Das Gleichnis vom Unkraut (13,24-30.36-43)

24.36 Alle Verse 24-33 an bilden eine zusammenhängende Rede des Herrn an die Volksmengen. Dieses zweite Gleichnis heißt »ein anderes« (*allos*), das ist ein anderes der gleichen Art, denn es handelte vom Reich der Himmel und hatte den Zweck, die Wahrheit zu verbergen. Das Gleichnis, das in Mk 4,26-29 zwischen demjenigen vom Sämann und dem Senfkorn steht, ist ganz anders als das vom Unkraut im Weizen. Es ist eigentlich ein achttes Gleichnis vom Reich, denn es hat *ausschließlich* den guten Samen zum Gegenstand, der gänzlich unter Gottes Hand gedeiht. Sogar die Gläubigen vermögen

nicht zu erklären, auf welch wundersame Weise geistliches Wachstum bis zur Ernte geschieht. Indem der Herr soeben erklärt hatte, dass menschlicher Scharfsinn nicht ausreichte, um die Gleichnisse zu verstehen, sandte Er die Menschenmenge weg und ging in ein Haus, um mit den Jüngern allein zu sein. Die Jünger hatten den Herrn vorher nicht nach der Bedeutung des Gleichnisses gefragt, sondern nur warum Er in Gleichnissen rede (13,10). Nun aber fragen sie den Herrn nach der Bedeutung dieses zweiten Gleichnisses. Nach dem siebten Gleichnis bekannten sie schließlich, »Ja, Herr«, sie hätten alles verstanden. Wir zweifeln, ob ihre Antwort den Tatsachen entsprach.

In den Versen 31.33.44.45 ist das Wort »gleich« ein Adjektiv (*homoios*), der Ausdruck im V. 24 »ist gleich geworden« ist hingegen ein Verbum in der Vergangenheit (*homoioō*). Das Reich der Himmel ist nämlich nicht bloß dem Mann gleich, sondern es ist gleich der gesamten in den Versen 24-30 beschriebenen Sachlage. Die Auslegung in den Versen 36-43 geht in die Einzelheiten des Gleichnisses, wodurch deutlich wird, dass jedes Detail seine Bedeutung hat. Nichts darin ist bloßer Füllstoff, der lediglich dem Erzählfluss diene. Der Lesende mache sich selbst seine Gedanken darüber, ob es in jedem Gleichnis so ist, dass alle Einzelheiten ihre Bedeutung haben, oder ob das nur in denen der Fall ist, die der Herr ausdrücklich auslegte.

Wir müssen verstehen, was das Wort »Unkraut« bedeutet. Nach Vine ist *zizanium* »eine Art Lolch, und zwar die gewöhnlichste der vier Arten, nämlich jene, die Grannen hat. Er wächst im Weizen, wird gleich hoch wie dieser und gleicht ihm im Aussehen. Die Juden hielten ihn für degenerierten Weizen, weshalb die Rabbinen ihn als »Bastard« bezeichneten. Sein Same ist für Mensch und Tier giftig und ver-

ursacht Schläfrigkeit, Übelkeit, Krämpfe und kann sogar tödlich sein (für Geflügel allerdings harmlos). Man kann dieses Unkraut ausjäten, aber gewöhnlich lässt man es bis zur Ernte stehen und reißt es erst dann aus.«

25.37.38 Das Reich der Himmel ist der Bereich, in dem man sich unter das Bekenntnis stellt, dass der Himmel regiert. Der »Mann« wird als der Sohn des Menschen definiert, und das ist der Titel dessen, der als universaler Herrscher über der ganzen Schöpfung und über alle Menschen regiert. »Sein Acker« ist »die Welt«, nicht mehr ausschließlich die Nation Israel, da diese ihren König verwarf. Entsprechend sagt Joh 3,16: »Also hat Gott die Welt geliebt.« Der »gute Same« wird erläutert als »die Söhne des Reiches«. Im vorherigen Gleichnis war der Same das Wort, hier bezeichnet es die Jünger, die Gläubigen. Das sind solche, die sich im Glauben der vom Himmel stammenden Regierung unterwerfen, was sich in einem entsprechenden Wandel offenbart. Hieran lernen wir, dass ein Symbol in zwei verschiedenen Gleichnissen zwei verschiedene Dinge bezeichnen kann. »Während die Menschen schliefen« wird zwar nicht erläutert, aber wir können hieran erkennen, dass der Feind die mangelnde Wachsamkeit der Gläubigen ausnützt, um sein Werk zu tun. »Der Feind« ist »der Teufel«, der diesmal sein Werk im Verborgenen tat, denn wäre er als brüllender Löwe aufgetreten, hätten die Jünger gewacht. Der Herr sagt ferner: »Das Unkraut aber sind die Söhne des Bösen.« Ungläubige werden unter die Gläubigen gepflanzt; beide sind nebeneinander in der Welt. Demgemäß redete der Herr in Mt 15,13 von Pflanzen, die nicht Sein himmlischer Vater gepflanzt hatte. Diese würde ausgerissen werden, sollten aber jetzt noch

stehen gelassen werden. Der Satan »ging hinweg«, nachdem er sein übles Werk getan hatte. Das wird ebenfalls nicht erläutert, ist aber wohl ein Hinweis darauf, dass der Satan unmerklich in den Hintergrund verschwindet und sogar von den Leuten gezeugnet wird, die von ihm gepflanzt wurden und unter seinem Zepter sind.

26-30.39-42 Die Unterredung, die der Hausherr im Gleichnis mit seinen Knechten hatte, wird in der Auslegung nicht wiedergegeben, aber wir zweifeln nicht daran, dass im Himmel solche Unterredungen stattfinden werden (siehe 2Chr 18,18-22). Offenkundig fand diese Unterredung statt, ehe die in Vers 26 erwähnte Frucht erschienen war; aber es dauert nicht lange, bis die Frucht erscheint. Die Frucht der Söhne des Reiches kann als Hinweis auf die Frucht des Geistes gesehen werden (Gal 5,22; siehe auch die 28 Kennzeichen des geistlichen Dienstes des Apostels in 2Kor 6,3-10). Die Frucht des Unkrauts entspricht den Werken des Fleisches (Gal 5,19), obwohl diese so im Zaum gehalten werden können, dass sie lange nicht so leicht von der Frucht des guten Samens unterscheiden werden können, wodurch Verführung und Verwirrung gestiftet wird. Eine der letzten Auseinandersetzungen des Herrn mit pharisäischem Unkraut finden wir in Mt 23,13-33. Die Pharisäer und ihre Jünger werden als Söhne der Hölle, als Heuchler (griechisch = Schauspieler) bezeichnet. Ihr Ende ist das »Gericht der Hölle« (V. 33).

Die »Knechte« sind »die Engel«. Diese dürfen das Unkraut erst am Ende des Zeitalters zusammenlesen, nicht zuvor; denn es könnte sonst gleichzeitig Weizen ausgeraut werden. Die Welt wird mithin von Guten und Bösen, von Treuen und Untreuen, von Kindern Gottes und Kindern des Teufels, von Gerechten und Unge-

rechten, Kindern des Lichts und Kindern der Finsternis bevölkert werden bis zur Zeit der Ernte, der »Vollendung des Zeitalters« (V. 39).

Die »Vollendung des Zeitalters«, *synte-leia aiōnos*, ist ein Ausdruck, der bei Matthäus fünfmal vorkommt: 13,39.40.49; 24,3; 28,20. Er kommt auch in Hebr 9,26 vor, wo das Wort in der Mehrzahl steht. Dieses Ende ist nicht das gleiche wie das Ende dieser Schöpfung, welches in 2Pet 3,7-13 beschrieben wird. Als die Jünger in Mt 24,3 ihre Frage nach der Vollendung des Zeitalters stellten, sprach der Herr in Seiner Antwort vom gleichen Ende. Er bezog sich dabei auf die Ereignisse, die Seinem Kommen in Herrlichkeit, um als König aller Könige Sein Reich aufzurichten, unmittelbar vorausgehen. »Das Ende der Zeitalter« beendet jene lange Epoche, in der Glaube und Unglaube nebeneinander bestehen. Sie begann in den Tagen Kains und Abels und dauert fort während der Gemeindezeit und der Zeit der großen Drangsal. Dann kommt das hier genannte »Ende des Zeitalters«, und »der zukünftige Erdkreis« (Hebr 2,5) wird dann der tausendjährigen Herrschaft des Messias unterworfen werden.

Die »Schnitter sind die Engel«, welche das Unkraut zusammenlesen und »in den Feuerofen werfen«. In der Endzeit wird es zu mehreren Sammlungen kommen. Unser Versammeltwerden zu Ihm (2Thes 2,1) bezieht sich auf die Entrückung der Gemeinde. In Mt 24,31 lesen wir davon, dass die Erwählten des Herrn versammelt werden, wenn Er kommt, um Sein Reich in Macht und Herrlichkeit aufzurichten. In Mt 25,32 lesen wir davon, dass die Nationen um den Menschensohn versammelt werden, um unmittelbar nach der Schlacht von Harmagedon gerichtet zu werden. In Joh 12,32 lesen wir, dass der Herr am Kreuz

alle Menschen zu sich ziehen werde. Das wird dann geschehen, wenn die Ungläubigen gezwungen werden, von Ihm zu erscheinen und ihre Knie vor Ihm zu beugen. In Offb 14,14-20 werden zwei Metaphern des Erntens und Einsammelns verwendet. Die Ernte der Erde wird durch den Menschensohn, der auf einer Wolke sitzt, eingebracht. Das bezieht sich auf Seine Erwählten jener Periode. Der Weinstock der Erde wird durch einen Engel gelesen. Das bezieht sich auf die Gottlosen, die gesammelt werden, um gerichtet zu werden. Die Menschen denken heute, das Paradies auf Erden werde sich durch menschliche Anstrengungen wie internationale Abkommen und Abrüstung einstellen. Die Bibel weiß nichts von alledem. Paradiesische Zustände werden erst dann eintreten, wenn der Herr im Gericht »alle Ärgernisse« beseitigt hat und »das Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus gekommen« ist (Offb 11,15). Dann wird der Herr im Himmel aller eitlen Unternehmungen der Menschen lachen und zu ihnen reden in Seinen Zorn und sie schrecken in Seiner Zornglut. Er wird Seinem Gesalbten die Nationen zum Erbteil geben, und dieser wird sie weiden mit ehernem Stab und sie wie Töpfergefäße zerschmeißen (Ps 2,4-9).

43 Der Weizen, der »in meine Scheune« gesammelt wird, sind »die Gerechten ... in dem Reiche ihres Vaters. Die am Ende der großen Drangsalszeit noch auf der Erde sind, werden in das auf der Erde aufgerichtete Reich eingehen. Die aber während jener Drangsalszeit den Tod erleiden müssen sowie alle Glieder der Gemeinde des Herrn Jesus werden mit Ihm über der Erde herrschen. Die Regierung wird vom »himmlischen Jerusalem, herniederkommend aus dem Himmel von Gott« aus geschehen (Offb 21,9-27). Die Heiligen wer-

den dann »leuchten wie die Sonne«, indem sie an der Herrlichkeit teilhaben, die der Herr Jesus Ihnen gibt (Joh 17,22). Sie werden Herrlichkeitsleiber haben (Phil 3,21) und in Herrlichkeit erscheinen wie Mose und Elia auf dem Berg der Verklärung (Lk 9,30-31). »Schön wie der Mond, rein wie die Sonne« (Hl 6,10) werden die Gerechten dann sein. Streng genommen reicht Mt 13,43 weiter als die Herrlichkeit des Millenniums, in welchem das Reich und die Herrschaft die des Christus sein wird. »Das Reich ihres Vaters« spricht vom ewigen Zustand, wenn Christus »das Reich dem Gott und Vater übergibt« (1Kor 15,24). Das wird nach dem in Offb 20,9 beschriebenen Ereignis geschehen, dann nämlich, wenn neue Himmel und eine neue Erde sein werden (Offb 21,1).

4. Die noch verbleibenden Gleichnisse vom Reich (13,31-35.44-50)

31-32 Wenn wir dieses Gleichnis auslegen, das von großem oder übermäßigem Wachstum spricht, müssen wir immer die Worte des Herrn über den schmalen Weg bedenken, denn »wenige sind, die ihn finden« (Mt 7,14). So dürfen wir für die Zeit der Gemeinde nichts anderes erwarten, als dass die wahren Gläubigen immer eine Minderheit sein werden. Wir dürfen daher weder in dieses noch in das nachfolgende Gleichnis die Vorstellung hineinlesen, dass das christliche Zeugnis die ganze Welt durchdringen werde. Das Senfkorn ist »kleiner« (nicht das »kleinste«) als andere Samenkörner, und wächst und wird »größer« (nicht am »größten«) als die Kräuter. Mit anderen Worten: Es gibt andere Dinge in der Welt, die sich gleich verhalten wie das Senfkorn. Das kleine Senfkorn wuchs sehr schnell und wurde zu einem Baum, der so groß war, dass Vögel sich in seinen Ästen

niederlassen konnten. Ein System kann nur dann so groß werden, wenn es dem Herrn und Seinen Aposteln fremde Lehren aufgenommen hat. Falsche Lehren nahmen bald überhand, und diese hatten weit größere Anziehungskraft auf die Menschen als die Wahrheit. Wilson schreibt hierzu in seinem Buch *Dictionary of Bible Types*: »Dieses Bild stellt die große religiöse Gruppe dar, die man »die Kirche« nennt. Es begann mit einer ganz kleinen Gruppe, diese aber hat sich zu einem weltumspannenden System ausgeweitet und ist zu einem Monster geworden. Zu ihren Mitgliedern zählen Atheisten, Götzendiener und Übeltäter jeder Art. Seine Zweige reichen in jeden Winkel der Gesellschaft und in jede Nation. Die Vögel im Baum sind böse Geister, welche in den Konzilien und Räten der Kirche dominieren.« Dieses System wird am Ende zum »Geheimnis Babylon, die große« werden, welche »an vielen Wassern« sitzt, welche »Völker und Völkerscharen und Nationen und Sprachen« sind (Offb 17,2.5.15). Der Geist ruft uns heute zu: »Geht aus ihr hinaus, mein Volk« (Offb 18,4). Paulus schrieb den Korinthern das Gleiche (2Kor 6,14-18). Die Bestrebungen der Ökumene sind nichts anderes die Verwirklichung dieses Baumes, in dem die Abgesandten Satans hausen. Im Gleichnis vom Sämann sind die Vögel ein Bild auf den Satan, und es besteht kein Grund, warum die Vögel in diesem Gleichnis etwas anderes sein sollten. In Dan 4,11.12 wird eine politische Macht mit einem Baum verglichen, der den Vögeln des Himmels Schutz gewährt. Das Reich der Himmel ist ebenso von Kräften durchsetzt, welche fremde Lehren und bösen Wandel propagieren.

33 Es gibt Ausleger, die der Ansicht sind, an dieser einzigen Stelle in der Bibel sei

der Sauerteig ein Bild auf etwas Gutes. In Wahrheit aber sucht nur der Ökumenikalismus alle christlichen Strömungen und Gruppierungen zu einer Einheit zusammenzukitten, welche die Welt retten soll. Der Herr würde sich aber nicht in solcher Weise widersprechen, sagte Er doch wenig später zu den Jüngern: »Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer«, womit er deren Lehren meinte (Mt 16,6.12). Zweimal schrieb Paulus: »Ein wenig Sauerteig durchsäuert die ganze Masse«, wobei er damit einmal böses Tun in der Versammlung (1Kor 5,6) und das andere Mal böse Lehre meinte (Gal 5,9). Die Frau im Gleichnis steht für eine führende Person eines religiösen Systems wie Jezebel in Thyatira (Offb 2,20). Letzten Endes weist die Frau hin auf das »Geheimnis Babylon, die große, die Mutter der Huren und der Greuel der Erde« (Offb 17,5). Lot bereitete seinen Gästen »ungesäuerte Kuchen« (1Mo 19,3). Das Passahlamm musste mit ungesäuertem Brot (2Mo 12,8) gegessen werden. Gesäuertes wurde in jenen Ländern jeden Tag gegessen, aber bei bestimmten Gelegenheiten durfte das Brot nicht gesäuert sein. Kein Speisopfer durfte von Gesäuertem bereitet werden (3Mo 2,11); Gideon brachte dem Engel des Herrn ungesäuerte Brote dar (Ri 6,19-21). Zur in Hes 45,21-25 beschriebenen Wiederherstellung Israels konnte nur ungesäuertes Brot passend sein. Das Speisopfer musste mit Öl gesalbt oder gemengt werden, und das spricht vom Heiligen Geist (3Mo 2,1.2.4.5.6). Christus ist jenes Brot, und Er ist rein. Im Laufe der Jahrhunderte aber ist die Lehre von der vollkommenen Menschheit und Gottheit des Herrn von bösen Lehren durchsetzt worden. Das Weib hat Sauerteig unter den Teig gemischt; die ganze Christenheit ist durchsäuert worden. Nur die wenigen auf dem

schmalen Weg sind der Verunreinigung entgangen. Falsche Lehren haben den Herrn und Seine Lehren ersetzt, politische Verwicklungen, hierarchische Organisation, Rationalismus und Heidentum haben sich ausgebreitet. Dieses System reift zum Gericht aus, obwohl das im vorliegenden Gleichnis nicht dargestellt wird.

34-35 Die Volksmengen hörten lediglich die Gleichnisse, aber die Auslegung blieb ihnen verborgen. Sie wurden leer weggesandt, während einzig die Jünger zurückblieben, um die Deutung eines Gleichnisses und drei weitere Gleichnisse zu hören. Nur noch das siebte Gleichnis (V. 49-50) wurde gedeutet.

Das Reden des Herrn in Gleichnissen wurde von Matthäus als Erfüllung der Worte des alttestamentlichen Propheten angesehen (Ps 78,2). Man vergleiche das mit Ps 49,4. Der Verfasser war Asaph, der von David eingesetzte Tempelsänger (1Chr 16,7; 25,2.7.8). Zunächst sang er nur Lieder, die David geschrieben hatte (1Chr 16,7-37); aber Asaph wuchs geistlich und verfasste bald eigene Psalmen (die Psalmen Ps 73-83). Mit dem Satz »Ich will meinen Mund auf tun in Gleichnissen; ich werde aussprechen, was von Grundlegung der Welt an verborgen war« weicht Matthäus sowohl vom hebräischen als auch vom griechischen Text des Alten Testaments ab. Ps 49,4 verwendet die beiden Wörter »Spruch« und »Rätsel«; letzteres heißt hebräisch *chidah*, und es wird in Richter 14,12-19 im Zusammenhang mit Simsons Rätsel achtmal mit »Rätsel« übersetzt; ebenso in 4Mo 12,8; Ps 78,2; Spr 1,6; Dan 8,23. Ein Rätsel verbirgt eine Tatsache unter dem Gewand von Metaphern. Dem Asaph waren die »Rätsel« die Geschehnisse der Geschichte Israels in Ägypten, in der Wüste und im Land. Seine Deutung war,

dass die Drangsale, die sie erduldeten, Gerichte Gottes waren. In Ps 78,3-6 sagte Asaph ausdrücklich, dass diese seine Deutung der Geschichte Israels jedem nachfolgenden Geschlecht kundgetan werden müsse. Matthäus verwendete nicht das vollständige Zitat aus dem Alten Testament, sondern griff nur eines der dort gebrauchten Ausdrücke heraus; jenes, das in der LXX mit dem Perfektpartizip *kekrymmena* wiedergeben ist: »Verborgenes«. Die Eröffnung des Rätsels wurde aber nicht der Volksmenge, sondern nur den Jüngern gewährt. Das steht im Gegensatz zu Ps 78, wo gesagt wird, die von Asaph gesungenen Rätsel müssten allen eröffnet werden, die noch geboren werden sollten.

44 Viele Ausleger sehen in im Gleichnis vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle im Suchenden den Jünger, der die wahre Religion oder Christus findet, und alles opfert, um das Gefundene zu erlangen. Es ist aber der Glaube, der Christus finde, nicht das Opfer. Das Opfer der Hingabe wird erst gebracht, nachdem wir zum Glauben gekommen sind. Der Schatz und die Perle sind mithin Dinge, die der Herr gesucht und gefunden hat. Die Gleichnisse sind aus Seinem Blickwinkel zu sehen.

Wenn man am Buchstaben klebt und den Geist nicht erfasst, mag es einem scheinen, dass die ersten vier Gleichnisse das Reich als gescheitert darstellen: der unbefriedigende Wuchs des ausgestreuten Samens, das Unkraut, das Senfkorn mit seiner monströsen Entwicklung und der Sauerteig, der alles durchdringt. Aber im Schatz und in der Perle sehen wir Dinge, an denen Gott Sein Wohlgefallen hat, Dinge von ewigem Wert und Bestand. Von diesen Dingen konnte der Herr nur »im Hause« zu Seinen Jüngern reden. Der

Acker ist die Welt, und Gott kannte jene, die zum Ewigen Leben bestimmt waren. Der Böse drang als Usurpator in die Schöpfung ein und riss den Acker an sich. Der Herr aber suchte das feindliche Territorium auf, um zu suchen und zu retten. Der Schatz blieb verborgen, bis der Herr den Acker gekauft und den Schatz für sich erworben hatte. So war der unbekehrte Saulus ein Teil des Schatzes; niemand hätte das indes erkennen können, bis der Sohn Gottes ihn auf der Straße nach Damaskus fand. Er war in der Welt verborgen, bis es Gott gefiel, in ihm Seinen Sohn zu offenbaren. »Und verkauft alles, was er hat« ist ein Hinweis auf den Opfertod des Herrn am Kreuz von Golgatha. Dort gab Er sich selbst dahin, wie sechsmal im Neuen Testament gesagt wird: Gal 1,4; 2,20; Eph 5,2.25; 1Tim 2,6; Tit 2,14 (mithin zweimal im Galaterbrief, zweimal im Epheserbrief, zweimal in den Hirtenbriefen). Seit der Schatz erkaufte worden ist, gehören die Gläubigen nicht mehr zu dieser Welt (1Joh 5,19). Man sollte beachten, in welchem Sinn der Herr den Acker kaufte. Die Gerechtigkeit Gottes durch Glauben an Jesus Christus ist »auf alle« (das ist die Welt) und »gegen alle, die da glauben« (das ist der Schatz; Röm 3,22). Er starb »für alle« (nämlich die Welt), auf dass »die welche leben« (das ist der Schatz; 2Kor 5,14-15). Gott hat die Welt geliebt; aber jene die glauben bilden den Schatz (Joh 3,16).

Der Schatz ist einmal das alttestamentliche Gottesvolk in der Zukunft: »Sie werden mir zum Eigentum (oder: Schatz) sein an jenem Tage, den ich machen werde« (Mal 3,17). Unter den Nationen werden sie wie eine geschmückte Braut sein (Jes 61,10). Die Gemeinde ist heute der ewige Schatz und Besitz des Herrn; sie wird erbaut aus Gold, Silber und köstlichen Stei-

nen (1Kor 3,11.12). Wir sind »lebendige Steine«, die zu einem geistlichen Haus aufgebaut werden. Diese Steine sind Ihm kostbar, so wie Er Gott kostbar ist (1Petr 2,4-6).

45-46 Babylon die große wird mit »Edelsteinen und Perlen« geschmückt sein (Offb 18,16), und die Kaufleute der Erde werden durch den Handel mit ihr reich werden (Verse 11-15). Sie verkaufen ihre Ware weiter und werden so immer reicher. Der Kaufmann im Gleichnis will aber nicht durch Kaufen und wieder Verkaufen reich werden, sondern Er sucht Perlen, um sie für sich zu behalten. Im Alten Testament hatte Gott gesucht und unter den Nationen Israel erwählt, weil Er Israel liebte. Als der Herr hier war, suchte und fand Er die Apostel und andere treue Männer und Frauen; und Er wusste, dass diese von Ihm Geliebten nach Seinem Weggang die Gemeinde bilden würden. Das war die »eine sehr kostbare Perle«, die zu besitzen Er sich selbst dahingeben musste (alles, was Er besaß). Ein Gegenstand ist wertvoll, wenn er selten ist. Hier nun war eine Gemeinde und nur eine (nicht viele Kirchen und Benennungen, wie die Menschen sie sehen), welche Einheit und Herrlichkeit demonstrierte sowie den Reichtum dessen, dem sie gehörte. Denn Er gab Sein Leben dahin und nahm es wieder, so dass Er in Ewigkeit reicher ist als zuvor, insofern als Er das Leben besitzt, das Er dahingab, und zudem die Gemeinde besitzt, die Er sich erworben hat. Wer das gesehen hat, betet mit Mose: »Die Lieblichkeit (Elberf Fußnote) des Herrn unseres Gottes sei über uns« (Ps 90,17) und bekennt: »Majestät und Pracht sind vor seinem Angesicht« (Ps 96,6); er sieht in »Zion der Schönheit Vollendung« (Ps 50,2). Gott sucht in der Gemeinde geistliche, nicht materielle Schönheit. Entsprechend sollte die Frau-

en in der Gemeinde »sich schmücken nicht mit Gold oder Perlen oder kostbarer Kleidung ... sondern ... mit guten Werken« (1Tim 2,9.10). Petrus stimmt ein: »deren Schmuck nicht sei der auswendige ... von Gold oder Anziehen von Kleidern, sondern der verborgene Mensch des Herzens in dem unverweslichen Schmuck des sanften und stillen Geistes, der vor Gott sehr köstlich ist« (1Petr 3,3.4). Gott hat kein Gefallen an der Zurschaustellung äußerlichen Schmuckes, noch haben es die Geschwister.

47-50 Das hier für »Netz« gebrauchte Wort *sagênê* kommt nur einmal im Neuen Testament vor. Es ist ein langes Schleppnetz, das an den beiden Enden hufeisenförmig an Land gezogen wird. Von der Zeit des Herrn auf Erden bis zu Seiner Wiederkunft in Herrlichkeit wird das Reich sowohl für Gute wie für Böse sehr anziehend sein. Falsche Christusse, falsche Apostel, falsche Lehrer, falsche Propheten ziehen allerlei Menschen an sich und unterstellen sie irgendeiner Art christlichen Bekenntnisses. Das ist die Christenheit, welche in der Endzeit zur Hure Babylon ausgereift sein wird. Am Ende wird es zu einem Prozess des Ausscheidens kommen, der ganz demjenigen des Gleichnisses vom Unkraut im Weizen entspricht. In diesem letzten von sieben Gleichnissen wird nur das Schicksal der schlechten Fische erwähnt, während im zweiten Gleichnis auch das Schicksal des Weizens erläutert wird.

5. Verständnis und Verwerfung (13,51-58)

51 Nachdem der Herr lediglich zwei der sieben Gleichnisse ausgelegt hatte, prüft Er das Verständnis der Jünger. Sie waren davon überzeugt, alles verstanden zu haben

und antworteten auf die Frage, ob sie alles verstanden hätten: »Ja, Herr.« Ganz anders äußerte sich der Kämmerer: »Wie könnte ich denn (verstehen), wenn nicht jemand mich anleitet?« (Apg 8,31). Sowohl die Jünger als auch der Kämmerer gaben aufrichtige Auskunft über ihr Verständnis; es ist indes leicht, sich verstehend zu wähnen, wo man noch nicht verstanden hat. Meist merkt man erst, wie wenig man verstanden hat, wenn man das vermeintlich Verstandene anderen erklären oder in die Tat umsetzen sollte. Die Verse 10 und 36 zeigen deutlich, dass die Jünger kein Gleichnis verstanden, ehe es ihnen erläutert wurde. In Mt 16,6-12 stellen wir zudem fest, dass sie noch immer nicht wussten, was das Symbol des Sauerteigs bedeutet. Wir bleiben in der Tat so lange ohne Verständnis göttlicher Wahrheiten, bis uns der Geist Gottes die Wahrheit lehrt.

52 Einige sehen in diesen Versen ein achttes Gleichnis, obwohl es nicht formal als Gleichnis bezeichnet wird. Es ist ein Wortbild, und der Herr wollte nicht, dass dessen Bedeutung den Jüngern verborgen bleibe. Die Arbeit des Schriftgelehrten war:

1. Das Gesetz zu bewahren, besonders in Zeiten des Verfalls des Priestertums;
2. Jünger im Gesetz zu unterweisen;
3. als Gesetzesgelehrte sich auch mit den juristischen Aspekte des Gesetzes zu befassen.

Die Jünger sollten mit den Lehren des Herrn ähnlich umgehen. Sie sollten sie bewahren; sie sollten sie unverfälscht anderen vermitteln, und sie sollten darauf achten, dass deren Forderungen in ihrem Leben und in ihrem Dienst sowie im Leben derer, denen sie geistliche vorstanden, erfüllt blieben. Der oberste »Hausherr« ist natürliche der Herr selbst; denn wir finden die gleiche Bezeichnung im Gleichnis vom Unkraut im

Weizen (13,27). Er war das vollkommene Vorbild im Erfüllen der an einen wahren Schriftgelehrten gestellten Forderungen, wie sie eben genannt wurden. Er hat jedoch zahlreiche untergeordnete »Hausherren« auf Erden, und diese Tragen entsprechende Verantwortung. Ein jeder von ihnen muss den Schatz bewahren. Er darf dessen Inhalt anderen zeigen, außer es seien Schweine, vor die er die Perlen nicht werfen darf (wie es Hiskia gegenüber den Besuchern aus Babylon tat; 2Kö 20,12-15). Er muss auch unterscheiden können zwischen dem wahren Schatz und dem Tand und Unrat der Welt. Wir nehmen an, dass »Altes« sich auf das Alte und »Neues« sich auf das Neue Testament bezieht. Wir sollten nicht sagen, »der alte ist besser« (Lk 5,39); denn es bereitet lediglich auf das Neue vor, das die Linie vom Gesetz weiterführt bis auf den Opfertod des Herrn am Kreuz und zur Entfaltung des Geheimnisses der Gemeinde, die der Herr bauen würde (Mt 16,18.21). Der Herr baute Seine Lehren schrittweise aus, um bald zu jenen höheren Wahrheiten zu gelangen.

53 Der Herr verließ das Haus der Gleichnisse, um von allen verworfen zu werden außer den wenigen, die glaubten. Die Botschaft lautete jetzt nicht mehr, dass das Reich der Himmel nahe gekommen sei. Vielmehr würde er Er von einem König sprechen, der in ein fernes Land reiste (Mt 21,33). Er bereitete auf Seinen Tod vor, auf Seine Gemeinde und auf das Reich in der zukünftigen Herrlichkeit. Man beachte, dass hier zum dritten Mal gesagt wird, dass der Herr Seine Reden vollendet hatte (siehe Mt 7,28; 11,1; 19,1; 26,1).

54-56 Um die Reaktion auf Seine neue Art des Dienstes zu erproben, kam der Herr »in seine Vaterstadt«, das ist Naza-

reth. Trotz der Ereignisse in der dortigen Synagoge, von denen Lk 4,28-29 berichtet, ließ man Ihn wiederum lehren. In Lk 4,28 lesen wir, dass die Leute »von Wut erfüllt« wurden, hier aber »dass sie sehr erstaunten«. Ihre Frage: »Woher diesem diese Weisheit und die Wunderwerke« beweist ihren Unglauben an die Herkunft Seiner göttlichen Macht. Wie anders hatte der Blindgeborene geurteilt: »Wenn dieser nicht von Gott wäre, so könnte er nichts tun« (Joh 9,33). Die Leute in der Synagoge von Nazareth konnten hingegen an Ihn nichts weiteres sehen, als dass Er der »Sohn Josephs« (Lk 4,22) und der »Sohn des Zimmermanns« war und dass Seine Mutter und Seine Brüder und Schwestern noch immer dort lebten. Warum war Er anders als die übrigen der Familie? In ihrer Unwissenheit ahnten sie nichts von der Offenbarung, die der Erzengel Gabriel Jahre zuvor Seiner Mutter gebracht hatte (Lk 1,31-33), und Maria hatte das in ihrem Herzen verwahrt und nicht bekannt gemacht (Lk 2,19.51). In Mt 12,47-50 hatten wir schon gesehen, dass natürliche Bande durch geistliche ersetzt werden sollten. Hier sehen wir, wie die Leute noch immer an den natürlichen Beziehungen klebten. Ähnlich ist es noch heute in der Römischen Kirche.

57 Die ungläubigen Bewohner von Nazareth »ärgerten sich an ihm« (*skandalizō*), das heißt, Er erschien ihnen als ein Stein des Anstoßes. In diesem Fall waren sie neidisch auf Seine Fähigkeit zu lehren und Wunder zu wirken. Später schrieb Petrus: »ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses, die sich, da sie nicht gehorsam sind, an dem Worte stoßen, wozu sie auch gesetzt worden sind« (1Petr 2,8); den Glaubenden hingegen ist Er ein Eckstein, auserwählt und kostbar (V. 6).

Der Herr wusste, dass Er einsam und verworfen war. Das war für Seine Vaterstadt charakteristisch: »Ein Prophet ist nicht ohne Ehre, außer in seiner Vaterstadt und in seinem Hause.« Das hatte Er bereits bei Seinem früheren Besuch in der gleichen Synagoge gesagt: »Kein Prophet (ist) in seiner Vaterstadt angenehm« (Lk 4,24). Man beachte, dass Paulus von den Juden nicht akzeptiert wurde, wohl aber von den Heiden. Das gleiche kann in einer Gemeinde geschehen, wenn sie wie die Welt urteilt. Ein fähiger und geistlich gesinnter Bruder wird oft von solchen kritisiert, deren Gewissen er durch seinen Dienst gestochen hat, während er in anderen Gemeinden von allen, die die Wahrheit lieben, gerne gesehen und gehört wird.

58 Ihres Unglaubens wegen »tat der Herr daselbst nicht viele Wunderwerke«. Das bildet einen Gegensatz zu den übrigen galiläischen Städten, in denen Er gemäß Mt 11,20 viele Wunderwerke getan hatte. Fehlende Buße und fehlender Glaube ließ auch die Wunderwerke fehlen. In Mk 6,5 heißt es »Und er konnte daselbst kein Wunderwerk tun ...« in dem Sinne, dass es nicht Gottes Willen entsprach, dass Wunder geschähen um die bloße Schaulust Ungläubiger zu befriedigen. Der Unglaube war das Hindernis, das Sein Erbarmen und Seine Segnungen zurückhielt. Das ist der Grund, warum nicht alle und jedermann gerettet werden, denn Errettung und Unglaube können nicht zusammengehen.

II. Mord, Fürsorge und Bewahrung (14,1-36)

1. Der Tod Johannes des Täufers (14,1-14)

In diesem Kapitel sehen wir, wie die Grundsätze des Reiches sich verwirklich-

ten. Die Enthauptung des Johannes zeigt: Der von Johannes gesäte Same (Gleichnis 1) hatte in Herodes und Philippus keine Frucht gewirkt; die weltlichen Sorgen hatten das Wort erstickt, so dass es unfruchtbar blieb. Johannes und Herodes glichen dem Weizen und dem Unkraut (Gleichnis 2). In der Familie des Herodes war es durch illegitimen Eheschluss und Ehebruch immer schlimmer geworden, wie Sauerteig hatte sich das Böse immer mehr ausgebreitet (Gleichnis 4). Die Speisung der 5000 (Verse 15-21) lässt uns abermals an das erste Gleichnis denken. In Joh 6,26-27 finden wir, dass der Same gesät wurde, nachdem dieses Wunder geschehen war. Frucht war in Petrus gewachsen, der dort das Bekenntnis ablegte: »Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes«, während wir in denen, die sich abwandten und nicht mehr mit dem Herrn wandelten (6,66.69) ein Beispiel für Fruchtlosigkeit haben. Der Herr, der auf dem Meer wandelt, ist ein Hinweis auf den Herrn, der einen Schatz (Gleichnis 5) *im* Wasser (die Jünger im Schiff »*in* mitten auf dem See«, V. 24) und eine Perle (Gleichnis 6) *auf* dem Wasser (V. 29) suchte.

1 Herodes der König hatte die Herrschaft inne, als der Herr geboren wurde. Einer Seiner Söhne, Archelaus (Mt 2,22) regierte kurze Zeit während der ersten Kindheitsjahre des Herrn, wonach ein weiterer Sohn, »Herodes, der Vierfürst« (Lk 3,1), während der Jahre des öffentlichen Dienstes des Herrn in Galiläa regierte. Er entließ seine Frau, um Herodias, die Frau seines Halbbruders Philippus, zu ehelichen. Obwohl es einige Zeit dauerte, bis die Kunde (*akoë*, das Gehörte) vom Herrn den Herodes erreichte, hatte sie doch schon Galiläa und Syrien erreicht (Mt 4,24; Mk 1,28). Sobald nun auch Herodes

davon hörte, »wünschte (er), ihn zu sehen, weil er vieles über ihn gehört hatte, und er hoffte, irgendein Zeichen durch ihn gesehehen zu sehen« (Lk 23,8).

2 Es werden uns einige der abergläubischen Vorstellungen genannt, die im Kopf dieses Mannes hausten. Er hatte von der göttlichen Macht und von den Werken des Herrn von irgendwelchen Leuten gehört. Er war perplex, weil es keine rationale Erklärung für solches gab. Der Unglaube hat inzwischen 2000 Jahre Zeit gehabt, sich die Wunder des Herrn irgendwie zu erklären, so dass darob niemand mehr perplex ist. Herodes versucht nicht die Wunderwerke zu leugnen oder sie durch natürliche Vorgänge zu erklären, sondern er meinte: »Dieser ist Johannes der Täufer; er ist von den Toten auferstanden, und darum wirken solche Kräfte in ihm.« Mit anderen Worten, der Täufer vermöge in der neuen Form seiner nunmehrigen Existenz solche Wunder zu wirken. Das zeigt, dass der Glaube an die Auferstehung durchaus verbreitet war, außer bei den Sadduzäern. Es waren natürlich alles haltlose Phantasien. Zu seinen Lebzeiten hatte Johannes keine Wunder gewirkt (Joh 10,41). Und er hatte geleugnet, der Christus zu sein (Joh 1,20). Andere hatten sich andere Theorien zu den Wunderwerken des Herrn zurechtgelegt: Einige meinten, der Herr sei Elia, da dessen Kommen durch den letzten der alttestamentlichen Propheten angekündigt worden war (Mal 4,5). Diese verbreitete Ansicht hatten die Jünger auch erwähnt (Mt 16,14). Es war indes unmöglich, dass Elia dem Herrn gleich sein sollte, denn er war ein Mensch von gleichen Gemütsbewegungen wie die übrigen der Menschen (Jak 5,17). Eine andere Theorie war »dass einer der alten Propheten auferstanden sei« (Lk 9,8),

oder aber Jeremia (Mt 16,14). Aberglaube oder Traditionalismus vermögen die Person Christi nie zu erfassen.

3-6 Herodes hasste die sittlichen Lehren des Alten Testaments, aber Johannes bekannte sie furchtlos vor ihm. Das Ausmaß der Sünden des Herodes ist noch größer, als es das Neue Testament darstellt. Der frühere Mann der Herodias, Philippus, lebte noch, wie auch die ehemalige Gattin des Herodes, eine Tochter des Araberkönigs Aretas. Als Folge dieser Geschäfte des Herodes lag er im Krieg mit Aretas. Zudem war Herodias eine Nichte sowohl ihres ehemaligen Gatten Philippus als auch des Herodes, da sie eine Tochter ihres toten Bruder Aristobul war. 3Mo 18,16 und 20,21 zeigen, dass Herodes gegen göttliches Gesetz handelte, weshalb Johannes ihn zurechtwies: »Es ist dir nicht erlaubt, sie zu haben.« Es ist dies ein Beispiel für die Tatsache, dass Johannes »im Geist und der Kraft des Elia« einhergehen würde (Lk 1,17); denn diese Zurechtweisung ähnelt den Zurechtweisung Ahabs und Jesebels durch Elia im Alten Testament (1Kö 18,18; 21,19.23). Gemäß Mk 6,19 trachtete Herodias dem Johannes schon von Anfang an nach dem Leben, aber sie vermochte nichts, da Herodes erkannte, dass »er ein gerechter und heiliger Mann war ... und er hörte ihn gern« (V. 20). Stattdessen wurde Johannes ins Gefängnis geworfen. Das war schon einige Zeit zuvor geschehen, ganz zu Beginn des öffentlichen Dienstes des Herrn (Mt 4,12; 11,2). Offenkundig sollte nicht die Kraft des Dienstes des Johannes als eine Art Rivalität zum Dienst des Herrn erscheinen, den Er in Galiläa eben eröffnet hatte. Lukas erwähnt die Gefangensetzung des Johannes in Kap. 3,20 seines Evangeliums. Die Absichten des Herodes wurden durch

die Reaktion des Volkes gedämpft, denn dieses hielt Johannes »für einen Propheten« (Mt 14,15). Wir erinnern uns an das Bekenntnis des Zacharias: »Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten genannt werden«, während der Herr Jesus ihn als »mehr als einen Propheten« bezeichnet hatte.

Während der Geburtstagsfeier tanzte Herodias Tochter Salome vor dem König. Das »gefiel dem Herodes«. Darum geht es bei aller weltlichen Unterhaltung: sie muss gefallen. Im Dienst des Herrn darf das hingegen nie mitspielen. Paulus sagt: »Oder suche ich Menschen zu gefallen? Wenn ich noch Menschen gefiele, so wäre ich Christi Knecht nicht« (Gal 1,10), und: »also reden wir, nicht um Menschen zu gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft« (1Thes 2,4).

7-11 Ein durch einen Eid bekräftigtes Versprechen kann eine gefährliche Sache sein, besonders wenn es ein nach oben offenes Versprechen ist wie dieses, »ihr zu geben, um was irgend sie bitten würde«. Das Gelübde Jephtas war auch ein solch offenes Versprechen, dem Herrn zu opfern, »was zur Tür meines Hauses herausgeht, mir entgegen« (Ri 11,31). Er sprach es aus, ohne zu bedenken, dass es seine einzige Tochter sein könnte. In Est 5,3; 7,2; Mk 6,23 wird jeweils »bis zur Hälfte des Reiches« versprochen. In Apg 23,12 lesen wir von Juden, die sich mit einem Eid verpflichteten, nichts zu essen und zu trinken, bis sie Paulus getötet hätten. Dabei bedachten sie nie, ob eine solche Tat überhaupt möglich wäre. Wir erfahren nicht, was aus diesen Männern wurde, die einen solchen Eid geschworen hatten, Paulus aber nicht zu töten vermochten. Gläubige sollten sich dieser Art eilfertiger Versprechen enthalten; vielmehr sollten

sie ihre Entscheidungen reiflich vor dem Herrn erwägen und sich vorher über die Folgen klarwerden.

Die verwerfliche Tat war das Ergebnis einer Verschwörung zwischen den zwei Frauen Herodias und Salome (Mk 6,24), die genau wussten, dass Herodes ihre Bitte würde erfüllen müssen. Und sie wussten auch, dass er zu einer solchen Tat in der Lage war, denn sein Herz war dem ihren gleich. Es war eine Familie, die durch die Bande jeder Art von Unmoral zusammengehalten wurde. Die Betrübnis des Herodes war nicht göttliche Betrübnis; ihn gereute es nur, weil es ihm zum Nachteil gereichte. So ahmte Herodes die Sünde derer nach, von denen Stephanus kurz vor seinem Märtyrertod gesagt hatte: »Welchen der Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Und sie haben die getötet, welche die Ankunft des Gerechten zuvor verkündigten, dessen Verräter und Mörder ihr jetzt geworden seid« (Apg 7,52). Die Menschen widerstanden auch dem Heiligen Geist, der durch Johannes redete (V. 51). Der Herr sagte voraus, dass sie einige der Propheten, die Er ihnen senden würde, töten und kreuzigen würden (Mt 23,34). Alle diese Propheten würden den Fußspuren Johannes des Täufers folgen. Später würden die Märtyrer der Gemeinde den Fußstapfen des Herrn folgen. »Wenn sie mich verfolgt haben, so werden sie auch euch verfolgen« (Joh 15,20). Sie würden das im Namen ihrer Religion tun und dazu noch meinen »Gott einen Dienst« darzubringen (Joh 16,2).

12-14 Es waren traurige Jünger, die den Leichnam des Johannes beerdigten. Anstelle von »Leib« (*sôma*) haben einige Handschriften »Leichnam« (*ptôma*) wie in Mk 6,29. Er wartet noch immer auf den Tag der Auferstehung. Diejenigen, die

Lazarus ins Grab legten, waren traurig, aber er wurde wieder auferweckt. Aber auch er wartet jetzt auf den Tag der Auferstehung. Jene, die den Herrn ins Grab legten, warne auch traurig, aber in Seiner Auferstehung ist Er zu einem unauflöslchen Leben auferstanden: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, dass ihr weinen und wehklagen werdet, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet traurig sein, aber eure Traurigkeit wird zur Freude werden« (Joh 16,20). Auf Herodes aber wartete keine Freude: »Wisst, dass eure Sünde euch finden wird« (4Mo 32,23). Im Jahre 36 n.Chr. führte Herodias Vater einen Krieg gegen die Armee des Herodes und erlitt eine schwere Niederlage. Gemäß Flavius Josephus sahen viele Juden diese Niederlage als die göttliche Strafe für seine Ermordung des Täufers an. Er wurde ins Exil gesandt, als »Herodes der König« (Apg 12,1) das erweiterte Reich übernahm.

Der Herr wusste natürlich genau, was geschehen war. Der Ausdruck »seine Jünger kamen ... und verkündeten es Jesus. Und als Jesus es hörte« ist aus der Sicht der Jünger des Johannes geschildert. Der Herr tat nichts öffentlich, ehe sie Ihm die Nachricht überbracht hatten. Er will die Herzensübungen und Prüfungen der Seinen vernehmen, obwohl Er schon zuvor von ihnen weiß. Als Er mit den Jüngern allein war im Boot und in der Wüste, wollte Er sie trösten, bevor die Volksmengen sie eingeholt hatten, welche dem Nordufer des Sees Genezareth folgten. Gemäß Joh 6,2 folgten sie Ihm, weil sie Seine Wunder gesehen hatten; und gemäß Mk 6,34 sah der Herr, dass diese Menschen waren »wie Schafe, die keinen Hirten haben«. Daher lehrte Er sie manche Dinge. Zudem heilte Er die Kranken, denn Er war ihretwegen »innerlich bewegt«. Das Verb »innerlich bewegt sein«

(*splanchnizomai*) wird im NT zwölfmal verwendet, und zwar ausschließlich in den drei ersten Evangelien, und es wird ausschließlich vom Herrn gesagt, außer im Gleichnis von Mt 18,27 und Lk 15,20, wo indes jedes Mal auch der Herr selbst oder Gott, der Vater, gemeint ist.

2. Die Speisung der Fünftausend (14,15-21)

15 Dies ist das einzige Wunder, das in allen vier Evangelien überliefert ist (Mk 6,30-44; Lk 9,10-17; Joh 6,1-14). Es kommen zwei wunderbare Speisungen vor, wobei bei dem zweiten viertausend Männer anwesend waren (Mt 15,32-39; Mk 8,1-9). Der Herr rief den Jüngern beide Wunder ausdrücklich in Erinnerung (Mt 16,9-10). Für die 5000 standen fünf Brote und zwei fische bereit, für die 4000 waren es sieben Brote und einige Fische.

Alles, was die Jünger sehen konnten, war dass der »Ort ... öde« war. Aber wie konnte Er öde sein, wenn der Herr dort war? Es war nicht wie die Wüste, in der der Herr versucht worden war, wo Er sich geweigert hatte, für sich aus Steinen Brote zu machen; noch war die Wüste wie jene, in der das Weib, das »Geheimnis, Babylon die Große« saß (Offb 17,3). Vielmehr kann die Wüste mit jener Wüste verglichen werden, welche »aufblühen (wird) wie eine Narzisse« (Jes 35,1). Als die Jünger die Menschenmengen wegsenden wollten und sogar den Herrn dazu drängten, es zu tun, zeigen sie, dass sie gänzlich außerhalb des Willens Gottes waren. Wenn wir Seines Willens nicht gewiss sind, ist es das beste zu warten, bis Er ihn uns geoffenbart hat statt unsere Einfälle zum besten zu geben. Sie hätten die Volksmengen *leer* entlassen, während der Herr die Jünger *voll ausgestattet* zum

Dienst ausgesandt hatte (Mt 10,1; Lk 22,35). Als die Jünger in der Notlage nicht weiter sahen als ihr natürliches Auge, waren sie blind für die Wahrheit von Ps 132,15: »Seine Speise will ich reichlich segnen, seine Armen mit Brot sättigen« (Ps 132,15) und von Lk 6,21: »Glückselig, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet gesättigt werden.« Wir sind heute in Gefahr, durch Stillen zeitlicher Bedürfnisse geistlichen Dienst erfüllen zu wollen. Das ist ein Beweis für fehlenden Glauben an die Macht Gottes, dass Er allezeit zu tun vermag, was Ihm gefällt. Der Mangel an Glauben hinderte den Herrn zwar nicht daran, Wunder zu wirken, das aber rechtfertigte ihren Unglauben nicht. Auch heute werden fragwürdige Mittel nicht durch die Tatsache gerechtfertigt, dass der Herr einen Dienst segnen mag, der nicht geistlich geübt wird.

16-18 Der einfache Befehl des Herrn: »Gebt ihr ihnen zu essen« zeigt, dass wir dem Herrn ohne zu fragen geben müssen, was wir besitzen. Es ist notgedrungen wenig, aber der Herr wird das Übrige tun wie mit der Handvoll Mehl im Topf und dem wenigen Öl im Krug (1Kö 17,12; 2Kö 4,2). In Joh 6,5 fragte der Herr den Philippus, wo er Brote kaufen wollen, um »ihn zu versuchen«, aber Philippus gab keine zufriedenstellende Antwort. In Mt 14,16 folgte auf die Aufforderung »gebte ihr ihnen zu essen« auch keine befriedigende Antwort. Als sie auf die fünf Brote und die zwei Fische hinwiesen, offenbarten sie lediglich ihren Unglauben. Es mag sein, dass hier eine gleichnishafte Bedeutung vorliegt. Der Fisch lässt uns an den Fischzug von Lk 5,1-11 denken. Als der Herr Fische aus dem See austeilte, wollte er sagen, dass die Ungeretteten aus allen Nationen zu Ihm gezogen wer-

den würden, um das Volk Gottes zu bilden. Das Brot lässt und an 1Kor 10,17 denken, wo die Heiligen als »ein Brot« gesehen werden, als Gläubige, die in örtlichen Gemeinden zu Gemeinschaften gesammelt worden sind.

19 In Lk 9,14 mussten sie sich in Gruppen »zu je fünfzig« niedersetzen. Da es ungefähr fünftausend Männer waren ohne die Frauen und die Kinder, müssen sich weit über hundert solche Gruppen gebildet haben, denen der Herr Stärkung, Gemeinschaft und Speise bereitete. Das Gras erinnert uns an die Vergänglichkeit dieser Schöpfung (Jak 1,11; 1Petr 1,24), und das bildet einen auffälligen Gegensatz zur Speise, »die da bleibt ins ewige Leben« (Joh 6,27). Es war natürlich viel Organisation durch die Jünger nötig, um diese über 100 Gruppen zu formen. Nachdem alles anständig und in Ordnung ausgeführt worden war (1Kor 14,40), tat der Herr das Wunder. Der Unglaube findet genügend Ursache, um das Wunder wegzuerklären. Joh 6,9 sagt, dass ein Junge dem Herrn die Brote und Fische gegeben hatte, und dies habe die anderen ermutigt, es ihm gleichzutun, um alles der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Der Augenzeuge Johannes aber sagt, dass es wirklich ein Wunder war (Joh 6,14).

Der Herr schaute zum Himmel hinan und zeigte damit, dass Er immer in innigster Gemeinschaft mit Seinem Vater stand, bevor Er ein Wunder tat. Siehe auch Joh 11,41; 17,1. Segnen (*eulogeō*) bedeutet wörtlich »Gutes sagen«. Das Wort wird auch in Mt 26,26; Lk 9,16 und Lk 24,30 verwendet. Das Wort »danksagen« steht im NT für das griechische *eucharisteō* (Mt 15,36; 26,27; Lk 22,19; Joh 6,11; Apg 27,35. Beim vorliegenden Wunder segnete der Herr (mit Gedanken, die auf das Brot

gerichtet waren) und dankte Er (mit Gedanken, die auf Gott gerichtet waren). Der Vorgang des Verteilens des Brotes scheint so abgelaufen zu sein, dass der Herr jeweils ein Stück brach und den Jüngern weiterreichte und nicht, dass mit einem Mal die ganze Brotmenge aus dem Nichts erschien. Damit gleicht das Wunder der Mehrung des Mehl und des Öls zur Zeit Elias (1Kö 17) und Elisabets (2Kö 4). Ebenso ist das Wort Gottes in den Händen und in den Herzen der Gläubigen. Sie werden immer wieder gefüllt und können daher nie leer werden.

Und so wie der Herr den Jüngern gab und diese es der Volksmenge weiterreichten, so wird heute die Wahrheit verbreitet. Was Paulus von Timotheus gehört hatte, musste er treuen Männern anvertrauen, welche ihrerseits wieder fähig sein würden, andere zu lehren (2Tim 2,2).

20-21 Niemand wurde beim Verteilen ausgelassen; kein Murren entstand wie später in der Jerusalemer Gemeinde (Apg 6,1). Und es blieb noch viel übrig. Wenn Gott uns versorgt, dann immer in Überfülle, wie wir auch in der Natur, in den Werken der göttlichen Vorsehung und in allen geistlichen Dingen beobachten (2Mo 16,22-24; 36,7; 2Kor 9,8-11; Eph 1,3,23). Nichts durfte umkommen, weshalb der Herr befahl, dass man die übriggebliebenen Brocken auflese, was einen bemerkenswerten Gegensatz zum verlorenen Sohn bildet, der seinen Besitz vergeudetete (Lk 15,13).

Es werden im griechischen Text in den zwei Berichten der wunderbaren Speisung zwei verschiedene Wörter für »Korb« verwendet:

1. *Kophinos*, ein Wort, das im NT sechsmal vorkommt, und zwar ausschließlich im Zusammenhang mit der

Speisung der 5000. Es war dies ein kleinerer Korb, den jeweils einer der Apostel allein tragen konnte.

2. *Spyris*, ein Wort, das im Zusammenhang mit der Speisung der 4000 viermal verwendet wird, dazu auch in Apg 9,25, wo es den Korb bezeichnet, in dem Paulus an der Stadtmauer von Damaskus hinabgelassen wurde. Das war also ein viel größerer Korb. Es wurden sieben solche verwendet, entsprechend der Anzahl Brote, die der Herr gemehrt hatte.

Die Gläubigen sollten auch heute stets einen Korb von Vorräten von all den guten Gaben haben, die der Herr dargereicht hat, in welchem die Schätze des Wortes Gottes in solchen Portionen gebrochen bereitliegen, dass sie bei jedem Bedürfnis zur Hand sind.

In Joh 6,25-71 folgt auf das Wunder eine lange Folgegeschichte. Die Volksmenge war dem Herrn wieder zurück nach Kapernaum gefolgt, und Er benutzte die Gelegenheit, sich ihnen als das Brot des Lebens darzustellen. Das Ergebnis davon war allerdings, dass viele zurückgingen und nicht mehr mit Ihm wandelten (Joh 6,66).

Der durch Matthäus redende Geist Gottes hat nur eine runde Zahl angegeben: Es waren »bei« fünftausend Männer. Auch bei der Speisung der 4000 wurde eine ungefähre Zahl genannt: »bei« viertausend (Mk 8,9). Das gleiche sehen wir in der Jerusalemer Gemeinde; es wurden dort »bei dreitausend« hinzugetan (Apg 2,41), und es wurde die Zahl später »bei fünftausend« (4,4). Der Herr kennt Seine Schafe (Joh 10,14), und »der Herr kennt, die sein sind« (2Tim 2,19); und die Spatzen sowie jedes Haar auf unserem Haupt sind gezählt (Mt 10,29-30). Dem Herrn genügt es aber, wenn *wir* bei großen Mengen nur ungefähre Angaben machen können.

3. Der Herr wandelt auf dem Wasser (14,22-36)

22-23 Die Volksmenge hatte einen dreifachen Segen erfahren:

1. Die Kranken waren geheilt worden (V. 14);
2. sie waren unterwiesen worden (Mk 6,34);
3. sie waren mit Speise gesättigt worden.

Das Ergebnis war, dass sie urteilten, der Herr sei »der Prophet, der in die Welt kommen soll« (Joh 6,14). Vor allem suchten sie, Ihm mit Gewalt zum König zu machen (V. 15), was indes nicht möglich war, musste Er doch von Seinem Vater auf den Thron erhöht werden (Ps 2,6). Der Herr verließ die Volksmenge, die solche fremdartigen Anschläge hatte und zog sich zurück auf einen Berg zum Gebet. Zuvor sandte er die Volksmengen weg. Das steht im Gegensatz zu Mt 14,15, wo wir vernehmen, dass die Jünger die Leute leer wegschicken wollten; der Herr aber entließ sie gesättigt. Wir erfahren aus Joh 6,22, dass das Volk in der Nachbarschaft blieb, denn am darauffolgenden Tag führen sie mit Booten über den See, um den Herrn am jenseitigen Ufer wieder aufzusuchen (V. 24). Aber die Ursache war die: »Ihr suchet mich ... weil ihr von den Broten gegessen habt und gesättigt worden seid« (V. 26).

24-26 Das Wunder ist im Matthäus-Evangelium enthalten, um die Macht Christi, die Schwachheit des Glaubens und den Wert des Bekenntnisses des Sohnes Gottes zu zeigen. Gleichzeitig scheint es, dass die Erzählung so angelegt ist, dass sie darüber hinaus eine gleichnishafte und prophetische Bedeutung hat. Der See spricht von den Nationen der Welt, das Boot und des-

sen Insassen spricht vom irdischen Gottesvolk, das von den Nationen bedrängt wird. So wie der Herr zu den Jüngern kam, kam Er zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Petrus, der aus dem Boot aussteigt, entspricht den treuen Juden, die sich während Seines Lebens an Ihn hielten. Die Tatsache, dass er anfang zu sinken, zeigt den Unglauben unter den Juden, der (aus pragmatischer Sicht) die Entstehung der Gemeinde veranlasste. Der Herr ergriff den sinkenden Jünger; und Petrus mit dem Herrn auf dem See entspricht der Gemeinde, die mit ihrem Herrn verbunden ist, aber auf ihrem Pilgerweg durch die Welt von den Nationen bedrängt wird. So wie der Herr ins Boot stieg, wird Er einst bei Seiner Wiederkunft – zusammen mit der mit Ihm vereinten und dann verherrlichten Gemeinde – zu Israel kommen. Dann wird die Nation Ihn als ihren Herrn bekennen gemäß Jes 53 und anderen Abschnitten. Die Macht der Nationen wird ebenso aufhören, wie der Sturm hier stille wurde. »Und alsbald war das Schiff auf dem Lande« (Joh 6,21) entspricht der Vollendung des göttlichen Vorsatzes mit Israel.

Eine der bekanntesten Sturm-Szenen in der Bibel ist jene von Jon 1,4-17, wo der Herr um seines untreuen Propheten willen den Sturm gesandt hatte. Ein Prophet auf der Flucht vor dem Herrn war auf dem Schiff. Die erste Sturm-Szene im Leben des Herrn war die in Mt 8,23-27 beschriebene, wo der See Genezareth in östlicher Richtung überquert wurde. Andere Episoden am See sind:

1. der wunderbare Fischfang (Mt 4,18-22; Lk 5,1-11);
2. die Verkündigung der Gleichnisse vom Reich der Himmel (Mt 13,2)
3. der Fischfang nach der Auferstehung des Herrn (Joh 21,1-8).

Paulus sagt den Korinthern, dass er

»dreimal Schiffbruch« erlitt (2Kor 11,25), obwohl wir aus der Apostelgeschichte nicht wissen, wann dies geschah. Aber wir lesen von jenem furchtbaren Sturm auf dem Mittelmeer bei der letzten Reise des Apostels nach Rom (Apg 27,14-44).

Der Herr war allmächtig und hatte als derjenige, der »alle Dinge trägt durch das Wort seiner Macht« (Hebr 1,3) Macht über alle Kräfte der Schöpfung. Das demonstrierte Er, als Er auf dem Wasser wandelte. Wir nehmen im Glauben den Bericht dieses Geschehens an, aber für die Apostel im Schiff war es nicht so klar und so einfach zu erkennen, was da geschah. Sie hatten sich beim ersten Sturm schon über Seine Macht verwundert (Mt 8,27), aber sie waren nicht gefasst auf diese zweite Enthüllung göttlicher Macht. Daher »wurden sie bestürzt und sprachen: Es ist ein Gespenst! und sie schrien vor Furcht«. Solche Angst angesichts unerklärbarer Geschehnisse ist eigentlich für abergläubische Seelen bezeichnend. Ebenso fürchteten sich die Jünger, als sie zum ersten Mal den auferstandenen Herrn sahen; sie »meinten, sie sähen einen Geist« (Lk 24,37).

27-32 Der Herr wusste um die Angst der Jünger angesichts solch unerwarteten und unerklärlichen Geschehens, und Er wollte sie aus ihren Herzen vertreiben. Er tut es, indem Er ihnen Seine Identität enthüllt: »Ich bin es«. Ist Er mit uns, fürchten wir uns nicht (Ps 23,3). Das Griechische lautet *egô eimi*, wörtlich: »Ich bin.« Ähnliche Bekenntnisse Seiner Identität finden wir in Mk 6,50; 14,62; Lk 22,70; 24,39; Joh 4,26; 6,20; 8,24.28.58; 13,19; 18,5.6.8. Hiezu gehören auch Seine Bekenntnisse wie »Ich bin das Licht der Welt«. Petrus verlor jede Angst, und er bat den Herrn, dass er über das Wasser zu Ihm gehen dür-

fe. Der rief ihn, aber dann regte sich eine andere Art der Angst. Zuerst hatte er sich gefürchtet, weil er nicht gewusst hatte, dass es der Herr war; dann fürchtete Er sich auch in solcher Nähe des Herrn als er auf die Gefahr starrte, statt auf den Herrn zu schauen, der alles in Seiner Hand hatte. Aber auch sein kleiner Glaube reagierte sofort, als die Gefahr da war. Sein Ruf: »Herr, rette mich!« war ein verzweifelter, aber angemessener Schrei. Das lässt uns an Ps 107,23-31 denken, wo ein Sturm beschrieben wird: »Dann schreien sie zum HERRN in ihrer Bedrängnis, und er führt sie heraus aus ihren Drangsalen. Er verwandelt den Sturm in Stille, und es legen sich die Wellen«.

32 Die Dämonen bekannten: »Jesus, du Sohn Gottes« (Mt 8,29), aber das wahre Zeugnis war unendlich besser: »Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn!« Es gründete sich auf *Macht*. »Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes« (Joh 6,69) gründete sich auf Sein *Lehren*. »Du bist der Sohn Gottes, du bist der König Israels« (Joh 1,49) wurde durch die Erkenntnis Nathanaels hervorgerufen, dass der Herr *alles wusste*. »Du bist der Christus, der Sohn Gottes« (Joh 11,27), konnte Martha sagen, weil sie Seiner *Verheißung* vertraute. »Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes« (Mt 16,16) gründete sich auf die Offenbarung Seiner *Person*. »Du bist mein geliebter Sohn« (Mk 1,11) war das Zeugnis des Vaters zu Seinem *Vorrang*.

34-36 Das Volk empfing den Herrn im Land Genezareth am nordwestlichen Ufer des Sees, während sie ihn im Land der Gergasener am Ostufer verworfen hatten (Mt 8,34). Obwohl die Städte gescholten worden waren (11,20-24), trauten ihre Bewohner dem Herrn noch immer als einem

Wundertäter, und ihr Glaube wurde belohnt. In Nazareth hatte Er des dort herrschenden Unglaubens wegen nicht viele Wunderwerke getan (13,58), aber hier im Lande Genezareth wurden alle geheilt. Es genügte, die Quaste Seines Gewandes anzurühren, und schon floss göttliche Kraft zur Heilung aus dem ewigen göttlichen Quell, wie das bereits bei der blutflüssigen Frau geschehen war (Mt 9,21). Nicht dass Seine Kleider irgendeine Kraft besaßen; aber sie boten der von Ihm ausgehenden göttlichen Kraft keinen Widerstand, ebenso, wie sie auf dem Berg der Verklärung weiß wurden »wie das Licht« (Mt 17,2). Später ließ Gott durch Paulus gleiche göttliche Wunder geschehen, »so dass man sogar Schweißtücher oder Schürzen von seinem Leibe weg auf die Kranken legte, und die Krankheiten von ihnen wichen und die bösen Geister ausfuhren« (Apg 19,12). Wenn heute jemand vorgibt, über solche Kräfte zu verfügen, dann erinnern wir einmal mehr daran, dass die von Gott gewirkten Wunder immer sofort eintraten, vollständig und in der Wirkung andauernd waren. Gott tut nichts Geringeres als das.

III. Gefahren traditioneller Religion (15,1-39)

1. Das Herz der Schriftgelehrten und Pharisäer (15,1-20)

1 Den größten Teil Seines Dienstes tat der Herr in Galiläa, dessen Beschreibung mit 4,12 beginnt und bis 19,1 geht. Dort beginnt Er Seine letzte Reise nach Jerusalem (20,29; 21,1). Damit befand sich der König im größten Teil des Evangeliums nach Matthäus außerhalb der »Stadt des großen Königs« (Mt 5,35). Das Johannesevangelium bietet ein ganz anderes Bild, denn dort wird der Herr meist in Jerusalem gesehen.

Die Ursache ist die, dass der Herr während Seines ganzen Dienstes sich als den darstellte, der alttestamentliche Weissagungen erfüllte, besonders solche, die im Zusammenhang mit den wichtigsten Festen standen: »Dreimal im Jahre sollen alle deine Männlichen vor dem Angesicht des Herrn Jahwe erscheinen« (2Mo 23,14-17; 34,23). Es waren stets kurze Besuche in Jerusalem, aber Johannes gab ihnen in seinem Bericht großes Gewicht (Joh 2,13; 4,45; 5,1; 6,4; 7,2; 10,22; 11,55; 12,1). Die beiden Evangelien sind mithin Ergänzungen und enthalten nicht etwa Widersprüche; das erklärt die ganz unterschiedlichen Themen in diesen zwei Evangelien. Die Pharisäer in Jerusalem waren mit den Lehren des Herrn wohl vertraut, da Er bei jedem Besuch Unterredungen mit ihnen hatte. Es scheint, dass die Schriftgelehrten und Pharisäer nun von Jerusalem gekommen waren, um Seine Lehre und dessen Wirkungen dort zu prüfen und festzustellen, ob sie dem von Ihm in Jerusalem gelehrt Dingen entsprachen.

2 Die Pharisäer liebten die »Überlieferung der Ältesten«. Bis zum heutigen Tag hängen Menschen, die kein Verständnis haben für die geistliche Bedeutung des Wortes Gottes, an ähnlichen Formalitäten. »Überlieferung« (*paradosis*) ist das, was die Väter den Söhnen weitergereicht haben. Das Wort kann gute und schlechte Bedeutung haben und entsprechend muss Tradition geachtet oder verachtet werden.

1. Das Wort bezieht sich auf die Lehre und die Praxis, die von Gott stammen und die schriftlich festgehalten worden sind, damit sie unverändert überliefert werden können. In 1Kor 11,2 verwendet Paulus dieses Wort, wo er von verbindlichen Anweisungen spricht, die er über das Zusammenkommen des Volkes Gottes gegeben hatte. Paulus ermahnte die Thessalonicher

»die Überlieferungen, die ihr gelehrt worden seid« zu halten (2Thes 2,15), wo er sich auf die Lehre über das Kommen des Herrn bezog, die durch einen gefälschten Brief angegriffen worden war (Verse 1-2). Etwas weiter unter schrieb er der gleichen Gemeinde von Brüdern, die unordentliche wandelten »und nicht nach der Überlieferung, die ihr von uns empfangen habt« (3,6). Wir haben hier drei Beispiele von Überlieferung im guten Sinn, und diese Betreffen die drei Bereiche Praxis, Lehre und Wandel.

2. Das Wort bezeichnet auch menschliche Einrichtungen, Deutungen und Zusätze, welche neben dem Wort Gottes und in Konkurrenz zu diesem überliefert werden. Meist haben solche Traditionen einen dünnen Anstrich geistlicher Legitimation, auch wenn sie gänzlich verfehlt sind, wie der Herr in Mt 15,5,6 zeigte. Vor seiner Bekehrung war Paulus »übermäßig ein Eiferer ... für meine väterlichen Überlieferungen« (Gal 1,14). Das war aber vielmehr die »Religion der Juden« als der alttestamentliche Glaube der Väter. »Philosophie und eitler Betrug« entspricht »den Überlieferungen der Menschen« und nicht Christus (Kol 2,8), ungeachtet der Bewunderung, die manche dafür hegen. Petrus schrieb, dass wir erlöst worden sind »vom eitlen, von den Vätern überlieferten Wandel« (1Petr 1,18).

Die Pharisäer legten das Gesetz mit peinlicher Genauigkeit aus, und diese Auslegungen bildeten den Corpus der Traditionen, den sie empfangen hatten und überlieferten – Dinge, wie die Pflicht, sich vor dem Essen die Hände zu waschen. Es ging dabei nicht um Reinlichkeit, sondern um rituelle Reinheit. In Mk 7,2-4 finden sich mehr Einzelheiten, wo die verschiedenen Gefäße erwähnt werden. Matthäus schrieb für Juden, die sich zum Glauben

an Christus bekehrt hatten, und diese brauchten keine Erklärungen über die jüdischen Gepflogenheiten. Markus schrieb hingegen für Bekehrte aus den Heiden, und darum bietet er an mehreren Stellen seinen Lesern Erklärungen für jüdische Sitten und Gebräuche. In Mk 7,3 heißt es, dass die Juden nicht essen, es »sei denn, dass sie sorgfältig die Hände waschen«.

3 Der Herr zeigte sodann, dass die Traditionen der Pharisäer wider die Gebote Gottes im Alten Testament stritten. Man vergleiche das mit der Zurechtweisung der pharisäischen Vorschriften bezüglich dem Ausraufen von Weizen und Essen am Sabbat (Mt 12,1-8) und seiner Rüge über die Vorschriften des Verzehntens auch der kleinsten Dinge (Mt 23,23). Man beachte auch, was die Zeitgenossen Jeremias taten: Die Freiheit, die das Gesetz dem Sklaven nach sieben Jahren verordnete, wurde sofort in einer neuerlichen Sklaverei unterdrückt (Jer 34,13-17). Viele religiösen Traditionen unserer Tage widersprechen der Freiheit, die Gottes Geist den Kindern Gottes gewährt. Solche Praktiken sind Nachahmungen der alten jüdischen Rituale, die christlich gekleidet werden und christlich tönen, aber dem geistlichen Charakter des Hauses Gottes und seines Priesterdienstes widersprechen. Der Herr verurteile die Pharisäer in dreifacher Weise:

1. Sie verkehrten das Gebot Gottes (Verse 4-6);

2. er zitiert die verurteilenden Worte von Jesaja (Verse 7-9);

3. die Natur der Überlieferung ist unlogisch; denn der Herr fordert, was geistlich und nicht was natürlich ist (V. 11).

4-6 Verurteilung 1. Der Herr zitierte das Alte Testament, welches das Verhältnis darlegte, das zwischen Kindern und Eltern

herrschen sollte. Der Herr zitierte aus den Zehn Geboten: »Ehre Vater und Mutter« (2Mo 20,12), welches das einzige positive Gebot ist, während alle anderen negativ sind, also ein »nicht« oder »keine(e)« enthalten. Es folgt auf das Sabbatgebot, welches den Pharisäern den Anlass für ihre Lieblingsanschuldigung des Herrn lieferte. In Mt 19,19 wird »ehre Vater und Mutter« mit »du sollst deinen Nächsten lieben wie die selbst« verknüpft. Das Zeitwort »ehren«, *timaô*, heißt wertschätzen, wobei man diese Wertschätzung auch handgreiflich zum Ausdruck bringen soll (1Tim 5,3). Das zweite Zitat des Herrn: »Wer Vater oder Mutter flucht, soll des Todes sterben« stammt aus 2Mo 21,17. Das ist negativ, und der Herr wandte es an, um zu zeigen, wie das positive Gebot gebrochen wurde. Gott will, dass Kinder ihren Eltern praktische Erweise ihrer Liebe bringen, wenn diese alt geworden sind. Aber die Traditionen der Pharisäer hatte einen Weg gefunden, auf dem die Kinder sich ihrer Pflicht entziehen konnten, wie es viele heute tun, indem sie auf den Staat verweisen, der für ihre Eltern zu sorgen habe. Die List der Pharisäer war nun die, dass sie unter dem Vorwand, es sei richtig, Gott zu geben, was den Eltern zustand, das Gebot Gottes unterliefen. Die Kinder taten mit dem ihren Eltern Geschuldeten, was sie für gut fanden, und nannten das »Korban« (Mk 7,11), ein »Opfer« (das ist die Bedeutung des hebräischen Wortes *qorban*) für Gott. Der Herr sah das als ein gestohlenen Opfer an. So wurde das Gebot Gottes durch die Pharisäer aufgehoben. In Röm 2,18-24 beschreibt Paulus Menschen, die ebenso behaupten, sie hielten sich an das Gesetz, während sie es tatsächlich brachen.

7-9 Verurteilung 2. Die Bezeichnung »Heuchler«, *hypokritês*, kommt im Neuen Testa-

ment zwanzigmal vor, vor allem im Matthäus-Evangelium. Sie wird immer vom Herrn verwendet und sie belegt, dass Er stets wusste, was im Menschen war. Das Wort bedeutet wörtlich Schauspieler; der Heuchler ist also jemand, der eine Rolle spielt, dessen moralisches Äußere also nicht mit seinen inneren Beweggründen übereinstimmt. Der Herr zitierte Jer 29,13, welches als eine perfekte Definition von Heuchelei angesehen werden kann. Mund und Lippen der Pharisäer waren in der Synagoge aktiv, und so schienen sie vor den Menschen gerecht; aber Gott kannte ihre Herzen. Was bei den Menschen in hohem Ansehen steht, ist ein Greuel bei Gott (Lk 16,15; »Greuel« ist das gleiche Wort, das in Mt 24,15 für den vom Antichristen im Tempel aufgestellten »Greuel der Verwüstung« verwendet wird.) Man vergleiche die Worte, die Gott über den Pharisäer von Lk 18,11-12 sprach. Es kann niemand vor Gott gerechtfertigt werden, dessen Herz weit von Ihm entfernt ist. Der Zusammenhang von Jes 29,13 ist wichtig. Gott hatte des Tuns der Menschen wegen »einen Geist tiefen Schlafes« auf sie ausgegossen, ihnen die Augen verschlossen und die Propheten verhüllt (V. 10). Jedes Gesicht war ihnen ein versiegeltes Buch. In Jes 6,10 muss *der Prophet* die Augen der Menschen blenden; in Mt 13,15 verblendet *das Volk* sich selbst; in Joh 12,40 hatte *der Herr* ihre Augen verblendet. Wenn das Wort Gottes nicht aufgenommen wird, dringt Menschenwort in das zurückbleibende Vakuum ein. Ist aber ein Herz nicht von Gottes Wort erfüllt, kann es Gott nicht dienen. Mund und Lippen können nicht wettmachen, was dem Herzen fehlt. Die feste Speise von Hebr 5,14 führt ganz organisch zur Frucht der Lippen, die den Namen des Herrn preisen von Hebr 13,15. Das Wasser, mit dem der Herr

die durstende Seele labt, wird zur Anbetung in Geist und Wahrheit führen (Joh 4,14,24). Eitle Opfer aber kann Gott nicht annehmen (Jes 1,11).

10-11 *Verurteilung 3:* Diese Worte richteten sich an die Volksmengen, aber die Pharisäer hörten sie zweifelsohne auch. Der Herr sagte: »Hört und versteht!«, aber sogar die Apostel vermochten nicht zu verstehen (Verse 15,16), ehe der Herr ihnen eine Erklärung gab. Sie hatten wenigstens Freimütigkeit, Ihn zu bitten, obwohl sie später angst hatten, ihn zu fragen (Mk 9,32). Der Herr unterschied zwischen zwei Dingen: Das, was im materiellen Sinn in den Mund eingeht, und das was in sittlichem Sinn aus dem Mund ausgeht. Speise, die man mit rituell unreinen Händen – wie die Pharisäer es verstanden – zu sich nahm, machte niemanden unrein und schadete niemandem. Unter dem Gesetz waren gewisse Speisen unrein, aber in Christus können auch diese den Menschen nicht verunreinigen, denn »jedes Geschöpf ist gut und nichts ist verwerflich« (1Tim 4,3-5). Petrus musste das auch lernen. Er protestierte zuerst: »Niemals habe ich etwas Unreines oder Gemeines gegessen«, worauf der Herr antwortete: »Was Gott reinigt hat, mache du nicht gemein« (Apg 10,11-16). Der Herr sagte hingegen, dass die Worte, die aus unserem Munde kommen, uns verunreinigen, da sie aus dem Inneren des Menschen aufsteigen, und da den Worten auch entsprechende Taten folgen. Die Traditionen der Pharisäer zogen es aber vor, diese gewichtigeren Dinge des Gesetzes zu übersehen.

12-14 Die Pharisäer und die Menschenmengen durften gemäß den in Mt 13,11 eingeführten neuen Grundsätzen die Erklärung dieses Gleichnisses nicht hören.

Daher erklärte Er es erst, als Er »von der Volksmenge weg in ein Haus trat« (Mk 7,17). Der Herr ließ sie bewusst draußen in der Unwissenheit.

Es scheint, dass die Jünger den Herrn leise rügten, als sie sagten, »dass die Pharisäer sich ärgerten«. Sie hatten die neuen Grundsätze Seines Dienstes noch nicht verstanden. Wir müssen natürlich darauf achten, dass unser Leben und Wandel den Ungläubigen nicht ein Ärgernis ist (Mt 17,27), aber die Wahrheit wird dem, der sie verwirft, allezeit ein Ärgernis sein.

Nur was Gott gewirkt und gepflanzt hat, kann Ihm gefallen (V. 13; siehe 1Mo 2,4-5). Alles andere gleicht dem Unkraut (Mt 13,24-30), das der Böse gesät hat. Zwar sagte Paulus, auch er habe gepflanzt, aber er hatte das als ein Diener Gottes getan, indem er erkannte, dass die Korinther »Gottes Ackerfeld« waren (1Kor 3,6.9). Gott spricht durch Jesaja von den Gerechten als »Spross meiner Pflanzung« (Jes 60,21); in der Zukunft wird Sein Volk genannt werden »Terebinthen der Gerechtigkeit, eine Pflanzung des HERRN« (Jes 61,3). Alle Pflanzen und Bäume hingegen, die nicht vom Herrn gepflanzt worden sind, werden ausgerissen werden; Johannes verglich die Gottlosen mit Bäumen, die umgehauen und ins Feuer geworfen werden (Mt 3,10). Die letzte öffentliche Aussage des Herrn vor Seiner Kreuzigung war ähnlich: »Denn wenn man dies tut an dem grünen Holze, was wird an dem dürren geschehen?« (Lk 23,31). In Mt 15 bezog sich der Herr in besonderer Weise auf die Pharisäer; die Frucht der Pflanze war die der Lehre des Herrn so entgegengesetzt Lehre der Pharisäer.

Die Anweisung des Herrn an die Jünger war: »Lasst sie!« Denn es ist unmöglich, alle falschen Lehren aus der Welt zu schaffen. Die Kreuzzüge der Vergangen-

heit waren eine tragische Verirrung und waren dazu verurteilt zu scheitern, ehe sie anfangen. Der Herr will nicht, dass die gläubigen die Welt von aller Unreinheit und Irrlehre befreien, denn das wird der Sohn Gottes bei Seinem zweiten Kommen durch Seine gerechten und unfehlbaren Gerichte tun. So mussten die Apostel Seite an Seite mit den Pharisäern leben, welche nichts als blinde Blindenleiter waren. Es war indes ihre Pflicht, sich von ihnen abzusondern und ihre Lehren abzuweisen. Auf der letzten Wegstrecke ihrer Wanderungen, wo die Kinder Israel östlich des Salzmeeres reisten, durften sie sich mit den Edomitern und Moabitern nicht einlassen (5Mo 2,5.19). Wir sind nicht gerufen, häretische Formen des Christentums zu reformieren. Gott hat die Glaubenden befähigt das Evangelium zu predigen, welches Seelen hören werden, um sich daraufhin von christuslosen und gottlosen Gemeinschaften zu trennen. Blinde Führer führen blinde Gemeinschaften an; sie haben sich durch ihren Unglauben selbst vom Reich Gottes ausgeschlossen, wobei ihr Gericht noch hart.

15-17 Petrus war ehrlich; er verstand »dieses Gleichnis« nicht. Damit meinte er das Gleichnis von V. 11, das vom Mund und von Verunreinigung sprach, nicht jenes von V. 13 über die Pflanzen. Die Pharisäer konnten es nicht verstehen, aber die Jünger hatten den Vorteil, vom Herrn selbst belehrt worden zu sein, so dass sie es hätten verstehen sollen. Die geistlich Gesinnten sollten die Gleichnisse verstehen, wenn sie einmal die allgemeinen Grundsätze der Auslegung erfasst haben, um sie sie mit den sittlichen und prophetischen Lehren des Herrn in Einklang zu bringen. Das Wort »Abort« ist griechisch *aphedrôn*, von *apo*, weg, ab, und *hedron*, Sitz. Es ist also eine

Latrine, oder »Kotstätte« (2Kö 10,27) gemeint. Bei der Verdauung nimmt der Körper notwendige Nahrung aus dem Essen auf, aber alles andere wird vom Körper wieder ausgestoßen. Das geschieht, weil der Schöpfer alles so eingerichtet hat. Die pharisäischen Reinheitsvorschriften hatte keinen geistlichen Wert, vielmehr war sie dazu angetan, Gottes Einrichtungen in der Schöpfung zu verlästern. Essen und trinken machten den Menschen nicht unrein.

18-20 Verunreinigung ist vielmehr sittlicher Art, und sie geht von Herzen aus, das arglistig und böse ist (Jer 17,9). Diese im Herzen des Menschen wohnende Bosheit äußert sich in Worten und Taten, und das zeigt, dass er verunreinigt ist. Keine Rituale vermögen ihn zu reinigen, sondern einzig das Blut Jesu Christi. Der Herr nannte eine ganze Liste von Unreinheiten, die aus dem Herzen kommen. Ähnliche Kataloge finden wir in Röm 1,18-3,20; 1Kor 5,11; 6,9.10; Gal 5,19-21; 2Tim 3,2-9; 2Petr 2,1-22. Der Herr behandelt etliche davon in der Bergpredigt (Mt 5,21-37). Man beachte, dass der Herr die beiden Wörter »Ehebruch, Hurerei« nebeneinander verwendet, woraus wir schließen müssen, dass sie verschiedene Bedeutung haben; und das ist wichtig zum rechten Verständnis von Mt 5,32; 19,9, wo wir das erste Wort so verstehen, dass es Sünde innerhalb der Ehe bezeichnet, während das zweite für Sünde außerhalb der Ehe, die Zeit der Verlobung inbegriffen, steht.

Der V. 20 bildet die abschließende Widerlegung der Lehren der Pharisäer durch die Weisheit des Herrn. Die Jünger verstanden es vollständig, aber die Pharisäer blieben in ihrer Unwissenheit. Später versuchten bekehrte Pharisäer ihre Lehre in die Gemeinde einzuführen (Apg 15,1.5), aber die Wirksamkeit des Heiligen Geistes

bewahrte das Christentum davor, zu einer jüdischen Sekte zu werden.

2. Die Tochter der syrophönizischen Frau (15,21-28)

21-22 Phönizien war eine Gegend westlich von Galiläa. Es war bloß gut dreißig Kilometer breit und erstreckte sich vom Karmel an 200 Kilometer in nördlicher Richtung. Die wichtigsten Städte waren Tyrus, Sidon und Ptolemais. Angaben über die Städte sowie Nachrichten über daselbst gegründete Gemeinden finden wir in Apg 11,19; 15,3; 21,2-7; 27,3. In neutestamentlicher Zeit war Phönizien ein Teil der römischen Provinz Zilizien und Syrien. Es lag außerhalb des üblichen Bereichs des Dienstes des Herrn, galt dieser doch »den verlorenen Schafen des Hauses Israel« (Mt 10,6). Dieser Sein Ausflug in heidnisches Gebiet war darum eine Vorwegnahme dessen, was nach Seinem Tod und Seiner Auferstehung geschehen würde, wenn die Heiden Sein Evangelium in größerem Umfang aufnehmen würden als die Juden. Das wird auch in Joh 10 deutlich. In Vers 1 wird vom *ersten* »Hof« gesprochen, welcher aus einer Mischung von gläubigen und ungläubigen Juden bestand. In Vers 7 wird vom *zweiten* Hof gesprochen, der ausschließlich aus jüdischen Jüngern bestand. In Vers 16 lesen wir von einem *dritten* Hof, welcher aus »anderen Schafen« besteht, nämlich aus Heiden. Alle würden am Ende zu *einer* Herde mit *einem* Hirten werden.

Von Anfang an hatte die syrophönizische Frau Glauben. Der Ruf des Herrn muss auch ihre Heimat erreicht haben, und sie nahm Ihn und Seine Macht ohne Frage an. Die Tatsache, dass ihre Tochter von einem Dämon besessen war, zeigt, dass solcherlei Leiden nicht auf Israel beschränkt waren. Aber diese Frau war sich

des Standes des Herrn noch nicht bewusst. Als sie Ihn mit »Herr, Sohn Davids« anredete, verwendete sie einen Titel, der den Herrn in Seinem Verhältnis zu Israel kennzeichnete. Die Blinden in Mt 20,30 verwendeten diesen Titel auch, aber in ihrem Fall war er angemessen.

23-24 Daher antwortete der Herr nicht, ehe der Glaube der Frau die angemessene Haltung vor ihm gefunden hatte. Sein Schweigen war natürlich nicht Unfreundlichkeit, diente es doch nur dazu, ein klareres Bekenntnis aus der Frau herauszuholen. Die Jünger waren immer schnell bereit, den Herrn zu bitten, jemanden wegzuschicken. Ihnen waren die Leute offenkundig lästig (Mt 14,15; 19,13). Die Antwort des Herrn scheint sich an die Jünger gerichtet zu haben, obwohl auch die Frau sie gehört haben muss; und das machte sie nur noch entschlossener. Wie Jakob vor alters sagte sie gewissermaßen: »Ich lasse dich nicht, du habest mich denn gesegnet« (1Mo 32,26).

25-28 Damit schloss die Frau sich dem Aussätzigen (Mt 8,2) und dem Vorsteher (9,19) und vielen anderen an, die dem Herrn huldigten. Dieses Wort »huldigen« (*proskyneō*, von *pros*, zu, und *kyneō*, küssen) kommt im Neuen Testament oft vor, besonders in der Offenbarung, und es bedeutet, dass man vor der angebeteten Person niederfällt. Der Ruf der Frau: »Herr, hilf!« bildet einen Gegensatz zu Petrus Ruf: »Herr, rette mich!« (Mt 14,30). Der Ruf der Frau kam aus einem Herzen mit wachsendem Glauben, der Ruf des Petrus aus einem Herzen, das dem Kleinglauben erlegen war. Die Frau verwendete jetzt die für eine Heidin passende Anrede »Herr«. Dann stellte der Herr sie bezüglich Seiner Beziehung zu den Juden einerseits und zu

den Heiden andererseits auf die Probe. Es sei nicht fein, das Brot der Kinder den Hunden vorzuwerfen. »Die Kinder« waren die Juden, die »Hündlein« die Heiden. Dabei wird nicht das Wort für Hund, *kyón*, sondern die Verkleinerungsform *kynarion* verwendet, womit die Unwürdigkeit der so bezeichneten Person noch deutlich zum Ausdruck kommt. Das Wort »Hunde« wird in Phil 3,2 für böse Arbeiter angewendet; dem Juden verband sich mit dieser Bezeichnung der Gedanke sittlicher und ritueller Unreinheit.

Die Antwort der Frau in V. 27 zeigt nicht allein, wie weit ihr Glaube reichte, sondern auch, wie schnell sie auf das Wortbild des Herrn reagierte, was viele Gläubige nicht einmal können. Wenn die Frau zudem zweimal die Anrede »Herr« gebrauchte, zeigte sie damit, dass sie sich gänzlich unter die Autorität des Herrn Jesus stellte. Seine Antwort konnte nicht ausbleiben; ihre Tochter wurde alsbald geheilt. Es ist dies damit ein weiteres Beispiel für Heilung auf Distanz. Der Wille der Frau stimmte mit dem Willen des Herrn überein; das ist die Essenz eines Glaubens, der hier als »großer Glaube« bezeichnet wird, eines Glaubens, der im Gegensatz zum Glauben des »Kleingläubigen« wuchs und nicht plötzlich schwand. Ein Glaube, der »überaus wächst« ist ein Grund zur Danksagung (2Thes 1,3).

3. Die Speisung der Viertausend (15,29-39)

29-31 Der Herr war wieder nach Galiläa zurückgekehrt und nahm Seine gewohnte Haltung ein: Er setzte sich auf einem Berg, um von der Anhöhe das Volk lehren zu können. Die Volksmengen waren aber mehr an Seinen Heilungen interessiert; Matthäus fasst die gewaltige Arbeit in

zwei Versen zusammen. Die vorhergehenden Verse beschrieben ein einziges Wunder, die vorliegenden zwei Verse viele. Andere Beispiele von solch summarischer Beschreibung finden sich in Mt 4,23-25; 8,16; 9,23-38; 14,13-14.34-36. Diese Dinge gehören zu den Taten des Herrn, die, wollte man sie alle aufschreiben, so viele Bücher füllen würden, dass die Welt sie nicht fassen könnte (Joh 21,25). Markus hat sich in seiner Beschreibung des gleichen Geschehens auf ein einziges Wunder konzentriert, auf die Heilung des Tauben (Mk 7,31-37), was zum Bekenntnis der Leute führte: »Er hat alles wohlgemacht.« In Mt 15,31 war das Ergebnis der Wunder: »Und sie verherrlichten den Gott Israels.« Das war sicher gut, aber dennoch erkannten sie dabei die Gottheit Christi nicht. In Lk 17,15 lesen wir von diesem einen Aussätzigen, der ebenfalls Gott verherrlichte, aber er ging noch einen Schritt weiter und fiel nieder zu Füßen des Herrn und dankte Ihm. Wir können das gleiche tun, wenn wir sehen, wie Gott durch einen Seiner Knechte wirkt, wie Paulus schrieb: »Und sie verherrlichten Gott an mir« (Gal 1,24).

32-39 Hier gab der Herr den Jüngern keine Gelegenheit, den Bedürfnissen der Leute zuwider zu reagieren (wie zuvor in Mt 14,15). Als die Jünger die Frage stellten, woher sie in der Einöde Brote für eine solche Menschenmenge besorgen könnten, bewiesen sie, dass sie die Lektion der vorangegangenen Speisung der 5000 nicht gelernt hatten. Für allgemeine Anmerkungen zu diesen beiden Wundern schlage der Leser bei Mt 14,15-21 nach. Die Ereignisse waren ähnlich; es darf indes nicht überraschen, dass zwei solche Wunder geschahen; es können in der Tat mehr gewesen sein, aber zwei sind schriftlich festgehalten worden, da zwei die Zahl hinlängli-

chen Zeugnisses ist (Joh 8,17). Und dieses hinlängliche Zeugnis war notwendig, denn bald danach würde der Herr die beiden Wunder in Erinnerung rufen, um etwas Wichtiges über den Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer zu sagen (Mt 16,6-12).

Sie kamen nach »Magdala« (AV; Zürcher), einer Stadt am Nordwestufer des Sees Genesareth. In einigen Handschriften steht »Magada(n)«, welches Elberf und Rev.Elberf übernommen haben. Hier wurde der See überquert, ohne dass dabei irgendein Ereignis überliefert ist.

IV. Die neue Offenbarung (16,1-28)

1. Die endgültige Verurteilung der Lehre der Pharisäer (16,1-12)

1 In den Verse 1-12 sprach der Herr den Jüngern gegenüber Seine endgültige Verurteilung der Lehre der Pharisäer und Sadduzäer aus. In 22,15-34 stopfte der Herr ihnen den Mund, als sie Ihn in Seiner Rede fangen wollten. In 23,1-33 wurden die Pharisäer dem Gericht der Hölle verschrieben (V. 33). Der Herr verwendete den in Kap. 16 beschriebenen Anlass, um viele neuen Wahrheiten einzuführen, insonderheit die Wahrheit Seiner Person (V. 16), die Wahrheit der Gemeinde (V. 18), die Wahrheit Seines Todes und Seiner Auferstehung (V. 21) und die Wahrheit Seines Kommens in der Herrlichkeit Seines Reiches (V. 28). Die Lehren der Menschen und ihre sonderbaren Vorstellungen über die Person des Herrn (V. 14) entbehrten jeder Grundlage; einzig die Offenbarung des Vaters über Seinen Sohn kann von Wert und Bedeutung sein.

Mit Mt 15,1 hatte ein wahrhaftiges Crescendo von Fragen und Versuchungen angefangen. Diese Männer wollten nun ein spektakuläres Zeichen vom Himmel sehen

als Beweis für die Person des Herrn; dies, obwohl ihre Forderung eines solches Zeichens bereits abgelehnt worden war (12,39). In 19,3 versuchen die Pharisäer den Herrn in der Frage der Ehescheidung und in 22,18 mit der Frage über die Steuern an den Kaiser. Beide Male versuchten sie dem Herrn eine Antwort zu entlocken, die hätte beweisen sollen, dass Er ihrem Gesetz widersprach. Es finden sich in den nachfolgenden Kapiteln noch weitere Fragen. Als sie ein Zeichen forderten, sagte sie damit, dass ihnen Seine Wunder nicht genügten. Damit zeigten sie nur, dass sie mit keinem Zeugnis zufrieden gewesen wären und geglaubt hätten. Sogar wenn einer aus den Toten auferstanden wäre, hätten sie nicht Buße getan und geglaubt (Lk 16,30.31). »Obwohl er aber so viele Zeichen vor ihnen getan hatte, glaubten sie nicht an ihn« (Joh 12,37). Die Priester behaupteten schließlich, sie würden an Ihn glauben, wenn Er vom Kreuz herabstiege (Mt 27,42).

2-3 Der Herr zog eine Lektion aus der Beobachtung von den Wolken und vom Himmel. Die Farbe des Himmels am Abend und am Morgen geben einen Hinweis auf das Wetter der nachfolgenden Stunden. Es sind dies Zeichen in der Schöpfung Gottes, welche die unmittelbare Zukunft voraussagen. Das Wetter, die Gezeiten, Sonnenaufgang und -untergang, Mondphasen und Sonnenfinsternisse und die Bewegung der Sterne und Planeten können heute alle (ausgenommen das Wetter) sehr genau und auf sehr lange Zeit genau vorhergesagt werden. Gegenwärtige Gegebenheiten sind Wegweiser in die Zukunft, weil die von Gott in der Schöpfung verankerten Gesetze ihrer innewohnenden Notwendigkeit folgen. Es sind Heuchler, die solche Tatsachen anerkennen (und

heute mit dem gewachsenen Wissen noch mehr), aber »die Zeichen der Zeit« durchaus nicht zur Kenntnis nehmen wollen. Diese Zeichen sind die Weissagungen des Alten Testaments über das erste und das zweite Kommen des Herrn. Solche Weissagungen erfüllten sich in Seinem Erdenleben, und alle noch ausstehenden werden sich bei Seinem zweiten Kommen erfüllen. Die Zukunft war unzweideutig vorhergesagt, sowohl durch alttestamentlichen Prophezeiungen als auch durch die gegenwärtigen Lehren des Herrn. Aber diese Leute waren für all diese Zeichen blind und forderten daher ein weiteres Zeichen vom Himmel.

4 Der Herr verwendet die gleichen Ausdrücke wie in Mt 12,39; »ehbrecherisch« bedeutet, dass die Pharisäer ihren eigenen Lehren anhängen anstatt der Lehre des Herrn. Jakobus nennt Christen, die anstatt in der Gemeinschaft mit dem Herrn zu bleiben (1Kor 1,9), die »Freundschaft der Welt« suchen, Ehebrecher (Jak 4,4). Das einzige Zeichen, das Er geben würde, würde das »Zeichen Jonas, des Propheten« sein. In Mt 12,38-43 erklärte Er das Zeichen, indem Er dort Jona mit dem Sohn des Menschen verglich, der »drei Tage und drei Nächte« im Innern der Erde liegen würde. Er verglich auch die Bewohner Ninives und die Königin des Südens mit Seinen Zeitgenossen. Im vorliegenden Vers wird aber keine Erklärung gegeben, entsprechend der nunmehr veränderten Art des Herrn in Gleichnissen zu reden; und »er verließ sie und ging hinweg«. Es war noch immer leicht, wegzugehen. Das würde später in Jerusalem ändern, wo Er von Menschen weggehen musste, die Ihn steinigen wollten (Joh 8,59; 10,39). Man beachte, dass das einzige »Zeichen«, das der Herr gab, wo Menschen eines forder-

ten, ein metaphorisches Zeichen war, das von Seinem Tod sprach. Das andere solche Zeichen kommt in Joh 2,19 vor: »Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten« (Joh 2,19). Der Herr sprach dort von Seiner Auferstehung, was die Jünger aber erst verstanden, nachdem sie geschehen war (V. 22).

5-7 Eine weitere Bootsfahrt ohne besondere Ereignisse brachte sie von Magada »an das jenseitige Ufer«, das ist das Nordufer des Sees Genezareth. Matthäus sagt, sie hätten »vergessen, Brote mitzunehmen«; in Mk 8,14 erfahren wir, dass sie nichts dabei hatten »als nur ein Brot«. Sie hatten mit anderen Worten noch das, was ihnen von Magada noch übriggeblieben war, obwohl sie vergessen hatten, dort zu kaufen. Der Herr machte etwas Gutes daraus, indem Er sie warnte: »Seht zu und hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer.« Die mit dem Ausdruck »seht zu« eingeleiteten Warnungen im NT verdienen besondere Aufmerksamkeit (z.B. Mt 24,4; Apg 20,28; 1Kor 3,10; Kol 4,17). Mit dem Sauerteig meinte der Herr jüdische Lehren, welche das Denken beschlagnahmen können. Die Pharisäer waren gesetzlich; die Sadduzäer waren Materialisten, indem sie die Existenz von Geistern und die Auferstehung leugneten, wie in Lk 20,27 und Apg 23,8 deutlich wird. Die Herodianer waren Politiker (Mt 22,16; Mk 3,6). Die Reaktion der Jünger zeigt, dass sie immer noch nicht in der Lage waren, die gleichnishaften Worte des Herrn zu deuten. »Sie aber überlegten bei sich selbst« (wobei das Zeitwort im Imperfekt steht, weil sie längere Zeit in ihrem Überlegen verharrten) und konnten nur an buchstäbliches Brot denken: »... weil wir keine Brote mitgenommen haben. Das hier verwendete Verbum *dialogizomai*, »überle-

gen«, wird meistens verwendet, um die auf natürlicher statt auf geistlicher Grundlage beruhenden Überlegungen zu bezeichnen, sei es, dass es von den Jüngern oder von den religiösen Führern gesagt wird (Mt 21,25; Mk 9,33).

8-12 Der Herr nannte solches auf den natürlichen Umständen der Gegenwart beruhendes Überlegen kleingläubig. Die Jünger hatten zuvor immerhin behauptet, sie hätten das Gleichnis vom Sauerteig verstanden, so dass sie dessen geistliche Bedeutung jetzt hätten erfassen müssen (Mt 13,33.51). Sie konnten aber nur den Buchstaben verstehen und nicht den Geist (2Kor 3,6). Der Herr wollte ihnen sagen, sie sollten sich vor allem Sauerteig judaisierenden Denkens hüten; aber »das Fleisch nützt nichts; die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben ... du hast Worte ewigen Lebens« (Joh 6,63.68). Um diese Tatsache zu unterstreichen, tat der Herr das Zeichen der wunderbaren Speisung zweimal, woran in den vorliegenden Versen erinnert wird. Es wird sogar an die Anzahl Körbe erinnert, welche die übriggebliebenen Brocken aufnahmen. So reichlich hatte der Herr versorgt. Wenn er nun auch das Wort des Lebens darreichte, dann hatten Seine Jünger in Fülle und in Überfluss, so dass sie es nicht nötig hatten, von den fremden und bösen Lehren der Pharisäer und Sadduzäer etwas aufzunehmen.

Vor seiner Bekehrung war Paulus voll gewesen von diesem Sauerteig der Pharisäer (Apg 26,5; Phil 3,5), aber dann bekehrte er sich zu Christus und zu Seinem Wort. Die Menschenlehren breiten sich deshalb aus wie Sauerteig, weil die Menschen Menschliches lieben. Ägypten war unrein, wie Sauerteig, und daher sollten die Kinder Israel beim Auszug keinen

Sauerteig mitnehmen (2Mo 12,34.39). Die Griechen in Athen verbrachten ihre Zeit damit, neue Formen des Sauerteigs aufzunehmen, indem sie etwas Neues sagten oder hörten (Apg 17,21), und sie waren ganz einverstanden, dass »Jesus und die Auferstehung« etwas Neues darstellten. Einige der Ältesten in Ephesus würden Sauerteig verbreiten, indem sie »verkehrte Dinge« redeten und damit Jünger abzogen hinter sich her (Apg 20,30). Unter den Gläubigen Galatiens hatte sich Sauerteig ausgebreitet, weshalb Paulus von solchen schreiben musste, welche »das Evangelium des Christus verkehren wollen« (Gal 1,7), welche die Galater so bezauberten, dass sie der Wahrheit nicht mehr gehorchten (3,1). Später nannte Paulus lehrmäßigen Sauerteig »jeden Wind der Lehre« (Eph 4,14) und »ungöttliche, eitle Geschwätze« (2Tim 2,16). Daher müssen wir, wie die Apostel in Apg 15, wachen, damit wir den Sauerteig möglichst früh ausfegen können.

Wenn eine örtliche Versammlung an der Wahrheit festhält, dann wird der Sauerteig meist von außen hereingetragen, gleich einem Wirbel widersprechender neuer Lehren und Praktiken. Darum müssen die Gläuben wachen. Aber tun sie das, oder ruhen sie getrost in der Annahme aus, dass die Dinge, die zur Zeit des Paulus geschahen, heute nicht geschehen können? Wenn der Gärtner schläft, wächst das Unkraut. Es ist tragisch, wenn Gläubige fast jeder nur erdenklichen Lehre und Praxis die Hand reichen, weil sie so populär ist und eine weitere Akzeptanz zu haben scheint als die im Neuen Testament ausschließlich beschriebenen Lehren und Praktiken. Der einzige Schutz vor der Ausbreitung des Sauerteigs ist der Glaube, der sich ohne Fragen dem Wort Gottes unterwirft und damit

rechnet, dass der Herr das nötige Brot darreicht, da Er ja das Brot des Lebens ist. In unserem Dienst müssen wir entschlossen sein, wie Petrus zu werden, der sagte: »Aber was ich habe, das gebe ich dir« – und das kam vom Gott allein (Apg 3,6).

2. Bekenntnis der Wahrheit Seiner Person (16,13-20)

13 Cäsarea Philippi war eine Stadt über dreißig Kilometer nördlich des Sees Genezareth. Außer Sidon (Mt 15,21) war Cäsarea Philippi der nördlichste Punkt, den der Herr auf Seinen Wanderungen erreichte. Die Stadt lag am Fuß des Hermon. Der römische Kaiser Augustus hatte die Stadt Herodes dem Großen geschenkt, der dort zu seiner Ehre einen Tempel errichtete, obwohl es Philippus war, der sie nachher Cäsarea nannte. Um sie von Cäsarea an der Mittelmeerküste zu unterscheiden, wurde sie von Philippus zusätzlich »Philippi« genannt.

Hier war es, dass der Herr die Jünger auf den Sauerteig der im Volk verbreiteten Meinungen zu Seiner Person hin die prüfte. Die erste Frage galt nicht der Meinung der Jünger, sondern der Meinung der Leute. In dieser Frage verwendete Er den Titel »Sohn des Menschen«, die übliche Weise, in der der Herr von sich selbst sprach. Der Titel drückt Seine Autorität aus, die Er als Mensch in Niedrigkeit hatte und die Er bei Seinem zweiten Kommen haben wird. Es ist nicht ein Titel, der von Seiner besonderen Beziehung zur Gemeinde spricht. Stephanus gebrauchte ihn in Apg 7,56 und Johannes in Offb 1,13, sonst niemand mehr. Kurz gefasst, ist Er für Israel der Sohn Davids, für die Gemeinde der Sohn Gottes und für die Welt der Sohn des Menschen.

14 Als von den religiösen und politischen Führern verorfener Mensch fragte Er nun die Jünger über die Meinungen, die die Menschen von Ihm hatten. Der Herr wusste es natürlich, denn »er bedurfte nicht, dass jemand Zeugnis gebe von dem Menschen; denn er selbst wusste, was in dem Menschen war« (Joh 2,25). Es war aber den Jüngern nützlich, den Gegensatz zwischen dem Sauerteig der falschen Meinungen und der geoffenbarten Wahrheit über Seine Person zu erkennen. Das Herz des Menschen hatte sich in furchtbarer Lästerung (Mt 12,24), in der Heuchelei der Vermischung von scheinbarer Gesetzestreue mit bösem Wandel (15,1-20) und im Erzeugen von religiösem lehrhaftem Sauerteig (16,1-12) schon enthüllt. Nachdem der Herr sich mit diesen Dingen befasst hatte, war Er bereit, Neues zu enthüllen: Seine Gemeinde, Seinen Tod, Sein Reich und Seine Herrlichkeit. Diesen neuen Wahrheiten wurden nur den Seinigen mitgeteilt, nicht der Welt.

Anfänglich hatten die Menschen gedacht, Johannes der Täufer sei der Christus (Lk 3,15), obwohl Johannes das gezeugnet hatte (Joh 1,20). Herodes hatte diese Meinung seinen Knechten gegenüber geäußert (Mt 14,2). Petrus aber stand über diesem Wirrsal der Meinungen, denn er hatte das Zeugnis des Johannes über Christus, das Andreas ihm weitergesagt hatte, gehört, und das hatte ihn zu Christus geführt (Joh 1,37-42). Andere dachten, der Herr sei Elia. Sie verwechselten die Wundermacht des Herrn mit den Wundern, die Elia in alttestamentlicher Zeit getan hatte. Elia war aber eines Tages entmutigt und wollte sterben, weil er fand, der Treuen seien so wenige (1Kö 19,4.10). Er war ein Mensch von gleichen Gemütsbewegungen wie wir (Jak 5,17). Der Herr war nicht so; auf dem Berg der Verklärung überstrahlte

Seine Herrlichkeit die des Elia. Die Möglichkeit des »Jeremia« erscheint in Mk 8,28 und Lk 9,19 nicht; und es ist schwierig zu sehen, wie man auf diese Vorstellung kommen konnte. Er tat kein einziges Wunder, aber er verurteilte Jerusalem vor und nach der Eroberung der Stadt durch Nebukadnezar. Gleichzeitig zeichnete er in den glühendsten Farben ein herrliches Bild von der Zukunft Israels unter dem Neuen Bund. Das Volk mag die Verurteilung Jerusalems durch Jeremia mit der Verurteilung der Pharisäer durch den Herrn verknüpft haben. Eine letzte und vage Vorstellung war schließlich, der Herr sei »einer der Propheten«. Von diesen war Mose der Größte (5Mo 34,10), und er hatte vorausgesagt, dass Gott einen Propheten erwecken würde gleich ihm (18,18). Auf dem Berg der Verklärung trat er hinter den Sohn Gottes zurück.

15-16 Die zweite vom Herrn gestellte Frage – »Ihr aber, wer sagt ihr, dass ich sei« – richtete sich an die Jünger, um ihr Urteilen zu üben. Man beachte, dass die Frage an alle gerichtet wurde und nicht allein an Petrus. Fragen zu stellen ist eine nützliche geistliche Übung, da der Fragesteller folglich eine Antwort erwarten darf und diese das Herz der Gefragten offenbart. Man vergleiche diese Frage mit Mt 22,42: »Was dünkt euch von dem Christus?« 1. Korinther ist voll von Fragen, die Paulus stellt; in vielen Fällen wird keine Antwort gegeben. Die Korinther sollten sich selbst über ihre Antworten klarwerden und sie ehrlich auswerten; so sorgte der Apostel dafür, dass man die Lektionen hätten lernen können.

Petrus war der Frage gewachsen, und es scheint aus den Verse 17 und 18 hervorzugehen, dass er allein diese besondere Offenbarung vom Vater empfangen hatte:

»Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.« Es ist dies eine der erhabensten Bekenntnisse im Neuen Testament. »Christus« bedeutet, dass der Herr der Messias ist, der Gesalbte, während »Sohn« seine Gottheit und Sein Einssein mit dem Vater ausdrückt (Joh 5,18; 10,33). Das Adjektiv »lebendig« besagt, dass Er der ewig Seiende ist, was dem Petrus ein Grund war, warum er sich mit dem Gedanken an den Tod des Herrn durchaus nicht abfinden konnte (16,21-22). Es finden sich in den Evangelien zahlreiche Bekenntnisse zur Person des Herrn (vgl. unsere Bemerkungen zu Mt 14,33). Im Matthäus-Evangelium finden wir das Bekenntnis »Sohn Gottes« aus dem Munde der Dämonen (8,29); »Sohn Davids« aus dem Munde der Blinden (9,27; 20,30); »Sohn Gottes« aus dem Munde der Apostel (14,33); »Gottes Sohn« aus dem Munde des römischen Hauptmannes (27,54). In Joh 1 finden sich zahlreiche Bekenntnisse zu Seiner Person: »das Lamm Gottes; der Sohn Gottes« durch Johannes den Täufer (Verse 29 und 34); »der Christus« durch Andreas (V. 41); »der Sohn Gottes, der König Israels« durch Nathanael (V. 49). Ferner finden wir im Johannesevangelium »der Messias ... der Christus« durch die Samariterin (4,25); »der Heiland der Welt« durch die Männer der Stadt (4,42); »der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes« durch Petrus (6,69, TR, AV, Luther '12); »der Christus, der Sohn Gottes« durch Martha (11,27). Siehe auch Apg 8,37 (ein Vers, den einige griechische Handschriften auslassen) und Gal 2,20.

Der Titel »Sohn« beinhaltet die besondere Beziehung zum Vater. Es ist eine Irrlehre zu behaupten, dieser Titel bezeichne nicht Seine ewige Beziehung zum Vater und damit Seine Gottheit, sondern beziehe sich lediglich auf Seine Menschwerdung.

»Da er nun *einen* geliebten Sohn hatte« (Mk 12,6) kann nichts anderes bedeuten, als dass Er Sohn war, ehe Er in dieser Welt erschien. Die Welten sind durch den Sohn entstanden (Hebr 1,2); der Sohn wurde bereits in alttestamentlicher Zeit und damit vor der Menschwerdung so angesprochen (Hebr 1,8); der Sohn hatte Herrlichkeit beim Vater »ehe die Welt war« (Joh 17,5). Das Wort »gezeugt« bezieht sich nicht auf die Beziehung des Sohnes zum Vater (Ps 2,7; Joh 1,14.18; 3,16), sondern auf Seine menschliche Geburt. Die antiken Theologen des 4. Jahrhunderts verwendeten den Ausdruck »ewige Zeugung« um damit der Vorstellung eines zeitlichen Anfangs der Sohnschaft vorzubeugen. Wenn moderne Übersetzungen Ps 2,7 und Hebr 1,5 mit »Du bist mein Sohn; heute bin ich dein Vater geworden« wiedergeben, dann sollten wir das als Häresie abweisen. Menschliche Ausdrücke mit menschlicher Bedeutung dürfen nicht menschliche Vorstellungen in geistlich-göttliche Dinge hineinragen. Der Ausdruck »gezeugt« bezieht sich auf den *Zustand*, den Er als Mensch einnahm. Er bezieht sich auf Seine äußere Erscheinung, nicht auf Seine innere Beziehung zum Vater.

17 Die Erkenntnis göttlicher Wahrheit wurde »geoffenbart« (*apokalyptō*), wörtlich »enthüllt«. Göttliche Wahrheiten werden nicht durch »Fleisch und Blut«, durch natürliche Vorgänge und Fähigkeiten (Apg 17,26) offenbart. Fleisch und Blut können keine göttlichen Wahrheiten aufdecken, Fleisch und Blut können keinen göttlichen Vorsatz erlangen oder verwirklichen (Joh 1,13). Vielmehr wird der Vater durch den Sohn geoffenbart (Mt 11,27); die Wahrheit wird vom Vater den Unmündigen geoffenbart (V. 25). Gott offenbart die Wahrheit durch den Heiligen Geist (1Kor 2,10).

Diese große Tatsache muss sowohl von Evangelisten als auch von den Lehrern des Wortes Gottes gut erfasst werden. Alles, was sie tun können, ist zu predigen und zu lehren; ihre Hörer mögen diese Dinge mit dem Verstand aufnehmen (und das ist gut), aber die Wahrheit wird nur dann von der Seele erfasst, wenn sie durch göttliches Wirken geoffenbart wird.

Man beachte, dass der Herr Simon Petrus mit »Simon Bar Jona« ansprach, also mit seinem Geburtsnamen (Joh 1,42). Die natürliche Abkunft, »Fleisch und Blut«, können nichts Geistliches ausrichten oder erlangen.

18 »Simon Bar Jona« bildet einen auffälligen Gegensatz zu »du bist Petrus«, zum geistlichen Namen, der der Herr ihm bei seiner ersten Begegnung mit Ihm gegeben hatte (Joh 1,42).

»Auf diesen Felsen will ich meine Versammlung bauen«: Wenige Bibelstellen haben zu größerer Irrlehre und zu zahlreicheren einander widersprechenden Ansichten Anlass gegeben als diese Worte. Diese Meinungen hängen an der Ähnlichkeit der griechischen Wörter für Petrus (*Petros*, ein Stein) und »Fels«, *petra*. Ein Stein ist klein, ein Fels ist groß. Die Vorstellung, der Herr würde etwas Großes auf etwas so Kleines bauen, ist Seiner gänzlich unwürdig. Die Behauptung, die frühe Christenheit habe die Überzeugung gehabt, die Kirche sei auf Petrus gebaut, ist falsch. Ein Römisch Katholischer Gelehrter untersuchte 85 Schriften der frühen Väter und stellte fest, dass 17 von ihnen Petrus als den Felsen ansahen; 44 hielten das Bekenntnis des Petrus für den Felsen; 16 Christus; 8 alle Apostel. Wir müssen beachten, dass der Herr nicht sagte »meine Versammlung« werde auf »mir« gebaut werden, sondern auf »diesen Felsen« – das

heißt, nicht »auf dich«, noch auch »auf mich«, sondern auf etwas Drittes. Ein Gebäude kann einen künstlichen Grund haben, den man in den Boden legt; heute verwendet man Beton, um darauf die Mauern hochzuziehen. Dann ist das Fundament ein Teil des Baues. Wo man auf Fels baut, kann man die Mauern direkt auf diesem aufrufen lassen, und dann ist der Grund, der Fels, kein Teil des Baues. Christus ist aber ein Teil der Gemeinde, ist Er doch das Haupt des Leibes; daher können wir im »Felsen« nicht Christus sehen. Im vorliegenden Zusammenhang kann nur das in Vers 16 gemachte Bekenntnis des Petrus der Fels sein. Das stimmt mit Mt 7,24 überein, wo der Fels göttliche Worte bedeutet. Diese Auslegung darf nicht mit 1Kor 3,10-11 durcheinandergebracht werden, wo Paulus sagt, dass Jesus Christus der Grund ist, den er gelegt hat. Die Diener des Herrn bauen örtlich auf diesen Grund, indem sie dazu von Gott befähigt worden sind wie Bezaleel und Oholiab beim Bau der Stiftshütte (2Mo 31,1-6). In Eph 2,20 heißt es nicht, die Gemeinde sei auf »die Apostel und Propheten« gebaut, sondern auf den Grund, den sie gelegt hatten, das heißt auf die Lehre, die dem Herrn Jesus Christus die Herrlichkeit des Ecksteins zugeschrieben hatte.

Es gibt Ausleger, die auf der Meinung beharren, »meine Gemeinde«, die der Herr hier erwähnt, sei nicht die Gemeinde, die an Pfingsten (Apg 2) anfang. Sie behaupten, dass sich im Evangelium des Königs nur jüdische Konzepte fänden. Das ist nicht wahr, wie wir sogleich erkennen, wenn wir beachten, wie umfassend die Lehre des Herrn war, bezog sie sich doch:

1. auf die Juden, unter denen Er sich aufhielt;

2. auf die Zeit nach Seinem Weggang, das ist die Gemeindezeit;

3. auf die Zeit der großen Drangsal nach der Entrückung der Gemeinde;

4. auf Sein Reich in Herrlichkeit.

So bezieht sich der Ausdruck »meine Gemeinde« (*ekklêsia*, »Herausgerufenenschaft«) auf die ganze Anzahl aller Erlösten seit Pfingsten (Apg 2), jene Gruppe von Menschen, die wir die Gesamtgemeinde oder die universale Gemeinde oder die unsichtbare Gemeinde zu nennen pflegen. Das muss von der »Gemeinde« von Mt 18,17 unterschieden werden, wo der Zusammenhang zeigt, dass es um eine örtliche Gemeinschaft von Gläubigen geht. In der Apostelgeschichte und in den Lehrbriefen wird das Wort in beiderlei Sinn verwendet, so dass der Leser sich stets fragen muss, welcher jeweils gemeint ist. »Meine Versammlung« entspricht der Gemeinde, die der Herr sich selbst »verherrlicht darstellt(e), die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen« hat (Eph 5,27). Satan kann die Gemeinde als ein vollkommenes Werk Christi nicht antasten. Die Mängel und Nöte der örtlichen Versammlungen, wie sie in den Briefen des Apostels Paulus und in den Sendschreiben zum Vorschein treten, können nicht im geringsten die makellose Schönheit der Gesamtgemeinde als Leib Christi antasten, wie der Herr sagte: »Die Pforten des Hades werden sie nicht überwinden«, wobei »Pforten« hier stellvertretend steht für Macht und Autorität. Die Macht des Todes bildet einen Kontrast zum »lebendigen Gott«, den Petrus eben bezeugt hatte. Gewiss, Petrus kann nicht der Grund sein; denn im nächsten Augenblick strauchelte er (Verse 22-23), indem er auf Dinge sann, die des Menschen und des Teufels, aber nicht Gottes waren.

19 Die »Schlüssel« wurden nicht auf alle, nicht einmal auf alle Apostel gleichmäßig

verteilt. In den Verse 15.20 steht jeweils »ihr« und »sie«, von den Schlüsseln aber heißt es hier, dass sie nur Petrus gegeben wurden (V. 19); ebenso von der Gewalt, zu binden und zu lösen (was einen Gegensatz bildet zu 18,18, wo wiederum das Fürwort »ihr« steht). Ein Schlüssel gehört zu einer Pforte oder einem Tor, was hier heißt, dass sie im Kontrast zu den Pforten des Hades (V. 18) stehen. Man muss auch beachten, dass es hier nicht um den Eingang in die Gemeinde, sondern in das Reich der Himmel geht. Nur Gläubige gehen in die Gemeinde ein; kein Ungläubiger kann am Charakter der Gemeinde, die »nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen« hat, teilhaben. Aber in Übereinstimmung mit Mt 13 ist das Reich der Himmel in seiner gegenwärtigen geheimnisvollen Gestalt der weite Bereich des Bekenntnisses, innerhalb dessen sich sowohl Gute als auch Böse finden, die erst am Ende der Zeit von einander geschieden werden. Durch die Predigt des Petrus in App 2,14-36 und 10,34-43 öffnete er den Juden und den Heiden das Tor zum Reich. Zuerst gingen nur Gläubige ein, und diese bildeten auch gleichzeitig einen Teil der Gemeinde. Aber später wurden auch Ungläubige von der äußerlichen durch die Nikolaiten und die Jesebel-Gestalten (Offb 2,6.15.20) beeinflusste Form der Christenheit angezogen. Dies war und ist nicht mehr die Gemeinde des Herrn, was auch religiöse Führer darüber sagen mögen. Es ist ein Teil des Reiches der Himmel während der gegenwärtigen Heilszeit, das in den kommenden Gerichten gereinigt wird, um so für das Kommen des Königs in Herrlichkeit bereitet zu sein.

Binden und Lösen (*deô* und *lyô*), wie es dem Petrus auferlegt wurde, war eine sehr ernste Verantwortung. Jene, die durch seinen Dienst ins Reich eingeführt wurden,

blieben für immer drin. Jene, die ihrer Haltung seinem Dienst gegenüber, draußen gelassen wurden, blieben für immer draußen. Niemand kann heute von sich behaupten, er habe solche geistliche Vollmacht; es wäre reine Anmaßung. Petrus musste beständig mit den Gedanken Gottes in Übereinstimmung sein, um jeweils zu wissen, was Gottes Absichten waren. Er konnte nicht willkürlich wählen, sondern er musste das Werk weiterführen, durch das gewisse Pharisäer in ihrem Zustand der Blindheit belassen wurden – diese waren die Gebundenen. Kein Evangelist kann heutzutage wissen, ob ein Mensch bleibend blind sei; vielmehr muss das Evangelium zur Zeit und zur Unzeit gepredigt werden, so dass jede Möglichkeit gewährt wird, dem Ungläubigen das Wort vom Heil ins Herz zu pflanzen.

20 Zur Gemeinde würde nur gehören, wer Jesus als den Christus, den Sohn Gottes bekennen würde. Diese wichtige Wahrheit über Seine Person sollte aber nicht publikgemacht werden, ehe die Gemeinde am Pfingsttag geboren wurde. Es gab natürlich auch andere, die diese Wahrheit kannten. Martha bezeugte: »Du bist der Christus, der Sohn Gottes« (Joh 11,27). Später war der Herr durch die Vorschrift des Gesetzes genötigt, auf die Frage zu antworten, »... ob du der Christus bist, der Sohn Gottes« (Mt 26,63). Er gab nur zur Antwort: »Du hast es gesagt« und redete dann unmittelbar von Seinem Kommen als der Sohn des Menschen in Macht und Herrlichkeit. Es scheint, dass der Hohepriester Kaiphas einer derer war, die gebunden wurden, um nie wieder gelöst zu werden. Das Verbot, den Menschen etwas über Seine Person zu sagen, sollte mit Mt 17,9 verglichen werden, wo der Herr den Jüngern verbietet, den Menschen etwas

vom Gesicht Seiner Herrlichkeit, das sie auf dem Berg gehabt hatten, zu sagen.

3. Der Tod, die Auferstehung, die Herrlichkeit und das Reich des Herrn (16,21-28)

21 Das Wort »begann« (*archomai*) ist in den drei ersten Evangelien sehr häufig, obwohl es nur sparsam verwendet wird, um die Handlungen des Herrn zu bezeichnen. Wir lesen im Matthäus-Evangelium, dass er anfang zu predigen (4,7), zu schelten (11,20), betrübt zu sein (26,37). Die Ankündigung Seines Leidens, Todes und Seiner Auferstehung in Jerusalem war etwas Neues, das erst geoffenbart werden konnte, nachdem die Wahrheit Seiner Person bekannt geworden war. Zuvor hatte Er Seinen Tod in metaphorischer Sprache angedeutet (Mt 12,40; Joh 2,19-22). Wo er das »Kreuz« erwähnte, hatte Er es noch nicht mit Seinem eigenen Kreuz verknüpft. Im Zusammenhang wird die Gemeinde, die gebaut werden sollte, eng mit Seinem Tod und Seiner Auferstehung verbunden. Aber die Wahrheit würde erst später durch Paulus gelehrt werden, wo er schrieb, dass Juden und Heiden in einem Leibe mit Gott versöhnt worden sind durch das Kreuz (Eph 2,16), und dass er »das Haupt des Leibes« ist, »der Erstgeborene aus den Toten« (Kol 1,18). Der Herr redete hier erst vom äußerlichen Verlauf Seiner Leiden; später offenbarte der Geist die Bedeutung dieses Seines Opfers, das Er in Seinem Kreuzestod darbrachte.

Der Herr stand hier über 100 Kilometer nördlich von Jerusalem und kündigte an, dass er nach Jerusalem gehen müsse, um dort zu leiden. Er »musste«, denn der Wille Gottes musste geschehen. Lukas hat die letzte Reise des Herrn nach Jerusalem besonders hervorgehoben (Lk 9,31.51;

13,22; 17,11; 18,31; 19,11.28.37.41). Der Herr wusste nicht nur wo, sondern auch die Stunde, wann Er leiden und sterben sollte (Joh 13,1; 17,1). Die »Ältesten und Hohenpriester und Schriftgelehrten« würden für Seine Leiden und für Seinen Tod verantwortlich sein; und Sein Leib würde in ein Grab gelegt und Seine Seele würde in das Totenreich hinabsteigen, bis Er »am dritten Tag« aus dem Paradies zu ewiger Herrlichkeit auferstehen würde, um nie mehr zu sterben. Die Tatsache, dass der Herr »anfang«, seinen Jüngern dies zu lehren, bedeutet, dass Er immer wieder auf dieses Thema zurückkommen würde (siehe den nachfolgenden Vers). Das Ziel und Ende Seines Dienstes – das Kreuz – kam näher, und Er bereitete Seine Jünger darauf vor.

22 Petrus »fing an«, seinen eigenen Gedanken zu folgen. Nachdem er schon einige Zeit das Vorrecht genossen hatte, mit dem Herrn zusammen in Seinem Dienst zu sein, ertrug er den Gedanken an ein plötzliches Ende nicht. Daher schalt er Ihn: »Gott behüte dich!«, oder »Schone dein selbst!« (Luther '12). Das griechische *hileōs soi* ist die Übersetzung eines hebräischen Ausdrucks, wobei das erste Wort »barmherzig«, »wohlwollend« bedeutet und man Gott als das ungenannte Subjekt voraussetzt. Diese Reaktion des Petrus war die erste einer ganzen Reihe von Äußerungen des Unverstandes, der erst dann wich, als der Heilige Geist gekommen war und dem Apostel ein ganz neues Verständnis vom Kreuz gegeben hatte. Der Ausruf des Petrus steht im stärksten Kontrast zum Ausspruch des Herrn von Mt 26,54, wo der Herr sagt, »dass es also geschehen muss«. In Mk 9,9.10 lesen wir, dass die Jünger sich untereinander befragten, in Mk 9,31-32, dass sie Seine Rede nicht verstan-

den; in Mt 17,22-23, dass sie sehr betrübt wurden; in Lk 9,44-45, dass es vor ihren Augen verborgen war und dass sie es nicht erkannten; in Lk 18,32-34 dass sie keinerlei Verständnis hatten; in Joh 13,36-37, dass Petrus sich anmaßte, er würde dem Herrn folgen können. Kein Wunder, dass der Herr nach Seiner Auferstehung ausrufen musste: »O ihr Unverständigen und trägen Herzens zu glauben!« (Lk 24,25). Heute haben die Gläubigen keine Entschuldigung für solchen Unverstand; denn der Heilige Geist ist ihnen inzwischen gegeben worden, der sie in alle Wahrheit leiten will.

23 Der Herr antwortete nicht mit »Simon«, seinem natürlichen Namen, sondern mit »Petrus«, seinem geistlichen Namen. Er war, mit anderen Worten, fehlbar sowohl bevor ihm die Offenbarung geschenkt worden war als auch danach. Die Reaktion des Petrus ging auf satanisches Wirken zurück. Trotz der eben geschenkten Offenbarung waren seine Gedanken nicht beständig von Gottes Gedanken bestimmt. Dieser Widerstreit wird auch in 1Kor 2,14 deutlich, wo es heißt, dass der natürliche Mensch die Offenbarung des Geistes nicht annehmen kann. In Röm 8,5-6 lesen wir, dass die Gesinnung des Fleisches Feindschaft ist wider Gott. Irdische Gesinnung steht im Widerspruch zur Gesinnung derer, die ihr Bürgertum im Himmel haben (Phil 3,19-20). Wir sollen auf das sinnen, was oben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist (Kol 3,2).

Einige erklären die Stelle so, dass der Herr den Petrus aufgefordert habe, sich hinter Ihn zu stellen, damit Er sich direkt an den Satan wenden könne. Das scheint zum nachfolgenden Vers im Widerspruch zu stehen, wo der Herr sich an Seine Jünger wandte und Petrus nicht davon ausge-

nommen ist. Wir meinen vielmehr, dass der Herr dem Satan befahl, sich hinter Ihn zu stellen, damit Petrus nicht mehr von ihm versucht werde. Der Herr verwendete nämlich in der Versuchung in der Wüste dem Satan gegenüber die gleichen Worte (Lk 4,8). Das Ärgernis ging von Satan aus, der Petrus als sein Werkzeug verwendete, um das Ärgernis weiterzureichen.

24-26 Das Wort »dann« zeigt, dass der Gedanke vom »Kreuz« mit dem in Beziehung steht, was der Herr eben über Seinen Tod gesagt hatte (in Vers 21; obwohl die Apostel damals noch an Tod durch Steinigung gedacht haben werden und nicht an die römische Hinrichtungsmethode der Kreuzigung). In Mt 10,38 brachten sie das Wort »Kreuz« kaum mit Seinem Tod in Beziehung.

Das Kreuz bedeutet mit anderen Worten, dass die Apostel sich dem Willen Gottes unterwerfen mussten, selbst wenn das für sie Leiden und Tod durch die Menschen bedeuten sollte. Die Apostel waren mithin »wie zum Tode bestimmt« (1Kor 4,9). Paulus sagt von sich, er sei »oft in Todesgefahren« gewesen (2Kor 11,23), und fügt dem hinzu, dass er Wohlgefallen habe »an Schwachheiten, an Schmähungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten für Christus« (12,10). Sich selbst verleugnen heißt, dass der Jünger jeden Gedanken ablegen muss, der sich nicht mit Gottes Gedanken verträgt (wie in Mt 16,22-23). Seine Diener müssen »jeden Gedanken gefangennehmen unter den Gehorsam des Christus« (2Kor 10,5).

Retten und verlieren, verlieren und finden, sind Grundsätze, die den Erwartungen der Welt widersprechen. »Leben« bedeutet hier nicht notwendigerweise das physische Leben; es bedeutet viel mehr das, wofür der Jünger in dieser Welt zu

leben hat. Ein Leben der Eigeninteressen ist ein Leben, das in Gottes Augen vergeudet ist; ein Leben, das sich im Verfolgen ewiger Interessen verausgabt, ist ein Leben, das Gott gefällt und das Gott verwendet. Jeder Jünger kann sich selbst anhand der Frage prüfen, was er mit seiner Freizeit anstellt. Diese Grundsätze stimmen mit dem überein, was der Herr in Mt 13,12 lehrte: »Wer da hat (da er sein Leben verloren und es daher gefunden hat), dem wir gegeben werden ... wer nicht hat (da er sein Leben erhalten und daher verloren hat), von dem wird auch genommen werden, was er hat.« Der Herr machte in anderem Zusammenhang ähnliche Aussagen:

1. in Mt 10,39, wo das Thema Dienst ist;

2. in Lk 17,33, wo Er vom Tag spricht, an dem Er in Herrlichkeit und Gericht kommen wird. Die Menschen werden versuchen, ihr Leben zu erhalten, aber Gott wird den Tod über sie verhängen. Andere aber, die ihr Leben in der großen Drangsal verlieren, werden erfahren, dass sie überströmendes Leben in der herrlichen Regierung des Menschensohnes finden.

Das Wort für »Leben« in Vers 25 ist das gleiche griechische Wort *psychê* wie das für »Seele« in Vers 26. Manch ein König der alttestamentlichen Nationen hat »die ganze Welt« gewinnen wollen; so etwa Nebukadnezar, oder auch Alexander der Große, der »über die ganze Erde« herrschte (Dan 2,39; 7,6). Nachfolgende Herrscher bis in unser Jahrhundert hinein haben immer wieder diesen Ehrgeiz gehabt. In der Endzeit wird dem Tier Macht gegeben werden »über jeden Stamm und Volk und Sprache und Nation« (Offb 13,7). Alle diese Herrscher haben ihren Besitz verloren und werden ihn noch verlieren, damit der Sohn Gottes »zum Besitztum« habe »die Enden der Erde« (Ps 2,8).

Gewiss können nur die wenigsten zu solcher Macht gelangen, aber der Ehrgeiz eines jeden Mensch ist ichbezogen, er will, was er kann, ansich ziehen; aber er muss alles verlieren. Der reiche Mann von Lk 16,19 gewann sein Leben, verlor es aber dann im Hades. Der reiche Kornbauer gewann immer mehr an Besitz, aber er verlor seine Seele in einer einzigen Nacht (Lk 12,16-21). Der reiche Jüngling von Mt 19,16-22 »hatte viele Güter«, aber er verlor, so weit wir es absehen können, seine Seele als er betrübt wegging. Auch der Gläubige darf nicht über sein Leben verfügen wie ihm beliebt, denn »ihr seid nicht euer selbst; denn ihr seid um einen Preis erkauf worden« (1Kor 6,19-20). Hat aber der Mensch seine Seele verloren, was wird er um sie geben können? Wie kann er sie wieder gewinnen? Er würde jedes Lösegeld bezahlen, aber selbst, wenn er die ganze Welt besäße, genügte es nicht. Wie wir in Ps 49,6-8 lesen, können keine Reichtümer die Seele eines Menschen erlösen, denn die Erlösung ist zu kostbar.

27 Wenn der Sohn des Menschen in Seiner Herrlichkeit kommt, wird es für die Menschen zu spät sein, ihre Seele zum Preis all ihrer weltlichen Reichtümer einzulösen. Die vergangenen Werke sind die Grundlage der Belohnung im Tausendjährigen Reich (Mt 25,19). Aber für jene, die ihre Seele verloren haben, ist »plötzliches Verderben« bereitet, und niemand wird enttrinnen (1Thes 5,3).

28 Um Seinen Aussagen noch größeren Nachdruck zu verleihen, wechselte der Herr das Thema auf »den Sohn des Menschen«, wenn Er in Seinem Reich kommt. Jene, die durch die große Drangsal hindurchgehen, um den Sohn den Menschen in großer Herrlichkeit kommen zu sehen,

werden »den Tod nicht schmecken«. Die Märtyrer der Drangsal werden auferstehen und an der Verwaltung jenes herrlichen Reiches teilhaben (Offb 20,4). Die sich hier anschließende Verklärung des Herrn (17,1-3) war die buchstäbliche Erfüllung der hier an die Jünger gegebene Verheißung, denn dort sahen sie »die Macht und die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus«, wie der Augenzeuge Petrus später berichtete (2Petr 1,16).

V. Schwachheit des Glaubens, auf dem Berg und in der Niederung (17,1-27)

1. Die Verklärung Christi (17,1-13)

1 Der Tradition zufolge ist dieser »hohe Berg« der Berg Tabor, der einige Kilometer östliche von Nazareth und etwa 70 Kilometer südlich von Cäsarea Philippi liegt, aber das ist sehr unwahrscheinlich, da damals eine Festung auf der Bergspitze war. Einer anderen Annahme gemäß war der Hermon der Ort des Geschehens. Die Bibel schweigt aber in dieser Sache, weshalb wir uns in keinen ungeistlichen Spekulationen ergehen wollen. Das Geschehen ist das Entscheidende, und dieses machte einen tiefen Eindruck auf Petrus, der noch viele Jahre danach davon schreibt (2Petr 1,15-21). Er sagt dort nichts von seinem aus Unverstand geborenen Vorschlag, hält aber fest, dass das prophetische Wort »befestigter« (so ist das griechische *bebaioteros* wörtlich zu übersetzen) ist als ein Gesicht, das wieder entschwindet.

Obwohl das Reich erst nach der Gemeindezeit und damit sehr lange nach der Lebenszeit der Apostel in Macht offenbar werden würde, wollte der Herr doch »etlichen von denen, die hier stehen« (16,28) eine Vorschau von dessen Herrlichkeit gewähren. Damals dachten die Leute, »dass das

Reich Gottes alsbald erscheinen sollte« (Lk 19,11), um der römischen Besatzung ein Ende zu machen. Es sollte indes noch nicht so kommen, »dass man es beobachten könnte« (Lk 17,20), aber der Herr wollte einigen seiner Jünger eine Schau von der Herrlichkeit Seines Reiches geben, ehe sie »den Tod ... schmecken« würden. Dem greisen Simeon war in ähnlicher Weise die Verheißung geworden, »dass er den Tod nicht sehen solle, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe« (Lk 2,26).

Matthäus sagt »nach sechs Tagen«, Lukas aber »bei acht Tagen nach diesen Worten« (9,28). Da er sagt »bei« acht Tagen, widerspricht er nicht der Zeitangabe des Matthäus. Sechs ist die Zahl des Menschen, und das Reich wird aufgerichtet werden, nachdem die Zeit der Herrschaft des Menschen über die Erde abgelaufen ist. Acht ist die Zahl der Auferstehung; und Auferstehung zur Teilhabe an der Regierung in diesem Reich wird das Teil der Märtyrer der großen Drangsal sein. Es wurden nur die drei Apostel Petrus, Jakobus und Johannes ausgesucht, um mit dem Herrn auf den Berg zu steigen. Man beachte, dass die gleichen drei Apostel das Vorrecht hatten, die Auferweckung des Töchterleins des Jairus zu erleben und mit dem Herrn im Garten Gethsemane zu sein (Mt 26,37; Lk 8,51).

2 Auf dem Berg betete der Herr (Lk 9,29). Das Wort »umgestaltet« (*metamorphoô*) kommt auch in Mk 9,2 vor; in Lk 9,29 steht hingegen »wurde ... anders« (*egeneto heteron*). Das Wort »umgestaltet« wird in Röm 12,2 auf Gläubige angewendet: »werdet verwandelt«, und in 2Kor 3,18: »verwandelt nach demselben Bilde«. Der Herr wurde vor den Augen der Apostel so umgestaltet, wie sie Ihn noch nie gesehen hatten. Der Unglaube sucht

allerlei törichte Erklärungen für diese Verklärung; der Glaube aber weiß, dass die dem Herrn inwohnende Herrlichkeit von Ihm ausstrahlte. Wir müssen das vom leuchtenden Gesicht des Mose unterscheiden (2Mo 34,29-35); denn es war nicht Moses eigene Herrlichkeit, sondern die Herrlichkeit des Herrn, die sich in seinem Gesicht widerspiegelte. Aber beim Herrn war es Seine eigene göttliche Herrlichkeit, die durch den Stoff Seines menschlichen Leibes und Seiner Gewänder hindurchleuchtete. Dabei leuchtete Sein Angesicht »wie die Sonne« (vgl. Offb 1,16), und Seine Kleider »wurden weiß wie das Licht«, »weiß, strahlend« (Lk 9,29). Paulus sah bei seiner Bekehrung auch ein solches »Licht aus dem Himmel« (Apg 9,3), das er nie vergaß, »ein großes Licht« (22,6), »ein Licht, das den Glanz der Sonne übertraf« (26,13). Nach langen Jahren, in denen kein Gesicht gewesen war (1Sam 3,1), wurde das Gebet »Der du thronst zwischen den Cherubim, strahle hervor!« (Ps 80,1.3.7.19) erhört.

3 Mose ist ein Typus derer, die aus den Gräbern zur Herrlichkeit auferstehen werden, während Elia (2Kö 2,11) ein Typus all der übrigen ist, die lebendig zum Herrn entrückt und verwandelt werden. Beide waren zu ihren Lebzeiten mit Feuer und Herrlichkeit verbunden, wie folgende Stellen zeigen: 2Mo 19,18; 34,29-35; 40,34-35; 3Mo 9,24; 1Kö 18,38; 2Kö 1,10.12; 2,11. »Diese erschienen in Herrlichkeit« (Lk 9,31) zusammen mit dem Herrn auf dem Berg, wobei ihre Herrlichkeit vom Herrn geschenkt und nicht ihre selbsteigene war (Joh 17,22). So wurden sie dem Herrn gleichförmig gemacht (Phil 3,21), wobei an Mose demonstriert wird, wie das Verwesliche Unverweslichkeit und an Elia wie das Sterbliche Unsterblichkeit anzieht

(1Kor 15,53). Die beiden »unterredeten sich mit ihm«, woran deutlich wird, dass die Verklärung nicht nur für das Auge sondern auch für das Ohr war. Nach Lk 9,31 besprachen sie »den Ausgang, den er in Jerusalem erfüllen sollte«. Für »Ausgang« steht *exodos*, das ist Sein Ausgang aus der Welt: »Ich bin von dem Vater ausgegangen und bin in die Welt gekommen; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater« (Joh 16,28). Alle Propheten weissagten von den Leiden des Christus (1Petr 1,11); sowohl Mose als auch Elia errichteten einen Altar (2Mo 27,1; 1Kö 18,32), der vom Opfertod des Herrn sprach. Sein Ausgang sollte in Jerusalem stattfinden, dem Ort, den der Herr erwählt hatte (5Mo 12,13-14); »denn es geht nicht an, dass ein Prophet außerhalb Jerusalems umkomme« (Lk 13,33).

4 Lk 9,32 berichtet, dass die drei Jünger vom Schlaf »beschwert« waren, und dass sie, »als sie völlig aufgewacht waren«, Seine Herrlichkeit sahen. Wir fragen uns, ob sie wegen der sie blendenden Herrlichkeit die Augen schlossen und daher schliefen, oder ob sie tatsächlich müde waren. Die drei gleichen Jünger schliefen im Garten Gethsemane, dort allerdings vor Kummer, obwohl der Herr sie aufgefordert hatte: »Wacht und betet« (Mt 26,40-41). Schließlich hatte Er gesagt: »So schlaft denn fort und ruht aus« (V. 45). Voller Liebe und Barmherzigkeit hatte Er über ihnen gewacht, bis die Stunde des Verrats gekommen war. Dieser Schlaf ist anders als der des Petrus, der in der Nacht vor seiner erwarteten Hinrichtung friedevoll schlief (Apg 12,6).

Während die Herrlichkeit des Herrn noch erstrahlte, war Petrus verwirrt und meinte, er müsse die Gegenwart des Mose und Elia auf der gleichen Ebene wie die

des Herrn festhalten, indem er vorschlug, man solle drei Hütten bauen. Verwirrung in geistlichen Dingen kann katastrophal sein. Mose, der »unbedacht redete mit seinen Lippen« (Ps 106,33) und Elia (1Kö 19,10.14) mussten das erfahren. Daher ist es wichtig, dass wir geistlich wach und nüchtern bleiben: »Stehe auf, der du schläfst ... und der Christus wird dir leuchten« (Röm 13,11; Eph 5,14). Die drei Hütten lassen uns an das Laubhüttenfest denken (3Mo 23,40), welches das letzte der Feste des Herrn ist und vom Sammeln Seines Volkes bei Seiner Rückkehr in Herrlichkeit spricht. Petrus verknüpfte die Hütten richtigerweise mit dem kommenden Zeitalter des messianischen Reiches, aber sein Vorschlag entsprach nicht dem Vorrang der Herrlichkeit Christi.

5 Nach diesem den Herrn nicht würdigen Vorschlag, »überschattete sie eine lichte Wolke«, eine Wolke, die wie der Herr selbst leuchtete und eine sichtbare Manifestation der Gegenwart Gottes mit dem Sohn war. In der Bibel ist ein Wolke oft ein Hinweis auf Sein Kommen in Herrlichkeit (Dan 7,13; Mt 24,30; 26,64; Offb 1,7; 14,14). Auch der Ausdruck »Wolke von Zeugen« (Hebr 12,1) spricht von den Erlösten, die jetzt beim Herrn sind und dann mit Ihm erscheinen werden am Tage Seines Sieges und Seiner Rache. Dann werden Mose und Elia zwei sein unter Myriaden anderer verherrlichter Heiliger. Die Stimme des Vaters ertönte aus der Wolke, wie die Stimme aus der Wolke über dem Sühnedeckel (4Mo 7,89) und die Gegenwart des Herrn in der Wolke in der Wüste (2Mo 13,21; 14,19). Der Vater sagte: »Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen gefunden habe; ihn hört.« Zweimal in jedem der drei synoptischen Evangelien ertönt

die Stimme des Vaters, um dem Sohn Zeugnis zu geben. Bei Seiner Taufe gilt das Zeugnis des Wohlgefallens des Vaters Seinem Leben in Verborgenheit vor Seinem Dienstantritt; hier gilt das Zeugnis Seinem öffentlichen Dienst in Reden und Wunderwerken. Die Worte des Vaters wurden über den Sohn zu den Jüngern gesprochen; so auch in Mt 3,17. In Lk 3,22 richteten sich die Worte »Du bist« an den Sohn; und in Ps 2,7 wiederholt der Sohn die Worte des Vaters: »Vom Beschluss will ich erzählen: Du bist mein Sohn.« »An welchem ich Wohlgefallen gefunden habe« erinnert uns an die Worte des Propheten: »... an welchem meine Seele Wohlgefallen gefunden hat« (Jes 42,1), die in Mt 12,18 zitiert werden. Solche Zeugnisse göttlichen Wohlgefallens sollten uns allen Anlass sein, auf Ihn zu hören und Ihm in allem den Vorrang zu geben. Vom verheißenen Prophet hatte Gott gesagt, dass Israel auf ihn hören müsse (5Mo 18,15).

6-8 Um Berggipfel sind oft Wolken, die freilich niemanden erschrecken. Die Apostel aber fürchteten sich, als sie in die Wolke eintraten (Lk 9,34); und die Stimme aus der Wolke weckte Furcht in ihren Herzen (Mt 17,6; siehe 2Mo 20,18-21). Furcht ist die natürliche Antwort auf unerklärliche Geschehnisse und Erscheinungen. Das wusste der Herr, weshalb er sie nicht schalt, sondern den Furchtsamen Mut zusprach (Mt 14,27; Offb 1,17). Als die Jünger sich vom Boden erhoben, war das Gesicht entschwunden; denn es bestand keine Notwendigkeit, dass es fort-dauerte. Die bleibende Manifestation Seiner Herrlichkeit wird erst im Tausend-jährigen Reich beginnen und in die Ewigkeit fort-dauern. Daher blieb auf dem Berg niemand zurück »als Jesus allein«.

9 Später blieb dem Petrus als einem der »Augenzeugen seiner Majestät« (2Petr 1,16-18) nur mehr die Erinnerung an dieses Gesicht. Dort sagt er, dass wird das prophetische Wort »befestigter« besitzen, das heißt als etwas, das fester ist als die kurze Enthüllung der Herrlichkeit auf dem heiligen Berge. Petrus durfte seine Leser an die Verklärung erinnern, aber vor der Auferstehung des Herrn durfte keiner der Augenzeugen etwas davon weitersagen. Das Gesicht bewies die Wahrheit der Auferstehung, von der der Herr kurz davor gesprochen, bevor sie stattgefunden hatte. Dennoch wollte Er sie nicht durch Schauen, sondern durch Glauben bewiesen wissen. In Mk 9,10 lesen wir, dass diese Aussage den Jüngern Anlass war, sich gegenseitig zu fragen: »Was ist das, aus den Toten auferstehen?« Aber »sie behielten das Wort« wenigstens für sich.

10-13 Die Frage: »Was sagen denn die Schriftgelehrten, dass Elia zuerst kommen müsse?« war durch die Erscheinung des Elia verursacht worden. Es war dies eine Vorschau auf das Kommen des Menschensohnes »in seinem Reiche« gewesen, weshalb auch Elia herniedergekommen war, um seinen Platz in diesem Reich einzunehmen. Nach alttestamentlicher Vorhersage müsste aber Elia vor dem Kommen des Reiches auftreten: »Siehe, ich sende euch Elia, den Propheten, ehe der Tag des HERRN kommt, der große und furchtbare« (Mal 4,5). Die Jünger konnten nicht erkennen, wie das zusammenpasste, dass er vor Seinem kommen und bei Seinem Kommen erscheinen sollte. Die Antwort des Herrn nach dem Text der AV und Luther '12 und Elberf (in eckiger Klammer) ist schwer zu verstehen: »Elia zwar kommt zuerst«, aber viele Handschriften lassen »zuerst« aus, und dem entsprechend auch Rev.Elberf. Wir verstehen die Antwort des

Herrn daher so: Er spricht nicht von einem Kommen des Elia vor der Wiederkunft des Herrn, sondern bei Seiner Wiederkunft in Herrlichkeit. In Vers 12 verweist der Herr als Gegensatz dazu auf das vorherige Wiederauftreten Elias, wie es an Johannes dem Täufer bildlich dargestellt worden ist; denn dieser würde »im Geist und in der Kraft Elias« wandeln (Lk 1,17). Das war bereits Vergangenheit, als der Herr diese Worte sprach, obwohl die Schriftgelehrten dachten, es liege noch in der Zukunft. Der Herr nahm Seine Antwort zum Anlass, noch etwas über sich selbst zu sagen: Was die Menschen mit Johannes getan hatten – sie hatten ihn getötet (Mt 14,10) –, das würde sich auch mit dem Sohn des Menschen tun. Es wird uns nicht gesagt, ob die Jünger diesen Hinweis auf Seinen Tod verstanden; aber sie verstanden auf jeden Fall das, was der Herr über Johannes den Täufer sagte. Ihr Verständnis der alttestamentlichen Schriften war inzwischen größer als das der Schriftgelehrten; und das sollte auch heute so sein. Der Gläubige sollte ein weit größeres Verständnis der Bibel haben als die bloß akademisch geschulten Theologen; denn der Gläubige ist von Gott gelehrt und hat die Salbung von dem Heiligen, während die Theologen nur in der Schule der Menschen gelernt haben; siehe Ps 119,99.

2. Der Mondsüchtige geheilt, aber nicht durch Unglauben (17,14-21)

14 In Vers 4 sahen wir die Schwachheit des Petrus auf dem Berg; in den Verse 16.20 sehen wir die Schwachheit der übrigen neun Apostel; in Vers 23 begegnen wir der Schwachheit aller Apostel, während wir in Vers 25 wiederum etwas von der Schwachheit des Petrus sehen. Das ist angesichts der Fülle der Offenbarungen,

die sie empfangen hatten, in der Tat ein bemerkenswerter Katalog.

Als sie vom Berg hinunterkamen, stießen sie auf Versagen, was uns an die viel schlimmere Geschichte erinnert, bei der Mose, der alle Anweisungen zum Bau der Stiftshütte empfangen hatte, vom Berg hinunterstieg und einem Volk begegnen musste, das in Treulosigkeit und Götzendienst gefallen war (2Mo 32,7-35). Der Vater des Mondsüchtigen erkannte, dass er selbst gefehlt hatte, denn er bekennt, dass er sich zuerst an die Jünger statt an den Herrn gewandt hatte (V. 16). Die Jünger hatten aufgrund ihres Unglaubens und ihrer mangelhaften Vorbereitung gefehlt (Verse 20.21). Es scheint, dass der Vater der einzige war, der seine Schwachheit erkannte, denn er sagte: »Herr, ich glaube, hilf meinen Unglauben« (Mk 9,24). Als der Mann vor den Herrn trat, fiel er »vor ihm auf die Knie«. Das ist die angemessene Haltung eines Menschen, der seine eigene Hilflosigkeit und vollständige Abhängigkeit von der Macht dessen, der ihm allein helfen kann, anerkennt. Wir finden viele Beispiele von Menschen, die vor dem Herrn niederknieten oder niederfielen. In Mt 2,11 fielen die Weisen nieder und beteten an; in Mk 1,40 fiel der Aussätzige in die Knie, indem er sich dem Willen des Herrn unterwarf; In Mk 5,22 fiel Jairus im Glauben an den Herrn nieder; in Mk 5,33 fiel die vom Blutfluss geheilte Frau zitternd vor Furcht nieder; in Mk 7,25 fiel die syrophönizische Frau nieder und bezeugte so ihr dringendes Begehren; in Lk 5,8 fiel Petrus nieder und bezeugte, dass er unwürdig sei; in Joh 11,32 fiel Maria in der Schlichtheit ihres Glaubens nieder. Es ist bemerkenswert, dass die zu den Markusstellen Parallelen Abschnitte in Matthäus das Niederfallen oder Niederknien vor dem Herrn nicht erwähnen.

15 Das Wort für »mondsüchtig« (Menge: »fallsüchtig«) ist *seléniazomai*, vom Mond getroffen, vom Mond befallen sein. Es kommt außer an dieser Stelle nur noch in Mt 4,24 vor. Gewöhnlich ist das eine organische Erkrankung des Gehirns, hier aber war es Besessenheit (V. 18). Mk 9,17 zeigt, dass es sich um einen »stummen Geist« handelte. Es scheint, dass während des Erdenlebens des Herrn die dämonische Aktivität einen Höhepunkt erreichte, indem böse Geister vom Leib und vom Denken zahlreicher Menschen Besitz ergriffen. Ein bezeichnendes Symptom für die Not des Knaben war, dass er immer wieder ins Feuer und ins Wasser fiel, welches symbolisch von Gericht und von Tod spricht. Mit anderen Worten, die Dämonen ziehen den Menschen abwärts, nicht aufwärts.

Der Mann verwendete die Anrede »Herr«, in Lk 9,38 »Lehrer«; und offensichtlich vertraute er dem Herrn, dass Er die Macht habe, Wunder zu tun. Dabei dachte er nicht an sich, sondern nur an seinen Sohn, den er seinen eingeborenen Sohn nannte (Lk 9,38), wobei er das gleiche Wort *monogenês* verwendete, das in Joh 3,16 für den »eingeborenen Sohn« steht. Es drückt Einzigartigkeit und damit die besondere Liebe des Vaters aus, da es die Beziehung zum einzigen Kind ist.

16 Wenn dieser Mann nicht ein Jünger war, dann ist es doppelt tragisch, dass sein Glaube den Unglauben der Jünger verurteilte. Es ist immer tragisch, wenn ein Weltmensch einen Christen des mangelnden Glaubens oder der Unglaubwürdigkeit bezichtigen muss. Den Aposteln war die Gewalt gegeben worden, Dämonen auszutreiben (Mt 10,1); und in Mk 6,13 lesen wir, dass sie eben das taten. Nach ihrer Aussendung kehrten die Apostel zurück und »erzählten ... ihm alles, was sie getan

hatten« (Lk 9,10). Als eine besondere Begebung dauerte das bis in die Gemeindezeit hinein: »In meinen Namen werden sie Dämonen austreiben« (Mk 16,17), und zwar so lange, als es Gottes Wille war, dass Seine Knechte diese Fähigkeit haben sollten. Es ist eine schreckliche Tragödie, wenn eine Gabe wegen des Unglaubens oder wegen einer anderen Schwachheit nicht wirksam sein kann. Hier heißt es, dass die Jünger »nicht vermochten«; und wie oft kommt es vor, dass das Werk des Herrn durch Seine Diener gehindert wird. Johannes und die anderen Jünger mögen gedacht haben, sie seien die einzigen, die Dämonen austreiben konnten (Lk 9,49). Das war geistlicher Hochmut, und solches dämpft das Wirken des Heiligen Geistes.

17 Der Herr sah die Ursache des Versagens in den Herzen der Menschen. Der Ausdruck »ungläubiges und verkehrtes Geschlecht« hat nicht die gleiche Bedeutung wie »ein böses und ehebrecherisches Geschlecht«. Letzteres bezog sich auf die religiösen Führer; »ungläubig« hingegen auf die Jünger und »verdreht« auf die Volksmenge. Das Wort »verdreht« ist die buchstäbliche Übersetzung des griechischen Partizips von *diastrephô*. Was würden die Jünger tun, wenn er nicht mehr bei ihnen sein würde? Die Antwort sollte später gegeben werden: Der Heilige Geist würde gesandt werden und einer der Dienste des Geistes würde es sein, den Glauben derer zu stärken, in denen Er wohnen würde. Die zweite Frage: »Bis wann soll ich euch ertragen« zeigt, wie viel Geduld der Herr mit den Jüngern in all ihrer Schwachheit hatte. Als der Herr zweimal fragte »bis wann« hatte Er das Kreuz vor sich.

18 Der Ausdruck »von jener Stunde an« zeigt, wie die göttliche Macht sich alsbald

auswirkte. Es finden sich ähnliche Fälle im Neuen Testament wie: »Sein Knecht wurde gesund in jener Stunde« (Mt 8,13); »ihre Tochter war geheilt von jener Stunde an« (Mt 15,28; im Griechischen identisch mit 17,18). »Als bald« (Mk 1,31.42; 2,12). Die Macht Gottes, Seelen zu heilen, hat den selben Charakter, wie es Seine Macht, Leiber zu heilen, damals hatte. Man muss oft lange arbeiten und hoffen, bis es zu einer Bekehrung kommt; aber die Bekehrung selbst ist ein Wunder, von dem viele sagen können, es sei »als bald« geschehen.

19 Einmal mehr traten die Jünger zum Herrn »besonders« (Mt 13,10.36). Sie suchten nicht eine Ursache in der Welt, um damit ihre eigene Schwachheit zu entschuldigen. In Seiner Gegenwart und dort, wo man Seine Antworten annimmt, hat das Ich keinen Platz mehr.

20-21 Die Ursache für die Unfähigkeit der Jünger war ihr Unglaube. Als der Herr noch bei ihnen war, war ihr Glaube schwankend, wie wir bei Petrus sahen, als er auf dem Wasser wandelte (Mt 14,31). Glaube aber sollte nicht voller Zweifel sein (Jak 1,6), sondern »wie ein Senfkorn«, der Berge versetzen kann und dem nichts unmöglich ist (Mt 21,21; Lk 17,6). Die kleinste Menge echten Glaubens würde genügen, um Wunder zu wirken, wenn er nicht durch Unglauben gehindert würde. Mit »Berg« kann hier auch das Weichen von Stolz gemeint sein, da der Stolz immer das Erlangen geistlicher Segnungen hindert. »Allen Glauben« (1Kor 13,2) zu besitzen, erfordert Liebe, ansonsten er ohne Wirkungen bleibt. Glaube wird durch die Liebe wirksam (Gal 5,6). Der Glaube, der Wunder wirkt, ist eine Gabe Gottes (1Kor 12,9). Wir müssen aber darauf hin-

weisen, dass nicht alle Gläubigen diese Art von Glauben besitzen, der eine »Gabe« ist. Wir alle haben den rettenden und lebendigen Glauben, als solche, die durch Glauben gerechtfertigt worden sind (Röm 5,1); und dieser Glaube muss im Leben und im Dienst tätig werden. Aber die Gabe des Glaubens, um Wunder zu wirken, war ein Vorrecht, das nur einige in der Urgemeinde besaßen. »Nichts wird euch unmöglich sein« bedeutet nicht, dass diese Gabe hemmungslos eingesetzt werden konnte. Wunder konnten nur nach Gottes Willen und im Namen des Herrn geschehen.

Zudem war Zurüstung in Fasten und Beten notwendig. Das ist etwas anderes, als eine aus dem Augenblick geborene plötzlicher Versuch, in die rechte Verfassung vor Gott zu kommen. Wir haben das bei der Besprechung der Bergpredigt bereits erörtert (Mt 6,5-18). Gebet ist die beständige Gemeinschaft des Herzens mit Gott; Fasten ist die Beständige Entsagung der Welt. Wenn erlaubte und sonst ganz nötige Dinge den Dienst behindern, wird man sogar auf solche verzichten müssen (Mt 19,29). Das hat natürlich nichts mit der »Fastenzeit« des Kirchenjahres zu tun. Paulus wusste, was es hieß, öfter zu fasten (2Kor 11,27); und er blieb unverheiratet, was dem Prinzip des Fastens gleichkommt (1Kor 7,5-7). Wenn irgendeine Art des Fasten uns selbstgerecht macht, dann ist es eine üble Sache (Lk 18,11-12).

3. Weitere Schwachheiten der Jünger (17,22-27)

22-23 In diesen Versen haben wir nach 16,21 die zweite Leidensankündigung des Herrn im Matthäus-Evangelium. Der Herr wandelte noch immer in Galiläa, wartend auf den Zeitpunkt, da Er sich hinwegbege-

ben würde (19,1), um seine letzte Reise nach Jerusalem anzutreten, wo das Kreuz auf ihn wartete. Das Wort »überliefert« ist bereits in 10,4 vorgekommen: »Judas, der Iskariot, der ihn auch überlieferte«, und auch nach seiner Rede im Anschluss an die Speisung der 5000 (Joh 6,70-71). Das griechische Wort ist *paradidōmi*; es kommt häufig vor und bedeutet buchstäblich »übergeben«, hat aber oft die Bedeutung von »verraten«, dann nämlich, wenn man eine Person in verräterischer Weise dessen Feinden überliefert. Der Zusammenhang muss entscheiden, wie wir das Wort am passendsten übersetzen. In den Parallelstellen Mk 9,31 und Lk 9,44 passt »überliefert« gut. In Mt 17,22 übersetzt die AV »betrayed«, das heißt »verraten«. In Mt 10,4 hat Elberf »überlieferte«, Luther aber passender »verriet«.

Bei diesen direkten Ankündigungen Seines Todes blieb der Herr nie beim Tod stehen, sondern sagte jedes Mal auch Seine Auferstehung voraus. In Apg 17,18, wo Paulus vom Herrn Jesus und von der Auferstehung redete, hielten die Athener »die Auferstehung« für eine zweite Gottheit. Die Reaktion der Jünger auf diese Worte des Herrn zeigen immer noch Ungewissheit und Schwachheit. Hier heißt es, dass sie »sehr betrübt« wurden, in Mk 9,32, dass sie es nicht verstanden, aber sich fürchteten, den Herrn zu fragen; und in Lk 9,45 vernehmen wir: »Sie aber verstanden dieses Wort nicht, und es war vor ihnen verborgen, auf dass sie es nicht vernähmen«. Matthäus nennt bei der dritten Leidensankündigung des Herrn (20,17-19) keine Reaktion der Jünger; aus Lk 18,34 wissen wir jedoch, dass die Jünger die Worte noch immer nicht begreifen konnten. Als Gläubige sollten wir stets im Glauben auch das annehmen, was wir nicht erklären können, dann werden wir nämlich in der Gnade

und Erkenntnis wachsen. Es gibt keine Entschuldigung für fehlendes Verständnis, denn wir sind »erleuchtet an den Augen (unseres) Herzens« (Eph 1,18).

24 Die Steuereinnahmer gingen auch den Leuten nach, die nicht in Kapernaum niedergelassen waren. Alle Juden von zwanzig Jahren an mussten diese jährliche Abgabe von einer Doppeldrachme (»die Hälfte eines Schekels«) leisten, welche dem Unterhalt des herodianischen Tempels in Jerusalem diente. Es war dies ein menschlicher Zusatz zu den göttlichen Geboten von 2Mo 30,12-15; 38,25-26; denn jenes Geld wurde nur bei der Musterung des Volkes einmal erhoben. Danach sollte der Gottesdienst und der Unterhalt des Hauses Gottes durch die Abgabe des Zehnten und durch freiwilliger Opfer sichergestellt werden (Neh 10,39; 13,11). Der herodianische Tempel war indes nicht mehr Gottes Haus; dennoch begehrte ihre Priesterschaft die ständig eingehenden Tempelsteuern; und so ist es in der ganzen Geschichte bis zum heutigen Tag gewesen. Religiöse Autoritäten wollen Geld von ihren Untergebenen. Ein alttestamentliches Beispiel bietet König Joas (2Kö 12,4; 2Chr 24,5). Hier nun treten die Einnahmer der Tempeldrachme an Petrus heran mit der Frage, ob der »Lehrer« die Steuer nicht bezahle.

25-26 Petrus antwortete schnell: »Ja«, und das wusste der Herr. In einer weiteren Unterredung in den vier Wänden eines Hauses kommt der Herr Petrus zuvor; das heißt, Petrus hatte nach seiner eilfertig gegebenen Antwort nachträglich den Herrn fragen wollen, wie es sich denn mit der Abgabe verhielte. Er stellt eine Frage in Anlehnung an die Gepflogenheiten der allgemeinen Steuerpflicht.

Königskinder bezahlten keine Steuern, denn sie gehörten zur königlichen Familie, und nur wer außerhalb dieses privilegierten Kreises stand, musste bezahlen. »Die Könige« entsprechen Seinem Vater, »ihre Söhne« dem »Lehrer«. Der Sohn Gottes war frei von jeder Verpflichtung, auch den Legitimen Obulus an den Unterhalt des Hauses Gottes zu liefern und damit erst recht von der widergöttlichen Abgabe an einen Tempel, der nicht mehr Gottes Haus heißen konnte. Er sagte demgemäß den Juden, dass es »euer Haus« war (Mt 23,38). Petrus antwortete korrekt: »Von den Fremden«, hatte aber die geistliche Bedeutung der Frage des Herrn nicht verstanden. Der Herr zog die geistliche Schlussfolgerung: »Demnach sind die Söhne frei.« Er war durchaus nicht verpflichtet, die Steuer zu leisten.

27 Der Herr bestand indes nicht auf Seinen göttlichen Rechten, »auf dass wir ihnen kein Ärgernis geben«. Er wollte nicht durch solches die Feindschaft der Juden erregen; Er wollte ihnen nichts an die Hand geben, dass ihnen Anlass zu Klage gegeben hätte. Der See und der Fisch stehen stellvertretend für das Irdische im Gegensatz zum Himmlischen. Ein natürliches Mittel musste einer natürlichen Forderung genügen. Das Manna hingegen war aus dem Himmel (Ps 78,24). Der Stater hatte den doppelten Wert der Doppeldrachme. So sorgte der Herr dafür, dass es genau reichte für Petrus und für Ihn. Folglich bezahlte Petrus und hatte dabei die Lektion der Freiheit von religiöser Unfreiheit gelernt; siehe Apg 10,28. Da der Herr nicht für die anderen Apostel in gleicher Weise sorgte, haben einige angenommen, sie seien noch nicht zwanzig gewesen. Das würde das lange Nachleben des Apostels Johannes erklären.

VI. Gegenseitige Beziehungen im Reich und in der Gemeinde (18,1-35)

1. Ärgernisse gegen die Größten (18,1-14)

1 Wegen der Überschwenglichkeit der Offenbarung, die Paulus empfing, bestand die Gefahr, dass er sich auch über die Maßen erhöhe. Daher wurde ihm ein Dorn für das Fleisch gegeben, der dafür sorgte, dass sich der Hochmut nicht erheben konnte (2Kor 12,7). Drei der Apostel empfingen ebenfalls solche überschwenglichen Offenbarungen, hatten sie doch den verklärten Herrn auf dem Berge gesehen. Die übrigen hatten dieses Gesicht nicht gesehen. Dieses Unterschiedes wegen entstand die Frage, wer von ihnen als der Größte im Reich der Himmel zu gelten habe. Aufgrund der Aussage von Mt 11,11 wussten wohl alle noch, dass jeder im Reiche der Himmel größer sei als Johannes der Täufer. Später dachte die Mutter von Jakobus und Johannes, dass ihre beiden Söhne die beiden höchsten Stellen in der Herrlichkeit des Reiches haben müssten (Mt 20,21); und unmittelbar nach der Einsetzung des Abendmahles, entstand unter den Jüngern ein Streit, wer von ihnen der Größte sei (Lk 22,24). In beiden Fällen war die Antwort des Herrn ähnlich. Es scheint, dass ihr Denken sich an das hierarchische Modell des Priestertums anlehnte, wo ein Hoherpriester allen übrigen Vorstand. Später musste sich Johannes mit einem Diotrophes befassen, der den Vorrang anstrebte (3Joh 1,9), und er schrieb davon, wie der Herr die Werke und die Lehre der Nikolaiten hasste (Offb 2,6.15). Der Keim zum hierarchischen Prinzip war sogar in den Tagen, da der Herr unter ihnen war, in den Herzen der Apostel.

2-5 Der Herr wusste, dass Jesaja von einem »Kind« geweissagt hatte, auf dessen

Schulter die »Herrschaft« ruhen sollte (Jes 9,6), und dass im kommenden Reich »ein kleiner Knabe« sie treiben würde (Jes 11,6). Daher stellte der Herr ein kleines Kind in die Mitte der Apostel, um so den Grundsatz wahrer Größe zu demonstrieren. Seine Antwort hat ganz allgemeine Bedeutung, aber Er formulierte sie hier im Zusammenhang mit dem Eingang ins Reich und mit dem Rang im Reich der Himmel, da die Jünger von solchem gesprochen hatten. Der Grundsatz kann auch auf die örtliche Gemeinde angewendet werden, welche im nächsten Abschnitt eingeführt wird. Das Wort für »umkehrt« (*strophô*) ist nicht das gleiche, das üblicherweise für die Bekehrung verwendet wird. Es war notwendig, dass die Herzen sich von der Haltung abkehrten, welche das Fragen der Apostel verriet, nämlich das Streben nach Rang und die Annahme, dass ein Mensch der Größte sein könne. Man muss sich von dieser Haltung abkehren und zur entgegengesetzten hinkehren: zur Haltung kleiner Kinder, die nicht versuchen, anders zu erscheinen als sie sind, oder etwas anderes vorzugeben, als sie wirklich begehren. »Und du, du trachtest nach großen Dingen für dich? Trachte nicht danach!« (Jer 45,5). Das bestimmt den Eingang ins Reich. Im gegenwärtigen Zustand des Reiches, der einem Geheimnis entspricht, mag es viele Anhänger des Reiches geben, die ökumenische Bestrebungen und anderes im Sinn haben; aber ein »Anhänger« sein, heißt noch nicht, dass man auch ins Reich eingeht.

Auf diesem Gedanken basierend, formulierte der Herr einen wichtigen Grundsatz (V. 4). Er meinte nicht, dass das kleine Kind sich gedemütigt habe und dass der Bekehrte sich ebenso demütigen müsse; solches konnte das Kind nicht tun, denn es war schon ganz natürlich demütig.

Der Stand muss dem Stand entsprechen. So geht es hier nicht um den Prozess, auf dem wir diesen Stand erreichen, sondern um das Endergebnis. Es darf nicht der geringste Gedanke an Erhöhung unterhalten werden; Gott allein wird zu Seiner Zeit erhöhen (1Petr 5,6). Wir sollten stattdessen den niedrigsten Stand einnehmen, wie einmal jemand schrieb: »Wahre Größe heißt, von niemandem beachtet zu dienen und von niemandem gesehen zu arbeiten.« Im Griechischen steht wörtliche »größer«. Es ist, als ob der Herr keinen auf den Gipfel führte, denn Er hat den Vorrang. Ein Diener ist groß, indem er ein Diener der Heiligen ist (Mt 20,26.27). Damit stellt der Herr die Gesinnung, die in der Welt herrscht, auf den Kopf.

In Vers 5 gibt der Herr allen Jüngern die Verantwortung, den Mitjünger zu anerkennen, der diesen niedrigen Stand eingenommen hat. Wer einen solchen Jünger aufnimmt, nimmt Ihn auf. Hingegen ist das Verlangen, einen Mann »mit einem goldenen Ringe, in prächtigem Kleide« (Jak 2,3) aufzunehmen und ihm einen guten Platz anzubieten, ein böses Richten mit bösen Gedanken. Das heißt nicht, jemanden im Namen des Herrn aufnehmen; vielmehr wird so der Herr selbst ausgeschlossen. In Korinth gab es einige Leute, die den Apostel nicht annehmen wollten, weil er so bescheiden auftrat und so vieles zu erliden hatte. War er aber auch diesen Leuten und der Welt unbekannt, so war er doch Gott wohlbekannt (2Kor 6,9). Wenn jemand sich weigert, die Gesinnung Christi zu haben – der sich selbst Erniedrigte, um danach hoch erhöht zu werden –, wird er vor Gott nie groß heißen (Phil 2,5.8.9).

6 In den vorangegangenen Versen ist das für »Kindlein« verwendete Wort *paidion*. In den Versen 6.10.14 wird aber ein anderes

Wort verwendet, nämlich die Mehrzahl des Adjektivs *mikros*, »klein«. Der Herr wählt darum ein anderes Wort, weil er hier nicht mehr von Kindern spricht, die dem Alter nach klein sind, sondern von Seinen Jüngern, die kleinen Kindern gleich werden. Selbstverständlich dürfen wir kleinen Kinder nicht ein Ärgernis bereiten, aber darum geht es hier nicht. Es geht vielmehr darum, den Gläubigen kein Ärgernis zu bereiten, was dann umso einfacher sein wird, wenn der Gläubige demütig und nicht angriffslustig ist. Das für »ärgern« verwendete Wort ist wie üblich *skandalizô*, »eine Schlinge oder einen Stolperstein in den Weg legen«. Eine ähnliche Stelle ist Lk 17,1.2. Ein Gläubiger kann das Leben eines anderen Gläubigen entweder fördern oder hindern. Barnabas wurde beispielsweise durch Petrus zu Fall gebracht (Gal 2,13). Der »Mühlstein« markiert ein Gewicht, das unwiderstehlich abwärts zieht und das man nicht loswird. Es zieht herab und hält in der Tiefe, und so kann der Betreffende niemandem mehr zum Stolperstein werden. Der Herr sagte nicht, solches würde geschehen, aber dass es das Beste wäre, wenn es geschähe. Die Gnade bewahrt den Gläubigen vor solchem Gericht, aber das heißt nicht, dass damit solches Verhalten des Gläubigen gerechtfertigt ist.

7-9 Man muss den Unterschied in diesen Versen beachten. Der V. 7 bezieht sich auf einen Ungläubigen in der Welt, die Verse 8-9 auf einen einzelnen Gläubigen und der V. 10 auf die Gläubigen insgesamt. Weltmenschen mögen wohl versuchen, einen geistlich gesinnten Jünger zu Fall zu bringen, der demütig ist wie ein kleines Kind. Sie versuchten das auch mit dem Herrn. Solche Ärgernisse *müssen* kommen; Da die menschliche Natur so beschaffen ist, kann es nicht ausbleiben, dass die Men-

schen mit den Gläubigen immer wieder so umspringen. Das »Wehe« des Gerichts wird alle treffen, die es tun. Wir nehmen an, dass der Reiche von Lk 16,19 zu dieser Art gehörte, dass er Lazarus einen Stolperstein in den Weg legte, indem er ihm seine Not nicht lindern wollte. Es wäre nützlicher das Tun solcher Leute zu beenden, wie mit dem reichen Mann geschah, dessen Wehe darin bestand, dass er seine Augen am Ort der Qual aufschlug. Es ist nichts als Gottes Erbarmen, welches den Tag der Gnade noch verlängert und so noch Zeit zur Buße gewährt.

Indem der Herr in den Verse 8-9 die Ausdrücke »deine Hand«, »dein Fuß« und »dein Auge« verwendete, wandte Er sich an jeglichen einzelnen Jünger. Obwohl sich das Vergehen »gegen dich« richtet, zeigt doch der Zusammenhang in Vers 10, dass noch immer »diese Kleinen« den herrschenden Gedanken darstellen. Wer einem anderen einen Anstoß bereitet, bringt sich damit selbst zu Fall. Der Herr sprach in der Bergpredigt (5,29-30) eine ähnliche Ermahnung aus, obwohl dort der Zusammenhang ein anderer ist. Hände, Füße, Augen sind wahrhaftige Körperteile. Wenn der Körper nicht beherrscht wird, so kann ein Glied, wie etwa die Zunge, den ganzen Leib beflecken (Jak 3,6). Die eine Hand kann süßes Wasser darreichen, während die andere bitteres darreicht (V. 11). Man haue das Glied ab, das einem anderen Gläubigen Ärgernis bereitet. Mit anderen Worten: Du musst dafür sorgen, dass es nicht als ein Werkzeug des Fleisches Unheil anrichtet. Wie ist das möglich? Paulus hat in verschiedenartigem Zusammenhang immer wieder eine Antwort gegeben: »Es ist gut, kein Fleisch zu essen, noch Wein zu trinken, noch etwas zu tun, worin dein Bruder sich stößt oder sich ärgert oder schwach ist« (Röm 14,21);

»Darum, wenn eine Speise meinem Bruder Ärgernis gibt, so will ich für immer kein Fleisch essen, damit ich meinem Bruder kein Ärgernis gebe« (1Kor 8,13); »Ob ihr nun esst oder trinkt oder irgendetwas tut, tut alles zur Ehre Gottes. Seid ohne Anstoß, sowohl Juden als Griechen, und der Versammlung Gottes gleichwie auch ich mich in allen Dingen allen gefällig mache, indem ich nicht meinen Vorteil suche, sondern den der Vielen, auf dass sie errettet werden« (1Kor 10,31-33).

Es mag nicht ganz leicht sein, die Hinweise des Herrn auf das »ewige Feuer« und auf »die Hölle des Feuers« zu verstehen, weil solches nicht das Geschick des Gläubigen sein kann. Noch kann ein Gläubiger lahm, verkrüppelt oder mit bloß einem Auge in das Leben der Auferstehung eingehen, da der Auferstehungsleib ohne Makel sein wird, in »Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit« (Phil 3,21). Daher ist weder die eine noch die andere Möglichkeit buchstäblich zu verstehen. Wir nehmen an, dass die Hinweise symbolisch sind für die Macht Gottes oder die Macht Satans, im Leben eines Jüngers im gegenwärtigen Leben auf der Erde zu wirken. Paulus zeigt in Gal 5,19-24 wie die Frucht des Geistes sich diametral von den Werken des Fleisches unterscheidet; das Fleisch ist mitsamt seinen Neigungen und Lüsten gekreuzigt worden.

10 Die abschließende Folgerung, die der Herr zieht, ist die, dass der Gläubige keinen anderen Gläubigen verachten darf. Das Wort »verachten« ist *kataphroneō*, wörtlich von oben herab über jemanden denken. In Korinth verachteten viele den Apostel Paulus seiner besonders demütigen Art wegen, in der er sein Leben und seinen Dienst als Apostel führte, indem er sich den »Geringsten der Apostel« nannte

(1Kor 15,9). Die Grundbedeutung des Wortes Engel (*angelos*) ist »Bote«, meist ein vom Himmel von Gott gesandter Bote, es kann aber auch ein von Menschen oder von Satan gesandter Bote so heißen (2Kor 12,7). Wir leugnen zwar nicht, dass Kinder ihren Schutzengel haben (wie das sogar beim Herrn der Fall war: Mt 2,13,19), aber es spricht das Neue Testament in erster Linie vom Dienst der Engel an den Gläubigen. Im Zusammenhang des vorliegenden Verses bezieht sich das »ihr« auf schlichte Gläubige, denen gemäß Hebr 1,14 die Engel »dienstbare Geister (sind), ausgesandt zum Dienst um derer willen, die die Seligkeit ererben sollen«. Zweimal lesen wir in der Apostelgeschichte davon, dass der Engel des Herrn Gefängnistüren öffnete (5,19 und (12,7-10). Auch noch so spät in der Entwicklung der frühen Gemeinde hatten einige ihrer Glieder seltsame Vorstellungen und meinten, der vor der Tür stehende Petrus sei nicht wirklich Petrus, sondern »sein Engel«. Der Dienst der Engel ist zur Hauptsache zur Bewahrung; siehe Ps 34,7; 91,11; Dan 6,22; Mt 26,53. Ihre Autorität liegt darin, dass sie in Gottes Gegenwart stehen und das Angesicht des Vaters schauen und unmittelbar von der göttlichen Quelle die Befehle empfangen, um in die Geschäften der Menschen auf Erden einzugreifen (1Kö 22,19-22).

11-14 Der Satz »denn der Sohn des Menschen ist gekommen, das Verlorene zu erretten« fehlt in einigen griechischen Handschriften und wird daher in Zürcher und Luther '84 ausgelassen. Die Aussage ist natürlich vollkommen wahr und findet sich in Lk 19,10, wo sie sich auf Zachäus bezieht, der verloren war und gesucht und gerettet wurde. Ein ähnlicher Hinweis darauf, wie einer verlorenging und wieder

gefunden wurde, findet sich im bekannten Gleichnis von Lk 15,3-7. Es ist nicht allzuschwer sich auszudenken, wie Zusätze zum Text hinzukamen. Ein Leser schrieb an den Rand der von ihm gebrauchten Handschrift am Rand einen Verweis auf eine andere Stelle mit ähnlichem Inhalt. Später kann ein Abschreiber des Manuskripts diesen Hinweis als zum Text gehörig angesehen und so einverleibt haben. Wenn wir solche Möglichkeiten anerkennen, leugnen wir nicht die Inspiration, vielmehr fragen wir uns dabei, wie der inspirierte Text ursprünglich aussah. Die Beantwortung der dazugehörigen Fragen muss indes den Experten überlassen werden. Nur glauben unglücklicherweise nicht alle an die Inspiration, und natürlich ist das Wägen der Handschriften durch Ungläubige äußerst problematisch. Oft kann der Gläubige, der keine Sprachkenntnisse hat, die Lesarten besser gegeneinander abwägen, wo es sich um umstrittene Ausdrücke, Sätze, Verse oder ganze Abschnitte handelt wie in den bekannten Abschnitten Mk 16,9-20 und Joh 7,53-8,11. Wir sollten uns fragen: »Passt das fragliche Wort oder die Wendung in den Zusammenhang?« Nach meiner Ansicht passt beispielsweise der V. 11 nicht in den Zusammenhang. In Lk 15,4 und 19,10 kommt das Wort »verloren« vor, weil das Schaf und Zachäus verloren waren; aber in Mt 18,12-13 war das Schaf nicht verloren; es hatte sich »verirrt«, und das ist ein ganz andere Sache. Daher scheint hier das Wort »verloren« fehl am Platz zu sein, weshalb man annehmen kann, dass der Vers zunächst nur eine Randbemerkung war, der später dem Text einverleibt wurde. Die Verse 12,13 beziehen sich hier nicht auf verlorene Sünder; der Herr sprach von »einem

dieser Kleinen«, das heißt von einem schlichten Gläubigen, der durch einen Weltmenschen oder einen Mitgläubigen zu Fall gebracht worden ist, der sich geweigert hatte, sich zu demütigen.

Der Herr konzentriert sich entsprechend Seiner Gnade auf *ein* Schaf, das sich verirrt hat. Diese eine Schaf geht in der Menge nicht unter, sondern ist eine einzelne Seele, dem sich der Herr in Liebe zuneigt. Wie weit das Schaf auch abgeirrt sein mag und wie groß die Schwierigkeiten (Berge) auch sein mögen, der Herr sucht es und freut sich, wenn Er es gefunden hat, das heißt, es in den geistlichen Stand zurückgeführt hat, aus dem es gefallen war. Der Herr sagte aber »wenn«, d.h. falls (nicht: dann, wann) er es findet, und verweist damit auf die traurige Möglichkeit, dass ein Schaf gar kein Verlangen haben mag, gefunden zu werden.

Der Engel sorgt für den Schutz; der Sohn sucht; der Vater gibt den Willen dazu. Der Wille des Vaters ist, dass jeder Gläubige ein nützliches Leben führen sollte und nicht, dass ein Gläubiger verlorengelange, das heißt für den Dienst und das Zeugnis untauglich werde. Der gleiche Gedanke findet sich in 1Kor 8,11: »Und durch deine Erkenntnis kommt der Schwache um, der Bruder, um dessentwillen Christus gestorben ist.« Wenn ein Bruder einen anderen dazu veranlasst, unfruchtbar zu werden, dann hat er gegen Christus gesündigt (V. 12). Besteht ein Unterschied zwischen solchem Sündigen und Sündigen wider den Heiligen Geist (Apg 5,3)?

2. Übertretung in der örtlichen Gemeinde (18,15-20)

15 Das Wort »aber« zeigt, dass das Thema sich an das in den vorangehenden Versen

Gesagte anschließt. Der Herr redet noch immer vom Anstoß erwirkenden Tun »deines Bruders«, das »gegen dich« ist, das heißt gegen den demütigen Kleinen, der geistlich reif ist und dem Anstoß widerstehen kann und nicht in die Irre geht. Einige griechische Handschriften lassen »gegen dich« aus, aber in der RV sind sie belassen wie auch in Luther '12 und in Elberf. In Vers 21 wird dieses »gegen dich« auf alle Fälle benötigt. Die Frage ist, was dieser demütige Kleine unter solchen Umständen tun sollte? Die Dinge belassen, wie sie sind, oder die geistlichen Grundsätze der Zucht in einer örtlichen Gemeinde in Anspruch nehmen? Mose war der sanftmütigste Mann auf Erden, aber Gott ließ es nicht zu, dass Mirjam und Aaron ungeschoren davorkamen, nachdem sie seine Autorität hinterfragt hatten (4Mo 12,1-13).

Es gibt mehrere Formen der der Korrektur dienenden Zuchtmaßnahmen in der örtlichen Gemeinde.

1. *Überführen*: »Die da sündigen, überführe vor allen, auf dass auch die übrigen Furcht haben« (1Tim 5,20). »Alle Schrift ist ... nützlich ... zur Überführung« (2Tim 3,16).

2. *Sich zurückziehen*: »Wir gebieten euch aber, Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr euch zurückzieht von jedem Bruder, der unordentlich wandelt, und nicht nach der Überlieferung, die er von uns empfangen hat«

(2Thes 3,6). Ein solcher darf aber »nicht als ein Feind« angesehen werden (V. 15). Man darf keinen Umgang mit dem Betreffenden pflegen, und so verbleibt er ein einsamer Bruder, bis er Buße tut und sein Benehmen in Ordnung kommt. Man beachte, dass das »im Namen unseres Herrn Jesus Christus« geschieht (V. 6).

3. *Ausschluss*: Wie in der Synagoge (Joh 12,42). Eine Liste von Sünden, die einen Ausschluss notwendig machen, findet sich in 1Kor 5,11. Wiederum schreibt Paulus dabei »im Namen unseres Herrn Jesus Christus« (V. 4). Der Mann wurde »dem Satan überliefert« (V. 5), das heißt dem Bereich außerhalb der Versammlung. So wurde auch Hymenäus »dem Satan überliefert«, da er bezüglich der Auferstehung von der Wahrheit abgeirrt war (1Tim 1,20; 2Tim 2,17-18). Ein solcher befindet sich außerhalb des unmittelbaren Hirtendienstes der Versammlung, wird aber durch die Gebete erreicht, die zu seiner Buße führen wollen (2Kor 2,6-8).

Diese drei Arten der Zucht wirken in drei Bereichen: in der Gemeinschaft, im Alleinsein, in der Welt außerhalb.

Den ersten Schritt zur Wiederherstellung tut der Bruder, an dem man sich versündigt hat, das ist also der größere Kleine. Die hier erwähnte Sünde meint natürlich nicht jede Art möglicher Sünde; denn es kann ein Bruder sittlich oder geistlich gegen die Gemeinde sündigen und nicht gegen einen einzelnen Bruder.

16-17 In Vers 15 ist es eine private Unterredung, welche zur Wiederherstellung des Bruders führt, wofern »er dich hört«. Das ist leider nicht immer der Fall, weshalb der Herr hier einen zweiten Schritt vorschreibt. Ein kleiner Kreis von zwei oder drei Zeugen besucht zusammen mit dem demütigen Bruder den, der gesündigt hat. Ihr Zeugnis muss war sein, wie im neunten Gebot festgelegt (2Mo 20,16). Der Grundsatz »dass das Zeugnis zweier Menschen wahr ist«, wurde in Joh 8,13-18 vom Herrn verwendet. Beim Verhör des Herrn missachteten die Menschen dieses Gebot

willentlich, sonst hätten sie nie irgendwelche Klagen gegen Ihn vorbringen können (Mt 26,59-61). Der Grundsatz wird in 4Mo 35,30 genannt: »Ein einzelner Zeuge kann nicht wider einen Menschen aussagen.« Paulus berief sich in 2Kor 13,1 auf diesen Grundsatz, um so die Fehler der Korinther und seine Korrekturmaßnahmen und Warnungen zu untermauern.

So hören also diese zwei oder drei Zeugen auf das Gespräch zwischen dem demütigen Bruder und dem, der sich an ihm versündigt hat. Wiederum kann es geschehen, dass dieser »nicht auf sie hören wird«, und dann muss es der demütige Bruder »der Versammlung« sagen, das heißt, der örtlichen Gemeinde. Es bedarf hier der Weisheit, denn es gibt Dinge, die Junggläubige besser nicht hören. Es kann aber geschehen, dass der Mann »auch auf die Versammlung nicht hören wird«. Man beachte, dass die Weigerung zu hören dreimal genannt wird und zwar mit Bezug auf den demütigen Bruder, auf die Zeugen und auf die Gemeinde. Dann muss Gemeindezucht angewendet werden. Es wird nicht gesagt, ob ein Ausschluss oder ein Sich-Zurückziehen gemeint ist. Wir nehmen an, ersteres sei gemeint. Die Umstände eines jeden einzelnen Falles werden die geistlich Gesinnten zum rechten Entschluss befähigen. Der Mann muss so behandelt werden wie in Heide und ein Zöllner; das heißt, dass er das Evangelium braucht, um zur Buße zu kommen.

18 Die Entscheidung der Gemeinde wird vom Himmel bestätigt, wenn sie den hier genannten Schritten gefolgt ist. In Mt 16,19 wurde die Autorität zu binden und zu lösen dem Apostel Petrus gegeben im Zusammenhang mit den Anfängen der weltweiten Gemeinde; hier aber wird diese Autorität jeglicher örtlichen Gemeinde

gegeben. Das setzt voraus, dass eine örtliche Gemeinde so gut mit den Gedanken Gottes vertraut ist, dass sie genau das tut, was der Herr Jesus getan hätte. Alles andere ist ungeistliche Anmaßung. In 1Kor 5,4 wird diese Voraussetzung genannt: Die Gemeinde ist versammelt »mit der Kraft unseres Herrn Jesus Christus«. Binden ist die Zuchtmaßnahme, durch die der fehlende Bruder wie ein Ungläubiger behandelt wird, bis Buße und Wiederherstellung wiederum geistliche Frucht entstehen lassen; dann kann wieder gelöst werden. In dieser ganzen Sache tun der Himmel und die örtliche Gemeinde die gleiche Sache.

19 Dieser Vers erklärt, wie ein solches Einssein im Urteilen und Handeln erreicht werden kann. Es müssen mindestens zwei eines Sinnes sein, wobei mit diesen Zweien gewiss die beiden Zeugen von V. 16 gemeint sind. Hier bezieht sich das Gebet natürlich im unmittelbaren Zusammenhang auf das Binden und Lösen von V. 18, aber dem Grundsatz nach hat es weit über den engen Rahmen der Gemeindezucht hinaus Gültigkeit. Es ist gut, übereinzukommen, ehe man betet, und ehe man am Schluss »Amen« sagt. Beispiele hierfür finden sich in Apg 4,23-24; 12,5.12. Die Jerusalemer Gemeinde wusste, warum sie betete, und die Tatsache, dass die Gebete alsbald beantwortet wurden, zeigt, dass sie mit den Gedanken des Himmels übereinstimmten. Das Geheimnis erhörlichen Betens liegt in jenem großen Grundsatz, den der Herr in Joh 14,13 aufstellte: »Und was irgend ihr bitten werdet in meinem Namen, das werde ich tun, auf dass der Vater verherrlicht werde in dem Sohne.«

20 Dieser Vers ist strenggenommen mit den vorhergehenden eng verbunden, aber er bildet auch eine in sich geschlossene

eigenständige Wahrheit. Zwei oder drei genügen, um eine örtliche Gemeinde zu bilden. In Seinem Namen zusammenzukommen heißt, dass alles, was man tut und sagt so viel bedeutet, als ob Er es getan und gesagt hätte. Alle andere ist fleischlich und nicht geistlich. Er ist gegenwärtig, um bei ernsten Entscheidungen zu führen, und dass Er gegenwärtig ist, müssen die in den Verse 18.19 genannten Dinge geschehen, damit die Heiligkeit der Zusammenkünfte gewahrt werde. Das Zeitwort »versammelt« (*synagô*) wird oft für Zusammenkünfte der Versammlung verwendet: zum Brotbrechen (Apg 20,7); zum Gebet (4,31), zur Lehre (11,26), zur Besprechung biblischer Lehren (15,30), das Zusammenkommen von Ältesten (15,6), das Missionstreffen (14,27), das Zusammenkommen zur Gemeindezucht (1Kor 5,4; 2Thes 3,6). In der Tat, Sein Name muss allem aufgedrückt sein, was wir auch tun. Paulus schrieb entsprechend: »Was irgend ihr tut, in Wort oder in Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesus, dankensgott, dem Vater, durch ihn« (Kol 3,17).

Gewiss ist Sein Name ein Name, der die Erlösten sammelt. Sogar im Alten Testament musste das Volk den Ort anerkennen, den Gott erwählen würde, um »seinen Namen dahin zu setzen« (5Mo 12,5). Das war zuerst in Silo, dann in Zion und Moria. Es ist ein einsmachender Name. Die Pläne und Methoden von Menschen können keine geistliche Einheit erzeugen. Vor etwa zwanzig Jahren wurde eine Tafel mit den Worten »Courtesy is a curse« (Höflichkeit ist ein Fluch) hochgehalten, als ein hoher kirchlicher Beamter einen anderen Beamten mit häretischen Absichten besuchte. Der Name des Herrn ist ein Name der Herrschaft, denn Sein Volk ist Ihm untertan. Es ist ein Name, der Ausschließlichkeit fordert, denn kein Gläubiger kann

zwei Herren dienen, wie es die Männer von Juda versuchten (Jes 26,13). Wenn man sich um irgendwelche Namen von Menschen schart, wie es die Korinther taten, ist das nichts anderes als religiöse Fleischlichkeit (1Kor 1,12).

Der Herr ist »mitten unter ihnen« (*en meso autôn*), und das ist den Seinigen äußerst kostbar. In Lk 2,46 finden wir den Herrn in der Mitte, wo es um Unterweisung geht; in Mt 18,20 geht es um Gemeinschaft und Zugehörigkeit; in Joh 19,18 um Errettung; in Joh 20,19 um Auferstehung; in Offb 5,6 um Verherrlichung.

3. Vergebung gewähren (18,21-35)

21 Während der Unterredung in diesem Kapitel unterbrachen die Jünger den Herrn nicht; aber hier entstand dem Petrus eine Frage. Der Herr hatte die Verantwortung des fehlbaren Bruders gezeigt; aber wie sollte sich der Bruder verhalten, an dem man sich versündigt hat, das heißt der größere Kleine? Petrus wusste, dass er dem fehlenden Bruder vergeben musste; aber wenn dieser, die Vergebungsbereitschaft ausnützend, die gleiche Tat wiederholen würde, wie oft musste man ihm dann vergeben? Im Alten Testament lesen wir: »Er vergab die Ungerechtigkeit ... oftmals wandte er seinen Zorn ab« (Ps 78,38). Petrus schlug vor, siebenmal müsste genügen, vielleicht der Stelle eingedenk, in der es heißt, dass der Totschläger Kains siebenfältig gerächt werden müsse (1Mo 4,15); siehe Spr 24,16.

22-24 In 1Mo 4,24 lesen wir, wie Lamech sich dessen rühmte, dass er sogar »sieben- undsiebzigfältig« gerächt werden müsse. Aber der Herr sprach nicht von Rache, sondern von Vergebung; und diese band er an die Zahl »siebzig mal sieben«, das heißt

490 Mal. Das steht ohne Zweifel für die gesamte Lebensspanne, beträgt diese doch »siebzig Jahre« (Ps 90,10). So oft wiederholte Vergebung ist ein Beweis der Liebe (2Kor 2,8,10).

Mit der Vergebung hängt viel mehr zusammen, als der flüchtige und nicht geübte Blick erkennen kann. Im Gleichnis hatte der Herr (*kyrios*) dem Knecht (*doulos*) vergeben, der daher seinem Mitknecht (*syndoulos*) hätte vergeben müssen. Die Bedeutung war die, dass Gott Seinem Knecht Petrus vergeben hatte, der deshalb auch anderen vergeben müsse. An zahlreiche Gleichnisse ließe die Aufforderung anhängen: »Gehe hin und tue desgleichen« (Lk 10,37).

Die Größe der Schuld von »zehntausend Talenten« kann daran ermessen werden, dass es für den Bau der Stiftshütte 29 Talente Gold und 100 Talente Silber brauchte (2Mo 38,24-25). Ein Talent war etwas mehr als 30 kg. Wenn diese zehntausend Talente Gold waren, dann wäre ihr Wert runde achtzig Milliarden Mark. Solcherlei ist die göttliche Schätzung der Sünde. »Ihre viele Sünden sind vergeben« (Lk 7,47). Diese gewaltige Summe bildet einen starken Kontrast zu den dreißig Talenten Gold, welche der König von Assyrien Hiskia als Tribut auferlegte (2Kö 18,14), und zu den 666 Talenten Gold, die jährlich Salomo zuflossen (2Chr 9,13). Die andere im Gleichnis genannte Schuld von »hundert Denaren« (V. 28) war damit verglichen ein Nichts, wenn sie auch hundert Tagelöhnen entspricht.

25-27 Natürlich konnte der Knecht nicht bezahlen; wir können uns selbst nicht erlösen, selbst wenn wir uns demütigen und uns alle Mühe geben, wie in Vers 26 veranschaulicht wird. Wir sind »um einen Preis erkaufte« worden (1Kor 6,20), und

die Schuld, von der wir befreit worden sind, zeigt wie hoch der Preis der Erlösung war. Denn wir sind nicht »mit verweslichen Dingen, mit Silber und Gold ... sondern mit dem kostbaren Blute Christi als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken« erlöst worden (1Petr 1,18-19). In Ihm haben wir »die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Vergehungen« (Eph 1,7). Diese Verse zeigen uns, wie Gott, »innerlich bewegt«, uns vergeben hat, und die Tatsache, dass das Blut Jesu Christi nicht allein als theologische Doktrin von Belang ist, sondern dass es unendlichen Wert hat. Paulus fährt im Epheserbrief fort und sagt: »einander vergebend, wie Gott um Christi willen auch vergeben hat« (4,32). Wiederum schrieb er: »euch gegenseitig vergebend, wenn einer Klage hat wider den anderen« (Kol 3,13). Denen am meisten vergeben wurde, die lieben am meisten, und so wird diese Liebe und wird diese Gnade anderen weitergereicht.

28-30 So ist es jedenfalls in einer idealen geistlichen Gemeinschaft. Der größere Kleine, der einmal so demütig war vor Gott und vor seinen Mittheiligen, kann in die Falle gehen, wenn er nicht nahe bei Dem bleibt, der sich selbst für ihn dahingab (Gal 2,20). Wenn ein Bruder nicht wiederum vergeben kann, dann werden wir »von Satan übervorteilt werden; denn seine Gedanken sind uns nicht unbekannt« (2Kor 2,11). Um uns davor zu warnen, dehnte der Herr die von Petrus vorgeschlagene Vergebungsbereitschaft praktisch ins Grenzenlose hinaus und zeichnete das denkbar abschreckendste Bild von dem, der nicht zu vergeben bereit ist. Anstatt dass der Knecht seinem Mitknecht 490 Mal vergibt, fordert er schon bei der allerersten Gelegenheit rücksichtslos Genugtu-

ung, was im Gegensatz zum Weg steht, den der Herr in den Verse 15-17 zeichnete. »warf ihn ins Gefängnis« (V. 30) ist das Gegenteil von »überführe ihn zwischen ihm und dir allein«. Es gleicht dem Tun des Diotrefes, der andere »aus der Versammlung« stieß (3Jo 1,10). Nicht einmal die örtliche Gemeinde ist angewiesen, in der Zucht so rigoros zu verfahren (Mt 18,17). Der Bruder nahm aber das Recht in seine eigenen Hände und tat damit etwas, wozu er kein Recht hatte.

31-35 Die »Mitknechte« beobachteten sein Tun; »und gingen hin und berichteten ihrem Herrn« entspricht dem Umstand, dass die örtliche Gemeinde die Sache im Gebet Gott vorlegt. Es ist die Verantwortung der örtlichen Gemeinde solche Unversöhnlichkeit eines Gliedes gegenüber einem Bruder zur Kenntnis zu nehmen. Die Schuld hätte vor zwei oder drei Zeugen und dann vor die Gemeinde gebracht werden müssen, und so wäre der Schuldige vielleicht durch Buße gewonnen worden.

So ist der größere Kleine zum »bösen Knecht« geworden, und er muss gebunden »und den Peinigern« überliefert werden, »bis er alles bezahlt habe, was er ihm schuldig war«. Das entspricht Gal 6,8: »Wer für sein eigenes Fleisch sät, wird von dem Fleisch Verderben ernten.« Das bezieht sich nicht auf die Strafe nach dem Tod, sondern auf Zucht, welche hier auf Erden geübt wird, indem ein Bruder aus der Gemeinschaft der örtlichen Gemeinde ausgeschlossen wird, bis völlige Buße geschehen ist. Wir müssen V. 35 in dieser Weise interpretieren; denn wo es um einen erretteten Sünder geht, kann es keine ewige Vergeltung geben. Aber der Vater wird nicht erlauben, dass solche Unheiligkeit im Wandel in einer Gemeinde be-

steht, welche die Verantwortung hat, solches zur Kenntnis zu nehmen und auf dem schriftgemäßen Weg zu regeln. Lässt man die Sache einfach fahren, wird der Sauerteig bald die ganze Masse durchsäuern (1Kor 5,6). Am Ende würde die Gemeinde vollständig von der Welt durchdrungen, wie das in Laodizäa der Fall war (Offb 3,17-19).

VII. Alles aufgeben (19,1-30)

1. Ehe oder nicht, aber nicht Scheidung (19,1-12)

1-2 Es scheint, dass der Herr hier zum letzten Mal von Galiläa Abschied nahm, um jene Reise anzutreten, die ihn nach Jerusalem und an die Opferstätte brachte. Aber Er würde wiederkehren. Als Er in der Nacht, in der Er verraten wurde, den Ölberg verließ, sagte Er Seinen Jüngern: »Nachdem ich aber auferweckt sein werde, werde ich vor euch hingehen nach Galiläa« (Mt 26,32). Der Engel am Grab bestätigte: »Er geht vor euch hin nach Galiläa, daselbst werdet ihr ihn sehen« (28,7), und dort gingen sie »an den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte« (V. 16). Auch das in Joh 21 beschriebene Geschehen fand »am See von Tiberias«, das ist am See Genezareth, statt.

Die Reise begann »als Jesus diese Reden vollendet hatte«. Es ist dies das vierte Mal, dass sich in Matthäus ein solcher Vermerk findet; zum letzten Mal in 26,1 2. Er kam »in das Gebiet von Judäa, jenseits des Jordan«, nämlich in das Distrikt Peräa am Ostufer des Jordan, war doch der Jordan die Grenze zwischen Judäa und Peräa. Große Menschenmengen folgten ihm, und obwohl sich der Bericht sich hier auf Seine Lehren und Gleichnisse konzentriert, geschahen noch immer Wunder, denn »er heilte sie da-

selbst«. Es folgten ihm noch immer die Volksmengen, als Er den Fluss wiederum überquerte und auf Seinem Weg nach Jerusalem durch Jericho zog (Mt 20,29).

3 Die Pharisäer waren die Hauptgegner des Herrn; in Mt 12,1 fragten sie ihn über eine Einzelheit des Gesetzes; in 12,38 wollten sie von ihm ein Zeichen vom Himmel sehen; in 15,1 befragte sie ihn wiederum über ein anderes Detail des Gesetzes. In 19,3 versuchten sie ihn wiederum, indem sie eine weitere Frage über das Gesetz aufwarfen. Das Wort für versuchen ist *peirazô*, auf die Probe stellen; sie wollten dem Herrn mit ihren Fragen eine Falle stellen. Das gleiche wiederholt sich in 22,35, während wir in 22,15 lesen, dass sie ihn »in seiner Rede fangen« wollten. Die Abgebrühteren und Beschlageneren unter den Ungläubigen versuchen solches bis zum heutigen Tag immer wieder, indem sie mit Fangfragen die Gläubigen in Widersprüche zu verwickeln suchen.

Ihre Frage »Ist es einem Manne erlaubt, aus jeder Ursache sein Weib zu entlassen?« spaltete die Juden in zwei Lager; denn es war unter ihnen umstritten, wann eine Scheidung erlaubt war. Sie suchten keine Hilfe vom Herrn in dieser Frage, sondern sie hofften, dass Er sich mit Seiner Antwort in Opposition gegen ihre Auslegung des alttestamentlichen Gesetzes begeben werde. Das Zeitwort für »entlassen« ist *apolyô*. Das Zivilgesetz erlaubt heute die Scheidung sehr schnell, und aus den Verlautbarungen nicht-evangelikaler Kirchenmänner muss man schließen, dass sie nicht die Schriften erforscht haben, um in dieser Sache den Willen Gottes zu erkennen. Die Ehegelübde werden behandelt, als wären sie nie abgelegt worden, obwohl diese bei der kirchlichen Trauung angeblich vor Gott gemacht wurden. Es

wird manchmal sogar der vorliegende Abschnitt als Rechtfertigung zitiert, wo er solches Tun doch verurteilt.

4-6 Wir haben die Lehre des Herrn über diesen Gegenstand im Zusammenhang mit der Bergpredigt (5,31-32) bereits kommentiert, wo die Ausnahmeklausel »außer wegen Hurerei« vorkommt. Die definitive Lehre des Herrn ohne die Ausnahmeklausel kommt in Lk 16,18 vor. Wenn der eine oder andere der Geschiedenen wieder heiratet, wird Ehebruch begangen. Die Leser des Lukasevangeliums mussten also Gottes Urteil über das Thema ohne den scheinbaren Vorzug der Ausnahmeklausel lernen. Sie mussten folgern, dass Scheidung nicht erlaubt war, ansonsten weitere Sünden folgen würden.

In Seiner Antwort zitierte der Herr das, was Gott im Anfang geschaffen hatte. Er hatte sie »Mann und Frau« erschaffen (1Mo 1,27). Die Menschen mögen darüber spekulieren, warum in der Pflanzen- und Tierwelt das System zweier Geschlechter besteht, und sie werden sich dabei natürlich von ihren Theorien der Entstehung des Lebens und der Entwicklung der Lebensformen regieren lassen. Aber der Glaubende weiß hierin mehr als alle Gottlosen (Ps 119,99), dass nämlich diese Einrichtung der zwei Geschlechter auf den Anfang der Schöpfung zurückgeht. Es sind natürlich auch geistliche Gründe, warum es so sein sollte, da sie doch der ewigen Liebe zwischen dem Herrn und Seiner Braut, der Gemeinde, nachgebildet wurde. Bevor das erste Kind empfangen, bevor Adam und Eva Vater und Mutter geworden waren, wurden diese beiden Namen verwendet: »Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und sie werden ein Fleisch sein« (1Mo 2,24). Der Herr zitierte

diesen Vers in Seiner Frage, und auch Paulus zitierte in Eph 5,31 und fügte dem hinzu: »Dieses Geheimnis ist groß.« Das Zitat des Herrn zeigt, dass dieser Satz eine Aussage Gottes war, nicht ein Kommentar des Schreibers Mose über die Aussage Adams, die Frau sei »Fleisch von meinem Fleisch«. Der Nachkomme ihrer Vereinigung wird in 1Mo 3,15 erwähnt, womit Christus gemeint ist. Die Ereignisse folgten einander so schnell, dass es scheint, als ob Adam seine Frau Eva zum ersten Mal »erkannt« habe, nachdem die Sünde eingedrungen und sie aus dem Garten vertrieben worden waren. Kinder Empfangen und Gebären ist aber keineswegs eine Folge des Sündenfalls, denn ehe die Sünde in die Schöpfung Gottes eindrang, hatte Gott dem Paar befohlen: »Seid fruchtbar und mehret euch« (1Mo 1,28).

Indem der Herr diese Antwort gab, stellte Er sich auf die Seite keiner der theologischen Schulen Seines Tages, wie Er sich auch keiner politischen Richtung Seiner Zeit anschloss (Mt 22,17-21). Die Antwort fand sich im Alten Testament; der Herr zitierte daraus, zog eine Schlussfolgerung und überließ es den Pharisäern, ihre Frage selbst zu beantworten.

Der Ausdruck »ein Fleisch« beinhaltet natürlich den Vollzug der ehelichen Gemeinschaft, ansonsten die beiden noch immer zwei geschiedene Leiber geblieben wären. Das in Eph 5,31 gebrauchte Wort »anhängen« lautet *proskollaō* (oder nach Maßgabe der Herausgeber der griechischen Textes *kollaō*). Damit ist die innigste Gemeinschaft gemeint. Der Herr sagte, dass es Gott ist, der die beiden miteinander verbindet. Die Geschlechtlichkeit ist wohl eine biologische Tatsache, die allen Lebewesen eigen ist, beim Menschen ist sie aber um die Liebe bereichert und erweitert, womit sie weit über den

bloßen Trieb, der die Tiere steuert, erhaben ist. Das Verb für »zusammengefügt« ist *synzeugnymi*, wörtlich »zusammenjochen«. Das ist ein Werk Gottes, das nicht aufgelöst werden durfte. Nur der Tod konnte das Band lösen; jede vorher eingegangen neue Verbindung wäre Ehebruch (Röm 7,1-3; 5Mo 25,5; Mt 22,24-26; 1Kor 7,39). Es gibt Leute die sagen, wenn eine Ehe aufgelöst wird, dann habe Gott die beiden Partner nicht mehr zusammengefügt, weshalb die Scheidung auf legalem Weg rechtens sei. Das ist aber bloße Anmaßung, die eigenwilliges Tun sanktionieren will. Der Herr sagte nicht, dass Gott scheidet, was Er zusammengefügt hat.

7 Die Antwort des Herrn hätte die Pharisäer zum Schweigen gebracht, hätten sie nicht den Vers zitieren können, der Ausgangspunkt ihrer eigenen Vorstellungen über Ehe und Scheidung war. Sie verwendete 5Mo 24,1, indem sie den Befehl des Mose verkürzten auf das Gebot »einen Scheidebrief zu geben und sie zu entlassen«. Die besonderen Umstände von 5Mo 24,1-4 waren die, dass ein Mann »etwas Schamwürdiges an ihr gefunden hat«. Das hebräische Wort ist *ærwah*, und das wird im AT fast immer mit »Blöße« übersetzt. Es kommt mehrere Male vor in 3Mo 18,6-20; 20,10-21 und bezeichnet klar jegliche Art vor- und außerehelicher illegitimer sexueller Verbindung, und zwar nicht allein mit den Familienangehörigen, sondern auch mit dem »Nächsten«. Das Gebot »Du sollst nicht ehebrechen« (2Mo 20,14; 5Mo 5,18) war gebrochen worden. Warum befahl Mose denn solches im Licht der vom Herrn angeführten Zitate von 1Mo 1,27 und 2,24?

8-9 Wir hätten wohl auch unsere Schwierigkeiten gehabt, die Frage der Pharisäer zu beantworten, aber der Herr wusste na-

türlich, warum ein jedes Gebot gegeben worden war. Indem Er sagte: »Von Anfang aber ist es nicht also gewesen«, gab Er zu verstehen, dass der von Ihm genannte Grundsatz auf dem beruhte, was vor der Gabe des Gesetzes galt. Er beruhte auf dem unveränderlichen Maßstab Gottes, und darum konnte auch der Maßstab, der für die Ehe galt, nicht verändert werden. Die Herzenshärte der Menschen ist keine Entschuldigung und rechtfertigt solche Sünde nicht. Das Brechen dieses Gebotes hatte jedoch so viele böse Folgen, dass das Gesetz als ein Akt göttlichen Erbarmens diese Folgen regulierte, weil sonst Familienprobleme entstanden wäre, die niemand mehr hätte unter Kontrolle bringen können. Daher gestattete es Mose »eure Weiber zu entlassen«.

Wie wir bereits in der Bergpredigt gesehen hatten, ist der Maßstab des Herrn fordernder als der des Gesetzes. In Vers 9 legte Er den Maßstab fest, der auf Gottes ursprünglicher Ordnung basierte, und nicht auf Regelungen, welche durch das Brechen des Gesetzes nötig geworden waren: »Ich sage euch aber, dass, wer irgend sein Weib entlassen wird, nicht wegen Hurerei, und eine andere heiraten wird, Ehebruch begeht; und wer eine Entlassene heiratet, begeht Ehebruch.« Indem er wieder heiratet, begeht der seine Frau entlassende Ehemann Ehebruch, und der neue Ehemann der entlassenen Frau begeht Ehebruch. Das gleiche findet sich in Lk 16,18. Aber in Mk 10,12 ist es die entlassende Ehefrau, die Ehebruch begeht, wenn sie wieder heiratet; siehe auch Röm 7,3. Mit anderen Worten: Bei der Wiederheirat geschieht Ehebruch, weil einer der Partner zuvor verheiratet war, und jetzt beide des Ehebruchs schuldig werden.

»Ich sage euch aber« kann auch übersetzt werden »Und ich sage euch« (AV).

Außer dem betonten Ich (*egô*) ist die Struktur des Satzes dem der Bergpredigt gleich (Mt 5,22.28.32.39.44), wo jeweils das Gesetz zitiert wurde, welchem der Herr Seine höhere Forderung gegenüberstellte. Der Herr geht im vorliegenden Vers aus das zurück, was von Anfang war, und das geht über das vom Gesetz Gewiesene hinaus, und demgemäß war die Scheidung nicht gestattet, weil jede Wiederheirat Ehebruch gewesen wäre. Daher muss das in der Ausnahmeklausel verwendete Wort »Hurerei« so gedeutet werden, dass es dem Zusammenhang nicht widerspricht. Einige sehen in »Hurerei« Untreue innerhalb der Ehe, aber das wäre Ehebruch, und die beiden Wörter können nicht austauschbar sein. Die einzige Bedeutung, die noch bleibt, ist Untreue, die geschieht, bevor die Ehe formal-öffentlich geschlossen wird, das heißt während der Zeit der Verlobung, wo das Wort »Gattin« oder »Gemahlin« (wife) bereits gebraucht wird (siehe Mt 1,18.20). »Entlassen« hieße dann, die Absicht der Heirat zu widerrufen, und das wäre noch nicht Ehescheidung. Der Herr hat nicht eine Bedingung eingeführt, welche die Scheidung nunmehr ermöglichte; Er hat vielmehr jede Ursache für Scheidung eliminiert. Wir haben in Mt 1,19 gesehen, wie Joseph die Absicht hatte, seine verlobte Frau Maria zu entlassen, bis er durch den Engel des Herrn über die Herkunft des Kindes unterwiesen wurde. Der Herr legte also nicht eine völlig neue Vorgehensweise fest, sondern Er bestätigte eine bereits bestehende Praxis, welche nicht dem Widerspruch, was »von Anfang« an bestand.

Wir erkennen, dass in der Praxis eine besondere Situation viel komplexer sein kann, in der eine Vielzahl von Nebenproblemen eingewoben sind. Solche Zustände werden in unserer Zeit immer häufiger.

Man durfte keine Gemeinschaft haben mit jemandem, der sich Bruder nannte und ein Hurer war (1Kor 5,11); dort wird das Wort nicht im obig dargelegten eingeschränkten Sinn verwendet. Paulus schrieb den Korinthern, dass »weder Hurer ... noch Ehebrecher« das Reich Gottes ererben würden (1Kor 6,9). Er anerkennt aber, dass einige der Korinther eben solche gewesen waren (V. 11); aber als er ihnen schrieb, waren sie abgewaschen, geheiligt und gerechtfertigt (V. 11). Mit anderen Worten: Wenn dies Sünden der Vergangenheit waren, die in der Gegenwart nicht fortbestanden, dann waren Glaube und Gemeinschaft möglich. Der Herr hat in Seinem Dienst solchen, die in Unmoral gefallen waren, großes Erbarmen gezeigt. Zöllner und Huren würden ihres Glaubens wegen ins Reich Gottes eingehen (Mt 21,31-32). Die Frau, die eine »Sünderin« war, brachte eine Alabasterflasche mit Salbe mit, denn ihr waren viele Sünden vergeben worden, weshalb sie viel liebte (Lk 7,37.47). Die Frau, die fünf Ehemänner gehabt hatte, während der sechste nicht ihr Ehemann war, legte ein großartiges Bekenntnis ihres Glaubens ab und wurde zur Evangelistin ihrer Stadt (Joh 4,18.29). Die beim Ehebruch ertappte Frau wurde vom Herrn nicht angeklagt; vielmehr sagte er ihr: »Gehe hin und sündige nicht mehr« (Joh 8,3.11). Aber Älteste, die sich mit solchen Fällen befassen müssen, wenn Gläubige die Gemeinschaft der örtlichen Versammlung begehren und vor der Bekehrung in Sünde gelebt haben, oder wenn Gläubige, die zur Gemeinschaft gehören, in Sünde gefallen sind, dürfen nicht erwarten, dass alle Einzelheiten jeder denkbaren Sachlage in der Bibel behandelt werden. Sie müssen die Angelegenheit sorgfältig vor dem Herrn erwägen, indem sie versuchen, die Folgen ei-

nes Entscheides nicht allein auf die direkt Betroffenen, sondern auch auf die ganze Gemeinde, zu erwägen: »Habt acht ... auf die ganze Herde« (Apg 20,28).

10 In Vers 8 wandte sich der Herr an die Pharisäer, welche die Frage zuerst gestellt hatten, aber jetzt kommen wir zu einer nächsten Hausszene. »In dem Hause« (Mk 10,10) stellen die Jünger eine ähnliche Frage. Sie meinen, wenn die Bedingungen für Ehe und Scheidung so liegen, sei es besser nicht zu heiraten, dann werde man all diese Probleme nicht haben.

11-12 Der Herr antwortete, indem Er zuerst feststellte, dass Seine Antwort nicht allen galt, sondern nur »denen es gegeben ist«. In drei Fällen ist Ehelosigkeit geboten: es kann von der Natur geboten sein, es kann jemand durch den Menschen eheuntauglich gemacht worden sein, und schließlich gibt es den göttlichen Ruf zur Ehelosigkeit. Das Wort für »Verschnittene« ist *eunouchos*, und das hat zwei Bedeutungen. Es kann einen mit bestimmter Amtsgewalt ausgestatteten Mann bezeichnen wie den äthiopischen Kämmerer (Apg 8,27-39). Im AT kommt der entsprechende Ausdruck mehrmals vor, siebenmal allein in Dan 1; und es kann den körperlich zeugungsunfähig Gemachten bezeichnen. In Vers 12 nennt der Herr die drei Fälle, in denen Ehelosigkeit geboten ist.

1. Es gibt Menschen, die so geboren sind, dass sie zeugungsunfähig sind.

2. Es gibt Menschen, die kastriert worden sind, es haben sich in früherer Zeit auch Männer selbst entmannt. Das mag man mit Haustieren tun, es aber Menschen anzutun, geht gegen Gottes Schöpfungsordnungen. Es mag aus gesundheitlichen oder anderen medizinischen Gründen nötig sein.

3. Es gibt Jünger, welche um des Reiches der Himmel willen nicht heiraten. Es wird hier kein Gebot für eine bestimmte Gruppe von Klerikern gegeben, welche solches ersonnen haben, um über Angehörige eines niedrigeren geistlichen Standes herrschen zu können. Es ist eine Weisung, die Dienern Gottes gilt, welche davon überzeugt sind, dass sie ihre Arbeit wirksamer tun können, wenn sie nicht verheiratet sind.

Wir finden im Neuen Testament nicht viele Belege für das zuletztgenannte. Paulus hätte die Freiheit gehabt, eine christliche Schwester zur Frau zu nehmen (1Kor 9,5). Er hat aber davon nicht Gebrauch gemacht, weil er erkannt hatte, dass sein Dienst als Heidenapostel im ledigen Stand wirksamer war. Er umschrieb den ehelosen Weg, wie folgt: »Ich will aber, dass ihr ohne Sorge seid. Der Unverheiratete ist für die Dinge des Herrn besorgt, wie er dem Herrn gefallen möge« (1Kor 7,32). Nur wenige können diesem Ideal nachkommen, wenn geistliche Erfordernisse stärker wiegen als natürliche Bedürfnisse. Es aber zu »verbieten zu heiraten« ist ein Symptom von Abfall vom Glauben und eine Folge von Achten »auf betrügerische Geister und Lehren der Dämonen« (1Tim 4,1,3).

2. Der reiche Jüngling und dazugehörige Lektionen (19,13-30)

13-15 Menschen aller Art kamen beständig zum Herrn; in diesem Kapitel sind es Pharisäer (V. 3), die Eltern mit den Kindern (V. 13) und der reiche Jüngling (V. 16). In Mk 10,13-16 und Lk 18,15-17 wurden die Kindern zum Herrn gebracht, damit Er sie anrühre, aber im vorliegenden Vers heißt es, damit Er Seine Hände auf sie lege und bete. Vielleicht wussten die Eltern nicht, warum sie das vom Herrn wollten, noch was sie davon erwarten soll-

ten; vielleicht waren die Kinder krank. An einigen Stellen lesen wir, dass die Handauflegung zur Heilung geschah (Mk 6,6; 7,32; Lk 4,40; 13,13; Apg 28,8); an anderen Orten geschah es, wenn jemand zu einem besonderen Dienst der Gnade Gottes anbefohlen wurde (Apg 13, 3). Männer mit der Gabe der Weissagung enthüllten dem Timotheus die Gabe, die er besaß, und er wurde von den Ältesten durch Handauflegung dem Dienst übergeben (1Tim 4,14). Die Apostel Petrus, Johannes und Paulus hatten das Unterscheidungsvermögen, jenen die Hände aufzulegen, die den Heiligen Geist empfangen sollten (Apg 8,17; 19,6), obwohl das nicht immer nötig war (Apg 10,44). Es ist reine nikolaitische Anmaßung anzunehmen, man müsse das auch heute noch tun, und dass andere außer den Aposteln die Fähigkeit dazu hatten oder haben.

Der Herr wies ehrlich Suchende nie ab, auch wenn sie den Jüngern lästig waren. Wenn *sie* die Eltern zurechtwies, dann wies der Herr Seinerseits die Jünger zurecht, indem er sagte: »Lasst die Kindlein und wehrt ihnen nicht!« Der Herr erlaubte es, dass man Kinder zu ihm brachte, denn »solcher ist das Reich der Himmel«. Das bedeutet, dass die Jünger des Reiches den Charakter von Kindern haben sollten (Mt 18,3-4). In Mt 21,15-16 sangen die Kinder im Tempel dem Sohn Davids ihr Lob; denn Gott hatte aus dem Munde von Unmündigen und Säuglingen ein Lob bereitet, während das Herz der Hohenpriester und der Schriftgelehrten hart und fruchtlos blieb. Den Weisen und verständigen blieben die Herzen leer und unwissend, aber die göttlichen Geheimnisse wurden Unmündigen geöffnet (Mt 11,25). Kein Wunder, dass der Herr wollte, dass Kinder um Ihn seien, was den Jüngern, die Er auch um sich haben und die Er segnen

wollte, sittlicher und geistlicher Anschauungsunterricht war. Aber dann ging Er von dannen weg, denn Seine Reise musste zur festgesetzten Stunde in Jerusalem enden.

16 Es kommen verschiedene Oberste, Vorsteher oder Amtsträger in den Evangelien vor. Es gab Synagogenvorsteher wie Jairus (Mt 9,18); es gab Oberste des jüdischen Hohenrates wie Nikodemus (Joh 3,1); es gab unter den Nationen politische »Regenten« oder »Große« (20,25). Gemäß Lk 18,18 war der hier genannte Jüngling ein »Oberster« (*archôn*), und er war auch »jung« (Mt 19,22). Markus sagt, dass er zum Herrn rannte, offensichtlich um den Herrn einzuholen, der sich schon davonbegeben hatte, und dass er vor Jesus niederkniete. Auch die Reichsten und Angesehensten unter den Menschen beeilen sich zuweilen, vor dem Herrn eine Haltung der Demut einzunehmen; hier blieb es indes ohne Wirkung.

Der Oberste sagte »guter Meister« (AV; Luther '12), wobei im Griechischen eigentlich »Lehrer«, *didaskalos*, steht. Einige Handschriften lassen »guter« aus, weshalb Elberf und Rev.Elberf das Adjektiv nicht anführen. In den Parallelstellen Mk 10,17 und Lk 18,18 steht es freilich. Offensichtlich glaubte dieser Oberste daran, dass gute Werke das ewige Leben verdienen könnten. Er wusste nichts Besseres, war er doch erzogen worden, sein Leben nach den Verordnungen des Gesetzes zu regeln. Er scheint 3Mo 18,5, das in Gal 3,12 zitiert wird, gekannt zu haben: »Wer diese Dinge getan hat, wird durch sie leben.« Mit Hab 2,4, das in Gal 3,11 zitiert wird, scheint er hingegen nicht vertraut gewesen zu sein: »Der Gerechte wird aus Glauben leben.« Es war gut, dass er zum Lehrer kam, um sein Wissen zu korrigieren, aber seine Frage verriet, dass etwas

nicht ganz in Ordnung war. Er wusste, dass der Herr »gut« war, und er wähnte, seine Werke könnten ebenso »gut« sein und so dem Herrn selbst entsprechen. Das Ich ist offensichtlich noch zu sehr im Mittelpunkt: Zweimal kommt das Wort »Ich« in der Frage vor. Seine Haltung steht im Gegensatz zu der des Zöllners, der sagte: »O Gott, sei mir, dem Sünder gnädig!« (Lk 18,13), und dem verzweifelten Ausruf des Kerkermeisters in Philippi (Apg 16,29-30).

17-19 Die Antwort des Herrn »Was nennst du mich gut« (AV, Luther '12) steht so auch in Mk 10,18. Da aber in gewissen MSS in Mt 17,16 das Adjektiv »guter« fehlt, muss man den V. 17 anders interpretieren, wenn er sinnvoll sein soll. So lautet die Frage in der RV wie auch in der Elberf und den meisten neueren Übersetzungen: »Was fragst du mich über das Gute?«, als ob der Herr damit den leisen Vorwurf verknüpfte: »Du weißt das doch schon!« Die Aussage gemäß Mk 10,18 hat indes eine tiefere Bedeutung, denn »gut« wird dort auf Gott und auf den Herrn angewendet, worin ein Hinweis auf die Gottheit des Herrn liegt. Der Oberste hätte daraus schließen können, dass Er und der Vater eins waren. Aber ihm fehlte die göttliche Offenbarung; es wurde ihm keine göttliche Erkenntnis gewährt wie Petrus (Mt 16,16) und dem Blindgeborenen (Joh 9,37). Der Herr wollte die Bezeichnung »gut« nicht akzeptieren, da sie nicht im Glauben auf Ihn bezogen war. Auch für uns gilt, dass wir die Titel des Herrn mit Glauben und Herzensüberzeugung gebrauchen müssen, ansonsten sie den bloßen Wert formalistischer Tradition haben.

Der Herr erläuterte dann ein Hauptprinzip des Gesetzes: »Wenn du aber in das Leben eingehen willst, so halte die Gebote.«

Das wird von heutigen Evangelisten meist vernachlässigt. Paulus aber erörterte es ausführlich in Röm 2,6-10: »Welcher einem jeden vergelten wird nach seinen Werken: denen, die mit Ausharren in gutem Werke Herrlichkeit und Ehre und Unverweslichkeit suchen, ewiges Leben; ... Herrlichkeit aber und Ehre und Frieden jedem, der das Gute wirkt, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen« (Röm 2,6-10). Die Sünde hat das Erfüllen dieser Forderungen verhindert; niemand erreicht diesen Maßstab: »Aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden« (Röm 3,20). Der Maßstab ist so hoch, dass man schuldig ist, selbst wenn man in nur *einem* gestrauchelt ist (Jak 2,10). Das »Gebot, das zum Leben gegeben« (Röm 7,10) führt der Sünde wegen zum Tod.

Der junge Oberste war verwirrt, da er wusste, dass er die Gebote der äußeren Form nach hielt. Der Herr zitierte sechs Gebote, welche auf den Menschen bezogen sind, was man mit Mt 22,37-39 vergleiche, wo aus 5Mo 6,5 und 3Mo 19,18 die Summe der Gebote Gott und dem Menschen gegenüber präsentiert wird. Es ist interessant, dass der Herr die Reihenfolge der Gebote, wie sie in 2Mo 20,12-17 aufgeführt sind, änderte. Das fünfte Gebot: »ehre den Vater und die Mutter«, wurde hinter das neunte gestellt, und das zehnte: »du sollst nicht begehren ...« wurde ausgelassen und durch die Summe der Gebote ersetzt: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« Diese beiden Gebote wurden am Schluss genannt, denn diese Betrafen die Punkte, in denen der Jüngling noch fehlte, ohne dass er es merkte.

20 Ohne seine Begrenztheit und sein Zukurzkommen zu erkennen, wähnt der Jüngling, er habe all das gehalten. Er hatte keine

Vorstellung von den Waagschalen des Heiligtums, wie auch der moderne Mensch kein Empfinden mehr hat für die Schwere und für den Ernst der Sünde, noch auf dafür, wie sie alles durchdringt. Die Beweggründe des Mannes mussten untersucht werden: Mit all seinen Besitztümern ignorierte er V. 19 vollständig. Er scheint keine große Liebe für seinen Nächsten gehabt zu haben. Gemäß Mk 10,21 liebte der Herr diesen jungen Mann, und er hätte auch Ihn lieben müssen. Aber in diesen beiden Punkten versagte er. Gott will »Werke des Glaubens und Bemühung der Liebe« sehen (1Thes 1,3); denn »die Liebe ist die Summe des Gesetzes« (Röm 3,10).

21 Wollte er »vollkommen« sein, musste er seine Besitztümer verkaufen und alles den Armen geben. Das Wort »vollkommen« (*teleios*) bedeutet, dass man das Ziel (*telos*) erreicht hat. Solange er Mammon diente, konnte er nicht Gott dienen (Mt 6,24). Hier lag eine Schranke vor seinem Glauben, und daher konnte er das Ziel nicht erreichen, er konnte das ewige Leben nicht erlangen. David hatte als alter Mann gesagt: »Reichtum und Ehre kommen von dir, und was ist mein Volk, dass wir vermöchten, auf solche Weise freigebig zu sein? Denn von dir kommt alles, und aus deiner Hand haben wir dir gegeben« (1Chr 29,12-14). Daher gab David für den Bau des Tempels dem Herrn alles zurück. Hanna bekannte: »Der Herr macht reich« (1Sam 2,7). Mose warnte die Israeliten davor zu sprechen: »Meine Kraft und die Stärke meiner Hand hat mir dieses Vermögen geschafft! Sondern du sollst des HERRN, deines Gottes, gedenken, dass er es ist, der dir Kraft gibt, Vermögen zu schaffen; auf dass er seinen Bund aufrecht halte, den er deinen Vätern geschworen hat, wie es an diesem Tage ist« (5Mo

8,17-18). Was wir von Gott empfangen, sollten wir für Ihn und für Seinen Dienst verwenden. Mechanischer Gehorsam ist bei weitem nicht genügend. Wir sehen anhand von 1Kor 13,3, dass wahre Liebe viel mehr ist, als bloß mechanisches Hergeben von Besitz. Das Beispiel des Herrn muss vor unseren Augen und Herzen stehen. Er gab sich selbst dahin, und darin zeigte Er Seine Liebe für jene, um deren willen Er starb. Er war reich, doch um unserer willen wurde Er arm (2Kor 8,9). Während wir uns der uns hindernden Güter auf Erden entledigen, sammeln wir gleichzeitig Schätze im Himmel, indem wir Ihm hienieden ungehindert nachfolgen (Mt 6,18-22).

22-26 Der reiche Jüngling ging betrübt weg vom Herrn. Seine Reichtümer ließen ihn straucheln, und er war nicht in der Lage, sich sein Auge auszureißen und die Hand abzuhaue (Mt 18,8,9). Wir finden keinen Hinweis, dass dieser Mann, den der Herr liebte, eine zweite Gelegenheit fand, um Buße und der Buße würdige Werke zu tun. Sein Ende kann dem des Reichen Mannes von Lk 16,22.23 ähnlich gewesen sein, der auch nur für sich gelebt hatte.

Der Herr fuhr fort, indem Er aus dieser traurigen Begebenheit einige Anwendungen machte: »Schwerlich wird ein Reicher in das Reich der Himmel eingehen.« Petrus schrieb in 1Petr 4,18 etwas ähnliches: »Wenn der Gerechte mit Not errettet wird ...«. Denn der Herr kannte das menschliche Herz und wusste, dass es sich schwerlich von den Dingen der Welt abwendet. Um das eindringlich zu veranschaulichen, verwendete der Herr den Vergleich mit dem Kamel, das versucht ein Nadelöhr zu passieren. Das ist, wörtlich genommen, so unmöglich wie dass jemand einen Balken im Auge hat (Mt 7,4). Die Erklärung, das Na-

delöhr sei eine schmale Pforte in der Stadtmauer, entbehrt der Grundlage, und sie ist von solchen ausgedacht worden, welche um die Notwendigkeit der Macht Gottes zur Errettung herumkommen wollen. Ein weiterer Vergleich, der ebenso »übertrieben« ist, findet sich in Mt 23,24, wo der Herr sagt, die Pharisäer schluckten Kamele. Mit Seinen Worten stellte der Herr den Unglauben der Jünger bloß (19,26); denn die Errettung ist nichts Menschenmögliches, sondern ein Wunderwerk Gottes, das jede menschliche Möglichkeit sprengt. Alles, was bei Menschen unmöglich sein mag, ist möglich bei Gott; so sagte Gabriel der Jungfrau Maria (Lk 1,37); siehe auch Jer 32,17; Phil 4,13. Die gleiche Kraft, die Christus aus den Toten auferweckt, wirkt auch heute bei der Errettung des Sünders (Eph 1,19-20).

27-30 Petrus wusste, dass er besser war als dieser Oberste, weshalb er wissen wollte, was ihm daraus werden würde. Er betonte das »wir« ein wenig zu stark (vgl. Lk 9,10; Dan 4,30), im Gegensatz zu Paulus in Apg 14,27. Das Ich ist mit Christus gekreuzigt, so dass Er im Gläubigen leben und wirken kann (Gal 2,20).

Dennoch waren die Apostel eine sehr besondere Gruppe. Daher werden sie in der »Wiedergeburt« in der Verwaltung der Erde im Tausendjährigen Reich eine besondere Stellung haben. Das Wort *palingenesia* bedeutet »Wiedergeburt«, es wird hier aber nicht im Sinne der persönlichen geistlichen Wiedergeburt verwendet, noch bezieht es sich auf den neuen Himmel und auf die neue Erde (Offb 21,1). Es geht hier vielmehr um das kommende Zeitalter der Rückkehr der Welt in den Zustand der Unschuld, ehe die Sünde in diese Schöpfung eindrang. Dann werden Juden und Heiden dem

Herrn untertan sein, während Er »auf seinem Throne der Herrlichkeit« sitzt als König der Könige. Das ist die Zeit, von der die Propheten weissagten. Alle Gläubigen werden mit Ihm auf Seinem Throne sitzen (Offb 3,21) und mit Ihm Gewalt haben über die Nationen (Offb 2,26); aber die Apostel werden mit dem wiederhergestellten Israel befasst sein. Man vergleiche das mit Offb 21,12.14, wo wir sehen, dass in der Stadt der himmlischen Verwaltung der Erde im Millennium die zwölf Tore die Namen der zwölf Stämme und die zwölf Grundlagen die Namen der zwölf Apostel des Lammes tragen. Die gleiche Verheißung wurde vom Herrn in Lk 22,30 bezüglich Israels gegeben; aber für die Gemeinde gilt, »dass die Heiligen die Welt richten werden« (1Kor 6,2).

Schließlich nannte der Herr in Mt 19,29 eine ganze Reihe von Dingen, die man »verlassen« muss, wenn auch nicht im buchstäblichen Sinn (obwohl auch das geschieht), sondern indem man von den geistlichen und himmlischen Dingen stärker gezogen wird als von allem Irdischen. Gemäß Mk 10,29-30 verlässt man all die genannten Dinge auch um den Evangeliums willen, und es werden Belohnungen »jetzt in dieser Zeit« verheißt. Die Apostel, welche zuerst waren (1Kor 12,28), werden auch in ihrer Stellung im Reich die Ersten sein, während der bußfertige Schächer am Kreuz jene vertritt, welche zu den Letzten gehören (ohne Lohn für ihre Werke). Die fleischlichen Korinther waren unter den Ersten, welche die Letzten sein werden (1Kor 3,1.15), während Simeon, der ein Letzter war, der Christus sah, unter den Ersten sein wird (Lk 2,26). Die Frage ist mit anderen Worten: Nehmen Treue und Hingabe ab oder nehmen sie zu?

VIII. Jene, die mehr wollen (20,1-29)

1. Unwillen über einen Denar (20,1-16)

Man hält dieses Gleichnis gewöhnlich für recht schwierig, was die Auslegung der Einzelheiten betrifft, während es nicht schwierig ist, die grundlegenden Aussagen zu verstehen. Es beginnt mit dem Wort »denn«, was zeigt, dass es das Vorhergesagte erläutert. In Mt 19,16-30 war von »ewigem Leben« und vom Himmel die Rede (Verse 16.17.21.29). Das vorliegende Gleichnis behandelt aber Lohn für Dienst, nicht das Ererben des Ewigen Lebens – Lohn nicht erst im Himmel, sondern auch »jetzt in dieser Zeit« (Mk 10,30), welcher entsprechend den Dingen sein wird, die man aufgegeben hat. Der Herr fügte zur Frage des Petrus – »Was wird uns nun werden?« (Mt 19,27) – eine weitere Dimension hinzu. Es ist des Murrens gegen den Hausherrn wegen ((Verse 11-15) ist nicht möglich, das Gleichnis auf den Richterstuhl des Christus zu beziehen; solches passte ganz einfach nicht dazu. Jene, die das Gleichnis auf den Empfang des ewigen Lebens beziehen, lassen bequem jene Teile aus, die nicht zu ihrer Deutung passen, indem sie sagen, diese betreffen nicht die Kernaussage des Gleichnisses. Wir wollen das Gleichnis aber nicht von einer so eingegengten Warte betrachten. Dieses Gleichnis kann mit dem Gleichnis der anvertrauten Pfunde, wo alle gleichviel bekamen (Lk 19,12-27), verglichen werden, während es einen Gegensatz zu jenem der anvertrauten Talente (Mt 25,14-30) bildet, wo jeder eine unterschiedliche Menge erhielt.

Das vorliegende Gleichnis spricht von langem Dienst mit schlechten Motiven (die Ersten sind hier Letzte), welche den gleichen Lohn empfangen wie ein kurzer

Dienst mit guten Motiven (die Letzten sind hier Erste). Langer Dienst mit guten Motiven würde einen größeren Lohn zur Folge haben (die Ersten sind dann die Ersten). Wir zählen die Apostel zu dieser Kategorie.

1 »Hausherr« (*oikodespotes*) ist das gleiche Wort wie in Mt 10,25. Der Weinberg steht für den Bereich des Dienstes sowohl von Juden als auch von Heiden, während der Anwesenheit und während der Abwesenheit des Herrn. Denn der Weinberg ist »das Haus Israel, und die Männer von Juda« (Jes 5,7), später aber wurden Heiden dazugerufen (Mt 21,41.43), und die Gläubigen sind die Reben am Weinstock (Joh 15,5).

2 Der Herr sucht also Arbeiter für diesen Bereich des Dienstes und Er ruft sie in der von Ihm erwählten Stunde. Einige werden früh erwählt, so wie die Apostel, die dem Herrn zum größten Teil während eines langen Lebens dienten. Sie pflanzten und bewässerten, und »ein jeder wird seinen eigenen Lohn empfangen nach seiner eigenen Arbeit« (1Kor 3,8). Als man sich über einen Denar einigte, wurde deutlich, dass von Anfang an ein Krämergeist das Handeln der zuerst Berufenen mitbestimmte. Das sollte im Dienst des Herrn nicht sein. Der römische Denar war ein nicht großer, aber hinreichender Lohn für einen Arbeitstag. Obwohl in Offb 2 und Offb 3 verschiedene Arten von Lohn genannt werden, sind wir glücklicher, wenn wir wie Abraham »nicht wissend« (Hebr 11,8), was wir zu erwarten haben, außer allgemeinen Verheißungen, unsere Arbeit tun. Die Arbeiter wurden dann an den Ort ihrer Arbeit »gesandt«. Wenn der Sohn kam, um den Willen dessen zu tun, der ihn gesandt hatte (Joh 5,30; 9,4), wieviel

mehr sollten es Seine Diener tun (Joh 20,21)! So wurde Paulus gesandt zu predigen (1Kor 1,17); denn: »Wie werden sie predigen, wenn sie nicht gesandt sind?« (Röm 10,15).

3-7 Der Arbeitstag hatte zwölf Stunden (Joh 11,9). Die dritte, sechste und neunte Stunde bezeichneten die verschiedenen größeren Abschnitte des Tages, während die elfte Stunde das baldige Ende des Arbeitstages markierte.

Jedes Mal, wenn der Hausherr auf den Markt ging, fand er Männer »müßig« dastehen, (*argos*), Das Wort ist aus *a* (un-) und *ergon* (Werk) zusammengesetzt und bezeichnet solche, die kein Werk tun. Sie standen nicht aus Faulheit müßig, sondern weil niemand sie gedungen hatte. Sie waren Tagelöhner, die sich täglich zur Arbeit anboten und jeweils warteten, bis sie jemand einstellte. So wartet auch der Christ, der noch keinen festen Dienst hat, auf den Ruf des Herrn in eine Arbeit. So musste Matthias drei Jahre warten, bis er gerufen wurde (Apg 1,26), und Paulus musste zehn Jahre warten, ehe er in seinen apostolischen Dienst gerufen wurde (Apg 13,2-4). Timotheus, der auf der ersten Missionsreise des Paulus zum Glauben gekommen war, musste drei Jahre warten, bevor er auf der zweiten Missionsreise in die Mitarbeit gerufen wurde (Apg 16,1-3).

Im Gegensatz zur ersten Gruppe, wurde den nachher Gedungenen nicht gesagt, dass sie einen Denar bekommen würden, sondern nur, was »recht« (*dikaïos*) war (Verse 4,7; im V. 7 steht der Nachsatz in Elberf in Klammern, in Rev.Elberf, Zü fehlt er).

8 Wir glauben nicht, dass der »Abend« den Tod, noch auch dass das Erscheinen der Arbeiter vor dem Herrn des Weinber-

ges den Richterstuhl Christi bezeichnet, weil dort die erste Gruppe murrte. Zudem standen die Männer am darauffolgenden Tag wieder für Arbeiten zur Verfügung, und das Gleichnis erwähnt das Kommen des Königs im Gegensatz zu Mt 25,19; Lk 19,15 nicht. In Gleichnis wird die Anweisung gegeben, bei den Letzten mit dem Auszahlen des Lohnes (*misthos*) zu beginnen und bei den Ersten aufzuhören. Das heißt nicht, dass es immer so sein wird; die Absicht des Gleichnisses war, Petrus einen Lektion zu erteilen wegen seiner Selbstgewissheit und Selbstzufriedenheit, die in der Frage gipfelte: »Was wird uns werden?« (19,27).

9-15 Die Schwierigkeiten des Gleichnisses finden sich in diesen Versen. Trench bemerkt in seinen *Notes on the Parables*, dass es »ein Gleichnis ist, das in der Menge und Gegensätzlichkeit der Auslegungen nur noch vom Gleichnis vom ungerechten Verwalter übertroffen wird, und auch, was die Schwierigkeiten betrifft, die es bietet, nur von jenem, wenn überhaupt, übertroffen wird«. Der Leser wird in Trenchs Buch ein weites Spektrum dieser verschiedensten Auslegungen vorfinden. Der Dispensationalist, der sich nicht so sehr beim Zusammenhang und bei den Einzelheiten des Gleichnisses aufhält, wird in den Ersten die Juden und in den Letzten die Heiden sehen wollen (Apg 20,21; Röm 1,16). Mir aber scheint, dass der Zusammenhang eine viel praktischere Auslegung erfordert. Der Lohn spricht nicht von himmlischem Lohn, den wir im Himmel empfangen, sondern vom himmlischen Lohn, den wir auf der Erde nach einer Zeit des Dienstes, zu dem der Herr einen jeden Gläubigen ruft, empfangen. Während der Last und der Hitze des Tages können die Beweggründe und der Ansporn

zum Dienst gemischt werden, und der Dienst kann mechanisch ohne jene anfängliche geistliche Frische geschehen. Wenn das der Fall ist, dann wird das am Ende einer solche Periode des Dienstes an den Tag kommen.

Die in der elften Stunde Eingestellten bekamen einen Denar, und sie waren sicher überrascht, denn man bekommt den Eindruck, dass sie das nicht gewusst hatten. Sie waren ohne Zweifel sehr dankbar, wissend, dass sie unnütze Knechte waren. Sie hatten getan, was sie in der zugeteilten Zeit konnten. Jene, die in der ersten Stunde zu arbeiten angefangen hatten, beobachteten, was geschah, und die finanziellen Erwägungen des Fleisches wurden sogleich offenbar: Sie erwarteten, dass sie mehr bekämen – vielleicht zwölfmal mehr. Wie es Söldner gab, die sich mit ihrem Solde nicht begnügten (Lk 3,14), gibt es Leute, die im geistlichen Dienst mit ihrem Lohn nicht zufrieden sind. Es ist eine Gesinnung, die an Gehazi erinnert (2Kö 5,20-24). Sie wollten einen Vertrag zerreißen und einen neuen aufsetzen. Aber der Arbeitgeber hatte das letzte Wort. Er war »gütig« und tat nur, was »erlaubt« war. Er hielt sich an den Vertrag, der in den Augen aller gerecht war, als er geschlossen wurde.

Der Lohn des Apostels Paulus war in diesem Leben ein ganz anderer, als »die Krone der Gerechtigkeit«, die er an jenem Tag empfangen würde (2Tim 4,8). Er fragt einmal: »Was ist nun mein Lohn?«, und gibt die Antwort: »Dass ich, das Evangelium verkündigend, das Evangelium kostenfrei mache, so dass ich mein Recht am Evangelium nicht gebrauche« (1Kor 9,18). Sein Lohn war, zum Diener aller gemacht zu werden. Kein natürlicher Mensch würde solches begehren. Der Wunsch des Paulus, das Evangelium frei zu machen, wurde durch den Heiligen Geist geweckt; und am

Ende einer Periode des Dienstes freute er sich, dass es sich so verhielt und war bereit, noch mehr für den Herrn zu tun mit der gleichen Art von Entlohnung. Andere schlossen sich zu verschiedenen Zeiten diesem großartigen Dienst an, Leute wie Timotheus, Silas, Apollos, Aquila und Priscilla sowie die in Apg 20,4 genannten Männer, die wir aus der ersten, zweiten und dritten Missions-reise des Apostels kennen. Einige dienten länger, andere kürzer, aber keiner klagte über seinen Lohn. Die Einzelheiten über ihren himmlischen Lohn auf Erden werden nicht genannt, weil das unerheblich ist. Was wir erkennen können, ist auf alle Fälle, dass sie geistlich gesinnte Männer und Frauen waren, in deren Herz sich kein Same der Unzufriedenheit fand. Wir können Petrus zu dieser Aufzählung hinzufügen, der seinen Dienst vor Paulus angefangen hatte, und Johannes, der länger diente als sie alle, und dessen Lohn das Ausharren Jesu Christi war (Offb 1,9) mitsamt dem Vorrecht, dass er das Buch der Offenbarung schreiben durfte, nachdem es der vom Herrn gesandte Engel ihm kundgetan hatte (Offb 1,1).

Es besteht immer die Gefahr, dass jemand ein böses Auge hat. In Spr 23,1-7 lesen wir im Zusammenhang von Reichtümern von einem bösen Auge, das sich auf Reichtümer richtet, die davonfliegen. In Spr 28,22 lesen wir von einem »scheelschenden« Mann der nach Reichtum hascht. In Mt 6,19-23 ist das böse Auge ein Auge, das auf Schätze fixiert ist, die man auf der Erde aufhäuft anstatt im Himmel. In der Aufzählung der bösen Dinge, die sich im Herzen des Menschen befinden, ist auch das böse Auge (Mk 7,22). Im Lichte solcher Aussagen deuten wir das böse Auge im vorliegenden Gleichnis als ein Auge, das auf Gewinn aus ist, das mehr will, als recht ist.

16 Der Herr schloss das Gleichnis mit dem gleichen Satz, mit dem Er es eingeleitet hatte (19,30): »Also werden die Letzten Erste und die Ersten Letzte sein.« Nur jene, die eine falsche Haltung bezüglich ihres Lohnes haben, werden die Letzten sein. Der letzte Satz: »Viele sind Berufene, weniger aber Auserwählte« fehlt in einigen griechischen MSS. RV lässt ihn aus, Elberf und Rev.Elberf führt in an. Die vielen Berufenen sind in diesem Zusammenhang alle Gläubigen, die zum Dienst gerufen werden, die wenigen Erwählten sind jene, die keine Nebenabsichten in ihren Herzen haben. Diese Gedanken erscheinen auch in Mt 22,14.

Obwohl dieses Gleichnis sich nicht auf den Richterstuhl Christi bezieht, seien hier einige Einzelheiten zu diesem wichtigen Gegenstand aufgeführt. Es finden sich vier wichtige Bibelstellen dazu:

1. Bewertung der Motive zum Dienst (1Kor 4,5), wenn »einem jedem« sein Lob werden wird von Gott.

2. Bewertung des Dienstes (1Kor 3,13), wenn »das Werk eines jeden offenbar werden« wird, und »das Feuer bewähren« wird, »welcherlei das Werk eines jeden ist«.

3. Bewertung der Motive zum Wandel (Röm 14,10-12), wenn »ein jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben« wird.

4. Bewertung des Wandels (2Kor 5,9-10), wenn wir »alle vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, auf dass ein jeder empfangen, was er in dem Leibe getan hat«.

2. Die Größe des demütigen Gläubigen (20,17-29)

Nach den vorangegangenen Abschnitten, in denen wir gesehen haben, wie Petrus

und andere Knechte einen großen Lohn dafür erwarteten, dass sie alles verlassen hatten und einen so weitreichenden Dienst getan hatten, wird uns das Beispiel des Herrn vor Augen gestellt (Verse 17-19). Das war ein Dienst, der Ihn das Leben kostete. Jakobus und Johannes begehrten – wobei sie ihre Mutter für ihr Anliegen verwendeten – die höchste Stellung beim Herrn, ohne zuvor die Diener aller geworden zu sein. Sie hatten, mit anderen Worten, die Lektion nicht gelernt; die Ersten wollten noch immer die Ersten sein, obwohl sie falsche Beweggründe hatten. Der Herr zeigte ihnen daher »den Weg Gottes genauer« (Apg 18,26).

17-19 Dies ist die letzte Ankündigung, dass die Reise nach Jerusalem nun angefangen hatte; sie ist auch in Mk 10,32-34 und in Lk 18,31-34 festgehalten und bildet den Abschluss einer Reihe von Ankündigungen, die in Mt 16,21 anfangen. Obwohl große Menschenmengen den Herrn umgaben, nahm Er die zwölf Jünger beiseite, um ihnen diese Mitteilung besonders zu machen. Die Geschehnisse der bevorstehenden Tage wurden vorweggenommen: Sie kamen »nach Jerusalem«, wie wir in 21,10 erfahren; in 26,47-50 lesen wir, wie er »den Hohenpriestern und Schriftgelehrten über-liefert« wurde; und wie sie Ihn »zum Tode verurteilen«, berichtet 26,66 und 27,1 (man beachte, dass die Römer den Juden damals das Recht entzogen hatte, die Todesstrafe zu vollstrecken); wie sie Ihn den »den Nationen überliefern« steht in 27,2; wie sie Ihn »verspotten« steht in 27,31; und wie Er »am dritten Tage« auferstand, wird in 28,6 geschildert. Der Herr wusste alles, was Ihn erwartete.

Matthäus hat die Reaktion der Jünger auf diese Ankündigung nicht festgehalten. Da er selbst dabei war, hatte er vielleicht

Hemmungen, dies zu tun; Lukas hingegen, der nicht dabei war, hatte keine solchen Hemmungen. Obwohl die Jünger diese Ankündigung schon früher gehört hatten, und obwohl Seine Stunde jetzt so nahe war, sagt Lukas: »Sie verstanden nichts von diesen Dingen, und dieses Wort war ihnen verborgen, und sie begriffen das Gesagte nicht« (Lk 18,34).

20-21 Dachte der Herr an Seine Leiden, die zur Herrlichkeit führen sollten (1Petr 1,11), dann dachten Jakobus und Johannes an Herrlichkeit ohne vorheriges Leiden. Sie dachten daran, wie sie als Erste die Ersten sein könnten, ohne zuvor die Letzten geworden zu sein, um das Gewünschte zu erlangen. Es wird nicht gesagt, ob Jakobus und Johannes ihre Mutter anstellten, damit sie durch sie ihre Absicht erreichten, oder ob es ihre eigener Wunsch war, ihren Söhnen einen gute Stellung zu sichern. So kam nun diese Frau, huldigte zuerst dem Herrn und richtete darauf ihre Bitte an Ihn. Sie muss die Herrlichkeit und die Gewalt, die der Herr im kommenden Reich besitzen würde, gekannt haben, sei es, dass sie den Herr darüber hatte lehren hören, sei es, dass sie es von ihren Söhnen gelernt hatte. Sie war entschlossen, dass ihre Söhne den Vorrang haben sollten über die anderen Apostel. Es ist wahr, dass die Überwinder mit dem Herrn auf Seinem Thron sitzen werden (Offb 3,21), aber wir erfahren nichts von einem Vorrang gewisser Gläubiger, denn das würde dem alleinigen Vorrang des Herrn Abbruch tun. Später, nachdem der Herr das Abendmahl eingesetzt hatte, »entstand ein Streit unter ihnen, wer von ihnen für den Größten zu halten sei« (Lk 22,24). Sie hatte die Lektion, worin wahre Größe liegt, immer noch nicht gelernt.

Petrus hatte auf dem Berg angesichts der Herrlichkeit des Herrn seinen Unver-

stand geoffenbart (Mt 17,4), während die zwei anderen Jünger, die auf dem Berg gewesen waren, später ihren Unverstand bezüglich der Herrlichkeit des kommenden Reiches unter Beweis stellten. Beide Male wurde vom alleinigen Vorrang des Herrn abgelenkt.

22-23 Indem der Herr »ihr« sagt, zeigt Er, wer in Wahrheit hinter der Bitte stand. Die beiden Jünger wussten nicht, welcher Natur ihre Bitte war, denn die Wahrheit ist: »Wenn wir ausharren, werden wir auch mitherrschen« (2Tim 2,12). Der Herr stellte sie deshalb bezüglich ihrer Bereitschaft zu leiden auf die Probe. Er wollte wissen, ob sie bereit wären, den gleichen »Kelch« zu trinken und mit der gleichen »Taufe« getauft zu werden wie Er. Gewiss, die Fülle des Kelches und die Tiefe Seiner Taufe können von nie-mandem erreicht werden; so weit würden sie nicht an Seinen Leiden teilhaben können. Sein Leiden geschah in zweierlei Hinsicht: Er litt von der Hand der Menschen; und Er litt unter der Hand Gottes, um unsere Erlösung zu erwirken. Seine Frage bezog sich natürlich nur auf das Leiden von der Hand der Menschen. Der Herr sprach in tieferem und weiterreichendem Sinn von Seinem Kelch, als Er im Garten Gethsemane zu Seinem Vater betete (Mt 26,39). Es war der Kelch, der nicht an Ihm vorbeigehen konnte, denn es war der Wille des Vaters, dass Er ihn trinke. Der Ausdruck »Taufe« umschreibt die Tiefen der Wasser des Leidens und des Todes, in die der Herr hinabstieg. Römer 6,4 – »mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod« – bezieht sich nicht auf das Leiden, das die Menschen den Gläubigen verursachen.

Als die beiden Jünger sagten: »Ja, wir können es«, bekundeten sie eine Selbstsicherheit, die weit über ihren Glauben

und ihre Erfahrung hinausging. In Apg 4,3 vernehmen wir, dass alle Apostel litten; in 12,3 ist es nur Jakobus, der den Märtyrertod erleidet. Petrus meinte, er vermöchte den Märtyrertod mit dem Herrn zu erleiden (Mt 26,35; Joh 13,37-38), und dann ließ er den Herrn allein (Mt 26,56) und verleugnete Ihn (26,69-75). In späteren Jahren aber schrieb Petrus in seinem ersten Brief sehr viel von Leiden, und in seinem zweiten Brief spricht er von seinem baldigen Kreuzestod, den ihm der Herr geoffenbart hatte (2Petr 1,14). Der Herr aber hat verheißen, dass dem Leiden die Herrlichkeit folgen wird.

Das Vorrecht, zur Rechten und zur Linken des Herrn zu sitzen, wird Er denen geben, die der Vater dazu ausersehen hat. Die Vorstellung, dass dies nur zwei Personen vorbehalten sei, stammte aus den Köpfen von Jakobus und Johannes, und der Herr verwendete in Seiner Antwort ganz einfach ihre Ausdrucksweise. Es werden nämlich alle mit und bei Ihm sitzen können (Offb 3,21), obwohl die zwölf Apostel auch auf besonderen Thronen sitzen werden (Mt 19,28). Der Herr wird als das geschlachtete Lamm in ihrer Mitte sein (Offb 5,6), und alle werden Ihn umgeben. Bemerkenswert ist sicher die Tatsache, dass Johannes während des letzten Mahls des Herrn mit Seinen Jüngern im Obersaal Ihm am nächsten war (Joh 13,23-25).

24 Die Tatsache, dass »die Zehn« diese Worte hörten, zeigt, dass sie ausschließlich an Johannes und Jakobus gerichtet gewesen waren. Dass Judas sich auch so unwillig zeigte, war eine Heuchelei, da sein Herz nicht aufrichtig war. Er war ein Dieb, und sein Herz stand bereit, den Satan aufzunehmen (Joh 13,2). Die Jünger waren unwillig, weil

1. Jakobus und Johannes durch ihre Bitte zeigten, dass sie sich den übrigen so überlegen wähnten, dass sie die höchsten Anerkennung verdienten;

2. sie die Lektionen des vorangegangenen Kapitels nicht gelernt hatten;

3. sie dem Herrn Anlass gegeben hatte, sie zu tadeln.

»wurden sie unwillig« ist im Griechischen ein einziges Verb (*aganakteo*, das sich aus *agan*, »sehr«, und *achomai*, »sich betrüben, sich ärgern« zusammensetzt). Dieses Wort kommt siebenmal vor im NT; in Mt 20,24; 26,8; Mk 10,41; 14,4 wird es von den Jüngern gesagt; in Mt 21,15; Lk 13,14 von den religiösen Führern (jeweils im Tempel und in der Synagoge); in Mk 10,14 (als die Jünger es den Müttern verwiesen, dass sie dem Herrn ihre Kinder bringen wollten). Jedes Mal, wenn die Menschen sich unwillig zeigten, war es das Fleisch, das sich regte.

25-28 Einmal mehr erklärte der Herr den Grundsatz wahrer Größe, und doch begriffen es die Jünger noch nicht; denn er musste es in ähnlichen Worten unmittelbar nach der Einsetzung des Abendmahles noch einmal wiederholen (Lk 22,24-30). Er nennt als Beispiel die Machthaber unter den Menschen. Der Mensch liebt die Macht, und er strebt nach einer Position, in der er über andere Menschen verfügen kann, und hat er diese Position erlangt, versucht er sie mit allen Mitteln zu verteidigen. Die beiden Ausdrücke »herrschen« und »Gewalt üben« sind *katakryrieuo* (das auch in Mk 10,42; Apg 19,16; 1Petr 5,3 vorkommt), und *katexousiazoo* (auch in Mk 10,42). Im ersteren steckt als Grundwort *kyrios*, Herr, und im zweiten *exousia*, Vollmacht.

Der Herr sagt den Jüngern, sie sollten nicht so sein, und zeigt ihnen dann, dass

der Weg zu geistlicher Größe die Grundsätze und Vorlieben der Welt auf den Kopf stellt. So bewegt sich der geistlich Wachsende stets in zwei Richtungen: Er wächst nach Gottes Urteil, während er nach weltlichem Urteil immer geringer wird. Der Status vor Gott wird durch die Wörter »groß« und »der Erste« umschrieben. Der Weg abwärts geht über die Stationen »Diener«, »Knecht«, »dienen«.

Das Wort für groß lautet *mezas*, das in Vers 25 auch für die Großen der Welt verwendet wird. Für »Erster« steht *protos*, was auch die Umschreibung des ersten Mannes auf Malta und der Vornehmen Frauen und Thessalonich war (Apg 28,7; 17,4). Das Wort für Diener ist *diakonos*, das auch für die Diener in der Gemeinde verwendet wird. Alle Gläubigen, die in der Gemeinde dem Herrn auf irgendeine Weise dienen, heißen so. Der »Knecht«, *doulos*, ist ein Sklave, der den untersten Rang einnimmt. Der Ausdruck wird für den Apostel Paulus (Phil 1,1) und für den Herrn selbst (Phil 2,7) verwendet. Das bedeutet, dass man abwärts steigen muss, um die Spitze zu erreichen. Petrus schreibt, nachdem er die Lektion gelernt hat: »Demütigt euch unter die mächtige Hand Gottes, auf dass er euch erhöhe zur rechten Zeit« (1Petr 5,6; siehe auch Mt 23,11-12; Jak 4,10).

Die größte Lektion ist der Weg, den der Herr in Seinem Dienst ging, der Weg, der Ihn am Ende zu Seinem Opfertod am Kreuz führte. Während die weltlichen Herrscher verlangen, dass man ihnen diene, war die Haltung des Herrn die genau entgegengesetzte. Obwohl Er der Sohn Gottes und der Sohn des Menschen war, kam Er nicht, um den Menschen Seinen erhabenen Rang zu demonstrieren, sondern um ihnen zu dienen. »Bedient zu werden« ist eine Passivform des Verbums *diakoneo*, »dienen«. Es waren etliche Frau-

en, die dem Herrn »dienten mit ihrer Habe« (Lk 8,3), das heißt, indem sie Speise und Kleidung zur Verfügung stellten. Der Herr tat den Dienst eines *Diakonos*. In Lk 22,27 sagt er: »In bin in eurer Mitte wie der Dienende.« Der Umfang des Dienstes des Herrn war, »sein Leben zu geben als Lösegeld für viele«. Eine Lösegeld, *lytron*, ist das Geld, das man bezahlen muss, um jemanden freizukaufen, loszukaufen (*lytron* ist von *lyo*, »lösen« abgeleitet). Das tat der Herr, als Er am Kreuz Sein Leben ließ. Diese Erlösung war »für viele«, was uns an Mt 26,28 erinnert, wo der Herr sagt, Sein Blut werde vergossen »für viele«. Andere Verse verwenden Ausdrücke wie »alle, jeder, ganz« (Röm 5,18; Hebr 2,9; 1Jo 2,2; 1Tim 2,6). Es liegt hier kein lehrmäßiger Widerspruch vor; denn das Werk Christi steht allen offen, aber nicht alle werden Glauben; die »vielen« sind jene, die Glauben. Paulus unterscheidet das in Röm 3,22, wo er schreibt: »Auf alle und gegen alle, die da glauben«. Das erste »alle« umfasst alle Menschen; das zweite »alle« umfasst alle Gläubigen. Diese sind die »vielen« der oben genannten Verse.

Die Tatsache, dass der Herr sich selbst dahingab, wird in den Briefen des Apostels Paulus besonders hervorgehoben. Je zweimal kommt der Ausdruck vor in Galater und in Epheser und zweimal in den Hirtenbriefen: Er hat »sich selbst für unsere Sünden hingegeben« (Gal 1,4); Er hat »sich selbst für mich hingegeben« (Gal 2,20); Er hat »sich selbst für uns hingegeben« (Eph 5,2); Er hat »die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben« (Eph 5,25); »der sich selbst gab zum Lösegeld für alle« (1Tim 2,6); Er hat »sich selbst für uns gegeben« (Tit 2,14). Die meisten dieser Stelle sprechen im Zusammenhang von Absonderung, und viele sprechen von Seiner Liebe.

Da der Herr sich selbst erniedrigt und gehorsam ward »bis zum Tod am Kreuz«, ist er jetzt erhöht worden, und Gott hat »ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist« (Phil 2,7-11). Die Lektion für die Jünger hätte nicht mit einer tieferen oder höheren Note enden können. Die höhere Note erscheint nicht in Mt 20,28, aber sie erscheint in Versen wie Mt 24,30; 26,64, die sich auf den Tag Seines Triumphs, Seiner Herrlichkeit und Seiner Rache beziehen.

29 Das Ausziehen des Herr zusammen mit Seinen Jüngern schließt diesen Teil des Evangeliums, der mit den Himmelreichsgleichnissen in Mt 13 angefangen hatte. Er lässt Jericho hinter sich und beginnt Seinen letzten Weg hinauf nach Jerusalem. Im Gleichnis ging der Mann von Jerusalem nach Jericho und fiel unter die Räuber (Lk 10,30); der Herr ging den umgekehrten Weg, und die Menschen griffen Ihn kurz nach Seinem Einzug in die Stadt.

Kapitel 20,30-25,46: Die Ankunft des Königs: Vergangenheit und Zukunft

I. Die Ankunft in Jerusalem (20,30-22,14)

1. Die Heilung der beiden Blinden (20,30-34)

30-34 Die Erzählung knüpft nun an das Ende von Kapitel Zwölf an. Die dazwischenliegenden Kapitel behandelten das Reich in der Gestalt des Geheimnisses, dessen König den Juden unerkannt und unbekannt blieb. Dies entspricht der Gemeindezeit, während der die Nation bis zu ihrer zukünftigen Wiederherstellung beiseitegesetzt ist. Der Herr stand jetzt davor,

sich Seinem Volk darzustellen, was eine Vorwegnahme jener zukünftigen und größeren Darstellung bei Seinem zweiten Kommen ist, wie es in den Kapiteln 24-25 (Mt 24; 25) beschrieben wird. Bei Seinem zweiten Kommen – nach Abschluss der Gemeindezeit – werden der König und Sein Reich in Herrlichkeit dieser Welt offenbart werden.

Wir finden drei Berichte von Blinden, die unter ähnlichen Umständen geheilt wurden:

1. In Mt 9,27-31 in der Anfangszeit des Dienstes des Herrn;

2. in Lk 18,35-43 beim Einzug des Herrn in Jericho (womit vielleicht das gleiche Geschehen beschrieben ist wie das von Mk 10,46-52), wobei der Geheilte Bartimäus genannt wird;

3. in Mt 20,29-34, wo zwei Blinde beim Auszug des Herrn aus Jericho geheilt werden.

In allen diesen Fällen rufen die Blinden den Herrn als den »Sohn Davids« an, als den verheißenen König aus dem Hause Davids. Es braucht niemanden zu verwundern, dass sie alle das Gleiche riefen; sie ahmten den Hilferuf von Mt 9,27 nach, von dem sie gehört hatten, dass er so erfolgreich gewesen war.

Das Wunder ist ein Bild der wiederhergestellten Nation, wenn sie Ihn endlich im Glauben als König aufnehmen wird. Denn »Verstockung (AV, Luther: Blindheit) ist Israel zum Teil widerfahren, bis dass die Vollzahl der Nationen eingegangen sein wird« (Röm 11,25). Das stimmt mit den Weissagungen des Alten Testaments überein: »Dann werden die Augen der Blinden aufgetan ... werden« (Jes 35,5); und: »um blinde Augen aufzutun« (Jes 42,7), welche vorhersagen, dass der körperlichen die geistliche Heilung folgen wird. Wenn ihre Augen geöffnet worden sind, »werden sie

den anschauen, den sie durchstochen haben« (Sach 12,10).

2. Der Einzug des Herrn in Jerusalem (21,1-11)

Der Einzug des Herrn in Jerusalem und die Reinigung des Tempels, wie sie in Mt 21,1-17 dargestellt werden, haben mir vier alttestamentlichen Zitate zu tun:

1. Die Verse 1-7: **Der König**; der V. 5 ist ein Zitat von Sach 9,9; siehe auch Jes 62,11, das große Kapitel in Jesaja, das von der endgültigen Wiederherstellung und Segnung Israels handelt.

2. Die Verse 8-11: **Die Volksmengen**; der V. 9 ist ein Zitat von Ps 118,25. Dieser Psalm ist eine heilige Zwiesprache zwischen dem Herrn und Seinem Volk, eine Darlegung Seiner Leiden und Seines Sieges in der Auferstehung.

3. Die Verse 12-13: **Die Händler**; der V. 13 ist ein Zitat von Jes 56,7, das uns zeigt, wie das Haus Gottes nach Gottes Gedanken sein soll, wenn Israel wieder gesammelt wird; die »Räuberhöhle« findet sich in Jer 7,11.

4. Verse 14-17: **Die Kinder**; der V. 16 ist ein Zitat aus Ps 8,2, der die göttliche Urheberschaft von allem zeigt, das Gott wohlgefallen kann, sei es in der Schöpfung oder im Lobpreis.

Die sich anschließenden Abschnitte sind durch einen durchgehenden Gedanken miteinander verknüpft:

In den Versen 18-22 findet sich keine Frucht in Jerusalem, sondern nur in Bethanien (V. 17), das »Haus der Feigen (oder: Datteln)« bedeutet, was einen Gegensatz bildet zum unfruchtbaren Feigenbaum auf dem Weg. Wir begegnen hier der Autorität des Herrn im *Verfluchen*.

In den Versen 23-32 finden sich keine Frucht bei den Ungehorsamen, sondern

nur bei den Bußfertigen. Wir begegnen hier der Autorität des Herrn im *Reinigen*, welche es den Zöllnern und Huren ermöglicht, ins Reich einzugehen.

In den Versen 33-46 findet sich keine Frucht bei den Juden (den bösen Weingärtnern), hingegen bei einer »Nation«, welche dessen Früchte bringen wird. Hier begegnen wir der Autorität des Herrn im *Erwählen*.

In Kapitel 22,1-14 wird dieses Thema weitergeführt, indem wir dort der Autorität des Herrn im *Kleiden* begegnen.

Man kann die genannten Abschnitte auch unter einem anderen Gesichtspunkt betrachten. Das Gleichnis der Verse 28-32 spricht von Buße; einige Juden finden keinen Einlass, während andere eingeführt werden. Das Gleichnis der Verse 33-36 spricht von Vorkenntnis; der Herr wusste um die Behandlung, die Ihm von den Juden widerfahren würde, und um die Tatsache, dass die Heiden Frucht bringen würden. Die Verwerfung der Juden öffnete den Heiden die Tür ins Reich. Im Gleichnis von Kap. 22,1-14 erfahren wir schließlich, dass es Gnade ist, die die Heiden einführte.

1 Der Herr hatte zuvor gesagt: »Es geht nicht an, dass ein Prophet außerhalb Jerusalems umkomme« (Lk 13,33), daher es nicht anders sein konnte, als dass sie zu Beginn der letzten Woche »Jerusalem naheten«. Die Jünger hätten wissen müssen, was an diesem Ort Seines zuvor-verordneten Geschicks geschehen musste, da Er ihnen doch erst kurz zuvor gesagt hatte, dass sie nach Jerusalem hinauf-zögen, wo Er gekreuzigt werden müsse (Mt 20,17-19). Der Geist der Weissagung nannte im Rückblick auf dieses Geschehen diesen Ort »die große Stadt ... Sodom und Ägypten ... wo auch unser Herr gekreuzigt wurde« (Offb 11,8).

Der Vers zeigt, dass der Herr »nach Bethphage« kam, einem Dorf, dessen Namen »Haus der Frühfeigen« bedeutet, während Bethanien »Haus der Feigen« oder »Datteln« bedeutet. Diese beiden Dörfer am Abhang des Ölberges bilden einen scharfen Gegensatz zum unfruchtbaren Feigenbaum auf dem Wege nach Jerusalem (Mt 21,19). Dass dies zwei verschiedene Dörfer sind, zeigt Lk 19,29, wo beide erwähnt werden.

Wie passend, dass der König auf dem Weg über den Ölberg in Seine Stadt einzog. Dieser Berg hat seine Bedeutung nicht nur wegen seiner Vergangenheit, sondern auch wegen seiner prophetischen Zukunft. Es war ein Ort des Weinens gewesen, als König David verworfen wurde (2Sam 15,30), und ein Ort des Götzendienstes, als sich das Herz Salomos den Götzen zuneigte (1Kö 11,7). Sodann ist es der Ort der Himmelfahrt und der verheißenen Wiederkehr des Herrn (Apg 1,11) und Seiner Rückkehr in Herrlichkeit nach Jerusalem (Hes 43,4; Sach 14,4). Der Herr wusste all das, als Er sich zum letzten Mal demütig als der König darstellte, indem Er vom Ölberg her in die Stadt einritt. Jetzt wartet Er auf den Tag Seiner Macht, da Er als König erscheinen wird, obwohl Er bereits als König eingesetzt ist auf Zion, Gottes heiligem Berg (Ps 2,6).

2-3 Indem der Herr zwei Jünger in das Dorf sandte, hielt Er sich wiederum an das Prinzip, stets zwei und zwei auszusenden (Mk 6,7; Lk 10,1). Er bewies göttliches Vorherwissen unmittelbar zukünftiger Ereignisse, als Er sagte: »Ihr werdet finden«; oder als Er an anderer Stelle sagte: »du wirst finden« (Mt 17,27), und: »Es wird euch ein Mensch begegnen« (Mk 14,13). Der Herr lebte in der Gegenwart im Licht der Kenntnis zukünftiger Ereignisse; siehe

Joh 13,1. Wenn gewöhnliche Menschen das könnten, dann würden sie versuchen, den zuvor gewussten unangenehmen Ereignissen aus dem Weg zu gehen; der Herr aber, der alles wusste, was über Ihn kommen sollte, ging den Weg geradeaus aufs Ziel zu (Joh 18,4).

Die Eselin und das Füllen waren eindeutig zwei verschiedene Tiere, wie das in Vers 3 verwendete Wort »ihrer« zeigt. Markus spricht nur vom Füllen (11,2-7), wie auch Lukas (19,30-35). Johannes spricht von einem »jungen Esel«, das ist ein »Eselsfüllen« (12,14.15). Der Herr saß eindeutig auf dem Füllen und nicht auf der Eselin, weshalb man Mt 21,5 nach einigen, wie folgt, verstehen sollte: »sitzend auf einer Eselin, und zwar auf einem Eselsfüllen, eines Lasttiers Jungen«. Für Lasttier steht in Vers 5 *hypozygion*, wörtlich: das unterjochte (Tier). Das Wort für Eselin ist *onos*. Es war die Pflicht der Eselin, ihrem Jungen zu folgen, welches den König trug. In Friedenszeiten war der Esel das Reittier der Richter und Könige, während man auf dem Pferd nur in den Krieg zog (Offb 19,11).

Der Herr unterwies die Jünger, Ihn als »den Herrn« zu bekennen. Sie sollten ihn nicht mit Menschensohn betiteln, da dieser Titel mit der Herrlichkeit Seines Reiches in Macht zu tun hat (Mt 25,31; 26,64), noch auch den Titel Sohn Davids verwenden, da dieser von Seiner Autorität über die Juden spricht (Mt 22,42). Die Gläubigen sollten sich befleißigen die Titel des Herrn zu gebrauchen, welche zur gegebenen Gelegenheit die passenden sind, indem sie bedenken, was die verschiedenen Titel über die Beziehung des Herrn zu ihnen besagen. Der Titel »Herr« spricht von Seiner Beziehung zu einem Jünger, der sich dem göttlichen Willen unterworfen hat. Man

vergleiche damit den Titel »Meister« oder »Lehrer« in Mt 26,18.

4-5 Mit diesem alttestamentlichen Zitat macht Matthäus einmal mehr klar, dass die Geschehnisse Erfüllungen prophetischer Worte waren. In diesem Evangelium wird mehr als zehnmal ausdrücklich bezeugt, dass sich alttestamentliche Weissagungen erfüllten. Das ganze Alte Testament kann als eine umfassende prophetische Landkarte über das Leben des Herrn auf Erden aufgefasst werden.

Das Zitat ist aus zwei alttestamentlichen Weissagungen zusammengesetzt, nämlich aus Jes 62,11, wo die Aufforderung steht: »Saget der Tochter Zion«, und aus Sach 9,9, wo der Rest steht. Es finden sich auch andere Beispiele für Zitate, die aus verschiedenen alttestamentlichen Versen zusammengesetzt sind:

1. Röm 9,33 ist aus Jes 28,16 und 8,14 zusammengesetzt. Petrus hat die beiden Verse in 1Petr 2,6.8 einzeln zitiert.

2. Lk 4,18.19 ist aus Jes 61,1-2 und 42,7 zusammengesetzt.

Die Anrede »Tochter« meint »Bewohner«. In Seinem letzten öffentlichen Wort vor Seiner Kreuzigung nannte der Herr die große Menschenansammlung »Töchter Jerusalems« (Lk 23,28). Zion steht für Gottes unvergleichliche Wege, die Er für Jerusalem bestimmt hat, Weg der wundersamen Gnade Gottes. Zion war ursprünglich der Hügel, den Herr begehrt hatte, um ewig auf ihm zu wohnen (2Sam 5,7; Ps 68,16), denn dort ruhte die Bundeslade während der Regierung Davids. Bei der Einweihung des Tempels aber wurde die Lade »aus der Stadt Davids, das ist Zion« zum Berg Moria gebracht. Gleichzeitig bezeugte Salomo, dass Zion noch immer die Ruhe Gottes sei ewiglich (Ps 132,13-14). Das ist nicht widersprüchlich, weil Gott in Seiner Gnade

von da an die ganze Stadt, den Hügel Moria, den Tempel und die Lade eingeschlossen, als Zion bezeichnete.

»Sagt« steht im großartigen Kapitel der endgültigen Wiederherstellung (Jes 62), aber »dein Heil kommt« wird hier nicht zitiert. Ohne, dass das Volk das verstand, kam Er, um das Heil auf dem Kreuz zu *bewirken*; aber Er würde der wiederhergestellten Nation erst in der Zukunft das Heil bringen (Jes 59,20). Der Rest des Zitates ist aus Sach 9,9. In Offb 19,11 sehen wir den König der Könige und den Herrn der Herren, wie Er kommt, reitend auf einem weißen Pferd, um Krieg zu führen und Sein Reich aufzurichten. Danach wird Er, wie in Mt 21 dargestellt, als König des Friedens auf einem Esel kommen. An jenem Tag wird kein Kriegssross und wird keine Schlacht mehr in Jerusalem sein (Sach 9,10). Er wird dann als Priester nach der Ordnung Melchisedeks regieren, indem Er der »König der Gerechtigkeit ... auch König von Salem, das ist König des Friedens« (Hebr 7,2) ist.

Die Wendung »gerecht und ein Retter« (Sach 9,9) wird in Mt 21 ausgelassen, zweifelsohne, weil das Volk das erst in der Zukunft erfahren wird. Hätte der Herr in Mt 21 Seine Gerechtigkeit demonstriert, wäre unmittelbar das Gericht Gottes über die widerspenstige Nation gefallen. Aber Er wird »zum zweiten Male ... ohne Sünde erscheinen zur Seligkeit« (Hebr 9,28), und dann wird sich die ganze Weissagung Sacharjas erfüllen. In Joh 12,16 erfahren wir, dass die Jünger etwas erst verstanden und sich daran erinnerten, nachdem der Herr verherrlicht worden war. Mit anderen Worten: Erst das Kommen des Heiligen Geistes öffnete den Jüngern das Verständnis für den Zusammenhang zwischen dem Werk des Herrn und den alttestamentlichen Weissagungen.

6-8 Man breitete Kleider unter den König, als Er sich auf das Füllen setzte. Die Umstände waren verschieden, aber einst hatte man in Israel gerufen: »Jehu ist König«, und die Anwesenden hatten ein jeder sein Kleid unter den neugesalbten König gelegt (2Kö 9,13). Es handelt sich um eine orientalische Art, jemandem seine Ehrerbietung zu demonstrieren. Zudem sind die Bäume gemäß Joh 12,13 Palmen, deren fächerartige Blätter bei Umzügen oft verwendet wurden. In Ps 92,12 lesen wir: »Der Gerechte wird sprossen wie der Palmbaum.« So wird doch auf diese Weise der Gerechtigkeit des Herrn, welche im Zitat von Sach 9,9 ausgelassen worden war, Zeugnis gegeben. In die Wände des salomonischen Tempels waren Palm-bäume geschnitzt (1Kö 6,29), welche ein Typus dessen sind, der als der von Menschen Unerkannte doch im Seinen eigenen Hause gedeihen würde. Das Volk hat Ihm in ihrer Begeisterung und Unwissenheit damit dennoch in Seinem wahren Charakter zugejubelt.

9 Wir haben hier das zweite alttestamentliche Zitat dieses Abschnitts. Die Volksmengen, die ihrem König zuriefen, waren zweifelsohne andere, als jene, die später schrien: »Kreuzige ihn!«. Diese Volksmengen setzten sich aus Passahpilgern aus Galiläa, Seinen unmittelbaren Nachfolgern und Jüngern, Leuten, die von der Auferweckung des Lazarus erfahren hatten (Joh 12,17), und Kindern zusammen. Die Psalmen Ps 113-118 wurden beim Passah und beim Laubhüttenfest rezitiert. Der Ps 118 wird hier zitiert, weil er von Freude spricht, die zur Gelegenheit passte. Unwissend riefen die Menschenmengen Worte aus einem Psalm, der sowohl von Seinem Tod als auch von Seiner Auferstehung und von der Antwort des Volkes darauf spricht. Der Psalm besteht aus einer heili-

gen gemeinsamen Betrachtung durch den Herrn und Sein Volk nach der Auferstehung. Die fünf Teile des Psalmes sind die folgenden:

1. Verse 1-21: Der Herr spricht von Seinen Leiden am Kreuz durch die Hand der Menschen und von Seiner Auferstehung (Verse 17-21).

2. Verse 22-24: Sein Volk ruft, der Stein sei Haupt, es sei alles das Werk und Wirken des Herrn, und dies sei der Tag des Herrn.

3. V. 25: die Antwort des Herrn zeigt Sein Verlangen nach Wohlfahrt, die auf Sein Leiden und auf Seine Auferstehung folgen soll.

4. Verse 26-27: Sein Volk erwartet Seine Wiederkehr und bringt Opfer des Lobes dar und spricht Segnungen vom Haus des Herrn aus.

5. Verse 28-29: Die abschließende Antwort des Herrn, Lobpreis gegenüber Seinem Gott für die Ergebnisse Seines Todes, Er führt Sein Volk im Dankgebet an den Herrn an.

Das hebräische Wort »Hosannah« bedeutet »rette doch!« Das Volk zitierte aus Ps 118 die Verse 25-26, indem es sowohl Worte des Herrn als auch des Volkes gebrauchte. Der Ruf des Volkes beruhte gewiss auf Tradition, aber Gott sorgte dafür, dass der im Ruf nach Rettung ausgedrückte Wunsch durch den Tod und die Auferstehung des Herrn erfüllt wurde. Dieser Psalm (Verse 22-23) wird in Mt 21,42 wiederum zitiert, wo deutlich wird, dass der erhöhte Stein eine Nation erwählt, welche Frucht des Lobpreises und des Dienstes bringen würde.

Der Herr schien von solchem Jubel unberührt, obwohl Lk 19,40 zeigt, dass Er die Lobesrufe annahm, da sonst die Steine geschrien hätten. Die unmittelbare Wirkung auf den Herrn war indes die, dass Er

im Gedenken an ihren Untergang über Jerusalem weinte. Er wusste, dass in Jerusalem Sein Kreuz Sein Thron sein würde. Er sollte erst nach Seiner Auferstehung und Erhöhung wahren Lobpreis erhalten.

10-11 Hier haben wir die Reaktion des Volkes. Die Stadt Jerusalem erkannte Ihn nicht, und die Volksmenge konnte in ihrer Erkenntnis nicht höher gelangen als zum Bekenntnis: »Dieser ist Jesus, der Prophet, der von Nazareth in Galiläa.« Wie mangelhaft war ihre Erkenntnis Seiner Person! In Mt 16,14 lesen wir, wie Petrus die Vermutung, der Herr sei einer der Propheten weit übertrifft, indem er bekennt, Jesus sei der Christus, »der Sohn des lebendigen Gottes«. In Joh 4,19 sagt die Frau, der Herr sei ein Prophet, später erkennt sie, dass Er der Christus ist (4,29). Der geheilte Blindgeborene sah in ihm zunächst einen Propheten (Joh 9,17), bis der Herr sich ihm als der Sohn Gottes zu erkennen gab (9,35-38). Mit anderen Worten: Ein erstes Bekenntnis wird durch die Offenbarung, die der Herr gewährt, bekräftigt und die Erkenntnis gemehrt, da der Herr will, dass der Glaubende, und sei sein Glaube noch so schwach, in der Erkenntnis Seiner Person wächst.

3. Die Händler und die Tempelkinder (21,12-17)

12 Wenn wir dem Herrn folgen, wie Er in den Tempel tritt (*hieron*, nicht *naos*, das »innere Heiligtum«), müssen wir begreifen, dass es keine göttliche Bestätigung für die Existenz dieses Tempels gab. Herodes hatte ihn als ein architektonisches Meisterwerk zur Demonstration seiner Macht und zur Verschönerung seiner Residenzstadt bauen lassen. Als der Herr den Tempel zum letzten Mal verließ, nannte Er ihn passenderweise

»euer Haus« (Mt 23,38). In ähnlicher Weise wurden die einstigen »Feste des HERRN« nunmehr »Feste der Juden« genannt (Joh 5,1). Dieser Tempel war nicht das Haus Gottes. Im Alten Testament war die Stiftshütte das Haus Gottes gewesen, erbaut nach göttlichem Befehl. Sie hörte aber auf, Sein Heiligtum zu sein, nachdem Er sie in den Tagen Samuels verlassen hatte (Ps 78,60). Die Gegenwart Davids, eines Mannes des Glaubens, machte sie vorübergehend wieder zum Haus Gottes (Mk 2,26), aber das war eine isoliert dastehende Begebenheit. Als Gott Salomos Tempel verließ (Hes 11,23), war er nicht mehr Sein Haus, obwohl er bis zur Zerstörung noch mit diesem hergebrachten Namen bezeichnet wurde (2Chr 36,19). So verwandelte die Gegenwart des Herrn für kurze Zeit den Tempel des Herodes in den »Tempel Gottes«, wie es auch zuvor »das Haus meines Vaters« (Joh 2,17) genannt worden war. Es war ebenso nur die einmalige Gegenwart Gottes im brennenden Dorn-busch gewesen, die jenen Ort zu einem heiligen Ort gemacht hatte (2Mo 3,2). Heute mag man eine Organisation oder ein Gebäude traditionsgemäß eine »Kirche« nennen, aber die entscheidende Frage ist, ob der Herr unter den dort versammelten Menschen wohnt.

Der Herr trat in den Tempel, um die Leute zu lehren (Mt 21,23; Lk 19,47), aber Er musste ihn zuerst reinigen. Man vergleiche hiermit die Reinigung Josias in 2Chr 34. Der Herr tat das gleiche, das er gemäß Joh 2,14-16 etwa drei Jahre zuvor bereits einmal getan hatte. Das Herz des Menschen aber war nicht willens, sich zu rechtweisen zu lassen und hatte die Dinge wieder eingeführt, die der Herr verurteilt und ausgetrieben hatte.

Dass man in Jerusalem Opfertiere zum Kauf anbot, war im Alten Testament verankert (5Mo 14,25), wodurch dem Op-

fernden der mühselige Transport von seiner Heimat erspart wurde. Inzwischen war es aber zu einem bloßen Geschäft gekommen (Mt 21,12). Wie leicht solches Denken im Haus Gottes Eingang findet, sehen wir auch an der Urgemeinde in Jerusalem (Apg 5,1-4). Die Söhne Elis handelten mit der gleichen Absicht, indem sie die Opfer Gottes dazu missbrauchten, ihre persönlichen Gelüste zu befriedigen (1Sam 2,12-17). In Korinth hatten viele das Mahl des Herrn zu einem Anlass gemacht, sich selbst vollzuessen und zu trinken (1Kor 11,21). Immer, wo heilige Einrichtungen zu Anlässen degradiert wurden, in denen man fleischliche Wünsche und Begierden zu stillen suchte, antwortete Gott mit Gericht.

Die Geldwechsler hatten mit der jährlichen Abgabe der Tempelsteuer von einem halben Sekel zu tun. Ursprünglich war diese Abgabe eine einmalige gewesen (2Mo 30,12-14). In Mt 17,24-27 lesen wir, wie der Herr für sich und für Petrus das geforderte Geld besorgte, um niemandem ein Ärgernis zu bereiten. Aber Gott nimmt keine Bezahlung von Seinem Sohn, da doch die Kinder »frei« sind. Im Tempel nahm man nur jüdische Münzen an, weshalb die von weit her angereisten Pilger (Apg 2,9-11) Geldwechsler nötig hatten, die hier eine willkommene Möglichkeit fanden, aus der »Gottseligkeit ein Mittel zum Gewinn« zu machen (1Tim 6,5).

13 Hier folgt das dritte alttestamentliche Zitat des vorliegenden Abschnittes. In Joh 2,16 sagt der Herr, das Haus sei »zu einem Kaufhaus« geworden. Dort wird das Alte Testament nicht zitiert, außer in der späteren Erinnerung der Jünger: »Der Eifer um dein Haus verzehrt mich« (Ps 69,9). Bei der zweiten Tempelreinigung sind die Worte des Herrn schärfer, indem er tiefer

in die Herzen hineinleuchtet. Das Haus wird hier »eine Räuberhöhle« genannt, was aus Jer 7,11 bekannt ist. Der Herr »wusste was im Menschen war« (Joh 2,25). Ein dem Haus Gottes angemessener Wandel ist dem Menschen unmöglich, es sei denn er werde von oben geboren. Auch heute gilt: Wer Gott in Seinem Haus dienen will, muss heilig sein; er muss wissen, »wie man sich verhalten soll im Hause Gottes, welches die Versammlung des lebendigen Gottes ist« (1Tim 3,15). Der Tempel Gottes darf nicht verunreinigt werden, »denn der Tempel Gottes ist heilig, und solche seid ihr« (1Kor 3,17).

Und jetzt wird Jes 56,7 zitiert: »Denn mein Haus wird ein Bethaus genannt werden für alle Völker.« Der Zusammenhang zeigt, dass es sich auf jene bezieht, die Gott gefallen (V. 4). Diese haben einen Platz im Haus Gottes, da ihnen ein ewiger Name gegeben worden ist (V. 5) und sie sich dem Herrn angeschlossen und Seinen Namen geliebt haben (V. 6). Die Frucht ist Gott wohlgefälliges Gebet, Anbetung und Gemeinschaft (Verse 7-8). Das ist Gottes Ideal, welches einen offenkundigen Kontrast zu den Zuständen in Jerusalem zur Zeit des Herrn Jesus bilden.

14-15 Die Blinden und die Lahmen wurden geheilt, welche zu denen gehörten, die den wahren Tempel bildeten, nachdem das Judentum mit seinem äußerlichen Zeremoniell hinweggetan worden war. Der Herr hatte in Mal 1,11 bereits angekündigt, dass man Ihm unter den Nationen »reine Opfergaben« darbringen werde, welche ihm wohlgefällig sein würden, »geheiligt durch den Heiligen Geist« (Röm 15,16).

Die Freude der Kinder in den Vorhöfen des Tempels stand in krassem Gegensatz zum Missfallen der Priester. Die religiösen Führer hatten nichts, aber die Demütigen

und Unmündigen hatten Gott wohlgefälliges Lob in Herz und Mund. So sollte es auch heute sein. Wenn sich in der organisierten Christenheit mit seinen imposanten Strukturen nur kalte Formalität findet, dann sind wenigstens die Zusammenkünfte der Kinder Gottes, die in bescheidenen Umständen und Verhältnissen sich im Namen des Herrn versammeln, von geistlicher Wärme und Inbrunst geprägt. Wenn es den Exponenten der offiziellen Christenheit missfällt, dass die theologisch nicht geschulten Diener des Herrn in der Evangelisation und in der Schriftauslegung weit fähiger sind, dann sollen sie zur Kenntnis nehmen, dass diese Gläubigen sich bewusst sind, ihren Dienst und ihre Begabung vom erhöhten Herrn empfangen zu haben und nicht von den Menschen und nicht auf Grund von akademischen Lehrgängen.

16-17 Es findet sich hier das vierte alttestamentliche Zitat. Den unwissenden Priestern zitiert der Herr aus dem messianischen Ps 8. Die »Unmündigen und Säuglinge« hatten die Weisheit der Welt noch nicht gekostet, weshalb nichts sie vom einzig wahren Gegenstand allen Lobes abbringen konnte. Diese repräsentieren »das Schwache der Welt«, das Gott erwählt hatte, »auf dass das Starke zu Schanden werde« (1Kor 1,27). Denn es sollte sich kein Fleisch vor Ihm rühmen. So wurde »das, was ist« (V. 28), nämlich »der Feind und der Rachgierige« (Ps 8,2) zunichte gemacht. Der Mund der Kinder, von dem in diesem Vers gesprochen wird, gleicht dem Munde Davids, des Lieblichen in Gesängen Israels: »Der Geist des HERRN hat durch mich geredet, und sein Wort war auf meiner Zunge« (2Sam 23,2). Der Herr hatte es selbst angekündigt, dass es so sein würde, als Er Seinen

Vater darüber pries, dass Er diese Dinge vor den Weisen und Verständigen verborgen und es »Unmündigen« geoffenbart hatte (Mt 11,25).

Der Herr wusste, dass Er Seinem Tod entgegenging, aber dieser Psalm spricht von Seinem Triumph. Der V. 6 sagt, dass Er über alles herrschen, dass alles Seinen Füßen unterworfen sein wird. Hebr 2,5-8 zeigt, dass dies in dem »zukünftigen Erdkreis« offenbar werden wird. Bis dann aber sehen wir Ihn im Himmel »mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt« (Hebr 2,9). Siehe auch Hebr 1,13; 1Kor 15,25-27.

Daher verließ der Herr gemäß V. 17 eine Nation, die unfruchtbar war, obwohl in ihr noch ein Überrest war, der Ihn lobte, und Er suchte einen Ort auf, an dem Er geliebt wurde, nämlich Bethanien. Das war »ein Haus der Feigen«, der als ein Ort der Fruchtbarkeit im scharfen Kontrast stand zum fruchtlosen Feigenbaum im folgenden Abschnitt.

4. Fruchtlosigkeit und Buße (21,18-32)

Nachdem der König in Seine eigene Stadt eingezogen ist, um dort gekreuzigt zu werden, verwendet er verschiedene Anlässe, um den wahren Zustand der jüdischen Nation als solcher und der Heiden, die in Gnade hinzugebracht werden sollten, darzustellen. Wir haben bereits darauf hingewiesen, wie ein zusammenhängender Gedanke die nachfolgenden Abschnitte miteinander verbindet:

In den Versen 18-22: Die Autorität des Herrn im *Verfluchen*; es fand sich keine Frucht in Jerusalem, sondern nur in Bethanien.

In den Versen 23-32: Die Autorität des Herrn im *Reinigen*; es fand sich keine Frucht unter den Ungehorsamen, sondern nur unter den Bußfertigen.

In den Versen 33-46: Die Autorität des Herrn im *Erwählen*; es fand sich keine Frucht von den Juden, nur von der »Nation« (V. 43).

In Kapitel 22,1-14: Die Autorität des Herrn im *Kleiden*.

18-22 Die Feigensaison war einige Zeit nach dem Passah; daher sagt uns Mk 11,13: »Es war nicht die Zeit der Feigen.« Die Feigen bilden innerhalb der großen Vielfalt der Schöpfungswerke eine Besonderheit. Die Blüten der Zuchtfeige können nur durch den Pollen aus den Blüten der wilden Feige befruchtet werden, wobei es die kleine Feigenwespe ist, die als Trägerin des Pollens dient. Als man die Feige in Amerika einführen wollte, schlug der erste Versuch fehl, weil man um diesen Sachverhalt nicht wusste. Man hatte nur die Zuchtfeige gepflanzt. Zudem ist bei den Blüten sozusagen die Innenseite nach außen gekehrt, da sie innerhalb der birnenförmigen Knollen am Baum ist. Es kann zwei Feigenernten geben. Jene im Frühling nannte man »Frühfeige vor der Obsternte« (Jes 28,4). Diese wuchsen vor den Blättern, welche wiederum vor der Haupternte im Sommer erschienen.

Diese Einzelheiten zeigen, dass die Deutung der Tatsache, dass der Herr keine Früchte fand, sondern nur Blätter, mancherlei Aspekte der Interpretation berücksichtigen muss. Der Herr sehnte sich nach früherer Frucht unter Seinem Volk, aber außer dem eben erwähnten Überrest (siehe auch Lk 2,38; 24,21) fand sich nichts.

In Hab 3,17 und Ri 9,8-13 werden jedes Mal neben der Feige auch der Weinstock und der Ölbaum erwähnt. Die Feige spricht vielleicht von Gottes *nationalen Interessen* auf der Erde, welche durch Israel repräsentiert wurden. Der Feigenbaum wurde gemäß Mk 11,21 verflucht, etwas

das mit Gottes geistlichen Interessen nie geschehen kann. Der nationale Vorrang Israels, nachdem es »Haupt und nicht Schwanz« sein sollte (5Mo 28,13) würde ihm durch die Verfluchung verlorengehen (Verse 15-19), so dass die Nationen zum Haupt und Israel zum Schwanz werden würde. In den Tagen des Herrn fanden sich nur Blätter, fand sich nur äußerliche Religion toter Werke (1Mo 3,7). Aber im Jahre 70 n.Chr. verdorrten sie, und Israel hörte auf, ein Volk vor dem Herrn zu sein. Aber der Feigenbaum wird wieder Blätter treiben, und diese zeigen an, dass »der Sommer nahe ist« (Mt 24,32). Wenn die Zeiten und Zeitpunkte gekommen sind, wird der Herr Israel das Reich wiederherstellen, wie Er verheißt hat (Apg 1,7).

Der Weinstock spricht von den *geistlichen Interessen* Gottes auf der Erde. In Jes 5 suchte der Herr geistliche Frucht unter Seinem Volk. Sein Weinberg ist der Bereich des Dienstes der Priester, Propheten, Leviten und Hirten (Mt 21,33). Dieser Dienst würde auf andere übergehen, die die erwartete Frucht bringen würden, was sich jetzt in den Reben erfüllt, die am Weinstock, an Christus, hängen (Joh 15,1-5).

Der Ölbaum stellt das *Zeugnis* Gottes dar, das durch den Heiligen Geist (von dem das Öl ein Bild ist) bewirkt und erhalten wird. Das öffentliche Zeugnis war zuerst in den Händen der Juden, dann in den Händen der Heiden in örtlichen Versammlungen. Röm 11,11-26 zeichnet die Geschichte des Übergangs des Zeugnisses von den Juden auf die Heiden, wobei die Stellung der Gläubigen im gegenwärtigen Zeitalter deutlich gezeigt wird. Was die Zukunft betrifft, lese man in Offb 11,3-4 nach.

Die Blätter sprechen in Mt 21,19 also von der äußerlichen Religiosität der Juden während der Zeit des Herrn, und der ver-

dorrte Feigenbaum spricht vom gegenwärtigen Zeitalter, in dem die Juden ihren Gottesdienst ohne Christus üben. Da an ihm für den Herrn nichts vorhanden war, sprach der Herr die Gerichtsworte über sie aus: »Nimmermehr komme Frucht von dir in Ewigkeit!«, das heißt, so lange das Volk noch im Zustand des Unglauben und der nationalen Überheblichkeit bleiben würde. Die Worte »in Ewigkeit« (*eis ton aiona*) schließen nicht eine zukünftige Wiederherstellung aus; aber das wird in der Episode mit dem Feigenbaum nicht berücksichtigt. Nur ein Überrest wird gerettet werden, während die übrigen in ihrem tiefen Abfall gerichtet werden müssen. (Wir können das mit Konja, oder König Jojachin, vergleichen, dem vor seiner Wiederherstellung gesagt wurde, er werde kinderlos sein und ohne Hoffnung auf Wohlfahrt bleiben, so dass er keinen Sohn haben werde auf dem Throne Davids, Jer 22,30. Unmittelbar darauf aber wurde Barmherzigkeit verheißen, dass nämlich dem David ein gerechter Spross erweckt werden sollte, 23,5-6. So hatte Jojachin nach seiner Wiederherstellung, 2Kö 25,27-30; 1Chr 3,17, doch einen Sohn in der Geschlechterfolge des Königs, Mt 1,12. Mit anderen Worten: Wir besitzen eine umfassendere Schau, als es die Episode mit dem Feigenbaum darstellt. Nach der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 sehen wir, dass Gott dieser Nation dennoch Erbarmen zuwenden wird; denn »ganz Israel wird errettet werden«, das heißt, der Überrest, der durch die große Drangsal gehen wird.

Der Herr verwendete diesen Anlass, um eine Lektion über die Macht des Gebets zu erteilen (Mt 21,21-22). Es wird eine besondere Bedingung genannt, unter der Gebet erhört wird: »Glaube; nicht zweifeln; glauben«. Der Berg kann wohl ein buchstäblicher Berg sein, der versetzt würde,

wenn es Gottes Wille sein sollte. Im Buch der Offenbarung lesen wir von Bergen, die verrückt werden (Offb 6,14; 16,20), allerdings nicht als Antwort auf Gebet, sondern durch Gottes Eingreifen im Gericht. Der Berg kann hier auch im übertragenen Sinne verstanden werden als ein Berg des Hochmuts, der Schwierigkeiten, des Unglaubens.

23-27 Im Vorhof des Tempels wird nun die Lehrtätigkeit des Königs in Frage gestellt, »denn er lehrte wie einer, der Gewalt hat, und nicht wie die Schriftgelehrten« (Mt 7,29). Das Volk merkte den Unterschied wohl, weshalb sie aufmerksam auf Seine Worte hörten, während Er täglich im Tempel lehrte (Lk 19,47-48). Es war dies der Grund, warum die Vorsteher des Volkes ihre Hände nicht an Ihn zu legen wagten, bevor Seine Stunde gekommen war; denn sie fürchteten das Volk. Der Herr hatte keine von Menschen hergeleitete Vollmacht zu lehren, noch hatte Er Seine Lehre oder Lehrerlaubnis von den Schriftgelehrten empfangen; sondern »wie der Vater mich gelehrt hat, das rede ich« (Joh 8,28). Die Juden sahen Ihn als jemanden an, der »nicht gelernt hat« (Joh 7,15); daher beobachteten die Priester Seine Gewalt mit Eifersucht. Wie es damals war, so ist es auch heute. Ungeistliche religiöse Führer, die in den Schulen von Menschen gelehrt worden sind, stellen gerne geistliche Autorität und Fähigkeit bei anderen in Frage, die lediglich in der Schule Gottes gelernt haben. Ordinierung durch einen Menschen und einen Ritus ist eine Leugnung der Freiheit des Geistes im Volk Gottes. Es scheint dies das Nikolaitentum zu sein, von dem der Herr sagt, dass Er es hasst (Offb 2,6.15).

Die Kapitel 21-22 zeigen uns den letzten Konflikt des Herrn mit den religiösen

Autoritäten, welche er dann in Kap. 23 verurteilt. Es wird in den Kapiteln 21 und 22 (Mt 21; 22) ganz deutlich, dass der Herr vor der Öffentlichkeit als Sieger hervorging. Das spürten die religiösen Führer. Der Herr wandte ihre eigenen Argumente so gegen sie, dass sie verstummen mussten. Ihre Feindschaft gegen Ihn steigerte sich dadurch nur noch mehr, bis sie schließlich in der Kreuzigung gipfelte.

Es kann nur dann ein Dienst etwas ausrichten, wenn Er von oben gegeben ist; aber das wird von Leuten, die den göttlichen Ursprung des Dienstes leugnen, gehasst. Der Gläubige muss aber ein geheiligtes Bewusstsein des Ursprungs allen Dienstes haben. Es ist noch immer wahr, was der Täufer bezüglich des Herrn und auch seiner selbst sagte: »Ein Mensch kann nichts empfangen, es sei ihm denn aus dem Himmel gegeben« (Joh 3,27). Aufgeföhren in die Höhe, hat der Herr den Menschen Gaben gegeben (Eph 4,8). Darum müssen wir, was unseren Dienst betrifft, mit dem Apostel Paulus sagen können: »Daher war ich nicht ungehorsam dem himmlischen Gesicht« (Apg 26,19); und auch das Bekenntnis anstreben, das Paulus vor den Epheser Ältesten ablegen konnte: »... auf dass ich meinen Lauf vollende und den Dienst, den ich von dem Herrn Jesus empfangen habe« (Apg 20,24). Später konnte er schreiben: »Und ich danke Christus Jesus, unserem Herrn, der mir Kraft verliehen hat, indem er den in den Dienst stellte ...« (1Tim 1,12). Man lese hierzu auch Gal 1,1 und 2Tim 1,12 (was doch wohl, wie folgt, verstanden werden müsste: »Ich bin überzeugt, dass Er fähig ist, das zu bewahren, was Er mir anvertraut hat auf jenen Tag.«)

28-32 Wir haben jetzt das erste von drei Gleichnissen, dem drei Fragen folgen,

welche die religiösen Führer stellten. Das allen drei gemeinsame Thema bezieht sich auf solche, die dachten, dass sie zum Reich gehörten, während sie Unkraut waren. Andere, die zunächst draußen waren, wurden durch Gottes Gnade hereingeföhrt. In den Verse 28-32 spricht der Herr von solchen, die nicht zur Buße gehorsam werden wollten; in den Verse 33-46 spricht Er von denen, die nicht fruchtbringend dienen wollten; in 22,1-14 spricht Er von ihnen als Menschen, die Seinen Ruf nicht achteten. Im ersten Gleichnis sind die Juden draußen und ein jüdischer Überrest geht ins Reich ein. Im zweiten Gleichnis sind die Juden ebenfalls draußen, und die Heiden werden ins Reich eingeföhrt.

Jene, die nicht drinnen sind. Der zweite Sohn eines gewissen Mannes sagte: »Ich gehe, Herr, und er ging nicht.« Am Anfang hatte die Nation gesagt: »Wir werden alles tun« (2Mo 19,8). Aber sie gingen nicht, denn sie brachen das Gesetz, obwohl sie sich dessen röhmten (Röm 2,23). Später sagte der Herr von den Pharisäern: »Sie sagen es und tun es nicht« (23,3). Das ist religiöse Heuchelei. Viele scheinen den »Weg der Gerechtigkeit« anzuerkennen (Mt 21,32), aber obwohl sie diesen Weg kennen, wenden sie sich von ihm ab, um von den Befleckungen der Welt gefangen zu werden (2Petr 2,21-22). Solche wandeln nicht auf dem Weg des Herrn, indem sie Seine Wege gerade machen (Mt 3,3), noch sind sie auf dem Weg der Heiligkeit, den kein Unreiner betreten wird (Jes 35,8).

Jene, die eingehen. Anders als der zweite, tat der erste Sohn Buße und ging in den Weinberg. Das entspricht jenen, die am Ende ihre Sünde einsehen, Buße tun und glauben. Die Zöllner beispielsweise kamen zu Johannes und fragten ihn: »Was sollen wir tun?« (Lk 3,12). Und danach hielten sie sich zweifelsohne an

die Anweisungen, die Johannes ihnen gab (Mt 3,6). Ähnlich nahm der Herr Zöllner und Sünder auf (Lk 15,1-2), welche Buße taten und glaubten wie der verlorene Sohn im Gleichnis. Entsprechend sagt der Herr in Mt 21,31-32, dass Zöllner und Huren durch den Glauben ins Reich Gottes eingingen, was die Pharisäer nie zu tun begehrt. Der Herr sagte dabei nicht »Reich der Himmel«, sondern »Reich Gottes«, was Seine alles umfassende Regierung bezeichnet, welche »Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist« ist (Röm 14,17).

Schließlich beachten wir, dass der Herr gemäß V. 29 Buße erwartete, welcher Glauben folgen musste (V. 32). Paulus sprach zu den Ältesten der Versammlung in Ephesus von »Buße zu Gott und ... Glauben an unseren Herrn Jesus Christus« (Apg 20,21). Das ist die göttliche Reihenfolge, welche das Evangelium uns darstellt und anbietet: Buße vor dem, den wir entehrt haben, und Glauben an den, der uns rettet.

5. Der Weinberg und der Stein (21,33-46)

Das zweite Gleichnis dieser Trias zeigt den Herrn, der die Frucht Seines Vaters sucht, wissend, wo Er sie letztendlich finden wird. Dieses Gleichnis bietet ein umfassendes Panorama der Absichten Gottes sowohl mit den Juden als auch mit der Gemeinde, und wie diese mit Christus, dem Stein, in Zusammenhang stehen. Das Gleichnis ist eine Zusammenfassung der ganzen Bibel.

Es ist wichtig, den Unterschied zu beachten zwischen den Ergebnissen dieses Gleichnisses gegenüber den Ergebnissen der ersten Gleichnisse in Kapitel 13. Obwohl die im Gleichnis ausgedrückten Wahrheiten über Erhöhung und Gnade

die Pharisäer nicht mehr bewegen konnten, so begriffen sie doch, was das Gleichnis über ihre eigene Stellung aussagte: Sie erkannten, »dass er von ihnen rede« (V. 45). Auf der anderen Seite dienten die Himmelreichsgleichnisse von Kapitel 13 dazu, die Wahrheit vor allen zu verbergen, denen sie nicht besonders erläutert wurde (13,10-17); der Herr erklärte einige Gleichnisse ausschließlich Seinen Jüngern (13,18.36).

33-36 In diesen Versen beschreibt der Herr paradoxe Geschehnisse, die Seinem ersten Kommen vorausgegangen waren. Der Weinberg ist offenkundig verschieden von den Knechten, die in ihm arbeiteten. Er bezeichnet den Wirkungskreis der Männer, die verantwortlich waren für den Gottesdienst im Heiligtum. Das Volk hatte ja Ägypten verlassen, um dem Herrn ein Fest zu feiern in der Wüste (2Mo 5,1). Der Herr hatte alles nur Erdenkliche und Mögliche getan, um seinen Weinstock fruchtbar zu machen (Ps 80,8-11; Jes 5,1-2).

Im Gleichnis nimmt der Herr keine Kenntnis vom Verfall des Weinberges, obwohl das im ganzen Alten Testament hervorgehoben wird. Dessen Mauern waren eingerissen und die Weinstöcke waren mit Feuer verbrannt (Ps 80,12.16); er brachte »Herlinge« (Jes 5,4); er wurde zu »entarteten Ranken eines fremden Weinstocks« (Jer 2,21). Die Reben waren zu Brennholz geworden Hes 15,6).

Der Hausherr reiste außer Landes. Das entspricht jener Zeit, in der die Herrlichkeit des Herrn aus Israel gewichen war und in der es keine Gesichte gab (1Sam 3,1; 4,22) und der Himmel als Wohnort Gottes angesehen wurde (1Kö 8,30.34.36.39.43.45.49). Dieser Nation hatte Gott Propheten, Priester und Könige gesandt. So redete Er »zu den Vätern in den Prophe-

ten« (Hebr 1,1). Gott sandte »alle meine Knechte, die Propheten ... frühe mich aufmachend und sendend« (Jer 7,25). Er sehnte sich nach ihrem Gehorsam.

Aber das Gleichnis fährt fort und zeigt, dass die Propheten geschlagen, getötet und gesteinigt wurden (21,35.36). Die Stimme der Propheten, welche Frucht des Gehorsams suchten, wurde nicht beachtet; und der Geist Gottes hält das im NT ausdrücklich fest. Die Gesandten Gottes erlitten grausame Verhöhnung, Misshandlung, Bande und Gefängnisse: »Sie wurden gesteinigt, zersägt, versucht, starben durch den Tod des Schwertes« (Hebr 11,36.37). Der Herr schloss Seine abschließende Verurteilung der religiösen Führer mit den Worten, dass sie »Söhne derer (waren), welche die Propheten ermordet haben« (Mt 23,30-35). Stephanus sagte das Gleiche: »Welchen der Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Und sie haben die getötet, welche die Ankunft des Gerechten zuvor verkündigten« (Apg 7,52). Das Traurige ist, dass dies alles im Namen der Religion getan wurde, dass es durch solche geschah, die den Namen Gottes im Munde führten, Gott aber nicht kannten. Solche Leute dachten dabei, dass sie Gott einen Dienst taten (Joh 16,2), »weil sie weder den Vater noch mich erkannt haben«. Das ist bis zum heutigen Tag so geblieben.

37-39 Wir kommen nun zu den Ereignissen, die während des Aufenthaltes des Herrn auf Erden geschahen. Gott suchte noch immer Frucht in dem einen Stamm, der übriggeblieben war. Daher sandte Er Seinen »einen geliebten Sohn« (Mk 12,6), damit dieser Anbeter suche für den Vater. Die Frucht war Sein Eigentum, die Er mit Recht von Seinem eigenen Weinberg erwartete. Der Sohn war ja doch der

Erbe aller Dinge (Hebr 1,2), hatte also das göttliche Anrecht auf Sein Eigentum. Dass nun aber der Erbe kommt, dem alles zu eigen ist, lässt – unter Missachtung des zehnten Gebotes (2Mo 20,17) – den Geist des Neides nur umso hemmungsloser an den Tag treten. Warf man den Erben aus dem Weinberg, konnte man sich Seines Besitzes bemächtigen. Auf uns übertragen bedeutet das, dass man die geistlichen Mittel dazu missbraucht, eigenen Vorteil zu suchen und über die Gedanken und über das Leben anderer zu herrschen, etwas, das bis zum heutigen Tag nur zu gerne unter Gläubigen geschieht (1Kor 3,3; 11,21). Die Priester und Pharisäer waren entschlossen, zum äußersten zu gehen, und bedachten nicht, dass sie damit das göttliche Gericht auf ihr Haupt und auf die Nation herabzogen. Daher stießen sie den Sohn aus dem Weinberg und töteten ihn. Sogar Pilatus erkannte ihre Beweggründe: »Er wusste, dass sie ihn aus Neid überliefert hatten« (Mt 27,18). Joseph musste aus dem gleichen Grund leiden; seine Brüder warfen ihn in eine Grube (1Mo 37,20). Er wurde später jedoch zu einem »Fruchtbaum am Quell«, er, der »der Abgesonderte unter seinen Brüdern« gewesen war, und er empfing eine Krone (1Mo 49,22.26). Das alles ist ein in seiner Klarheit nicht zu übertreffendes Bild vom Herrn, der außerhalb des Lagers litt, damit Er »viel Frucht« trage (Joh 12,24) und »von der Mühsal seine Seele« Frucht sehe und sich sättige (Jes 53,11).

40-43 Wir kommen jetzt zu Geschehnissen, die nach der Auferstehung des Herrn liegen. Die vom Herrn gestellte passende Frage: »Was wird er jenen Weingärtnern tun?« ließ die Pharisäer sich mit ihrem eigenen Mund verurteilen. Solche bösen

Männer würden übel umgebracht werden. Der Mensch sieht die Sünden in anderen, aber nicht in sich selbst; siehe Lk 18,11. So auch David, der auf das Gleichnis hin, das seine eigene Sünde darstellte, entrüstet rief: »Der Mann, der dies getan hat, ist ein Kind des Todes!« (2Sam 12,5). Die Pharisäer wurden, wie zuvor ein Kaiphas, genötigt, die Wahrheit zu sagen (Joh 11,51). Noch immer hatten die Pharisäer nicht gemerkt, dass der Herr im Gleichnis von ihnen sprach. Sie merkten es aber, als der Herr in Vers 43 das Wort »ihr« verwendete. Worauf bezieht sich »umbringen«? Es bezieht sich auf das endgültige Gericht der Betroffenen, aber im Gleichnis folgt das Gericht unmittelbar auf Seine Erhöhung. Daher kann es sich auf die Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahre 70 beziehen, bei der den Juden alle von ihnen so geliebten religiösen Bräuche genommen wurden.

In Vers 42 zitiert der Herr aus dem Auferstehungs-Psalms Ps 118. Er wurde während der Passahwoche vom Volk häufig zitiert, aber dessen wahre geistliche Tragweite konnte von denen nicht verstanden werden, die ihn nur mechanisch hersagten. Wir haben diesen Psalm bereits analysiert, als wir das diesem entnommene Zitat in Vers 9 erörterten. Der Herr zitierte ihn, um die wahre Stellung anzudeuten, die der verworfene König eingenommen hatte. Es gab einen Stein, den die Bauleute als unwillkommen verworfen hatten, aber diesem Stein hatte der göttliche Baumeister die wichtigste Funktion zugeordnet. Nach Seinem Vorsatz wurde der Herr in der Herrlichkeit der Auferstehung zum »Eckstein«. Diese Auferstehung sollte als »wunderbar in unseren Augen« erscheinen, als etwas, wozu es der unendlichen Größe göttlicher Kraft bedurfte (Eph 1,19.20).

Die Früchte der Mühsal Seiner Seele würde eine andere Nation hervorbringen, wie der Herr in Vers 43 sagte. Wir lesen in der Apostelgeschichte, wie das Angebot des Heils von den Juden zu den Heiden ging, da die Juden es verwarfen, die Heiden es aber annahm (Apg 13,46; 28,28). Die andere Nation ist die Gemeinde, welche Ihm die Frucht des Geistes bringt; und das erinnert uns daran, dass es immer Gott ist, der Wachstum und Gedeihen gibt (1Kor 3,6). Diese Frucht besteht auch in der Anbetung und im Lobpreis; Röm 15,9-11 spricht von Heiden die diesen heiligen Dienst tun.

44 Der Konflikt zwischen dem Menschen und dem Stein führte zur Erhöhung des Steines (V. 42), und zum Gericht des Menschen (V. 44). Niemand, der gegen Gott ankämpft, kommt lebend davon; Gott wird immer siegreich bleiben (Apg 5,39). Zuerst fällt der Mensch in seinem Zorn über den Stein, dann aber fällt der Stein im göttlichen Zorn auf ihn. In einem anderen Zusammenhang fielen die Nationen zuerst über den Gesalbten Gottes (Ps 2,1-2), aber am Ende wird der Stein sie zerschmettern (Dan 2,45). So wie die Menschen in Juden, Heiden und Gemeinde Gottes unterteilt sind (1Kor 10,32), wird auch der Stein zu diesen drei Gruppen in Beziehung gesetzt. Diese Unterscheidungen finden sich in 1Petr 2,5-10 und in den alttestamentlichen Bibelstellen, die zitiert wurden.

Die Juden: »Und wer auf diesen Stein fällt, wird zerschmettert werden«. Das bezieht sich auf das Auseinanderfallen der jüdischen Nation als Folge ihrer Kreuzigung des Messias. Sie strauchelten über den Stein durch ihren Unglauben, ihren Ungehorsam und ihren Hass. Er wurde ihnen so zum »Stein des Anstoßes und

Fels des Ärgermisses«, wie 1Petr 2,8, aus Jes 8,14 zitierend, sagt. Siehe auch Röm 9,32-33.

Die heidnischen Nationen: »Auf welchen irgend er fallen wird, den wird er erschmettern.« Das Wort hat sehr weite Anwendung, wie der Ausdruck »auf welchen irgend« zeigt. Es besteht eine Übereinstimmung mit dem Traum von Dan 2,34 und mit dessen Auslegung in Vers 35, wie bereits gesagt wurde. Der ohne Hände ausgehauene Stein schlug das Bild an die Füße aus Eisen und Ton und zermalmte es. Darauf wurde der Stein zu einem Berg, der die ganze Erde erfüllte. Aber in 1Petr 2,7 zitiert Petrus Ps 118,22 mit anderer Absicht; der verworfene und zum Eckstein gemachte Stein wird in Seiner Beziehung zu allen Ungehorsamen, ob Juden oder Heiden, gesehen, nämlich zu allen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht gehorchen.

Die Gemeinde: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden.« Der Eckstein ist für jene neue Gruppe von Glaubenden, welche später die Frucht des Weinberges bringen sollte. Wir sehen die Gläubigen unseres Zeitalters, wie sie auf Christus als dem Eckstein aufbauen. 1Petr 2,6 sagt uns, Jes 28,16 zitierend, dass dieser Stein den Glaubenden äußerst kostbar ist: »Siehe, ich lege in Zion einen Eckstein, einen ausgewählten, kostbaren; und wer an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden.« In Jes 28,16 heißt er ein »bewährter Stein«, in Ps 118 hingegen »Eckstein«; im Englischen *head of the corner*, »Haupt« der Ecke, was wörtlich dem hebräischen *rosch pinnah* entspricht. Der Herr ist Seinem Volk beides: Grundlage und Haupt.

45-46 Die Pharisäer begriffen nun, dass der Herr mit diesem Gleichnis sie verur-

teilte. Nachdem der Herr Sein Gleichnis vom Hof, von den Schafen, vom Türhüter und vom Hirten gesprochen hatte, verstanden sie »nicht, was es war, das er zu ihnen redete« (Joh 10,6). Wo es um andere Dinge ging, begriffen sie aber sehr schnell. Als der Herr von Seinem Vater sprach, wussten sie, dass Er damit die Gottheit des Sohnes bezeugte (Joh 10,33).

Aber noch immer wagten die Pharisäer nicht, Ihn zu greifen, da sie Volksmenge fürchteten, »denn sie hielten ihn für einen Propheten«. Wenige Tage später aber, als Seine Stunde gekommen war, überwandten sie diese Furcht. Vorher versuchten sie Ihn vor dem Volk zu diskreditieren (Mt 22,15-46), aber stattdessen machten Seine Antworten sie selbst unglaubwürdig. Die Feindschaft wider den Herrn erweist sich oft schon in diesem Leben als ein Bumerang.

6. Das Gleichnis vom Hochzeitsmahl (22,1-14)

Dies ist das letzte der drei Gleichnisse, die wir betrachten. Die selbstgerechten Juden dachten, dass sie zum Reich gehörten, während sie nichts als Unkraut waren. Andere, die sittlich außerhalb gestanden hatten, werden durch Gottes Gnade ins Reich eingeführt. Dieses dritte Gleichnis muss von einem ähnlichen Gleichnis, das sich in Lk 14,16-24 befindet, unterschieden werden. Jenes wurde in einem Haus während eines Mahles gesprochen als Antwort auf die Erwartung der Anwesenden, sie würden für ihre guten Taten belohnt werden. Dort wollte der Herr sie lehren, dass die Teilhabe an den Segnungen des Reiches nicht verdient werden können. Die beiden Gleichnisse sind ähnlich, aber sie wurden bei verschiedenen Gelegenheiten mit unterschiedlicher Absicht gesprochen.

In Mt 22,1-7 ist der Festsaal leer, in den Versen 8-14 finden wir ihn gefüllt.

1 Obwohl die Hohenpriester und Schriftgelehrten »ihn zu greifen suchten« (21,46), versuchte der Herr nicht zu entweichen wie in Joh 8,59 und 10,39. Das Wort »wiederum« zeigt, dass der Herr fortfuhr, in Gleichnissen zu lehren, während Er gleichzeitig wusste, dass Seine Stunde damit immer näher rückte.

2 Der König, der ein Hochzeitsmahl für Seinen Sohn bereitet, ist ein Bild auf den Vater, der die Seelen zum Sohn zieht (Joh 6,44), damit sie Gemeinschaft hätten mit der Freude Seines Sohnes. Die Braut wird nicht erwähnt, da diese nicht der Gegenstand des Gleichnisses ist. Wenn man Gedanken von außen in ein Gleichnis hereinträgt, dann ist die Folge Verwirrung. In Mt 13 hatte der Herr zwei Gleichnisse ausgelegt; wenn aber die Schrift über die Bedeutung eines Gleichnisses schweigt, dann können wir Bedeutungen annehmen, während wir die Ansichten anderer Ausleger stehen lassen. Annahmen dürfen aber nur dann als akzeptabel gelten, wenn sie

1. in den Zusammenhang des Gleichnisses passen,

2. mit dem Gesamtzeugnis des Alten und des Neuen Testaments übereinstimmen.

Zudem müssen wir bei diesem Gleichnis beachten, dass es an sie gerichtet wurde, um Wahrheiten des Reiches darzulegen, die sie betrafen. Wir dürfen also nicht erwarten, hier vollständige Angaben oder Parallelen zu Wahrheiten zu finden, welche die besonderen Wahrheiten der neuteamentlichen Gemeinde betreffen.

3 Die Knechte, die der König aussandte, um die Gäste zu rufen, waren eigentlich

»Sklassen« (*doulos*), wie sich auch der Apostel Paulus in den Brief oft nennt. Diese Knechte entsprechen den Aposteln, die der Herr zu Seinen Lebzeiten aussandte. Sie sollten weder zu den Heiden noch zu den Samaritern gehen, sondern nur »zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel« (Mt 10,5.6). Auf Grund des vorherigen Gleichnisses können wir aber nicht ausschließen, dass damit auch die alttestamentlichen Propheten gemeint sein könnten. Das Wort für »Hochzeit« (*gamos*) steht entweder für die Eheschließung selbst oder für das sich anschließende Hochzeitsfest.

Die »Geladenen« – dies ist ein mediales Partizip des Verbes *kaleo*, »rufen«, was bedeutet, dass die Betreffenden schon zuvor eingeladen worden waren, und dass die Einladung in Kraft blieb, bis das Fest begann – aber »wollten nicht kommen«, eine Tatsache, die von den Evangelien wiederholt und geschlossen bezeugt wird. Die Juden hatten kein Gefallen am Gedanken, dass der Sohn der Messias sein sollte. Die Welt erkannte ihn nicht, und die Seinen nahmen Ihn nicht an (Joh 1,10-11). Als die Reden des Herrn ihnen zu geistlich wurden, gingen die Menschen zurück und wandelten nicht mehr mit Ihm (Joh 6,66). Der Herr wollte sie sammeln, aber »ihr habt nicht gewollt« (Mt 23,37).

4 Dann wurde ein zweiter Versuch gemacht, die Aufmerksamkeit der Nation zu gewinnen. »Alles ist bereit« bedeutet, dass die Grundlage zur Gemeinschaft gelegt ist. Die Ochsen und das Schlachtvieh sind ein Hinweis auf den Opfertod des Herrn als die Grundlage der Gnade, so dass hier die Zeit unmittelbar *nach* Seinem Kreuzestod gemeint ist. Daher sind die »anderen Knechte«, die ausgesandt wurden, ein Hinweis auf das weitere Zeugnis an die

Juden, von dem die Apostelgeschichte berichtet. Es erscheinen dort beispielsweise Philippus, Stephanus, Paulus und Timotheus als neu erwählte Knechte Gottes. Zunächst legten sie noch immer ihr Zeugnis unter den Juden ab: »und redeten zu niemandem das Wort, als allein zu Juden« (Apg 11,19). Es war auch die Gewohnheit des Paulus, zuerst zu den Juden zu predigen (Apg 17,2); die göttliche Reihenfolge war zu Beginn »sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen« (Röm 1,16; 2,9.10).

Das Wort »die Geladenen« ist in diesem Vers wiederum ein mediales Perfektpartizip von *kaleo* wie im V. 3. »Ich habe bereitet« ist in einigen Handschriften ein Aorist (*hetoimasa*), in anderen ein Perfekt (*hetoimaka*). Das Perfekt hieße, dass der König das Mahl bereitet hatte und dass es nunmehr (und noch immer) bereit stand.

5 Sie »achteten es nicht«, *ameleo*, sich nicht kümmern um, nicht besorgt sein um, vernachlässigen. Das Verb kommt im Neuen Testament viermal vor, beispielsweise in 1Tim 4,14: »vernachlässige nicht die Gnadengabe, die in dir ist«; auch in Hebr 2,3: »Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung vernachlässigen?« Die eingeladenen Juden gingen in diesem Gleichnis ein jeder »seinem« Geschäft nach. Im Gleichnis von Lk 14 wird dem als Gegensatz »mein« Haus und »mein« Abendmahl entgegengehalten (Verse 23.24). Das Trachten des Menschen steht damit in scharfem Kontrast zum Plan Gottes. Die Wege der Menschen konzentrierten sich auf Ackerbau und Handel; die Sorge um die weltlichen Dinge hatten den Vorrang; das Herz hing am Eigennutz und hatte entsprechend keinen Geschmack an den Dingen des Herrn. Er

hatte bereits in Mt 6,31-34 davon gesprochen, dass wir uns nicht um Essen und Kleidung sorgen, sondern zuerst nach Gottes Reich und Seiner Gerechtigkeit trachten sollten (Mt 6,19-21; Lk 10,40-42; 12,13-21).

6 »Die übrigen« (*hoi loipoi*) waren Leute, die zwar keine geschäftlichen Interessen verfolgten, die aber die Knechte des Herrn misshandelten und töteten, weil sie an ihren religiösen Traditionen hingen und sich weigerten, von ihnen zu lassen. Der Herr hatte Seine Jünger darauf vorbereitet, dass man den Knecht nicht besser behandeln würde als seinen Herrn (Mt 10,24). Als Schafe unter den Wölfen würden sie von allen Menschen gehasst, an Synedrien überliefert und gegeißelt werden (10,16-17), ja, sogar den Tod erleiden. Der Herr litt selbst als Erster von ihnen (wie im vorherigen Gleichnis bereits deutlich wurde), dann erlitten Seine Jünger das gleiche wie Er, wie in der Apostelgeschichte deutlich wird. Paulus sagt, dass er »mit Fäusten geschlagen ... geschmäht ... verfolgt ... gelästert ... Auskehricht der Welt« wurde (1Kor 4,11-13).

7 Darum zerstörte der König im Gleichnis diese Mörder und ihre Stadt. Dies bezieht sich auf die Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahre 70, die im Neuen Testament so oft vorhergesagt wird. Ihr Haus sollte dann öde gelassen und kein Stein würde auf dem anderen gelassen werden (Mt 24,2). Jerusalem sollte zuvor von Armeen umstellt werden (Lk 21,20). Das letzte Wort, das der Herr in Jerusalem an die Öffentlichkeit richtete, sprach von der Zerstörung Jerusalems (Lk 23,28-31). Die Babylonier waren in Hab 1,5 die Zerstörer und Eroberer. Paulus zitiert diese Stelle in Apg 13,41: »Seht, ihr Verächter, und ver-

wundert euch und verschwindet«, womit er das meinte, was über die jüdische Nation kommen würde. Mit »seine Heere« sind die römischen Armeen gemeint, welche das Gerichtswerkzeug Gottes war; siehe Jes 10,5.15, wo das assyrische Heer vom Herrn »Rute meines Zornes« genannt wird.

8 Wir kommen jetzt zum zweiten Teil des Gleichnisses, in dem der Hochzeitssaal mit Gästen gefüllt wurde. Die Geladenen, die nicht würdig waren, sind die Juden, die die Einladung durch die Apostel nicht annahmen, sondern »widersprachen und lästerten«, weshalb der Apostel Paulus sich von ihnen abwandte, da sie sich selbst »nicht würdig achteten des ewigen Lebens« (Apg 13,45-46). In ihnen war nichts Gutes, aber sie waren auch nicht willens, die Gnaden anzunehmen, die frei und umsonst rechtfertigt. Ihre Augen waren verklebt, damit sie sich nicht etwa bekehrten und lebten (Apg 28,26-27).

9 Darum sollten jetzt andere von den Landstraßen zur Hochzeit gerufen werden. Die beiden zum vorherigen Vers genannten Stellen in der Apostelgeschichte führen zum selben Ergebnis: »So wenden wir uns zu den Nationen« (Apg 13,46); und: »So sei euch nun kund, dass dieses Heil Gottes zu den Nationen gesandt ist; sie werden auch hören« (Apg 28,28). Wir finden hier mithin den ganzen Vorsatz Gottes, sich ein Zeugnis auf Erden zu erhalten, obwohl das Volk, das Er zuerst zu sich gerufen, Christus verworfen hatten. Die nunmehr Eingeladenen entsprechen der anderen Nation im zweiten Gleichnis (21,43).

Die »Kreuzwege der Landstraßen« sind die Stellen, an denen die meisten Menschen anzutreffen sind. Paulus hielt in Thessalonich an, um dort das Evangelien zu verkündigen, da sich dort Hauptverbin-

dung von Osten nach Westen mit der Hauptverbindung von Norden nach Süden kreuzte. Letztendlich beziehen sich die »Kreuzwege der Landstraßen« auf »alle Nationen« (Mt 28,19; Lk 24,47), und auf »die Enden der Erde« (Apg 1,8). Wir sollten beachten, dass den Knechten aufgetragen wurde, an den Kreuzungen die Menschen zu rufen (*kaleo*); denn das ist das Werk, das dem Evangelisten aufgetragen ist. In Lk 14,23 lesen wir, dass dieser *eine* Knecht die Menschen »nötigen« sollte, einzutreten – und das ist das Werk, das dem Heiligen Geist vorbehalten ist.

10 Sowohl »Böse als Gute« wurden gesammelt. Wir sehen, dass die Christenheit voll ist von allerlei Menschen. Es findet sich da Weizen, aber auch Unkraut (Mt 13,24). Sowohl gute als auch schlechte Fische gehen ins Netz (13,47-49). Alle traten ein, um an der Gemeinschaft teilzuhaben, sei es aus geistlichen oder aus fleischlich religiösen Beweggründen oder um finanziellen Gewinnes willen. Simon der Zauberer schloss sich den Christen an, weil er einen Zuwachs seiner Zauberkraft erhoffte (Apg 8,9-24). Falsche Brüder schlichen sich ein, um die Freiheit der Heiligen auszukundschaften (Gal 2,4). Diotrephes wollte »gerne unter ihnen der Erste sein«, und stieß viele aus der Versammlung (3Jo 1,9.10).

Aber die Echtheit aller, die eingetreten sind, wird erprobt. Das »Hochzeitskleid« ist das Merkmal aller, die dem Herrn gehören. Solche haben »Christus angezogen« (Gal 3,27); sie haben »den neuen Menschen« angezogen (Kol 3,10; Eph 4,24). Das »Bild der Lehre« (Röm 6,17) ist wie eine Gussform, welche den Gläubigen, der sich ihrem Einfluss aussetzt, Christus immer ähnlicher macht. Es ist nicht so, dass die Gläubigen sich ihr »Hoch-

zeitskleid« selbst machen müssen. Von Anbeginn an hat Gott die Gewänder zur Verfügung gestellt. Der Tod der ersten Opfertiere kleidete die ersten Menschen (1Mo 3,21). Der verlorene Sohn wurde vom Vater in »das beste Kleid« gekleidet (Lk 15,22). Der Hohepriester Josua bekam die Zusage: »Ich kleide dich in Feierkleider« (Sach 3,4).

11 Es folgt im Gleichnis eine zweite Sichtung. Die erste war geschehen, als man die Geladenen rief, und sie sich weigerten zu kommen. Die Juden blieben in der Folge draußen und eine Mischung von Heiden ging ein. Die zweite Sichtung betrifft jene, die eingegangen sind, die aber Christus nicht entsprechen. Das Hochzeitskleid spricht davon, dass wir für die Gegenwart des Herrn passend gemacht werden. Der Gläubige ist gerechtesprochen worden als eine Frucht der göttlichen Gnade. Andere mögen versuchen, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten (Röm 10,3), aber diese gilt vor Gott nicht. Der König kam, »die Gäste zu besehen«, das heißt, sie zu untersuchen. Heute ist noch Zeit und Gelegenheit, dass ein jeder, der noch kein Hochzeitskleid hat, es zu seiner Errettung in Empfang nehmen kann. Der Herr, der Augen hat wie eine Feuerflamme, gewährt in Seiner Gnade noch Zeit und Frist zur Errettung. Aber einmal wird die Frist abgelaufen und keine Gelegenheit zum ergreifen der Gnade mehr sein; dann wird das Gericht folgen.

12 Der König nannte den Mann »Freund« (*hetairoi*). Das Wort kommt im Neuen Testament viermal vor und zwar nur bei Matthäus. In 26,50 wird Judas so genannt. Es bezeichnet den »Gefährten«, den man so anspricht, ohne dass eine innige Zuneigung und Zusammengehörigkeit besteht.

Der Mann »verstummt«, was uns an Röm 3,19 erinnert: »auf dass jeder Mund gestopft werde«. Hier haben wir ungemilderten Schrecken, der durch keine gnädige Hand beschwichtigt wird, wie das beim Glaubenden der Fall ist, der in der Gegenwart des Herrn vor Furcht wie tot niederfallen mag (Offb 1,17).

13 Das Wort für »Diener« ist hier *diakonos*, im Gegensatz zu oben gebrauchten Wort *doulos*. Es bezieht sich daher nicht auf die oben genannten Evangelisten. Das Neue Testament sagt uns meist nichts darüber, wer diese schreckliche Aufgabe wahrnehmen und die Ungläubigen in äußere Finsternis werfen wird. In Offb 19,20; 20,15 lesen wir von solchen, die geworfen werden (Passiv); der Handelnde wird nicht genannt. Die Heiligen werden zugegebenermaßen die Welt richten (1Kor 6,2), aber das geschieht im Millennium und bezieht sich nicht auf das letzte Gericht. Judas beschreibt die Leute ohne Hochzeitsgewand als »Irrsterne, denen das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit aufbewahrt ist« (Jud 1,13).

In Mt 13,41 wird uns gesagt, dass die Engel das Unkraut zuerst sammeln und dann in den Feuerofen werfen. »Die äußere Finsternis« ist eine ernste Wirklichkeit; sie entspricht dem »ewigen Verderben fern vom Angesicht des Herrn« (2Thes 1,9; siehe auch 2Petr 2,17).

14 »Viele sind Berufene, wenige aber Auserwählte« kommt auch in 20,16 vor. Die vielen Berufenen sind die in den Versen 3 und 9 berufenen Juden und Heiden. Obwohl im Gleichnis nur von einem Mann ohne Hochzeitskleid gesprochen wird, so vertritt er doch die »vielen«, die zwar berufen, aber nicht erwählt waren. Die wenigen Erwählten sind die »Guten«, die,

durch Gnade bewegt, das Hochzeitskleid angenommen hatten. Die vielen sind auf dem breiten Weg, aber die wenigen gehen den schmalen Weg, der zum Leben führt (Mt 7,13-14).

Verschiedene Elemente in diesen *drei* Gleichnissen haben die *drei* Fragen vorweggenommen, welche die verschiedenen religiösen Parteien dem Herrn stellen sollten. Im ersten Gleichnis wurde Gehorsam geleistet (21,29), was der Forderung entspricht, Gott zu geben, was Gottes ist (22,21). Im zweiten Gleichnis fand sich keine Frucht, aber Auferstehung (21,42), was der Tatsache entspricht, dass es Söhne der Auferstehung geben wird (22,30-32). Im dritten Gleichnis fand sich Zuneigung zum König in denen, die ein Hochzeitskleid hatten, was der Liebe entspricht, von der der Herr in der Antwort auf die dritte Frage spricht.

II. Den religiösen Führern wird das Maul gestopft (22,15-46)

1. Die Herodianer und die Steuermünze (22,15-22)

Die beiden ersten dieser drei Fangfragen und die abschließende Frage, die der Herr stellt, kommen in allen drei synoptischen Evangelien (Matthäus, Markus, Lukas) vor. Der Hintergrund wird in Lk 20,19-20 ausführlicher erörtert. Das Ansinnen der Priester, den Herrn zu greifen, erreichte einen Höhepunkt. Seine Stunde rückte näher. Ihr Hass war durch das Gleichnis vom Weinberg, der das Ende ihres religiösen Systems ankündigte, noch gesteigert worden (Mt 21,45; Lk 20,19). Die Tatsache, dass diese Führer die Volksmenge fürchtete, ist bemerkenswert. Es beweist, dass sie vor denen, die dem Herrn aufmerksam zuhörten, ein schlechtes Gewissen hatten.

15 Es war noch immer eine große Kluft zwischen den Führern und dem Volk. In Lk 20,20 senden die Priester »Aufklauerer« aus, die sich als Gerechte ausgeben. Diese Abgesandten waren die Pharisäer, Herodianer und Sadduzäer. Sie vergaßen nur zu gerne, dass der Herr bei mehreren Gelegenheiten gezeigt hatte, dass Er die Gedanken der Leute wusste, so dass sie ihm nicht verborgen bleiben konnten. Josua war von den Gibeonitern getäuscht worden (Jos 9,15); der Herr aber konnte nicht getäuscht werden. Andere Leute, die zu täuschen suchten, finden sich in Apg 5,1-2; 20,30; Gal 2,4; Neh 2,19; 13,4-5. Wenn die Priester in den Antworten des Herrn nur ein Wort entdeckt hätten, das ungehörig gewesen wäre (was natürlich ausgeschlossen war), dann hätten sie einen Anlass gehabt, Ihn vor Pilatus zu bringen. Der Herr antwortete indes jedes Mal so, dass sie nichts fanden, was sie zu ihrem Vorteil ausnützen konnten. Ebenso konnte später Festus dem Kaiser nichts Nachteiliges gegen Paulus berichten (Apg 25,26). Im Fall des Herrn mussten die religiösen Führer aus den Antworten des Herrn Lügen schmieden, wie in Lk 23,2 deutlich wird, das sich auf ihre Frage bezüglich der Steuer an den Kaiser bezog.

16-17 Die Herodianer waren eine zur Hauptsache politische Partei, welche den Herodes-Clan als regierende Macht stützten. Die Pharisäer bildeten die stärkste religiöse Partei, welche beim Volk in der Auslegung des Gesetzes eine sehr große Autorität besaß. Hier waren die beiden Parteien vereint durch das gemeinsame Interesse, den König der Juden und Sohn Gottes in eine Falle zu locken. Wenn sich politische und religiöse Macht zusammenschließen, kann das sehr gefährlich werden (Ps 2,1-2). Eine Allianz zwischen diesen bei-

den erklärt auch den Zusammenhang, der zwischen den beiden Abschnitten besteht, welche von der Flucht des Apostels Paulus aus Damaskus berichten: Er kann nur nachts und in einem Korb der Verschwörung zwischen den religiösen Juden und dem König von Damaskus entweichen (Apg 9,23.24; 2Kor 11,32-33). Die beiden Tiere von Offb 13 (das Haupt des wieder erweckten römischen Reiches und der Antichrist) stehen ebenso für die politische und religiöse Macht, welche gemeinsam gegen den Himmel rebellieren, bis sie gemeinsam gerichtet werden (Offb 19,20). Wenn eine Kirche vom Staat regiert wird, dann ist das Ergebnis Unglaube, Formalismus und Fruchtlosigkeit.

Diese Männer nahten sich dem Herrn mit Schmeichelei, indem sie Dinge sagten, die sie nicht wirklich glaubten: »Lehrer, wir wissen, dass du wahrhaftig bist, und den Weg Gottes in Wahrheit lehrst.« Der von den Juden angestellte Rhetor machte das gleiche (Apg 24,2-4). Alles was die Pharisäer sagten, war zwar wahr, aber es entsprang ungläubigen Herzen. »Denn du siehst nicht auf die Person der Menschen« war eine besonders schlaue Bemerkung, die den Herrn ihnen gegenüber kompromittieren und folglich dazu verleiten wollte, sich gegenüber dem Kaiser ungebührlich zu äußern. Sie versuchten auf diese Weise, Ihm die erwünschte Antwort bereits in den Mund zu legen, ehe sie ihre Frage gestellt hatten. Privat waren sie dagegen, dass man dem Kaiser Steuer zahle, denn sie hassten die römische Fremdherrschaft. Sie versuchen aber den Herrn zu einer für Ihn verfänglichen Stellungnahme zu verleiten. Sollte man dem Kaiser die Steuer bezahlen? Hätte der Herr mit einem Nein geantwortet, hätte Er die Autorität des Kaisers untergraben; hätte Er mit Ja geantwortet, hätte Er sich im Widerspruch

mit der allgemeinen jüdischen Auffassung befunden. Wie Er auch geantwortet hätte, hätten die Pharisäer in ihrem Sinn zu handeln gewusst!

18-21 Der Herr aber kannte ihre Beweggründe, und Er ließ sich nicht in politische Streitfragen hineinziehen. Er leitete Seine Antwort ein mit den Worten: »Was versucht ihr mich, ihr Heuchler?«, was uns an die Antwort erinnert, die der Herr dem Versucher in der Wüste gab: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen« (Lk 4,12). Als das Volk mit Mose zu Massa haderte, dann war das so viel, wie den Herrn versuchen, was in den Augen des Herrn äußerst ernst war, woran wir im Alten Testament oft erinnert werden (2Mo 17,1-2; 5Mo 6,16; Ps 78,18.41; 95,8; 1Kor 10,9). Die Steuermünze war ein römischer Denar, was ungefähr einem Tageslohn entsprach (Mt 20,1-16). Der barmherzige Samariter gab dem Wirt der Herberge zwei solche Münzen (Lk 10,35). Die Münze hatte sowohl den Namen des Kaisers als auch sein Abbild aufgeprägt.

Obwohl der Herr fragte: »Wessen ist dieses Bild und die Überschrift?«, sagte Er doch nicht, dass die Münze dem Kaiser als Steuer bezahlt werden müsse. Es ist unsere Verantwortung zu erkennen, was wir wem schulden. Gewiss müssen wir die Steuern bezahlen (Röm 13,6). Die Regierungsbeamten sind Gottes Diener, ob sie ihr Amt verantwortlich führen oder nicht (Röm 13,6). Nebukadnezar hieß deshalb »Knecht« Gottes, obwohl er Widergöttliches tat (Jer 25,9; 27,6; 43,10). (Die Steuer von der Mt 17,24-27, welche der Herr bezahlte, obwohl Er als Sohn »frei« war, war die Tempelsteuer.)

Die Antwort des Herrn bedeutet, dass man den Behörden die Steuern zu Recht bezahlt, ohne dass der Gläubige dabei ver-

gessen darf, was er gleichzeitig Gott schuldet (1Petr 2,13-17). David wusste, was Gott gehörte, als er am Ende seines Lebens sagte: »Denn von dir kommt alles und aus deiner Hand haben wir gegeben« (1Chr 29,14). Es lag nun an den Priestern und Schriftgelehrten, den Pharisäern und Herodianern, selbst über die Rechtmäßigkeit des Steuerzahlens zu entscheiden; der Herr nannte einen Grundsatz, und sie mussten ihn selbst anwenden.

22 Seine Worte konnten nicht einmal durch ihre Schlaueit weiter zerpfückt werden. Vielmehr mussten sie die Antwort des Herrn auf ihr eigenes Leben anwenden. Daher »gingen (sie) hinweg« und »schwiegen« (Lk 22,26). Mit anderen Worten: Sie verstummten und mussten sich vor den Leuten zurückziehen. Als sie sich von dieser Demütigung wieder erholt hatten, verdrehten sie die Antwort des Herrn zu einer Anklage vor Pilatus (Lk 23,2). Solche Menschen werden vor dem großen weißen Thron für immer verstummen, um dann in den Feuersee zu entschwinden.

2. Die Sadduzäer und die Auferstehung (22,22-33)

23 Männer, die in der Lehre uneins waren, waren in ihrem Anrennen gegen den Herrn vereint. Wie oft geschieht das! In der Vergangenheit sind Menschen verschiedenster Ideologien und Nationen gegen den Herrn vereint gewesen (Ps 2,1-3). Pilatus und Herodes wurden eins gegen den Herrn (Lk 23,12). In der Zukunft werden die Menschen »einen Sinn« in ihrer Feindschaft gegen den Herrn haben (Offb 17,13). Die Sadduzäer und Pharisäer, die sich wegen einer Äußerung des Paulus uneins wurden (Apg 23,6-10), hielten in ihrer Feindschaft gegen den Herrn zusammen, indem sie

nach gemeinsamer Absprache eine Reihe von Leuten mit Fangfragen zu Ihm sandten. Die Sadduzäer sagten, es gäben keine Engel, keine Geister und keine Auferstehung. Sie waren Materialisten, die Pharisäer glaubten hingegen an alle drei genannten Dinge (Apg 23,8).

24-28 Diese Sadduzäer zitierten das Gesetz Moses und versuchten sich so als gerechte Leute darzustellen, die sich für das Alte Testament interessierten. Sie konstruieren eine nahezu unmögliche Geschichte um ihre Frage. Der Gegenstand aus dem Gesetz, auf den sie sich bezogen, war der, dass der Name des ersten Ehemannes in Israel erhalten bleiben sollte (5Mo 25,5-6). Wenn er nun kinderlos starb, so sollte sein Bruder die Hinterbliebene zur Frau nehmen und nicht ein Fremdling. Der erste Sohn aus dieser neuen Verbindung sollte den Namen des verstorbenen ersten Gatten weitertragen. So starb Machlon, der erste Ehemann der Ruth, kinderlos. Sie heiratete Boas, »um den Namen des Verstorbenen auf seinem Erbteil zu erwecken« (Rt 4,10), da der erste Ehemann ein Israelit gewesen war. Diese Ehe führte zu Obed als Erstgeborenem. Die Sadduzäer konstruierten nun ihre spitzfindige Frage so, dass sie von »sieben« Brüdern ausgingen, einer Zahl die sie sich ausgedacht hatten, die aber nicht auf Gottes Wort beruhte. Daher hat die Zahl hier keine weitere Bedeutung; wenn sie hingegen von Gott verwendet wird, dann spricht sie von Vollständigkeit. Es ist möglich, dass die Sadduzäer deshalb die Zahl sieben wählten. Sie konstruierten aus diesen sieben Brüdern sieben Ehemänner der gleichen Frau.

Ihre in Vers 28 gestellte Frage zeigt, dass ihnen die Auferstehung darum unlogisch vorkommen musste, weil sie sich vorstellten, diese Frau müsse, wenn es eine Auf-

erstehung geben sollte, gleichzeitig sieben Männer haben. Sie werden von den Antworten ihrer Gegner auf diese Frage wahrscheinlich nie eine für sie zufriedenstellende Antwort bekommen haben. Indem sie in ihrer Frage »in der Auferstehung« sagten, setzten sie eine Art allgemeine Auferstehung voraus, von der die Bibel nichts weiß. Es sind drei verschiedene Gruppen, die Auferstehen: Zuerst Christus, der Erstling (1Kor 15,23), dann jeder Mensch in seiner eigenen Ordnung, nämlich die Auferstehung der Gläubigen bei der Entrückung der Gemeinde (1Thes 4,16); dann die »erste Auferstehung« beim Kommen des Herrn in Herrlichkeit (Offb 20,4-5). Beides sind Auferstehung »aus den Toten«, bei der die übrigen zurückbleiben.

29 Der Herr sprach eines dreifache Verurteilung aus:

1. »Ihr irrt«,
2. sie kannten die Schriften des Alten Testaments nicht,
3. sie kannten die Kraft Gottes nicht (Eph 1,19-20).

Das griechische Verb für »irren« ist *planao*, vom dem das Fremdwort »Planet« abgeleitet ist. Es kommt im Neuen Testament recht häufig vor und wird je nach Zusammenhang verschieden übersetzt. Im Aktiv bedeutet es »irreführen; verführen; täuschen«. Im Passiv entsprechend »irreführt werden«; im Medium wie hier »irren; sich täuschen«. Der Herr entschuldigte nie das Festhalten an falschen Lehren. Die Korinther hielten sich an das Prinzip: »Was du mit deinem Verstand nicht erklären kannst, musst du ablehnen.« Daher leugneten sie die Auferstehung der Gläubigen, weshalb Paulus das ganze Kapitel 15 des 1. Korintherbriefes verwendet, um darzulegen, wie der Gläubige mit der Auferstehung Christi verbunden ist. Wenn der

Herr nicht auferstehen konnte, dann auch die Gläubigen nicht; und das hätte furchtbare Konsequenzen, wenn es stimmte. Später wurden lehrmäßige Schwierigkeiten zu Systemen falscher Lehre: »Hymenäus und Philetus, die von der Wahrheit abgeirrt sind, indem sie sagen, dass die Auferstehung schon geschehen sei, und den Glauben etlicher zerstören« (2Tim 2,18). Es scheint, dass man solche Leute aus der Gemeinde als gemeinschaftsuntauglich ausschloss (1Tim 1,20).

30 Dieser Vers entspricht dem Urteil: »Ihr irrt«; die Verse 31.32 dem Urteil: »indem ihr die Schriften nicht kennt«, und 32b dem Urteil: »... noch die Kraft Gottes«.

Die gedanklichen Konstruktionen der Sadduzäer waren vollständig falsch. Es gibt keine Hochzeiten im Himmel, außer der geistlich zu verstehenden Hochzeit des Lammes mit Seiner Braut, der Gemeinde (Offb 19,7). Mit diesen Bemerkungen beantwortete der Herr die Fragen, inwieweit irdische Beziehungen ins Jenseits übertragen werden, *nicht* umfassend. Vielmehr betonte der Herr die Tatsache, dass nach dem Tod schon vor der Auferstehung ein Leben ist, um die Verwirrung der Sadduzäer noch größer zu machen. In der Tat, solche, die im Glauben gestorben sind, sind »wie die Engel Gottes im Himmel«, oder »Engeln gleich« (Lk 20,36). Das bedeutet nicht, dass die Gläubigen mit den Engeln identisch sein werden, aber sie werden gewisse Eigenschaften mit ihnen gemeinsam haben, nämlich wie diese ewig leben und von irdischen Bedürfnissen wie Essen und Heiraten frei sein.

31-32 Der Herr bewies, dass es ein Leben nach dem leiblichen Tod gibt durch ein einfaches Zitat aus dem Alten Testament. Man beachte die Unterschiede in den drei synop-

tischen Evangelien. Bei Matthäus heißt es: »was zu euch geredet ist von Gott, der da spricht: Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs«; in Mk 12,26 heißt es: »wie Gott zu ihm (Mose) redete und sprach: Ich bin der Gott Abrahams«; in Lk 20,37 heißt es: »Mose, ... wenn er den Herrn den Gott Abrahams ... nennt.« In 2Mo 3,6 sind die Worte die Worte Gottes. Lk 20,37 muss daher bedeuten, dass Mose diesen göttlichen Titel aufzeichnete, als Er das 2. Buch Mose niederschrieb, aber er sprach Gott nicht direkt mit diesem Titel an. Dass man die Worte »zu Mose« und »zu euch« austauscht, kommt im Neuen Testament recht häufig vor. Gottes an andere gerichtete Worte aus dem Alten Testament werden im Neuen Testament als Worte an die neutestamentlich Gläubigen interpretiert; siehe Röm 4,23-24; Hebr 10,15-16; 1Petr 1,12.

Wie der Titel Gottes ausgeweitet wird von Gott »Abrahams« auf »Abrahams, Isaaks« und schließlich »Abrahams, Isaaks und Jakobs« findet sich in 1Mo 26,24; 28,13. Was der Herr sagen will, ist, dass diese Männer *noch immer* im Geist lebten, obwohl sie leiblich gestorben waren und auf die Auferstehung warteten, als Gott diesen Titel gebrauchte. Diese Folgerung hängt am Präsens von »Ich bin« (*ego eimi*); denn es heißt eben nicht »ich war«. In Mk 12,26 ist das Präsens vorausgesetzt, weil nur *ego* steht. Über das Leben in diesem Zwischenzustand siehe Lk 16,22; Röm 14,8; 2Kor 5,8; Offb 6,9. »Gott ist ... ein Gott ... der Lebendigen« bezieht sich auf alle alttestamentlichen und neutestamentlichen Gläubigen, die den Schauplatz ihrer Mühsal und ihres Zeugnisses verlassen haben.

33 Diese Antwort stopfte den Sadduzäern den Mund (V. 34), und die Volksmenge, die dabeistand, hörte es und staunte über

die Lehre des Herrn. Sie freuten sich gewiss darüber, dass Er mit einem einzigen ausgesuchten Zitat aus dem Alten Testament den stolzen Rationalismus von theologischen Führern demütigen konnte, so dass sie vor den Augen des einfachen Volkes klein beigegeben mussten. Der Herr kannte kein Erbarmen bei Leuten dieses Kalibers.

3. Die Pharisäer und das größte Gebot (22,34-40)

34-35 Nachdem der Herr die Sadduzäer zum Verstummen gebracht hatte, nahmen die Pharisäer, die in diesem Fall gemäßigte Schriftgelehrte absandten (Mk 12,28; Lk 20,39), wieder den Kampf auf, wobei einer von ihnen ein »Gesetzesgelehrter« war, der als Sprecher fungierte. Die Schriftgelehrten und Gesetzeslehrer gehörten zur gleichen Klasse von Menschen; sie formulierten und bewahrten ihre religiösen Vorschriften. In Lk 20,39 wird diese dritte Frage nicht erwähnt, sondern nur die Bewertung: »Lehrer, du hast wohl gesprochen.« Man vergleiche das mit Mk 7,37: »Er hat alles wohl getan.« Mk 12,28-34 enthält einen längeren Bericht dieser Episode.

36 Indem er fragte: »Lehrer, welches ist das große Gebot im Gesetz?« erwartete der Gesetzesgelehrte offensichtliche nur *eine* Antwort, aber der Herr gab zwei Antworten, wie in Mt 22,21, wo sowohl die Seite Gott als auch die Seite dem Menschen gegenüber erscheint, da ja auch das Gesetz so unterteilt ist – in 2Mo 20,2-11 die Verpflichtungen Gott gegenüber, in 20,12-17 die Verpflichtungen dem Menschen gegenüber. Der Herr gab ausgewogene Antworten auf unausgewogene Fragen.

37-39 Beide Aspekte dieser Antwort sind zuvor erschienen, als ein Gesetzesgelehrter sie aus dem Alten Testament zitierte als Antwort auf seine eigene Frage: »Was muss ich getan haben, um das ewige Leben zu ererben?«. Das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter war die Antwort auf die Frage, wer denn »mein Nächster« sei (Lk 10,25-28).

»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand« wird aus 5Mo 6,5 zitiert, wo die Wörter Herz, Seele und Kraft vorkommen. In Mk 12,30 kommen die vier Wörter »Herz, Seele, Verstand, Kraft« vor; während die Reihenfolge der Ausdrücke (im Munde des Gesetzesgelehrten) in Lk 10,27 »Herz, Seele, Kraft, Verstand« ist. Das Wort »ganz« steht vor jedem dieser Wörter und zeigt, dass jeder Teil der menschlichen Persönlichkeit zuerst und zuoberst auf Gott ausgerichtet sein soll. Das »Herz« bezieht sich auf die Beweggründe und auf den Gehorsam der Liebe; die »Seele« auf den geistlichen Charakter der Liebe; die »Kraft« auf die Anstrengung hinter der Liebe (um sie von einer oberflächlichen und leichtfertigen Gesinnung zu unterscheiden); der »Verstand« bezieht sich auf die verstandesmäßige Seite (ein Aspekt, den auch der Gläubige nicht vernachlässigen darf). Jede dieser Wahrheiten finden sich wieder in 1Kor 13,5-7. Das Herz »freut sich mit der Wahrheit«; die Seele »glaubt alles«; die Kraft »erträgt alles«; der Verstand »rechnet Böses nicht zu«. So wie sich der Glaube durch die Werk offenbart, so zeigt sich die Liebe zu Gott in der Liebe zum Menschen. Daher zitierte auch Jakobus »du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« und nannte das »das königliche Gesetz« (Jak 2,8). Dieses Wort aus 3Mo 19,18 wurde

auch vom Herrn zitiert, nämlich sowohl in der Bergpredigt (Mt 5,43) als auch gegenüber dem reichen Jüngling (19,19). Das Wort »Nächster« kommt in 3Mo 19,13-18 mehrere Male vor. Dort geht es um die allgemeinen Beziehungen der Kinder Israel untereinander (gerechter Lohn, keine Bestechungsgelder), und in Mt 5,44 weitet der Herr den Anwendungsbereich des Gebotes auch auf die Feinde aus. Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter ist der Nächste der Mann, der Barmherzigkeit bewies, und in Jak 2,5 sind es »die Armen dieser Welt« die Gott erwählt hat, reich zu sein im Glauben. Damit wird gezeigt, dass die Liebe auch nichtbezüglich der gesellschaftlichen Schicht irgendwelche Grenzen kennt. Johannes sagt, solche Liebe bestehe nicht allein im Wort, sondern »in Tat und in Wahrheit«; und Paulus schrieb: »Also nun, wie wir Gelegenheit haben, lasst uns das Gute wirken gegen alle, am meisten aber gegen die Hausgenossen des Glaubens« (Gal 6,10).

40 Die Folgerung des Herrn war, dass das Gesetz und die Propheten auf diesen beiden Geboten beruhte. Das findet ihre Bestätigung in Stellen wie 2Mo 20,6; 5Mo 30,16.20; Jos 22,5; Ps 145,20; Am 5,15.

Mk 12,32-34 zieht eine ganz andere Schlussfolgerung. Der Schriftgelehrte war durch die Antwort des Herrn tief berührt und sagte: »Du hast nach der Wahrheit geredet.« Solche Liebe zu Gott und zum Nächsten »ist mehr als alle Schlachtopfer und Brandopfer«. Der Schriftgelehrte lehnte sich zum Teil an das an, was David in Ps 51,16-17 gesagt hatte, wo er anerkennt, dass Gott nicht Schlacht- und Brandopfer wolle, sondern dass die Gott wohlgefälligen Opfer ein zerschlagener Geist und ein gebrochenes Herz seien. Gleiche Empfindungen wer-

den in Ps 40,6-8 ausgedrückt, Verse, die in Hebr 10,5-9 zitiert und auf den Messias angewendet werden: Er ist es, der Lust hat an Gottes Willen und im Erfüllen dieses Willens die Schlachtopfer und die Brandopfer ersetzt. In Kla 2,7 hat der Herr Seinen Altar verworfen; Er verlangte nach einer anderen Art von Opfer. Im Neuen Testament ist uns die Liebe und das Opfer in Christus vollkommen vor die Augen gestellt; denn Er hat »uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben als Darbringung und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch« (Eph 5,2). Nicht dass der Schriftgelehrte diese Höhe der Erkenntnis erreicht hatte, aber er hatte »verständlich« (*nounechos*) geantwortet, so dass der Herr ihm sagen konnte: »Du bist nicht fern vom Reiche Gottes.« Aber es blieb noch eine Schranke, denn er vermochte den, mit dem er redete, nicht als den Christus zu erkennen.

4. Die Frage, die alle Fragen beendet (22,41-46)

41 Die Pharisäer blieben trotz der fehlgeschlagenen Mission ihres letzten Abgesandten noch immer versammelt. Vielleicht waren sie daran, eine weitere Frage zu ersinnen, als der Herr ihnen zuvorkam, indem Er eine Frage an sie richtete, die sie nicht einmal zu beantworten versuchten.

42 Der erste Teil der Frage des Herrn: »Was dünkt euch von dem Christus. Wessen Sohn ist er?« beabsichtigte, die Pharisäer in ihr eigene Grube des Unglaubens zu treiben: »Wer eine Grube gräbt, fällt hinein; und wer einen Stein wälzt, auf den kehrt er zurück« (Spr 26,27); und: er »wird selbst in seine Grube fallen« (Spr 28,10). Die Pharisäer kannten die alttestamentlichen Weissagungen vom Messias,

und sie wussten auch, dass der Messias »der Sohn Davids« sein werde, aber sie blieben unwissend darüber, wie sich diese Verheißung erfüllen sollte.

43-45 Auf das Bekenntnis der Pharisäer baut der Herr eine zweite Frage auf, über die sie jämmerlich strauchelten. Unter Menschen gilt die Rangfolge Vater – Sohn; kein Vater wird zum seinem Sohn aufschauen und ihn »Herr« nennen. Wie sollte dann Christus der Sohn Davids sein, wo ihn doch David »mein Herr« nennt (Ps 110,1). Indem die Pharisäer sich als unfähig erwiesen, diese Frage zu beantworten, bewiesen sie, wie groß ihre Unkenntnis ihrer eigenen Schriften war. Denn dieser Göttliche, den David »mein Herr« nannte, war auch sein Sohn, was den zahlreichen messianischen Verheißungen entsprach wie zum Beispiel: »Der Herr hat dem David geschworen ... von der Frucht deines Leibes will ich auf meinen Thron setzen« (Ps 132,11); »Ein Reis wird hervorgehen aus dem Stumpfe Isaais« (Jes 11,1); »Ich will dem David einen gerechten Spross erwecken« (Jer 23,5).

In Mt 22,43 steht, dass »David im Geiste« redet; in Mk 12,36 steht »in dem Heiligen Geiste«, aber in Lk 20,42 »im Buche der Psalmen«, was bedeutet, dass er in den Psalmen durch Gottes Geist inspiriert redete (2Sam 23,2). Der Herr zitierte den messianischen Psalm 110 als Er von Seiner kommenden Erhöhung sprach, nach der Er sich auf den Thron des Vaters setzen würde, bis Er erscheint, um Seine Feinde in der Schlacht von Harmagedon niederzuwerfen. Dann wird Er auf Seinem eigenen Throne der Herrlichkeit sitzen.

David befand sich in guter Gesellschaft, als er seinen Sohn als seinen Herrn bezeichnete; denn andere taten das auch. Eli-

sabeth tat es kurz vor Seiner Geburt (Lk 1,43); Maria vor dem leeren Grab (Joh 20,13); Thomas im Obersaal (Joh 20,28) und Paulus (Phil 3,8). Jedes Mal bekennt ein Geringerer, dass Seine Person die erhabenste ist.

Die »Rechte« war der Platz der Ehre, der Nähe, der Identität, der Autorität, der Erhöhung. Das Wort kommt im Hebräerbrief fünfmal vor (1,3.13; 8,1; 10,12; 12,2) und bezieht sich offenkundig auf Ps 110. Wie kann nun dieser Herr zugleich Davids Sohn sein? Die religiösen Führer wussten nichts von dieser Wahrheit. Denn der Sohn Gottes war im Fleisch geoffenbart worden, wobei Christus als Mensch dem Gesetz nach aus der königlichen Linie stammte (Röm 1,3), physisch aus dem Mutterleib Marias. Die Frage bildet so lange ein unlösbares Rätsel, als man die Menschwerdung nicht anerkennt.

46 Keiner konnte auf die Frage antworten. Der Herr hatte damit die religiösen Führer vollständig zum Schweigen gebracht; denn sie wagten keine weiteren Fragen mehr zu stellen. Der Herr ließ es aber dabei nicht bewenden; im sich anschließenden Kapitel erfolgt Seine abschließende Verurteilung der Pharisäer. Der Herr wollte also diesen Schauplatz nicht verlassen, ohne zuvor in unmissverständlicher Sprache Sein Urteil über sie ausgesprochen zu haben.

III. Die abschließende Verurteilung der Pharisäer (23,1-39)

1. Die Selbstüberhebung der Pharisäer (23,1-12)

Dieses lange Kapitel mit seinen Verurteilungen erscheint in Mk 12,38-40 nur in sehr kurzer Form. Der sehr ähnliche Abschnitt in Lk 11 wurde in anderem Zu-

sammenhang gesprochen, nämlich im Haus eines Pharisäers, der sich darüber verwundert hatte, dass der Herr vor dem Essen die Hände nicht gewaschen hatte. Darum stellt das vorliegende Kapitel 23 eine Zusammenfassung früherer Verurteilungen dar und bildet gleichzeitig eine Warnung an alle religiösen Formalisten nachfolgender Zeiten. Es gab zwei Sorten religiöser Führer in den Tagen des Herrn, die stolz vor den Menschen posierten: die Priester, welche über das Ritualgesetz wachten, und die Pharisäer, welche sich zu Wächtern über das Sittengesetz aufgeschwungen hatten. In den Verse 1-12 geht es um die Selbsterhöhung der Religiösen; in den Verse 13-33 um ihre Heuchelei, und in den Verse 34-39 um ihr Gericht. Vom V. 13 an bis zum V. 29 finden sich acht »Wehe«, wobei sieben die Zahl der Vollständigkeit ist und ein achttes Wehe das Maß der Bosheit überfließen macht (V. 32). Wir sollten jedoch festhalten, dass der V. 14 in vielen Handschriften fehlt (während er in Mk 12,40 und Lk 20,47 sicher dazugehört) und daher von Elberf, Rev.Elberf, Zürcher und anderen ausgelassen wird. Wie es zu solchen Unterschieden kommen kann, haben wir im Zusammenhang mit Mt 18,11 bereits besprochen.

1 Der folgende Abschnitt über die Pharisäer wurde vor den Ohren des Volkes und der Jünger gesprochen, während die Pharisäer natürlich auch zuhörten. Denn vom V. 13 an spricht der Herr die Pharisäer direkt an, während das Volk und die Jünger sicherlich weiterhin zuhörten. Die Jünger nahmen das als eine Lektion für sich; denn sie fanden darin die Bewertung religiöser Anmaßung, wo immer sie sich breit machten, auch für die Zeit, nachdem die Pharisäer längst verworfen waren.

2 Diese Männer hatten sich »auf den Stuhl Moses« gesetzt, das heißt, sie beanspruchten die gleiche Autorität wie der große Führer der Vergangenheit. Der Unterschied war der, dass Mose seine Autorität von Gott empfangen hatte, während die Pharisäer sich selbst solche Autorität anmaßten. Sie behaupteten »Moses Jünger« zu sein (Joh 9,28); der Herr hielt dem aber entgegen, dass Mose selbst, auf den sich sich verließen, die Pharisäer verurteilte. Hätten sie nämlich dem Gesetz Moses geglaubt, hätten sie auch an Ihn glauben müssen (Joh 5,45-47). Wie verschieden waren sie von Esra, der »ein kundiger Schriftgelehrten in dem Gesetz Moses« war (Esr 7,6).

3 Die Handschriften, welchen die RV, JND, Elberf, Rev.Elberf folgen, haben einen etwas veränderten Versanfang. Das erste »halten« fehlt, während das »haltet und tut« durch »tut und haltet« ersetzt ist. Hochgestellte Persönlichkeiten, die nicht glauben, dass die Bibel das Wort Gottes ist, können auch Richtiges sagen. Sie werden aber an ihren Früchten erkannt. Wenn sie das Wort Gottes zitieren, dann folgen wir, und zwar nicht weil sie es gesagt haben, sondern weil die Bibel es sagt. Dabei rechtfertigt die Tatsache, dass sie Gottes Wort zitieren, ihren Unglauben nicht. Denn Gott will, dass Lehrer konsequent, dass sie Vorbilder sind, deren Werke den Worten der Schrift entsprechen. Hörer des Wortes müssen auch Täter des Wortes sein (Jak 1,22), ansonsten ihr Gottesdienst eitel ist (V. 26). Die jüdischen Lehrer rühmten sich des Gesetzes, verunehrten aber Gott durch das Brechen des Gesetzes (Röm 2,23). Wie anders war es beim Herrn. Seine Werke bestätigten Seine Lehre (Joh 10,38). Daher sollte man die Werke der Pharisäer nicht nachahmen, obwohl sie

Führer waren. Für uns gilt, was für Timotheus galt: »Sei ein Vorbild ... im Wort, im Wandel, in Liebe, im Glauben, in Keuschheit« (1Tim 4,12).

4 Die Pharisäer banden den Menschen schwere Lasten auf, sie selbst aber weigerten sich, mitzutragen und zogen dem ein bequemes Leben vor, wie in den folgenden Versen ausgeführt wird. Starre Traditionen wurden den Menschen in schweren Bündeln zahlloser Pflichten aufgebürdet. Sie rührten keinen Finger, um den Menschen beim Tragen dieser Lasten behilflich zu sein – noch auch, um dem Herrn die Bürde Seines Kreuzes zu erleichtern. Simon von Kyrene wurde genötigt, das Kreuz zu tragen, als der Herr in der Folge der durchgestandenen physischen Marter es nicht mehr zu schleppen vermochte. Jedem Jünger wird sein Kreuz auferlegt, aber der Herr verheißt, dass diese Bürde leicht ist (Mt 11,30).

5 Die Werke der Pharisäer waren wohl berechnet, um von den Menschen gesehen zu werden. In Mt 6 hatten wir bereits gelesen, dass sie vor den Augen aller beteten und fasteten, um von den Leuten geehrt zu werden – und diese Ehre war dann auch ihr Lohn; vom himmlischen Lohn würden sie nichts bekommen. Ganz anders war der Wandel der Apostel; sie waren »Unbekannte und doch Wohlbekannte« (2Kor 6,9). Die Haltung des Herrn war allezeit: »Ich nehme keine Ehre von Menschen« (Joh 5,41); Er begehrte sie nicht, Er suchte sie nicht.

Die »Denkzettel« (*phylakterion*) waren Pergamentstreifen, die man mit einer besonderen Vorrichtung an die Stirn oder an den Arm heftete. Auf diesem Streifen standen Worte aus dem Gesetz, und man wollte so ausdrücken, dass diese das Sin-

nen und Tun regierten. So hätte das eigentlich dem Betreffenden zu seinem Herzen reden und ihm nicht ein Anlass sein sollen, um sich vor den Menschen aufzuspielen. Im Zusammenhang der Anordnungen für das Passah sagte der Herr zu Mose: »Und es sei dir zu einem Zeichen an deiner Hand und zu einem Denkzeichen zwischen deinen Augen, damit das Gesetz des HERRN in deinem Munde sei; denn mit starker Hand hat der HERR dich aus Ägypten herausgeführt« (2Mo 13,9); und »Es sei dir zu einem Zeichen an deiner Hand und zu Stirnbändern zwischen deinen Augen« (V. 16). Mose wiederholte dieses Gebot in 5Mo 6,8-9 und fügte dem noch hinzu: »Und du sollst sie auf die Pfosten deines Hauses und deiner Tore schreiben« und ergänzte schließlich noch in 5Mo 11,18: »Und ihr sollt diese meine Worte auf euer Herz und auf eure Seele legen.« Aber die Pharisäer machten aus dieser Weisungen eine bloße Form, welche der Zurschaustellung diene.

Ähnlich verhielt es sich mit den »Quasten«. In 4Mo 15,38-39 stand das Gebot, »eine Quaste an den Zipfeln ihrer Oberkleider zu machen«, und an diese »eine Schnur von blauem Purpur« zu befestigen. Man sollte beim Anblick dieser Quasten mit ihrer Schnur »aller Gebote des Herrn« gedenken, um sie zu tun, anstatt mit den Augen dem eigenen Herzen zu folgen. Um zu zeigen, wie ernst sie das Gesetz nahmen, machten die Pharisäer diese Quasten immer größer. Der Herr hat uns in Mt 5,16 gezeigt, was die Menschen vielmehr an uns sehen sollten: »Auf dass sie eure guten Werke sehen und den Vater, der im Himmel ist, verherrlichen.« Sittliches Licht vom Himmel ist weit größer als das himmlische Blau jenes Fadens, den das Gesetz vorschrieb. Das sollte von den Menschen gesehen werden.

6 Der »erste Platz« bei den Gastmählern (*protoklisia*) sollte vor Augen aller zeigen, wie wichtig die Pharisäer waren. Als der Herr sah, wie die Pharisäer stets die ersten Plätze aussuchten (Lk 14,7), hielt Er dem entgegen, dass wir den niedrigsten Platz einnehmen und nur auf Einladung hin höher rücken sollten; denn »wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden« (V. 11). Man lese auch 1Petr 5,5-6 und das Beispiel des Herrn in Joh 13,4-17. Es kann ein Gläubiger heute eine kleine Gemeinde verlassen, weil er meint, in einer größeren weiter hinaufrücken zu können. Die »ersten Sitze« in den Synagogen werden auch in den örtlichen Versammlungen nur zu oft ehrgeizig angestrebt. Jakobus warnt davor (Jak 2,1-4), sich von Reichtum und entsprechender Kleidung blenden zu lassen.

7-10 Die Pharisäer genossen in ihrer Selbstherrlichkeit nicht allein, dass sie von den Menschen gesehen wurden, sondern auch, dass sie von den Leuten entsprechend begrüßt wurden. Die gewöhnlichen Leute verwendeten einen besonderen Gruß auf den öffentlichen Plätzen Jerusalems, der den Pharisäern vorbehalten war. Sie hatten das gerne so, denn es schmeichelte ihrer Einbildung. Der zweifach wiederholte Titel »Rabbi« war eine Form der Ehrerbietung, die dem anerkannten Lehrer galt. Die Lehrer im Volk Gottes sind aber nicht auf theologische Titel als Zeichen ihrer Autorisierung zu lehren angewiesen. Die Autorität und die Befähigung zu lehren gibt der Herr durch den Heiligen Geist und nicht durch menschliche Schulen oder Gremien. Solche Titel lenken nämlich vom alleinigen Vorrang des Herrn über alle, die in der Familie Gottes Brüder und Schwestern sind, ab. Im TR steht einmal

im V. 8 und zweimal in Vers 10 *kathegetes*. Die Herausgeber späterer griechischer Texte haben es durch *didaskalos*, »Lehrer« ersetzt. Das Wort *kathegetes* kommt sonst im Neuen Testament nirgends mehr vor. Es hat die Grundbedeutung »Führer«. Natürlich müssen die Geschwister der örtlichen Versammlung jene anerkennen, die von Gott dazu berufen worden sind, die Herde zu führen, jene »die euch das Wort Gottes verkündigt haben« (Hebr 13,7), das heißt Aufseher, die »lehrfähig« sind (1Tim 3,2) und von denen sie wissen, dass Gott sie zu dieser Arbeit ausgerüstet hat. Während sich der Herr oft mit »Rabbi« anreden ließ, werden die führenden Männer in der Gemeinde nie durch eine solche Anrede herausgehoben.

Der Herr meint mit dem V. 9 nicht, dass wir unsere Väter nach dem Fleisch nicht achten sollten; denn wir müssen unsere Eltern ehren (Eph 6,2). Er will hier sagen, dass niemand unter den Gläubigen sich einen Rang oder Titel anmaßen dürfen, der zur Vaterschaft Gottes in Konkurrenz tritt (Mt 10,37). Der allgemeine Grundsatz ist mithin folgender: Wir wollen uns des einen Gottes und Herrn rühmen, der über allen ist und uns keinesfalls eines Menschen als unseres Meisters oder Vaters oder Führers rühmen.

11-12 Der Vers 11 ist fast identisch mit 20,27, wo sich der Herr selbst unter die Diener in ihrer bescheidenen Stellung reiht. Für »Größte« sollten wir dem griechischen gemäß »größer« lesen (Elberf Fußnote), was besagen will, dass Christus, der der Größte ist, im Gegensatz zu den vorangegangenen Versen hier nicht erscheint. Wir sind alle Brüder und Diener (*diakonos*); das schließt Selbstüberhebung aus. Gott kehrt die menschliche Werteskala um. Die Hohen werden gedemütigt,

die Stolzen, die Mächtigen und die Reichen erniedrigt (Lk 1,51-53). Der Demütige aber soll erhöht werden: »Er hebt aus dem Staube empor den Geringen ... und den Thron der Ehre gibt er ihnen als Erbteil« (1Sam 2,8). Die Erstgenannten waren die Pharisäer, Letztere die Apostel. Es ist tragisch, wenn Gläubige wie Menschen wandeln und die Pharisäer nachahmen. Das war gemäß 1Kor 14 der Fehler der Korinther: Sie taten in den Zusammenkünften alles, um vor den anderen zu glänzen, und darum wurde niemand erbaut.

2. Die sieben Weherufe über die Pharisäer (23,13-33)

13 *Der erste Weheruf*. Das Wort *ouai* ist eine Interjektion, die im Neuen Testament immer mit »wehe« übersetzt wird. Es ist fast immer eine Verurteilung, außer in Offb 18,10.16.19, wo es ein Ruf des Schmerzes und der Trauer ist. Das Wort kommt nur bei Matthäus, Lukas und in der Offenbarung vor; es wird auch für die in Offb 8,13 angekündigten drei »Wehe« in den Kapiteln 9 und 11 der Offenbarung verwendet (Offb 9; 11).

Das Wort »Heuchler«, *hypokrites*, bezeichnete ursprünglich den Schauspieler auf der Bühne. Hier bezeichnet es den religiösen Schauspieler, der nach außen etwas vorgibt, was er innerlich nicht ist. Ausschließlich der Herr verwendete das Wort, und es kommt nur bei Matthäus und Lukas vor außer dem einzigen Beleg in Mk 7,6. In Mt 23 kommt das Wort bei jeden der acht Weherufe vor außer bei vierten (V. 16). Wenn der V. 14 nicht zum Text gehören sollte (wie oben erwähnt), dann käme das Wort sechsmal vor, wobei sechs die Zahl des Menschen ist.

Gemäß Lk 20,20 »verstellte« sich diese

Männer »als ob sie gerecht wären«. Das ist das Bezeichnende am Heuchler. Diese suchten die Menschen, die ins Reich eingehen wollten, daran zu hindern. Ebenso zeigen Menschen, die keinen evangeliumsgemäßen Glauben haben, offen ihre Verachtung für die Lehre des Evangeliums vom Heil durch den Opfertod Christi. Der Herr sagte etwas Ähnliches in Lk 11,52. Die Gesetzesgelehrten hatten »den Schlüssel der Erkenntnis« weggenommen, um jene am Eingehen zu hindern, die eingehen wollten. Man kann nicht anders eingehen als durch die gesunde Lehre. Der Schlüssel zum Verständnis des Alten Testaments ist die Auslegung, die Christus in allen Schriften erkennt (Lk 24,27.44-46). Indem die Pharisäer auf ihren Auslegungen bestanden, verhinderten sie sehr erfolgreich jedes rechte Verständnis des Alten Testaments. Später versuchen die »Pharisäer, welche glaubten« in der Gemeinde das gleiche zu tun (Apg 15,1-5). Dies ist auch ein Beispiel dafür, wie man die Kleinen ärgern kann (Mt 18). Hindern sie aber andere daran, die Wahrheit zu erkennen, wird auch der Herr sie daran hindern, sie zu erkennen. Er wird dafür sorgen, dass sie blind und unwissend bleiben, »auf dass die ... Sehenden blind werden« (Joh 9,39).

14 Wir wir bereits gesagt haben, fehlt dieser Vers in einigen griechischen Handschriften, weshalb er in der RV, JND, Elberf, Rev.Elberf, Zürcher ausgelassen wird. Er kommt aber in Mk 12,40 und Lk 20,47 vor im jeweils gleichen Zusammenhang, so dass wir auf alle Fälle wissen, dass es Worte waren, die der Herr sprach.

Die Pharisäer verstanden es, die Zuneigung der Witwen zu gewinnen, indem sie große Heiligkeit demonstrierten, dafür raubten sie ihnen ihren Besitz. Man übersah dabei nur zu gerne die Tatsache, dass

Gott wider die ist, welche die Witwen bedrücken (Mal 3,5). Diese Sünde der Pharisäer wird auch von Paulus erwähnt, wo er von Leuten spricht, »die sich in die Häuser schleichen und Weiblein gefangen nehmen, die mit mancherlei Sünden beladen sind« (2Tim 3,6). Der Herr macht hier deutlich, dass es nicht für alle Ungläubigen das gleich schwere Gericht geben wird. Wir haben über die Gewohnheit, lange Gebete zu halten, bereits bei der Auslegung von Mt 6,5 gesprochen. Der Pharisäer, der dastand und »bei sich selbst« betete, wurde weder erhört noch gerechtfertigt; er wurde stattdessen erniedrigt, weil er sich selbst erhöht hatte (Lk 18,10-14).

15 *Der zweite Weheruf.* Alle religiösen Sekten und politischen Parteien suchen Proselyten. »Ihr durchzieht das Meer« muss nicht unbedingt heißen, dass sie mit dem Schiff zu fernen Gestaden reisten, um dort Proselyten zu machen, sondern dass sie Juden aus fernen Ländern, wenn sie nach Jerusalem kamen, für ihre pharisäische Religion zu gewinnen suchten. Dabei warnten sie sie auch vor den Lehren Christi. Auch Christen suchen Bekehrte zu gewinnen, und das zu Recht; denn der Herr sandte die Apostel »bis an die Enden der Erde« (Apg 1,8), indem Er ihnen befahl: »Geht hin in die ganze Welt« (Mk 16,15). Die Predigt des Petrus erreichte am Tag von Pfingsten bereits alle Gestade, denn Juden aus vielen Nationen waren gegenwärtig (Apg 2,8-11). Ein »Proselyt« (*proselytos*) war ein Heide, der sich zum Judentum bekehrt hatte (Apg 2,10). Sie nahmen Teil am Gottesdienst in der Synagoge (Apg 13,42.43; 17,4). Einige waren treue Seelen wie der Hauptmann in Kapernaum, der den Juden eine Synagoge baute (Lk 7,5), und Cornelius (Apg 10,2). Aber im

vorliegenden Vers spricht der Herr von Proselyten zur pharisäischen Religion. Diese wurden schlimmer als ihre Lehrer, ja, sie wurden »zu einem Sohn der Hölle«. Von den Pharisäern sagte der Herr an anderer Stelle, sie seien »vom Vater, dem Teufel« (Joh 8,44). Es scheint, dass es leicht war, Proselyten zu machen; denn der verfinsterte Verstand des Ungläubigen kann leicht umgarnet werden, wie heute am Wachstum von allerlei Sekten ersichtlich ist. Als man rief: »Absalom ist König geworden zu Hebron«, fanden sich sehr viele, die ihm folgten: »Das Volk mehrte sich fort und fort bei Absalom« (2Sam 15,10-12). Kaum hatte Adonija verkündigt: »Ich will König werden«, schon wandten sich etliche der führenden Männer Davids ihm nach (1Kö 1,5-10). Es war alles so einfach, weil die natürlichen Schwächen und Vorlieben der Menschen geschickt ausgenutzt wurden. Es ist aber alles andere als einfach, einen Menschen zu Christus zu bekehren. Es bedarf dazu der ganzen Kraft des Heiligen Geistes.

16-22 *Der dritte Weheruf.* Die Worte des Herrn über das Schwören allgemein und über die Methoden der Pharisäer müssen im Licht von Mt 5,33-37 gesehen werden, wo der Herr Seinen Jüngern sagte: »Schwört nicht«, weder beim Himmel, noch bei der Erde, noch beim Jerusalem oder bei seinem eigenen Haupt. Jakobus bestätigt das: »Schwört nicht, weder bei dem Himmel, noch bei der Erde, noch mit irgendeinem anderen Eid« (Jak 5,12).

Die Pharisäer gaben ihrer Werteskala in den Worten ihrer Schwüre Ausdruck. Sie sagten, das Gold sei mehr als der Tempel und die Gabe sei mehr als der Altar (Verse 16.18). In Seinen Antworten bestätigte der Herr nicht den Tempel des Herodes noch den Gottesdienst, der dort geübt wurde. Er

überführte lediglich die Pharisäer ihrer mangelhaften Logik, während Er an den Tempels Salomos gedacht haben wird, der auf Gottes Befehl hin gebaut worden war. Dort galt, dass der Tempel und auch der Altar größer war, und dass das jeweils Größere das Geringere heiligte. Das heißt, dass das Größere das Geringere von gemeinem zu besonderem Gebrauch aussondert. Die Pharisäer aber hatten das auf den Kopf gestellt, indem sie befanden, der sei »schuldig«, der bei den geringeren Dingen geschworen hatte; er sei also durch den Schwur verpflichtet, sich an dessen Versprechen zu halten.

Das Urteil des Herrn steht in den Verse 20-22, wobei der V. 22 einen Kontrast bildet zu den Versen 20 und 21, wohnte doch Gott nicht in den mit Händen gemachten Tempeln (Apg 7,48-49). Dort wirkten nur die Priester; Gott aber sitzt auf Seinem Thron absoluter Gewalt im Himmel. Der Ausdruck »alles, was auf ihm ist« in Vers 20 drückt den Gedanken aus, dass das Größere das Geringere enthält; aber der V. 21 drückt den Gedanken aus, dass das Größere im Geringeren gegenwärtig ist. Nicht dass Gott in jenem Tempel wohnte, aber der Herr sprach vom Ideal, das bei der Errichtung des Tempels Salomos Wirklichkeit war, wo sich Gottes Gegenwart in Herrlichkeit offenbarte. Aber der V. 22 weist auf eine Art der Größe hin, die nicht übertroffen werden kann (Hebr 6,13-14). Es scheint, dass die Leute, während sie beim Himmel schwuren, vergaßen, dass Gott größer ist, und das kann sie dazu verleitet haben, den Namen Gottes zu missbrauchen. Man beachte, dass der Herr die Pharisäer nicht zurechtwies, indem Er sagte, sie sollten überhaupt nicht schwören, wie Er es Seinen Jüngern gesagt hatte. In dieser Reihe von Weherufen enthalten nur die Verse 23 und 26 einen

Hinweis auf Korrektur. Er wusste, dass die Pharisäer trotz Seiner Verurteilungen mit ihrer Praxis weiterfahren würden.

23-24 *Der vierte Weheruf.* Im Einfordern des Zehnten erwiesen sich die Pharisäer und Gesetzesgelehrten als Heuchler, da ihnen die kleinsten Vorschriften ihres Gesetzes wichtiger waren als die großen sittlichen Verpflichtungen gegenüber Gott und den Menschen. Wie der Herr die Dinge gewichtet, zeigen Stellen wie: »Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer« (Mt 12,7; Hos 6,6); »Gehorchen ist besser als Schlachtopfer« (1Sam 15,22); »ihn lieben ... und den Nächsten lieben ... ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer« (Mk 12,33). Der Zehnte wurde vom alttestamentlichen Gesetz gefordert: »Und aller Zehnte des Landes ... er ist dem HERRN heilig« (3Mo 27,30). Der Zehnte allen Ertrages wurde den Leviten und den Priestern gegeben, um sie in ihrem Dienst zu unterstützen (4Mo 18,24), wobei der Zehnte vom Zehnten den Priestern gehörte (Neh 10,38). Zudem gab es einen zweiten Zehnten, den das Volk an dem Ort, den der HERR erwählen würde, essen sollten (5Mo 12,17; 14,22-26). Am Ende jedes dritten Jahres sollten Ferner die Waisen, Witwen und Fremdlinge vom Zehnten essen dürfen (5Mo 14,28.29; 26,12).

Das ritualistische Denken der Pharisäer führte dazu, dass sie von den geringfügigsten Dingen den Zehnten forderten, sogar von den Gartenkräutern. Es werden hier Minze (*hedyosmon*) und Anis (*anethon*) und Kümmel (*kyminon*) genannt. Ein gutes Bibellexikon gibt dem Interessierten weitere Auskünfte hierzu. Der Herr lobte das Opfer auch kleinster Dinge, wenn es aus einem aufrichtigen Herzen kam wie bei den zwei Scherflein der Witwe (Mk 12,41-44). In 2Kor 8,8-9 lernen wir, dass der

neutestamentlich Gläubige nicht auf gesetzlicher Grundlage gibt, sondern auf einer geistlichen Grundlage und mit einem fröhlichen Herzen.

Um Seine Aussage zu veranschaulichen, verwendete der Herr einen übertriebenen Vergleich wie beim Balken und Splitter im Auge (Mt 7,3-5). Die Mücke (*konops*), welche die Pharisäer sahen (*diylyzo*), war ein kleines Insekt, das im gärenden Wein seine Eier legte. Mit diesem Vergleich zeigte der Herr, dass die Pharisäer auf Kleinigkeiten peinlich genau achtgatten, während sie ganze »Kamele« nicht beachteten, nämlich »das große und erste Gebot« und »das zweite« (Mt 22,38-39). Das hatte im Denken und Urteilen der Pharisäer keinen Platz mehr. Wie wichtig ist es, dass der Gläubige seine Prioritäten richtig setzt!

25-26 *Der fünfte Weheruf.* Reinigung beginnt von innen und führt von da nach außen. Man beachte, wie Hiskia mit den »Inneren des Hauses des HERRN« die Reinigung anfang und sie von da bis »in die Halle« vollzog (2Chr 29,16-17). Das Innere und das Äußere des Bechers müsste gereinigt werden. Die pharisäische Frömmigkeit war aber eine Zurschaustellung von Selbstgerechtigkeit, während das Herz immer finsterner wurde: »voll von Raub und Unenthaltbarkeit«. Es war ein Beweis großer Blindheit, dass sie die Hauptstücke des Gesetzes übersehen konnten und auf dem Einhalten kleinster Details bestanden. Gott aber weiß, was im Menschen ist; er sieht die verborgenen Gedanken des Herzens (Joh 2,25), ist doch alles »bloß und aufgedeckt« unter Seinen Augen (Hebr 4,13).

27-28 *Der sechste Weheruf.* In Lk 11,44 vergleicht der Herr die Pharisäer mit

»Grüften, die verborgen sind«. Die Menschen vermochten nicht zu erkennen, dass hinter der blendenden Fassade der Pharisäer alles tot war. Auch sie waren tot in Sünden und Übertretungen, obwohl sie den Menschen vortäuschten, sie seien gerecht. Im vorliegenden V. 27 variiert der Herr die Metapher von den Grabmälern. Er sagt hier, man sehe sie wohl, denn sie waren »übertüncht«. Paulus nannte den Hohenpriester eine »getünchte Wand« (Apg 23,3). Die Gräber wurden einmal im Jahr getüncht, damit man sie nicht übersehe und auf sie trete und sich damit verunreinige. Die Pharisäer waren inwendig tot, aber nach außen schienen sie blendend weiß. Der Herr sah ihre Gedanken, und diese waren voll Lästerung gegen den Sohn des Menschen (Mt 15,18-20). »Heuchelei und Gesetzlosigkeit« wohnte in ihren Herzen. Ganz anders ist der Gläubigen, dessen Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist (1Kor 6,19), und in dessen Herzen der Herr Jesus wohnt (Eph 3,17), ja, in dem sogar der Vater Wohnung macht (Joh 14,23).

29-33 *Der siebte Weheruf.* Es gab außerhalb Jerusalems Prachtgräber, welche man zum ehrenvollen Gedenken der alttestamentlichen Propheten errichtet hatte. Als die Pharisäer diese Gräber schmückten, schienen sie sich mit der Botschaft dieser Propheten einverstanden zu erklären und jene zu verurteilen, die sich damals ihrer Botschaft widersetzt hatten. Sie hätten sich nicht in dieser Weise an den Propheten verschuldet, wenn sie sie damals gelebt hätten. »Sie wurden gesteinigt, zersägt, versucht, starben durch den Tod des Schwertes« (Hebr 11,37). Stephanus bestätigt diese Aussage: »Welchen der Propheten habe eure Väter nicht verfolgt? Und sie haben die getötet, welche die An-

kunft des Gerechten zuvor verkündigten, dessen Verräter und Mörder ihr jetzt geworden seid« (Apg 7,52), indem er seinen Zuhörern vorhält: »wie eure Väter, so auch ihr« (V. 51).

Sie waren die Söhne derer, welche zur Zeit der Propheten dieses Verbrechen begangen hatten. Sie nannten sich stolz Söhne Abrahams (Joh 8,39), da sie ja Juden waren. Die Pharisäer wussten auch, dass sie ihren Vätern, die die Propheten getötet hatten, glichen, denn sie trugen sich längst mit dem Plan, den Herrn umzubringen, wenn das Volk das auch noch nicht wusste. Die Leute hätten niemals geglaubt, dass ihre geistlichen Lehrer und Führer dazu fähig sein sollten.

»Ihr macht voll das Maß eurer Väter« bedeutet, dass nach den Morden an den alttestamentlichen Propheten das Maß der Bosheit erst mit der Ermordung des Sohnes Gottes aufs Vollmaß gebracht sein würde. Dann aber würde das Gericht bald fallen. So war es auch gewesen, ehe die Bewohner Kanaans gerichtet wurden. Zuerst musste die Ungerechtigkeit der Amoriter voll werden (1Mo 15,16). Gott wird das Blut der Märtyrer, die während der Drangsalszeit getötet werden, erst rächen, nachdem »auch ihre Mitknechte und ihre Brüder vollendet sein würden, die ebenso wie sie getötet werden würden« (Offb 6,11).

Schließlich nannte der Herr die Pharisäer »Schlangen, Otternbrut«, wie es Johannes der Täufer und der Herr an anderer Stelle bereits getan hatte (Mt 3,7; 12,34). Dort wollte er damit sagen, dass nichts Gutes aus ihren Herzen kommen könne. Hier aber sagt Er, dass sie deshalb »dem Gericht der Hölle« nicht würden entfliehen können. Gehenna, das ist der Feuersee, würde ihr Teil sein. Der Same der Schlange wird ihr an den Ort folgen, der ihr be-

reitet worden ist: »Die alte Schlange ... der Teufel, der sie verführte, wurde in den Feuersee geworfen« (Offb 2,2.10).

3. Die Propheten und das öde gelassene Haus (23,34-39)

34 Das Maß der Sünde wurde dadurch voll, dass der Herr seine Knechte sandte. Mose (2Mo 3,10.13.14.15), Jesaja (Jes 6,8), Jeremia (Jer 1,7), Hesekiel (Hes 2,3) wurden gesandt. Im Neuen Testament lesen wir von den Aposteln, die der Herr (Mt 10,5) und von Paulus und Barnabas, die der Heilige Geist sandte (Apg 13,4); denn »wie werden sie predigen, wenn sie nicht gesandt sind« (Röm 10,15)? Wahrer Dienst kann nur geschehen, wenn man von Herrn gesandt ist, sonst bleibt alles reine Anmaßung. Der Herr sandte »Propheten und Weise und Schriftgelehrte«. Die »Propheeten« waren die neutestamentlichen Propheeten, die Gottes Ratschlüsse proklamierten, ehe das Neue Testament geschrieben war (1Kor 12,10; Eph 4,11). Paulus war einer der »Weisen«, der von sich sagen konnte: »Als weiser Baumeister habe ich den Grund gelegt« (1Kor 3,10). Weisheit (*sophia*) wird vom Herrn verheißen (Lk 21,15) als eine Gabe des Geistes (Apg 6,3; 1Kor 12,8). Die »Schriftgelehrten« sind Männer, die die Wahrheit bewahren und lehren können, obwohl das Wort in der Apostelgeschichte und in den Lehrbriefen nicht für die Gläubigen verwendet wird. Es handelt sich um etwas ganz anderes als die jüdischen Schriftgelehrten, welche in den Evangelien so oft als Feinde des Herrn auftreten. In ihrem Hass töteten die Juden einige der vom Herrn gesandten »Schriftgelehrten« wie Stephanus und Jakobus. Das Wort »kreuzigen« ist darum bemerkenswert, weil dies eine römische und nicht die jüdische Art war, jemanden hinzurichten. Es

setzt voraus, dass die Juden mit den römischen Behörden kollaborierten, wie sie auch bei der Verurteilung und Hinrichtung des Herrn taten. Paulus wurde von den Römern gezeißelt, wie auch der Herr vor der Kreuzigung (Apg 22,24-26), und er wurde von den Juden von Stadt zu Stadt verfolgt, besonders auf der ersten Missionsreise (Apg 13,50; 14,5-6.20).

35-36 Hier wird die Summe aller im Alten Testament beschriebenen Morde zusammengefasst. Das erste »gerechte Blut«, das vergossen wurde, war das Blut Abels (1Mo 4,8), der in Hebr 11,4 »gerecht« genannt wird. Der letzte Mord war der des Zacharias (Sekarja), des Sohnes des treuen Priesters Jojada (2Chr 24,22). Der Hohepriester hatte König Joas im Tempel versteckt, als er noch ein Knabe war, und ihm so das Leben gerettet. Als er aber erwachsen war, ermordete er Sekarja, den Sohn Jojadas. Dieser Mord wird als der letzte bezeichnet, weil er in jenem Buch steht, das in der jüdischen Anordnung des Alten Testaments zuletzt steht. Das Treiben der Schriftgelehrten und Pharisäer zusammen mit den Priestern erreichte seinen Höhepunkt mit der Kreuzigung des Herrn Jesus. Es lässt sich nicht mit Gewissheit sagen, warum Zacharias hier »Sohn Barachias« genannt wird, weil ein anderer Zacharias, nämlich der Prophet, in Sach 1,1 »Sohn Berekjas« heißt. Wenn es ein Abschreibfehler oder ein späterer Zusatz ist, dann kam er zustande, bevor die Handschriften vorlagen, auf denen unsere Textausgaben beruhen, denn diese bezeugen einhellig den in unseren Bibelausgaben hier vorliegenden Wortlaut. Der Parallelabschnitt in Lk 11,51 enthält die fraglichen Worte nicht. Eine weitere Schwierigkeit dieser Art findet sich in Mk 2,26, wo Abjathar als Hohepriester erwähnt wird, während

gemäß 1Sam 21,1 Ahimelech damals Hoherpriester war. Wenn an wenigen Stellen wie diesen Schwierigkeiten verbleiben, so lässt sich der Glaube nicht von den Theorien der Rationalisten irremachen, welche diese ausnützen wollen, um die Bibel insgesamt zu diskreditieren. Wenn die Bibel selbst keine Erklärung bietet, so lässt sich der Glaube doch nicht erschüttern. Er weiß sich um wichtigere Dinge zu kümmern, als Erklärungen für Namen zu erfinden, deren Auftreten er an gewissen Stellen nicht erwartet hätte.

»Dieses alles wird über dieses Geschlecht kommen« bezieht sich auf die göttliche Rache über alles gerechte Blute, das vergossen worden ist. Diese Heimsuchung geschah noch nicht in der Zeit der Apostelgeschichte. Was im Jahre 70 n.Chr. geschah, gehört sicher zu dieser Rache, wie wir aufgrund der Worte des Herrn von Mt 24,2 annehmen müssen, wo Er die Zerstörung des Tempels voraussagt. Aber der Ausdruck »dieses Geschlecht« reicht weit darüber hinaus bis in eine noch zukünftige Zeit, in der die Nation für ihre Missetaten an Gottes Knechten furchtbar wir leiden müssen.

37 Die Wiederholung des Namens »Jerusalem, Jerusalem« erinnert uns an andere solche Anrufungen. Wir haben in unseren Erklärungen zu Mt 7,21-22, wo »Herr, Herr« steht, eine Liste entsprechender Vorkommen erstellt. Dieser Klageruf über Jerusalem steht auch in Lk 13,34-35. Obwohl die Worte genau die gleichen sind, wurden sie zu verschiedenen Gelegenheiten ausgesprochen. In Lk 13 nahm der Herr den Klageruf vorweg, den er später in der Stadt selbst angesichts ihrer Unbußfertigkeit erheben würde. Der Herr wehklagte beim bloßen Gedanken an die Folgen der Untreue der Stadt. Das Gericht

musste kommen, weil das Volk Ihn und Sein Werben abwies. Der Gedanke der Zuflucht unter den Flügeln des Allmächtigen findet sich wiederholt im Alten Testament (2Mo 19,4; 5Mo 13,11; Rt 2,12; Ps 17,8; 36,7; 63,7). Da die Juden auf ihre eigene Gerechtigkeit vertrauten, wollten sie nicht: »Ihr habt nicht gewollt«. Ähnlich hatte der Herr bereits durch den Propheten Jesaja geklagt: »Durch Umkehr und durch Ruhe würdet ihr gerettet werden; in Stillsein und in Vertrauen würde eure Stärke sein. Aber ihr habt nicht gewollt; und ihr sprach: Nein.« Man beachte, wie die Einzahl »deine Kinder« geändert wird in die Mehrzahl: »ihr habt nicht gewollt ... euer Haus ... ich sage euch ... bis ihr sprecht«. Die Stadt als Ganze wird als eine Gemeinschaft einzelner verantwortlicher Personen betrachtet. In Jer 7,13 sagte Gott, dass er »frühe sich aufmachend und sendend« zu dem Volk geredet hatte, »ihr aber nicht gehört habt ... ihr aber nicht geantwortet habt«. Daher würde der Tempel Salomos ebenso verworfen und öde gemacht werden wie einst das Haus zu Silo. Elfmal kommt im Buch Jeremia die Formulierung vor, dass der Herr sich frühe aufgemacht, das Volk aber nicht gehört hatte (7,13.25; 11,7; 25,3.4; 26,5; 29,19; 32,33; 35,14.15; 44,4).

38 Das Hause würde darum »öde« (*eremos*) werden, unbewohnt und verwüstet. So viel galt dem Herrn das Haus ohne Seine Gegenwart. Er trennte sich von diesem Haus. Kurz vor der Zerstörung des salomonischen Tempels forderte der Herr das Volk auf, der Stiftshütte in Siloh zu gedenken, die Er verlassen hatte. Er würde mit dem Tempel gleich verfahren (7,12.14; 26,6; Hes 11,23; Kla 2,8; 2Chr 36,19). Wie der Herr in Mt 24,2 vorausgesagt hatte, wurde der herodianische Tempel im

Jahre 70 durch die Römer zerstört. Das Alte Testament spricht wiederholt von solcher Heimsuchung: »Die Nationen sind in dein Erbteil gekommen, haben deinen heiligen Tempel verunreinigt« (Ps 79,1); »Zion ist eine Wüste geworden ... Unser heiliges und herrliches Haus, worin unsere Väter dich lobten, ist mir Feuer verbrannt« (Jes 64,10.11). Diese Verwüstung wird bleiben, bis die Herrlichkeit des Herrn am Ende der Tage wieder zurückkehren wird (Hes 43,4). Gemäß Mal 3,1 wird der Bote des Herrn den Weg bereiten, darauf folgt als Einschub die Gemeindezeit, und dann wird der Herr »plötzlich zu seinem Tempel kommen«.

Man beachte, dass der Herr dieses Haus »euer Haus« nannte – es war nicht Sein Besitz, sondern der Besitz der Juden. Ähnlich heißen die Feste, die der Herr einst eingesetzt hatte, in Joh 5,1; 6,4; 7,2 Feste »der Juden« und nicht Feste »des Herrn«. Man vergleiche das auch mit Hes 16,6-14, wo Jerusalem »meine Herrlichkeit« trägt, und wie es dies alles so behandelt, als sei es ihr Eigentum und es götzendienerisch missbraucht. Und im NT lesen wir, wie der Apostel Paulus den Korinthern schreiben muss, dass das, was sie tun, »nicht des Herrn Abendmahl essen« heißen kann (1Kor 11,20). Sie hatten es zu ihrem eigenen Mahl gemacht.

39 Der Herr lehrt von da an nicht mehr in der Öffentlichkeit. Mt 24-25 und Joh 13-16 war ausschließlich für die Ohren der Jünger bestimmt. Das Volk wird Ihn nicht mehr in der Öffentlichkeit erscheinen sehen, bis sie sprechen: »Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn« (Ps 118,26). Sie hatten das beim Einzug des Herrn in Jerusalem gesagt (Mt 21,9); aber sie werden es nicht mehr sagen, bis Er als der Sohn des Menschen und als der König

der Könige in Macht und Herrlichkeit erscheinen wird. Erst dann werden seine über Jerusalem vergossenen Tränen der Freude über Seine Stadt weichen: »Wie der Bräutigam sich an der Braut erfreut, so wird dein Gott sich an dir erfreuen« (Jes 62,5); »Am Abend kehrt Weinen ein, und am Morgen ist Jubel da« (Ps 30,5).

IV. Das zweite Kommen des Königs in Herrlichkeit (24,1-51)

1. Die Ölbergrede – die Vergangenheit und die Zukunft (24,1-3)

Die Lehre von Mt 24 erscheint im Lukasevangelium an drei verschiedenen Stellen; wir glauben, dass der Herr zu verschiedenen Gelegenheiten die selben Dinge wiederholte. Lk 12,42-48 (der letzte Teil von Mt 24) behandelt die Verantwortung der Knechte; Lk 17,22-36 (der mittlere Teil von Mt 24) nennt Einzelheiten zum Kommen des Herrn in Herrlichkeit, und Lk 21,5-36 (der erste Teil von Mt 24) beschreibt Ereignisse, die Seinem Kommen vorausgehen. Zudem bestehen natürlich zahlreiche Unterschiede in den Einzelheiten, welche diese beiden Evangelien überliefert haben.

Da der Ausdruck »Greuel der Verwüstung« aus Dan 9,27 stammt, müssen wir den zum Verständnis von Mt 24 notwendigen Hintergrund in Dan 9 suchen. Wir lesen dort, wie Daniel Buße tat und in der Fürbitte für sein Volk eintrat, worauf Gott ihm durch den Engel Gabriel (Verse 20-23) eine Vision der Zukunft gewährte. In dieser ist von »deinem Volk« und von »deiner heiligen Stadt« (V. 24) die Rede, d. h. von den Juden und von Jerusalem. In der Weissagung und im Gesicht Daniels ist also nicht von der Gemeinde die Rede. Die Gemeinde ist nicht der Gegenstand

alttestamentlicher Weissagung (Eph 3,5), wohl aber Christus, Sein Opfertod und Seine Erhöhung. In der Tat spricht Mt 24 ausschließlich von der Wiederkunft des Herrn in Herrlichkeit; einzig der V. 2 bezieht sich auf die Zerstörung Jerusalem in Jahre 70 n. Chr. Wie es recht häufig ist in prophetischen Mitteilungen, verschmelzen Ereignisse der nahen Zukunft mit solchen der fernen Zukunft, ohne dass etwas über die dazwischenliegende Kluft gesagt wird. Man beachte, dass Mt 24,42-25,30 einen Einschub darstellt, der sich mit Wachsamkeit befasst. Er bezieht sich zwar auf die Zukunft, aber er enthält wichtige Grundsätze, die auch für unser gegenwärtiges Zeugnis gültig sind.

Wir müssen die »siebzig Wochen« in Dan 9,24 berücksichtigen. Eine ausführliche Erörterung findet sich in *The Book of Daniel* des Autors. Eine Woche steht für einen Zeitraum von sieben Einheiten; hier müssen diese Einheiten Jahre sein, damit die angezeigte Periode bis zum Hinwegtun des Messias reichen. Die Weissagung behandelt folglich einen Zeitraum von 7 mal 70 Jahren. Ein prophetisches Jahr dauert aber 360 Tage, was man der Zeitangabe »eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit« entnehmen kann, welche identisch ist mit den »zweiundvierzig Monaten« und den »1260 Tagen« (Dan 7,25; 12,7; Offb 11,2,3; 12,6; 13,5). Dieser Zeitraum von 490 Jahren begann mit dem »Ausgehen des Wortes, Jerusalem wiederherzustellen« (Dan 9,25), also mit dem Erlass des Perserkönigs Artasasta von Neh 2,5-8. Von diesem Zeitpunkt an dauerte es 69 Wochen (das sind 483 Jahre zu je 360 Tagen), bis der Messias gekreuzigt wurde. Dan 9,26 sagt, dass Er »nichts haben« wird, das heißt, nichts an den Juden und an der heiligen Stadt. Die Lücke vor Beginn der letzten der 70 Wochen ist die Zeit der

Gemeinde, welche mit der Entrückung beendet werden wird, ehe die letzten sieben Jahre anbrechen. Dass eine Lücke zwischen der 69. und der 70. Woche liegen würde, wusste Daniel nicht, uns aber ist es bekannt, die wir das Licht der neuteamentlichen Heilsoffenbarung besitzen, so dass wir die Wochen 1 bis 69 als Geschichte und die Woche 70 als noch zukünftig erkennen.

Die siebzigste Woche besteht aus sieben Jahren noch unerfüllter Prophetie, und der Herr beschreibt in Seiner Weissagung von Mt 24 eben diese sieben Jahre. In diesem Kapitel kommen zwei verschiedene Wörter für das »Ende« vor:

1. »Die *Vollendung* des Zeitalters«, *synteleia*, in der mehrere Dinge geschehen müssen, um das Ende herbeizuführen. Die Verse 4-28 beschreiben jenes Ende. Das gleiche Wort kommt auch in Mt 13,39.40.49; 28,20 vor. Das Gesicht Daniels von Dan 9,24-27 behandelt die gleiche Zeit dieses Endes.

2. Das andere hier verwendete Wort ist *telos*, »Ende«, ein im NT häufig vorkommendes Wort, welches in Mt 24 das absolute Ende, den letzten Kollaps der hier beschriebenen Periode bezeichnet. Es kommt in den Ausdrücken vor »Aber es ist noch nicht das *Ende*« (V. 6); »wer ausharrt bis ans *Ende*« (V. 13); »und dann wird das *Ende* kommen« (V. 14). Dan 7,13-14 beschreibt das Kommen des Menschensohnes, und das ist identisch mit dem hier beschriebenen »Ende«.

Nachdem die Gemeinde entrückt worden ist, um dem Herrn in der Luft zu begegnen (1Thes 4,14-17), wird die große Menschenmenge, welche sich während jener Tage bekehren wird, großen Widerstand erfahren durch den »kommenden Fürsten« (Dan 9,26). Er ist das Tier aus dem Meer von Offb 13,1, das Oberhaupt

des wiedererweckten Römischen Reiches, von dem auch Dan 7 spricht. Auch das Tier, das einem Lamm gleicht (Offb 13,11), wird die Bekehrten angreifen; dieser ist der Anti-Christus, der Mensch der Sünde (2Thes 2,3), der sich selbst als Gott darstellt und sich im Tempel jener Zeit als Gott verehren lässt. Es wird dann zu einem Bündnis zwischen dem wiedererstandenen römischen Weltreich und der abgefallenen Judenheit kommen (Jes 28,15-18), welche darin ihren Schutz suchen wird vor der nördlich von Israel liegenden feindlichen Großmacht. Die politische und religiöse Szene während der Zeit jenes Bündnisses wird in Mt 24,4-14 beschrieben. Wenn die Zeitspanne von sieben Jahre zur Hälfte abgelaufen ist, wird das Bündnis gebrochen werden (Dan 9,27), und es wird ein Götze, »der Greuel der Verwüstung« im Tempel stehen, und dann wird die »große Drangsal« beginnen und bis zum Ende der noch verbleibenden dreieinhalb Jahre dauern. Mt 24,15-28 beschreibt jenen Zeitraum. Er wird durch das Kommen Christi beendet, der alles Böse wegfegen und alle Feinde niederwerfen wird (Mt 24,29-41), wobei viele im Gericht weggenommen und das Tier und der Antichrist in den Feuersee geworfen werden (Offb 19,20). Der Abschnitt Mt 24,42-25,30 bildet einen Einschub, der von verschiedenen Aspekten des Wachens während jenes Zeitabschnitts handelt. Die prophetische Erzählung endet mit 25,31-46, indem wieder von der Wiederkunft des Herrn gesprochen wird. Die nach der Schlacht von Harnagedon noch überlebenden Nationen werden dann vor dem Thron Seiner Herrlichkeit gerichtet werden.

1 Der Herr verließ nun zum letzten Mal den Tempel (*hieron*). Bis zu jenem Augenblick hatte »Gott die Zeiten der Unwis-

senheit übersehen« (Apg 17,30); aber nach Seinem Tod am Kreuz stand das Gericht vor der Tür. Der Tempel und sein ganzer Gottesdienst wurden öffentlich im Gericht verworfen. Der zerrissene Vorhang hatte demonstriert, dass das ganze System eine leere Hülle, ein Betrug war, stand doch keine Bundeslade hinter dem Vorhang. Man beachte, wie die drei übrigen Evangelien das letzte Hinausgehen des Herrn aus dem Tempel darstellen. Mk 13,1 zeigt, dass der Herr den Tempel verlässt, nachdem Er beobachtet hatte, wie die Reichen ihre Gaben mit falscher Gesinnung in den Schatzkasten legten; Lk 21,37, wie Er nach Seiner letzten Lehrstunde im Tempel nach Bethanien geht. In Joh 10,23.39 entweicht der Herr aus der Säulenhalle Salomos, da die Pharisäer Seine Gottheit verworfen haben und Ihn Seines Selbstzeugnisses wegen zu steinigen suchten. Dieses Verlassen des Tempels hat verschiedene Entsprechungen im Alten Testament. Gott »verließ die Wohnung zu Silo« (Ps 78,60), und später kehrte Seine Herrlichkeit zurück und erfüllte den von Salomo eingeweihten Tempel (1Kö 8,10-11). Die Herrlichkeit des Herrn verließ den Tempel kurz vor dessen Zerstörung wieder (Hes 11,23), um am Ende der Tage (Hes 43,4) vom Ölberg her wiederzukehren.

Als die Jünger dem Herrn »die Gebäude des Tempels« zeigen wollten, bewiesen sie, wie sehr sie noch am Äußerlichen hingen. Kein göttlicher Befehl hatte dessen Gestalt oder Errichtung vorgeschrieben. Sechshundvierzig Jahre lang war inzwischen an ihm gebaut worden, damit er ein architektonisches Prunkstück werde. Joh 2,13-21 zeigt, dass der Herr diesen Tempel im Vergleich zum Tempel Seines Leibes als wertlos erachtete. Auch heute vermögen von Menschen errichtete religiöse Prunkstätten Ihm kein Gefallen zu

bereiten. Es ist bemerkenswert, dass die Jünger noch so irdisch dachten, wo das Kreuz so nahe bevorstand. Das zeigte sich erneut, als die Jünger nach dem Abendmahl stritten, wer wohl der Größte von ihnen sei (Lk 22,24). Sie vermochten nicht zwischen dem Himmlischen und Ewigen einerseits und dem Irdischen und Vergänglichlichen andererseits zu unterscheiden (2Kor 4,18).

2 Als der Herr antwortete: »Hier wird nicht ein Stein auf dem anderen gelassen werden, der nicht abgebrochen werden wird«, sagte Er die Zerstörung des Tempels im Jahre 70 voraus. Die Römer würden das gleiche tun, was die Babylonier unter Nebukadnezar mit dem salomonischen Tempel getan hatten (2Chr 36,19); ja, die ganze Stadt sollte gemäß Seiner Weissagung von Lk 19,44 geschleift werden. Die Zerstörung des Tempels markierte das endgültige Fallen, Ausgebrochen- und Verworfenwerden Israels (Röm 11,12.17.15). Seither ist das Volk »Lo-Ammi«, das heißt »nicht mein Volk« (Hos 1,9) gewesen. In der Gemeinde aber gilt Gottes neue Ordnung für Juden gleich wie für Heiden. Es ist da kein mit Händen gemachter Tempel, in dem Gott wohnt, kein Tempelkult, kein Platz für den Menschen nach dem Fleisch, da sind keine Speisen und Festzeiten. Die Jahrhunderte haben bewiesen, wie schwer der Mensch das lernen will, ja, dass viele es nie gelernt haben. Stattdessen hat man es unternommen, das jüdische System der Rituale, Gewänder und geweihten Stätten unter christlichen Vorzeichen weiterzuführen.

3 Die einfache Antwort des Herrn weckte das Denken der Apostel wieder auf. Es war immer ihr Vorrecht gewesen, Fragen

an den Herrn richten zu dürfen, dies im Gegensatz zu den Männern, von denen es in Mt 22,46 heißt, dass sie nichts mehr fragen konnten. Der Herr antwortete wie in Mt 13,10.18.36.37 stets auf aufrichtige Fragen, während andere leer weggeschickt wurden. Die Apostel fragten den Herrn drei Dinge:

1. »Wann wird dieses sein?« Was der Herr über den Tempel gesagt hatte, bezog sich auf die bald bevorstehende Zerstörung Jerusalems, obwohl die Jünger das nicht wussten, und der Herr gab ihnen hierauf auch keine Antwort. Die Tatsache, dass die Gemeinde sich in der Zeit zwischen Seinem Tod und dem Jahre 70 über weite Teile des Reiches verbreiten würde, Rom und Jerusalem eingeschlossen, war etwas, das Er ihnen nicht enthüllen konnte, ansonsten die Hoffnung der Gemeinde auf das Kommen des Herrn gar keine Hoffnung mehr gewesen wäre.

2. »Was ist das Zeichen deiner Ankunft ...«, nämlich Seines zweiten Kommens als König? Sein Kommen, um die Gläubigen zu sich zu nehmen, wie in Joh 14,2-3 verheißen, war noch nicht geoffenbart worden, aber sie hatten bereits Seine Lehre über das Kommen des Menschensohnes gehört (Lk 17,20-36), so dass sie gewiss eine wichtige Frage stellten: Welche Ereignisse würden diesem Kommen vorausgehen? (siehe auch Mt 16,28). Nach ihrem Verständnis führte die zuerst gestellte Frage zur zweiten, da für sie die Zerstörung des Tempels in prophetische entlegener Zukunft lag, wie wir in unserer Erklärung zu V. 1 sahen. Die Nachricht von der geschlagenen Stadt (Hes 33,21) führte zu Gesichten von ihrer Wiederherstellung (Hes 40-48). Die Weissagung vom zerstörten Heiligtum (Dan 9,26) führte wiederum zu Weissagungen der Wiederherstellung (Dan 12,2-3).

3. »... und der Vollendung des Zeitalters?« Sie fragten nicht nach dem Ende aller Dinge, sondern nach dem Ende des Zeitalters, auf das sich die Weissagung bezog, nämlich das Zeitalter, das zum Kommen Seines Reiches in Herrlichkeit führt.

Es war passend, dass der Herr Seine prophetische Rede auf dem Ölberg östlich von Jerusalem hielt. Von ihm aus konnte man auf den Berg Moria blicken, auf dem der Tempel stand. Der in der Sonne funkelnde Tempel sah so imposant und solid aus, dass man ihn für unbeweglich und immerwährend hätte halten können. An jenem kommenden Tag werden die Füße des Herrn auf dem Ölberg stehen, der sich in zwei Hälften spalten wird (Sach 14,4). Der Herr fuhr vom Ölberg in den Himmel (Lk 24,50; Apg 1,12), und dort wird Er in gleicherweise wiederkommen, um dann Israel das Reich wiederherzustellen (Apg 1,6). Und vom Ölberg wird die Herrlichkeit des Herrn zum wieder erbauten Tempel zurückkehren (Hes 43,4), denn dahin war die Herrlichkeit entwichen (Hes 11,23).

2. Ereignisse während der letzten sieben Jahre (24,4-28)

4 In Seiner Antwort spricht der Herr von religiöser Verführung im allgemeinen (Verse 4-14) und in der Endzeit im besonderen. In den Verse 5-8 spricht Er von den Massen, in den Verse 9-14 von Einzelnen. Die Knospe bringt Frucht hervor, und zwar die schlimmste in den Verse 9-12 und die beste in den Verse 13-14. Der »Anfang der Wehen« (V. 8) wird religiös (V. 5), politisch und militärisch (Verse 6-7) und natürlich (V. 7) sein. Die unmittelbaren Ergebnisse werden religiöser und weltweiter Hass (V. 9), persönlicher Hass (V. 10) und das Überhandnehmen falscher Religion und von Gottlosigkeit (Verse 11-

12) sein. Im Volk Gottes wird aber Ausdauern, Errettung und Zeugnis sein (Verse 13-14). Alle Menschen müssen zu allen Zeiten zusehen, dass sie »nicht verführt« werden. Verführung ist der Feind aller wahren Lehre. Man kann sich selbst betrügen (1Kor 3,18; 1Jo 1,8), durch andere (Röm 16,18; Eph 4,14; 2Thes 2,3) oder durch den Satan (Offb 20,3.8.10) betrogen werden. Wir können »zusehen«, indem wir mit der Wahrheit gründlich und detailliert vertraut sind; ansonsten werden Öffnungen in der Waffenrüstung sein, in die der Feind mit seiner Lüge eindringen und uns verführen kann.

5 Im Auftreten falscher Christusse und falscher Propheten (Verse 11.24) hat der Teufel in allen Zeitaltern versucht, das Zeugnis der Wahrheit zu zerstören. Als der Herr Jesus auf Erden war, stand niemand auf, der von sich zu behaupten gewagt hätte, er sei der Christus. Herodes meinte, Johannes der Täufer sei der Christus, aber Johannes selbst wies jede solche Identifizierung entschieden von sich. Während der Gemeindezeit sind viele Antichristen gewesen, wie Johannes schrieb: »Kindlein, es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehört habt, dass der Antichrist kommt, so sind auch jetzt viele Antichristen geworden; daher wissen wir, dass es die letzte Stunde ist. Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wenn sie von uns gewesen wären, so würden sie wohl bei uns geblieben sein« (1Jo 2,18-19). Wer »den Vater und den Sohn« leugnete, stellte sich als ein Antichrist heraus (V. 22). Der Geist des Antichrists bekennt nicht, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist (1Jo 4,3), und dieser Geist war bereits in den Tagen des Johannes in der Welt (V. 3). In seinem zweiten Brief sagt Johannes erneut: »Dies ist der

Verführer und der Antichrist« (V. 7). Er sprach auch von »falschen Propheten«, die in die Welt ausgegangen waren (1Jo 4,1). Petrus warnte in gleicher Weise: »Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volke, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, welche verderbliche Sekten nebeneinführen werden und den Gebieter verleugnen, der sie erkaufte hat, und sich selbst schnelles Verderben zuziehen. Und viele werden ihren Ausschweifungen nachfolgen, um welcher willen der Weg der Wahrheit verlästert werden wird« (2Petr 2,1-2). In Lk 6,26 sprach der Herr von alttestamentlichen falschen Propheten. Diese Verführung ist ein Kennzeichen der Gemeindezeit, besonders in unseren Tagen, da zahllose Sekten ihre selbsternannten Propheten und Christusse aufs Podest erheben, welche die Grundwahrheiten der Glaubenslehre verleugnen. Nach der Entrückung der Gemeinde aber wird *der* Antichrist, *der* falsche Prophet auftreten (das ist die gleiche Person). Das Geheimnis seiner Gesetzlosigkeit ist schon wirksam (2Thes 2,7), aber wenn der Geist Gottes nicht mehr da sein wird und so das Hindernis entfernt ist, »dann wird der Gesetzlose geoffenbart werden« (2Thes 2,8). Er wird alle, die verlorengehen, verführen, indem Satan »in aller Macht und in allen Zeichen und Wundern der Lüge« wirken wird, und Gott wird bewirken, dass die Menschen »der Lüge« glauben (Verse 9-11). Dieser Antichrist ist das zweite Tier von Offb 13 (Verse 11-17), der nachher »der falsche Prophet« genannt wird (16,13; 19,20). Die ungehemmte Aktivität dieses Feindes Gottes wird sich erst in den letzten dreieinhalb Jahren entfalten, und viele werden dann seinen Verführungen willig folgen (Mt 24,11.24). Das Ende der beiden Tiere, des Weltherrschers und des Antichrists, wird in Offb 19,19-20 be-

schrieben. Sie werden in den Feuersee geworfen werden, ohne zuvor gerichtet worden zu sein, denn sie werden beim Kommen des Königs der Könige während ihres rebellischen und greulichen Tuns ergriffen werden.

6-8 Der Herr beschreibt nun andere Drangsäle, welche »der Anfang der Wehen« heißen, was bedeutet, dass noch Schlimmeres kommen werden; denn »es ist noch nicht das Ende«.

Kriege und Feindschaft zwischen den Nationen sind ein auf der Menschheit lastender Fluch gewesen, seit Kain seinen Bruder erschlug (1Mo 4,8), welches der erste Krieg auf Erden war, wenn auch in kleinem Umfang. Kriege sind das Mittel gewesen, durch das die Reiche der Welt ihre Begierde nach Vergrößerung ihrer Macht gestillt haben, wie uns die Darstellung der vier Weltreiche von Dan 7 deutlich macht. So erlangte das dritte Tier, Griechenland, Macht über die ganze Welt, sogar bis nach Indien (Dan 8,4-8.21). Gott verwendete Kriege als Seine Gerichte, die er über Nationen verhängte, die Seinem Volk feindlich gesonnen waren; Gott verwendete Kriege, um Sein Volk zu richten, als es von Ihm abgefallen war. Wenn wir gegenwärtig auch keinen weltweiten Krieg haben, so ist doch unsere Welt auch jetzt von mancherlei Kriegen geplagt. Diese werden sich allerdings in der Drangsalszeit unendlich verschlimmern. Wenn die Menschen »Frieden und Sicherheit« sagen werden, wird plötzliches Verderben über sie kommen (1Thes 5,3).

In Erdbeben hat man immer wieder das Reden Gottes zum Menschen gesehen. Als Gott den Alten Bund schloss, erschreckte ein Erdbeben die Herzen der Kinder Israel: »Und der ganze Berg bebte sehr« (2Mo 19,18; Hebr 12,18-21). Der Tod des Herrn

Jesus, der die Grundlage zum Neuen Bund legte, wurde von einem Erdbeben begleitet (Mt 27,51.54). »Ein großes Erdbeben« markierte die Auferstehung des Herrn und das leere Grab (Mt 28,2). Wenn Israel in der Zukunft in den Neuen Bund eingeführt werden wird, werden die Erde und der Himmel erschüttert werden, so dass alles, was sich mit dem Reich nicht verträgt, einstürzen muss und nur das unerschütterliche Reich bleibt (Hebr 12,26-29). Ein Erdbeben wird geschehen, wenn die Füße des Herrn den Ölberg berühren (Sach 14,4-5). Wenn der Herr von Erdbeben spricht, dann ist das ein Hinweis auf die Macht Gottes zu zerstören und zu richten, ehe Er Sein Reich aufrichtet und Israel und Juda in die Segnungen des Neuen Bundes eingehen werden (Offb 6,12).

Die in Offb 6 beschriebenen Siegelgerichte scheinen den von Herrn beschriebenen Katastrophen zu entsprechen. Das erste Siegel zeigt einen gekrönten siegreichen religiösen Führer, der dem Antichrist entspricht (Offb 6,2; Mt 24,5). Das zweite Siegel zeigt, wie der Friede von der Erde genommen wird, und das entspricht den Kriegen und dem Kriegsgeschrei (Offb 6,4; Mt 24,6-7). Das dritte und das vierte Siegel handelt von Knappheit und Hungertod, und das entspricht den Hungersnöten (Offb 6,6.8; Mt 24,7). Das fünfte Siegel zeigt die Seelen der Getöteten, und das entspricht der Ankündigung »Dann werden sie euch ... töten« (Offb 6,9; Mt 24,9). Das sechste Siegel zeigt ein großes Erdbeben, das den vom Herrn erwähnten Erdbeben entspricht (Offb 6,12; Mt 24,7). Vor dem Öffnen des siebten Siegels lesen wir von den 144 000 Versiegelten und von denen, die aus der großen Drangsal gekommen sind, und das entspricht denen, welche die weltweite Predigt des Evangeliums vom Reich annehmen (Offb 7,4; Mt 24,14).

9-10 Diese Bedrängnisse des Volkes Gottes zu jener Zeit erinnern uns an die ähnlichen Worte des Herrn in Mt 10,21-22. Denn wir hatten dort festgestellt, dass Mt 10 die gesamte Geschichte des Zeugnisses von den Tagen des Herrn durch die ganze Zeit der Apostelgeschichte bis hin zum Tag »bis der Sohn des Menschen gekommen sein wird« (Mt 10,23) umfasst. Sogar in den Familien wird die Liebe erkalten und Verrat und Hass werden unter den Ungläubigen überhand nehmen.

11-12 Wir haben bereits über die »falschen Propheten« gesprochen. Sie werden die Weltmenschen verführen; gewiss wird der Antichrist alle »die auf der Erde wohnen wegen der Zeichen, welche vor dem Tiere zu tun ihm gegeben wurde« verführen (Offb 13,14). Aber wir meinen, dass unter den »vielen«, die verführt werden, auch Gläubige jener Zeit sein werden, denn genau so verfuhr der unbekehrte Saulus mit den Christen, die er zwang zu lästern (Apg 26,11). Das Gleiche kann auch bezüglich des Überhandnehmens der Gesetzlosigkeit gesagt werden. Wenn es heißt, dass »die Liebe der vielen erkalten« wird, dann bezieht sich das eher auf Gläubige, da ja die Ungläubigen gar keine Liebe haben, die erkalten könnte. In unserer Zeit lässt die Liebe zur Welt die Liebe zu Christus erkalten; aber in jener Zeit wird der Druck der beständigen Gottlosigkeit dazu führen, dass die Liebe der Schwachen schwächer wird. Der Herr kennt all diese Schwachheit. Er hatte sie in Seinen Aposteln gesehen, als Er auf der Erde war. Die Tage werden deshalb verkürzt werden, ansonsten keiner gerettet würde (Mt 24,22).

13-14 »Wer ausharrt bis ans Ende«, *telos*, also das absolute Ende, wenn der Herr kommt und der Herrschaft des Menschen

auf der Erde ein Ende bereitet. Wir meinen, dass das Wort »gerettet« sich hier nicht auf die Errettung der Seele bezieht, sondern auf das Überleben bis der Herr kommt, so dass der Errettete in die Segnungen des irdischen Reiches eingehen wird. Der V. 14 spricht vom Zeugnis Gottes, das während dieser kommenden Zeit auf der Erde sein wird. Das Wort für »Evangelium« ist *evangelion*, »gute Botschaft«. Das dazugehörige Verb *evangelizo* bedeutet »die frohe Botschaft verkündigen«, oder »evangelisieren«. Das Hauptwort »Evangelium« kommt bei Matthäus nur viermal vor, nämlich in 4,23; 9,35; 24,14; 26,13, während das Verb nur in 11,5 verwendet wird. Der Herr begann Seinen Dienst, indem er »das Evangelium des Reiches« verkündigte (Mt 4,23; 9,35). Danach erscheint der Ausdruck lange nicht mehr, bis er hier in diesem prophetischen Umfeld wieder auftaucht.

Der besondere Inhalt des »Evangeliums« hängt von der besonderen Zeit ab, in der es gepredigt wird. In den Tagen des Paulus gab es nur *ein* Evangelium (Gal 1,6-9). Dieses Evangelium war die Botschaft der Gnade Gottes, welche nach dem Tod und der Auferstehung des Herrn voll geoffenbart worden war und jetzt durch den Heiligen Geist bekanntgemacht wurde. Das führte zum Entstehen der Gemeinde, die Gott durch das Blut Seines eigenen Sohnes erworben hatte (Apg 20,28). Dessen Ziel war es, dass Christus durch die Gemeinde in alle Ewigkeit verherrlicht werde. Die Botschaft, die Christus predigte, betraf ein Reich, das in schärfstem Kontrast stand zu den Reichen der Welt (Dan 2; 7). Die Reiche der Welt lebten von Grausamkeit, Gewalt und Bosheit; das Reich der Himmel hingegen, das von Mt 3,3 und 4,17 an gepredigt wurde, lebte von der Gegen-

wart des Herrn, wobei dessen Untertanen geistlich und sittlich von Ihm bestimmt waren. Das Ziel dieses Evangeliums war es, dass Christus in Seinem Reich auf Erden verherrlicht werde. Die Segnungen dieses Evangeliums beruhten auf dem Blut des neuen Bundes. Diese besondere Botschaft wurde wegen der Haltung der Obersten der Juden von Kap. 12 an nicht mehr verkündigt, wie wir dort ausführten. Danach nahm das Reich die Gestalt des Geheimnisses an, indem es den Weisen und Verständigen verborgen war und Unmündigen geoffenbart wurde und nicht mehr darauf ausgerichtet war, hienieden in Herrlichkeit geoffenbart zu werden. Das Reich wurde zu einer zukünftigen Erwartung, und darum erscheint die Predigt des Evangeliums des Reiches erst wieder in diesem prophetischen Abschnitt. Die Substanz dieser zukünftigen frohen Botschaft wird noch immer die Wirksamkeit des Blutes Christi sein, wie an Versen wie Offb 7,14 und 12,11 deutlich wird, und wie wir daran erkennen, dass der Herr noch immer und mit besonderer Betonung »das Lamm« genannt wird. Dieses Evangelium wird auch das Gericht Gottes beinhalten, das notwendig sein wird, um die Erde zu reinigen, ähnlich wie der Inhalt des »ewigen Evangeliums« (Offb 14,6-7). Dieses Evangelium wird die Herzen der Menschen auf den Frieden und auf die Gerechtigkeit lenken, welche das kommende Reich charakterisieren wird. Die Botschaft wird um die ganze Welt gehen, so wie jetzt die Evangelisten die Botschaft vom Wert des Blutes Christi bis an die Enden der Erde tragen. Besondere Auswirkungen jenes Zeugnisses in Jerusalem werden in Offb 11,3-12 beschrieben, wo die zwei Zeugen getötet werden, aber auferstehen und in den Himmel fahren.

15-28 Es folgt nun eine Beschreibung der besonderen Ereignisse der letzten dreieinhalb Jahre vor dem Kommen des Herrn. Als der Herr vom »Greuel der Verwüstung« sprach, bezog Er sich auf den Propheten Daniel. Sobald dieser Götze im Tempel aufgestellt wird (V. 15), erfolgt eine Flucht in die Sicherheit (Verse 16-20), während eine einzigartige Drangsal beginnt (Verse 21-22) und falsche Christusse auftreten, deren Zeugnis aber nicht zutreffen kann, da über die Gegenwart des Herrn kein Zweifel mehr möglich sein wird, wenn der Herr mit den Wolken des Himmels und mit Macht und großer Herrlichkeit erscheint (Verse 23-28).

15 »Der Greuel der Verwüstung« (*to bde-lygma tes eremoseos*) kommt in Dan 11,31; 12,11 und in der Mehrzahl in 9,27 vor. Es bedeutet »der Greuel, der verwüstet macht; der Verwüstung bewirkt«, womit seine Wirkung auf die Menschen gemeint ist. Dieses zukünftige Böse wurde in der Geschichte durch Antiochos Epiphanes in kleinerem Maßstab vorweggenommen, als er zur Bestürzung der Juden den Tempel in Jerusalem verunreinigte. Damals wurde das tägliche Opfer abgeschafft (Dan 8,11) und das Heiligtum wurde verunreinigt (11,31). Der »Greuel« war ein Götzenbild, das im Tempel aufgestellt wurde. Das gleiche Wort wird für die Götzen verwendet, die Salomo auf dem Ölberg aufstellte (1Kö 11,7). In den Tagen Jeremias musste Gott klagen: »Denn die Kinder Juda haben getan, was böse ist in meinen Augen, spricht der HERR, sie haben ihre Scheusale in das Haus gestellt, welches nach meinem Namen genannt ist, um es zu verunreinigen« (Jer 7,30). Der Antichrist wird sich nicht allein als der Mensch der Sünde in den Tempel setzen und sich als Gott darstellen (2Thes 2,4),

sondern er wird auch dem Tier ein Bild machen, das reden kann und alle dazu bringen, es anzubeten (Offb 13,14-15). Als der Herr im Zusammenhang mit dem Greuel der Verwüstung sagte, dass der Lesende es beachten und »verstehen« solle (Elberf. Fußnote), dann bezog Er sich zweifelsohne auf Dan 12,10: »Die Verständigen aber werden es verstehen.« Das muss man mit Offb 1,3 verbinden, wo denen, die die Worte der Weissagung »lesen, hören und bewahren«, ein Segen verheißen ist.

16-20 Wenn die Ungläubigen den Antichrist und das Bild des Tieres anbeten, dann werden die Treuen in Jerusalem furchtbarem Druck ausgesetzt werden. Kein Wunder, dass sie deshalb aufgefordert werden, »auf die Berge zu fliehen«. Das wird eine Flucht in Sicherheit sein. Unter ganz anderen Umständen werden auch die Ungläubigen den Schutz der Berge suchen, dann nämlich, wenn beim Brechen des sechsten Siegels Gottes Gerichte auf sie fallen: »Die Könige der Erde und die Großen ... verbargen sich in die Höhlen und in die Felsen der Berge; und sie sagen zu den Bergen und zu den Felsen: Fallt auf uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Throne sitzt, und vor dem Zorne des Lammes« (Offb 6,15-17); siehe auch Hos 10,8; Lk 23,30. Diese Warnung aus dem Lukasevangelium ist sehr ernst, da es die letzten Worte des Herrn an die Bewohner Jerusalems waren, bevor Er gekreuzigt wurde. Als Er fragte: »Denn wenn man dies tut an dem Grünen Holz, was wird an dem dürrer geschehen?« bezog Er sich auf die furchtbaren Gerichte, die am Ende der Tage über das Volk kommen würden.

Die Sicherheit der Treuen in Jerusalem und Judäa wird dann darin bestehen, dass

sie vor dem Bösen, das sie umgibt, fliehen. Das ist das Gleiche, das Lot tun musste (1Mo 19,15.23). »Der Weg des Lebens« wird denen offen stehen, die die Stadt verlassen (vgl. Jer 21,8-9). Johannes der Täufer sprach vom Fliehen vor dem kommenden Zorn (Mt 3,7). Im Parallelabschnitt von Lk 21,20-24 finden sich weitere Einzelheiten über Jerusalem, das »von Heerscharen umzingelt« und von den Nationen »zertreten werden« wird. Damit ist die Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 gemeint. Josephus, der jüdische Historiker und Augenzeuge dieser schrecklichen Ereignisse, hat das in mehreren Kapiteln seines *Jüdischen Krieges* ausführlich beschrieben. Aber die prophetischen Geschehnisse werden unvergleichlich schlimmer sein als die damaligen. Die Flucht muss sofort geschehen, es wird keine Zeit sein, zurückzukehren, um noch etwas Wichtiges zu holen. Das »Weib« von Offb 12,14 floh vor dem Satan in die Wüste, und sogar »die Erde« (das sind einzelne Menschen unter den Nationen) halfen ihr in ihrer Not. Der V. 19 spricht von den besonderen Nöten junger Mütter. Die Eltern des Herrn hatten vor dem bösen Anschlag des Königs Herodes nach Ägypten fliehen müssen (Mt 2,13). Der Winter würde die Flucht erschweren, so auch der Sabbat, da fromme Juden Skrupel hätten, an ihm weiter als einen Sabbatweg zu reisen. Der Herr forderte in Vers 20 lediglich zum Gebet auf, gab aber keine Auskunft darüber, ob das Gebet erhört würde oder nicht.

21-22 Die Worte »Drangsal ... dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt hin nicht gewesen ist, noch je sein wird« zeigen wie unvergleichlich schlimm jene Tage sein werden. Dan 12,1 sagt ebenso: »Es wird eine Zeit der Drangsal sein, derglei-

chen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht, bis zu jener Zeit.« Diese Drangsal aber wird in einer Befreiung und herrlichen Auferstehung Enden (Verse 1-2); denn Gott lenkt alles. Darum können die Gottlosen nicht für immer triumphieren. Die Verfolgung der Gottseligen, »welche ihr Leben nicht geliebt bis in den Tod« (Offb 12,11), wird nur so lange dauern, als Gott es bestimmt und es angekündigt hat. Diese Tage werden »verkürzt«, das heißt eben, auf dreieinhalb Jahre begrenzt werden. Dauerten sie länger, würden die Erwählten sie nicht überleben; alle würden umkommen oder den Märtyrertod sterben. Der Herr wird aber dafür sorgen, dass viele unversehrt durch diese Zeit hindurchgehen (wie Noah durch die Flut) und so den Kern derer bilden, die in das Tausendjährige Reich eingehen.

23-25 Es wird nicht allein Verfolgung, sondern es wird auch Verführung geben durch falsche Christusse und falsche Propheten. Da sie wissen, dass die Gläubigen auf die Wiederkunft Christi warten, werden diese bösen Menschen behaupten: »Siehe, hier ist der Christus, oder hier!« Das kann sich unmöglich auf die Gläubigen der gegenwärtigen Heilszeit beziehen, da diese wissen, dass Er nicht kommen und an einem Ort verborgen sein wird; denn »wir werden ihn sehen, wie er ist« (1Jo 3,2). Gläubige können aber auch heute von falsche Aposteln (11,13; Offb.2,2), von falschen Lehrern (Eph 4,14; 2Petr 2,1-3) und von falschen Evangelisten (Gal 1,6-9) irregeleitet werden. Falsche Christusse aber können nur solche verführen, die Ihn auf der Erde erwarten, so wie etwa die Juden, die zur Wiederherstellung der jüdischen Nation auf den Messias warten. Aus diesem Grund wie überhaupt auf Grund des gesamten Textes sehen wir in

den »Erwählten« der Verse 22 und 24 Erwählte aus den Juden (Jes 45,4) und nicht Erwählte der christlichen Gemeinde (Röm 8,33; Kol3,13).

Die Verführung wird durch »große Zeichen und Wunder« geschehen, welche Augen und Verstand blenden werden. Pharos Zauberer vermochten das, als Gott in Macht eingriff, um Sein Volk aus Ägypten zu befreien. Simon der Zauberer wurde bestaunt als »die Kraft Gottes, die man die große nennt«, da er die Samariter mit seinen Künsten betörte (Apg 8,9-10). Satan wird durch den Menschen der Sünde ebenso seine Zeichen und Wunder der Lüge tun (2Thes 2,9; Offb 13,13-15). Das menschliche Herz ist stets bereit, solches Tun zu bewundern. Auch heute behaupten Menschen, sie könnten Zeichen und Wunder tun, ohne dies von der Schrift her begründen zu können. All das ist ein Nachahmen Christi, der »von Gott an euch erwiesen wurde durch mächtige Taten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte tat« (Apg 2,22). Der Überrest ist auch in den kommenden Tagen außergewöhnlicher Verführung nicht entschuldigt, wenn er sich irreleiten lässt, denn der Herr hat deutliche Warnungen ausgesprochen: »Siehe, ich habe es euch vorhergesagt.« Auch anderes sagte der Herr den Jüngern vorher. Es sagte ihnen, dass Er verraten würde, »ehe es geschieht« (Joh 13,19), ebenso, dass Er zu Seinem Vater gehen würde (Joh 14,28-29). Paulus sagte den Thessalonicern vorher, dass sie Drangsal leiden würden (1Thes 3,4). Es ist gut, von der Schrift vorgewarnt zu sein, damit man sich vorher rüsten kann.

26-27 In Dingen, die das prophetische Wort betreffen, sind allezeit Menschen bereit, mit falschen Lehren aufzutreten. In Korinth waren Leute, die die Auferste-

hung des Herrn leugneten (1Kor 15,12); später wurde das zu einer festgefügtten Lehre, welche den Gemeindeausschluss derer erforderte, die solches lehrten (2Tim 2,18). Andere leugneten das Kommen des Herrn (2Petr 3,4), während den Thessalonicern gesagt wurde, dass die Drangsale, die sie erlitten, der Beweis dafür seien, dass der Tag des Herrn schon da wäre (2Thes 2,1-3). Die Irrlehrer verwendeten sogar einen fälschlich dem Apostel Paulus zugeschriebenen Brief, um ihre Ansicht zu stützen. In der Zeit der großen Drangsal werden Männer behaupten, der Herr sei im Verborgenen zurückgekehrt. Einige werden sagen, er sei »in den Gemächern«, andere »in der Wüste«, und sich auf den Umstand berufen, der Herr habe sich wie ehemals mit Seinen Auserwählten in einem Raum eingefunden (vgl. Mt 13,36; Lk 22,12) oder er sei wie damals so auch jetzt zu Johannes dem Täufer in die Wüste gegangen (Mt 3,1; 11,7), und man müsse daher zu Ihm in die Wüste gehen (Mt 14,13).

Wie falsch alle Botschaften dieser Art sind, zeigt sich daran, dass der Herr von allen gesehen wird, wenn Er kommt. Der Blitz leuchtet mit einem Schlag von Osten nach Westen über den ganzen Himmel (V. 27). Er wird nicht nahezu unbemerkt kommen wie beim ersten Mal, als Er in einem Stall zur Welt kam, noch wird eine Stimme in der Wüste darauf hinweisen müssen, dass Er gekommen ist. Wenige sahen Ihn bei Seiner Geburt und nach Seiner Auferstehung; aber an jenem kommenden Tag wird »jedes Auge« Ihn sehen, »und wehklagen werden seinetwegen alle Geschlechter der Erde« (Offb 1,7). Er wird gleichsam aus dem »Osten« kommen als »die Sonne der Gerechtigkeit« (Mal 4,2); »Die Herrlichkeit des Gottes Israels kam von Osten her« (Hes 43,1-4).

Das Wort für »Ankunft« in Vers 27 ist *parousia*. Das Wort kommt im Matthäus-Evangelium viermal vor: 24,3.27.37.39. Es ist zusammengesetzt aus *para-*, »bei, neben« und *ousia*, »Sein« und kann das Ankommen oder die Gegenwart des Angekommenen bezeichnen. Der Zusammenhang muss entscheiden, wie es jeweils zu verstehen ist. In 2Kor 10,10 wird es mit »Gegenwart« übersetzt, so auch in Phil 2,12, wo es den Gegensatz zu *apousia*, »Abwesenheit«, bildet. Dreimal wird von einer »Ankunft« von Knechten des Herrn gesprochen: von Stephanas (1Kor 16,17), von Titus (2Kor 7,6.7) und von Paulus (Phil 1,26). Einmal bezeichnet das Wort die Ankunft des Menschen der Sünde (2Thes 2,9). Die übrigen 17 Mal bezieht es sich auf den Herrn Jesus. Der Zusammenhang muss zeigen, ob damit sein Kommen für die Gemeinde oder Seine Kommen für Israel zum Aufrichten Seines Reiches gemeint ist. 1Thes 4,15 bezieht sich beispielsweise auf ersteres, die vier Stellen in Mt 24 hingegen auf letzteres. Wir vermeiden viel Verwirrung, wenn wir diesen grundlegenden Unterschied beachten.

28 Dieser Vers kommt in Lk 17,37 an anderer Stelle dieses Gedankengangs vor, nämlich so, dass er hier nach V. 42 stehen müsste. Das Wort *ptoma* bedeutet »Aas« und bezeichnet hier die Masse der Ungläubigen, die beim Kommen des Herrn nicht in Sein Reich eingehen wird. Das tote Fleisch der Gottlosen wird bei der Schlacht des großen Tages Gottes von den Vögeln des Himmels gefressen werden (Offb 19,17.21), und so wird die Erde gereinigt werden, während der Hades ihre Seelen aufnehmen wird. Dort werden sie harren, bis der Hades sie zum Gericht vor dem großen weißen Thron wieder freigeben wird.

3. Das Kommen des Königs als Menschensohn (24,29-41)

29 Wir kommen nun zum bewegendem Geschehen, auf das so viele Stellen im Alten wie auch im Neuen Testament hinweisen: das Kommen des Sohnes des Menschen mit den Wolken des Himmels. Das Wort »alsbald« zeigt, dass der Herr exakt nach Ablauf der dreieinhalb Jahre Drangsalszeit kommen wird. Zuerst kommt es zu astronomischen Katastrophen, die auf zwei Arten verstanden werden können.

1. *Buchstäblich*. Die Himmelskörper werden verdunkelt werden, so dass nichts die Menschen daran hindern kann, den Sohn des Menschen in Seiner Herrlichkeit aufleuchten zu sehen. In Apg 2,20 zitierte Petrus Joe 2,31: »Die Sonne wird verwandelt werden in Finsternis und der Mond in Blut, ehe der große und herrliche Tag des Herrn kommt« (Apg 2,20). Das wird zweifelsohne durch Vulkanaktivität auf der Erde geschehen (Apg 2,19). Alle diese Naturphänomene werden von Gott selbst bewirkt werden, da Er ja alles regiert; siehe auch Offb 6,12 und 8,12 (das sechste Siegel und die sechste Posaune). Dann werden die Himmel erschüttert werden, ehe Gott mit den beiden Häusern Israels Seinen Neuen Bund aufrichten wird (Hebr 12,26-27), so wie bei der Einführung des Alten Bundes der Berg Sinai bebte. Es werden nur jene Dinge bleiben, die nicht erschüttert werden können.

2. *Im übertragenen Sinn*. Einige Ausleger deuten diese Himmelskörper symbolisch wie im Buch der Offenbarung. Die verfinsterte Sonne entspricht dann der Verfinsterung der obersten Regierungsautorität jener Zeit. Der verfinsterte Mond entspricht dem sittlichen Tod aller delegierten Autoritäten. Das Fallen der Sterne

bedeutet, dass untergeordnete Autoritäten sich in offenem Abfall befinden. Die Erschütterung des Himmels bedeutet, dass alle Regierung einstürzt.

30 Nachdem das geschehen ist, wird »das Zeichen des Sohnes des Menschen« im Himmel erscheinen. Das wird ein Vorbote der Wiederkunft des Herrn in Herrlichkeit sein. Das ist es, was die Pharisäer forderten, aber nicht erhielten (Mt 12,39; 16,1). Das sinnlich wahrnehmbare Zeichen an den Himmelskörpern wird so eindeutig sein, dass auch der verstockteste Ungläubige es wird erkennen müssen. Gemäß 1Mo 1,17 setzte Gott die Himmelskörper zur Beherrschung des Tages und der Nacht und »zu Zeichen und zur Bestimmung von Zeiten und Tagen und Jahren« (V. 14). Ihre Laufbahnen sind so regulär und ihre Bewegungen daher so genau im voraus berechenbar, dass wir uns ganz gedankenlos auf sie verlassen. Diese Regelmäßigkeit der natürlichen Abläufe fördert bei den Gottlosen ihren Unglauben, indem sie sagen: »Wo ist die Verheißung seiner Ankunft«, ist doch von Anbeginn der Schöpfung an alles beim alten geblieben (2Petr 3,4).

Es wird also etwas ganz Außergewöhnliches geschehen müssen, damit es ein Zeichen sein kann, und vielleicht wird es die Helligkeit oder die Laufbahnen der Himmelskörper betreffen (Jes 13,19.10). Dann werden die Menschen bekennen müssen: »Das ist der Finger Gottes« (2Mo 8,19), da sie es nicht mit rationalen Mitteln zu erklären wissen. In den Tagen Hiskias ging der Schatten auf der Sonnenuhr um zehn Grade zurück (Jes 38,3). In der Schlacht gegen die Amoriter stand die Sonne einen ganzen Tag still (Jos 10,13). Diese Beispiele zeigen, dass Gott solches schon getan hat und auch in der Zukunft in Seiner Schöp-

fung in außerordentlicher und unerwarteter Weise wirken kann.

Die zentrale Aussage dieses Abschnittes ist: »Und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit.« Die Bibelstellen dazu sowohl im Alten als auch im Neuen Testament sind so zahlreich, dass wir den Leser bitten müssen, sie selbst nachzuschlagen. Wir führen als Beispiele an: Ps 2,6-9; 110,1-3; Jes 59,20; Hes 43,1-4; Dan 7,13; Sach 14,1-4; Mal 4,2; Mt 16,27-28; 17,2; 21,9; 23,39; 24,30-31; 25,31; 26,64; Mk 9,1.3; 11,9-10; 13,26-27; 14,62; Lk 9,29; 13,35; 17,24; 19,15.38; 21,27; 1Thes 5,2-3; 2Thes 1,7-8; 2,8; 2Petr 1,16; Jud 1,14.15; Offb 1,7; 11,15-18; 14,14-20; 19,11-21.

Die Wolken sind als buchstäbliche Wolken zu verstehen wie in Apg 1,9-11, wo gesagt wird, dass der Herr in gleicher Weise wiederkommen würde, wie Er in den Himmel aufgefahren war (V. 11). Auf der anderen Seite verwendet Hebr 12,1 den Ausdruck von der großen »Wolke von Zeugen«, was hieße, dass die mit dem Herrn erscheinenden Glaubenden diese Wolke bilden. Es wird eine offenbarliche Erscheinung des Herrn sein, die alle Menschen auf der Erde sehen werden. Die menschlichen Heere werden dann gegen das Lamm Krieg führen (Offb 17,14), aber das Lamm wird sie überwinden. Die Welt wird dann den Herrn Jesus zum ersten Mal wieder sehen, nachdem sie ihn zum letzten Mal als Toten am Kreuz gesehen hatte. Es werden dann »seinetwegen wehklagen alle Geschlechter der Erde« (Offb 1,7). Sach 12,9-14 beschreibt diese Zeit, in der alle Nationen, die gegen Jerusalem gezogen sind, vernichtet werden. Die »Bewohner Jerusalems« werden wehklagen, und zwar »das Land, jedes Geschlecht besonders: das Geschlecht des Hauses Davids beson-

ders, und ihre Weiber besonders; das Geschlecht des Hauses Nathans besonders, und ihre Weiber besonders; das Geschlecht des Hauses Levis besonders, und ihre Weiber besonders; das Geschlecht der Simeiter besonders, und ihre Weiber besonders, alle übrigen Geschlechter, jedes Geschlecht besonders, und ihre Weiber besonders« (Sach 12,12-14). Sie werden über den Wehklagen, den sie durchbohrt hatten. Dieses Weinen des gläubigen Überrests wird das Vorspiel zu ihrem Eingehen ins Reich sein; denn »am Abend kehrt Weinen ein, und am Morgen ist Jubel da« (Ps 30,5).

31 Als das Gesetz gegeben wurde, ertönte die Posaune, »und der Posaunenschall wurde fort und fort stärker« (2Mo 19,19). Das war ein Ruf, zu handeln und sich zu rüsten. Die Stimme des Herrn an Johannes war wie eine Posaune (Offb 1,10; 4,1), und diese rief auch ihn zum Aufmerken und Handeln. Der Gemeinde gelten Posaunen: Die Stimme des Herrn an die sieben Gemeinden waren sieben Posaunenstöße (Offb 2-3), welche als eine Prophetie für die gesamte Zeit der Gemeinde auf Erden gedeutet werden kann. Die »letzte Posaune« wird ertönen, wenn der Herr kommt, um die Gemeinde zu sich zu nehmen. Wenn der Herr mit der Posaune Gottes vom Himmel herniederkommt (1The 4,16), werden die Toten zur Unverweslichkeit auferstehen und die Lebenden werden verwandelt werden (1Kor 15,52). Nach der Entrückung werden wiederum sieben Posaunen ertönen, welche in Offb 8,2-11,5 detailliert beschrieben werden, wobei die letzte den Augenblick bezeichnet, an dem die Reiche der Welt zum Reich des Christus werden. Es gibt damit zwei letzte Posaunen, welche jede eine genau bezeichnete Abfolge von Gescheh-

nissen beschließt, und jede zu einer verschiedenen Zeit mit verschiedener Bedeutung ertönt. Der Herr bezieht sich hier auf die zweite dieser letzten. »Die Erwählten« sind der Überrest des irdischen Gottesvolkes, welche die große Drangsal überlebt haben. Sie werden aus aller Welt gesammelt werden, zum ersten Mal seit der assyrischen und babylonischen Gefangenschaft, so wie Jesaja angekündigt hat: »Und es wird geschehen an jenem Tage, da wird in eine große Posaune gestoßen werden, und die Verlorenen im Land Assyrien und die Vertriebenen im Land Ägypten werden kommen und Jahwe anbeten auf dem heiligen Berge zu Jerusalem« (Jes 27,13). Man vergleiche das Mt 2Chr 30,10-11, wo die meisten aus Israel nicht nach Jerusalem kommen wollten, obwohl einige der Einladung folgten. Zuerst werden die Engel des Menschensohnes das Unkraut zum Gericht sammeln (Mt 13,30.40-42), welches der in Mt 24,39-41 erwähnten Sammlung entspricht. Die Engel werden aber auch den Weizen in die Scheunen sammeln, das sind die Erwählten, die ins Reich Christi eingehen werden. Siehe Jes 11,12, wo wir lesen, dass er »die Vertriebenen Israels zusammenbringen ... und sammeln (wird) von den vier Enden der Erde«.

32-33 Zu diesem Zeitpunkt lesen wir in Lk 21,28: »Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blickt auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.« (Lk 21,28).

Das Wort für »weich« ist *hapalos*, das nur hier und in Mk 13,28 vorkommt. Weiche Zweige und das Erscheinen der Blätter sind ein Vorbote des Sommers. Solche natürlichen Zeichen zeigen die Nähe künftiger Ereignisse an. Wenn der Herr Zeichen der Zeit gegeben hat, dann sollte das

Volk Gottes an diesen die Nähe der kommenden Ereignisse ablesen können. Wir haben die Bedeutung des Feigenbaumes im Zusammenhang mit Mt 21,19-20 erklärt. Als der Herr auf Erden war, fand Er in der jüdischen Nation nichts, das Seine Seele befriedigt hätte. Der Feigenbaum wurde in der Folge verflucht. Aber ein wiederhergestellter Zweig wird Blätter treiben und damit baldige Frucht ankündigen. Die Bedrängnisse der Drangsal sind wie die Blätter am Feigenbaum, Vorboten des baldigen Kommens des Herrn. Lk 21,31 sagt: »Erkennt, dass das Reich Gottes nahe ist.« Mt 24,33 sagt: »Erkennt, dass es nahe an der Tür ist.« Die RV liest »dass er nahe an der Tür ist«. Das griechische Verb *estin* kann beides bedeuten: *Er* ist, oder *es* ist, so dass es eine – für den Sinn der Aussage unerhebliche – Frage der Interpretation durch den Übersetzer ist. »Es kommt«: Das Reich kommt; oder »Er kommt«: Der Messias kommt.

34-35 Der Herr unterstrich die Zuverlässigkeit des prophetischen Wortes. Das Wort »Geschlecht«, *genea*, bedeutet Familie, oder Angehörige eines Volkes. So bedeutet dieses Wort denn: Die Nation Israels wird nicht verschwinden, bevor das prophetische Wort sich erfüllt hat. Das ist die Erklärung, warum die Juden all die Jahrhunderte überlebt haben und trotz aller Verfolgungen nicht untergegangen sind. Der ungläubige Teil des Volkes wird beim Kommen des Herrn untergehen, aber die Gläubigen werden errettet werden, um in das Reich einzugehen, wie Paulus schrieb: »Und also wird ganz Israel gerettet werden« (Röm 11,26).

Das prophetische Wort ist befestigter als die natürliche Schöpfung (V. 35), weshalb Petrus schreiben konnte: »Wir besitzen das prophetische Wort befestigter«

(2Petr 1,19). Hier sagte der Herr lediglich, dass die sichtbare Schöpfung vergehen wird; Er sagte aber nichts über die Ereignisse am Ende des Millenniums (Offb 20,11; 21,1), wenn das Reich Gott dem Vater übergeben worden sein wird (1Kor 15,24). Die ursprüngliche Schöpfung wird untergehen (Hebr 1,10-11) im Gegensatz zum Herrn, der bleibt.

Der Fortbestand der natürlichen Schöpfung ist ein Beweis für Gottes Willen zu erhalten und zu bewahren. So verheißt Er: »So spricht Jahwe, der die Sonne gesetzt hat zum Lichte bei Tage, die Ordnungen des Mondes und der Sterne zum Lichte bei Nacht, der das Meer erregt, und seine Wogen brausen, Jahwe der Heerscharen ist sein Name: Wenn diese Ordnungen vor meinem Angesicht weichen werden, spricht Jahwe, so soll auch der Same Israels aufhören, eine Nation zu sein vor meinem Angesicht alle Tage« (Jer 31,35-36). Der Same Abrahams wurde mit den Sternen des Himmels verglichen, weshalb wir uns nicht verwundern sollten, dass Gott den Fortbestand beider miteinander vergleicht. In Jer 33,25-26 sagte Gott: »So spricht Jahwe: Wenn nicht mein Bund betreffs des Tages und der Nacht besteht, wenn ich nicht die Ordnungen des Himmels und der Erde festgesetzt habe, so werde ich auch den Samen Jakobs und Davids, meines Knechtes, verwerfen, dass ich nicht mehr von seinem Samen Herrscher nehme über den Samen Abrahams, Isaaks und Jakobs. Denn ich werde ihre Gefangenschaft wenden und mich ihrer erbarmen.«

36 Hier sagt der Herr, dass niemand um den Zeitpunkt dieser letzten prophetischen Ereignisse »weiß«. Er verwendete das Präsens und bezog sich damit auf die Zeit, da Er es sagte; aber wir wissen, dass es auch

für die ganze Gemeindezeit gilt. Die Gläubigen wissen zwar, dass das Kommen des Herrn nahe ist, aber sie wissen die Stunde nicht, noch können sie sie errechnen, was verschiedene dennoch versucht haben. Wäre der Tag bekannt, würden böse Menschen das irgendwie ausnützen und die Gläubigen würden schläfrig werden. Der Herr sagte den Jüngern: »Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in seine eigene Gewalt gesetzt hat« (Apg 1,7).

In Matthäus findet sich jener Zusatz von Mk 13,32 »noch der Sohn« nicht, wofür man verschiedene Erklärungen vorgebracht hat. In der Zukunft werden die Verständigen das Jahr des Erscheinens des Herrn in Herrlichkeit ableiten können, da der Zeitpunkt, von dem an die dreieinhalb Jahre der großen Drangsal beginnen, in den prophetischen Schriften deutlich markiert ist. Im Buch der Offenbarung sind Engel besonders wichtig, und wenn die letzten sieben Jahren beginnen, dann werden auch diese schließen können, wann das Ende kommt, wenn gleich »Tag ... und Stunde« nicht genau bekannt sein wird. In allen Zeitaltern ist der Plan in Gottes Ratschlüssen verankert gewesen, aber der große Tag der Rache Christi bleibt den Menschen und Engeln auf Erden und im Himmel verborgen.

37-41 In den letzten sieben Jahren werden die Gottseligen wissen, wann das Ende kommt, und durch das Erforschen der Schriften werden sie die Umstände des Endes verstehen. Aber die Massen der Ungläubigen werden nicht ahnen, dass das Ende naht, obwohl sie unter den Gerichten Gottes, die über die ganze Menschheit kommen, leiden werden. Die Gottlosen werden über das Zeugnis der Gerechten, dass das Ende nahe sei, spotten: »Wo ist

die Verheißung seiner Ankunft?« (2Petr 3,4). So war es in den Tagen Noahs, als die Flut die Gottlosen unverhofft weggraffte. Noah bereitete »von Furcht bewegt eine Arche zur Rettung seines Hauses, durch welche er die Welt verurteilte« (Hebr 11,7). Er war von Gott gewarnt worden, aber seine Zeitgenossen achteten nicht auf sein Zeugnis. Noah war ein »Prediger der Gerechtigkeit«, durch den der Geist Christi zu den Ungläubigen redete, während die Langmut Gottes harrte, die ihres Unglaubens wegen jetzt als Geister im Gefängnis sind (1Petr 3,18-20). Lukas führt als zweites Beispiel für das plötzliche Hereinbrechendes Gerichts den Untergang Sodoms in den Tagen Lots an (Lk 17,28-29).

In den Tagen Noahs »aßen und tranken ... heirateten und verheirateten« die Menschen, während die Arche zugerichtet wurde. In den Tagen Lots geschah das gleiche: »Sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten« (Lk 17,28). Sie aßen und tranken nicht lediglich, sondern taten das im Zusammenhang eines Lebens grober Sünden. Der Herr macht bei seiner Erwähnung des Heiratens und Verheiratens eine Anspielung auf die in 1Mo 6,2 erwähnten widergöttlichen Ehen: »Da sahen die Söhne Gottes, dass die Töchter der Menschen schön waren, und sie nahmen sich zu Weibern, welche sie irgend erwählten.« Das lässt sich zwar verschieden interpretieren, aber auf alle Fälle waren die Ergebnisse dieser Ehen außergewöhnlich: »In jenen Tagen waren die Riesen auf der Erde« (V. 4).

Die Flut kam, als niemand damit rechnete, und so wird das Gericht des Menschensohnes über die Menschen kommen: »In der Stunde, in welcher ihr es nicht meint, kommt der Sohn des Menschen« (Mt 24,44); »an einem Tagen, an welchem er es nicht erwartet, und in einer Stunde,

die er nicht weiß« (V. 50); »So wacht nun, denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde« (25,13). Und Paulus schrieb: »Dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, gleichwie die Geburtswehen über die Schwangere; und sie werden nicht entfliehen« (1Thes 5,3).

»Und alle wegraffte« entspricht dem in Mt 13,30 beschriebenen Geschehen: die Engel werden das Unkraut sammeln und in den Ofen werfen. Ebenso wird der Herr die Böcke von den Schafen scheidet (Mt 25,42-46). Der Arbeiter auf dem Acker und die Frau an der Mühle und der im Bett Liegende (Lk 17,34), die genommen werden, werden im Gericht hinweggerafft. Aus allen Schichten und aus allen Umständen des Lebens heraus werden Menschen auseinandergerissen werden. Äußerlich werden sich die Geschiedenen gleichen, aber ihre Herzen werden verschieden sein. Nach dem Wort des Herrn: »Lasst es beides zusammen wachsen bis zur Ernte« bleiben sie zusammen bis zum Tag des plötzlichen Gerichts. In den Tagen des Herrn war das ein alltäglicher Anblick: Zwei Frauen saßen an der Handmühle. Der untere Mühlstein saß fest, der obere wurde von zwei einander gegenüberstehenden Frauen an einem Griff gedreht. Im Vergleich des Herrn ist die Zurückgelassene diejenige, die übrigbleibt, um in das Reich einzugehen. In Lk 17,35-36 steht an dieser Stelle als Bild für diesen Prozess des Ausscheidens der Hinweis auf das Aas und auf die Geier.

4. Die Notwendigkeit des Wachens (24,42-51)

42 Wir haben jetzt eine ganze Reihe von Gleichnissen vor uns, in denen es um Arbeit und Wachen geht im Lichte der Tatsache, dass die *Stunde* des Kommen des

Herrn unbekannt ist. Der Zusammenhang erfordert es, dass es noch immer um den treuen Überrest geht, der in der großen Drangsal auf das Kommen des Reiches wartet. Die Grundsätze, die in diesen Gleichnissen gelehrt werden, gelten indes auch für das Volk Gottes der gegenwärtigen Heilszeit, denn auch dieses wartet auf das Kommen des Herrn vom Himmel. Die Grundlektion, die allen gemeinsam ist, ist die, dass wir unser ganzes Leben im Licht der Wiederkunft des Herrn leben müssen. In diesen Gleichnissen finden wir jedes Mal Hinweise auf die Gottlose, nämlich »der Hausherr« (24,43), »jener böse Knecht« (V. 50), die fünf törichten Jungfrauen (25,3) und der Mann mit dem einen Talent (25,26).

43-44 Das Wort »Hausherr«, *oikodespotes*, kommt nur in den synoptischen Evangelien vor; in 1Tim 5,14 kommt das entsprechende Verb *oikodespotein*, »Haushaltungen führen«, vor. Der Hausherr wachte nicht, daher konnte der Dieb »durchgraben«, *diorysso*, das auch in Mt 6,19.20 und Lk 12,39 vorkommt. In Lehmhäusern war es einfacher, ein Loch in die Wand zu graben als die Tür aufzubrechen. Einige Ausleger sehen im Hausherrn ein Bild auf die Apostel. Aber wir denken, dass damit die jüdischen religiösen Führer in der Zukunft gemeint sind, die im Gericht umkommen werden, denn der Herr wird unerwartet wie ein Dieb über sie kommen (1Thes 5,2; Offb 16,15), und dann werden alle Dinge aufgelöst werden (2Petr 3,10). Die Gläubigen jener Zeit werden aber bereit sein (wie die nachfolgenden Gleichnisse zeigen), denn sie werden das Ende der siebenjährigen Drangsalzeit wissen, obwohl sie nicht die genaue »Stunde« des Kommens des Menschensohnes kennen.

45-47 Der zweite ist der »treue und kluge Knecht«, *doulos*, »Sklave«, der verantwortlich ist, die übrigen Angehörigen des Haushaltes mit Speise zu versorgen. Bei allen Schwierigkeiten muss diese Aufgabe ausgeführt werden, bis sein Herr kommt, der ihn dann über seinen ganzen Besitz setzen wird. Wer im Geringsten treu gewesen ist, wird Gelegenheit bekommen, seine Treue über Großes zu erweisen (Lk 16,10). Die Treue durch alle Schwierigkeiten der letzten sieben Jahre hindurch wird mit umso größerer Teilhabe an der Regierung und Verantwortung im Reich belohnt werden. Die Treuen werden mit Christus herrschen, da sie sich nicht vom Tier beherrschen ließen.

Heute erwartet Gott ebenso, dass die Glaubenden in ihrem Dienst treu sind. Im Neuen Testament finden sich folgende Männer, die treu genannt werden: Paulus (1Tim 1,12), Timotheus (1Kor 4,17), Tychikus (Eph 6,21), Epaphras (Kol 1,7; 4,7), Onesimus (Kol 4,9) und Silvanus (1Petr 5,12). Wir vertrauen Ihm, das heißt, wir verlassen uns auf Seine treue, weil Er treu ist (1Kor 1,9).

Der hier erwähnte Dienst besteht darin, »die Speise zu geben zur rechten Zeit«. Das ist heute die Aufgabe der Lehrer und der Ältesten, die lehrfähig sein müssen (1Tim 3,2). Die Aufseher müssen die Versammlung Gottes weiden (Apg 20,28); die Ältesten müssen »die Herde Gottes, die bei euch ist« hüten (1Petr 5,2), damit die Gemeinde erbaut werde und die Gläubigen den Gedanken und der Gesinnung Christi entsprechen. Der Herr erwartet, dass dieser Dienst stattfindet, bis Er kommt, ebenso wie Er erwartet, dass wir das Brot brechen und so Seinen Tod verkündigen, bis Er kommt (1Kor 11,26). Die Glieder der Gemeinde werden für treuen Dienst mannigfaltigen Lohn empfangen.

48-51 Der dritte ist »jener böse Knecht«, der sich bewusst gegen alle übergeordnete Autorität auflehnt. Er gleicht jenen Leuten, die sich selbst angesehene Stellungen in menschlich verfassten religiösen Organisationen geben, aber keinen Ruf Gottes dazu haben. Sie werden durch Menschen gewählt und dienen dem Herrn mit ihren Lippen, indem sie »Herr, Herr« sagen. Indem er sagt »mein Herr verzieht zu kommen«, zeigt er, wie viel der offiziellen Religion und ihren Dienern das Kommen des Herrn bedeutet. Er schlägt seine Mitknechte (V. 49), das heißt, er verfolgt jene, die die Wahrheit bezeugen, während er mit den Ungläubigen Gemeinschaft hat, indem er isst und trinkt mit den Trunkenen. (Dieses Essen und Trinken erinnert an 24,38.) Wenn die Menschen auch das Kommen des Herrn verdrängen und sogar verleugnen, so können sie doch an der Tatsache Seines Kommens nichts ändern! Der Tag und die Stunde werden unerwartet hereinbrechen, während die Sorglosen gleich Belsazar ihre Feste feiern (Dan 5). Das Teil jenes Knechtes wird mit den Gottlosen sein (wie in Mt 13). Der im Himmel thront, lacht der Anläufe des Menschen, Seinem Willen und Seinem Wort zu trotzen (Ps 2,4).

V. Gleichnisse über die Wiederkunft des Königs in Macht und Herrlichkeit (25,1-46)

1. Das Gleichnis der zehn Jungfrauen (25,1-13)

Dies ist ein weiteres »Absonderungsgleichnis«, von denen es bei Matthäus eine ganze Reihe gibt. Die Erklärungen dazu, wer mit den fünf klugen und den fünf törichten Jungfrauen gemeint sei, gehen weit auseinander. Auch wenn man das Gleichnis innerhalb des Rahmens der in diesem

Buch dargelegten Sicht des prophetischen Programms erklärt, sind mehrere Auslegungen möglich. Es sind indes alle Deutungen Ermahnungen an das Volk Gottes, auf den kommenden Herrn zu warten. Wir glauben, dass die fünf klugen und die fünf törichten Jungfrauen zwei Klassen von Menschen darstellen und nicht Individuen, wobei erstere errettete und letztere nicht errettete Menschen sind.

1-2 Aus praktischen Erwägungen heraus wollen wir die fünf klugen Jungfrauen als Repräsentantinnen der Gemeinde ansehen, während die fünf törichten Jungfrauen die jüdische Nation darstellt, die nicht errettet ist. Andere Ausleger sehen in ihnen zwei Gruppen, die während der letzten sieben Jahre vor dem Kommen des Herrn auf der Erde sind. Dann stehen die klugen nicht für die Gemeinde, sondern für den gläubigen jüdischen Überrest. Wir müssen nicht überrascht sein, dass in einem solchen Gleichnis die Gemeinde vorkommt, denn das ist bereits zuvor der Fall gewesen, zum Beispiel in Mt 21,43, wo von »einer Nation ... welche dessen Früchte bringen wird« die Rede war.

Die »Lampen« bezeichnen den Bereich des Zeugnisses dieser beiden Gruppen, die seit Apg 2 nebeneinander bestehen, wie Paulus in 1Kor 10,32 verdeutlicht. Beide Gruppen gingen aus mit je verschiedener Absicht. Die Gemeinde ging dem Kommen des Herrn in die Luft entgegen, wenn auch diese Hoffnung nach der apostolischen Zeit während Jahrhunderten verschüttet war. Die Juden richteten ihre Hoffnung auf den verheißenen Messias, während ihre Herzen für die Tatsache verschlossen waren, dass ihr Messias bereits gekommen war, dass Er Jesus von Nazareth hieß und nun auf Gottes Thron erhöht war. Der Zustand der Klugen und der Tö-

richten ist bereits in 7,24-27 beschrieben worden. Das Annehmen oder Verwerfen des Wortes des Herrn macht den Unterschied.

3-4 Die Art des Zeugnisses, auf welche die Lampen hinweisen, hängt vom Inhalt der Lampen ab. Entweder ist Öl in der Lampe, um Licht zu geben, oder da ist kein Öl, und dann bleibt man im Dunkel. Diese beiden Verse zeigen, dass alle Lampen einmal Öl gehabt hatten, aber es gab zu den Lampen auch »Gefäße« (*anageion*), welche dazu dienten, den Lampen eine beständige Zufuhr von Öl zu sichern. Die alttestamentliche Nation der Juden war teilhaftig des Heiligen Geistes (Hebr 6,4); zwar nicht im Sinne von Apg 2, aber in dem Sinne, dass der Heilige Geist in den Propheten gewesen war (1Petr 1,11; 2Petr 1,21) und zum Volk gesprochen hatte. Stephanus hatte seinen Zeitgenossen und Brüdern freilich vorwerfen müssen: »Ihr widerstreitet allezeit dem Heiligen Geiste; wie eure Väter, so auch ihr« (Apg 7,51). Im Gegensatz zu den törichten hatten die weisen Jungfrauen eine reichliche Zufuhr von Öl. Der Geist Gottes wird ohne Maß gegeben, und die Gläubigen der Gemeindezeit sind durch den einen Geist getauft worden, und dieser Geist wohnt in ihnen, damit sie als Christen leben und dienen können. Der Geist kann leider gedämpft (1Thes 5,19) und betrübt (Eph 4,30) werden, aber die Zufuhr wird nie völlig und unwiderruflich gekappt, auch wenn das Zeugnis des Christen sehr schwach sein mag.

5-6 Der Tag der Gnade Gottes dauerte fort, und die Menschen in beiden Bereichen des Bekenntnisses wurden »schlāfrig und schliefen ein«. Das erste Verb lautet *nystazo*; es steht im Aorist und bezeichnet den Moment, da man in den Schlaf fällt.

Das zweite Verb ist *katheudo*; es steht im Imperfekt und bezeichnet das fortgesetzte Schlafen. Die Jungfrauen schliefen eine ganze Weile. Äußerlich war kein Unterschied zwischen den beiden Gruppen von Jungfrauen. Paulus fragte: »Seid ihr nicht fleischlich und wandelt nach Menschenweise?« (1Kor 3,3). Das ist nicht der Zustand derer, die nach dem Kommen des Herrn Ausschau halten: »Also lasst uns nicht schlafen, wie die übrigen, sondern wachen und nüchtern sein« (1Thes 5,6). Wenn wir uns aber gehen lassen, brauchen wir die Ermahnung: »Die Stunde (ist) schon da, dass wir aus dem Schlaf aufwachen sollen« (Röm 13,11). Die Übrigen aber sind von der Nacht und von der Finsternis und »schlafen des Nachts« (1Thes 5,5.7). David wollte nicht schlafen, so lange er wichtige Arbeit vor sich hatte (Ps 132,4), noch viele weniger schläft oder schlummert der Hüter Israels (Ps 121,3).

Der Schlummer und Schlaf steht im Gleichnis offensichtlich in Beziehung zur Wahrheit vom Kommen des Herrn. Über die Jahrhunderte hindurch hat die bekennende Christenheit keine wahren Begriff von der Entrückung und Auferstehung der Gläubigen gehabt, während die Juden keine rechten Ansichten über das Kommen des Messias in Herrlichkeit gehabt haben. Im anglikanischen *Book of Common Prayer* steht zum ersten Sonntag im Advent: »Mögen wir, wenn er am jüngsten Tag in Seiner prachtvollen Majestät kommen wird, um sowohl die Lebendigen als auch die Toten zu richten, zu unsterblichem Leben auferstehen.« Zum dritten Sonntag im Advent steht da: »Dass wir angenehm sein mögen vor Dir bei deinem zweiten Kommen, um die Welt zu richten.« Solche Unklarheit der Lehre zeigt, wie tief die Leute, die das schrieben und die das wiederholten, im Blick

auf das Kommen des Herrn zur Entrückung schliefen.

In der finstersten Stunde kirchlichen Unwissens ertönt der Schrei: »Siehe, der Bräutigam kommt!« Da erwachen durch das Wirken des Heiligen Geistes einige, die dem christlichen Bekenntnis angehören. Erkenntnis der prophetischen Geschehnisse, die der Christenheit so lange dunkel gewesen waren, ist vielen wieder geschenkt worden, und man hat die Hoffnung der Gemeinde wieder so gelehrt, wie es in den Tagen des Paulus geschah. Der Geist lehrt die Seinen, und dann wird Er zum Licht, das im Zeugnis auch den anderen leuchtet. Zur prophetischen Botschaft des Buches der Offenbarung sagte der Herr: »Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt, euch diese Dinge zu bezeugen in den Versammlungen« (Offb 22,16). So ist nach Jahrhunderten der Vergessenheit diese Wahrheit wieder ans Licht gekommen, ähnlich wie in den Tagen Josias das Buch des Gesetzes wieder gefunden wurde (2Chr 34,14-18).

7-9 Religiöse Menschen und Gruppen verschiedenster Bekenntnisse müssen im Licht der wiederbelebten Erkenntnis der Entrückung und des Kommens des Herrn in Herrlichkeit ihre Position überprüfen. Welches Zeugnis legen sie mit ihren Lampen ab? Die klugen Jungfrauen hatten Öl in ihren Lampen – ihr Zeugnis erwuchs aus der Kraft des Heiligen Geistes. Natürlich sind nicht alle Christen durch das Bild der fünf klugen Jungfrauen dargestellt, noch repräsentieren die fünf törichtchen alle jüdischen Ungläubigen. Viele Christen haben kein rechtes Verständnis für Prophetie, interessieren sich vielleicht auch nicht dafür, aber sie werden dennoch dem Herrn entgegen in die Luft entrückt werden. Das Gleichnis spricht hingegen nur

von einer bestimmten Gruppe von Christen; von solchen, deren Herzen geöffnet worden sind, um die Wahrheit zu empfangen. Die Törichten symbolisieren ebenfalls nur eine bestimmte Gruppe von Juden: solche, die das Evangelium hören und begreifen, dass sie kein Öl haben, dass sie verloren sind und den Heiligen Geist nicht besitzen. Sie erkennen, dass ihre Lampen »erlöschen«. Ihr eigenes Zeugnis der alttestamentlichen Verheißungen über das Kommen des Messias war durch ihren Unglauben nahezu erloschen.

Die Bitte: »Gebet uns von eurem Öl« beweist großen Unverstand. Es kann kein Mensch einem anderen den Heiligen Geist geben. Das Öl muss man bei »den Verkäufern« erwerben; das heißt bei dem, der ihn austeilt, und das ist Gott. Es ist der Vater, der den Tröster sendet (Joh 14,16); ebenso der Sohn (Joh 15,26; 16,7; Apg 2,33). »Kaufen« darf hier nicht so verstanden werden, wie es Simon der Zauberer verstand (Apg 8,18), sondern im Sinne von Jes 55,1: »Kauft ohne Geld und ohne Kaufpreis!«

10 Die törichten Jungfrauen hatten das Evangelium gekannt, denn sonst hätten sie nicht so reagiert; aber Gottes Geist wird nicht ewiglich mit dem Menschen rechten, und sie dachten zu spät daran, die Segnungen Gottes durch Glauben zu ergreifen. Der Bräutigam kam, und die fünf Jungfrauen, die bereit waren, gingen zu ihm ein zur Hochzeit. Mit anderen Worten: Bei der Entrückung der Gemeinde werden die Gläubigen eingehen, aber die Ungläubigen (hier: durch das Evangelium berührte aber ungläubig gebliebene Juden) bleiben ausgeschlossen. Die Tatsache, dass »die Tür verschlossen ward«, will besagen, dass die Gelegenheit endgültig vertan war. Gott wird während der letzten sieben Jahre unter den Juden Glauben wecken, aber nicht

unter den hier dargestellten Juden. Wenn der Herr die Tür zumacht, kann sie niemand öffnen (Offb 3,7). Einige Ausleger haben die Frage gestellt, wer die Braut sein wird, und sie haben darauf verschiedene Antworten gegeben, weil die Braut im Gleichnis nicht genannt wird. Am ehesten wird Jerusalem die Braut sein (Jes 62,1.5).

11-12 Nachher begannen die fünf törichten Jungfrauen zum Herrn zu rufen. Ihr Ruf »Herr, Herr« zeigt die Dringlichkeit ihres Rufens. Sie werden auf ihre religiösen Aktivitäten in Seinem Namen verweisen (Mt 7,21-23), aber er wird ihnen antworten: »Ich kenne euch nicht«, oder »Ich habe euch niemals gekannt« (7,23). Die Ursache ist die, dass sie ihn ihrem Unglauben »Übeltäter« waren, sie hatten ihren eigenen statt Gottes Willen getan. Sie mussten von ihm weichen, offensichtlich in die ewige Verdammnis. Dieses Zwiegespräch wird stattfinden, wenn der Herr in Herrlichkeit kommt, wenn gewisse Juden hoffen werden, sie würden ins Reich eingehen, während sie aber wie die Böcke auf ewig hinausgeworfen werden (Mt 25,41).

13 Das Gleichnis schließt mit der Lektion: »So wacht nun.« Wie wir bereits feststellten, weiß niemand den Tag oder die Stunde, weshalb es so gefährlich ist zu schlafen. Einige griechischen Handschriften lassen »an dem der Sohn des Menschen kommt« aus (darum auch Elberf, Rev.Elberf, Zürcher, Luther 84). Nach der von uns gebotenen Erklärung des Gleichnisses, scheint das Fehlen gerechtfertigt, denn der Herr steht zur Gemeinde nicht im Verhältnis des Menschensohnes zu Israel. Wenn es in Vers 10 also um die Entrückung geht, passt der Titel tatsächlich nicht.

2. Das Gleichnis von den acht Talenten (25,14-30)

Das Gleichnis von den Talenten zeigt die unterschiedlichen Fähigkeiten der Menschen, die etwas vom Herrn empfangen. Das Gleichnis der Pfunde von Lk 19,12-27 spricht von allgemeiner Verantwortung. Einige Ausleger haben gedacht, die beiden Gleichnisse seien identisch, aber der jeweilige Zusammenhang zeigt, dass sie zu verschiedenen Gelegenheiten gesprochen wurden. Gemäß Lk 19,11 sagte der Herr das dortige Gleichnis, »weil ... sie meinten, dass das Reich Gottes alsbald anbrechen werde«. Der Herr hatte eben Jericho verlassen und war auf dem Weg nach Jerusalem. Das Gleichnis der Talente sprach der Herr hingegen einige Tage später auf dem Ölberg. Ersteres sprach Er öffentlich vor den Ohren aller, die mit Ihm reisten, letzteres nur zu Seinen Jüngern. Die Ausleger haben sehr unterschiedlichen Meinungen vorgebracht; einige haben sogar geäußert, die »äußere Finsternis« (V. 30) sei die ewige Pein. Die Tatsache, dass das Gleichnis die Zeit vom Weggang des Herrn (V. 14) bis zu Seiner Wiederkunft (V. 19) umfasst, bedeutet, dass wir die dazwischenliegende Zeit als die Gemeindezeit verstehen können und sie nicht auf die letzten sieben Jahre vor Seinem Kommen beschränken dürfen.

14 Die Worte »Reich der Himmel« stehen im griechischen Text nicht, obwohl sie wie in Vers 1 gemeint sind. »Der außer Landes reiste« ist im Griechischen ein einziges Wort: *apodemeo*. Die Knechte sind wiederum »Skklaven« (*doulos*), und sie bekommen die Güter des Mannes, was bedeutet, dass die Talente im Gleichnis nicht nur Geld bedeuten, sondern eher den Wert der empfangenen Güter repräsentie-

ren. Der Mann, der das eine Talent empfing, bekam allerdings »Geld« (V. 18).

15 Die Verteilung war nicht gleichmäßig, was beweist, dass der Mann die Fähigkeiten und die Treue seiner Knechte schon zuvor kannte. Er gab »einem jeden nach seiner Fähigkeit«. Die Ausleger erklären die Bedeutung der Talente sehr verschieden, so dass man fast den Eindruck eines Ratespiels bekommt. Da der Herr das Gleichnis nicht selbst erklärte, sind wir frei, sinnvolle geistliche Anwendungen zu machen. Sicher ist, dass die Knechte ihre Talente nicht von Anfang an besaßen. Daher können wir J.C. Ryle nicht folgen, wenn er in seinen *Expository Thoughts on the Gospels* zu dieser Stelle schreibt: »Irgend etwas, das wir zur Verherrlichung Gottes gebrauchen können, ist ein Talent. Unsere Gaben, unser Einfluss, unser Geld, unser Wissen, unsere Gesundheit, unsere Kraft, unsere Zeit, unsere Sinne, unser Verstand, unser Intellekt, unser Gedächtnis, unsere Zuneigungen.« Natürlich müssen all diese Dinge im Dienst Gottes und zu Seiner Ehre gebraucht werden, aber diese natürlichen Gaben stellen kaum besondere Talente dar, die wir empfangen haben, seitdem der Herr in den Himmel aufgefahren ist. Wir halten die Talente im Gleichnis vielmehr für geistliche Gaben. Der Herr sprach bereits nach Seiner Auferstehung: »Empfangt den Heiligen Geist« (Joh 20,22), was in geistliche Gaben umgesetzt wurde, als der Herr in den Himmel aufgefahren war. Der Mann mit dem einen Talent war ein Knecht und er war Gott verantwortlich, aber nicht gerettet. Er hatte den Geist im Sinne von Joh 16,8-11, wo wir lesen, dass der Geist gegeben wurde, »die Welt (zu) überführen von Sünde und Gerechtigkeit und Gericht«. Der Geist, der denen gegeben worden ist, die dem Herrn

gehören, manifestiert sich auch in den geistlichen Gaben. In Röm 12,3 lesen wir, dass »Gott einem jeden das Maß des Glaubens zugeteilt hat«, und dann folgt eine Aufzählung von Geistesgaben. In 1Kor 12,11 heißt es, dass »der Geist einem jeden insbesondere austeilte, wie er will«, wobei in den vorangegangenen Verse 8-11 eine Reihe von Geistesgaben aufgezählt worden sind. In Eph 4,7 schrieb Paulus: »Jedem einzelnen aber von uns ist die Gnade gegeben worden nach dem Maße der Gabe des Christus«, und dann folgt eine Aufzählung. In 1Petr 4,10 schrieb der Apostel: »Jenachdem ein jeder eine Gnadengabe empfangen hat.« Man beachte, wie er »ein jeder« hervorhebt sowie die große Tatsache, dass alle drei Personen der Gottheit im Austeilen der Gaben beteiligt sind. Bis heute gibt Gott Gaben, wobei die besondere Begabung an Gottes Willen liegt, und nirgends gesagt ist, dass alle Gaben noch vorhanden sein müssen, die zu Beginn der Gemeindezeit da waren.

16-17 Die Treue der beiden ersten Männer führte dazu, dass sie ihre Talente verdoppelten. Die Fähigkeit im Dienst wächst mit dem Gebrauch dieser Fähigkeit. Darum dürfen wir die Gnadengaben nicht vernachlässigen (1Tim 4,14), sondern sollen sie anfachen, damit sie noch nützlicher werde (2Tim 1,6). Die Gaben sind zur Erbauung der Gemeinde, nicht zur Selbsterbauung gegeben. So wuchsen die Talente; im vorliegenden Gleichnis auf das Doppelte, im Gleichnis vom guten Samen auf das Hunderfache (Mt 13,8). Die Arbeiten des Apostels Paulus führten dazu, dass viele Gemeinden gegründet werden konnten, die alle aus zahlreichen Gläubigen bestanden, die alle vom Heiligen Geist Gaben empfangen, die sich wiederum ent-

falteten und zu weiterem Wachstum befähigten. Den Römern schrieb er, dass er danach verlangte, ihnen etwas geistliche Gnadengabe mitzuteilen, um sie im Glauben zu befestigen (Röm 1,11).

18 Aber einer vergrub sein einziges Talent, da er es offensichtlich nicht wertschätzte. Der Geist rechdet mit den Menschen, aber »ihr habt nicht gewollt« (Mt 23,37). Dieser Mann war kein Heide, sondern jemand, der um das Vorhandensein des Talenten wusste. Er war ohne Zweifel ein Mann von jener Sorte, die religiöse Interessen verfolgen, aber nicht gerettet sind. Es kann einer die Lehre des Heiligen Geistes kennen, aber dessen Kraft zur Errettung nicht erfahren haben. Schätze auf (oder in) der Erde sind mehr nach dem Geschmack dieser Leute als Schätze im Himmel. Es konnte daher in diesem Mann kein Werk der Gnade anfangen; und wenn keines angefangen hatte, konnte auch keines auf den Tag Christi vollendet werden (Phil 1,6).

19 Der Herr gab keinen Hinweis, wie lange »nach langer Zeit« dauern würde. Hebr 10,36-37 sagt uns: »Denn ihr bedürft des Ausharrens, auf dass ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontragt. Denn noch über ein gar Kleines, und der Kommende wird kommen und nicht verziehen« (Hebr 10,36.37). Die Abrechnung geschieht am Richterstuhl Christi (2Kor 5,10; Röm 14,10); wir haben das im Zusammenhang mit Mt 20,16 behandelt.

20-23 Alle drei Männer begannen ihre Antwort mit der Anrede *Kyrie*, Herr. Heute werden in gewissen Kreisen andere Formen der Anrede gebraucht, aber deren beständiger Gebrauch lässt sich biblisch nicht rechtfertigen. An jenem Tag aber

wird ein jeder genötigt sein, den Titel »Herr« zu gebrauchen (Phil 2,11). Die beiden Männer verwendeten die identischen Worte, und der Herr antwortete ihnen in identischen Worten. Sie konnten vor dem Herrn auf das Wachstum ihrer Talente hinweisen. Paulus konnte sagen, dass er mehr gearbeitet hatte als die anderen, »nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir war« (1Kor 15,10). So wuchs seine Gabe im Dienst. Er »erstarkte umso mehr und brachte die Juden, die in Damaskus wohnten, in Verwirrung, indem er bewies, dass dieser der Christus ist« (Apg 9,22). Auch bei Apollos wuchs die Gabe, so dass er denen, die durch die Gnade glaubten, behilflich sein konnte (Apg 18,27). Alle diese Gaben dienen der »Auferbauung des Leibes Christi« (Eph 4,12), wenn die einzelnen Glieder ihre Gaben wahrnehmen, einsetzen und so andere erbauen, so wie sie selbst erbaut worden sind. Der Herr anerkennt solche Männer als »gute und treue« Knechte. Der Herr beurteilt uns nach unserer Treue: »Übrigens sucht man hier an den Verwaltern, dass einer treu erfunden werde« (1Kor 4,2). Gott erachtete Paulus für treu (1Tim 1,12), und er konnte am Ende seines Lebens sagen: »Ich habe den Glauben bewahrt« (2Tim 4,7). Gott wird beurteilen nach dem, was einer hat, nicht nach dem, was einer nicht hat (2Kor 8,12), da die Austeilung der Gaben nach Seinem Willen geschehen war. Niemand soll enttäuscht oder neidisch sein, weil er nicht besitzt, was andere besitzen: »Wie der Herr einem jeden ausgeteilt hat, wie Gott einen jeden berufen hat, also wandle er« (1Kor 7,17).

Für Treue wird ein doppelter Lohn verheißen. Wer in diesem Leben treu diente und arbeitete, wird im Tausendjährigen Reich Gewalt über »vieles« erhalten.

Treue hier führt zu Regierungsgewalt dort, wie Paulus schrieb: »Wir werden mit ihm herrschen« (2Tim 2,12). Uns ist ein Reich verordnet (Lk 22,29), und wir werden Gewalt haben über die Nationen (Offb 2,26; 5,10). Und die zweite Belohnung ist, dass der Treue »in die Freude deines Herrn« eingehen wird. Als der Herr auffuhr, ging er ein in die »Freude« des Himmels (Apg 2,28; Ps 16,11). Diese Freude war vor Ihm, als Er das Kreuz und dessen Schmach erduldet (Hebr 12,2). Wer hier treu ist, erfährt oft Drangsal, aber der Lohn dafür wird ewig sein.

24-30 Die Erklärung des dritten Mannes wird nicht vor dem Richterstuhl des Christus abgegeben. Dort werden keine Ungläubigen sein. Ungläubige werden vor dem Thron des Menschensohnes versammelt werden, um aus dem Tausendjährigen Reich ausgeschlossen zu werden; und sie werden am Ende der tausend Jahre vor dem großen weißen Thron erscheinen, um dort gerichtet zu werden. Die Antwort ist eine ungerechtfertigte Anklage an den Herrn; denn Er ist ganz gewiss nicht »hart«, hat Er doch in Seiner Gnade das Talent gegeben, und reicht Er doch die Gnade dar, damit es recht genutzt werden könne. Es ist Seine Gnade, die Menschen zur Buße und zur Errettung führt. Und das Beispiel der beiden treuen Knechte zeigt, dass der Herr dort erntete, wo Er gesät hatte; denn Er hatte als der gute Sämann den Samen dargereicht zusammen mit den Gaben und den Gelegenheiten, um Sein Werk zu tun. Wenn also keine Frucht wuchs, dann lag der Fehler nicht beim Herrn, sondern beim Menschen. Wir zweifeln daran, ob sich dieser Mann während seines Lebens wirklich »fürchtete«. Er zog es vor, mit der Erde verhaftet zu bleiben statt dem Wirken des Geistes nachzuge-

ben; daher kehrte der Geist zu dem zurück, der Ihn gesandt hatte.

In der Antwort des Herrn bilden die Worte »böser und fauler« einen scharfen Kontrast zu »guter und treuer«. Der Herr zitierte nur die Worte des Mannes. Seine Lehre war falsch, aber auf ihrer Grundlage würde er gerichtet werden: »Denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden« (Mt 12,37). Der Vers 27 hat einige Schwierigkeiten verursacht. Wir meinen, das Vergraben des Talents bedeutet, dass einer den Heiligen Geist daran hindert, andere zur Erkenntnis Christi und damit zur Errettung zu führen. Er gab seine Weltlichkeit an andere weiter; denn eine solche Haltung ist ansteckend. Wenn er für sich das Heil nicht wollte, dann hätte er wenigstens nicht das Werk des Geistes in anderen hindern sollen. Dann hätte der Herr bei Seinem Kommen doch noch etwas erhalten. Die Pharisäer waren auch so: Sie gingen selbst nicht ins Reich ein, noch ließen sie jene eingehen, die wollten (Mt 23,13). Die Kraft Gottes kann nie verschwendet werden; sie wird von jenen benötigt werden, die im Millennium Gewalt ausüben dürfen. Es wird dem Mann mit dem einen Talent genommen und dem gegeben, der die zehn hat.

Der Vers 29 wiederholt, was der Herr in Mt 13,12 sagte: Die Wahrheit wächst bei denen, die sie besitzen, und sie wird denen genommen, die sie nicht begehren. Das gleiche gilt für das Wirken des Heiligen Geistes im Herzen der Menschen. Dies sind ermunternde Worte für alle, die dem Herrn gehören, und warnende Worte an die Unbekehrten. Aber man hört es sehr selten, dass sie an die Ungläubigen gerichtet werden! An jenem zukünftigen Gericht wird jeder, der diesem Mann gleicht, als »unnützlich« gelten. Wir sollten uns vor dem

Herrn demütigen und uns als »unnütze Knechte« bekennen (Lk 17,10). Markus konnte trotz seines früheren Versagens »nützlich zum Dienst« (Apg 13,13; 15,38; 2Tim 4,11) werden. Nachdem Onesimus einst unnützlich gewesen war, wurde er »nützlich« (Phim 1,11). Wer aber bis zum Schluss unnützlich bleibt, wird in die »äußere Finsternis«, in »das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit« (Jud 1,13) geworfen werden und wird sich selbst in nie endenden Selbstvorwürfen aufzehren.

3. Das Gleichnis von den Schafen und den Böcken (25,31-46)

Die vorangegangenen drei Gleichnisse über Wachen, Dienen und Arbeiten bildeten einen Einschub. Das Thema des abschließenden Gleichnisses ist verknüpft mit Mt 24,41. Insonderheit kommt der Titel »Sohn des Menschen« noch einmal vor, passend zum Kommen des Herrn in Macht für Israel und für die Welt. Dies ist ein Gleichnis des Gerichts. Es finden sich in der Bibel zahlreiche Aspekte des Gerichts, die nicht miteinander verwechselt werden sollten. So, wie der Plan der Errettung bereits vor Grundlegung der Welt bestand und auch das Lamm bereits zuvor verordnet war (1Petr 1,20; Apg 2,23), so hatte Gott auch das Gericht vorher geplant: Da war »das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln« Mt 25,41). Die Engel, die gesündigt hatten, sind »Ketten der Finsternis« überliefert worden (2Petr 2,4). Vor dem Sündenfall konnte Gott sagen, dass Adam sterben würde, sollte er vom verbotenen Baum essen (1Mo 2,17). Als Folge des Sündenfalles »ist der Tod zu allen durchgedrungen, weil alle gesündigt haben« (Röm 5,12). Dennoch gab es in alttestamentlicher Zeit stets Menschen, von denen bezeugt werden konnte: »Diese alle

sind im Glauben gestorben« (Hebr 11,13). Von den übrigen aber wird berichtet, dass sie beispielsweise in der Flut, im Roten Meer, nach der Anbetung des goldenen Kalbes, nach der Auflehnung Korahs und seiner Rotte, usw. umkamen. Diese warten auf die »Auferstehung des Gerichts« (Joh 5,29).

Im Neuen Testament lernen wir, dass Gott in der gegenwärtigen Zeit in Seiner Regierung in den örtlichen Gemeinden Sein Gericht übt; denn »die Zeit ist gekommen, dass das Gericht anfangs bei dem Hause Gottes« (1Petr 4,17). Beispiele sind: Ananias und Sapphira (Apg 5,1-11); die Korinther, welche das Mahl des Herrn unwürdig aßen (1Kor 11,30-32); die Züchtigung der Söhne, damit sie der Heiligkeit Gottes teilhaftig werden (Hebr 12,6-11). Nach der Entrückung der Gemeinde wird der »Richterstuhl Christi« (Röm 14,10) die Beweggründe und Werke der Gläubigen beurteilen und belohnen. Dann werden die Gerichte Gottes folgen, die während sieben Jahren die Erde heimsuchen (Offb 6-19). Es wird dann so schlimm um den Menschen stehen, dass sich die Worte Jesajas bewahrheiten werden: »Wenn der HERR der Heerscharen uns nicht einen gar kleinen Überrest gelassen hätte, wie Sodom wären wir, Gomorra gleich geworden« (Jes 1,9).

Am Ende dieser sieben Jahre wird der Herr selbst wie ein Krieger erscheinen und Gericht üben (Offb 19,1-4.14-16). Das ist das Gericht der »Lebendigen«, von dem Petrus in Apg 10,42 spricht. Dadurch wird die Erde von den Gesetzlosen gereinigt und für die Regierung Christi passend gemacht. Die Gemeinde wird mit Christus über die Erde herrschen. Während des Millenniums werden die Menschen der göttlichen Regierung unterworfen sein, obwohl nicht alle Menschen bekehrt sein

werden. Das zeigt sich am Ende der 1000 Jahre in der offenen Rebellion gewaltiger Menschenmengen gegen den Herrn (Offb 20,8-9). Das letzte Gericht auf der Erde folgt alsbald: »Und Feuer kam von Gott hernieder aus dem Himmel und verschlang sie«; danach wird die Erde gänzlich verschwinden. Es folgt das Gericht vor dem großen weißen Thron (Offb 20,11-15); das ist nicht anderes als die »Auferstehung des Gerichts« (Joh 5,29). Hier müssen alle nicht Geretteten erscheinen. Das Gericht wird vollständig anders sein als alle Gerichte, die auf der Erde von Menschen gehalten worden sind, wo der Richter, Staatsanwalt und Verteidiger das Verbrechen nicht gesehen haben. Aber Gott hat alle Werke des Unglaubens gesehen, für die die Menschen gerichtet werden, und der Richter der ganzen Erde wird einem jeden vollkommene Gerechtigkeit widerfahren lassen.

31 Das Kommen des Menschensohnes in Herrlichkeit ist das große Ereignis, auf das so viele Bibelstellen hinweisen. Eine Vorschau davon wurde den drei Jüngern gewährt, als sie mit dem Herrn auf dem Berg der Verklärung waren (Mt 16,27-17,2). Der Herr sprach in Mt 19,28 von Seinem Throne der Herrlichkeit und sagte, dass die Apostel auf zwölf Thronen sitzen und »die Zwölf Stämme Israels richten« würden. In Mt 24,30 hatte Er gesagt: »Sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit«, während Er in Mt 26,64 dem Hohenpriester sagte, dass sie den Sohn Menschen sehen würden, wie Er sitzt zur Rechten der Macht und kommt mit den Wolken des Himmels. In der Gegenwärtigen Zeit sitzt Er auf dem Thron Seines Vaters, aber in Seinem kommenden Reich wird Er auf Seinen eigenen

Throne sitzen zusammen mit allen, die überwunden haben (Offb 3,21).

32-33 Alle Nationen werden vor Ihm versammelt werden, das heißt jene, die nach den Gerichten Gottes gegen die Armeen der Schlacht von Harmagedon noch übrigbleiben. Der Herr beschreibt diesen Prozess des Scheidens in Mt 24,38-41 mit anderen Worten: Dort sagt Er, dass einige zum Gericht weggenommen werden, während andere bleiben; und diese anderen sind nicht die gleichen wie die »Erwählten«, von denen es in Vers 31 heißt, dass sie versammelt werden. Es sind also drei verschiedene Gruppen da: Die Erwählten, die zum Gericht Hinweggerafften, und die Übriggebliebenen. (Im Gleichnis vom Unkraut und Weizen sind es nur zwei Gruppen). Diese drei Gruppen finden sich auch im vorliegenden Gleichnis: »Meine Brüder« (V. 40) entsprechen »seinen Erwählten«; »die Schafe« entsprechen denen, die zurückbleiben; »die Böcke« entsprechen den Hinweggerafften.

40.45 Jeder »der geringsten dieser« wird vom Herrn als einer »meiner Brüder« anerkannt. Es sind die Juden, die durch die große Drangsal hindurch müssen und die sich weigern das Malzeichen des Tieres anzunehmen (Offb 13,16-17). Das Tier hat seinen Sitz in Rom, während das zweite Tier, der Antichrist, mit dem Zeichen des Tieres an der Hand oder Stirn dafür sorgen will, dass die Autorität des ersten Tieres in Jerusalem uneingeschränkte Gültigkeit hat. Diese Treuen sind »die Übrigen« vom Samen des Weibes, welche »die Gebote Gottes halten und das Zeugnis Jesu haben« (Offb 12,17). Die Worte des Herrn von Mt 12,46-50 gelten auch für diese »Brüder«: »Siehe da ... meine Brüder; denn wer irgend den Willen meines Vaters tun wird ...

derselbe ist mein Bruder«. Einige dieser Brüder werden in der Drangsalzeit umkommen und werden darum teilhaben an der ersten Auferstehung (Offb 20,4). Die überlebt haben, werden als die »Erwählten« gesammelt werden und ins das Reich eingehen (Mt 24,31).

34-40 Die Schafe sind ebenfalls solche, die das Zeichen des Tieres nicht angenommen haben, die aber zu jener Zeit das Zeugnis Jesu zur Errettung offenkundig noch nicht empfangen haben. Sie sind »neutral«. Der Herr anerkennt, was sie getan haben (Verse 35-36), obwohl sie es unwissend taten, wie die Verse 37-39 zeigen. Satan wird auf die Erde geworfen worden sein während der Zeit, da sie diesen Dienst an den Brüdern des Herrn, dem jüdischen Überrest, tun (Offb 12,9). Die treuen Juden werden zu entkommen suchen (Offb 12,14; Mt 24,16), um »ernährt« zu werden während der dreieinhalb Jahre großer Drangsal (Offb 12,14). Die »Erde« wird sie ernähren, denn es heißt, dass diese dem Weibe hilft (V. 16). Wir meinen, mit der »Erde« seien die Schafe gemeint, welche mit den verfolgten Juden Mitleid haben. Der Herr nimmt das in Seiner Gnade als einen Dienst an, den »ihr mir angetan« habt. (Das gilt auch im umgekehrten Sinn: Als Saulus die Gemeinde verfolgte, fragte der Herr: »Was verfolgst du mich?« Das führte zur Bekehrung des Verfolgers). Zuvor schon hatte der Herr gesagt: »Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf« (Mt 10,39). Die Unwissenheit der Schafe endet in diesem herrlichen Augenblick, in dem sie den Herrn erkennen. Wir meinen, dass die Schafe beim Anblick des Herrn in Seiner Herrlichkeit errettet werden (wie bei Saulus), weshalb Er sie »Gesegnete meines Vaters« nennt; sie heißen überdies »Gerechte« (V. 37). Sie gehen als

Gerechte ein in das Reich, das »bereitet ist von Grundlegung der Welt an«. Die gleiche Ausdrucksweise mit dem Wörtlein »von« findet sich in Offb 13,8; 17,8. Es hat stets mit Segnungen zu tun, die zu dieser Erde gehören. Das steht in deutlichem Gegensatz zu den Ausdrücken »ehe die Welt war« und »vor Grundlegung der Welt« (Joh 17,5.24). Hier geht es um das herrliche Wirken der Liebe Gottes, das ewig und himmlisch ist. Das Wort »vor« gilt den Christen, denn Er hat uns »auserwählt in ihm vor Grundlegung der Welt« (Eph 1,4), weshalb wir mit dem Himmel und der Ewigkeit und nicht mit irdischen Segnungen verbunden sind.

Diese Schafe gehen also ein ins Reich unter der Regierung des Königs der Könige und des Herrn der Herren. Diese bilden die Nationen auf der Erde zu Beginn des Tausendjährigen Reiches, was aber nicht heißt, dass die nachfolgenden Geschlechter gerettet sein werden. Dann werden »alle Nationen kommen und vor die anbeten« (Offb 15,4); »und die Nationen werden in ihrem Licht wandeln« (21,24); »und man wir die Ehre und die Herrlichkeit der Nationen zu ihr bringen« (21,26). Sach 14,16-19 zeigt, was mit den Nationen geschehen wird, die nicht nach Jerusalem ziehen werden, um von Jahr zu Jahr den König anzubeten.

41-46 Auf der anderen Seite sind die Böcke, welche das Malzeichen des Tieres angenommen haben. Sie sind das Unkraut, ihre Namen sind nicht im Buch des Lebens des geschlachteten Lammes (Offb 13,8; 17,8). Einige werden sich in offenem Krieg gegen das Lamm erheben (Ps 2,1-3; Offb 17,14), welche beim Kommen des Herrn getötet werden. Die anderen werden vor dem Thron Seiner Herrlichkeit versammelt werden, wo Er als Richter sitzen wird.

Während der Zeit der großen Drangsal wird der Herr jeden Beweggrund und jede Handlung der Menschen beobachten. Haben sie den Brüdern des Herrn kein Gutes getan, haben sie es dem Herrn nicht getan. Sie hatten das Zeichen des Tieres und konnten mit Leichtigkeit kaufen und verkaufen; aber sie gaben nichts davon, um den Hunger und den Durst der Brüder des Herrn zu lindern. Vor diesem Gerichtsthron sprechen sie den Richter mit »Herr« an (Mt 7,22; 25,24). Da sie schließlich ihre Torheit erkennen, stellen sie die genau gleichen Fragen wie die Schafe und fügen hinzu: »und dienten dir nicht«. Sie wollten damit sagen, dass sie dem Herrn gar nicht hätten dienen können. Sie hatten es sich indes zu leicht gemacht, indem sie einfach die Brüder des Herrn übersahen.

Daher heißen sie »Verfluchte« und müssen »in das ewige Feuer, das bereit ist dem Teufel und seinen Engeln« (V. 41). In Vers 46 wird das »die ewige Pein« genannt. Die Bibel sagt uns nicht, ob die Böcke sogleich ins Feuer fahren müssen, oder ob sie im Hades des Tages harren, an dem sie vor dem großen weißen Thron zum letzten Gericht erscheinen müssen. Das Wort »ewig« bedeutet, was es sagt; siehe 2Thes 1,9; Judas 1,7.13; Offb 14,9-11.

Alttestamentliche Belege zum Gericht der Nationen finden sich in Dan 7,13-14; Joe 3,11-17, wo das »Tal Josaphat« bei Jerusalem als der Ort des Gerichts genannt wird.

Kapitel 26-28: Die Kreuzigung und Auferstehung des Königs

I. Die Nacht vor dem Tod des Herrn (26,1-75)

1. Böses draußen und Anbetung drinnen (26,1-16)

Die letzte Phase des Werkes des Königs auf der Erde beginnt mit diesen Kapiteln; denn jetzt war, um einen im Johannes-evangelium wichtigen Ausdruck zu gebrauchen, Seine »Stunde« gekommen (Joh 17,1), und die prophetischen Schriften, die Seinen Tod betrafen, mussten erfüllt werden. Mt 26 reicht bis zum ersten Teil des Verhörs des Herrn. Die Geschichte des Verhörs findet sich in den Versen 1-5.14-16.21-25.47-56; 3-10. Wir haben in diesem Kapitel das Mahl in Bethanien und die Salbung des Herrn (Verse 6-13), das letzte Passah und das erste Brotbrechen (Verse 17-30), die Verleugnung des Herrn durch Petrus (Verse 31-35.69-75), den Garten Gethsemane (Verse 36-46) und das Verhör des Herrn vor dem Hohenpriester und dem jüdischen Synedrium (Verse 57-68).

1 Die Worte: »Als Jesus alle diese Reden vollendet hatte« kommen hier zum fünften Mal im Matthäus-Evangelium vor. Sie beschließen jedes Mal eine der fünf längeren Reden des Herrn, als da sind:

1. Die Bergpredigt (7,28),
2. Rede zur Zurüstung für die Aussendung der Jünger (11,1),
3. die Himmelreichsgleichnisse (13,53),
4. die Beziehungen untereinander (19,1),
5. die prophetische Rede (26,1).

Jedes Werk muss vollendet werden; das sehen wir bereits in der Schöpfung (1Mo 2,1). Der Herr sagte im Gebet: »Das Werk habe ich vollbracht, welches du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte« (Joh 17,4; 4,34; 5,36). Und als Er am Kreuz hing, konnte Er sagen: »Es ist vollbracht« (Joh 19,30). Paulus konnte auf sein Leben zurückblicken und bezeugen: »Ich habe den Lauf vollendet« (2Tim 4,7). Das gilt für alle Gläubigen: Ein Werk, das wir nach Gottes Willen angefangen haben, muss mit Eifer und Fleiß zu Ende geführt werden.

Es findet sich im Matthäus-Evangelium keine weitere Lehre des Herrn, obwohl wir aus Joh 13-16 wissen, dass sich an Mt 26,30 die Abschiedsreden des Herrn angeschlossen.

2 Die Worte: »Ihr wisst« sind bemerkenswert. Man vergleiche das mit Joh 13,1: »Jesus wusste«. Gewiss wussten auch die Jünger, dass das Passah nahe war. Sie waren mit der jährlichen Feier gründlich vertraut, waren sie doch Jahr für Jahr mit dem Herrn zum Passah in Jerusalem gewesen, wie uns der Evangelist Johannes berichtet. Aber sie wussten nicht so gut, dass der Tod des Herrn bevorstand. In Mt 17,23 und 20,17-19 finden sich Ankündigungen des Leidens und des Todes des Herrn (siehe Lk 18,31-34), aber sie bewiesen immer Unverstand angesichts dieser Ankündigungen (Lk 18,34). Neben direkten Aussagen fanden sich auch deutliche Hinweise, dass der Herr in den Himmel zurückkehren würde, wie in Joh 2,19; 3,14; 8,28; 12,32; Lk 9,31 (»seinen Ausgang«); dennoch waren die Jünger nicht auf das Geschehen gefasst.

Während Elberf hier wie stets »überliefern« hat, findet sich in anderen Übersetzungen »verraten« (Rev.Elberf, Luther, Zürcher); denn das griechische Verb *paradidomi* bedeutet beides, so dass man es dem Zusammenhang gemäß so oder anders wiedergeben sollte. Dem Herrn standen Gedanken an Seinen Verrat immer wieder vor Augen (Joh 6,70-71; Mt 17,22). Im Alten Testament finden sich etliche Hinweise darauf in Stellen wie Ps 41,9; 69,25; 109,8; Sach 11,12-13. Diese Gedanken erschütterten den Herrn im Geist (Joh 13,21), während die Jünger nicht ermessen konnten, wie furchtbar die Missetat war und ein jeder von ihnen dachte, er könnte der Verräter sein, wie

die Frage zeigt: »Ich bin es doch nicht?« (Mt 26,22).

3 Böse Menschen hatte schon zuvor darüber beraten, wie sie den Herrn töten könnten (Joh 11,47-53), aber sie hatten nichts erreichen können. Jetzt aber taten diese Menschen ihr böses Werk genau zur von Gott bestimmten Zeit. Die verwerflichsten Taten des Herrn hatten ihren Platz im zuvor festgelegten Zeitplan Gottes. Sie waren in ihrem Trachten gehindert worden, bis der richtige Zeitpunkt gekommen war. Die prophetische Ankündigung der bösen Taten nötigen die Menschen natürlich nicht zu ihrem bösen Tun. Es ist vielmehr so, dass sie in ihren bösen Absichten gehindert werden, bis das Hindernis weggeräumt wird. Dann haben sie freie Hand, ihre Absichten zu verwirklichen.

Es war dies ein Treffen des jüdischen Synedriums, das aus 71 Mitgliedern bestand, nämlich aus dem Hohenpriester, Gliedern seiner Familie, Ältesten und Schriftgelehrten mit Pharisäern und Sadduzäern. Diese Körperschaft hatte große religiöse und legale Autorität; die Todesstrafe durfte indes nur die römische Oberhoheit verhängen. Hoherpriester war Kaiphas, Schwiegersonn seines Vorgängers Annas. Beide werden in Lk 3,2 namentlich erwähnt. Die römischen Behörden setzten die Hohenpriester ein, etwas, das vom Gesetz nie vorgesehen war. Im Alten Testament sehen wir, dass nur Söhne Aarons Priester sein konnten (1Chr 6,3-15). Die Römer hatten Annas im Jahre 15 n. Chr. abgesetzt und ihn durch Kaiphas ersetzt, während die Juden noch beide als Hohepriester anerkannten, was uns an die Zeit im Alten Testament erinnert, wo zu Beginn der Regierung Salomos Abjathar und Zadok zusammen Hohepriester waren, während zuvor Ahimelech und Zadok die-

ses Amt bekleidet hatten (2Sam 8,17). Kaiphas hatte jene berühmte Weissagung getan, dass es nützlich sei, dass ein Mensch für das Volk sterbe, obwohl er etwas ganz anderes gemeint hatte, als Seine Worte wirklich bedeuteten (Joh 11,50-52). Er war ein Mann, der Rom und seinen Kaiser dem Christus Gottes vorzog.

4-5 Die Beratung fand im Hof des Hohenpriesters statt. Petrus saß »draußen« oder »unten« im Hofe (Mt 26,69; Mk 14,66). Das gleiche Worte steht für den Hof, der den Tempel umgab (siehe Offb 11,2). Aus Furcht vor den Leuten beratschlagten sie im Geheimen (Lk 22,2), gleichzeitig aber hatten sie dem Volk befohlen, dass sie den Herrn anzeigen mussten, wenn sie von Seinem Verbleib wüssten. So widersprüchlich war ihr Tun: einerseits öffentlich, und doch geheim.

Hunderttausende von Juden kamen zum Fest nach Jerusalem gemäß der auf 2Mo 23,14; 34,23 fußenden Tradition. In Joh 12,12 sagt Johannes, dass »eine große Volksmenge ... zu dem Feste gekommen war«. Sie waren sehr interessiert zu hören, dass der Herr Jesus auch zum Fest kommen sollte. Diese Volksmengen wären sehr hinderlich gewesen, hätten sie sich auf die Seite des Herrn gestellt, weshalb die religiösen Führer einen Aufruhr vermeiden und den Herrn keinesfalls an einem der Festtage greifen und töten wollten. Dem Volk konnten sie ihre Absichten verbergen, aber sie dachten nicht daran, dass Gott einen jeden Gedanken ihres Herzens kannte. Der großen Menschenmengen wegen war der römische Statthalter Pilatus von seiner Residenz in Cäsarea nach Jerusalem gekommen, um über das Einhalten der öffentlichen Ordnung zu wachen. Damit erfüllte er Ps 2,1-2: »die Nationen ... die Völkerschaften ... die Kö-

nige der Erde ... die Fürsten«, das in Apg 4,25.26 gedeutet wird als: »die Nationen ... die Völker ... die Könige ... die Obersten ... Herodes ... Pontius Pilatus mit den Nationen und den Völkern Israels«.

6 Die Salbung im Hause Simons, des Aussätzigen, ist nicht die gleiche wie die Salbung im Hause Simons, des Pharisäers (Lk 7,36-50). Simon war ein häufiger Name, weshalb das noch nichts besagt; zudem waren die Gespräche an beiden Anlässen ganz unterschiedlich. Nachdem die Sünderin im Hause des Pharisäers eine Alabasterflasche mit Salbe aufgebrochen hatte, fand sie später Nachahmerinnen.

Es handelt sich unserer Meinung nach hier auch nicht um das gleiche Geschehen, das in Joh 12,1-9 überliefert ist. Die Gespräche sind zwar ähnlich, aber die Handlungen sind verschieden. Das in Joh 12 beschriebene Mahl fand unmittelbar vor dem triumphalen Einzug des Herrn in Jerusalem statt, das in Mt 26 beschriebene hingegen unmittelbar vor dem Passah. Es finden sich etliche Wiederholungen ähnlicher Ereignisse in den Evangelien. Eine Tempelreinigung wird in Joh 2 und in Mt 21 geschildert. Heilungen von Blinden findet sich in Lk 18,25 und in Mt 20,30; es kommen zwei Begebenheiten mit dem Sturm auf dem See vor (Mt 8,24; 14,24); zweimal speiste der Herr die Volksmengen (Mt 14,15-21; 15,32-39); einige der Seligpreisungen wurden zweimal gesprochen (Mt 5,3-13; Lk 6,20-23). Wir brauchen uns also nicht zu wundern, dass es zwei ähnliche Gastmähler mit ähnlichen Ereignissen zu verschiedenen Zeitpunkten gab.

7 In Lk 7,37 war die Frau eine »Sünderin«, welche eine Alabasterflasche mit Salbe brachte; und es heißt von ihr, dass

ihre vielen Sünden vergeben worden waren. In Joh 12,3 war es Maria, die Schwester Marthas und Lazarus', welche die Salbe von echter Narde brachte, woran in Joh 11,2 erinnert wird. Aber in Mt 26,7 wird die Frau nicht identifiziert. Der bußfertige Sünder oder der gereifte Heilige, ein jeder hat die Gelegenheit, sich in gleicher Weise dem Herrn hinzugeben und Ihn anzubeten. Alabaster war ein marmorähnlicher Stein, der aus *Alabastron* in Ägypten stammte. Die Alabasterflaschen hatten gewöhnlich einen langen, ober versiegelten Hals, den man leicht brechen konnte. Nach Mk 14,5 hatte die Salbe einen Wert von »dreihundert Denaren«. Die Salbe war zuvor bereitet und für diesen besonderen Anlass aufbewahrt worden. Sie war allein für den Herrn bestimmt und erinnert an das heilige Salböl, das nur für den Dienst in der Stiftshütte bestimmt war (2Mo 30,31-38). In Lk 4,18 lesen wir, dass der Herr gesalbt worden war, den Armen das Evangelium zu verkündigen; und in Ps 45,6-7 und Hebr 1,8-9 lesen wir, dass der Herr »mit Freudenöl über seine Genossen« gesalbt worden ist. Da dort vom seinem Thron gesprochen wird, der ewig bleibt, scheint es uns, dass mit den »Genossen« die alttestamentlichen Könige in Jerusalem gemeint sind, die wie David gesalbt wurden (1Sam 16,1.12.13).

Man beachte, wie der Herr unter den verschiedenen Umständen stets die angemessene Haltung einnahm. Er »lag« zu Tische, *anakeimai*, so auch in Vers 20. Gemäß V. 55 »saß« Er und lehrte täglich im Vorhof des Tempels, wobei das Verb hier *kathézomai* ist. In Vers 39 fiel er auf Sein Angesicht und betete, während Er gemäß 27,11 stand, als Er sein Zeugnis ablegte. Seine je verschiedene Körperhaltung ist gewiss nicht ohne Bedeutung.

8-9 Die Unterschiede zwischen diesem und dem in Joh 12,2-8 beschriebenen Ereignis sind leicht festzustellen. In Mt 26,7 wurde das Haupt des Herrn gesalbt, in Joh 12,3 Seine Füße. In Mt 26,8 wurden die Jünger unwillig, aber in Joh 12,4 war es nur Judas Iskariot. In Mt 26,9 sagen die Jünger, dass man die Salbe um »viele« hätte verkaufen können, während Judas in Joh 12,5 den genauen Wert berechnet und von »dreihundert Denaren« spricht.

Die Jünger konnten nicht anerkennen, dass die Frau ein Werk des Glaubens getan hatte. Nichts, das dem Herrn geweiht wird, kann Verschwendung heißen. Die Zeit, die der Christ dem Dienst und der Anbetung des Herrn widmet, ist niemals verschwendet, wenn gleich wirtschaftliche Erwägungen das anders bewerten mögen. Die Jünger werden sich erinnern haben, dass der Herr nicht wollte, dass nach der Speisung der 5000 und der 4000 etwas von den übriggebliebenen Brocken umkomme, also verschwendet werde, und sie werden auch an die Worte des Herrn an den reichen Jüngling gedacht haben: »Verkaufe was du hast, und gib es den Armen« (Mt 19,21). Die Haltung der Frau kann als geistlich bezeichnet werden, die der Jünger als fleischlich und die des Judas als natürlich. Es sind dies drei Ausdrücke, die sich in 1Kor 2,14; 3,1 finden. Die Jünger offenbarten ihre übliche Schwäche: Sie hatten keinen Sinn für Anbetung; in Gethsemane schiefen sie, weil sie mit dem Gebet des Herrn im Heiligtum keine Gemeinschaft haben konnten (Mt 26,40). Anbetung in Geist und Wahrheit, die Gott gilt, kann nicht durch gute Werke, die den Menschen gelten, ersetzt werden, wie wertvoll diese auch sein mögen. Alle Güter hergeben, um die Armen zu speisen, ist nutzlos, wenn die Liebe zu Gott fehlt (1Kor 13,3).

10 Hier folgt die göttliche Beurteilung solch ungerechtfertigter Kritik. Die Jünger ließen ihre kritischen Worte sicher bewusst so fallen, dass der Herr sie nicht hören sollte; aber Er wusste sie ohnehin, denn Er kannte ihre Gedanken (Mt 9,4), und Er »erkannte in seinem Geist« (Mk 2,8). Er stellte sich auch die Seite der Frau, die treu gedient hatte: »Was macht ihr dem Weibe Mühe?« Er nannte ihre Tat ein »gutes Werk«; nicht ein gutes Werk, das ihr Errettung verschaffen sollte, sondern ein gutes Werk, dass aus ihrem Glauben floss, durch den sie bereits gerettet war. Es wäre ein schlechtes Werk gewesen (wie Holz, Heu und Stoppeln, 1Kor 3,12), wäre die Salbe verkauft worden. Werke des Glaubens sind Gott immer angenehm. Paulus spricht vom Glauben, »der durch die Liebe wirkt« (Gal 5,6) und von »eurem Werk des Glaubens« (1Thes 1,3). Im Falle dieser Frau geschah ihr gutes Werk direkt am Leibe des Herrn. Kein Mittler stand zwischen der Frau und der göttlichen Person, wie das im Alten Testament der Fall war, wo der Dienst am Herrn an Aaron, dem Hohenpriester, und durch Aaron geschah.

11 Der Herr betont, dass wir die Gewichte richtig setzen müssen. Das erste und große Gebot kommt vor dem zweiten (Mt 22,37-39). Wer darauf besteht, dass alles »praktisch bleiben muss«, verachtet den Dienst, der allein Gott im Auge hat. War es angesichts der finanziellen Not der Witwen praktisch und nützlich, dass die Apostel im Gebet und im Dienst des Wortes verharrten (Apg 6,4)? Was er nützlich, dem Herrn mit Fasten und Beten zu dienen, wo es in der Gemeinde in Antiochien so viel zu tun gab (Apg 13,2)? Natürlich war es nützlich. Das erkennt man aber nur, wenn man solche Taten in der Waagschale des Heiligtums wägt.

Die Armen würden immer da sein, und ihnen konnte man immer helfen, aber der Herr würde sie bald verlassen, und solche Gelegenheiten, Ihm zu dienen, würden dann nicht mehr da sein. Die Gegenwart Armer ist ein Merkmal unserer gefallenen Welt, und das wird so lange bleiben, bis der Herr kommt und Seine Regierung der Gerechtigkeit aufrichtet. Der Christ soll aber »der Armen eingedenk« sein (Gal 2,10), und »das Gute wirken gegen alle, am meisten aber gegen die Hausgenossen des Glaubens« (Gal 6,10).

12-13 Diese Frau gehörte nicht zu den Frauen, die Spezereien und Salben bereiteten, um sie nach Seinem Tod zum Grab zu bringen (Lk 23,56; 24,1); sie leistete ihren Beitrag vor Seinem Tod. Gewiss »hat sie es zu meinem Begräbnis getan«, wie der Herr sagte. Aber der Wohlgeruch auf Seinem Haupt und Leib blieben, bis Seine Leiden am Kreuz vorüber waren. Die Frau muss gewusst haben, dass Sein Tod nahe bevorstand, und sie handelte entsprechend im Glauben.

Die Lehre hinter der Botschaft »dieses Evangeliums« reicht tiefer als bei früheren Erwähnungen desselben, denn Sein Kreuz ist nahe, und der Glaube dieser Frau erfasste das, wie träge im Verständnis die Jünger auch gewesen sein mögen. In Mt 4,17.23, als Er anfing das Evangelium vom Reich zu predigen, war kein Hinweis auf Seinen Tod gewesen; denn das hätte Seine Zuhörer nicht verstanden. Jetzt aber sehen wir, wie Sein Tod und Sein Begräbnis ganz eng mit dem Evangelium verknüpft ist, wie Paulus den Korinthern schrieb: »Denn ich habe euch zuerst überliefert, was ich auch empfangen habe: dass Christus für unsere Sünden gestorben ist, nach den Schriften; und dass er begraben wurde, und dass er auferweckt worden ist

am dritten Tage, nach den Schriften« (1Kor 15,3-4). Alle Ratschlüsse Gottes mit Seinem Sohn, die mit den Glaubenden zusammenhängen, beruhen auf dem Tod, der Grablegung und der Auferstehung. Es konnte dieses Evangelium nicht mehr wie zuvor auf die verlorenen Schafe des Hauses Israel beschränkt bleiben (Mt 10,5-6), sondern die ganze Welt rückte nun ins Blickfeld. »Macht alle Nationen zu Jüngern« (Mt 28,19) war der neue Befehl. In Mk 16,15 lesen wir: »Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung«, nämlich »in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erde« (Apg 1,8). All das stimmt mit Joh 3,16 überein: »Also hat Gott die Welt geliebt.« Diese Botschaft sollte auch widerspiegeln, was diese Frau getan hatte, nämlich dass sie im Glauben an Seinen Tod handelte. Mit anderen Worten: Die Predigt des Evangeliums bleibt nicht bei den historischen Tatsachen stehen, sondern sie fordert auch den Glauben, der sich dem Herrn unterwirft und Ihm dient. Zu oft kehrt nur einer von zehn gereinigten Aussätzigen zurück, um Gott die Ehre zu geben (Lk 17,18). Der Vater sucht Anbeter, aber oft verweigern sich Neubekehrte gerade dieser Bestimmung.

14-16 Innen war Anbetung, außen war Böses und Verrat. Judas wird als »einer von den Zwölfen« bezeichnet, eine einmalige Bezeichnung um einen einmaligen Mann herauszuheben. In Vers 47 wird er abermals als »einer der Zwölf« bezeichnet, während der Herr ihn in Joh 6,70 »einer von euch« nannte. Dieser Mann ging »zu den Hohenpriestern«. Man merke sich die vier Gelegenheiten, bei denen Judas »ging«: Hier »ging« er zu den Hohenpriestern; in Joh 13,30 »ging« er alsbald hin-

aus, und »es war Nacht«. In Mt 27,5 »ging (er) hin und erhängte sich«. Und nach Apg 1,25 ging er als Sohn des Verderbens »an seinen Ort«. Einige haben die Meinung vertreten, er werde wieder auferstehen und als der endzeitliche Sohn des Verderbens, der Antichrist, auftreten. Das ist bloße Spekulation, aber der Leser wird vielleicht solches in gewissen Büchern angetroffen haben oder noch antreffen.

Die Reihenfolge der Ereignisse ist, wie folgt: die Hohenpriester und die Pharisäer hatten den Befehl gegeben, dass jeder den Herrn anzeigen müsse, damit sie Ihn greifen könnten (Joh 11,57). Dann fuhr der Satan in Judas, »welcher aus der Zahl der Zwölfe war« (Lk 22,3-6), der die Obersten aufsuchte und ihnen versprach, er werde ihnen den Herrn »ohne Volksauflauf« verraten. Als der Herr mit den Jüngern im Obersaal versammelt war (Joh 13,2), hatte Judas den Rat längst im Herzen, den Herrn zu verraten, und der Herr sagte offen, dass Er wusste, dass einer von den Jüngern Ihn verraten würde. Da sie sich ihrer Herzen nicht sicher waren, fragten sie alle: »Ich bin es doch nicht, Herr?« (Mt 26,22). Danach ging Judas hinaus (Joh 13,30), da er wusste, dass der Herr in den Garten Gethsemane gehen würde und keine Volksmengen da wären. Jener allerheiligste Ort des Gebets war im Urteil des Judas ein passender Ort, den Herrn an die Juden auszuliefern.

Der Silberling war ein *argyria*, ein Wort, das für verschiedene Silbermünzen gebraucht wurde. Die Zahl dreißig erinnert an 2Mo 21,32, wo man dem Besitzer eines Sklaven dreißig Sekel Silber als Genugtuung für den Verlust eines Sklaven bezahlen musste, und an 1Mo 37,28, wo Joseph den Ismaelitern für zwanzig Silbersekel verkauft wurde. Die Weissagung auf den Verrat des Herrn findet sich in Sach 11,12-

13, das in Mt 27,9 zitiert wird. Ausleger der Weissagungen Sacharias finden, dass diese beiden Verse die am schwersten zu erklärenden sind, und zwar erstens im Zusammenhang der Weissagung und dann in der Anwendung auf den Herrn Jesus und Judas. Wir brauchen uns nicht zu verwundern, dass der unmittelbare Zusammenhang und die prophetische Anwendung verschieden sind, da wir diesem Phänomen in den neutestamentlichen Zitaten aus dem Alten Testament oft begegnen. Eine weitere Schwierigkeit in Mt 27,9 ist die, dass vom »Propheten Jeremia« geredet wird und nicht von Sacharja. Die Lektion für den Gläubigen ist indes klar: Wenn die Priester und Judas dem Herrn auf der materiellen Ebene so geringen Wert zuschrieben, wie groß ist der Wert, den wir dem Herrn auf der geistlichen Ebene zuschreiben? Er »ist ausgezeichnet vor Zehntausenden«, Sein Haupt, Seine Hände und Seine Füße sind reines Gold (Hl 5,10-16).

2. Das Passahmahl und das Brotbrechen (26,17-35)

17-19 In Lk 22,7-13 finden sich mehr Einzelheiten über die Zubereitung des Passahmahles. Nach Lukas war es »der Tag der ungesäuerten Brote, an welchem das Passah geschlachtet werden musste«, und nach Matthäus »an dem ersten Tage der ungesäuerten Brote«. Streng genommen, fand das Passah am vierzehnten Tag des ersten Monats statt, und das Fest der ungesäuerten Brote begann am fünfzehnten und dauerte sieben Tage (3Mo 23,5-6). In neutestamentlicher Zeit begann das Fest der ungesäuerten Brote mit dem Passah, da ja bereits an diesem Tag kein Sauerteig gegessen werden durfte (2Mo 12,8.18). Es bestand ein so enger Zusammenhang zwischen diesen beiden ersten der jährlichen

Feste, dass Paulus schreiben konnte: »Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet. Darum lasst uns Festfeier halten, nicht mit altem Sauerteig, auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit« (1Kor 5,7-8).

Die Frage der Jünger: »Wo willst du, dass wir dir bereiten, das Passah zu essen?« war die Antwort auf den Befehl des Herrn: »Geht hin und bereitet das Passah, auf dass wir es essen« (Lk 22,8). Die Jünger fühlten sich angesichts dieses Befehls hilflos. Das war auch der Fall, als der Herr vor der Speisung der 5000 sagte: »Gebt ihr ihnen zu essen.« Es waren so viele Besucher zum Fest nach Jerusalem gekommen, dass sich normalerweise kein entsprechender Platz für Spätankömmlinge fand. Bei der Geburt des Herrn war kein Raum in der Herberge (Lk 2,7); aber zur Zeit des Passah war in Jerusalem »ein großer mit Polstern belegter Obersaal« bereit (Lk 22,12), und der Herr selbst sorgte dafür, dass er frei blieb. Der Raum war »groß«, da der Herr wusste, dass die Jünger ihn nach Seinem Tod und Seiner Auferstehung weiterhin verwenden würden. In diesem Raum erschien Er den versammelten Jüngern (Joh 20,19), und es war dieser Obersaal, in dem viele sich aufhielten in den Tagen zwischen der Himmelfahrt und Pfingsten (Apg 1,13).

Der Herr wählte Petrus und Johannes aus, um den Raum aufzusuchen (Lk 22,8). Wie üblich wurden zwei ausgesandt und nicht einer allein. Wir finden die beiden auch in Apg 3,1 zusammen, und später wurden sie »Säulen« genannt (Gal 2,9). Der Herr verwendete einen einfachen aber deutlichen Umstand als Zeichen. Da war ein Mann unter den Tausenden, die sich während des Passahfestes in den Gassen Jerusalems drängten. Er tat die Arbeit von

Frauen, denn er trug einen Wasserkrug (Lk 22,10), mit dem er wieder heimkehrte. Dieses Wasser würde der Herr später bei der Fußwaschung brauchen (Joh 13,4-12). Sie wandten sich an den Mann, indem sie vom Herr als von dem »Lehrer«, *didaskalos*, sprachen, als ob dieser Ihn an jenem Titel erkennen würde. Einige Ausleger nehmen an, der Herr habe das mit dem Mann zuvor vereinbart, aber wir wollen lieber glauben, der Herr habe in seiner Allwissenheit und Allmacht gehandelt. Sie sollten ferner sagen: »Meine Zeit (*kairos*) ist nahe«. In Lk 9,51 heißt es, dass die Tage des Herrn erfüllt waren; und im Johannesevangelium spricht der Herr immer wieder von Seiner »Stunde« (*hora*).

Die beiden Jünger »bereiteten das Passah«. Nach üblichem Brauch musste zuerst ein Lamm im Vorhof des Tempels geschlachtet werden, wobei kein Bein gebrochen werden durfte. Dazu musste ungesäuertes Brot gegessen werden, das während der Festzeit in Jerusalem in großer Menge erhältlich war. Wenn sich die Christen versammeln, müssen sie keinen so großen Aufwand betreiben. Aber jemand muss dennoch bereit sein, Brot und Wein bereitzustellen und den Tisch herzurichten, bevor die Gläubigen eintreffen. Das ist ein einfacher und regelmäßiger Dienst, und meist denkt kaum einer daran, wer es tut und wann er es tut. Aber der Herr weiß es, und was Seinen Brüdern getan wird, wird Ihm getan.

20 Dieser einfache Vers »als es aber Abend geworden war« sollte zusammen mit Lk 22,14 gelesen werden: »Als aber die Stunde gekommen war, legte er sich zu Tische, und die zwölf Apostel mit ihm.« Dies war die vom Gesetz festgelegte Stunde am vierzehnten Tag des ersten Monats. Es ist noch nicht die »Stunde« von Joh

17,1, obwohl sie zu dieser führt, zur Stunde des großen göttlichen Vorsatzes, Seinen Sohn zu opfern. Er »legte sich mit den Zwölfen zu Tische« bildet einen Gegensatz zu »legte er sich zu Tische und die zwölf Apostel mit ihm«. Der Blickwinkel ist verschieden. Lukas beschrieb das Ende des verflommenen Zeitalters, das letzte Passah, bei dem die Menschen Gott unter der Hülle der Zeremonie des Alten Bundes begegneten (2Mo 20,21; 19,17; 33,7). Daher legte sich in der Schilderung des Lukas der Herr zuerst zu Tisch, und dann gesellten sich die Jünger zu Ihm. Matthäus aber beschrieb den Beginn der neuen Ordnung. Er schilderte daher nicht das Passahmahl. Vielmehr ist sein Thema der Herr, der kommt, um sich bei den Seinigen einzufinden, da wo sie sind; siehe Mt 18,20; Joh 20,19-26; Apg 2,1; Joh 14,23. Daher waren in der Schilderung des Matthäus die Apostel da, und der Herr gesellte sich in Seiner Gnade zu ihnen. Der Unterschied in der Betrachtungsweise wird in den Worten ausgedrückt »mit den Zwölfen« und »mit ihm«. Ersteres beschreibt die Stellung der örtlichen Gemeinden heute.

21-25 Die Leser des Matthäus-Evangeliums sind von 10,4 an darauf vorbereitet, dass Judas den Herrn verraten würde. Die Apostel wussten es, der Herr die in Joh 6,70 überlieferten Worte ausgesprochen hatte, dass einer von ihnen »ein Teufel« war, obwohl wir dort nicht lesen, dass sie in Erfahrung bringen wollten, wer es sei. Der Herr wusste von Anbeginn, dass Judas das tun würde, und doch sprach er in dieser späten Stunde noch vom Verrat als von einer zukünftigen Sache. Vielleicht wusste Judas selbst nicht, dass er das tun würde, bevor der Satan in ihn gefahren war. Dennoch konnte Judas die Verantwortung, der Verräter des Herrn geworden zu sein,

nicht abwerfen, obwohl der Herr nach bestimmtem Ratschluss und Vorkenntnis Gottes überliefert werden musste (Apg 2,23). Die Männer Israels, Herodes, Pilatus, die Nationen und die Söldner konnten sich der Verantwortung nicht entledigen, an der Kreuzigung des Sohnes Gottes beteiligt gewesen zu sein (Apg 4,27-28). Wenngleich der Verrat Gegenstand alttestamentlicher Weissagungen war, blieb die Verantwortung bei Judas. Dementsprechend wird in Joh 13,18-30 ein Psalm zitiert: »Selbst der Mann meines Friedens, auf den ich vertraute, der mein Brot aß, hat die Ferse wider mich erhoben«

(Ps 41,9). Die Verantwortung dafür blieb auf den Schultern des Judas, weshalb der Herr sagte: »Wehe aber jenem Menschen, durch welchen der Sohn des Menschen überliefert wird!« An anderer Stelle sagte Er: »Und keiner von ihnen ist verloren, als nur der Sohn des Verderbens« (Joh 17,12); und daher wäre es »jenem Menschen gut, wenn er nicht geboren wäre«.

Als der Herr sagte, dass einer der Männer, die mit Ihm das Passah aßen, Ihn verraten würden, wurden sie »sehr betrübt«. Es scheint sonderbar, dass keiner von ihnen seinem eigenen Herzen trauen konnte. In Lk 22,23 fragten sie sich lediglich untereinander; in Mt 26,22 aber fragten sie: »Ich bin es doch nicht, Herr?« In Joh 13,25 fragte Johannes den Herrn persönlich: »Wer ist es?« Man beachte, dass die Elf fragten: »Ich bin es doch nicht, Herr?«, während Judas diesen Titel nicht zu verwenden wagte, sondern »Rabbi« (Mt 26,25), und »Rabbi, Rabbi« (Mk 14,45) sagte. An dieser Stelle sollten wir beachten, dass im Neuen Testament sechs verschiedene Anreden für den Herrn verwendet werden:

1. *didaskalos*, Lehrer, das sehr häufig vorkommt;

2. *despotes*, Herrscher, Gebieter mit absolutem Besitzrecht und absoluter Autorität, von Simeon verwendet in Lk 2,29

3. *epistates*, Vorsteher, Befehlshaber, nur im Lukasevangelium, zum Beispiel in 5,5: »Meister, wir haben uns die ganze Nacht hindurch bemüht.«

4. *kathegetes*, Führer, nur in Mt 23,10;

5. *rabbi*, Rabbi, eine höfliche Anrede;

6. *kyros*, Herr, auch als Anrede an Menschen; in der LXX das für Jahwe verwendete Wort.

Judas wurde identifiziert

1. in allgemeiner Weise: »der, welcher mit mir isst«, und »einer von euch wird mich überliefern«, und »die Hand dessen, der mich überliefert, ist mir über Tische« (Mk 14,18; Lk 22,21).

2. durch die Tatsache, dass der Herr Judas den Bissen gab (Joh 13,26);

3. durch die Antwort des Herrn direkt an Judas: »Du hast es gesagt.«

Nicht einmal die Elfe wussten, dass Judas so identifiziert worden war, dachten sie doch, der Herr habe ihm aufgetragen etwas zu kaufen oder den Armen etwas zu geben, da Judas die Kasse hatte (Joh 13,29). Nur Johannes bemerkt, dass Judas »alsbald hinaus« ging (V. 30), und wir glauben, dass das geschah, bevor der Herr im Anschluss an das Passamahl das Brotbrechen oder das Mahl des Herrn einsetzte.

26-29 Diese Verse beschreiben, was in Apg 2,42; 20,7 »Brechen des Brotes« und in 1Kor 11,20 »des Herrn Abendmahl« genannt wird. Das finden wir auch in Mk 14,22-24; Lk 22,19-20 und 1Kor 11,23-26. Der Leser vergleiche alle diese Stellen miteinander, um einen umfassenden Begriff dieses Gegenstandes zu bekommen. Das Brotbrechen wurde in den Evangelien vom Herrn eingesetzt, es wurde in der Apostelgeschichte von den Aposteln prak-

tiziert; die dazugehörige Lehre bietet uns Paulus in 1Kor 11. Der Ausdruck »Brotbrechen« entspricht dem, was wir tun. Das »des Herrn Abendmahl« entspricht dem *Zeitpunkt* in moralischer Hinsicht; denn es war nicht ein Frühstück, das am Morgen eingenommen wurde, sondern ein Abendessen; und das entspricht der sittlichen Nacht, von der die Gläubigen sich absondert haben, indem sie auf das Anbrechen des Tages warten: »Es war Nacht« (Joh 13,30); »die Nacht ist weit fortgeschritten« (Röm 13,12). Das Wort »des Herrn« ist im Griechischen das Adjektiv *kyriakos*, und das bedeutet »dem Herrn gehörig«. Das gleiche Adjektiv kommt nur noch in Offb 1,10 vor: »des Herrn Tag«. Wie bei der Einsetzung nehmen alle Gläubigen einer örtlichen Versammlung daran teil, denn im gemeinsamen Essen wird die Gemeinschaft ausgedrückt. Der Kelch ist »die Gemeinschaft des Blutes des Christus«, und das Brot ist »die Gemeinschaft des Leibes des Christus« (1Kor 10,16).

Der Herr sagte in Lk 22,19, dass das Essen und Trinken »zu meinem Gedächtnis« geschieht. Dieser Ausdruck findet sich bei Matthäus und Lukas nicht, aber in 1Kor 11,24, woraus wir schließen können, Lukas habe den Ausdruck von Paulus gehört, der ihn direkt vom Herrn empfangen hatte (V. 23). Die Menschen haben aus dieser schlichten Feier ein ausgefeiltes Ritual gemacht, indem sie die Transsubstantiation erfunden haben (die Lehre, dass das Brot und der Wein zum buchstäblichen Körper und Blut Jesu verwandelt werde). Auf tausend Altären wird das Opfer Jesu Christi endlos wiederholt, und so gewinnt der opfernde Priester Macht über die betrogenen Seelen. Als der Herr sagte: »Dies ist mein Leib« wollte Er soviel sagen, wie: »Dies bedeutet mein Leib«, wie an anderen Stellen wie: »Der Kelch der

Danksagung ist die Gemeinschaft«. Wem käme in den Sinn zu sagen, der Kelch sei die Gemeinschaft? Nein, er stellt die Grundlage der Gemeinschaft dar, das vergossene Blut des Opferlammes. Und »das Brot ist die Gemeinschaft des Leibes des Christus« kann keinen anderen Sinn haben als: »Das Brot bedeutet die Gemeinschaft ...«. Andere haben die Konsubstantiation erfunden und sagen, das Brot bleibe Brot und der Wein bleibe Wein, dass aber der Leib und das Blut Jesu gleichzeitig darin präsent seien. Calvin sagte, dass das Essen und Trinken der Symbole einem Akt des Glaubens entspreche, bei dem man den Wert und die Gültigkeit des Opfers Christi annimmt. Der Gedanke, dass es sich um ein Gedächtnis handelt, schien den Reformatoren zu gering, und doch ist es gerade das, was die Bibel hierzu sagt. Es wird nicht Sein buchstäblicher Leib aufgenommen; mit einem toten Christus wollten wir auch nichts zu tun haben. Es geht nicht darum, was wir empfangen, sondern was wir Gott darbringen, was in unseren Herzen an Gedanken für den Herrn da sind, während wir an Ihn denken, wie Er einst hienieden war und Sein Werk am Kreuz vollbrachte, wie Er jetzt erhöht und verherrlicht ist zur Rechten Gottes.

Wir sollten die beiden Wörter »Brot« und »segnen« in Mt 26,26 und in den anderen Abschnitten beachten. Das griechische Wort *artos* steht für das gewöhnliche Brot damaliger Zeit. Es war ein Fladenbrot, und es wurde gebrochen, nicht mit einem Messer in Stücke geschnitten. Und es war ein ganzer Laib, der ein ganzes ist, wie auch der Leib Christi einer ist: »Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die vielen« (1Kor 10,17).

Das Wort *eulogeō*, »segnete«, kann auch »dankte, lobpries« bedeuten (Elberf Fußnote). Das Wort kommt in Mt 14,19

und Lk 9,16 vor bei der Speisung der 5000 und in Lk 24,30, als der Herr vor den Augen der Emmausjünger für das Brot dankte. Es gibt ein anderes Wort, *eucharisteo*, »danken«, das in Joh 6,11 verwendet wird, ebenfalls bei der Speisung der 5000, und in Mt 15,36 (die Speisung der 4000), in Lk 22,19 (beim Brechen des Brotes), in Mt 26,27 (beim Trinken des Kelches) und in Apg 27,35 (als Paulus auf dem Schiff Speise zu sich nahm).

Der Hinweis auf »das Blut des neuen Bundes« ist wichtig, denn das ist ein Gegensatz zum Blut des Passahlammes, das mit dem alten Bund zusammenhängt. Der in Jer 31,31 verheißene Neue Bund sollte mit Juda und Israel gemacht werden. Es war eine Verheißung für die Zukunft, in der Gott in Seiner freien und unbegründeten Gnade Sein Gesetz in das Herz der Menschen schreiben sollte und sie daher alle Gott kennen würden. In Jer 31 wird indes nichts darüber gesagt, wie dieser neue Bund eingeführt werden würde. In Hebr 9,15 und 10,18 sehen wir, dass es durch Blut (Tod) geschehen würde, da der Tod eintreten muss, ehe ein Testament gültig wird: »Denn ein Testament ist gültig, wenn der Tod eingetreten ist« (Hebr 9,17). Erst im Obersaal offenbarte der Herr die Wahrheit, dass es Sein Blut ist, das das Aufrichten des neuen Bundes ermöglicht. Das ist für Israel noch zukünftig, für uns aber Gegenwart, da sein Blut »für viele vergossen wird zur Vergeltung der Sünden«.

In Vers 29 verwendet der Herr den Ausdruck »dieses Gewächs des Weinstocks« statt »Wein«. Das ist nicht zufällig, denn ersteres ist das, was Gott durch natürliche Ursachen hervorbringt, der rein Saft der Traube, während letzteres das Produkt der Pflege durch den Menschen und der Vergärung ist. Als der Herr sagte, dass Er »von nun an nicht mehr von die-

sem Gewächs des Weinstocks« trinken würde, bezog Er sich nur teilweise auf die Auferstehung. Er würde gewiss keine Gelegenheit mehr haben, mit den Seinen zu Tisch zu sitzen. In der Auferstehung aß der Herr »vor ihnen« (Lk 24,43), und Petrus erinnert daran, dass die Apostel »mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er aus den Toten auferstanden war« (Apg 10,41). Aber der Herr scheint sich mit Seinen Worte auf etwas anderes zu beziehen. Denn das »Reich des Vaters« ist noch zukünftig (Mt 13,43), und zukünftig ist auch »das Hochzeitsmahl des Lammes« (Offb 19,9), das der verherrlichten Gemeinde bereitet ist.

30 Der kurze Gang über den Bach Kidron (Joh18,1) zu den Abhängen des Ölberges war der letzte Weg, den der Herr in Freiheit ging; auf Seinem Rückweg nach Jerusalem war er ein Gefangener der religiösen Führer. David floh auf diesem Weg aus der Stadt (2Sam 15,23.30), während er aber später als freier Mann zurückkehrte, um die Bundeslade und die Wohnung Gottes zu sehen. Gottes Herrlichkeit war auf dem gleichen Weg aus Jerusalem gewichen (Hes 11,23), und sie wird bei der Wiederherstellung zur Herrlichkeit des Tausendjährigen Reiches wieder zurückkommen (Hes 43,4).

Der Herr wusste, dass Sein Ziel die Herrlichkeit beim Vater war, aber Er suchte im Garten das Angesicht des Vaters als Seine Seele von den Schrecken der bevorstehenden Leiden erschüttert war. Das Ziel Seines Weges kannte keine geographische Bestimmung, es war jenseits jener Wolke, die Ihn den Augen der Jünger entrückte. Aber der Garten war sowohl ihnen als auch Judas wohlbekannt, da »Jesus sich oft daselbst mit seinen Jüngern versammelte« (Joh 18,2; siehe auch Lk 22,19).

Das »Loblied«, das sie sangen, war zumindest ein Teil des jüdischen Hallel, die Psalmen Ps 113-118, die zum Passahfest gesungen wurden. Die Psalmen Ps 113-114 wurden zu Beginn des Passah gesungen: Der HERR ist »hoch über alle Nationen« (113,4), weshalb Er Israel »aus Ägypten« herausführen konnte (114,1). Der Ps 115 zeigt, wie die Erlösung in der Seele der Geretteten Leidenschaft für Gottes Ehre weckt: »Nicht uns, HERR, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre« (V. 1), während Ps 116,8.9 zurückblickt auf die Befreiung vom Tod, damit die Erlösten im Lande der Lebendigen wandeln können. Ps 117 ist ein kurzes Lied über den die ganze Welt umfassenden Lobgesang, während Ps 118 ein prophetisches Zwiegespräch ist zwischen dem Herrn und Seinem Volk, wobei Sein Tod und Seine Auferstehung das Thema bildet (V. 22). Während der Herr mit den Jüngern diese Psalmen sang, wusste nur Er, wie sie Ihm selbst galten: Er war daran, ihre Weissagungen zu erfüllen.

31-35 Der Herr hatte bereits gezeigt, dass Er wusste, dass Judas (der Übelste) Ihn verraten würde; jetzt enthüllt Er den Elfen, dass auch sie Ihn verlassen und dass einer unter ihnen, Petrus (einer der Besten), Ihn verleugnen würde. Das Verb »sich ärgern« ist wie üblich das griechische *skandalizo*, das heißt, die Jünger würden straucheln, als ob Er wie ein Stein des Anstoßes der Anlass dazu wäre. Gewiss, Er war den Ungläubigen »ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses« (1Petr 2,8). Er war den Juden ein Ärgernis (1Kor 1,23), und die sich an stießen, mussten zerschmettert werden (Mt 21,44). Aber hier redet Herr von vollständiger Wiederherstellung nach Seiner Auferstehung (V. 32). Er sagte ihnen das Schlimmste über sie

und verband das mit dem Wiedersehen nach der Auferstehung, um ihnen den nötigen Mut zu geben, wieder zurückzukehren. Der Herr hatte Sach 13,7 zitiert; dem schließt sich in 13,9 die Verheißung an: »Ich werde sie läutern, wie man Silber läutert, und sie prüfen, wie man Gold prüft.« In Sach 13,7 ist das Schwert, das »meinen Hirten« schlägt. In Mt 26,31 spricht der Herr von Gottes Handeln: »Ich werde ... schlagen«. In Jes 53,4 ist Er »von Gott geschlagen«, während der Herr in Joh 10,18 sagt: »Niemand nimmt es (das Leben) von mir, sondern ich lasse es von mir selbst.« Es sind damit alle Seiten des Opfertodes des Herrn eingeschlossen.

Die Schafe des guten Hirten sollten bald »zerstreut werden«, für kurze Zeit vom Wolf auseinandergejagt werden (Joh 10,12). Das Werk des Herrn geschah, um die Zerstreuten zu sammeln (Joh 11,52). Denn Er verhiess ihnen, dass Er auferstehen und ihnen voran nach Galiläa gehen werde: »Über ein kleines, und ihr schaut mich nicht, und wiederum über ein kleines, und ihr werdet mich sehen« (Joh 16,16). Galiläa war die Region, in der der umfangreichste Teil des Dienstes des Herrn geschehen war; diese Verheißung des Herrn wurde später durch den Engel wiederholt (Mt 28,7; Lk 24,6).

Petrus frönte noch immer seiner Rechthaberei, während die Finsternis sich um den Herrn verdichtete und Seine Stunde näher rückte. In Mt 16,22 widersprach er, als der Herr zum ersten Mal Seinen Tod ankündigte. Petrus bewies an dieser Stelle eine mangelnde Bereitschaft, das göttliche Zeugnis über sein wahres Wesen anzunehmen. Er war dabei ganz aufrichtig: Er würde sich niemals am Herrn Jesus ärgern! Aufrichtigkeit ist aber keine zuverlässige Führerin in geistlichen Dingen. Aufrichtigkeit von sich selbst überzeugt zu sein, ist nutz-

los, oder schlimmer: »Hoffart geht dem Sturz und Hochmut dem Fall voraus« (Spr 16,18). Im Lukasevangelium sagt der Herr, dass es Satan war, der Petrus sichten wollte, dass Er aber für ihn gebetet habe. So sorgte der Herr dafür, dass nach dem Sichten der Weizen in Seine Scheune kam (Lk 22,31-32). Die Antwort des Herrn an den selbstsicheren Petrus demonstriert Seine Allwissenheit: »Ich sage dir, dass du in dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, mich dreimal verleugnen wirst.« Damit sagte Er, dass Petrus Ihn innerhalb sehr kurzer Zeit gleich dreimal verleugnen würde. Petrus war sich indessen zusammen mit den anderen Jüngern sicher, dass er den Herrn niemals verleugnen würde. Eher würde er in den Tod gehen. Der Herr hatte gelehrt: »Wer aber irgend mich vor den Menschen verleugnen wird, den werde auch ich verleugnen« (Mt 10,33), und Paulus schrieb: »Wenn wir verleugnen, so wird auch er uns verleugnen« (2Tim 2,12). So schrecklich diese Verleugnung war, so wurde Petrus doch wiederhergestellt, und das Ergebnis war: »Mit großer Kraft legten die Apostel das Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu ab« (Apg 4,33). Aber es scheint dennoch Sein späteres Lehren beeinflusst zu haben. In 1Petr 5,1 schreibt er, er sei lediglich ein Zeuge der Leiden des Herrn, aber ein Teilhaber der zukünftigen Herrlichkeit. Er wollte nicht schreiben, er sei auch ein Teilhaber an den Leiden des Herrn, denn er hatte, um dem Leiden aus dem Weg zu gehen, den Herrn verleugnet. Petrus konnte aber mit Frieden dem Tod entgegensehen, als er auf seine Hinrichtung wartete (Apg 12,1-6).

3. Der Garten Gethsemane (26,36-56)

36 »Gethsemane« bedeutet Ölpresse. Der Name kommt nur hier und in Mk 14,32

vor. Lukas erwähnt nur »den Ort« (Lk 22,40), während Johannes von »einem Garten« spricht (Joh 18,1). Es war nicht allein der Platz des Gebetskampfes des Herrn, sondern auch des Verrats und der Gefangennahme durch die jüdischen Behörden. Der Garten lag östlich des Baches Kidron am westlichen Abhang des Ölberges. Es waren drei Gruppen von Menschen da, während der Herr allein »ein wenig weiter« ging:

1. Die Volksmengen draußen, die meisten von ihnen Ungläubige, darunter auch einige Jünger;

2. die acht Apostel, die der Herr nahe beim Eingang in der Garten zurückließ;

3. die drei besonderen Apostel, die der Herr mitnahm in den Garten, die aber nicht bei ihm waren, als Er im Gebet allein rang.

Wir können diese Gruppen mit der Tempelanlage vergleichen, dem Vorhof, dem Heiligtum und dem Allerheiligsten. Grob gesagt entsprechen sie dem Natürlichen, Fleischlichen und Geistlichen. So ist Christus bei einigen populär, bei anderen gegenwärtig, oder sogar wichtig; aber Er muss den Vorrang haben.

37 Petrus, Jakobus und Johannes werden besonders hervorgehoben. Sie durften als Einzige dem Herrn in den Garten folgen. Man kann in Form nachstehender Fragen dazu folgende Mutmaßungen äußern: Wurden Petrus und Johannes dergestalt ausgesondert, weil sie später einen Teil des Neuen Testaments schreiben mussten? und gehörte Jakobus dazu, weil er unter den Aposteln der erste Märtyrer werden sollte? Oder waren sie die schwächsten Gläubigen, die darum besondere Ermutigung nötig hatten? Denn diese drei waren die einzigen, die Herr schelten musste (Mk 8,33; Lk 9,55). Oder wählte der Herr die

aus, die Ihm mehr als die anderen Trost hätten geben können? Oder gab der Herr diesen dreien eine weitere Denkwürdigkeit mit auf den Weg, nachdem sie bereits bei der Auferweckung des Töchterleins des Jairus (Lk 8,51) und auf dem Berg der Verklärung (Mt 17,1) als Einzige dabei gewesen waren?

Als »der Mann der Schmerzen« begann der Herr »betrübt und beängstigt zu werden«. Solche Worte verstehen wir aus dem gemeinsamen Erfahren aller Menschen. Wenn nun der innere Zustand des Herrn beschrieben werden soll, hat die menschliche Sprache keine anderen Worte zur Verfügung. Es sind armselige Worte, um das auszudrücken, was im Innern des göttlichen Herrn vorging. »betrübt« ist ein passiver Infinitiv von *lypeo*, trauern, Kummer haben. Das dazugehörige Hauptwort *lype* zusammen mit dem Verb wird im 2. Korintherbrief häufiger gebraucht als sonstwo im Neuen Testament. Das Verb mitsamt dem Adjektiv *perilypos*, »ringsum betrübt« wird nur in diesem Zusammenhang auf den Herrn angewendet. Das Verb und das Hauptwort steht auch für die Verfassung der Jünger: »Sie wurden sehr betrübt« (Mt 26,22); und: »Er ... kam zu den Jüngern und fand sie eingeschlafen vor Traurigkeit« (Lk 22,45). Im Fall des Herrn war dies die tiefste Betrübnis, die jemand auf dieser Erde je erfahren hat, wobei auch die Apostel ein wenig davon kannten. Paulus schrieb später: »Als Traurige, aber allezeit uns freuend« (2Kor 6,10). Vom Herrn wird nicht gesagt, dass Er sich im Garten auch freute, obwohl Hebr 12,2 zeigt, dass der Herr die vor Ihm liegende Freude sah, als Er das Kreuz erduldet. Das für »beängstigt« gebrauchte Verb ist *ademoneo*, sehr geängstigt, gedrückt, vor Kummer nahezu verschlungen sein. Das Wort wird nur vom Herrn im Garten und

von Epaphroditus gesagt (Phil 2,26). Wir müssen natürlich sehr vorsichtig sein, in wieweit wir menschliche Erfahrungen denen des Herrn gleichstellen dürfen, aber wir können demütig annehmen, dass der Geist der Inspiration dieses Worte wählte, um die Gemütsverfassung des Herrn zu beschreiben.

38 Wie schon gesagt, ist »sehr betrübt« im Griechischen nur *ein* Wort, ein Adjektiv mit einer die Bedeutung verstärkenden Präposition. Es kommt im Neuen Testament fünfmal vor: zweimal bezüglich des Herrn, zweimal bezüglich des reichen Jünglings (Lk 18,23), und einmal bezüglich des Herodes seines Eides wegen (Mk 6,26), womit drei völlig verschiedene Ursachen für die Betrübnis angesprochen sind. Der Herr war tiefer betrübt, als es irgendwie nach außen zum Ausdruck kommen konnte. Er war sogar »bis zum Tode« betrübt. Er dachte dabei nicht an den leiblichen Tod sondern an den Vorgang des Sterbens, an die Schmach des Kreuzes, an die Pein, welche die Grausamkeit der Menschen Ihm verursachte, an die geistliche Pein, die das Leiden unter der Hand des gerechten Richters ihm verursachen würde. Seine Seele musste zum Opfer für die Sünde gemacht werden; Er würde in Seiner Seele unsägliche Mühsal erleiden; ja, Er würde Seinen Seele ausschütten in den Tod (Jes 53,10-12). Und Er sah vor sich, wie Er von Gott verlassen werden musste (Ps 22,1-2; 69,1-3.14-17). Welche Seelenpein verursachte es Ihm, wenn Er daran dachte, dass Er den zweiten Tod würde schmecken müssen, der das Teil aller Menschen sein wird, außer derer, die Er durch Sein Blut erworben hat. Wie sollte da Seine reine Seele nicht vor dem Tod mit all seinem Grauen zurückschrecken? Aber er wusste,

dass der Wille des Vaters der einzige Weg ist, der hinan führt.

Die Bitte »wacht mit mir« wird in Lk 22,40 erweitert: »Betet, dass ihr nicht in Versuchung kommt.« Nach der ersten Stunde sagte der Herr in Mt 26,41: »Wacht und betet, auf dass ihr nicht in Versuchung kommt«, als ob der Satan umhergegangen wäre und gesucht hätte, wen er verschlingen könnte. Der Herr konnte nicht versagen, da Er göttlichen Wesens war, aber er wusste um die Schwachheit der Jünger, und es mag ihr mangelndes Gebet gewesen sein, das ihr baldiges Versagen erklärt.

39 »Ein wenig weiter«, *mikron*, wobei dieses Wort in räumlichem wie in zeitlichem Sinn verstanden werden kann. In Mt 26,73 ist es zeitlich: »Kurz nachher.« In Johannes 16,16-19 steht das Wort siebenmal (»über ein kleines«) im zeitlichen Sinn. Hier bedeutet »ein wenig weiter«, typologisch gesprochen, dass der Herr innerhalb des Vorhangs war. Das zeigt, wie groß der Unterschied zwischen Ihm und denen draußen war. Es ist dieses »wenig weiter«, das kostet und das zählt. Es kostete den Herrn diesen furchtbaren Gebetskampf, und es zählte, denn hätte Er diesen Kampf nicht ausgefochten, wären heute keine Gläubigen. Auch wir müssen bereit sein, wenn es sein muss, »ein wenig weiter« zu gehen, wenn wir einen wirksamen Dienst tun wollen; und wenn es etwas gekostet hat, dann wird es auch zählen. Das ist ein Merkmal des Dienstes aller wirklich dem Herrn ergebenen Knechte.

Der Herr sprach im Gebet immer zu Seinem Vater; die einzige Ausnahme ist am Kreuz, wo Er in den finsternen Stunden rief: »Mein Gott, mein Gott« (Mt 27,46). Als Er sagte »wenn es möglich ist«, regte sich nicht Sein Wille gegen den Willen

des Vaters, sondern die Bitte drückt die Empfindungen eines wahrhaftig menschlichen Herzens angesichts eines furchtbaren Weges aus. So sind wir gemacht; es geht hier nicht um Unwilligkeit, sondern um eine Äußerung der begrenzten menschlichen Kräfte. Der Herr kannte als Mensch alle diese Empfindungen. Die entscheidende Frage ist, was Er als nächstes tun wird. Ein gewöhnlicher Mensch kehrt um, flieht vor dem Schrecklichen. Aber der Herr ging geradeaus weiter, wissend, dass der Kelch der Wille des Vaters war, und Er wollte nichts anderes als nur den Willen des Vaters tun. In Seinem ganzen Leben und im Sterben war der Wille des Sohnes allezeit der Wille des Vaters. Das ganze Johannesevangelium gibt davon lebendiges Zeugnis. Über Sein *Wort* sagte Er: »Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat« (Joh 14,24); und über Seinen *Willen* sagte Er: »Denn ich bin vom Himmel herniedergekommen, nicht auf dass ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat« (Joh 6,38; 5,30; Hebr 10,7). Über Seine *Werke* sagte Er: »Das Werk habe ich vollbracht, welches du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte« (Joh 17,4). Über Sein *Zeugnis* sagte Er: »Ich aber habe das Zeugnis, das größer ist als das des Johannes; denn die Werke, welche der Vater mir gegeben hat, auf dass ich sie vollbringe, die Werke selbst, die ich tue, zeugen von mir« (Joh 5,31.36).

In Lk 22,41 lesen wir, dass der Herr niederkniete um zu beten; Matthäus sagt, Er »fiel auf sein Angesicht«. Andere hatten das zuvor auch getan (Mt 17,6; Lk 5,12; 17,16); und auch die Ältesten im Himmel werden vor dem Thron anbetend niederfallen (Offb 11,16). Im Alten Testament lesen wir von einem Kelch voller Segnungen (Ps 23,5), aber auch von einem

Kelch des Zornes (Jes 51,17; Jer 25,15). Mit dem Kelch wurde ausgedrückt, was einer aus Gottes Hand hinnehmen würde. Im Neuen Testament lesen wir, dass die Glaubenden am »Kelch der Segnung« teilhaben (1Kor 10,16), und auch, dass sie ein Stück weit am Kelch Christi teilhaben (Mt 20,22.23), womit Sein Leiden von Menschenhand gemeint ist. Die Hure Babylon wird den Kelch der Zornes Gottes trinken müssen (Offb 16,19); die Gläubigen werden nie einen Kelch des Gerichts trinken müssen. Diesen Teil des Kelches des Herrn – Sein Leiden unter der Hand Gottes im Gericht über die Sünde – wird nie das Teil des Gläubigen sein, da der Herr ihn für die Seinen ein für allemal ausgetrunken hat.

40-41 Als der Herr von dem »Steinwurf« (Lk 22,41) Entfernung zu den Jüngern zurückkam, fand er sie schlafend statt im Gebet. Das hatte der Geist Christi in Ps 69,20 in diesen Worten zum Ausdruck gebracht: »Ich habe auf Mitleiden gewartet, und da war keines, und auf Tröster, und ich habe keine gefunden.« Wir erinnern uns, dass diese drei schon früher einmal eingeschlafen waren (Lk 9,32), als die Umstände ganz andere gewesen waren, nämlich auf dem Berg der Verklärung. Lk 22,45 sagt, dass sie »vor Traurigkeit« eingeschlafen waren. Vorher hatte der Herr für die Jünger und für Petrus gebetet (Joh 17,9.15; Lk 22,32); aber hier betete und wachte Er für sich. Zu »Wachen und Beten« siehe Eph 6,18; 1Petr 4,7. Wenn wir nicht mit Christus allein beschäftigt sind, wird Versuchung und Sünde auf dem Fuß folgen, denn ziellose Gedanken sind empfänglicher Boden für allerlei Verführungen. Der Herr gestand zu, dass der Geist zwar willig war, das Fleisch aber schwach. Mit anderen Worten: Sie waren in ihrer

natürlichen Beschaffenheit begrenzt; der Herr aber überwand als Mensch unter gleichen Umständen. Der Herr meinte hier »Fleisch« im körperlichen Sinn, während das Wort anderweitig geistliche Bedeutung hat: »Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts« (Joh 6,63). Der natürliche Mensch nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist; »das Fleisch gelüstet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch« (Gal 5,17). Paulus stellte zwei Listen auf, eine mit den Werken des Fleisches, eine mit der Frucht des Geistes.

42-44 Nach Lk 22,44 geschah dieses zweite Beten »in ringendem Kampfe«, und der Herr betete »heftiger«. Menschen haben vor gewissen Dingen hemmungslose Angst; wie sollte der Herr nicht erschrecken, wenn Er das vor Ihm liegende Grauen in allen Einzelheiten vor sich sah? Und dennoch ging Er den Weg geradeaus weiter. In Mt 26,39 stellte der göttliche Mensch den Willen des Vaters vor Augen, Sein heiliger Wille, der mit Seinen ewigen Ratschlüssen zusammenhing. Hier steht Ihm die Tatsache vor Augen, dass der Kelch des Vaters nicht an Ihm vorbeigehen kann, und dass Er bereit war, ihn zu trinken. Hebr 5,7 drückt das in diesen Worten aus: »Der in den Tagen seines Fleisches, da er sowohl Bitten als Flehen dem, der ihn aus dem Tode zu erretten vermochte, mit starkem Geschrei und Tränen dargebracht hat ... obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam lernte.« Sein Gebet wurde in der Auferstehung erhört. Der Herr musste nicht wie wir Gehorsam lernen, die wir von Natur Ungehorsame sind; Er lernte den Gehorsam bis zum Äußersten, nachdem Er ein Leben des vollkommenen Gehorsams gelebt hatte. Der Gehorsam war dem Herrn nichts Neues; aber die Tie-

fe des Gehorsams war im Garten Gethsemane etwas Neues.

Dreimal betete der Herr mit den gleichen Worten, und dreimal fand Er die Jünger schlafend. Paulus betete dreimal, dass der Dorn in seinem Fleisch, der Engel Satans, von ihm abstehen möge (2Kor 12,8). Diese drei Male genügten, und dann wusste der Apostel, was die Gedanken Gottes waren, denn er empfing die Antwort: »Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht.« Man vergleiche das auch mit Daniel, der dreimal des Tages betete. Ein Gebet ist nicht allein deshalb eine bloße mechanische Übung, weil es dreimal in den gleichen Worten gebetet wird. Wenn es von Herzen kommt, ist es etwas ganz anderes als die nutzlosen Wiederholungen des heidnischen Plapperns (Mt 6,7) oder als die vorformulierten Gebete, die jahrhundertlang abgelesen worden sind, ohne dass sich jemand Gedanken darüber machte, ob sie jeweils erhört wurden. In 2Kor 11,28 spricht Paulus von seinen beständigen und täglichen Gebeten für die Gemeinden; für sich selbst betete er aber nur dreimal; er war dem Herzen Gottes nahe genug, um zu erkennen, wann es genug war.

45-46 »So schlaft denn fort«, sagte der Herr den Jüngern, als Er mit Beten beendet hatte. Den Jüngern blieb jetzt keine Zeit mehr zum Wachen und Beten, die Stunde des Menschen war jetzt da, an dem dieser seine finsterste Tat begehen würde. Wir glauben, dass der Herr hier aus Mitleidgefühl zu den Jüngern redete und sie noch so lange wie möglich schlafen lassen wollte: »Du, HERR, allein lässt mich in Sicherheit wohnen« (Ps 4,8). Der Satan und böse Menschen nahten, und die vom Herrn gewährte Zeit des Schlafes kommt zwischen den Versen 45 und 46. Der Herr wachte

jetzt über Ihnen, wenn auch sie nicht mit Ihm gewacht hatten. Er wusste natürlich, was außerhalb des Gartens im Gange war, und Er konnte den bewaffneten Haufen mit Judas an der Spitze Schritt für Schritt verfolgen, wie er näher kam. Erst im letzten Augenblick weckte der Herr die Jünger und sagte ihnen: »Steht auf, lasst uns gehen.« Er machte sich jetzt auf, um dem Feind selbst entgegenzugehen, so dass Judas einmal mehr erkennen konnte, dass der Herr seine Tat zuvor erkannt hatte.

47-50 Johannes 18,4 sagt uns, dass der Herr der »Schar« entgegenging, indem Er »alles wusste, was über ihn kommen würde«. In der Darstellung des Johannes war es der Herr, der den ersten Schritt tat, während es bei Matthäus Judas ist, der die Initiative ergreift. Da der Herr alles lenkt, glauben wir, dass Er als erster sprach: »Wen sucht ihr?«, und als Er antwortete: »Ich bin es« (*ego eimi*, Ich bin), ließ die Macht Seines Wortes die Menschen zu Boden fallen. Sünder mussten vor dem Heiligen zurückweichen. Wir stellen aus den aufgezeichneten Ereignissen folgende Harmonie zusammen: Judas hatte mit den Führern vereinbart, dass er den Herrn mit einem Kuss identifizieren würde (Mt 26,48), und er ließ sich das nicht entgehen, auch nachdem der Herr sich selbst bereits zu erkennen gegeben hatte. Daher geht er auf den Herrn zu, um das verwerfliche Zeichen zu geben, aber wiederum kommt ihm der Herr zuvor, indem Er ihn fragt: »Judas, überlieferst du den Sohn des Menschen mit einem Kuss?« (Lk 22,48). Judas bestand darauf, und der Herr lässt es ihm zu: »Als bald trat er zu Jesu und sprach: Sei begrüßt Rabbi! und küsste ihn« (Mt 26,49). Johannes lag im Schoß des Herrn (Joh 13,23), denn er liebte Ihn; Judas küsste den Herrn, aber damit verriet er Ihn. Als

der Herr zum Vater über Judas sprach, nannte er ihn den »Sohn des Verderbens« (Joh 17,12), aber als er direkt zu ihm sprach, nannte er ihn »Freund«, *hetairos*, ein Wort, das viermal vorkommt, und nur im Matthäus-Evangelium, nämlich in 11,16; 20,13; 22,12; 26,50. Es drückt keine Beziehung der Liebe aus, sondern lediglich der Kollegialität, und das passte zum Umstand, dass Judas doch einige Jahre zusammen mit dem Herrn verbracht hatte. (Seine übrigen Jünger nennt der Herr im Gegensatz dazu *philoï*, das sind geliebte Freunde; Joh 15,15, d. Übers.). Nach dieser Szene wird der Herr zum ersten und zum letzten Mal gefangen genommen. Die Menschen mögen gedacht hatten, sie hätten obsiegt, aber der Sieg war des Herrn, wie in der Auferstehung bald kundwerden würde. Dann konnte Ihn kein Feind mehr anrühren. Die jüdischen religiösen Führer und die römischen Behörden in Judäa dachten, sie hätten triumphiert; sie entsprechen den beiden Tieren von Offb 13, von denen wir in Offb 17,14 und 19,20 lesen, dass das Lamm sie überwinden und auf ewig richten wird.

51-52 Die Volksmenge kam mit »Schwertern und Stöcken« (Verse 47.55), als ob sie befürchteten, der »Friedefürst« würde Gewalt anwenden und Unruhe auslösen. Das hier für Schwert gebrauchte Wort ist *machaira*, das Kurzsword für den Nahkampf; die Stücke sind *xyla*, Hölzer, also Knüppel. Auch die Apostel hatten »zwei Schwerter« (Lk 22,38), welche sie dem Herrn im Obersaal gezeigt hatten. Er hatte darauf geantwortet: »Es genügt«, das heißt, es waren der Worte genug gesprochen. Einer von ihnen (Joh 18,10 identifiziert ihn als Petrus) schlug in fleischlicher Kühnheit mit einem dieser Schwerter einem Knecht des Hohenpriesters mit Na-

men Malchus (Joh 18,10) das Ohr ab. Lukas hat uns einige zusätzlichen Einzelheiten des Vorfalls überliefert. Die Jünger hatten den Herrn gefragt: »Herr, sollen wir mit dem Schwerte dreinschlagen?« (Lk 22,49), der Herr aber hatte keine Antwort gegeben. Und dann tat der Herr Sein letztes Wunder vor Seinem Tod: »Er rührte sein Ohr an und heilte ihn« (V. 51). Eigentlich müsste man sich ja darüber wundern, aber ihre verhärteten Herzen konnten über die Wunder des Herrn nicht mehr staunen, auch wenn sie dieses besondere Wunder nie zuvor gesehen hatten. Wenn das ein Zeichen war, so wurden sie durch dasselbe nicht zum Glauben bewegt. Der Herr schalt Petrus, er müsse das Schwert wegstecken: »Denn alle, die das Schwert nehmen, werden durch das Schwert umkommen«. Eine ähnliche Aussage findet sich in Offb 13,10, wo es um den Krieg geht, den das Tier gegen die Heiligen führen wird. Das bedeutet, dass das Tier für seinen Gebrauch des Schwertes Schlimmeres erleiden würde, als die von Ihm mit dem Schwert verfolgten Heiligen. Der Könige der Könige erscheint mit einem scharfen Schwert, das aus Seinem Munde ausgeht, und auf Seinen Befehl hin werden das Tier und der Antichrist lebendig in den Feuersee geworfen, das heißt, sie werden nicht mit einem materiellen Schwert getötet (Offb 19,15.20). Im Falle des Petrus war sein Handeln verkehrt, denn es stand der Erfüllung der alttestamentlichen Weissagungen und damit dem Heilsabsichten Gottes entgegen. Siehe auch Joh 18,36: »Dann würden meine Knechte gekämpft haben.«

52-54 Engel spielten eine wichtige Rolle im ganzen irdischen Leben des Herrn (Mt 1,20; 2,13; 4,11; Ps 91,11; Lk 22,43; Mt 28,2). Sie waren zum Dienst und Schutz von Gott gesandte Geister (Apg 5,19; 12,7; Hebr

1,14). Damit sich aber die Schriften in der Kreuzigung des Herrn erfüllten, kamen keine Engel, um den Sohn Gottes vor den Anschlägen böser Menschen zu schützen. Wäre Seine Stunde nicht gekommen, dann hätte Er wohl mehr als zwölf Legionen von Engeln befehlen können, Ihm zum Schutz herbeizueilen. Elisa sah, wie der Berg voller Rosse und feuriger Wagen war (2Kö 6,17), die unsichtbar geblieben waren, bis sie dem Diener Elisas gezeigt wurden. Wenn wir eine Legion zu 6000 Mann berechnen und bedenken, dass *ein* Engel »in dem Lager der Assyrer 158.000 Mann« schlug (2Kö 19,35), dann war der Herr von Engeln geschützt, die die Kapazität hatten 12 x 6000 x 185.000 Feinde des Herrn zu töten, das sind 13.320.000.000. In der Tat: »Der in euch ist, ist größer als der in der Welt ist« (1Jo 4,4).

55-56 Der Herr stellte eine Frage, und dann machte Er eine Aussage. Sie sahen in Ihm einen Dieb und kamen, um Ihn zu verhaften, während Er ein Lehrer gewesen war, und sie nie einen Versuch gemacht hatten, Ihn zu greifen. In den gerade zurückliegenden Tagen »saß ich bei euch, lehrend im Tempel«, indem Er früh Morgens vom Ölberg kam um jene bis zuletzt zu lehren, die noch begierig waren, Ihn zu hören (Lk 21,37-38). Die Führer hatten einzig darum keinen Versuch gemacht, Ihn dort zu greifen, weil sie ihn »ohne Volksauflauf« fassen mussten (Lk 22,6); es wäre sonst zu einem Tumult gekommen. In Mt 26,54 spricht der Herr davon, dass die Schriften erfüllt werden müssen; aber in Vers 56 ist es Matthäus, der als Antwort auf die vom Herrn gestellt Frage eine ähnliche Aussage macht. Die Volksmengen konnte oder wollte nicht auf die Frage antworten, aber Matthäus gab die auf tieferer Ebene liegende wahre Antwort.

Die Jünger »verließen ihn und flohen«,

wie der Herr in Mt 26,31 vorhergesagt hatte: »Die Schafe der Herde werden zerstreut werden.« Johannes und Petrus aber folgten Ihm bis zum Haus des Hohenpriesters (Joh 18,16; Mt 26,58).

Der Herr hatte es zugelassen, dass sie von Ihm flöhen, denn wir lesen in Joh 18,8-9: »Lasst diese gehen, auf dass das Wort erfüllt würde, welches er sprach: Von denen, die du mir gegeben hast, habe ich keinen verloren.« Wohl waren ihre Beweggründe niedrig, aber der Herr beehrte, sie zu schützen.

3. Das Verhör vor dem Synedrium und die Verleugnung des Petrus (26,57-75)

57-58 Alle vier Evangelien müssen konsultiert werden, wenn wir ein vollständiges Bild von dem bekommen wollen, was mit dem Herrn im Verhör vor dem jüdischen Synedrium passierte. Nach Joh 18,13 war Er zuerst vor Annas erschienen, der zuvor der Hohepriester gewesen war, ehe die Römer ihn absetzten. Annas hatte Ihn gebunden zu Kaiphas gesandt (V. 24), dessen Rat es gewesen war, »dass *ein* Mensch für das Volk sterbe« (V. 14). Mt 26,57 sagt, dass der Herr vor den Hohenpriester, die Schriftgelehrten und die Ältesten gebracht wurde. Das Synedrium wartete darauf, dass man Ihn herführte, denn sie hatten schließlich die Volksmenge mit Judas gesandt, Ihn zu greifen (V. 47). Das Prozedere eines Verhörs vor dem Synedrium war kompliziert und genau vorgeschrieben. Indem man bewusst falsche Zeugen auftreten ließ, wurden diese Vorschriften verletzt. Der Hohepriester hatte das Urteil ausgesprochen, ehe der Prozess begann. Entsprechend manipulierte er das Verhör so, dass dieses Ziel erreicht wurde.

Sie brachten den Herrn »in das Haus des Hohenpriesters« (*oikos*; Lk 22,54),

wenn es auch von Petrus heißt, er sei »bis zu dem Hofe (*aule*) des Hohenpriesters gefolgt, das heißt zum Hof des Hauses. In Mt 26,57 führten sie den Herrn zu den religiösen Behörden, während sie Ihn später gemäß Lk 22,66 vor die gesetzlichen Behörden führten (zu einer Sitzung des Synedriums, während es Tag war). In Mt 27,2 führten sie Ihn vor die römischen Behörden, in Lk 23,7 wurde Er zur königlichen Behörde, zu Herodes, gesandt, und in Mt 27,31 wurde Er schließlich zur Kreuzigung vor die Militärbehörden gebracht. All das war physisch aufreibend, das Schlimmste dabei war die Geißelung.

Petrus folgte »von ferne«. Das kennzeichnet die Stellung, in der die Juden und Heiden vor der Bekehrung waren (Apg 2,39; Eph 2,17). Petrus und die Unbekehrten stehen in scharfem Kontrast zu den treuen Frauen, die mit traurigem Herzen dem Herrn »von ferne« zusahen (Mt 27,55). Petrus wollte »das Ende« sehen, nämlich das absolute Ende des Verhörs, die Verurteilung des Herrn zum Tode. Die Gemeinschaft mit den Menschen der Welt ist aber der Geistlichkeit nicht förderlich. Petrus saß bei den Knechten, *hyperetes*; das Wort bezeichnet ursprünglich einen »Unterruderer« und von daher einen untergeordneten Beamten. Es kommt im Neuen Testament 20 Mal vor. Es wird für die Diener des Synedriums verwendet, für die »Diener des Wortes« (Lk 1,2), für die Diener der Synagoge (Lk 4,20), für die Diener des Herrn (Joh 18,36); für Markus (Apg 13,5) und auch für Paulus (Apg 26,16; 1Kor 4,1).

Petrus blieb im Hof und setzte sich nieder mit den Gottlosen. Es ist immer gefährlich mit den Feinden des Herrn zusammensitzen. So stimmte das Tun des Petrus nicht mit den Worten des Herrn aus Joh 17,14-16 überein, wo Er sagt, dass die

Seinen in der Welt, aber nicht von der Welt sind. Petrus ging nicht so weit, dass er Freundschaft mit der Welt hatte; denn das ist »Feindschaft wider Gott« (Jak 4,4). Aber er saß mit diesen Dienern zusammen, wo er nur wenige Stunden zuvor mit dem Herrn zusammengesessen war (Mt 26,20). Sie hatten ein Feuer angezündet (Lk 22,55), aber die Feuer der Welt sind gefährlich, denn ein solches Feuer hatte einstmal das geschriebene Wort Gottes verbrannt (Jer 36,23); und ein Feuer hatte »unser heiliges und herrliches Haus« verzehrt (Jes 64,11).

59-60 Das ganze Synedrium war einerlei Meinung über ihr Ziel und wie sie es erreichen wollten. Sie wussten, dass sie falsche Zeugen aufbieten mussten, um den Herrn zum Tod zu verurteilen. Vor dem Synedrium brauchten sie vorgeschobene religiöse Gründe, vor den politischen Behörden politische. Es traten viele falsche Zeugen auf, aber ihre Aussagen genügten nicht, um ein Todesurteil zu rechtfertigen. Im alttestamentlichen Gesetz wird die Notwendigkeit zuverlässigen und wahren Zeugnisses unterstrichen: »Du sollst kein falsches Zeugnis ablegen wider deinen Nächsten« (2Mo 20,16). Sie übersahen die Worte von 5Mo 19,19, nach denen der falsche Zeuge getötet werden musste. »Ein falscher Zeuge wird nicht für Schuldlos gehalten werden« (Spr 19,5) wird zweimal wiederholt, weil es so wichtig ist. Es ist bemerkenswert, dass der erste christliche Märtyrer vom Synedrium das Gleiche erlitt. Man hatte auch gegen ihn »falsche Zeugen« aufgestellt, weil man dem Geist und der Weisheit des Stephanus nicht hatte widerstehen können und sich daher nicht anders zu helfen wusste (Apg 6,10-14). Aber zuletzt fand man »zwei falsche Zeugen«, da man zwei brauchte, um der Forderung des Ge-

setzes formal zu genügen, dass das Zeugnis zweier Männer wahr ist (Joh 18,17; 5Mo 19,15). Markus sagt uns indes, dass auch deren Zeugnis nicht übereinstimmte (14,59). Siehe auch 1Kö 21,9-14.

61-62 In Joh 2,18 forderten die Juden ein Zeichen, nachdem sie gesehen hatten, wie der Herr den Tempel gereinigt hatte; ein Zeichen müsse beweisen, dass Er das Recht hatte, so zu handeln. Seine Antwort »Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten« war dem natürlichen Verstand unverständlich. 46 Jahre hatte man schon an diesem großartigen Bau gearbeitet, und er war erst kurz vor seiner Zerstörung im Jahre 70 vollendet worden. Der Herr aber sprach vom »Tempel seines Leibes«. Man beachte, dass der Herr sagte, die Juden würden diesen Tempel zerstören, die Macht Gottes ihn aber in der Auferstehung wieder aufrichten würde. Es hatte fünf Monate gedauert, die Stiftshütte zu errichten, und sowohl an Salomos Tempel als auch am nachexilischen Tempel hatte man mehrere Jahre gebaut. Die Juden gedachten der Tragödie der Zerstörung des Tempels durch Nebukadnezar, und sie wollten eine Wiederholung um jeden Preis verhindern. Als der Herr das Wort »Tempel« verwendete, verwendete Er das griechische Wort *naos*, das innere Heiligtum, das der passende Ausdruck war, um Seinen Leib zu umschreiben, in dem die Fülle der Gottheit wohnte. Erst nach der Auferstehung erinnerten sich die Jünger an diese Worte des Herrn (Joh 2,22), aber die Juden erinnerten sich noch gut an sie und verwendeten sie bei Seinem Verhör und als Er am Kreuz hing gegen Ihn (Mt 27,40).

In beiden Fällen lasteten die falschen Zeugen dem Herrn an, Er habe den Tempel zerstören wollen: »Ich kann den Tem-

pel Gottes abbrechen«, »der du den Tempel abbrichst«. Sie mussten dabei die Worte des Herrn verdrehen, der gesagt hatte, die Juden würden den Tempel abbrechen. Das konnten sie natürlich in ihrer Anklage gegen Ihn nicht brauchen. Der Herr hatte nur Seinen Jünger die Zerstörung des herodianischen Tempels durch die Römer vorausgesagt (24,2), und Stephanus muss diese Weissagung in seiner Predigt erwähnt haben. Falsche Zeugen verdrehten das und behaupteten, er habe gesagt: »Dieser Jesus, der Nazaräer, wird dieses Stätte zerstören« (Apg 6,13.14).

Gemäß Mk 14,58 wurden zur Dramatisierung noch die Worte »mit Händen gemacht« und »nicht mit Händen gemacht« hinzugefügt. Dieser Veränderungen und Zusätze wegen waren ihre Worte »nicht übereinstimmend« (V. 59). Aber der Hohepriester akzeptierte das Zeugnis und erwartete, dass der Herr die Anschuldigung, die Zerstörung des Tempel angestrebt zu haben – etwas, das man heute Terrorismus nennen würde – zu beantworten.

63 Der Herr aber schwieg; Er verteidigte sich nicht gegen solche Anschuldigungen. Er wusste, dass alle Lügner am Ende im Feuersee gerichtet würden (Offb 21,8). Jesaja hatte das vorhergesagt: »Er ... tat seinen Mund nicht auf ... wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern; und er tat seinen Mund nicht auf« (53,7). In Ps 38,12-14 sagt der Geist Christi durch den Psalmisten: »Ich bin wie ein Stummer, der seinen Mund nicht auftut«, und in 39,9: »Ich bin verstummt, ich tue meinen Mund nicht auf«, wegen des Werkes, das Gott tat. Als aber der Hohepriester sagte: »Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagst, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes«, war es notwendig, dass der Herr antwortete. Kaiph

stellte den Herrn unter einem Eid, und nach dem Gesetz musste Er dann antworten (3Mo 5,1).

64 Kaiphias hatte nach »Christus«, dem »Sohn Gottes« gefragt, und indem Er antwortete: »Du hast es gesagt« (*sy eipas*), gab der Herr eine bejahende Antwort. Dann aber nannte Er sich selbst »Sohn des Menschen«.

Wir sollten in diesem Zusammenhang die Namen beachten, die vom Herrn verwendet werden.

1. In der Form von Fragen: »Bis du der Christus« (die Hohenpriester und Kaiphias, Lk 22,67; Mt 26,63). »Bist du den Sohn Gottes?« (Kaiphias und alle Kläger; Mt 26,63; Lk 22,70); »Bist du der König der Juden?« (Pilatus, Mt 27,11; Lk 23,3; Joh 18,33). Keine Frage verwendete den Titel »Sohn des Menschen«.

2. In der Form von Bedingungssätzen: »Wenn er der Christus ist« (die Obersten und die Übeltäter, Lk 23,35.39); »Wenn du der Sohn Gottes bist« (Vorübergehende, Mt 27,40); »Wenn du der König der Juden bist« (Söldner; Lk 23,37).

3. In der Form eines wahren Bekenntnisses: »Du bist der Christus« (Petrus, Mt 16,16; Lk 9,20; Joh 6,69); »der Sohn Gottes« (die Apostel und Petrus, Mt 14,33; 16,16); »der König Israels« (Nathanael; Joh 1,49):

4. In der Form göttlichen Zeugnisses: »Mein Gesalbter« (Ps 132,17); »Du bist mein Sohn« (Ps 2,7; Mt 3,17; 17,5); »Mein König« (Ps 2,6).

Seiner Antwort fügte der Herr die Verwunderung erregende Aussage: »Von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen mit den Wolken des Himmels« – das ist Seine Stellung zur Rechten Gottes nach Seiner gegenwärtigen Erhöhung und

Seine Stellung, wenn Er am Tag Seiner Rache erscheinen wird. Was Kaiphas und Pilatus auch tun würden, Seine Auferstehung war, gegründet auf diese Vorhersage, eine Gewissheit. Er hatte sie zuvor ausschließlich Seinen Jüngern angekündigt, jetzt aber bekamen es auch die Ungläubigen zu hören. Das Wort »Macht«, *dynamis*, bezeichnet die unumschränkte Kraft zum Gericht, während das Wort »Macht«, in 28,18, *exousia*, die absolute Autorität des Herrn bezeichnet.

65-68 Man zerriss sein Gewand als äußerliches Zeichen innerlichen Bewegtseins. Gemäß 3Mo 10,6; 21,10 markierte das Zerreißen des hohenpriesterlichen Gewandes das Ende des Priesterdienstes. Einige Male drückt es den Schauer und die Abscheu vor Gotteslästerung aus. Hiskia zerriss sein Gewand, als er die gotteslästerlichen Worte Rabsakes gegen den lebendigen Gott hörte (2Kö 19,1; 18,37). Paulus und Barnabas zerrissen ihre Gewänder, als die Leute in Lystra ihnen opfern wollten, weil sie meinten, mit ihnen seien die Götter in Menschengestalt zu ihnen herabgestiegen (Apg 14,14). Den Herrn der »Lästerung« anzuklagen heißt, Licht Finsternis nennen. Es zeigt die Verfinsterung der religiösen jüdischen Führer, dass sie gegen den Herrn der Herrlichkeit eine solche Aussage machen konnten. Kein Zweifel, Kaiphas glaubte, was er sagte, aber der Glaube der Ungläubigen ist Unglaube. Er beendete damit das Verhör abrupt; es bedurfte keiner Zeugen mehr, die Worte des Herrn genügten. Von den Ungläubigen hatte der Herr gesagt: »Aus deinen Worten wirst du verdammt werden« (Mt 12,37), aber der Hohepriester wendete diese Aussage gegen den Herrn!

Damit verurteilte der ganze Rat den Herrn zum Tode. Mk 14,64 sagt, dass

»alle« Ihn verurteilten. Es war ein einhelliges Urteil; keiner nahm Partei für den Angeklagten. Wir können annehmen, dass Nikodemus, »der einer von ihnen war« (Joh 7,50) und Joseph von Arimathia, der »nicht eingewilligt in ihren Rat und in ihre Tat« (Lk 23,51), abwesend waren.

Dann wurde der Herr körperlich misshandelt, der sich bewusst nicht dagegen wehrte. Sie spien Ihn an, schlugen Ihn und gaben Ihm Ohrfeigen. Sie stießen Lästerworte gegen Ihn aus (Lk 22,65). Sie verhüllten Ihn und forderten Ihn höhnisch auf, er solle als der große Prophet, der Er doch sei, weissagen, wer Ihn geschlagen habe. So erfüllte sich Jes 50,6: »Ich bot meinen Rücken den Schlagenden und meine Wangen den mich Raufenden, mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel«, und: »Ich machte mein Angesicht wie Kieselstein« (V. 7). Aber Ihm sollte von Pilatus noch Ärgeres widerfahren.

69-70 Menschenfurcht ließ Petrus straukeln; er hatte durch seine Gesellschaft mit den Feinden diesen allerdings selbst diese Blöße geboten. Wenn man alle Berichte der Evangelien zusammennimmt, bekommt man den Eindruck, dass Petrus von mehreren Leuten umstellt war, die gleichzeitig auf ihn einredeten. Bei jeder Verleugnung antwortete er zweien oder dreien, wobei die Evangelisten je verschiedene Fragen und Antworten überliefert haben. Es ergibt sich aus den vier Evangelien folgendes Bild:

Die erste Verleugnung des Petrus. Die Sprechenden: eine »Magd« (Mt 26,69); »eine von den Mägden des Hohenpriesters« (Mk 14,66); »eine gewisse Magd« (Lk 22,56); »die Magd, die Türhüterin« (Joh 18,17).

Die Anschuldigung gegen Petrus:

»Auch du warst mit Jesu, dem Galiläer« (Mt 26,69); »Auch du warst mit dem Nazarener Jesus« (Mk 14,67); »Auch dieser war mit ihm« (Lk 22,56); »Bist nicht auch du einer von den Jüngern dieses Menschen?« (Joh 18,17).

Die Antwort des Petrus:

»Ich weiß nicht, was du sagst« (Mt 26,70); »Ich weiß nicht, verstehe auch nicht, was du sagst« (Mk 14,68); »Weib, ich kenne ihn nicht« (Lk 22,57); »Ich bin's nicht« (Joh 18,17).

Folgen:

»Als er aber in das Tor hinausgegangen war« (Mt 26,71); »und er ging hinaus in den Vorhof, und der Hahn krächte« (Mk 14,68) »Und kurz danach« (Lk 22,58); »Es standen aber die Knechte und Diener ... und wärmten sich; Petrus aber stand auch bei ihnen und wärmte sich« (Joh 18,18).

71-72 Die zweite Verleugnung des Petrus. Die Sprechenden:

»eine andere« (*allos*, von der gleichen Art; Mt 26,71); »die Magd, die ihn sah, fing an ... zu den Dabeistehenden zu sagen« (Mk 14,69); »ein anderer«, (*heteros*, anderer der Art nach (Lk 22,58); »sie« (Joh 18,25).

Die Anschuldigung gegen Petrus:

»Auch dieser war mit Jesu, dem Nazaräer« (Mt 26,71); »Dieser ist einer von ihnen« (Mk 14,69); »Auch du bist einer von ihnen« (Lk 22,58); »Bist nicht auch du einer von seinen Jüngern« (Joh 18,25).

Die Antwort des Petrus:

»Und wiederum leugnete er mit einem Eide: Ich kenne den Menschen nicht« (Mt 26,72); »Er aber leugnete wiederum« (Mk 14,70); »Mensch, ich bin's nicht« (Lk 22,58); »Ich bin's nicht« (Joh 18,25).

Folgen:

»Kurz nachher« (Mt 26,73); »kurz nachher« (Mk 14,70); »und nach Verlauf von etwa einer Stunde« (Lk 22,59); kein Kommentar bei Johannes.

73-74 Die dritte Verleugnung des Petrus. Die Sprechenden:

»die Dabeistehenden« (Mt 26,73); »die Dabeistehenden« (Mk 14,70); »ein anderer«, (*allos*, (Lk 22,59); »einer von den Knechten des Hohenpriesters, der ein Verwandter dessen war, welchem Petrus das Ohr abgehauen hatte« (Joh 18,26).

Die Anschuldigung gegen Petrus:

»Wahrhaftig, auch du bist einer von ihnen; denn auch deine Sprache macht dich offenbar« (Mt 26,73); »wahrhaftig, du bist einer von ihnen; denn du bist auch ein Galiläer« (Mk 14,70); »in Wahrheit, auch dieser war mit ihm, denn er ist ein Galiläer« (Lk 22,59); »sah ich dich nicht in dem Garten bei ihm?« (Joh 18,26).

Die Antwort des Petrus:

»Da fing er an, sich zu verwünschen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht!« (Mt 26,74); »ich kenne diesen Menschen nicht, von dem ihr redet« (Mk 14,71); »Mensch, ich weiß nicht, was du sagst« (Lk 22,60); »da leugnete Petrus wiederum« (Joh 18,27).

Folgen:

»Und alsbald krächte der Hahn« (Mt 26,74); »und zum zweiten Male krächte der Hahn« (Mk 14,72); »und alsbald, während er noch redete, krächte der Hahn« (Lk 22,60); »und alsbald krächte der Hahn« (Joh 18,27).

75 Der Hahn kündigte das Morgengrauen des letzten Tages des Herrn auf der Erde an. Es war Nacht gewesen, als der Herr Petrus angekündigt hatte, er werde Ihn innerhalb weniger Stunden verleugnen. In Mk 14,68 lesen wir, dass der Hahn bereits nach der ersten Verleugnung krächte, als hätte er Petrus zur Besinnung rufen wollen. Er gedachte aber erst am Ende der dritten Verleugnung der Worte des Herrn. Der Herr hatte Petrus, der ihm Hof saß, angeblickt. Während Seine Augen an an-

derer Stelle wie eine Feuerflamme sind, blickten sie hier den armen, gestrauchelten Jünger mit Liebe und Mitgefühl an.

Petrus weinte Tränen der Buße, was die drei Synoptiker alle überliefert haben, und er musste sich aus der Gegenwart des Herrn weggeben. Seine Buße aber wurde vom Herrn in Seiner dreimal wiederholten Frage: »Liebst du mich?« (Joh 21,15-17) bestätigt. Petrus gewann wiederum völlige Freimütigkeit, da der Herr ihn wiederhergestellt und in seinem Glauben und Dienst bekräftigt hatte (Apg 4,29.31), wenn er auch später wiederum strauchelte (Gal 2,12). Am Ende seines Lebens wurde er um seines Meisters willen gekreuzigt (Joh 21,18). Nach seinen Erfahrungen von Straucheln und wieder Aufgerichtetwerden konnte er später schreiben: »auf dass die Bewährung eures Glaubens ... erfunden werde zu Lob und Herrlichkeit und Ehre« (1Petr 1,7).

II. Das Verhör vor Pilatus und die Kreuzigung (27,1-66)

1. Der Selbstmord des Judas (27,1-10)

1-2 Im vorherigen Kapitel hatte das Synedrium befunden, dass der Herr des Todes schuldig war (V. 66). Es wird zu einer Pause in der Gerichtssitzung gekommen sein, bis es »Morgen geworden war«. Jetzt musste man darüber beraten, wie das Todesurteil vollstreckt werden sollte. Sie hatten darüber beraten, wie sie Ihn greifen und töten könnten (Mt 26,4), aber als jetzt der Zeitpunkt da war, hatten sie keine Vollmachten, die Todesstrafe zu vollstrecken. Sie sagten zu Pilatus: »Es ist uns nicht erlaubt, jemand zu töten; auf dass das Wort Jesu erfüllt würde, das er sprach, andeutend, welches Todes er sterben sollte« (Joh 18,31-32). Das Synedrium war

darauf angewiesen, dass die römischen Behörden mit ihnen kooperierten und das Todesurteil, das sie auf Grund religiöser Anklage gefällt hatten, bestätigten. Daher hielten sie »Rat wider Jesus« über die Argumente, die sie Pilatus präsentieren könnten. Sie mussten politische Gründe vorbringen können, da religiöse nichts ausgerichtet hätten. Pilatus kümmerte sich um religiöse Fragen so wenig wie Gallio, der Prokonsul von Achaja: »Wenn es aber Streitfragen sind über ... das Gesetz, so seht ihr selbst zu; denn über diese Dinge will ich nicht Richter sein« (Apg 18,12-16). Sie würden folgende Anklagen vorbringen: Er stachle das Volk auf

1. indem Er verbiete, dem Kaiser Steuern zu bezahlen,

2. indem Er sage, Er und nicht der Kaiser sei König (Lk 23,2).

Das ganze Verhör vor Pilatus drehte sich um die Frage, ob der Herr wirklich von sich behaupte, ein König zu sein. Sie banden Ihn, damit Er ihnen nicht entfliehe, wie sie später das Grab versiegelten, damit Sein Leib nicht weggetragen werden könne (Mt 27,64). Der Herr wurde auf diese Weise »Pontius Pilatus, dem Landpfleger (*hegemon*)« überliefert. Pilatus war als Prokurator Judäas der römische Statthalter und Richter, der Vollmachten hatte, über Leben und Tod der Untertanen zu entscheiden. Als ein ungerechter Mann war er zahlloser Morde schuldig (siehe Lk 13,1 als Kostprobe seiner Regierungsmethoden). Die religiösen und politischen Machthaber reichten sich die Hand (Ps 2,1-2; Apg 4,27). Die unselige Ehe von Kirche und Staat, die so viele begehren, ist dem Evangelium stets ein Hindernis gewesen.

3-4 Hier wird das Ende Judas, des Sohnes des Verderbens, geschildert. So nennt ihn der Herr in Seinem Gebet, wo Er um die

Bewahrung der Seinen betet (Joh 17,12). Judas nahm sich ungefähr um die gleiche Zeit das Leben, da der Herr Sein Leben am Kreuz ließ – größer aber könnte der Gegensatz zwischen den beiden nicht sein.

Judas scheint ein Zeuge des Urteils des Synedriums gewesen zu sein. Er sah, dass der Herr »verurteilt wurde«, etwas, das er bei seinem Verrat nicht vorhergesehen hatte, scheint es doch, dass Judas sowohl das Geld begehrte als auch die Freilassung des Herrn. Es »gereute ihn«, *metamelomai*; er tat aber nicht Buße, *metanoeo*. Er tat so wenig Buße, wie vorher ein Esau. Beide wollten indes die Auswirkungen ihres Tuns rückgängig machen (Hebr 12,17). Aber menschliche Reue genügt nicht vor Gott. Dem Judas war die Sache weiter gegangen, als er es sich gedacht hatte, aber er konnte nichts mehr ungeschehen machen. Seine Tat wurde mit Gottes gerechtem Maß gemessen, und es gab keinen Raum mehr für Buße. Er war schon jenseits göttlichen Erbarmens.

Um sich Erleichterung zu verschaffen, wollte Judas die dreißig Silberlinge zurückgeben, wenn er schon seine Tat nicht mehr rückgängig machen konnte. Die Lektion für uns ist die, dass wir uns vorher überlegen sollten, was wir tun, denn meistens lässt sich ein Fehltritt nicht rückgängig machen. Judas legte sein Bekenntnis »Ich habe gesündigt« sündigen Priestern ab, etwas das bis zum heutigen Tag in der Christenheit gepflegt wird. Indem er Menschen seine Sünde bekannte, wandte er sich an die falsche Adresse. Als hingegen David vor Nathan bekannte: »Ich habe gesündigt« (2Sam 12,13), legte er sein Bekenntnis in Wahrheit vor Gott ab (Ps 51,3-4). Darum wurde ihm seine Ungerechtigkeit vergeben (Ps 32,5).

Judas sagte zu Recht »unschuldiges Blut«. Pilatus Frau nannte den Herrn »je-

nen Gerechten« (V. 19), während Pilatus ihn als »diesen Gerechten« (V. 24) bezeichnete. Der Schächer am Kreuz bezeugte: »Dieser aber hat nichts Ungeziemendes getan« (Lk 23,41), während der römische Hauptmann rief: »Fürwahr, dieser Mensch war gerecht« (V. 47). Auf diese Weise legten zahlreiche Ungerechte Zeugnis für die Gerechtigkeit Christi ab. Die Priester verstießen Judas; sie hatten ihre Absichten erreicht und brauchten das ihnen zuerst so willkommen gewesene Werkzeug nicht mehr: »Was geht das uns an? Siehe du zu.«

5 Das hier für »Tempel« gebraucht Wort ist *naos*, das innere, den Priestern vorbehaltene Heiligtum. Der Herr und die Apostel gingen da nie hinein, sondern hielten sich nur im Vorhof auf. In Joh 2,14 lesen wir, dass der Herr im Tempel war, d.h. im *hieron*, dem Gesamtbau mitsamt den Vorhöfen. Es wird uns nicht gesagt, wie Judas das Geld ins Heiligtum warf. Im Zustand der Verzweiflung mag er den Priestern in den Tempel gefolgt sein; auf alle Fälle profanierte er das Heiligtum, ähnlich wie die Männer den heiligen Leib des Herrn entweihten, als sie Ihn griffen und fesselten. In Apg 1,18 erfahren wir: »Dieser nun hat sich zwar von dem Lohne der Ungerechtigkeit einen Acker erworben«, obwohl Mt 27,7 sagt, dass die Priester den Acker kauften. Das in Apg 1,18 für »erwerben« gebrauchte Verb *ptaomai* lässt die Interpretation zu, dass sich Judas das Feld vor dem Verrat erwarb, ehe er den Kaufpreis ausgehändigt hatte. Dann aber entledigte er sich des Geldes, bevor der Kauf beendet worden war, so dass die Priester – vielleicht auf Drängen des Verkäufers – das Geschäft nach dem Tod des Judas eigenhändig abschließen mussten. Matthäus sagt, dass Judas sich »erhängte«, während

Petrus in Apg 1,18 sagt, er sei »kopfüber gestürzt, mitten entzwei geborsten, und alle seine Eingeweide sind ausgeschüttet worden«. Der Ast, an dem er sich erhängen wollte, brach ab und er stürzte in den Tod. Das war der Weg, auf dem er »an seinen eigenen Ort« ging (Apg 1,25), zuerst in den Hades, um einst in die »Finsternis in Ewigkeit« (Jud 1,13) geworfen zu werden.

6-8 Im Alten Testament wollte Gott nur Heiliges in Seinem Haus haben; denn: »Heiligkeit geziemt deinem Hause, HERR« (Ps 93,5); »reinigt euch, die ihr die Geräte des HERRN tragt« (Jes 52,11). Auf bösem Weg erworbenes Geld durfte nicht ins Haus Gottes gebracht werden: »Du sollst nicht den Lohn einer Hure, noch den Preis eines Hundes in das Haus des HERRN, deines Gottes, bringen« (5Mo 23,18). Die Haltung der Priester, als sie das Blutgeld nicht in den Korban werfen wollten, war reine Heuchelei, hatten sie doch das Gesetz mehrere Male gebrochen, als sie falsches Zeugnis als Rechtfertigung für die Verurteilung des Herrn zuließen. Das Blutgeld musste dem Tod dienen, denn sie kauften den Acker des Töpfers zum Begräbnis für Fremdlinge. Es war sicher eine praktische Maßnahme, um zu verhindern, dass unreine Heiden zusammen mit Juden begraben wurden. Der Acker erhielt daher einen entsprechenden Namen: Akeldama (Apg 1,19), »Blutacker«. Der Name bestand eine ganze Weile, (»bis auf den heutigen Tag«). Die Tat des Judas war weitherum bekannt, und sie hielten die Erinnerung daran durch den Namen, den sie diesem Feld gaben, wach. Den Namen des Herrn hingegen suchten sie aus dem allgemeinen Gedächtnis zu tilgen. So blieb der Name des Verräters durch den Blutacker lebendig, während ein

anderer Name durch das Blut des Bundes, an den der »Kelch der Segnung« erinnert, im Gedächtnis unzähliger Menschen lebendig blieb.

9-10 Die Tat des Judas war so böse, dass sie im Alten Testament an verschiedenen Stellen angekündigt wurde. Die Schreiber des Neuen Testaments haben einige dieser Stellen angeführt. Petrus zitiert in Apg 1,20 aus Ps 69,25 und Ps 109,8, während Joh 13,18 aus Ps 41,9 zitiert. Der Herr beurteilte die Sünde des Judas als größer als diejenige des Pilatus: »Darum hat der, welcher mich dir überliefert, größere Sünde« (Joh 19,11).

Die in Mt 27,9-10 modifizierte Stelle aus Sach 11,12-13 hat den Auslegern größte Schwierigkeiten bereitet, steht doch in Mt 27,9, es sei durch den Propheten »Jeremia« und nicht durch Sacharja geredet worden. Es gibt eine Reihe von verschiedenen Erklärungen, von denen wir hier eine Auswahl anführen:

1. Als das Evangelium geschrieben wurde, hatte Matthäus keine Abschrift des Alten Testaments zur Hand und schrieb versehentlich »Jeremia« statt »Sacharja«; jeder Prediger irre einmal. Diese Erklärung ist unbrauchbar, denn sie leugnet die Tatsache der vollkommenen göttlichen Inspiration.

2. Matthäus dachte an Jeremia, denn dort finden sich verschiedene Hinweise auf einen Töpfer (Jer 18,1-4; 19,1). Das ist unwahrscheinlich, weil die Worte in Sach 11,12-13 dem Zitat in Matthäus ganz ähnlich sind, während die Stellen bei Jeremia mit dem Zitat fast überhaupt nichts gemein hat.

3. Die Propheten wurden bei der Aufzählung der biblischen Bücher in Gruppen zusammengefasst; Matthäus nannte den ersten Propheten der entsprechenden

Gruppe und konnte sich damit auf irgendeinen der Propheten aus der ganze Sammlung der prophetischen Bücher beziehen.

4. Zur Zeit des Matthäus existierten Weissagungen Jeremias, welche inzwischen verloren sind, und aus diesen hatte Sacharja seinen Stoff entlehnt.

5. Als Matthäus sein Evangelium schrieb, schrieb er lediglich »durch den Propheten«, ohne dessen Namen anzugeben, wie in Mt 21,5, wo Sach 9,9 zitiert wird. Es existieren tatsächlich einige Handschriften, in denen kein Name steht. Ein späterer unwissender Abschreiber fügte den Namen »Jeremia« ein, vielleicht als Randbemerkung. Später wurde diese in den Text aufgenommen. Diese Erklärung enthält aber zu viele Hypothesen und Spekulationen.

Es ist deutlich, dass keine dieser Erklärungen »geistlich« ist, weshalb wir uns lieber nicht dogmatisch festlegen, sondern offen bleiben, bis wir irgendwoher weiteres Licht empfangen haben.

2. Das Verhör vor Pilatus (27,11-31)

11 »Jesus stand vor dem Landpfleger« und wurde von ihm verhört, wobei es die Juden waren, die ihm mit ihren Anklagen die Fragen geliefert hatten. Johannes hat uns in seinem Evangelium mehr Einzelheiten überliefert. Der Herr wurde »in das Prätorium« (Joh 18,28) geführt, die offizielle Jerusalemer Residenz des Landpflegers. Ferner sagt uns Johannes von den Juden: »Sie gingen nicht hinein in das Prätorium, auf dass sie sich nicht verunreinigten, sondern das Passah essen möchten« (V. 28). Das war wahrlich Heuchelei. Sie weigerten sich in das Haus eines heidnischen »Hundes« zu gehen, während sie selbst wie die Bluthunde den Reinen und Unschuldigen zu Tode jagten. Die langen Unterredungen

des Pilatus mit den Juden auf der einen Seite und dem Herrn auf der anderen Seite, machten es nötig, dass Er beständig zu dem Herrn »hinein« und zu den Juden »hinaus« gehen musste. Zum Schluss ging er »hinaus«, und der Herr folgte ihm »hinaus« (Joh 19,4.5), von den Söldnern zum Spott als König eingekleidet, worauf Pilatus rief: »Siehe, der Mensch!« In 19,9 ging Pilatus noch einmal »hinein«, um den Herrn loszugeben, um in 19,13 zum letzten Mal »hinaus« zu gehen und den Herrn der Hinrichtung auszuliefern.

Der Herr antwortete nicht auf falsche Beschuldigungen, sondern legte einfach der Wahrheit Zeugnis ab. »Bist du der König der Juden?« Er gab eine einfache bejahende Antwort: »Du sagst es – *sy legeis*. In 26,63 antwortete der Herr in der Vergangenheit: »Du hast es gesagt«, hier aber in der Gegenwart, als ob Pilatus sich wiederholte, (was er auch tat, siehe Joh 19,33.37). Natürlich war das ein für Pilatus wichtiger Punkt, denn ein König bedeutete ein Rivale des Kaisers. Der Herr war zwar ein König, aber nicht von der Art, wie Pilatus dachte.

12-14 Pilatus brachte von draußen weitere Fragen und Anschuldigungen gegen den Herrn drinnen, aber der Herr »antwortete ... nichts ... und er antwortete ihm auch nicht auf ein einziges Wort«. Wir haben uns bereits im Zusammenhang mit Mt 26,63 über das Schweigen des Herrn Gedanken gemacht. Wahrlich, als Er gescholten wurde, schalt er nicht wieder, als er litt, drohte er nicht (1Petr 2,23). An seinem Tag werden die Spieße umgedreht werden, denn dann »werden Könige ihren Mund verschließen« seinetwegen (Jes 52,15), »auf dass jeder Mund verstopft werde und die ganze Welt dem Gericht Gottes verfallen sei« (Röm 3,19).

Die Priester versuchten Pilatus in jeder erdenklichen Weise zu beeinflussen. Sie beschuldigten den Herrn: »Er wiegelt das Volk auf, indem er durch ganz Judäa hin lehrt, anfangend von Galiläa bis hierher« (Lk 23,5). Sie organisierten Leute, die laut schreiend die Freigabe des Barabbas forderten (Mt 27,20), und sie forderten Seine Kreuzigung (V. 22). Ihre lauten Stimmen gewannen die Überhand über Pilatus (Lk 23,23). Die Priester schüchterten ihn auch ein, indem sie sagten, er wäre des Kaisers Freund nicht, wenn er Jesus losgäbe (Joh 19,12). Pilatus gab diesem Druck nach; das Verhör war gar kein Verhör mehr.

Pilatus hatte erkannt, dass der Herr unschuldig war (Mt 27,23), und dass die Juden Ihn aus Neid, *phthonos*, überliefert hatten. Sie beneideten Ihn seine sittliche Überlegenheit, Seine Vollmacht im Lehren und Seine Macht, Wunder zu tun. Daher trachteten die Juden danach, Ihn so schnell wie möglich loszuwerden. Pilatus bekannte sogar, dass weder er noch Herodes eine Schuld an Ihm gefunden hätten (Lk 23,14.15). Er wollte aber »der Volksmenge willfahren« (Mk 15,15). Er sah, »dass er nichts ausrichtete«, sondern dass eine gerechtes Urteil seinerseits zu einem Tumult unter den Juden geführt hätte (Mt 27,24). Das zeigt, dass Pilatus sich keinen Deut um ein gerechtes Urteil scherte; er wollte nur Ruhe unter seinen Untertanen. Was kümmerte ihn ein ungerechtes Todesurteil? Immerhin war er der Stellvertreter der römischen Macht in Judäa, hätte die Armee im Rücken gehabt, um auch ein unpopuläres Urteil durchzusetzen; aber er wählte den Weg des geringsten Widerstandes.

Gleichzeitig versuchte er, sich der Verantwortung eines kniffligen Falles zu entledigen, indem er den Herrn zuerst zu Herodes sandte (Lk 23,7), und dann indem er

Ihn statt des Barabbas losgebe, und schließlich, indem er versuchte, die Juden in einer Art Kompromiss mit einer öffentlichen Geißelung des Herrn zufriedenzustellen (Lk 23,16). Seine Anstrengungen blieben fruchtlos. Er wusste nicht, dass der Herr gemäß den alttestamentlichen Weisungen »erhöht« werden musste, und dass er, Pilatus, das Werkzeug war, um diese zu erfüllen.

Zu V. 4 haben wir bereits die Zeugnisse der Ungerechten zur Gerechtigkeit des Herrn zusammengetragen. Selbst die Ungerechtesten mussten in dieses Zeugnis einstimmen. Das ganze Neue Testament bezeugt Seine Gerechtigkeit. Er heißt »der Gerechte« (Apg 3,14; 7,52; 22,14); »der gerechte Richter« (2Tim 4,8) und »treu und gerecht« (1Jo 1,9). Er litt für Sünden, »der Gerechte für die Ungerechten« (1Pet 3,18). Das also war das geschlossene Zeugnis von Ungläubigen wie von Gläubigen; und doch übergab Pilatus den Herrn dem Willen der Juden, dass er gekreuzigt würde. Das bildet einen Gegensatz zum Ansinnen von König Agrippa, der Paulus allem Begehren der Juden zum Trotz freilassen wollte, aber daran gehindert wurde, weil Paulus sich auf den Kaiser berufen hatte (Apg 26,32).

15-18 Pilatus hatte eine Sitte, nach der er den Juden am Passahfest einen Gefangenen ihrer Wahl freiließ. Es scheint, dass Barabbas bereits dazu ausgewählt worden war, während Pilatus die Freilassung des Königs der Juden eine willkommene Lösung seines Dilemmas geliefert hätte. Der Name *Bar-Abba* bedeutet »Sohn des Vaters«, womit er einen auffälligen Kontrast bildet zum Herrn, der der Sohn Seines himmlischen Vaters war. Barabbas war »eines Mordes und Aufruhrs wegen« im Gefängnis (Lk 23,35), aber die religiösen

Führer wollten lieber einen Mörder als den reinen und heiligen Sohn Gottes. Barabbas trug den Charakter seines Vaters, Adams, ; der Herr trug den Charakter Seines Vaters, Gottes. Er war der letzte Adam, der zweite Mensch vom Himmel (1Kor 15,45.47). Pilatus stellte die Juden zweimal vor die Wahl (V. 17.21), wissend, warum die Juden den Herrn überliefert hatten und daher auch ahnend, wie sie wählen würden.

19 In diesem Vers findet sich ein kleines Zwischenspiel, das nur Matthäus überliefert hat. Pilatus saß auf seinem Richterstuhl, *bema*, auf dem er römisches Recht sprach. Das Wort kommt im Neuen Testament über zehnmal vor, meist in Apg (12,21; 18,12.16.17; 25,6.10.17). Zweimal wird das Wort für den Richterstuhl Christi verwendet (Röm 14,10; 2Kor 5,10), das himmlische Gericht, vor dem die Gläubigen nach der Entrückung erscheinen müssen, damit ihr Leben und ihr Dienst im Lichte Gottes beurteilt und belohnt werden.

Die Frau des Pilatus hatte einen beunruhigenden Traum; es wird indes nicht gesagt, dass er auf einen von Gott Engel zurückging (siehe Kap. 1; 2). Sie hatte natürlich zuvor schon gewusst, was die Juden anstrebten und dass der Herr ein »Gerechter« war, so dass ihr beunruhigtes Gewissen offenkundig den unruhigen Traum verursachte. Sie war auf alle Fälle kühn genug, den Prozess zu unterbrechen, was aber ohne weitere Folgen blieb.

20-23 Die Erzählung kehrt zu Barabbas zurück; die Volksmengen waren nunmehr unter der Fuchtel der Hohenpriester und Ältesten. Diese »überredeten die Volksmenge« und lieferten so eine Demonstration der Massenmanipulation unter Ausnutzung der Kräfte, die in emotionsgeladener Atmosphäre bei großen Menschen-

ansammlungen wirksam sind. Es finden sich weiter Beispiele für Massensuggestion in in Dan 3,4-7; Apg 12,21-22; 19,25-29; 21, 27-31. Der Christ sollte auf keinen Fall sein Denken und Urteilen durch gruppendynamische Zwänge beeinflussen lassen. Es scheint, dass dieses Überreden zwischen der ersten (V. 17) und der zweiten Frage des Pilatus bezüglich des Barabbas stattfand.

In den Verse 21-23 finden sich drei Fragen, die Pilatus stellte.

1. »Welchen von den beiden wollt ihr, dass ich euch losgebe?« Die Antwort »Barabbas« bedeutete, dass er die Bitte seiner Frau nicht berücksichtigen konnte, obwohl der Herr ein »Gerechter« und Barabbas ein Aufrührer und Mörder war (Mt 27,17).

2. »Was soll ich denn mit Jesu tun, welcher Christus genannt wird?« Man beachte, dass Pilatus den Titel »Christus« gebrauchte, den er der in Lk 23,2 festgehaltenen Beschuldigung der Juden – »indem er sagt, dass er selbst Christus, ein König, sei« – entnommen hatte. Pilatus wollte, dass seine Entscheidung durch die Juden gefällt werden sollte, die ihrerseits längst entschieden hatten, dass die Hinrichtung durch die römische Methode, durch Kreuzigung, geschehen sollte. Sie antworteten daher: »Er werde gekreuzigt!«

3. »Was hat er denn Böses getan?« Pilatus wusste die Antwort darauf; denn er selbst hatte bezeugt: »Ich habe an diesem Menschen keine Schuld gefunden«, und: »Ich habe keine Ursache des Todes an ihm gefunden« (Lk 23,14.22). Die Juden bemühten sich nicht einmal mehr, die Anschuldigung zu wiederholen, sondern forderten erneut und lauter: »Er werde gekreuzigt!«

24 In 5Mo 21,6 lesen wir davon, dass die Ältesten einer Stadt die Hände waschen

mussten, wenn ihre Stadt am nächsten bei einem Toten lag, den man gefunden hatte und von dem man nicht wusste, wer ihn getötet hatte. Sie mussten dabei erklären: »Unsere Hände haben dieses Blut nicht vergossen.« Pilatus tat dasselbe, um sein Gewissen zu beschwichtigen. Asaph sagt angesichts der Wohlfahrt der Gottlosen: »Vergebens habe ich ... in Unschuld gewaschen meine Hände« (Ps 73,13). Ebenso sagt David mit Blick auf die Übeltäter: »Ich wasche in Unschuld meine Hände, und umgehe deinen Altar, HERR« (Ps 26,5.6). All das war echt, aber bei Pilatus war es eine leere Geste, denn er richtete nicht »ein gerechtes Gericht« (Joh 7,24). Er hätte nötigenfalls die Armee zu seinem Schutz aufbieten können, aber er wollte nicht. Er wollte den unbequemen Juden lieber willfahren. Die Bibel rechnet ihm das als Schuld an: »Denn in dieser Stadt versammelten sich in Wahrheit wider deinen heiligen Knecht Jesus, den du gesalbt hast, sowohl Herodes als Pontius Pilatus ... alles zu tun, was deine Hand und dein Ratsschluss zuvorbestimmt hat, dass es geschehen solle« (Apg 4,27.28). Der Rest seines Lebens war entsprechend: Er tötete später einige Samariter auf dem Berg Garizim und wurde deshalb nach Rom gerufen, um sein tun vor dem Kaiser zu rechtfertigen. Kurz danach beging er Selbstmord.

25 Die Juden interessierten die Feinheiten von Schuld und Unschuld des Pilatus wenig. Sie stellten sich selbst und ihre Nachkommen unter einen Fluch: »Seine Blut komme über uns und unsere Kinder«, obwohl sie nicht ahnten, was die Folgen dieses Fluches sein würden. Die Kinder Israel hatten sich zuvor schon einmal unter einen Fluch gestellt, als sie selbstsicher verkündeten: »Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun« (2Mo 19,8); denn: »Ver-

flucht sei, wer nicht aufrecht hält die Worte dieses Gesetzes, sie zu tun!« (5Mo 27,26; Gal 3,10). Die Folgen davon werden in der ganzen nachfolgenden alttestamentlichen Geschichte aufgezeichnet. Es verhält sich ähnlich mit den Juden im Neuen Testament. Die Apostel sprachen offen von der Schuld der Juden, dass sie durch die Hand von Gesetzlosen den Herrn Jesus getötet hatten (Apg 2,23; 3,14-15). Das Synedrium interpretierte die Predigt der Apostel als den Versuch, »das Blut dieses Menschen auf uns« zu bringen (Apg 5,28). Das stimmte nicht, denn sie hatten sich selbst unter den Fluch gestellt. Und dieser Fluch blieb, bis Gott in Seine Gnade das Blut des Fluches in das Blut der Sühne jeder Schuld wandte für einen jeden, der Buße tat und an den Herrn glaubte. Die erste furchtbare Manifestation des Fluches war die Zerstörung Jerusalems im Jahre 70, und der Herr über dieses Volk (Lk 19,41), weil Er die Greuel sah, die ihre Feinde der Stadt und ihren Bewohnern antun würden (Lk 21,20). Als die klagenden Frauen über Ihn weinten, sagte Er, dass sie über sich selbst weinen sollten, denn furchtbare Dinge stünden ihnen bevor (Lk 23,28). Dieser Fluch wird so lange bleiben, bis der »Geist der Gnade« über den Bewohnern Jerusalems ausgegossen werden wird. Dann werden sie den anzuschauen, den sie durchstochen haben (Sach 12,10). Erst im zukünftigen Reich des Messias wird »kein Fluch mehr sein« (Offb 22,3).

26 Barabbas wurde also freigelassen. Ob er seine Freiheit nutzte, um weiterhin Aufruhr und Mord zu begehen, oder um wie der Schächer am Kreuz Buße zu tun und zu glauben, wissen wir nicht. Pilatus »übelieferte« den Herrn, um gekreuzigt zu werden. Das hierfür verwendete Verb *paradi-*

domi kommt bei Matthäus häufiger vor als in den anderen Evangelien. Pilatus überlieferte Ihn dem Hauptmann und den für die Kreuzigung zuständigen Söldnern; Joh 19,16 gibt zu verstehen, dass Er den Juden überliefert wurde.

Gleichzeitig geißelte Pilatus den Herrn Jesus, wie der Herr den Jüngern vorhergesagt hatte (Lk 18,33). Gemäß Joh 19,1-16 fand nach der Freilassung des Barnabas und vor der endgültigen Verurteilung des Herrn eine weitere Unterredung zwischen Pilatus und dem Herrn statt. Die römische Methode des Geißelns, *phlagelloo*, ging so vor sich, dass man das Opfer an einen Pfahl oder auf eine Streckbank band. Die Peitsche bestand aus mehreren ledernen Schwänzen mit daran befestigten Metall- oder Knochenstücken. Diese rissen dem Opfer Brust und Rücken auf. Der Herr sagte prophetisch von sich: »Ich bot meinen Rücken den Schlagenden« (Jes 50,6). Diese Tortur richtete die Geschlagenen oft so übel zu, dass sie starben. Aber offenkundig fanden die Römer und die Juden damals beim Zuschauen eine sadistische Befriedigung. Der Herr kündigte den Gläubigen die gleiche Art der Leiden an (Mt 10,17; 23,34), und Paulus sagt, dass er fünfmal von den Juden geschlagen worden war (2Kor 11,24-25). Die Tatsache, dass der Herr des Lebens und der Herrlichkeit bereit war, als Mensch solche unmenschliche Behandlung über sich ergehen zu lassen, muss uns vor Ihm tief demütigen und zu bewundernder Anbetung bewegen: »Gleichwie sich viele über dich entsetzt haben – so entstellt war sein Aussehen, mehr als eines Mannes, und seine Gestalt, mehr als der Menschenkinder« (Jes 52,14).

27-30 Was in Vers 26 steht, muss außerhalb des Prätoriums geschehen sein, denn die Söldner »nahmen ... Jesus mit in das

Prätorium«, um ihn dort zum Spott als König einzukleiden, damit Pilatus Ihn dem Volk vorführe (Joh 19,4-5). Der Herr hatte vorhergesagt, Er werde durch die Nationen »verspottet und geschmäht und angespien werden« (Lk 18,32). Wie die übrigen so waren auch diese Worte des Herrn den Jüngern unverständlich. Nun aber erfüllte sich das alles, während der Apostel Johannes vielleicht zuschaute. Rüde Söldner trieben ihr böses Spiel, während Pilatus ungerührt zusah und damit sowohl Juden als auch dem Herrn seine Verachtung zeigte. »Die ganze Schar«, *speira*, bestand aus mehreren hundert Männern, denn die römische Truppenpräsenz in Jerusalem war auf das Fest hin verstärkt worden.

Diese Söldner hatte ihre Lust an der Misshandlung des Herrn; sie wussten, dass die Leiden dieses Mannes, das Verhör und die Verurteilung etwas Besonderes waren, und auch, dass er bald ans Kreuz geschlagen werden sollte. Sie verhöhnerten die Königswürde des Herrn, und der Himmel schwieg dazu. Der Tag wird kommen, an dem der Himmel nicht schweigen und jeder Spott dem Spötter auf sein Haupt zurückfallen wird. Der zweite Psalm beschreibt die göttliche Antwort auf das Treiben der Gottlosen. Man kann ihn den Psalm der großen göttlichen Umkehrungen nennen. In den Verse 1-3 suchen die Menschen alles abzuwerfen, was ihnen im Erfüllen ihrer Lüste hinderlich scheint, womit sie sagen, dass sie nicht wollen, dass der Herr über sie herrsche. Sie suchen die göttlichen Bande zu zerreißen, damit sie ohne die unerwünschte Gegenwart des Herrn leben können. Darum leugnen Menschen die Herrschaft Jesu Christi: Sie wollen leben, wie es ihnen gefällt. Sie suchen auch das Werk zu hindern, das Gott durch Seine Diener tut; auf diese Weise streiten sie wider Gott (Apg 5,39).

»**Eine Krone aus Dornen**«: Das erinnert uns daran, dass Dornen als Folge des Fluches aus dem Erdboden wuchsen (1Mo 3,17-18). Es heißt dort, dass Adam zum Staub zurückkehren müsse (V. 19). Der letzte Adam würde hingegen die Verwesung nicht sehen (Apg 2,31). Die Dornenkrone war ein Zeichen der Grausamkeit und des Spottes. Wenn uns schon ein einziger Nadelstich in den Finger schmerzt, wieviel mehr eine ganze Krone voll scharfer Dornen, die dem Herrn von allen Seiten in den Kopf drangen! Im V. 31 lesen wir, dass die Söldner dem Herrn seinen königlichen Ornat auszogen, weshalb wir annehmen, dass Er am Kreuz die Dornenkrone nicht mehr trug, obwohl das von Künstlern so dargestellt wird. Das griechische Wort für Krone ist *stephanos*, ein Kranz, der als Zeichen öffentlicher Ehrung getragen wurde. Das Wort für Krone, das Zeichen der königlichen Würde, ist *diadema*. Am Tag der göttlichen Umkehrungen wird der Herr »auf seinem Haupt viele Kronen« (Offb 19,12) tragen (*diadema*).

»**Einen Purpurmantel**«: Das war ein Zeichen königlicher Würde. Aber das Gewand des Königs der Könige wird »in Blut getaucht« (Offb 19,13) sein, und das spricht nicht nur vom Blut, das Er am Kreuz vergoss, sondern auch vom Blut Seiner Feinde.

»**Ein Rohr in seine Rechte**«: Das Rohr soll ein Zepter sein, das Symbol königlicher Autorität. Diese Verhöhnung wird am Tage, da Er Sein Reich aufrichtet, umgekehrt werden: »Dein Thron, o Gott, ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, und ein Zepter der Aufrichtigkeit ist das Zepter deines Reiches« (Hebr 1,8; Ps 45,6-7). Die königliche Gewalt wird von Juda nicht weichen, bis dass Schilo kommt (1Mo 49,10).

»**Sie fielen vor ihm auf die Knie**«:

Dieser Akt der Verhöhnung wird umgekehrt werden, wenn »in dem Namen Jesu jedes Knie sich beugen wird, der Himmlichen und Irdischen und Unterirdischen« (Phil 2,10).

»**Sei begrüßt, König der Juden**!«: Gott wird das umkehren und sagen: »Habe doch ich meinen König gesalbt auf Zion, meinem heiligen Berge« (Ps 2,6). Der Herr hatte den ungläubigen Juden gesagt, dass sie Ihn nicht sehen sollten, bis dass sie bekennen würden: »Gepriesen sei, der da kommt in dem Namen des Herrn« (Mt 23,39).

»**Sie spien ihn an**«: Das war ein Ausdruck größter Verachtung. In der Umkehrung wird Gott sie schrecken in Seinem Zorn (Ps 2,5). Sie hätten Ihn nicht anspeien, sondern vielmehr küssen sollen: »Küsst den Sohn, dass er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege, denn gar bald wird sein Zorn entbrennen« (Ps 2,12; aus dem Hebr von d. Übers.).

»**Sie ... schlugen ihn auf das Haupt**«: Damit trieben sie Ihm die Dornen noch tiefer ins Fleisch. In der Umkehrung wird Er die Nationen zerschmettern mit ehernem Stab und sie zerschmeißen wie Töpfergefäße (Ps 2,9; Offb 2,27).

»**Als sie ihn verspottet hatten**«: An Seinem Tag wird der Herr auch das umkehren: »Der im Himmel thront lacht, der Herr spottet ihrer« (Ps 2,4). Die Hasser der göttlichen Wahrheit haben ihr besonderes Vergnügen darin gefunden, jene zu verspotten, die den Herrn lieben. Kaum hatte Paulus in Athen die Auferstehung erwähnt, spotteten etliche (Apg 17,32). In den Tagen Hiskias wurden die von Jerusalem ins Nordreich ausgesandten Boten verspottet, als sie zur Passahfeier nach Jerusalem einluden (2Chr 30,10), und Petrus und Judas erinnern uns daran, dass in den letzten Tagen Spötter mit Spöttereien kommen werden (2Petr 3,3; Jud 1,18).

»zogen sie ihm den Mantel aus«: In ihrer Blindheit konnten die Söldner mit einem solchen König keine bleibende Regierung verknüpfen; sie zogen Ihm vielmehr den Mantel aus, um Ihn bald ans Kreuz zu schlagen. Über Ihm aber war vorlängst gesagt worden: »Und er wird über das Haus Jakob herrschen in Ewigkeit« (Lk 1,33); und: »Er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit« (Offb 11,15).

31 Die Verspottung hatte ihr Ende; und sie wollten nicht, dass er in diesem königlichen Spottgewand gekreuzigt würde. Sie zogen Ihm daher wieder Seine eigenen Kleider an, Kleider, die jene treuen Frauen dem Herrn gegeben hatten, die Ihm während der Jahre Seines irdischen Dienstes mit ihrer Habe gedient hatten (Lk 8,2,3), Kleider, die noch immer den Duft jener kostbaren Salbe trugen (erkennbar zumindest für solche, deren Sinne dafür wach waren). Das Oberkleid wurde später unter einigen Söldnern verlost (V. 35).

3. Die Kreuzigung des Herrn (27,32-50)

32 Das Wort für »Kreuz« ist *stauros*, und das für »kreuzigen« *stauroo*. Die Kreuzigung wurde schon vor der Römerzeit praktiziert, die Römer machte sie zur üblichen Form der Hinrichtung. Es gab vier verschiedene Formen des Kreuzes: **I – T – X** = Erstere ist ein aufrechter Pfahl, an dem der Gekreuzigte mit aufwärtsgestreckten Armen aufgehängt wurde. Vine schreibt in seinem *Expository Dictionary of New Testament Words* ganz dogmatisch, dass der Herr an einem aufrechten Pfahl gekreuzigt wurde, und behauptet, dass die traditionelle Gestalt des Kreuzes (die vierte Variante) aus heidnischen Quellen in die Christenheit eingeführt wurde: »Um die Mitte des dritten Jahrhunderts hatten die Kirchen

wichtige Lehren des christlichen Glaubens verdreht oder waren von ihnen ganz abgewichen. Um das Ansehen der Kirche zu mehren, nahm man heidnische Persönlichkeiten auf, die nicht durch Glauben wiedergeboren waren. Sie durften ihre heidnischen Zeichen und Symbole beibehalten. Von ihnen stammt das Tau oder **T**, das in seiner häufigsten Form – mit dem versenkten Querbalken – zum Symbol für das Kreuz Christi wurde.«

Wir müssen aber festhalten, dass die verschiedenen Herausgeber der Bibellexika und die verschiedenen Ausleger aus rein historischen Gründen mit dieser Erklärung nicht einverstanden sind. Der qualvolle Tod der Gekreuzigten wird, wie folgt, beschrieben: Das Opfer musste nicht das ganze Kreuz, sondern den Querbalken, lateinisch *patibulum*, selbst tragen. Er wurde dann auf den Boden gelegt und seine Hände wurden an den Balken gebunden oder genagelt. Die Exaktheit der biblischen Weissagungen ist uns Beweis genug dafür, dass der Herr ans Kreuz genagelt wurde (Ps 22,16; siehe Joh 20,25,27). Dann wurde der Querbalken an den bereits aufgerichteten Längsbalken geheftet und die Füße an diesem befestigt. Von Hunger und Durst gepeinigt, starb der Gekreuzigte einen qualvollen, langsamen Erschöpfungstod. Der Herr machte aber Seinem Leben freiwillig ein Ende, als die Stunde gekommen war.

Als der Herr den Ort des Verhörs verließ, trug Er Sein Kreuz (Joh 19,17). Er war aber bereits so geschwächt, dass man einen Simon von Kyrene zwang, Ihm das Kreuz zu tragen. Von diesem Simon wird gesagt, dass er »vom Felde kam« (Lk 23,26). Vielleicht war er verspätet zum Passahfest eingetroffen, das er als männlicher Angehöriger des jüdischen Volkes nebst den anderen jährlichen Hauptfesten

besuchen musste. Mk 15,21 sagt uns ferner, dass er der »Vater Alexanders und Rufus« war, wobei der Letztgenannte mit dem Rufus von Röm 16,13 identisch sein dürfe. Das hieße, dass Paulus an die Frau Simons und Mutter Rufus' Grüße sandte.

33 Hier wandte sich der Herr zum letzten Mal an die Öffentlichkeit (Lk 23,27-31). Er sprach zu den Frauen Jerusalems, die über Ihn weinten und sagte zum Schluss: »Denn wenn man dies tut an dem grünen Holze, was wird an dem dürren geschehen?« Er war das grüne, das Volk war das dürre Holz. Er machte eine Anspielung auf das furchtbare Gericht, das im Jahre 70 über das Volk kommen musste. Er selbst hatte deswegen über die Stadt geweint (Lk 19,41). Die Stadt wurde zerstört, der Tempel niedergebrannt, das Priestertum, das seit Aaron bestanden hatte, hörte auf. Der jüdische Hoherat ging unter, Juda hörte auf zu existieren. Vierzig Jahre später rieb unter dem Kaiser Hadrian eine weitere Militäraktion die letzten Reste jüdischer Präsenz auf; der Boden Jerusalems wurde gepflügt um einen Wiederaufbau zu verhindern. Juden wurden das Betreten der Stadt bei Todesstrafe verboten. 1850 Jahre lang war die Nation in alle Welt zerstreut, verlor aber nie die Hoffnung auf eine Rückkehr in die alte Heimat, die so lange von Heiden besetzt war. Als der Herr Seinen Weg nach Golgatha ging, sah Er das alles vor sich. Daran dachte Er, als Er die Frage stellte: »Was wird an dem dürren Holz geschehen?« Ja, so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen Sohn dahingab, aber das kann niemals die Notwendigkeit des Gerichts über die Ungläubigen aufheben.

Golgatha bedeutet »Schädel«. Man hat verschiedene Erklärungen für diesen eigentümlichen Namen gesucht; etwa, dass

der Ort das Aussehen eines Schädels gehabt habe. Typologisch verweist der Name auf die Höhe menschlicher Weisheit, welche in den Augen Gottes Torheit ist (1Kor 2,6-8); denn in ihrer Weisheit kreuzigten die Menschen dort den Herrn der Herrlichkeit.

34 Vor der Kreuzigung »gaben sie ihm Essig mit Galle vermischt zu trinken«. Das stimmt mit dem prophetischen Wort überein: »Und sie gaben in meine Speise Galle, und in meinem Durst tränkten sie mich mit Essig« (Ps 69,21). Dieser »Essig«, *oxos*, war natürlich nichts anderes als sauer gewordener Wein; und einige Handschriften haben hier das Wort *oinos*, »Wein«. In Mk 15,23 steht einhellig das Wort *oinos*. Es war ein betäubender Trank, den man den Verurteilten zur Linderung der Pein gab. Der Herr nahm aber nichts davon, denn Er wollte bis zum Ende bei klarem Verstand bleiben. Mit göttlich und menschlich klarem Bewusstsein sprach Er trotz der Qualen die sieben Worte am Kreuz. So trank Er den Kelch, den Ihm Sein Vater gereicht hatte. Vielleicht hat die Ermahnung der Mutter an König Lemuel etwas zu diesem Abschnitt zu sagen: »Gebet starkes Getränk dem Umkommenden und Wein denen, die betrübter Seele sind« (Spr 31,6), obwohl der Autor der Buches der kaum an die Kreuzigung gedacht haben kann.

35 »Als sie ihn gekreuzigt hatten« ist im Griechischen eine Partizipialkonstruktion; dass das Partizip im Aorist steht, zeigt, dass nicht der Verlauf des Gekreuzigtwerdens im Vordergrund steht, sondern die Tatsache selbst. Das vollbrachte Werk und die Ergebnisse desselben sind das Entscheidende, nicht das blutige Schauspiel. Wir denken dabei an die Sünde, die den Tod des Herrn notwendig machte, an die

Liebe, die Seinen Tod verordnete, an die Bosheit die ihn vollstreckte und an die Geduld, die ihn ertrug. Wahrlich, »er demütigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja, bis zum Tod am Kreuz« (Phil 2,8). Auf dem Kreuz wurde er »ein Fluch für uns ... denn es steht geschrieben: Verflucht ist jeder, der am Holz hängt« (Gal 3,13; 5Mo 21,22-23). Das Alte Testament sah noch keine Kreuzigung vor. Der zum Tode Verurteilte wurde gesteinigt (3Mo 20,2; 24,14; 4Mo 15,35), und dann wurde dessen Leichnam für einige Stunden an ein Holz gehängt. Obwohl die Umstände der Kreuzigung anders waren, geschah mit Ihm doch, was das Gesetz verordnet hatte. Daher wird das Kreuz an einigen Stellen »Holz«, *xylon*, genannt (Apg 5,30; 10,39; 13,29; 1Petr 2,24).

Eine Mannschaft, bestehend aus dem Hauptmann und vier Söldnern, war für die Kreuzigung verantwortlich (Joh 19,23). Sie sahen die Kleider des Herrn als Lohn für ihre Arbeit an. Seine »Kleider«, *himationa*, waren Sein Obergewand, um das sie das Los warfen. Gemäß Joh 19,23 war da auch ein »Leibroek«, *chiton*, den man unter dem Obergewand direkt am Leibe trug. Dieser wurde nicht zerteilt, sondern die Söldner verlost ihn. Dem Textus Receptus folgend, führt die AV und Luther '12 hier das Zitat aus Ps 22,18 an: »Auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten: Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und über mein Gewand haben sie das Los geworfen«. Da andere griechische Handschriften das Zitat auslassen, fehlt es in Elberf, Rev.Elberf, Zürcher, Menge. Das Zitat wird in Joh 19,24 von allen Handschriften überliefert, so dass es möglich ist, dass es von dort zunächst als Randnotiz zu Mt 27,35 geschrieben und später in den Text aufgenommen wurde. Allerdings ließe sich genau so gut sagen,

dass der TR korrekt ist, und dass die anderen Handschriften das Zitat zu Unrecht auslassen.

36 Die Söldner setzten sich hin und bewachten Ihn. Er sollte vor möglichen Übergriffen der Juden geschützt werden; sie schlossen sich freilich der Verspottung höhrenden Volksmengen ringsum an (Lk 23,36). Prophetisch sprach der Herr in Ps 22,16-17 durch den Mund Davids: »Hunde haben mich umgeben ... sie schauen und sehen mich an.« Mit Hunden sind die unreinen Heiden gemeint. In Ps 69,12 sagt der Herr: »Die im Tore sitzen reden über mich, und ich bin das Saitenspiel der Zecher.« Auch Ps 118,10-12 beschreibt in einem Vergleich, was der Herr am Kreuz um sich sah: »Alle Nationen hatten mich umringt ... sie hatten mich umringt, ja, mich umringt ... sie hatten mich umringt wie die Bienen.«

37 Es war Pilatus gewesen, der gegen alle Einwände der Hohenpriester (Joh 19,21-22) die Worte »Dieser ist Jesus, der König der Juden« gewählt hatte. Sie meinten, man könnte das für eine wahre Aussage halten und wollten daher, dass er schreibe, dieser habe gesagt: »Ich bin der König der Juden« (Lk 23,2; Joh 19,21). Pilatus aber setzte sich gegenüber den Juden mit den dürren Worten: »Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben« durch (Joh 19,22). In den vier Evangelien wird die Überschrift folgendermaßen wiedergegeben: »Dieser ist Jesus, der König der Juden« (Mt 27,37); »Der König der Juden« (Mk 15,26); »Dieser ist der König der Juden« (Lk 23,38); »Jesus, der Nazaräer, der König der Juden« (Joh 19,19). Alles zusammengenommen, muss die Überschrift so gelautet haben: »Dieser ist Jesus von Nazareth, der König der Juden«, geschrie-

ben auf Hebräisch (für die Juden) auf Griechisch (für griechischsprachige Ausländer) und auf Lateinisch (für die römischen Söldner). Auf diese Weise proklamierte Pilatus aller Welt die Verwerfung des von Gott bestimmten Königs durch die römische Macht. Umgekehrt musste das Evangelium »in alle Welt« (Mk 16,15) und »bis an das Ende der Erde« (Apg 1,8) getragen werden. Der Herr hatte gesagt: »Und ich, wenn ich erhöht werde, werde alle zu mir ziehen« (Joh 12,32), sei es zur Errettung, sei es zum Gericht. Man beachte, dass der Herr »König der Juden« und »König der Nationen« (Offb 15,3) heißt, hingegen nicht König der Gemeinde.

38 Diese beiden »Räuber« werden in Lk 23,32 als »zwei andere ... , Übeltäter« beschrieben. Passenderweise ist das Wort für »andere« *heteros*, denn sie waren wahrlich andere verschiedener Art. Hier hätte das zweite griechische Wort für »andere«, *allos*, ein anderer der gleichen Art, unmöglich gebraucht werden können. (Der interessierte Leser beachte, dass diese beiden Wörter in Gal 1,6-7 und 1Kor 12,8-10 verwendet werden; man kann diese Abschnitte nicht recht verstehen, wenn man den entsprechenden Bedeutungsunterschied nicht berücksichtigt.) Lk 23,39-43 bietet die ausführlichste Beschreibung (man beachte, dass für den »anderen« in Vers 40 wiederum *heteros* steht, um damit anzuzeigen, dass er sich vom anderen Übeltäter unterschied). In Mk 15,28 wird vermerkt, dass damit Jes 53,12 in Erfüllung ging: »Und die Schrift wurde erfüllt, welche sagt: Und er ist unter die Gesetzlosen gerechnet worden.« Die Römer wollten den Herrn auf diese Weise zusätzlich demütigen, indem sie Ihn mit zwei Verbrechern auf eine Stufe stellte. Das nun wird dem einen der Übeltäter zum Anlass seiner Er-

rettung. Bewunderungswürdig sind die Weg des Herrn! Vielleicht gehörten diese beiden Männer zur gleichen Bande, vielleicht waren sie beide mit Barabbas im Bunde gewesen. Auf alle Fälle bedeutete ihr Tod, dass sich ihre Wege trennten. Einer führte ins Paradies, der andere in die Verdammnis. Die Römer wollten den Herrn erniedrigen, indem sie Ihn durch zwei Übeltäter flankierten; der Vater aber hatte dem Sohn Herrlichkeit gegeben, als Er Ihn auf dem Berg der Verklärung Mose und Elia zur Seite stellte (Mt 17,2-3).

39-40 Der Herr war von bösen Menschen umstellt; in den Verse 39-44 werden die beleidigenden Worte genannt, mit denen die Vorübergehenden, die Hohenpriester, die Schriftgelehrten und die Ältesten Ihn und die beiden Räuber bewarfen. Der Herr sprach in Ps 22,7.12.13 in prophetischer Weise von ihnen: »Alle, die mich sehen, spotten meiner; sie reißen die Lippen auf ... Viele Farren haben mich umgeben ... sie haben ihr Maul wider mich aufgesperrt.« Die Farren sind die Juden, während die Hunde die Heiden sind. In Ps 69,19 sind die Worte: »Vor dir sind alle meine Bedränger.« Sie schüttelten die Köpfe über Ihn, wie der Herr in Ps 22,7 und Ps 109,25 vorhergesagt hatte. Wie die Juden vor dem Synedrium Seine Worte verdreht hatten, so auch hier. Sie unterstellten, Er habe gesagt, Er selbst werden den Tempel zerstören, während Er angekündigt hatte, dass *sie* den Tempel abbrechen würden, nämlich »den Tempel seines Leibes«. Die Jünger gedachten erst nach der Auferstehung dieser Worte des Herrn; seine Feinde aber erinnerten sich schon hier an sie, offenkundig dank satanischer Inspiration. Sie verstanden nicht, dass Er mit dem Tempel Seinen Leib gemeint hatte. Da Er nun angeblich solche Kräfte besaß, dass Er den

riesigen Tempel in drei Tagen wieder aufbauen könnte, riefen sie Ihm höhnisch zu: »Rette dich selbst!« Man vergleiche diese Versuchung mit den Worten »wirf dich hinab«; »behüte dich« und »zeige dich« (Mt 4,6; 16,22; Joh 7,4). Stattdessen demütigte Er sich und gab sich selbst dahin. Diese Leute forderten den Herrn fortwährend heraus, indem sie Ihm Seine Sohnschaft und Seine Wunderkräfte vorhielten. Aber kein Zeichen geschah. So wenig Er in der Versuchung in der Wüste ein Wunder getan hatte, um damit sich selbst zu dienen, tat Er ein Wunder am Kreuz; denn Er war hier, um Sein Leben zu lassen.

41-43 Der Spott der Hohenpriester ist religiös. Das entspricht der heutigen Christenheit, in der das Kreuz und das Blut des Herrn als Mittel der Errettung verworfen werden. Damit tritt man den Sohn Gottes mit Füßen und achtet das Blut des Bundes für gemein (Hebr 10,29).

Diese Mitglieder des Hohenrates erinnerten sich an die rettende und heilende Macht, die der Herr an leidenden und sogar an toten Menschen manifestiert hatte. Aber sie waren kühn genug zu behaupten: »Sich selbst kann er nicht retten.« Im Augenblick ihres vermeintlichen Triumphes machten sie sich über die vergangenen Erweise Seiner Macht lustig. Indem sie den Titel »Israels König« statt »Sohn Gottes« gebrauchten (der zu ihren politischen Anklagen im Gegensatz zu den religiös motivierten Anklagen passte), nannten sie die Bedingungen, unter denen sie an Ihn glauben wollten: »So steige er jetzt vom Kreuze herab, und wir wollen an ihn glauben.« Aber wir können Gott keine Bedingungen stellen; zudem können Wunderwerke Staunen oder Furcht auslösen, aber sie können keinen Glauben wecken. Der Herr hatte nicht allzu lange vorher die

Worte Abrahams zitiert: »So werden auch nicht überzeugt werden, wenn jemand aus den Toten aufersteht« (Lk 16,31). Der Herr wirkte nie Wunder, um die Neugierde des Unglaubens zu befriedigen.

In Ps 22,8 war vorausgesagt worden, dass die Menschen sagen würden: »Er vertraut auf den HERRN, der errette ihn, befreie ihn, weil er Lust an ihm hat.« Man beachte, dass diese Männer nicht den Psalm zitierten, sondern vielmehr der Psalm die Worte dieser Männer über 1000 Jahre im voraus ankündigte. In ihrem Spott verwendeten sie lauter Worte, die Gott betrafen, den göttlichen Tempel, die göttliche Sohnschaft, das göttliche Königtum, göttliche Macht und göttliches Vertrauen. Es war dies der Gipfel aller Gotteslästerung, und dennoch müssen diese Männer am Ende dieses Tages mit sich selbst ganz zufrieden gewesen sein.

44 Die beiden Räuber lästerten zunächst beide zusammen den Herrn. Das war vor der Buße eines der beiden Übeltäter, von der Lk 23,39-43 berichtet, wo zusätzlich zu den Titeln »Sohn Gottes« und »Israels König« auch »Christus« verwendet wurde. Matthäus hat die vollständige Verwerfung des Königs dargestellt und daher den gläubigen Überrest am Kreuz gar nicht erwähnt. Nur in den anderen Evangelien finden wir den bußfertigen Schächer (Lk 23,42), die treuen Frauen (Joh 19,25) und Johannes, den Apostel (Joh 19,26). Der Herr erkennt auch in einer gemischten Gesellschaft die Seinigen (2Tim 2,19).

45-50 Diese Verse beschreiben die Schlussphase. Ein Großteil des Nachmittags wird durch den V. 45 abgedeckt, aber Matthäus schweigt darüber, was in diesen Stunden geschah. Er übergeht schweigend das von niemandem beobachtete Geschehen der

Erlösung. Auch die Verfasser der Lehrbriefe haben die Bedeutung des Todes des Herrn ausgelegt, ohne die finsternen Stunden am Kreuz zu erwähnen. Sowohl Mt 27,45 als auch Mk 15,33 geben die Zeitspanne an: »Von der sechsten Stunde an ... bis zur neunten Stunde.« Mk 15,25 sagt uns dazu, dass der Herr in der dritten Stunde ans Kreuz geschlagen wurde.

Als die Geburt des Retters angekündigt wurde, war Licht vom Himmel auf die Erde gestrahlt (Lk 2,9-11), aber als bei Seinem Tod die Errettung bewirkt wurde, war Finsternis auf der Erde. Kein Mensch durfte sehen, wie der Reine, zur Sünde gemacht, als das Sündopfer litt. Die Finsternis kam »über das ganze Land«, *ge*, das auch Erde bedeuten kann. Es ist daher nicht möglich festzustellen, ob die Finsternis örtlich begrenzt war oder ob sie die ganze Erde umhüllte. Gott hatte schon zuvor den Lauf der Sonne aufgehalten (Jos 10,12-14; 2Kö 20,9-11), was sich auf die ganze Erde auswirkte. Daher nehmen wir an, dass die Finsternis während der Kreuzigung des Herrn, des größten aller Werke Gottes, die ganze Erde umhüllte.

Die »neunte Stunde« lag in der Mitte zwischen Mittag und Sonnenuntergang. Von den sieben Worten des Herrn am Kreuz haben Matthäus und Markus nur eines überliefert; bei Lukas und Johannes finden sich je drei. In zeitlicher Reihenfolge geordnet, sind es folgende:

1. »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun« (Lk 23,34). Das bezog sich im unmittelbaren Zusammenhang auf die römischen Söldner, die Ihn ans Kreuz schlugen.

2. »Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein« (Lk 23,43)

3. »Weib, siehe, dein Sohn! ... Siehe, deine Mutter!« (Joh 19,26-27).

4. »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (Mt 27,46; Mk 15,34).

5. »Mich dürstet« (Joh 19,28).

6. »Es ist vollbracht« (Joh 19,30).

7. »Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist« (Lk 23,46).

Der entsetzliche Ruf des von Gott Verlassenen wird in Aramäisch wiedergegeben und übersetzt: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« Er findet sich bereits in Ps 22,1. Der Geist der Weissagung befähigt David, über eintausend Jahre vor dem Geschehen die Stimme des Retters zu hören und sie für die nachkommenden Geschlechter niederzuschreiben. Als ein Mensch drückte Asaph einmal ähnliche Empfindungen aus: »Wird der Herr auf ewig verwerfen, und hinfort keine Gunst mehr erweisen? Ist zu Ende seine Güte für immer? Hat das Wort aufgehört von Geschlecht zu Geschlecht? Hat Gott vergessen gnädig zu sein? Hat er im Zorn verschlossen seine Erbarmungen?« (Ps 77,7-9). Der Herr vermag darum »Mitleid zu haben mit unseren Schwachheiten« (Hebr 4,15), da Er durch tieferes Leiden gegangen ist, als je ein Mensch vor oder nach Ihm.

Die Dabeistehenden meinten, der Herr rufe Elia, als Er *Eli*, »mein Gott« rief. Die aramäischen Worte werden im griechischen Text eingefügt, damit der Leser versteht, warum die Leute plötzlich von Elia redeten, da man vom griechischen Wort *Theos* her keinen Zusammenhang hätte erkennen können. Einige Ausleger denken, dass die Umstehenden, von der Dunkelheit überwältigt, tatsächlich dachten, dass der Herr Elia herbeigerufen habe (auf dessen Wiederkunft sie ja warteten), aber andere meinen, es handle sich vielmehr um eine weitere Form böswilliger Verspottung (worauf V. 49 hindeutet).

Einer der Männer zeigte ein wenig Mitgefühl; Joh 19,28-30 liefert einige zusätzliche Einzelheiten. Der Essig, *oxos*, war ein saures Getränk, das Arbeiter und Söldner tranken. Es stand für die Söldner ein Gefäß »voll Essig« bereit, aus dem einer den Schwamm trankte. Der Gekreuzigte wurde von Durst geplagt, und der Herr hatte in Erfüllung von Ps 69,21 gesagt: »Mich dürstet.«

Einige haben bezweifelt, ob der letzte Schrei des Herrn überhaupt aus Worten bestand. Aber das Wort »wiederum« lässt doch folgern, dass Er das tat, was Er eben getan hatte, nämlich Worte ausgesprochen. Wir nehmen daher an, dass dieser Schrei aus dem sechsten und siebten Wort des Herrn vom Kreuz bestand, und danach »gab (er) den Geist auf«. Das stimmte mit Seiner Ankündigung überein: »Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse ... Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst« (Joh 10,17-18). Dies war die letzte Tat Seines freiwilligen Opfers. Die Tatsache, dass Er den Geist übergeben konnte, zeigt, dass Er von allen anderen Menschen verschieden war. Der Tod durch Kreuzigung überwand die Opfer meist nach viel längerer Zeit, weshalb Pilatus sich wunderte, dass der Herr schon so bald gestorben war (Mk 15,44). Der Herr aber wurde nicht vom Tod überwältigt, sondern Er gab sich selbst dahin, eine Wahrheit, die sechsmal im Neuen Testament wiederholt wird: Gal 1,4; 2,20; Eph 5,2,25; 1Tim 2,6; Tit 2,14. Man beachte, dass Matthäus, der die Worte des Herrn überliefert hat: »Dieses ist mein Blut, das den neuen Bundes, welches für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden« (Mt 26,28), keinen Hinweis auf das historische Geschehen macht, bei dem das Blut des Herrn am Kreuz floss. Johannes, der im Zusammenhang mit den

Abschiedsreden des Herrn im Obersaal keinen Hinweis macht auf »das Blut des neuen Bundes«, hat ausführlich überliefert, wie der Söldner seinen Speer in die Seite des Herrn stach, und »Blut und Wasser« herausflossen (Joh 19,32-37). Die beiden Berichte ergänzen sich also wunderbar.

Die vier Evangelisten haben alle nur beschrieben, was nach dem Tod des Herrn mit Seinem Leib geschah. Indem Petrus (Apg 2,27) und Paulus (Apg 13,35) Ps 16,10 zitierten, haben sie uns teilweise gesagt, was mit der Seele des Herrn geschah. Für eine kurze Zeit war sie im Hades, sonst »Paradies« genannt, obwohl Er nicht dort belassen wurde. Auch konnte Sein Leib die Verwesung nicht sehen, denn Leib und Seele wurden am dritten Tag in der Auferstehung vereint, nach welcher »Christus ... nicht mehr stirbt; der Tod herrscht nicht mehr über ihn« (Röm 6,9). Ganz sicher ist, dass Er nicht in den in Lk 16,23 beschriebenen Hades hinabstieg.

4. Ereignisse nach dem Tod und vor der Auferstehung des Herrn (27,51-66)

51 Der Tempel, von dem hier gesprochen wird, ist der *naos*, das innere Heiligtum, das durch den Vorhang vom Allerheiligsten geschieden wurde (Hebr 10,3). Das erste Zelt der Zusammenkunft Moses hatte, so weit sich feststellen lässt, keinen Vorhang (2Mo 33,7-11; 34,34). Aber das zweite von ihm errichtete Zelt hatte einen Vorhang (2Mo 26,31; 40,3,21), wodurch angezeigt wurde, dass der Weg ins Allerheiligste noch nicht geoffenbart war (Hebr 9,8). Im Zelt, das David aufgeschlagen hatte, fand sich ebenfalls kein Vorhang (1Chr 16,1), während der Tempel Salomos wiederum einen Vorhang hatte, der zwischen dem Heiligtum und dem Allerhei-

ligsten schied (2Chr 3,14). Wir nehmen an, dass der nach dem Exil gebaute Tempel einen Vorhang hatte, wie er zum späteren herodianischen Tempel gehörte. Im Alten Testament hatten jene Häuser, die nach Gottes Anweisung errichtet wurden, stets einen Vorhang; aber der Tempel des Herodes war lediglich eine Kopie, der auf keine göttlichen Anweisungen zurückging. Daher besaß der Vorhang nicht mehr die gleiche Bedeutung wie im Alten Testament. Als der Herr starb, riss der Vorhang von oben nach unten, womit Gott eine menschliche Einrichtung verurteilte. Wir erfahren im Neuen Testament, dass »sein Fleisch« der wahre Vorhang ist, durch den wir auf dem neuen und lebendigen Weg Zugang haben »in das Heiligtum durch das Blut Jesu« (Hebr 10,19-20). Das Zerreißen des Vorhangs im herodianischen Tempel kann kaum als Typus für die im Hebräerbrieff dargelegte Wirklichkeit gelten. Vielmehr bezeichnete es die Tatsache, dass Gott das Ende der alten Ordnung proklamiert hatte, dies umso mehr, als es den Priestern, die im Heiligtum Dienst taten, zeigte, dass das Allerheiligste leer war: Es war dort keine Bundeslade zu sehen wie in der Stiftshütte Moses und im Tempel Salomos. Das ganze Ritual wurde als leere Form bloßgestellt; es war ohne die Gegenwart des Mittelstückes hohl und eitel. Die Priester mögen dafür gesorgt haben, dass der Vorhang wiederhergestellt wurde; aber lange konnten sich ihres Tuns nicht mehr freuen. Im Jahre 70 wurde der Tempel mitsamt Inhalt niedergebrannt. Seither anerkennt Gott nur ein geistliches Haus (1Kor 3,16; 6,19; Eph 2,21; Offb 21,22; für Tempel steht in allen Stellen *naos*).

So wie ein Erdbeben die Einführung des ersten Bund markiert hatte, so markierte ein Erdbeben auch die Einführung des zweiten Bundes. Ein weiteres Erdbe-

ben wird alles Erschaffene erschüttern und hinwegfegen, damit nur das bleibt, was unerschütterlich ist (Hebr 12,26-27).

52-53 Als die Gräber zerrissen, gingen etliche Gräber auf. Es kam zu einer kleinen Vorwegnahme der Auferstehung der entschlafenen Heiligen, aber erst nach Seiner Auferstehung, nicht unmittelbar nach Seinem Tod.

Das Neue Testament verwendet zwei Wörter für »schlafen«. In den Synoptikern steht gewöhnlich *katheudo* für den natürlichen Schlaf; es steht aber auch beim Töchterlein des Jairus, die tot war (Mt 9,24). Das andere Verb ist *koimaomai*, und das wird meist für die entschlafenen Leiber der Heiligen verwendet (wie im vorliegenden 52. Vers; Joh 11,11; Apg 7,60), zuweilen aber auch für den natürlichen Schlaf (Mt 28,13; Apg 12,6). Beide Wörter werden für die schlafenden Jünger im Garten Gethsemane verwendet (Mt 26,40; Lk 22,45). Das Wort bezieht sich aber auf den Leib, der im Tod entschläft, nicht auf die Seele. Die Väter waren alle entschlafenen (2Petr 3,4), und doch sehen wir, wie Abraham mit dem reichen Mann im Hades redete (Lk 16,23.25), während es von Lazarus heißt, dass er im Schoß Abrahams »getröstet« wurde.

Der Herr Jesus ist der Erstgeborene aus den Toten und der Erstling der Entschlafenen, während die Menschen, ein jeder in seiner Ordnung (1Kor 15,20-23), Ihm folgen. Die hier erwähnten Auferweckten erschienen vielen in Jerusalem. Dies war kein Wunder wie die Auferweckung des Lazarus und des Töchterleins des Jairus oder des Jünglings zu Nain, die alle wieder einen natürlichen Tod starben. Vielmehr nehmen wir an, dass es sich hier um eine leibliche Auferstehung der Heiligen zum ewigen Leben handelte, obwohl uns nicht

gesagt wird, wie sie in den Himmel eingingen. Es war eine Vorwegnahme der Auferstehung der Christen bei der Entrückung an einigen wenigen. Da die Bibel uns kein weiteres Licht über das Geschehen gibt, müssen wir uns vor spekulativen Erklärungen hüten.

54 Die außergewöhnlichen Geschehnisse ängstigten den römischen Hauptmann und andere, die zuschauten. Ihr Bekenntnis war: »Wahrhaftig, dieser war Gottes Sohn!« Der Hauptmann hatte gehört, wie die Priester diesen Namen gebraucht hatten (Joh 19,7; Mt 27,43) und auch andere, die vorübergingen (Mt 27,40). Er wurde bewegt, diesen Namen für wahr zu halten. Ob das Bekenntnis wirklich zur Errettung führte, wird nicht deutlich. In Lk 23,47 steht: »Als der Hauptmann sah, was geschah, verherrlichte er Gott und sagte: Fürwahr, dieser Mensch war gerecht.«

55-56 Treue Frauen waren dem Herrn aus Galiläa gefolgt. Sie werden in den Evangelien zwar nicht oft erwähnt, aber sie waren bei Ihm gewesen und hatten Ihm gedient, *diakoneo*. Gewöhnlich waren die Jünger mit dem Herrn zusammen; und manchmal sehen wir, wie sie Ihm dienten (Joh 4,8.31). In Lk 8,2.3 lesen wir von diesen Frauen, »die ihm dienten (*diakoneo*) mit ihrer Habe«. Zu ihnen gehörten Maria Magdalena, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren, Johanna, die Frau Chusas, des Verwalters Herodes', Susanna und viele andere. Während der Herr abwesend ist, können wir Ihm vieles tun, indem wir es Seinen Brüdern tun, in Sonderheit den Hausgenossen des Glaubens (Mt 25,35-40; Gal 6,10).

Diese Frauen waren zuerst beim Kreuz gestanden, so dass der Herr zu ihnen hatte reden können (Joh 19,25-27), aber am

Schluss sahen sie »von ferne« zu, zweifelsohne voller Kummer. Matthäus nennt ihre Namen als Maria Magdalena, Maria, Jakobus' und Joses' Mutter, und die Mutter der Söhne des Zebedäus, Jakobus und Johannes. In den Evangelien wird nach Lk 8,2 nichts mehr über Maria Magdalena gesagt; nun erscheint sie aber bei der Kreuzigung und Auferstehung (Mt 28,1; Joh 20,1.11-18). Es stehen nicht alle treuen Seelen im Rampenlicht und werden nicht immer namentlich erwähnt; aber der beständige Dienst dieser treuen Frau wird in unserem Vers 55 vermerkt. Sie war »unbekannt und doch wohlbekannt« (2Kor 6,9). Ebenso hatte die Frau des Zebedäus den Herrn begleitet. In Mt 4,22 erfahren wir, dass Jakobus und Johannes ihren Vater verließen, um dem Herrn zu folgen; aber auch ihre Mutter war in aller Stille dabei gewesen. Das erklärt ihr plötzliches Erscheinen in Mt 20,20, wo sie eine besondere Bitte an den Herrn hat. »Maria, Jakobus' und Joses' Mutter« war die Schwester Marias, der Mutter Jesu (Joh 19,25). Sie ist zweifelsohne die »andere Maria«, die am Grab wachte (Mt 27,61). Dieser Jakobus ist der in Mt 10,3 erwähnte Apostel, »Jakobus, der Sohn des Alphäus«. Wenn man genau hinschaut, merkt man, dass die beiden Namen Alphäus (oder Alpäus) und Kleopas (oder Kleophas) die gleichen Konsonanten *l-ph* haben, und in der Tat auch den gleichen Namenbezeichnen, der griechisch auf zwei verschiedene Weisen geschrieben werden konnte. Das erklärt, warum es kein Widerspruch ist, wenn Marias Frau Kleophas und des Jakobus und Joses Vater Alphäus heißt.

57-61 »Als es aber Abend geworden war« zeigt, dass seit dem Tod des Herrn eine geraume Zeit verflossen war. Es konnte nichts unternommen werden, ehe der Tod

der beiden mitgekreuzigten Übeltäter durch das Brechen ihrer Gebeine herbeigeführt worden war (Joh 19,32). Joseph von Arimathia erscheint plötzlich im Bericht der Evangelien. Er wird hier beschrieben als

1. »ein reicher Mann«, wie in Jes 53,9 vorausgesetzt: »mit einem Reichen ist er gewesen in seinem Tode.«

2. »von Arimathia«, »einer Stadt der Juden« (Lk 23,51), welche von den Alten mit Rama, dem Geburtsort Samuels, gleichgesetzt wird.

3. »der auch selbst ein Jünger Jesu war«, obwohl wir vor diesem Auftreten nie von ihm gehört haben; er war ein verborgener Jünger aus Angst vor den Juden (Joh 19,38).

4. »ein ehrbarer Ratsherr« (Mk 15,43), ein Mitglied des jüdischen Hohenrates.

5. »der auch selbst das Reich Gottes erwartete« (Mk 15,43), das heißt, das Reich in Macht, das das römische Reich, unter dem die Juden schmachteten, zerschlagen sollte.

6. Er ging »kühn« (Mk 15,43) zu Pilatus hinein. Das bedeutet, dass der Tod des Herrn ihm nun kühn machte, während er zuvor in Furcht vor den Juden gelebt hatte.

7. »Dieser hatte nicht eingewilligt in ihren Rat und ihre Tat« (Lk 23,51); er war mit dem Todesurteil des Synedriums nicht einverstanden gewesen.

8. Er war »ein guter und gerechter Mann« (Lk 23,50), eine treffliche Empfehlung für einen Jünger.

Legende ist ein seltsamer Weggefährte der Wahrheit; aber es gibt Geschichten, die besagen, dass Joseph von Arimathia Glastonbury, die erste christliche Niederlassung in Britannien, gegründet habe.

Jemand musste sich des Leichnams des Herrn annehmen, sonst wäre er zusammen mit den Verbrechern irgendwo hingewor-

fen worden. Die Jünger waren geflohen, Petrus war verschwunden und Johannes, der zwar gegenwärtig war, vermochte offenkundig nichts zu unternehmen. Die Frauen konnten auch nichts tun, obwohl sie sogleich Bescheid wussten, als Joseph von Arimathia und Nikodemus mutig ans Licht traten und sich liebevoll des Leibes des Herrn annahmen; siehe Joh 19,39. Bevor Pilatus es erlaubte, dass man den Leib vom Kreuz nehme, musste er sich beim Hauptmann vergewissern, dass der Herr gestorben war (Mk 15,44-45); denn es war ganz ungewöhnlich, dass Gekreuzigte so bald starben. Die Juden beriefen sich auf ihr Gesetz, welches forderte, dass man die Toten nicht bis zum Sabbat am Kreuz belasse; daher drängten sie darauf, dass man den Tod schnell herbeiführe, damit sie die Leiber alsbald entfernen könnten (Joh 19,31). Aber die freiwillige Tat des Herrn, Sein Leben dahinzugeben, und die liebevolle Tat Josephs, befreite die Juden von dieser Sorge.

Der Tag, an dem diese Ereignisse stattfanden, hieß »Rüsttag«, *paraskeue*, V. 62; Mk 15,42; Lk 23,54; Joh 19,31. Man nannte den sechsten Tag deshalb so, weil man an ihm das Essen für den Sabbat »rüsten« musste. Die Einrichtung geht zurück auf 2Mo 16,22-26, wo wir lesen, dass die Israeliten am sechsten Tag eine doppelte Portion Manna sammeln mussten, weil am Sabbat kein Manna fiel. Wir lesen nun in den Evangelien, dass sowohl die gottlosen, formalistischen Juden als auch einige wenige geistlich gesinnte Juden (Lk 23,54) den Rüsttag befolgten. Auch heute, wenn wahre Christen und Namenschristen das Gleiche tun, kennt Gott die Beweggründe. Er kann nur annehmen, was von Herzen und aus Glauben geschieht.

Es ist bemerkenswert, dass Joseph sich den Leib erbeten musste, als ob Pilatus

widerwillig gewesen wäre. Alle vier Evangelien schreiben, dass er den Leib vom Kreuz nahm, was diesem verborgenen Jünger eine schmerzliche Erfahrung war. Andere hatten ihn während Seines Lebens betastet, wie Johannes Jahrzehnte später noch festhält (1Jo 1,1), wiederum andere betasteten ihn nach der Auferstehung (Lk 24,39). Die Gottlosen hatten ihn mit ihren Händen gegriffen, als sie ihn gefangen nahmen, ihn zum Verhör schleppten und ans Kreuz schlugen. Aber in Seinem Tod wurde der Herr nur von ehrerbietigen Händen angefasst. Gott hatte dafür gesorgt, dass Seine erwählten Diener zur Stelle waren, und dass auch ihre Herzen zur rechten Zeit bereit waren. Wer Joseph bei Seiner schmerzlichen Aufgabe half, wird uns nicht gesagt. Es war aber zweifelsohne Nikodemus, der ihm gemäß Joh 19,39 auch nachher beistand.

Joseph stellte feine Leinwand bereit (Mk 15,46), während Nikodemus Myrrhe, Aloe und Spezereien beisteuerte, »wie es bei den Juden Sitte ist, zum Begräbnis zuzubereiten« (Joh 19,39-40). Die Leinwand erinnert uns an den »gezwirnten Byssus«, der zum inneren Vorhang der Stiftshütte gehörte (2Mo 26,1). Hier waren keine Frauen beteiligt; sie hatten ihre Pflicht erfüllt, ehe Er gestorben war (Mt 26,12; Joh 12,7). Andere Frauen kamen später, aber nicht die beiden, die den Herrn vor Seinem Tod schon gesalbt hatten.

Joseph hatte sich sein eigenes Grab aus dem Felsen aushauen lassen, in das »noch nie jemand gelegt worden war« (Joh 19,41). Er hatte dabei nicht im entferntesten damit gerechnet, dass sein Grab einst für einen anderen verwendet werden sollte. Das ist nun wirklich eine Lektion für Christen: Auch die unwahrscheinlichsten Besitztümer sollten dem Herrn zur Verfügung stehen. Wie das in der ersten Ge-

meinde geschah, steht in Apg 4,32: »Und auch nicht einer sagte, dass etwas von seiner Habe sein eigen wäre.« Der Herr hatte den ersten Platz in der Geburt und im Tod. Er war der Erstgeborene der Maria, Seiner Mutter, gewesen, und jetzt sollte Sein Leib der erste sein, der dieses neue Grab belegte, »auf dass er in allen Dingen den Vorrang habe« (Kol 1,18). Er wälzte »einen großen Stein« vor die Gruft, da es die Sitte verlangte, dass man die Toten von den Lebenden trennte, wie Abraham gesagt hatte: »dass ich meine Tote begrabe vor meinem Angesicht weg« (1Mo 23,4). Joseph dachte mit keinem Gedanken daran, dass die Auferstehung des Herrn ganz kurz bevorstand!

Maria Magdalena und Maria, die Mutter Jakobus' und Joses' konnten sich vom Ort nicht trennen; sie saßen da und wachten, allerdings ohne Hoffnung und Erwartung der Auferstehung. Die anderen Frauen, die dem Herrn von Galiläa gefolgt waren, sahen das Grab, aber sie kehrten danach zurück (Lk 23,55.56). Die Frauen, die beim Grab blieben, saß und hielten Wache über dem toten Herrn; dies im Gegensatz zu Petrus, Jakobus und Johannes, die im Garten schliefen, anstatt mit dem Herrn zu wachen, während Er lebte (Mt 26,40). Wie lange sie dort verharrten, wird nicht gesagt. In Mt 28,1 sehen wir sie wieder, wie sie zum Grab kommen, um es zu besehen.

62-66 »Des folgenden Tages« war der jüdische Sabbat. Einige haben das Argument vorgebracht, dass zwei Sabbate unmittelbar aufeinander folgten, was hieße, dass der Herr am Donnerstag gekreuzigt wurde. Der Grund für das Argument wird in 3Mo 23,5-7 gefunden. Das Passah war am vierzehnten Tag des ersten Monats, während das Fest der ungesäuerten Brote am fünfzehnten Tag anfang, so dass dieser

als ein Sabbat galt unabhängig vom Wochentag, auf den er fiel (V. 7). Wäre dies der sechste Tag der Woche gewesen, dann wären zwei Sabbate aufeinander gefolgt. Dann zitiert man Joh 19,31, wo es heißt »der Tag jenes Sabbats war groß«, als ob es ein besonderer Sabbat wäre, der sich vom üblichen Sabbat unterschiede. Dies alles, so wird weiter argumentiert, stimme besser mit Mt 12,40 überein, wo der Herr sagte, er werde »drei Tage und drei Nächte« im Innern der Erde liegen. Der auf diesem Wege gefundene zusätzliche Tag erlaube uns nun, die Aussage des Herrn buchstäblich zu verstehen. Sonst müsste man die Aussage des Herrn idiomatisch auffassen, wobei nur Teile dreier Tage und zweier Nächte gemeint seien. Die Ausleger erwähnen diesen ganzen Gedankengang meist nicht einmal, so wichtig er für diese besondere Sicht der Chronologie ist; der Leser mag ihn bedenken wollen, darum wurde er hier kurz erwähnt.

Man beachte, was die hier Erwähnten am Sabbat taten. Die Frauen, die zuvor die Spezereien bereitet hatten, ruhten den Sabbat über (Lk 23,56). Der Leib des Herrn lag im Grab, wo er aber die Verwesung nicht sah (Apg 13,35.37), und Seine Seele verblieb nur bis zur Auferstehung im Hades (Paradies). Das diente der Befreienderer, die schon dort waren und hinderte andere daran, dahinzugelangen. Die Priester und Pharisäer, die den Herrn immer sehr schnell wegen Brechen der Sabbatgebote angegriffen hatten, zeigten sich als sehr inkonsequent, indem sie den Ruhetag dazu verwendeten, sich mit Pilatus zu beraten. Das zeigt die Verlegenheiten, die sie sich dadurch einhandelten, dass sie sich auf die Römer als Wachen verlassen mussten.

In ihrer Aussage gegenüber Pilatus deuteten die Priester die »drei Tage« buchstäblich. Ein Tag war bereits verstrichen.

»Wir haben uns erinnert« bildet einen Gegensatz zur Vergesslichkeit der Apostel. Sie glaubten nicht an die Vorhersage des Herrn, sondern meinten, Seine Jünger würden den Leib stehlen, um das Volk zu täuschen. Dann würde »die letzte Verführung ... ärger sein als die erste«. Die erste Verführung war ihrer Meinung nach, dass die Leute an Ihn glaubten, während Er lebte; die letzte Verführung wäre der Glaube an Ihn nach Seinem Tod, das heißt an Seine Auferstehung. Hier haben wir den Beginn aller späteren Anläufe, den Glauben an die Auferstehung zu bekämpfen. Als sie das Grab sichern ließen, wollten sie damit nicht die Auferstehung verhindern, denn sie glaubten nicht, dass es eine Auferstehung geben könnte.

Das Siegel auf dem Stein sollte sicherstellen, dass niemand den Stein bewegen konnte, ohne dass es gemerkt würde. Wir erinnern uns, dass auch der Stein über der Löwengrube, in dem sich Daniel befand, versiegelt wurde (Dan 6,17). Pilatus sagte: »Ihr habt eine Wache«, womit er die römischen Soldaten meinte (Mt 28,12), die er den Juden zur Verfügung stellte. Wir können uns nicht vorstellen, wie die Frauen am anderen Tag Zugang in die Gruft hätten finden sollen. Sie waren unterwegs, um den Leib des Herrn mit den wohlriechenden Spezereien zu salben, die sie bereitet hatten (Mk 16,1), während das Siegel und die römische Wache ihrem Ansinnen im Weg standen. Gott aber hatte die Hindernisse aus dem Weg geräumt, ehe sie eintrafen.

III. Die Auferstehung Christi (28,1-20)

1. Der Auferstehungstag (28,1-10)

Die Auferstehung des Herrn ist eine jener herrlichen göttlichen Wirklichkeiten, ge-

gen die der Unglaube ihre hässliche Stimme erhebt: »Trägen Herzens zu glauben«, sagte der Herr (Lk 24,25); »glaubten sie es nicht«; »auch denen glaubten sie nicht«, »und schalt ihren Unglauben und ihre Herzenshärte« (Mk 16,11-14); »einige aber zweifelten« (Mt 28,17). Das leere Grab wurde schnell durch einige Lügen der Priester und Ältesten erklärt (Mt 28,13). Es gab andere, die spotteten über den Gedanken der Auferstehung (Apg 17,32). Die Korinther konnten nicht verstehen, wie Christen auferstehen sollten, weshalb sie die Auferstehung leugneten. Paulus zeigte ihnen, dass das so viel hieß, wie die Auferstehung des Herrn zu leugnen (1Kor 15,12-13). Später wurde die Leugnung der kommenden Auferstehung zu einem festgefügt System der Irrlehre (2Tim 2,18). Die heutigen Ungläubigen halten die Auferstehung für eine nicht zeitgemäße und überdies unwichtige Lehre, die aus alter Zeit stamme. Einige haben die Theorie verbreitet, Christus sei gar nicht gestorben, im kühlen Grab sei Er wieder zu sich gekommen und habe sich auf die Wanderschaft bis nach Indien gemacht. Diese Theorien leugnen alle die Macht Gottes, Tote aufzuwecken. Sodann haben die Menschen die Säuglingstaufe erfunden, um die moralische Kraft der Auferstehung Christi zu neutralisieren. Man beachte, wie Röm 6,4-11 die Taufe der Gläubigen ganz deutlich mit der Auferstehung des Herrn verbindet. Mk 16,9-20 ist ein Abschnitt, der besonders offen über den Unglauben gegenüber der Auferstehung des Herrn spricht. Es ist in modernen Übersetzungen üblich, diesen ganzen Teil des Evangeliums zu tilgen, womit man die scharfe Verurteilung des Unglaubens losgeworden ist, um so das Gewissen der Menschen zu schonen. Man rechtfertigt die Tilgung dieses Abschnittes mit

dem Verweis auf die »besten« Handschriften: In den ältesten Manuskripten fehle er. Aber das ganze ist im höchsten Grad unaufrichtig, denn in diesen ältesten Handschriften ist unwiderlegbar die Lücke zu erkennen, die das Tilgen des Abschnittes hinterlassen hat. Der Abschnitt ist mithin älter als die »besten« Handschriften. Wenn also Alter ein Kriterium für Echtheit ist, dann müssen wir den Abschnitt beibehalten, wie das im TR, auf dem AV und Luther '12 basiert, der Fall ist. Der Unglaube will auf diese Weise die Gläubigen bezüglich dieses Abschnittes verunsichern; und diese Verunsicherung soll zu weiterer Unsicherheit führen, denn ein wenig Sauer Teig wird die ganze Masse durchsäuern, wenn man nichts dagegen unternimmt.

1 Das Wort »Sabbat« kommt in diesem Vers zweimal vor, und zweimal beide Male im Genitiv Plural *sabbaton*. In der AV steht: »*In the end of the sabbath, as it began to dawn toward the first day of the week* – am Ende des Sabbats, als es anfang gegen den ersten Tag der Woche hin zu dämmern«. In der RV wird das ersetzt durch: »Spät am Tag des Sabbat, als es anfang gegengegen den ersten Tag der Woche hin zu dämmern.« JND übersetzt: »Spät am Sabbat, als die Abenddämmerung des nächsten Tages nach dem Sabbat war«, obwohl Darby das in seiner französischen Übersetzung änderte: »Or, sur le tard, le jour du sabbat, au crépuscule du premier jour de la semaine – spät am Tag des Sabbat, in der Morgendämmerung des ersten Tages der Woche.« Der Leser fragt sich, wie es solche Unterschiede geben kann, und was aus dem zweiten Wort »sabbath« geworden ist. Die Ausleger bieten verschiedene Erklärungen, wobei einige gar nicht versuchen, die sonderbare Ausdrucksweise zu erklären. »Spät am Sab-

bat«, oder besser: »Spät des Sabbats« (*op-se sabbaton*), bedeutet spät nach dem Sabbat; es war also nicht Abenddämmerung des Samstags, sondern Morgendämmerung des Sonntags. Vine erklärt den Ausdruck in seinem *Expository Dictionary of New Testament Words* linguistisch und idiomatisch. Die Mehrzahl *sabbata* wird mithin zurecht als Einzahl übersetzt. Der Ausdruck »des ersten Wochentages« lautet im Griechischen buchstäblich »eins der Sabbate«, *mia sabbaton*, das heißt, Tag Nummer eins nach dem Sabbat. Andere erklären das so, dass das Wort »Sabbate« so viel heißt, wie Wochentage. »Spät der Sabbate« hieße dann nach dem letzten Tag der Woche, und »eins der Sabbate« erster Tag der Woche. Eine andere, auf der oben erwähnten speziellen Sicht der Chronologie der Passionswoche beruhende Erklärung sagt, man müsse die »Sabbate« wörtlich verstehen, und dass mit der Dämmerung die Abenddämmerung des Samstags gemeint sei. (Allerdings müsste man dann den Plural *sabbata* auch in anderen Stellen wie Apg 20,7 wörtlich übersetzten, was nicht sehr sinnvoll ist; d. Übers.) Diese dem griechischen Sprachgebrauch zuwiderlaufende Erklärung ist notwendig, damit die Rechnung aufgeht, nach der der Herr buchstäblich drei Tage und drei Nächte im Grab gelegen sei. Was wir sicher wissen, ist dass die Manifestation der Auferstehung am ersten Tag der Woche geschah, und dass daher der erste Tag der Woche zum Tag des christlichen Gottesdienstes wurde. Wir lesen in Apg 20,7, dass die Jünger »am ersten Tag der Woche ... versammelt waren, um Brot zu brechen« (wie in Mt 28,1: *mia ton sabbaton*). Diesen Tag nannte man auch »des Herrn Tag« (Offb 1,10), *he kyriake hemera*, den man unterscheiden muss vom »Tag des Herrn«, *he hemera kyriou* (2Petr 3,10).

Eine ganze Reihe detailliert aufgeführter Ereignisse fanden statt, welche die vier Evangelisten überliefert haben. Es mag uns nicht ganz klar sein, wie sich diese alle zu einer zusammenhängenden Ereignisfolge zusammenstellen lassen. Mt 28,1 sagt uns, dass Maria Magdalena und die andere Maria kamen, »um das Grab zu besuchen«. Salome wird in Mk 16,1 dazugezählt, und sie hatten Spezereien, um den Leib des Herrn zu salben. »Die andere Maria« (Mt 27,56.61) ist die Mutter Jakobus' und Joses', von der in Joh 19,25 gesagt wird, sie sei die Schwester der Mutter Jesu gewesen. Die Frauen, die dem Herrn in Seinem Leben gedient hatten, gingen nun hin, um Ihm in Seinem Tod zu dienen. Ihr Akt der Pietät zeigt, dass sie nicht mit Seiner Auferstehung rechneten.

2-4 Es war nicht das Erdbeben, das den Stein vom Grab wuchtete, sondern das tat der Engel, der vom Himmel herniederstieg. Das Erdbeben war ein Zeichen für die Kraft der Auferstehung des Herrn, welche sich durch die Predigt des Evangelium in alle Welt verbreiten würde: Die gleiche Macht, welche Christus aus den Toten erweckte, erweckt jeden, der dem Evangelium glaubt, aus den Toten (Eph 1,19). Das Erdbeben sollte in den Herzen der Ungläubigen Furcht auslösen. So geschah es beim Tod des Herrn (Mt 27,51); und hier »bebten die Hüter und wurden wie Tote« als sie den Engel, dessen Aussehen wir der Blitz war, auf dem Grabstein sahen. Auch Gläubige können aus solchem Anlass von Angst ergriffen werden, wie auch Mose bebte, als er auf den Berg Sinai stieg (Hebr 12,21). Auch die Frauen am Grab wurden von Frucht ergriffen, weshalb der Engel ihnen sagte: »Fürchtet euch nicht« (Mt 28,5). Auch der Kerkermeister zu Philippi zitterte vor Furcht nach dem

Erdbeben, das alle Türen des Gefängnisses geöffnet hatte (Apg 16,26-29).

Die im Erdbeben manifestierte Macht Gottes konnten keinen Glauben in den Herzen der zuschauenden Ungläubigen wecken. Sie bekamen keine Worte des Trostes zu hören, und sie suchten den Beistand der Priester (Mt 28,11). Die göttlichen Gerichte von Offb 9 werden ebenfalls keine Buße herbeiführen unter denen, die sie erleiden müssen (V. 21). Das gleiche kann von Pharao gesagt werden, den Gottes Machterweise nicht zu erweichen vermochten. Auf der anderen Seite war das Beiseiterollen des Steines ein Zeichen aus dem Himmel, das die Frauen einlud zu sehen, dass in der Auferweckung des Leibes des Herrn Jesus ein größeres Werk geschehen war. Gott brach das Siegel und machte alle Anstrengungen der Menschen zunichte, wissend, dass Juden und Heiden allerlei Erklärungen suchen würden, um die Auferstehung des Herrn zu leugnen. Der Glaube des Christen darf sich von allen angeblich rationalen Widerlegungen der Ungläubigen nicht erschüttern lassen.

Gewöhnlich erschienen Engel den Gläubigen: Gideon sah einen Engel, ebenso Manoah und seine Frau (Ri 6,12; 13,3,8-21). Engel warteten auch dem Herrn auf (Mt 4,11; Lk 22,43). Dass aber Ungläubige einen Engel sahen wie hier die römischen Wachen, ist außergewöhnlich. Sie erklärten den Priestern, was sie gesehen hatten, aber die Priester wischten alle Zeichen des Übernatürlichen beiseite und dachten, sie könnten das Eingreifen des Himmel mit Lügen ungeschehen machen.

Auf dem Berg der Verklärung hatte das Angesicht des Herrn wie die Sonne geleuchtet, und Sein Gewand war weiß geworden wie das Licht (Mt 17,2). Diesen Charakter des Herrn hatten nur die drei gesehen; und so wird der Herr allezeit

vom Himmel gesehen. Der Engel am Grab strahlte die Wesenheiten seines Herrn im Himmel aus; seine Beschreibung gleicht daher der des Herrn. Das Angesicht Moses leuchtete, nachdem Er mit dem Herrn geredet hatte (2Mo 34,29-30). Bevor Stephanus gesteigt wurde, war sein Angesicht wie das eines Engels; und als er hinaufblickte und die Herrlichkeit Gottes sah, strahlte er sie offenkundig wider (Apg 6,15; 7,55). Unsere Leiber werden dem Leib der Herrlichkeit des Herrn gleichgestaltet werden (Phil 3,21), wie das auch bei Mose und Elia auf dem Berg der Verklärung der Fall war.

Wir haben wir also eine Naturerscheinung, eine Engelperscheinung und die göttliche Erscheinung (Verse 9-10). Gott hat reichlich sichere Kennzeichen gegeben, damit der Glaube die Auferstehung des Herrn ergreifen könne.

5-7 So wie der Herr die Furcht der Apostel dämpfte (Mt 17,6; Offb 1,17), so sagte der Engel zu den Frauen: »Fürchtet euch nicht.« Der Engel wusste um die Beweggründe und Absichten der Frauen: »Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht«, womit er unterstrich, dass der Herr wirklich gestorben und wirklich aus den Toten auferstanden war. In der Gruft waren zwei Engel, die fragten: »Was sucht ihr den Lebendigen unter den Toten?« (Lk 24,4-5). Der Engel vor dem Grab hatte die Frauen eingeladen, ins Grab hineinzuschauen: »Kommt her, seht die Stätte, wo der Herr gelegen hat.« Der Stein war wie der Vorhang im Tempel; als der Stein durch Gottes Macht weggerollt wurde, gab er den Blick in ein leeres Grab frei; als der Vorhang durch Gottes Macht zerrissen worden, gab er den Blick in ein leeres Allerheiligstes frei, denn die Lade und die Herrlichkeit fehlten.

In seinem Zeugnis sagte der Engel: »Wie er gesagt hat«, womit er daran erinnerte, dass die Auferstehung genau so geschehen war, wie der Herr gelehrt hatte. Wir wissen nicht, ob Maria Magdalena dem Herrn während Seines Lebens folgte; aber von der anderen Maria wissen wir es mit Bestimmtheit. Sie muss gehört haben, wie Er Seinen Tod und Seiner Auferstehung ankündigte. Die Frauen sollten nun nicht länger beim Grab bleiben, sondern eilends die Jünger benachrichtigen – »nicht dem ganzen Volk, sondern den von Gott zuvor erwählten Zeugen« (Apg 10,41). Diese Zeugen wohnten nicht alle in Jerusalem und Umgebung, sondern viele lebten in Galiläa, wo der Herr den größten Teil Seines Dienstes getan hatte. Dorthin ging der Herr den Jüngern voraus. So kam es

zur Begegnung »am See Tiberias« (Joh 21,1); und von hier gab der Herr Seinen elf Aposteln den Missionsbefehl (Mt 28,16). Es ist auch denkbar, dass der Herr den »mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal« in Galiläa erschien (1Kor 15,6).

8-10 Die Gefühle von »Furcht und großer Freude« waren noch gemischt, aber sie mussten nicht lange auf größere Freude warten. Sie sollten den Herrn unmittelbar auf dem Weg zu den Jüngern in Jerusalem sehen, und damit bevor sie sich alle wieder in Galiläa trafen (Lk 24,33-48; Joh 20,19-20).

Bevor wir weiterfahren, präsentieren wir eine Schautafel mit allen Erscheinungen des Herrn gegenüber Einzelnen oder Gruppen; die fetten Zahlen bezeichnen jeweils die Anzahl der anwesenden Jünger.

Von Gott auserwählte Zeugen der Auferstehung

	Maria Magd.	Zwei Marias	Petrus	Em-maus-jünger	Apos-tel	Apos-tel	Am See Tibe-rias	Gali-läa?	Jako-bus	Apos-tel	Apos-tel	Paulus
Mat-thäus		2 (28,9)								11 (28,16)		
Mar-kus	1 (16,9)			2 (16,12)	11 (16,14)						11 (16,19)	
Lukas			1 (24,34)	2 (24,15)	13 (24,36)						11 (24,50)	
Johan-nes	1 (20,16)				10 (20,19)	11 (20,26)	7 (21,2)					
Apos-tel-gesch.											11 (1,4)	
1. Ko-rin-ther			1 (15,5)		12 (15,5)			500 (15,6)	1 (15,7)	11 (15,7)		1 (15,8)

Als die Frauen sich aufmachten, erfuhr ihr Gehorsam eine Belohnung, die sie nie erwartet hätten. Wie bereits gesagt, sollten sie den Herrn sehen, bevor Er sich mit den

Jüngern in Galiläa traf. Wir wissen, dass wir Ihn einst in Herrlichkeit für alle Ewigkeiten schauen werden; aber es wird der plötzliche Augenblick der Gnade kom-

men, an dem wir Ihn bei Seinem Kommen sehen. Als der Herr die Frauen traf, sagte Er ihnen: »Seid begrüßt«, *chairete*. Das bedeutet wörtlich: Freut euch!, was aber das übliche griechische Grußwort war. Auch Judas (Mt 26,49) und die Söldner (Mt 27,29) verwendeten es, als die den Herrn grüßten; und Gabriel grüßte mit diesem Wort die Jungfrau Maria bei der Geburtsankündigung (Lk 1,28). Verwunderung, Anbetung, Freude und Demut erfüllte die Herzen dieser Frauen, als sie »seine Füße umfassten und ihm huldigten«. »Huldigen«, *proskyneo*, bedeutet, sich huldigend niederwerfen und anbeten. Es kommt im Neuen Testament häufig vor, am häufigsten in Matthäus, Johannes und in der Offenbarung. Satan beehrte diese Huldigung (Mt 4,9), und der Drache wird sie empfangen (Offb 13,4.8.12) sowie sein Bild (Offb 16,2). Johannes wollte sogar dem Engel huldigen (Offb 19,10), aber ihm wurde sogleich gewehrt. In Joh 4,21.23.24 lesen wir, dass der Vater angebetet wird, während wir in Offb 4,10 lesen, dass Gott auf dem Thron angebetet wird. Die Engel beten den Sohn an (Hebr 1,6). Einzelne beteten in den Evangelien den Herrn an (Mt 8,2; 9,18; 15,25; 20,20; Joh 9,38) sowie kleinere Gruppen von Männern und Frauen (Mt 2,11; 14,33; 28,9.17; Lk 24,52). J. N. Darby verwendet statt des Wortes »worship« »to do homage«, Elberf »huldigen«. Das Wort »worship«, »anbeten«, ist dort nicht angemessen, wo einige dem Herrn huldigten, ohne dass sie in Ihm Gott erkannt hatten. Darby zitiert im Vorwort seiner Übersetzung 1Chr 29,20, wo es in der AV heißt: »They worshipped the Lord and the king«, was »schlichte Gotteslästerung ist, wenn man das Wort »worship« (anbeten) im heutigen Sinn versteht«.

Die Frauen berührten den Herrn in der Anbetung; in Lk 24,39 wurden die Jünger

eingeladen, den Leib des Herrn zu berühren, damit sie erkennen konnten, dass Er nicht ein Geist war; in Joh 20,27 schließlich forderte der Herr Thomas auf, Ihn zu berühren und, nicht ungläubig zu sein, sondern zu glauben. In Joh 20,17 sagte der Herr zu Maria Magdalena: »Rühre mich nicht an«, was ihrem Glauben entsprach, denn sie erkannte Ihn bereits am Wort, als Er »Maria« sagte.

Der Herr wiederholte den Frauen, was der Engel gesagt hatte: »Verkündet meinen Brüdern, dass sie hingehen nach Galiläa, und daselbst werden sie mich sehen.« Sie sollten Ihn indes schon am Abend dieses gleichen Tages im Obersaal sehen. Der Herr nennt sie »meine Brüder« und sagt damit, dass sie durch Gottes Gnade zur Familie Gottes gehören. Er nannte die Jünger andernorts Seine »Diener« in ihrem Verhältnis zu Ihm als Herrn (Joh 12,26; 18,36); »meine Jünger« in ihrem Verhältnis zu Ihm als Meister (Joh 15,8); »meine Schafe« in ihrem Verhältnis zu Ihm als Hirten (Joh 10,26.27); »meine Freunde« in ihrem Verhältnis zu Ihm als Menschen (Joh 15,14); »meine Brüder« in ihrem Verhältnis zu Ihm als Sohn (Mt 12,48; 28,10; Joh 20,17). Umgekehrt haben die Seinen das Vorrecht, Ihn als »mein Herr« anzureden wie Elisabeth vor Seiner Geburt (Lk 1,43), Maria Magdalena am Grab (Joh 20,13); Thomas im Obersaal (Joh 20,28); David (Ps 110,1; Mt 22,44; Mk 12,36; Lk 20,42; Apg 2,34) und Paulus (Phil 3,8).

2. Ereignisse nach der Auferstehung (28,11-20)

11-15 Der Wahn allen menschlichen Anrennens gegen Gott wird sofort offenbar. Die Söldner müssen gewusst haben, dass ein Wunder passiert war, weil sie den Engel gesehen hatten und weil das Grab,

dass sie bewachen mussten, leer war. Sie wussten das, aber sie glaubten nicht. Wissen oder Erkennen heißt noch nicht glauben, aber wahrer Glaube hat auch Erkenntnis. Die Wächter gingen also zu den Priestern, nicht zu Pilatus; denn sie fanden, das sei eine hochreligiöse Angelegenheit, mit der die Priester am ehesten fertig werden konnten, nicht eine politische Angelegenheit, die Pilatus an die Hand genommen hätte. Das Synedrium musste entscheiden, was zu tun war: »Denn das wirklich ein kundbares Zeichen ... geschehen ist, ist ... offenbar ... und wir können es nicht leugnen« (Apg 4,16). Aber sie konnten Schritte unternehmen, um eine Weiterverbreitung der Nachricht zu verhindern. Wie beim Verrat des Herrn so wurde auch jetzt Geld eingesetzt, um Seine Auferstehung zu leugnen. Während Judas versuchte, das Geld zurückzugeben, behielten es die Söldner und setzten die Lüge in Umlauf: »Seine Jünger kamen bei Nacht und stahlen ihn, während wir schliefen.« Ebenso werden die Menschen am Ende der Lüge glauben (2Thes 2,11).

Dies war Satans erster Angriff auf den Glauben an die Auferstehung. Es war ihm nicht gelungen, den Herrn während Seines Lebens vom Weg des Gehorsams abzubringen; jetzt versuchte er die Menschen vom Glauben an die Auferstehung abzubringen. Der Geist der Inspiration hat die Tatsache dieses Anschlags deutlich überliefert, weshalb wir die Herkunft aller Leugnungsversuche der Auferstehung kennen. Irrlehrer sagten später, dass die Auferstehung schon geschehen sei, um so die christliche Hoffnung auf die Auferstehung zur Herrlichkeit zu ersticken (2Tim 2,18). Heute sagen viele, die Auferstehung sei nur ein gedankliches Konzept. Aber all diese Erklärungen sind nichts als offene Leugnungen der Auferstehung. Uns ge-

nügt das Zeugnis der Schrift, und uns genügt als Erklärung, dass die Auferstehung durch Gottes Macht geschah (Apg 2,23; Eph 1,19-20). Wie die Juden vor alters wollen auch heute die Menschen lieber dem Irrtum glauben als der Wahrheit.

Es wäre für diese Söldner gefährlich gewesen, hätte Pilatus erfahren, dass sie während der Wache eingeschlafen waren. Auch der Kerkermeister von Philippi wusste, wie ernst es war, wenn man Gefangene entwischen ließ (Apg 16,27). Daher versprach der Hoherat, er werde den Landpfleger nötigenfalls zufrieden stellen und dafür sorgen, dass sie »ohne Sorge«, *amerimnos*, sein konnten. »Und diese Rede ist bei den Juden ruchbar geworden«, so wie unter allen Nationen die frohe Botschaft gelehrt wurde (Mt 28,19). Ersteres bekräftigte den Unglauben, letzteres weckte Glauben zur Errettung.

16-17 Der Rest des Kapitels handelt von den göttlichen Plänen, die den elf Aposteln in Galiläa enthüllt wurde. Matthäus lässt die Erscheinungen des Auferstandenen in Jerusalem (Joh 20,19-29) aus und beschließt entsprechend den Hauptthemen seines Evangeliums seinen Bericht mit einer knappen Beschreibung der Erscheinung des Herrn in Galiläa und Seines dort den Jüngern gegebenen Auftrages. Wir vernehmen, dass die Jünger den Herrn trafen an dem Berg »wohin Jesus sie beschieden hatte«. Es wird uns nicht gesagt, wann der Herr sie dahin beschieden hatte. Vielleicht sagte Er es im Anschluss an die in Mt 26,32 vermerkten Worte, wo der Herr vor Seiner Gefangennahme und Kreuzigung Galiläa erwähnte, oder vielleicht im Anschluss an die in 28,10 an die Frauen gegebene Weisung. Der »Berg« war den Jüngern bekannt, einige haben angenommen, es sei der Berg der Verklärung gewe-

sen (Mt 17,1). Es wäre ein sehr passender Ort, verknüpfte er doch die Herrlichkeit des Herrn in Seinem Reiche mit Seiner Herrlichkeit in der Auferstehung.

Es ist bemerkenswert, dass die Erscheinung des Herrn zur Anbetung und zum Zweifel Anlass gab. Alle vier Evangelien beschreiben verschiedene Momente des Zweifels. Wir nehmen an, dass der hier genannte Zweifel sich bei den anderen Jüngern fand, nicht aber in den Herzen der Elfe, denn sie hatten den auferstandenen Herrn bereits zweimal in Jerusalem gesehen. Dieser Zweifel war sehr ernst, da der Herr vor ihnen stand. Thomas hatte gezweifelt, da er den Herrn nicht gesehen hatte. Viele hatten nicht geglaubt, als sie bei Ihm waren während Seines Lebens, aber das hier war Zweifel in der Gegenwart des Herrn in Seiner Auferstehungsherrlichkeit. Vielleicht zweifelten einige, die in Galiläa dabei waren, ob der Herr überhaupt tot gewesen war, da Er in Seiner Auferstehung so wirklich vor ihnen stand!

18 Der Herr verwies auf Seine »Gewalt« (*exousia*, Vollmacht, volle Freiheit und Fähigkeit des Handelns), die Jünger zu beauftragen. In Lk 24,47-48 wird der Auftrag im Obersaal erteilt; in Joh 21,15 empfängt Petrus einen besonderen Auftrag, in Apg 1,8 wird der Auftrag auf dem Ölberg erteilt, kurz bevor der Herr in den Himmel auffährt. Um den Auftrag zu erfüllen, sollten die Jünger mit dem Heiligen Geist erfüllt werden (von dem in Vers 19 unvermittelt die Rede ist). Der Herr sollte den Geist vom Vater im Himmel empfangen und Ihn auf die Erde ausgießen (Apg 2,3). Der Herr hatte die Gewalt, Seine Jünger auszusenden, ihre Predigt an den Menschen wirksam werden zu lassen und den Gang des Zeugnisses so zu lenken, dass es nicht allein die Juden, son-

dern alle Nationen umfasste. Auch heute ist aller Dienst göttlicher Autorität und Gewalt unterstellt. Der Heilige Geist gibt Gaben zum Dienst; der Herr öffnet die Türen zum Dienst; Gott wirkt die Ergebnisse im Dienst (1Kor 12,4.5.6).

19-20 Mit dem Auftrag, »alle Nationen« zu lehren, weitete der Herr den während Seines Lebens gegebenen Wirkungskreis aus; denn dieser war auf die Juden begrenzt gewesen (Mt 10,5-6; 15,24). Jetzt aber sollte gemäß Seinen Worten von Mt 21,43 und 22,9 das Zeugnis in alle Welt ausgehen. So hatte Gott Abraham verheißen: »In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde« (1Mo 12,3; Gal 3,8). Der Ausdruck »alle Nationen zu Jüngern machen«, *matheteuein ta ethne*, kommt auch in Apg 14,21 vor. Der Herr wirkte, und so führte die Predigt der Apostel »zum Gehorsam der Nationen in Wort und Werk« (Röm 15,18).

Die neuen Jünger sollten getauft werden. Es werden in Vers 19 mithin drei neue Konzepte eingeführt: Die Nationen, die Taufe und der Heilige Geist. Die Taufe ging weiter als die Taufe des Johannes, die eine Taufe der Buße war (Mt 3,6; Mk 1,4) und auf den vorbereitet hatte, der nach ihm kommen sollte (Apg 19,4). Die christliche Taufe ist hingegen ein sichtbares, sprechendes Zeichen des neuen sittlichen und geistlichen Standes, in den der Glaubende bereits eingeführt worden ist. Es ist die praktische Absage an das alte Leben und das Aufgreifen des neuen Lebens in Christus (Röm 6,6-11). Zudem geschieht die Taufe im »Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes«. Die drei Personen der Gottheit werden mit *einem* Namen verbunden, denn es ist *ein* Gott. »In dem Namen« ist im Griechischen meist *en to onomati*, also

Dativ; manchmal steht aber auch *eis to onoma*, also mit Akkusativ (Mt 10,41.42; 18,20; 28,19; siehe hierzu auch 1Kor 10,2; Gal 3,27). Die Glaubenden werden in die Gewalt und Autorität dieses Namens hineingetauft; denn dies ist die Grundlage der Jüngerschaft und des Befolgens von allem Gelehrten. Die drei Personen der Gottheit offenbarten sich bei der Taufe des Herrn (Mt 3,16-17). Es finden sich zahlreiche andere Zusammenhänge, in denen die drei Personen der Gottheit vorkommen, sei es, dass Sie explizit erwähnt werden oder dass Ihr Wirken vorausgesetzt wird. Drei besonders aufschlussreiche Beispiele sind:

1. das Geben von Gaben (Röm 12,3; Eph 4,7; 1Kor 12,11);

2. das Wirken Gottes in harten Herzen (Jes 6,10; Joh 12,39-41; Apg 28,25);

3. die Redenden bei der Salbung des Herrn (Jes 61,1-3; 42,1-4; 11,1-9)

Lehren (V. 20) ist die Grundlage aller geistlichen Unterweisung; die Worte und die Befehle des Herrn dürfen nicht vernachlässigt werden. »Lehrt« ist das gleiche Wort wie in Vers 15 (»unterrichtet«). Das heißt, dass die Söldner taten, wie die Priester sie gelehrt hatten, während die Jünger tun, was die Apostel sie gelehrt haben. Lehren ist das Mittel, um die Wahrheit weiterzureichen; siehe Joh 17,20. In 2Tim 2,2 werden mehrere Phasen im Weiterreichen der Lehre angedeutet, nämlich Paulus, Timotheus, treue Männer, andere.

Als der Herr in Mt 10,5 die Jünger aussandte, war Er nicht bei ihnen. Mit Seiner Himmelfahrt würde das anders werden; Er würde fortan allezeit bei ihnen sein. So konnte der Herr zu Paulus in Korinth sagen: »Ich bin mit dir« (Apg 18,10). In Mk 16,20 reicht die Verheißung noch weiter; denn hier vernehmen wir, dass »der Herr

mitwirkte«. Wir können zusammenfassend sagen, dass Seine Gegenwart und Sein Mitwirken das Geheimnis eines erfolgreichen christlichen Dienstes ist. Seine Verheißung gilt »bis zur Vollendung des Zeitalters«. Die Bedeutung des Wortes *synteleia*, »Vollendung«, haben wir in den einleitenden Erörterungen zu Mt 24 erklärt. Das bedeutet, dass die Gegenwart des Herrn nicht allein der apostolischen Zeit und der Gemeindezeit verheißt ist, sondern auch für die Zeit der letzten sieben Jahre, bevor der Herr in Seiner Herrlichkeit erscheint, um Sein Reich aufzurichten.

Das Evangelium hatte mit dem König, dem »Sohn Davids« und dessen Geschlechtsregister angefangen. Die Verwerfung des Königs und die Einführung Seines Reiches in der Gestalt des Geheimnisses – das heißt, dass es nicht sichtbar ist und daher nur durch Offenbarung von den Eingeweihten erkannt wird – lassen das Evangelium mit einer anderen Note schließen, nämlich mit »dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist«, die mit dem christlichen Heilszeitalter verbunden sind. Die Juden sind als Nation beiseitegesetzt worden, bis die Vollzahl der Nationen eingegangen ist (Röm 11,25). Es ist in besonderer Weise die Apostelgeschichte, die uns den Übergang der Botschaft des Evangeliums von den Juden zu den Heiden nachzeichnet. Matthäus hat sein Evangelium mit einer kostbaren Verheißung beendet, Markus und Lukas hingegen mit einer kurzen Aussage über die Himmelfahrt des Herrn. In der Folge haben die Menschen den König und Sein noch ausstehendes Reich der Herrlichkeit weitgehend vergessen. Das Evangelium aber hat verheißt, dass der König und mit Ihm Sein Reich kommen wird. Gott wird zu Seiner Zeit Seinen Vorsatz verwirklichen.